

Johann Christoph Gottsched  
Briefwechsel  
Historisch-kritische Ausgabe

Band 1: 1722-1730

113  
A Monsieur

Monsieur Gottsched,  
Très-Scavant professeur  
extraordinaire, de la  
philosophie & poésie,  
Fr. O<sup>o</sup> a Leipzig.

DE  GRUYTER

Johann Christoph Gottsched

Briefwechsel



# Johann Christoph Gottscheds Briefwechsel

Historisch-kritische Ausgabe

Im Auftrage der  
Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig  
herausgegeben von  
Detlef Döring und Manfred Rudersdorf

Walter de Gruyter · Berlin · New York

# Johann Christoph Gottsched

## Briefwechsel

unter Einschluß des Briefwechsels von  
Luise Adelgunde Victorie Gottsched

Band 1: 1722–1730

Herausgegeben und bearbeitet von  
Detlef Döring, Rüdiger Otto und Michael Schlott  
unter Mitarbeit von Franziska Menzel

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Die *Edition des Briefwechsels von Johann Christoph Gottsched* ist ein Forschungsvorhaben der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und wird im Rahmen des Akademienprogramms vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst gefördert.

Die elektronische Version dieser Publikation erscheint seit November 2021 open access.

○ Gedruckt auf säurefreiem Papier,  
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 978-3-11-018381-8  
e-ISBN (PDF) 978-3-11-092457-2



This work is licensed under the Creative Commons Attribution-NonCommercial ShareAlike 4.0 Lizenz. For details go to <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>.

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

*Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter [<http://dnb.d-nb.de>](http://dnb.d-nb.de) abrufbar.

© 2007 Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, publiziert von  
Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, 10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Einbandgestaltung und Schutzumschlag: Christopher Schneider, Berlin

Satz: Dörlemann Satz GmbH & Co. KG, Lemförde

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

## Inhalt

Vorwort des Projektleiters . . . . .	VII
Die Korrespondenz von Johann Christoph Gottsched. Zur Geschichte ihrer Überlieferung und Erschließung . . . . .	XIX
Einleitung zum 1. Band . . . . .	XXXVII
Erläuterungen zur Edition . . . . .	LI
Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur . . . . .	LIX
Absenderverzeichnis . . . . .	LXIX
Briefe . . . . .	1
Bio-bibliographisches Korrespondentenverzeichnis . . . . .	483
Verzeichnis der Absendeorte . . . . .	523
Personenverzeichnis . . . . .	525
Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Orte, Regionen und Länder . . . . .	537
Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften . . . . .	539
Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched . . . . .	557



## Vorwort des Projektleiters

Jede historische Großedition – dies zeigt ein Blick auf vergleichbare andere akademische Langzeitprojekte – hat ihre eigene individuelle Geschichte und ihre spezifische kontextuelle Entstehungsdimension. Nicht anders ergeht es dem hier vorzustellenden Projekt „Edition des Briefwechsels von Johann Christoph Gottsched“, das seit Anfang des Jahres 2000 bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig angesiedelt ist. Das Vorhaben verfolgt in der Hauptsache die Aufgabe, in chronologischer Folge die gesamte aktive und passive Korrespondenz Gottscheds und seiner Frau Luise Adelgunde Victorie in einer historisch-kritischen Volltextausgabe zu erfassen und der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorzulegen. Dabei handelt es sich um die keineswegs geringe Zahl von insgesamt circa 6000 Briefen, die in der Leipziger Akademie der wissenschaftlichen Erschließung und Bearbeitung harren. Mit dem jetzt vorliegenden ersten Band, der die Jahre 1722 bis 1730 umfaßt, wird die langprojektierte Gesamtausgabe des Briefwechsels von Johann Christoph Gottsched eröffnet, die auf insgesamt 25 Bände angelegt sein wird.

Unstrittig ist, daß Gottscheds Korrespondenz eines der aussagekräftigsten, von der Forschung bisher aber nicht hinreichend berücksichtigten Dokumente zur Geschichte der deutschen Aufklärung im zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts darstellt. Der in Königsberg geborene Johann Christoph Gottsched (1700–1766) wirkte von 1724 bis zu seinem Tod fast 42 Jahre lang an der Leipziger Universität, seit 1730 als Professor der Poesie, später gleichzeitig als Professor der Logik und der Metaphysik. Mit dem prominenten mitteldeutschen Standort Leipzig verfügte er zweifellos über ein ausgezeichnetes urbanes Umfeld, das sich im 18. Jahrhundert nicht nur zum Zentralort des deutschen Buchhandels entwickelte, sondern durch Universität, Gelehrtensozietäten, Handelsmessen, Musikleben und Kaffeehauskultur zu einem der bedeutendsten Kristallisationspunkte der Aufklärung in Deutschland wurde. Zu Recht gilt Gottsched daher als eine Schlüsselfigur der deutschen Aufklärung und der deutschen Literaturgeschichte, deren vielfältiges Wirken nicht nur in Sachsen und in Deutschland im Zei-



chen des späten Ancien régime rezipiert wurde, sondern darüber hinaus eine gesamteuropäische Bedeutung und geistige Strahlkraft besaß. So war Gottsched einer der wichtigsten Vermittler des Gedankengutes der Aufklärung nach Skandinavien und Ostmitteleuropa sowie nach Südost- und Osteuropa. Die Rezeption der französischen und englischen Aufklärung ist eng mit seinem Wirken verbunden, vor allem durch die von ihm veranlaßten Übersetzungen zentraler Werke des westeuropäischen Geisteslebens. Sein Name stand gleichermaßen für die Popularisierung der Aufklärungsphilosophie von Leibniz und Wolff, für die Reform der deutschen Dichtung, die Förderung und Normierung der deutschen Sprache, für die Pionierarbeiten zur Erschließung der deutschen Literaturgeschichte, für die Herausbildung der Frauenliteratur, für die zeitgenössische Theaterreform, schließlich für die Genese und unverwechselbare Ausprägung des urbanen gelehrten Sozietätswesens in Mitteleuropa (insbesondere der „Deutschen Gesellschaft“ in Leipzig) sowie für die Herausgabe mehrerer Moralischer Wochenschriften und anderer vorbildhaft wirkender Zeitschriften des 18. Jahrhunderts. Es sind dies alles Themenfelder von Gewicht, die ohne eine angemessene Berücksichtigung von Gottscheds Wirken historiographisch gar nicht sachgerecht zu behandeln wären.

Angesichts dieser zentralen Bedeutung, die das schöpferische Schaffen des nicht unumstrittenen Leipziger „Literaturpapstes“ rezeptions- und wirkungsgeschichtlich beanspruchen darf, mutet es erstaunlich an, daß sein Werk und Wirken, von gewichtigen Ausnahmen abgesehen, von der Forschung eher verhalten wahrgenommen wurde. Erst in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts ist eine zunehmende Beschäftigung mit dem großen Leipziger Aufklärungsprotagonisten zu konstatieren. Gefördert wurde diese vor allem durch die zwischen 1968 bis 1995 erschienene mehrbändige historisch-kritische Edition ausgewählter Werke Gottscheds (hrsg. von Joachim Birke, später von Phillip Marshall Mitchell), in der allerdings der Briefwechsel Gottscheds keinerlei Berücksichtigung fand. Es zeigte sich schon bald, daß für eine quellennahe seriöse Rekonstruktion des Wirkens Gottscheds die fundierte Erschließung seiner ausgedehnten Korrespondenz für die einschlägige, interdisziplinär und international ausgerichtete Aufklärungsforschung von unerläßlicher Notwendigkeit ist. Mehr als vierzig Jahre lang korrespondierte Gottsched von Leipzig aus mit Gelehrten, Schriftstellern und Schriftstellerinnen, Geistlichen, Lehrern, Theatermachern, Juristen, Politikern und Adligen in fast allen deutschen Territorien und in zahlreichen europäischen Staaten, darunter auch in den Ländern des katholisch

geprägten habsburgischen Machtbereichs. Der überlieferte Korrespondenzbestand bietet jedoch nicht nur reichhaltiges Quellenmaterial für die Beschäftigung mit dem Leben und Wirken Gottscheds, mit seinen Plänen und Ideen, seinen Publikationen und literaturtheoretischen Zielvorstellungen. Er vermag in hohem Maße auch Auskunft über die Kommunikationsstrukturen und intellektuellen Netzwerke der Aufklärung, über den Wandel der gelehrten Briefkultur im 18. Jahrhundert, über die zeitgenössische Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte sowie über die akademische wie populäre Kulturgeschichte der vormodernen Welt insgesamt zu geben.

Transparent herausarbeiten läßt sich die breitgefächerte Intention, um die es Gottsched in seinem Briefwechsel in Variationen immer wieder geht: um die Propagierung und Verteidigung seiner Lehren, um die Gewinnung von gleichrangigen Verbündeten, um die Protektion seiner universitären Schüler und um die Suche nach Unterstützung einflußreicher Personen, Meinungsführer und aufgeklärter Kreise in Politik, Kultur und Ökonomie. So läßt bereits der erste Band der Edition, wie ich meine, den Impuls deutlich erkennen, der von der kompletten Edition der Gottsched-Korrespondenz auf die verschiedensten mit der Aufklärungszeit befaßten Forschungsrichtungen ausgehen wird. Damit wird endlich ein konkreter positiver Anfang gesetzt, ein weiteres wichtiges der unerschlossenen großen Briefkorpora des 18. Jahrhunderts in rascher Abfolge der interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Es ist angesichts des Wirkungsortes Gottscheds kein Zufall, daß es gerade die altherwürdige Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig ist, die sich das Anliegen der Gottschedschen Briefedition als besonders förderungswürdiges Vorhaben zu eigen gemacht hat. Ein ernsthafter Versuch, die in Umrissen bekannte Gottsched-Korrespondenz zu veröffentlichen, ist zuvor nie unternommen worden. Bis heute stützt sich die Forschung in der Hauptsache auf die 1848 von Theodor Wilhelm Danzel publizierte Edition ausgewählter Briefe bzw. Briefauszüge, die im Grunde als ein Lesebuch angelegt ist und nur bedingt den Anspruch erheben kann, kritisch-philologischen Anforderungen angemessen gerecht zu werden. Angesichts dieser mißlichen Situation hat die Sächsische Akademie der Wissenschaften in den 1990er Jahren den Entschluß gefaßt, zielstrebig die Aufnahme des Vorhabens „Edition des Briefwechsels von Johann Christoph Gottsched“ in das Akademienprogramm zu beantragen. Freilich verlief der Weg bis zur endgültigen Aufnahme in das Akademienprogramm in mehreren zeitlichen Etappen und nicht ohne die tatkräftige Unterstützung von Sei-

ten auswärtiger Gelehrter und Experten der europäischen Aufklärungsgeschichte, die dem Projekt von Anfang an mit Sympathie zugetan waren.

Die entscheidende wissenschaftliche Anregung, das großformatige Unternehmen in Gang zu setzen, kam seinerzeit von Professor Dr. Dr. Detlef Döring, der sich in den 1980er Jahren als damaliger junger Mitarbeiter der Abteilung Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Leipzig intensiver mit der Gottsched-Korrespondenz beschäftigt hatte. Aber erst während seiner Tätigkeit am neugegründeten Forschungszentrum Europäische Aufklärung in Berlin (später in Potsdam) konnte er in den Jahren nach 1992 in Professor Dr. Rudolf Vierhaus und Professor Dr. Dr. Kurt Nowak (der eine Vorsitzender, der andere Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates dieses Forschungszentrums) zwei engagierte und hochkompetente Förderer gewinnen, die bereit waren, mit Herzblut an der Gestaltwerdung des Projektes mitzuwirken. Vor allem war es der Leipziger Theologe und Kirchenhistoriker Kurt Nowak, seit Herbst 1994 Sekretar der Philologisch-historischen Klasse der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, der den Vorschlag mit großem Interesse und noch größerem Engagement aufgegriffen und innerhalb der Gremien der Akademie mehrfach zur Diskussion gestellt hat. Wichtig in diesem Zusammenhang war die Etablierung einer sachkompetenten wissenschaftlichen Beratergruppe, die die Vorbereitungen zur Einrichtung des Editionsvorhabens unterstützen sollte und zu diesem Zweck im November 1994 erstmals tagte (Professor Dr. Rudolf Große, Professor Dr. Gotthard Lerchner, Professor Dr. Rudolf Vierhaus, Professor Dr. Karl Czok, Professor Dr. Gerhard Kaiser, Professor Dr. Dr. Kurt Nowak, Dr. Gunter Bergmann und Dr. Dr. Detlef Döring). Im Ergebnis gelangte man in diesem Kreis sehr schnell zu der Feststellung, daß die Edition des Gottschedbriefwechsels „zu den prioritären Verpflichtungen der SAW im Blick auf die Tradition der Region und deren europäische Ausstrahlung“ gehöre. Dem Präsidium der Akademie wurde der Vorschlag unterbreitet, das in Aussicht genommene geisteswissenschaftliche Projekt mit Nachdruck gegenüber den übergeordneten Gremien der Konferenz der deutschen Akademien zu vertreten.

Nach dem Wechsel von Detlef Döring 1995 von Potsdam an die Sächsische Akademie (als deren Archivar) erfolgten in enger Kooperation mit Kurt Nowak, Präsident Lerchner und den Gremien der Leipziger Akademie die weiteren sachlichen und institutionellen Arbeitsschritte, die schon bald ins Ziel führen sollten. Im Februar 1997 erklärte das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst in Dresden in einem an die Akademie gerichteten Schreiben das „nachdrückliche Interesse“ des Landes

Sachsen an der Aufnahme des Vorhabens in das deutsche Akademienprogramm. Diese Aufnahme wurde dann endgültig im Dezember 1998 durch den Beschluß der Konferenz der Akademien vollzogen, nachdem die Professoren Hans-Gert Roloff (Berlin) und Rudolf Vierhaus (Göttingen) die Aufnahme des Projektes in das Vorhabenprogramm noch einmal gutachterlich mit großem Nachdruck empfohlen hatten. Auf Grund der damals angespannten Haushaltslage wurde als Termin für den Beginn der Arbeit der Projektstelle der 1. Januar 2000 festgelegt. Tatsächlich aber wurde die Arbeit erst zum 1. April 2000 in den Diensträumen des Akademiegebäudes in Leipzig aufgenommen.

Nicht unwesentlich für die Vorbereitung und die unmittelbaren Anfänge des Projektes waren die drei flankierenden Wissenschaftlichen Kolloquien über „Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum 1650–1820“, die von Kurt Nowak und Detlef Döring vorbereitet und in den Jahren 1998, 1999 und 2000 im Rahmen von offiziellen Akademieveranstaltungen in Leipzig durchgeführt wurden. Die Verschriftlichung der Ergebnisse ist in drei Bänden in den „Abhandlungen“ der Akademie erfolgt. Auch die Fest-Veranstaltungen von Akademie, Universität und Stadt Leipzig zum 300. Geburtstag Johann Christoph Gottscheds im Jahre 2000 (Festansprachen, Gottsched-Tag, Gottsched-Ausstellung in der Leipziger Universitätsbibliothek) haben zweifellos zum richtigen Zeitpunkt zu einer produktiven öffentlichkeitswirksamen Diskussion über die Bedeutung Gottscheds als „Leuchtturm“ der Leipziger Wissenschaftslandschaft beigetragen.

Dies alles verlieh der personellen Einrichtung der neuen Gottsched-Arbeitsstelle in der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Beginn des Jahres 2000 die notwendige Rückenstärkung und mediale Publizität. Im Zuge einer Ausschreibung gelang es sehr bald, einschlägig ausgewiesene Mitarbeiter für die Arbeitsstelle zu gewinnen, die sich wie folgt zusammensetzt: Dr. theol. Rüdiger Otto, Dr. phil. Michael Schlott (beide Wissenschaftliche Mitarbeiter), Dr. phil. Christiane Maaß (Wissenschaftlich-technische Mitarbeiterin, bis September 2002), Franziska Menzel M. A. (Wissenschaftlich-technische Mitarbeiterin, ab August 2003). Zum Projektleiter wurde aufgrund eines Beschlusses des Präsidiums und des Plenums der Akademie erwartungsgemäß Professor Kurt Nowak berufen. Auf Vorschlag von Kurt Nowak wurde Professor Detlef Döring zum Leiter der Arbeitsstelle ernannt (arbeitsanteilig zu 50 Prozent neben seiner Arbeit als Archivar). Als Kurt Nowak am 31. Dezember 2001 einer langen schweren Krankheit erlag, wurde der Frühneuzeithistoriker Professor Dr. Manfred

Rudersdorf (Universität Leipzig, seit 2001 Ordentliches Mitglied der Philologisch-historischen Klasse) im Januar 2002 einhellig zu seinem Nachfolger in der Projektleitung bestellt.

Die für Akademievorhaben übliche Gründung einer projektbezogenen Kommission erfolgte sodann im Sommer 2000. Als Mitglieder wurden berufen: Präsident Professor Dr. Gotthard Lerchner (Vorsitzender), Professor Dr. Monika Neugebauer-Wölk (Halle, stellvertr. Vorsitzende), Professor Dr. Hans Poser (Berlin), Professor Dr. Ludwig Stockinger (Leipzig), Professor Dr. Kurt Nowak und Professor Dr. Detlef Döring. Nachfolger von Professor Lerchner im Vorsitz der Kommission, der zum 31. Dezember 2003 aus persönlichen Gründen aus seinem Amt ausschied, wurde im Juni 2004 der Germanist Professor Dr. Klaus Manger (Friedrich-Schiller-Universität Jena, seit 2003 Ordentliches Mitglied der Philologisch-historischen Klasse). Für den verstorbenen Kollegen Nowak rückte der neue Projektleiter Professor Rudersdorf 2002 in die projektbezogene Kommission nach.

Der zentrale Schwerpunkt der Tätigkeit der Arbeitsstelle lag von Beginn an in der Transkription und Kommentierung der Briefe, die in regelmäßigen Arbeitssitzungen problemorientiert und sachbezogen diskutiert werden. Dabei stellt der textkritische Apparat in der Regel nur geringe zeitliche Anforderungen, da von den allermeisten Briefen nur die Reinschrift vorliegt und von daher Mitteilungen zu Textvarianten knapp gehalten werden können. Wesentlich mehr Aufwand erfordert indessen der differenzierte Sachkommentar, wobei man sich hier vereinbarungsgemäß auf die für das Verständnis des Textes unumgänglich notwendigen Anmerkungen beschränkt hat. Wie Band 1 exemplarisch zeigt, werden recht umfangreiche Dossiers angelegt, die bio-bibliographische Angaben zu den jeweiligen Korrespondenten enthalten. Vier Register erfassen jeweils die Personen, die Orte und die erwähnten Schriften des betreffenden Bandes. Als arbeitsökonomisch vorteilhaft hat sich erwiesen, daß die Bearbeitung des Briefwechsels am besten nach dem Prinzip der alphabetischen Anordnung der Korrespondenzpartner erfolgt und daß die Namen der Korrespondenten daher abschnittsweise zwischen den drei Wissenschaftlichen Mitarbeitern der Arbeitsstelle aufgeteilt sind. Die Korrespondenten, deren Namen mit A – E beginnen, wurden von Detlef Döring bearbeitet, mit Ausnahme von Colerus, Ehler und Ernesti, die wie die Korrespondenten F – M von Rüdiger Otto bearbeitet wurden. Die Bearbeitung der Korrespondenten N – Z stammt von Michael Schlott. Die Wissenschaftlichen Mitarbeiter tragen somit die Hauptlast der empirischen Kärnerarbeit der Edition – das tägli-

che Transkribieren, Recherchieren, Kommentieren und Bibliographieren sowie das redaktionelle Angleichen der erzielten Befunde gemäß den vereinbarten Editionsrichtlinien.

Die Edition wird die Briefe *von* und *an* Gottsched nach dem Muster des ersten Bandes auch in den Folgebänden im vollen Wortlaut wiedergeben. Die Möglichkeiten einer Regesten-Ausgabe sind im Vorfeld intensiv diskutiert und schließlich verworfen worden, da es sich im vorliegenden Fall um eine auch literarisch anspruchsvolle Korrespondenz handelt. Ihr Charakter, auch ihre aufklärerische intellektuelle Valenz würden bei einer Wiedergabe in Form von Regesten fast vollständig verlorengehen. Gerade angesichts der Bedeutung, die Gottsched und sein Leipziger Kreis für die Entwicklung der deutschen Sprache und der deutschen Literatur besitzen, wäre eine Beschränkung auf die komprimierte Vermittlung des bloßen Informationsgehaltes der Schreiben nicht zu vertreten gewesen. Die vier Fachgutachter der ersten externen Projektevaluation haben bereits im Februar 2003 in ihrem Gutachten auf diesen Sachverhalt hingewiesen und noch einmal ausdrücklich die von Anfang an verfolgte Projektion einer historisch-kritischen Volltextausgabe in Printform befürwortet.

Da die Gesamtlaufzeit des Vorhabens vom Senat der Konferenz der deutschen Akademien im Jahre 1998 auf 25 Jahre festgelegt wurde, gilt es, im Hinblick auf eine realistische Gesamtplanung gewisse zeitliche und sachliche Korridore bei der konzeptionellen Bearbeitung der Briefedition fest im Blick zu behalten. Die Hauptmasse der überlieferten Korrespondenz Gottscheds, etwa 4800 Briefe, ist wohl schon kurz nach seinem Tod in den Besitz der Universitätsbibliothek Leipzig gelangt. Es handelt sich dabei zu einem ganz überwiegenden Teil um Schreiben, die an die Zentralfigur des kommunikativen Netzwerkes, *an Gottsched selbst*, gerichtet sind. Hingegen sind die Schreiben Gottscheds an seine in- und auswärtigen Briefpartner, soweit sie überliefert sind, europaweit zu suchen, bisweilen in mühsamer Kleinarbeit, in Bibliotheken, Archiven, Museen und Privatinstitutionen. Die bisher durchgeführten Recherchen der Leipziger Arbeitsstelle sind inzwischen so weit vorangetrieben worden, daß der Gesamtumfang der Korrespondenz (circa 6000 Schreiben, inclusive der neu entdeckten Briefe) im wesentlichen feststehen dürfte. Mit größeren Veränderungen ist jetzt kaum noch zu rechnen. Die Gesamtzahl all dieser Briefe soll in 25 Bänden (ohne etwaiger Edition des *amtlichen* Briefwechsels) veröffentlicht werden.

Alle bisher ermittelten Briefe *von* und *an* Gottsched liegen der Arbeitsstelle als Kopie (zumeist in Gestalt von Mikrofilmaufnahmen) vor. Eine

elektronische Datenbank erfaßt seit längerem systematisch alle erforderlichen Angaben zu diesen Briefen (Schreiber, Empfänger, Datum, Ort, Fundort u. a.). Ein vorläufiges Gesamtverzeichnis aller bekannten Gottsched-Briefe „mit Antwort und Rückantwort“ umfaßt bereits mehr als 5600 Nummern und gibt darüber hinaus aufschlußreiche Auskünfte über circa 1000 in- und ausländische Briefpartner. Aufgenommen in die Edition wird schließlich auch die Korrespondenz von Gottscheds literarisch gebildeter Frau, da die Briefwechsel beider Ehepartner außerordentlich eng miteinander verzahnt sind und sich gewissermaßen gegenseitig erläutern. Die Korrespondenz von Luise Adelgunde Victorie, der „Gottschedin“, gilt zudem als eines der großen und wichtigen Briefkorpora, das von einer Frau im Deutschland des 18. Jahrhunderts geschaffen worden ist. Die integrierende Einbeziehung dieser Briefe hat allein schon deswegen einen besonderen Reiz, weil sie neues Licht auf die Rolle des Ehemannes Gottsched wirft, die ihn als einen profilierten Anwalt für die Beteiligung der Frauen am literarischen Leben der Aufklärungsepoche zeigt.

Nach dieser notwendigen, etwas breitangelegten Darlegung der vielen projektzentrierten Präliminarien soll nunmehr der vorgelegte *erste* Band der Gottschedschen Briefedition für die Jahre 1722 bis 1730 für sich selbst sprechen – sozusagen als fertiges Premierenstück. Der Benutzer soll sich selbst ein eigenes kritisches Urteil bilden, indem er sich durch die Lektüre der 212 publizierten Briefe in den Kosmos der frühneuzeitlichen Leipziger Aufklärungsgesellschaft einführen läßt und dabei den geistigen Horizont des jungen Gottsched in seiner kreativen Vielfalt und Breite, vielleicht aber auch in seiner bisweilen fragmentierten Begrenztheit studiert.

Zuvor jedoch gilt es, noch einer angenehmen Pflicht nachzukommen und gegenüber verschiedenerlei Institutionen und Personen den gebührenden Dank abzustatten, auf den die Mitarbeiter der Arbeitsstelle großen Wert legen. Dieser Dank gilt zuvorderst all jenen in- und auswärtigen Förderern, Ideengebern, Gutachtern, Evaluatoren, Mitarbeitern und Kommissionsmitgliedern, die die Entstehung und die Anfänge des Projektes zu jeder Zeit uneigennützig und kritisch mit Rat und Tat begleitet haben.

Sodann gilt ein ganz besonderer Dank der Leitung und den Mitarbeitern der benachbarten Leipziger Universitätsbibliothek. Zuerst und insbesondere sind hier die Mitarbeiter der Abteilung Sondersammlungen zu nennen, die uns jederzeit mit großem Engagement begleitet und uns mit Privilegien ausgestattet haben, die ein Arbeiten unabhängig von Bestellfristen und Öffnungszeiten ermöglichten: Herr Gerhard Karpp (Leiter bis 2002), Frau

Dr. Monika Linder (Leiterin 2003–2006), Herr Thomas Döring, Herr Steffen Hoffmann, Frau Maja Arik, Frau Cornelia Bathke, Frau Susanne Dietel, Herr Tobias Grave, Frau Barbara Lange, Herr Dr. Christoph Makkert, Frau Dr. Almuth Märker und Frau Katharina Otto. Auch in anderen Abteilungen der Universitätsbibliothek haben wir für unsere Wünsche immer offene Ohren gefunden, zahlreiche Bestellungen von Fernleihen sind zuverlässig bearbeitet worden, und unser unersättlicher Bedarf an Büchern, vor allem des 18. Jahrhunderts, wurde mit Geduld, Humor und der Bereitstellung zusätzlicher Aufbewahrungsmöglichkeiten in Gestalt kleiner Selbstbedienungsschränke beantwortet. In gleicher Weise ist den anderen Leipziger Institutionen zu danken, die durch ihre Hilfe und Auskünfte zum Gelingen des Gottsched-Vorhabens beigetragen haben: dem Leiter, den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Universitätsarchivs, insbesondere Herrn Professor Dr. Gerald Wiemers, Herrn Dr. Jens Blecher und Frau Petra Hesse, des Stadtarchives, des Staatsarchives, des Stadtgeschichtlichen Museums, des Kirchlichen Archives und des Archives der Evangelisch-reformierten Kirche.

Mehr als 700 Einrichtungen inner- und außerhalb Deutschlands sind bislang angeschrieben und nach Auskünften gefragt worden, die den Besitz von Briefen *von* und *an* Gottsched betreffen oder dem Verständnis von Briefinhalten dienen. Es kann an dieser Stelle nicht jedem einzelnen Haus, nicht jedem einzelnen Wissenschaftler oder jeder Amtsperson namentlich gedankt werden. Sie alle sind in den respektvollen generellen Dank der Leipziger „Gottschedianer“ gleichermaßen mit einbezogen. Gleichwohl ist es uns ein großes Bedürfnis, wegen besonders sachdienlicher wissenschaftlicher Transferleistungen, freundlicher Beratung und sonstiger dienstbarer Handlungen den folgenden Damen und Herren einen eigenen Dank abzustatten. Zu besonderem Dank verpflichtet sind wir den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Einrichtungen, aus deren Beständen Briefe für den vorliegenden Band zur Verfügung gestellt wurden: der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek Dresden, dem Hauptstaatsarchiv Dresden, der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena. Im vorliegenden Band werden die ersten Briefe aus der Sammlung Morgenstern der Universitätsbibliothek Tartu veröffentlicht. Die Sammlung enthält vor allem an Gottsched gerichtete Briefe aus den Jahren nach 1756 und erweist sich damit als wichtigste und bislang ungenutzte Quelle für Gottscheds Wirken nach 1756. Für die zuvorkommende Behandlung während unserer Recherchen in der Bibliothek und die Bereitstellung von Kopien danken wir den Mit-



arbeitern und Mitarbeiterinnen der Universitätsbibliothek Tartu und insbesondere Frau Mare Rand. Wir danken weiterhin den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Evangelisch-Lutherischen Pfarramts Arnstadt, des Universitätsarchivs und der Universitätsbibliothek Halle, der Bibliothek der Leopoldina, der Marienbibliothek, der Bibliothek der Franckeschen Stiftungen und der Bibliothek des Internationalen Zentrums für Europäische Aufklärung (alle Einrichtungen in Halle), des Staatsarchivs Rudolstadt, des Thüringischen Hauptstaatsarchivs Weimar und der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar.

Für Auskünfte, Unterstützung und die Anfertigung von Kopien danken wir ferner Frau Ingrid Arnhold (Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar), Frau Dr. Gabriele Ball (Wolfenbüttel), Frau Rosemarie Barthel (Thüringisches Staatsarchiv Gotha), Herrn Jens Beger (Thüringisches Staatsarchiv Greiz), Frau Petra Dorfmüller (Bibliothek der Landesschule Pforta), Frau Agathe Ehrhardt (Pfarramt Brücken), Frau Dr. Astrid Fick (Museum Weißenfels), Herrn Stephan Fölske (Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften), Frau Renate Giermann (Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel), Frau Dr. Claudia Gronemann (Leipzig), Herrn Dr. Reinhold Heling (Hamburg, Altpreußisches Evangelisches Pfarrerbuch), Frau Marie-Christine Henning (Universitäts- und Landesbibliothek Halle), Herrn Martin Heyn (Projekt Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen in Halle), Frau Christa Hirschler (Schloßmuseum Sondershausen), Frau Cornelia Hopf (Forschungsbibliothek Gotha), Herrn Ralf Jacob (Stadtarchiv Halle), Herrn Dr. Bernhard Jähnig (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin), Herrn Professor Heinz Kathe (Halle), Frau Andrea Kirchschräger (Stadt- und Kreisarchiv Arnstadt), Herrn Professor Dr. Jürgen Kloosterhuis (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin), Frau Dr. Inka Kording (Flein), Frau Kotte (Kirchgemeinde St. Afra Meißen), Frau Erna Lämmel (Archiv der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina), Frau Eva Leithoff (Städtische Sammlungen Wittenberg), Herrn Jörg Mayer (Stadtkirchenamt Wittenberg), Herrn Professor Michael Nagel (Bremen), Herrn Professor Peter Nagel (Basel), Frau Dr. Christina Ossenkop (Gießen), Frau Roswitha Otto (Kirchgemeinde Weimar), Frau Dr. Maria Pelczar (Gdańsk/Danzig), Herrn Dr. Johann Pörnbacher (Staatsarchiv Bamberg), Frau Dr. Ute Pott (Gleimhaus Halberstadt), Frau Dr. Marie-Hélène Quéval (Le Mans), Herrn Dr. Robert Schweitzer (Bibliothek der Hansestadt Lübeck), Herrn Robert Violet (Archiv der Französischen Kirche Berlin), Herrn Reinhard Wenzel (Celle),

Frau Beate Wiesmüller (Leipzig), Herrn Dr. Helmut Zäh (Augsburg) und Frau Regina Zimpel (Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel).

Nicht zuletzt ist es der Gottsched-Arbeitsstelle in Leipzig eine ehrenvolle Pflicht, dem Verlag Walter de Gruyter (Berlin/New York), in dem nunmehr die Edition der Briefe Gottscheds – ebenso wie schon die Edition seiner Werke – erscheinen wird, mit allem Nachdruck zu danken. Im April 2005 hat die Sächsische Akademie der Wissenschaften, vertreten durch ihren Präsidenten Professor Dr. Haustein, den Vertrag mit dem renommierten Berliner Wissenschaftsverlag abgeschlossen. Unser Dank für das Zustandekommen dieses Vertrages gilt ganz besonders dem Vorsitzenden der Geschäftsführung des Verlages, Herrn Professor Dr. h.c. mult. Klaus G. Saur, der zugleich Ehrenszenator der Universität Leipzig ist, sowie dem Cheflektor des Verlages für Sprach- und Literaturwissenschaft, Herrn Dr. phil. Heiko Hartmann, der sich von Anfang an in vorbildlicher Weise für die Aufnahme der Edition in das Verlagsprogramm eingesetzt hat. Sein guter Rat in allen Fragen der drucktechnischen Gestaltung des ersten Bandes war stets wertvoll und weiterführend.

Schließlich und endlich geht ein besonderer Dank an die Leitung der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, an den Präsidenten, die Generalsekretärin und den Sekretar der Philologisch-historischen Klasse, die das Projekt nicht nur in wissenschaftlicher, sondern auch in organisatorischer Hinsicht stets mit großem Engagement und Wohlwollen unterstützt haben. In diesen Dank eingeschlossen ist ausdrücklich auch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst in Dresden, das in Gestalt von Frau Ministerialrätin a.D. Dr. Eva Wiese in vielerlei Hinsicht stets hilfsbereit und auskunftsbereit war.

Ein persönlicher Dank des Projektleiters soll ganz am Schluß stehen: Er geht zuerst an die geschätzten Mitglieder der projektbegleitenden Kommission und an deren Vorsitzenden, Professor Dr. Klaus Manger, für die kontinuierliche und offenherzige Unterstützung, Beratung und Ermutigung, welche die Arbeitsstelle stets erfahren durfte. Er gilt sodann dem Arbeitsstellenleiter des Projektes Professor Dr. Dr. Detlef Döring, dessen enge kollegiale und immer kooperative Zusammenarbeit im täglichen „Geschäft“ zwischen Akademie, Universitätsbibliothek und Historischem Seminar der Universität vieles vereinfacht und erleichtert hat. Ihm, dem exzellenten Kenner und Erforscher der mitteldeutschen Aufklärungslandschaft, sowie den Wissenschaftlichen Mitarbeitern der Arbeitsstelle Dr. Rüdiger Otto, Dr. Michael Schlott und Frau Franziska Menzel M. A. gilt meine Anerken-

nung und mein Respekt für die stets präzise, qualifizierte und sachbezogene Teamarbeit an der Edition, deren jetzt vorliegender erster Band ein weiterer empirischer Beleg für die erfolgreiche geisteswissenschaftliche Grundlagenforschung ist, die an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig seit vielen Jahren in bewährter Weise geleistet wird.

Bei all dem sollen die Verdienste des 2001 verstorbenen ersten Projektleiters Professor Dr. Dr. Kurt Nowak nicht vergessen werden. Ohne dessen Einsatz in den 1990er Jahren wäre es wohl nicht zur Etablierung der Edition der Gottsched-Korrespondenz im Rahmen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften gekommen. Ihm, dem noblen Leipziger Gelehrten und Kollegen sei daher dieser erste Band der Gottschedschen Briefedition von „seinen“ Mitarbeitern in postumer Dankbarkeit gewidmet!

Leipzig, den 15. August 2006

Univ.-Professor Dr. Manfred Rudersdorf  
Ordentliches Mitglied der Philologisch-historischen Klasse  
Projektleiter

## Die Korrespondenz von Johann Christoph Gottsched. Zur Geschichte ihrer Überlieferung und Erschließung

Im Frühsommer des Jahres 1749 richtet Georg Christoph Trier, Regierungsadvokat in Meiningen und später Außerordentliches Mitglied der Deutschen Gesellschaft zu Jena, an Johann Christoph Gottsched einen Brief, der einen Kontakt zu dem weithin berühmten Leipziger Gelehrten anbahnen soll. Er würde sich nicht getrauen, heißt es eingangs, ihm zu schreiben, „wenn ich nicht versichert wäre, daß Dieselben niemand leicht die Ehre eines Briefwechsels ausschlagen, wenn er sich nur derselben würdig zu machen sucht.“<sup>1</sup> In der Tat gewinnt der heutige Betrachter den Eindruck, daß Gottsched kaum einen der sich ihm anbietenden brieflichen Kontakte uninteressant fand und daher nicht wahrnahm.<sup>2</sup> Es sind bei weitem nicht allein Gelehrte, mit denen der Universitätsprofessor Briefe wechselte, es sind regierende Fürsten, Vertreter des hohen und des niederen Adels, Hofbeamte, Lehrer und Geistliche, Journalisten und Verleger, Hugenotten und Angehörige der katholischen Kirche, Schauspieler und Offiziere u. a.<sup>3</sup> Um 1750 hat Gottscheds Korrespondentennetz seine größte Ausdehnung erreicht, 200 bis 300 eingegangene Briefe jährlich sind zu-

---

<sup>1</sup> Georg Christoph Trier an Gottsched, Meiningen, 25. Juni 1749 (Leipzig, UB, 0342 XIV, Bl. 210–211).

<sup>2</sup> Trier gehört allerdings zu den Briefpartnern, von denen nur ein Schreiben überliefert ist. Es ist nicht bekannt, ob Gottsched auf seinen Brief geantwortet hat.

<sup>3</sup> Vgl. zu Gottscheds Korrespondenz: Detlef Döring: Der Briefwechsel von Johann Christoph Gottsched. Die Geschichte seiner Erschließung und seine Stellung in der Entwicklung der Korrespondenz. In: Editionsdesiderate zur Frühen Neuzeit. Beiträge zur Tagung der Kommission für die Edition von Texten der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Hans-Gert Roloff unter redaktioneller Mitarbeit von Renate Meincke. 1. Teil. (Chloe. Beihefte zum Daphnis, Band 24) Amsterdam; Atlanta 1997, S. 297–318. Ders.: Johann Christoph Gottsched. In: Les grands intermédiaires culturels de la République des Lettres. Études de réseaux de correspondances du XVI<sup>e</sup> au XVIII<sup>e</sup> siècles. Présentées par Christiane Berkvens-Stevelinck, Hans Bots et Jens Häselser. Paris 2005, S. 387–411.

meist als Originalschreiben überliefert, manche weitere werden verlorengegangen sein. Der Umfang und das breite soziale Spektrum des Korrespondentennetzes verleihen dem Gottschedischen Briefwechsel den Charakter eines außerordentlichen Dokumentes über die Verbreitung der mitteldeutschen Aufklärung, die in vielfältiger Hinsicht von kaum einer anderen Persönlichkeit so entscheidend geprägt worden ist wie eben von Johann Christoph Gottsched. Daher ist es als ein Glücksfall der Geschichte zu betrachten, daß sein Briefwechsel in einem beträchtlichen Umfang überliefert ist, wenn es sich auch in der Hauptsache um die an ihn gerichteten Schreiben handelt. Andere führende Vertreter der deutschen Aufklärung, man denke nur an Gottscheds philosophischen Lehrer Christian Wolff, mögen ebenfalls intensive Korrespondenzen geführt haben, erhalten haben sich davon jedoch nur Spuren, vergleichsweise dürftige Fragmente einstmals großer Korpora. Umso erstaunlicher ist es, daß gleichwohl in der Vergangenheit anscheinend niemals ernsthaft an eine Erschließung der Gottschedischen Korrespondenz durch ihre Edition gedacht worden ist. Das Korpus hat wohl als Materialgeber den verschiedenartigsten Forschungen gedient, aber es hat nicht für sich als ein Ganzes, als ein Monument der Briefkultur des Aufklärungsjahrhunderts Interesse finden können.

Was sich von Gottscheds Korrespondenz erhalten hat, befindet sich heute zum größten Teil in der Universitätsbibliothek Leipzig, wo ca. 5000 Briefe aufbewahrt werden, fast durchweg Schreiben an Gottsched. Allerdings befinden sich dort auch einige Briefe aus seiner eigenen Feder, zum meist entweder Entwürfe oder nicht abgesandte Schreiben. Dem damals mitunter gepflegten Brauch, die bei Verstorbenen befindlichen Korrespondenzen an die noch lebenden Brieffpartner zurückzusenden, verdanken wir den Erhalt einer großen Zahl von Briefen Gottscheds an den Reichsgrafen Ernst Christoph von Manteuffel. Schließlich enthalten die Briefkonvolute auch Schreiben an Gottscheds Frau Luise Adelgunde Victorie, auf die später eingegangen werden soll.

Wesentlich geringer ist die Anzahl der auf uns gekommenen Schreiben von Gottsched. Auch die intensiven Nachforschungen in Vorbereitung zu der im vorliegenden Band beginnenden Edition haben diese Situation nicht gravierend ändern können. Die Ursache für dieses wenig zufriedenstellende Ergebnis liegt vor allem darin, daß schriftliche Nachlässe aus der Frühen Neuzeit eher zufällig erhalten geblieben sind. In der Regel ist von ihrer vollständigen oder fast restlosen Vernichtung auszugehen. Betrachten wir die umfangreichsten Korrespondenzen Gottscheds, d.h. solche, die

mehr als einhundert bei ihm eingegangene Schreiben umfassen, so ist zu konstatieren, daß von den Nachlässen der jeweiligen Briefpartner und damit von Gottscheds Briefen nichts mehr zu finden ist: Jakob Brucker, Cölestin Christian Flottwell, Johann Friedrich Reiffstein, Franz von Scheyb, Christoph Otto von Schönaich. Lediglich die Antwortbriefe der Grafen Ernst Christoph von Manteuffel und Friedrich Heinrich von Sekendorf (jeweils über einhundert Schreiben) haben aus unterschiedlichen Gründen die Zeitläufte überdauern können.<sup>4</sup> Ähnlich sieht es bei den übrigen Korrespondenten aus, nur äußerst selten stoßen wir auf die heute noch nachweisbare Existenz umfangreicherer Teile ihres Briefverkehrs, z. B. bei Johann Jakob Bodmer, der Gräfin Charlotte Sophie von Bentinck, Martin Frobenius Ledermüller, Placidus Amon oder Samuel Formey.<sup>5</sup> Manche Briefe Gottscheds sind in die Mappen von Autographensammlern geraten und konnten so der Vernichtung entgehen – sofern diese Sammlungen später in die öffentliche Hand übergingen (z. B. Sammlung Essen/Morgestern in die UB Tartu, Sammlung Kestner in die UB Leipzig, Sammlung Trew in die UB Erlangen). Von einigen im Original inzwischen verlorengegangenen Briefen sind wenigstens die Texte durch frühe Veröffentlichungen erhalten geblieben, z. B. bei einigen Gottsched-Briefen an Charlotte Sophie Heck (Druck 1821) oder an Magnus Gottfried Lichtwer (Druck 1784). Die Textgestalt bleibt hier, was ihre Authentizität angeht, freilich unsicher. Lesefehler oder bewußt vorgenommene Eingriffe sind nicht auszuschließen. Gleiches gilt für nur abschriftlich erhaltene Gottsched-Briefe, z. B. seine Antworten an Johann A. Arckenholtz (Schwedisches Reichsarchiv Stockholm). Trotz aller größeren und kleineren Entdeckungen, die im Laufe unserer Recherchen gelungen sind, bleibt somit die Publikation des Briefwechsels Gottscheds in der Hauptsache eine Edition der an ihn adressierten Schreiben. Dennoch lohnt sich ein solches Unternehmen: Die mannigfachen Wirkungen, die von Gottsched ausgingen und mehrere Jahrzehnte das deutsche und teilweise auch außerdeutsche Kulturleben

---

<sup>4</sup> Gottscheds Briefe an Manteuffel sind, wie bereits erwähnt, nach dessen Tod an Gottsched zurückgegeben worden. Dessen Briefe an Seckendorf sind in das Seckendorfsche Rittergutsarchiv in Meuselwitz eingegangen, das sich bis heute erhalten hat (jetzt als Teil des Staatsarchivs Altenburg).

<sup>5</sup> Alle diese Nachlässe sind nur deshalb auf uns gekommen, weil sie entweder sofort nach dem Tode der Erblasser oder kurze Zeit später in den Besitz von Institutionen gelangten.

mitbestimmten, können auf keinem Wege besser erkannt werden, als durch die Lektüre der von ihm empfangenen Schreiben.

Der erste, der diese Bedeutung der Korrespondenz erkannt hat, ist Gottsched selbst gewesen. Man könne, schreibt er, aus der Lektüre dieser Schreiben „viel Vortheile ziehen, auch mich selbst, und mein Leben besser kennen lernen“.<sup>6</sup> Seine Frau Luise Adelgunde Victorie ist von ihm daher beauftragt worden, alle eingelaufenen Briefe zu kopieren. Die Gattin hat sich tatsächlich dieser wahrhaft entsagungsvollen Arbeit gewidmet und die Briefe der Jahre 1722 bis 1746 abgeschrieben; in neun Bänden ist dieses Zeugnis eisernen Fleißes auf uns gekommen.<sup>7</sup> Warum die Abschriften nicht über 1746 hinaus fortgesetzt worden sind, ist nicht bekannt. Vermutungen, dahinter habe die (tatsächlich belegbare) wachsende Entfremdung zwischen den Ehepartnern gestanden, bleiben Spekulation. Wir wissen nicht einmal, wann das Kopieren begonnen und wann es beendet wurde. Der Quellengrundlage entbehrt auch die öfter zu lesende Aussage, Frau Gottsched habe mit ihrer ordnenden Hand die Korrespondenz ihres Gatten gehütet, sei aber dieser Tätigkeit infolge der Zwistigkeiten überdrüssig geworden. Darauf sei auch der Verlust der Korrespondenz der letzten zehn Lebensjahre Gottscheds zurückzuführen; wir werden sogleich noch auf diese Fragen eingehen. Wir haben jedoch nur eine Notiz Gottscheds, wonach Luise Adelgunde oft in seinem Namen korrespondierte.<sup>8</sup> Daraus läßt sich nicht ableiten, daß sie die eingegangenen Briefschaften gleichsam verwaltete.

Wichtiger sind die Schicksale der Korrespondenz nach Gottscheds Tod. Wir besitzen insgesamt nur wenige Informationen über die Gesicke von Gottscheds Nachlaß. Alleinerbin war die Witwe, Ernestine Susanna Catharina Neunes, seit 1765 Gottscheds zweite Frau, über die wir im übrigen fast nichts wissen. Sie befand sich in einer schwierigen finanziellen Situation,

---

<sup>6</sup> Gottsched an seine Nichte Viktoria Eleonore, 10. November 1764 (Leipzig, UB, 0343<sup>a</sup>, Bl. 35r).

<sup>7</sup> Acht Bände befinden sich in der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek Dresden (M 166), ein Band ist im Besitz der UB Leipzig (0343<sup>b</sup>). Vgl. zu näheren Informationen über diese Abschriften Döring, *Der Briefwechsel* (wie Erl. 3), S. 300–303. Man fragt sich natürlich, warum Gottsched nicht auf die Idee gekommen ist, seine eigenen Briefe vor ihrer Versendung abschreiben zu lassen, die ja noch viel deutlicher hätten helfen können, ihn und sein Leben kennenzulernen. Vielleicht deutet dieser Verzicht darauf hin, daß der Entschluß, der Nachwelt Dokumente zu seinem Leben zu hinterlassen, von Gottsched erst relativ spät gefaßt worden ist.

<sup>8</sup> AW X/2, S. 582.

da ihr Mann zum Zeitpunkt seines Todes hochverschuldet war. Gottsched hatte im Auftrag des früheren russischen Akademiepräsidenten und Ministers Johann Albrecht Korff eine größere Menge Bücher in Kopenhagen ersteigert, das ausgelegte Geld war ihm aber nicht zurückerstattet worden.<sup>9</sup> Das Bestreben der Witwe mußte sich daher darauf richten, aus der ihr zugefallenen Hinterlassenschaft möglichst rasch Geld zu machen. Naheliegend und am einfachsten war die Veräußerung der stattlichen Bibliothek, die in einem Auktionskatalog erfaßt und zum Kauf angeboten wurde.<sup>10</sup> Es ist auch bekannt, daß die umfangreiche Dramensammlung Gottscheds nach Weimar gelangt ist (500 Titel).<sup>11</sup> Seine mittelalterlichen deutschen

---

<sup>9</sup> Vgl. Ulf Lehmann: Die Bedeutung der Korrespondenz Jacob von Stählins und Gerhard Friedrich Müllers für die deutsche und russische Literaturgeschichte. In: *Forschungen und Fortschritte*. 36. Jg. 1962, S. 183–186, vgl. S. 186. Lehmanns Angaben stützen sich auf die Materialien des Stählin-Nachlasses, der sich in St. Petersburg befindet.

<sup>10</sup> Vgl. *Catalogus bibliothecae quam Jo. Ch. Gottschedius ... collegit atque reliquit*. Leipzig 1767. Nach Mitteilung des Titelblattes des Katalogs sollte die Versteigerung am 13. Juli 1767 im *Goldenen Bären*, wo Gottsched gelebt hatte, stattfinden. Die in Leipzig erscheinenden *Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen*, die die Anzeige von Buchauktionen als eine ihrer Aufgaben betrachten, kündigen eine solche Versteigerung allerdings nicht an, berichten aber über einen bevorstehenden Verkauf der Bibliothek der Frau Gottsched: „Am 16ten Novemb. dieses Jahres wird die schöne Büchersammlung der berühmten Frau Professorinn Gottschedinn, vermittelt einer Auktion an andere überlaßen werden. Der Nahme dieses gelehrten Frauenzimmers ist schon ein gutes Vorurtheil vor den Werth ihrer Bücher; es wird aber auch durch das gedruckte Verzeichniß vollkommen bestätigt. Es sind kostbare und rare Werke darunter, und die alle vortrefflich gebunden.“ (*Neue Zeitungen* 1767, Nr. 77 vom 24. September, S. 618). Im Katalog der Bibliothek ihres Mannes findet sich die Mitteilung, die Büchersammlung der Frau Gottsched solle möglichst an „einen Liebhaber im Ganzen“ veräußert werden. Wohin die Bücher der Gottschedin tatsächlich gelangt sind, ist unbekannt. Ein Band (der erste Band der von Frau Gottsched angefertigten Übersetzung der Schriften der Pariser Akademie) ist heute im Besitz der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest (Signatur: 525. 860). Erster nachweisbarer Vorbesitzer ist ein ungarischer Pfarrer (Ferenc Rigó), der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte (freundliche Mitteilung von Frau Dr. Marianne Rozsondai, 25. Juli 2001). Daß es tatsächlich zu einem Verkauf der Bibliothek von J. Chr. Gottsched gekommen ist, belegt die Mitteilung des Pfarrers Johann Friedrich August Kinderling an den Leipziger Universitätsregistrator Christian Friedrich Eberhard, er besäße ein Exemplar von Gottscheds Bibliothekskatalog mit den Einträgen der „Auctions-Preise“ (Brief vom 20. Februar 1797, Leipzig, UB, 0351, Bl. 154<sup>v</sup>).

<sup>11</sup> Vgl. *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*. Band 21. Thüringen S-Z. Hrsg. von Friedhilde Krause. Bearbeitet von Felicitas Marwinski. Hildesheim; Zürich; New York 1999, S. 104.



Handschriften kamen zuerst in den Besitz der von Gottsched selbst 1754 in Leipzig gegründeten *Gesellschaft der freyen Künste*, um nach deren Auflösung in den Bestand der Kurfürstlichen Bibliothek in Dresden einzugehen.<sup>12</sup> Auch die handschriftlichen Aufzeichnungen Gottscheds versuchte man zu veräußern. Sicher ist jedenfalls, daß Ende der sechziger Jahre des 18. Jahrhunderts zumindest noch Teile des Gottsched-Nachlasses in Leipzig vorhanden waren. In einer von dem Leipziger Französischlehrer Michael Huber<sup>13</sup> verfaßten französischsprachigen Darstellung der Geschichte der deutschen Literatur, die von Christian Daniel Ebeling,<sup>14</sup> damals Hauslehrer in Leipzig, übersetzt und bearbeitet wurde, wird mitgeteilt, es seien „große Mengen seltener, noch ganz unbekannter Colлектaneen“ zu dem von Gottsched geplanten *Deutschen Wörterbuch* vorhanden. Auch liege die „Geschichte der lyrischen Dichtkunst, welche seine Gattin verfertigt hat“, vollständig vor.<sup>15</sup> Ebeling ist es auch, der von einem geplanten Verkauf von Handschriften aus dem Gottsched-Nachlaß zu berichten weiß. Wir erfahren davon aus einem auf den 12. April 1769 datierten Brief des Göttinger Professors Abraham Gotthelf Kästner an Johann Christoph Adelung. Letzterer muß demnach das Manuskript eines deutschen Wörterbuches an Kästner bzw. die Göttinger Deutsche Gesellschaft gesandt haben, um deren

---

<sup>12</sup> Vgl. Katalog der Handschriften der Königl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden. Bearbeitet von Franz Schnorr von Carolsfeld. 2. Band. Leipzig 1883 (Nachdruck Dresden 1981), s. Register (Gottsched).

<sup>13</sup> Vgl. Michel Espagne: Übersetzer in Paris und Leipzig: Michael Huber (1727–1804). In: Frankreichfreunde. Mittler des französisch-deutschen Kulturtransfers (1750 bis 850). Hrsg. von Michel Espagne und Werner Greiling. Leipzig 1996, S. 85–106.

<sup>14</sup> Ebeling ist später als der erste bedeutende deutschsprachige USA-Spezialist hervorgetreten. Vgl. Eugene Edgar Doll: American History as interpreted by German Historians from 1770 to 1815. In: Transactions of the American Philosophical Society. New Series, Vol. 38 (1948), S. 421–534, zu Ebeling S. 474–493, auf S. 520 Verzeichnis von Ebeling-Briefen, die sich in Amerika befinden. Es ist kaum anzunehmen, daß dort auf Gottscheds Nachlaß Bezug genommen wird.

<sup>15</sup> Michael Huber: Kurze Geschichte der deutschen Dichtkunst. In: Hannoversches Magazin, Jg. 1767 und 1768 (in Fortsetzungen), zu Gottsched Jg. 1768, Sp. 541–544. Ebeling hatte an anderer Stelle erklärt, daß er sich bei der Übersetzung die Freiheit genommen habe, „sie an vielen Stellen, sonderlich aber in der neuern Geschichte zu vermehren“ (Jg. 1767, Sp. 81 f.). Die Existenz der erwähnten Schrift der Gottschedin ist vor allem deswegen von Interesse, weil Gottsched Jahre zuvor erklärt hatte, seine Frau habe dieses Manuskript in einem Anfall der Depression vernichtet (AW X/2, S. 540 f.). Die gesamte spätere Literatur hat diese Mitteilung übernommen.

Urteil über die Qualität des Werkes einzuholen. Offenkundig ist ihm der Autor nicht bekannt, jedoch spekuliert er, es könne Gottsched sein. Kästner, ein Schüler Gottscheds, prüft zusammen mit einem anderen Mitglied der Gesellschaft den Text. Man gelangt zu dem Urteil, es müsse sich bei dem Verfasser um einen „ziemlich erfahrenen Mann“ handeln. Einiges spräche für Gottsched, einiges aber auch dagegen: „Ich kann nicht bergen, daß in dem überschickten Manuscripte einiges uns als Gottscheds nicht unwerth vorgekommen ist, einiges andere aber, ist uns, wie Einschibste jemandes vorgekommen der in diesen Sachen weniger Kenntniß hatte als Gottsched.“ In diesem Zusammenhang fällt folgende Bemerkung: „Ob von Gottscheds Manuscripten gar nichts mehr vorhanden seyn sollte, auch in dieser Art, das scheint mir deßwegen zweifelhaft, weil H. Ebeling vor einiger Zeit mir geschrieben hate daß Manuscripte von G. zu verkaufen wären.“<sup>16</sup> Anscheinend hatte Adelung in Verbindung mit seinen Erwägungen über die Autorschaft des Wörterbuches Spekulationen zur Existenz von zweifelsfrei durch Gottsched erarbeiteten Wörterbuchtexten angestellt. Kästner kann ihm dank seiner guten Verbindungen nach Leipzig darüber Auskunft geben. Offenkundig hat Adelung dann auch versucht, Einblick in die hinterlassenen Papiere nehmen zu können. Jedenfalls berichtet er Jahre später, er habe die Vorarbeiten Gottscheds zu dessen Wörterbuch nicht sehen können, „weil dessen zurück gelassene Papiere schon vorher an einem auswärtigen Gelehrten waren verkauft worden“.<sup>17</sup> Wer dieser „auswärtige Gelehrte“ war, was er tatsächlich gekauft hat, wohin diese Materialien gelangt sind, das sind Fragen, die vermutlich nur durch einen Zufall ihre Beantwortung finden können.

Die Korrespondenz scheint von solchen Verkaufsplänen von vornherein ausgeschlossen gewesen zu sein. Die an Gottsched gerichteten Briefe der Jahre 1722 bis 1756 sind jedenfalls in die Leipziger Universitätsbibliothek gekommen.<sup>18</sup> Wann genau dies geschehen ist, läßt sich nicht sagen. Die er-

---

<sup>16</sup> UB Bielefeld, Autographensammlung.

<sup>17</sup> Johann Christoph Adelung: Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der Hochdeutschen Mundart. 1. Band. Leipzig 1774, S. 1.

<sup>18</sup> Der Bestand umfaßt insgesamt 22 Bände, die die Signatur Ms 0342 tragen. Die sogenannten Nullsignaturen sind erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts vergeben worden, als man die neuzeitlichen Handschriften der Bibliothek von den mittelalterlichen Codices trennte. Die Gottsched-Korrespondenz trug früher die Signatur 1274<sup>a</sup>.

ste Erwähnung dieses Briefkorpus' als Bestandteil der Sammlungen der Bibliothek findet sich erst im Jahr 1802,<sup>19</sup> aber man kann davon ausgehen, daß es schon eher dorthin gelangte. In jener Mitteilung wird Gottsched zu den Förderern der Bibliothek gerechnet und zwar unter Hinweis darauf, er habe ihr seinen „aus mehrern Bänden bestehenden Brief-Wechsel“ hinterlassen. Danach müßten die Briefe also schon 1766/67 und zwar noch auf Gottscheds eigenes Verlangen an ihren heutigen Standort gelangt sein. Daß die Briefe nicht erst 1802, sondern bereits zu Gottscheds Lebzeiten in Form von Bänden<sup>20</sup> aufbewahrt wurden, belegt eine Briefnotiz der Nichte Viktoria Eleonora, die nach dem Tode von Gottscheds Frau (1762) zeitweilig dessen Haushalt führte. Sie spricht ausdrücklich von Folianten, die ihr der Onkel gegeben habe.<sup>21</sup> Der Vergleich mit den oben erwähnten Dresdner Abschriften belegt im übrigen, daß einige Briefe aus den Bänden entweder entfernt worden sind oder gar nicht erst eingebunden wurden, was wohl als weniger wahrscheinlich anzunehmen ist. Tatsache ist jedenfalls, daß sich unter den Kopien einzelne Stücke finden, deren Originale

---

<sup>19</sup> Johann Daniel Schulze: *Abriss einer Geschichte der Leipziger Universität im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts*. Leipzig 1802, S. 136.

<sup>20</sup> Die jetzigen Einbände (Schweinsleder) stammen aus den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Die alten Einbände sind damals vernichtet worden. Es läßt sich daher nicht sagen, ob sie Hinweise auf die Provenienz enthielten.

<sup>21</sup> Viktoria Eleonore Gottsched an ihren Bräutigam Christian Friedrich Grohmann in Zwickau, 13. Juni 1764 (Leipzig, UB, 343<sup>m</sup>, Bl. 148r). Die Nichte sollte die Abschreibearbeiten der Gottschedin fortsetzen, wozu es aber nach ersten Anfängen offenbar nicht kam. In dem zitierten Brief geht sie auf einen „Kasten“ ein, dem ihr Schreiben beigelegt wurde. Im Kasten befinden sich Bücher, die ihr der Onkel geschenkt habe und „Briefe an den Hhn Vätter, die ich die Erlaubniß abzuschreiben, mir ausgebethen habe: und wann ich einen Folianten geschrieben habe, so erhalte ich nach zurückschickung, des geschriebenen, den folgenden.“ Viktoria Eleonore reiste wenige Tage später zu ihrer Hochzeit nach Zwickau. Bei dem Folianten, den sie dorthin vorausgeschickt hatte, muß es sich um den Band mit Schreiben aus dem Jahre 1746 gehandelt haben. Der letzte Abschriftenband (UB Leipzig) enthält am Schluß 40 Blätter Kopien von der Hand der Nichte aus der Zeit Anfang Januar 1746 und November/Dezember desselben Jahres. Laut der Originalpaginierung fehlen 44 Blätter. Diese waren schon nicht mehr vorhanden, als der Band (wahrscheinlich) 1883 aus unbekannter Hand in den Besitz der UB Leipzig gelangte. Es ist bei dieser unsicheren Überlieferungsgeschichte nicht gänzlich auszuschließen, daß die Nichte noch Briefe über das Jahr 1746 hinaus abgeschrieben hat, daß diese Kopien aber verlorengegangen sind.

heute nicht mehr vorhanden sind, weder in der Leipziger Universitätsbibliothek noch an anderer Stelle.<sup>22</sup>

Weitaus gravierender ist die Frage nach dem Verbleib der Korrespondenz der letzten zehn Lebensjahre Gottscheds (1757–1766), denn aus dieser Zeit hat sich in der Leipziger Sammlung kein einziges Schreiben erhalten. Selbst unter der Annahme, daß während des Siebenjährigen Krieges (1756–1763) die Intensität des Korrespondierens nachgelassen hat, ist doch im Vergleich mit der Anzahl der eingegangenen Briefe der Jahre 1755 und 1756 (jeweils über 300 Schreiben) für die Jahre 1757 bis 1766 von einem Verlust von wohl wenigstens 2000 Briefen auszugehen. Es ist kaum anzunehmen, daß die Witwe Teile der schriftlichen Hinterlassenschaft ihres Mannes behalten hat. Frau Neunes, verwitwete Gottsched, hat zu einem unbekanntem Zeitpunkt ein zweites Mal geheiratet, den Landrentmeister Johann Friedrich Weiße.<sup>23</sup> Dessen Amtssitz war Dresden, so daß die junge Frau spätestens nach der Hochzeit Leipzig verlassen haben dürfte. In Dresden ist sie 1811 gestorben; nirgendwo wird in dieser Zeit ihr Name irgendwie mit Gottsched in Verbindung gebracht.

So bleibt ein Rätsel, das gegenwärtig als nicht lösbar erscheint. Eine einzige Spur, die wenigstens belegt, daß jene vermißten Schreiben keiner kompletten Vernichtung unterlagen, führt uns ins Baltikum. In der Universitätsbibliothek Tartu (Dorpat) befinden sich immerhin ca. 100 an Gottsched gerichtete Briefe von ca. dreißig Korrespondenten, die in den Jahren 1757 bis 1764 geschrieben wurden. Sie stammen allesamt aus dem Besitz von Karl Simon Morgenstern (1770–1852), der mehrere Jahrzehnte als Professor für Klassische Philologie und Ästhetik an der Dorpater Universität wirkte. Morgenstern hat sich insbesondere auch um den Aufbau der dortigen Universitätsbibliothek verdient gemacht. Dazu zählt die Ein-

---

<sup>22</sup> Es existieren auch zeitgenössische Publikationen, die an Gottsched gerichtete Briefe enthalten, die in den Leipziger Beständen nicht mehr nachweisbar sind. Vgl. Johann Ludwig Uhl: *Sylloge nova epistolarum varii argumenti*. Band IV. Nürnberg 1764.

<sup>23</sup> Vgl. *Altpreußische Geschlechterkunde* 11 (1937), S. 38 (Johann Christoph Gottscheds Ahnentafel). Weiße ist ab 1770 als ein Secretar bei den „Jagd- Floß- und Rent-Expeditiões“ nachweisbar. Später wird er Vizelandrentmeister und 1780 Landrentmeister (vgl. *Churfürstlich Sächsischer Hof- und Staats-Calendar*, Jg. 1770, S. 104; Jg. 1780, S. 130). Die „Renterey“ unterstand bis 1782 dem Cammer-Collegium, ab 1783 dem Geheimen Finanz-Collegium. Weiße war dort zuletzt als Landrentmeister Leiter der Dritten Finanzrechnungs-Expedition innerhalb der Geheimen Finanzkanzlei. Er starb 1818.

richtung einer Autographensammlung, deren Bestand zu einem guten Teil auf den Rigaer Oberpastor Immanuel Justus von Essen<sup>24</sup> zurückgeht, der als Gegner Herders in dessen Biographie eine gewisse Rolle spielte.<sup>25</sup> Die von ihm zusammengetragene ansehnliche Sammlung an Originalbriefen von Gelehrten und Schriftstellern hat sein Sohn 1805 Morgenstern überlassen, wobei die überlieferten Nachrichten nicht klar erkennen lassen, ob sie ihm privat oder zur Weitergabe an die Universität Dorpat übergeben wurden.<sup>26</sup> Alle an Gottsched adressierten Schreiben der Morgensternschen Sammlung stammen aus der Zeit nach 1756, außerdem ist die Zahl von ca. dreißig verschiedenen Briefverfassern auffällig hoch. Diese Beobachtungen könnten auf die Existenz einer größeren Sammlung loser Briefe der späten Gottsched-Korrespondenz deuten, die sich noch Jahrzehnte nach seinem Tod an einem uns unbekanntem Ort befand. Eine freilich schon recht spekulative Annahme wäre die, daß, aus welchen Gründen auch immer, die Briefe der letzten Lebenszeit nicht mehr gebunden worden sind und bei der

---

<sup>24</sup> Vgl. *Deutschbaltisches biographisches Lexikon 1710–1960*. Köln; Wien 1970, S. 200.

<sup>25</sup> Rudolf Haym: Herder. 1. Band. Berlin 1954 (Erstausgabe 1880), S. 110.

<sup>26</sup> Morgenstern berichtet darüber unter dem Datum des 9. April 1810: „Der Zufall hat mir seit einigen Jahren theils den Besitz, theils den beliebigen Gebrauch einer bedeutenden Anzahl deutscher und lateinischer Briefe nicht unbekannter Gelehrten, alle in der ursprünglichen Handschrift ihrer Verfasser, verschafft. Von einen Theile derselben, den ich in Riga fand, und durch die Güte des Hrn. Rathsherrn v. Essen daselbst der Universitäts-Bibliothek zu Dorpat einverleiben konnte, habe ich anderwärts eine kurze vorläufige Nachricht nebst einer kleinen Probe gegeben (S. mein Programm vor dem Verzeichnisse der Sommer-Vorlesungen der kaiserl. Universität zu Dorpat von 1807: *Narratio de quadam Epistolarum autographarum congerie*, P.I. fol.). Von andern Theilen behalte ich mir vor, bey anderer Gelegenheit ein Wort zu sagen.“ (*Morgenblatt für gebildete Stände*, Jg. 1810, S. 737). Näheres über den Erwerb der Autographensammlung Essens durch Morgenstern erfahren wir aus einer späteren Veröffentlichung: „Als im Sommer 1806 Prof. Morgenstern bei einem Besuche in Riga von dem Sohne des Oberpastors v. Essen, dem Rathsherrn Andr. Imm. Edler v. Essen bewirtheet wurde, kam es in Folge einer, bei Tische geführten Unterhaltung dazu, daß der Wirth zum Nachtsche die ganze Sammlung, welche bis dahin unter dem Dache gelegen hatte, auf die Tafel legen ließ. Prof. Morgenstern erbat sich dieselbe für die, unter seiner Verwaltung stehende, Univ.-Bibliothek, und dieser Wunsch wurde mit seltener Liberalität gewährt. Seitdem sind dem gelehrten Publikum zu zweien Malen Berichterstattungen über diese seltene Sammlung zugekommen, zuerst bereits ein halbes Jahr nach deren Acquisition durch Prof. Morgenstern, dann vor ungefähr 20 Jahren durch Prof. Busch in einer, wie es scheint, nicht in den Buchhandel gekommenen Schrift.“ (*Rigaische Stadt-Blätter für das Jahr 1856*, S. 92).

Übergabe der Folianten mit den Schreiben aus den Jahren 1722 bis 1756 an die Universitätsbibliothek einfach vergessen wurden. Die auf uns nicht erkennbaren Wegen nach Riga gelangten Papiere können dann nur einen relativ kleinen Teil jenes Bestandes gebildet haben.

Der Leipziger Briefnachlaß enthält, wie bereits angemerkt, auch Schreiben von und an Luise Adelgunde Victorie Gottsched. Nur in wenigen Fällen wird deutlich, warum ausgerechnet dieser oder jener Brief hier, innerhalb des Briefwechsels ihres Mannes, abgeheftet worden ist,<sup>27</sup> denn insgesamt gesehen muß die Korrespondenz der Luise Adelgunde Gottsched weit ausgedehnter gewesen sein;<sup>28</sup> davon haben sich außerhalb des Leipziger Gottsched-Nachlasses nur dürftige Bruchstücke erhalten. Allerdings bestand schon alsbald nach dem Tod der Gottschedin der Wunsch, ihre Briefe zu sammeln und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Das belegt eine Anzeige, die 1770 im *Lausitzischen Magazin* veröffentlicht wurde: „Der Vestungs-Bau Prediger in Dresden, Tit. M. Joh. Sam. Gottlob Fleming, ist entschlossen, eine Sammlung auserlesener Briefe, die die verstorbene Fr. Gottsched zur Verfasserinn haben, der Welt zu liefern. Alle sind Originale, und können zum Muster in ihrer Art dienen. Einige 100 hat man beysammen, die diese verewigte Frau mit eigener Hand an verschiedene Personen geschrieben. Es sollen diesen noch einige andere theils poetische, theils prosaische Stücke von ihrer Feder beygefügt werden. Das ganze Werk soll in 3 Theilen, und mit aller möglichen Sorgfalt, auch in Ansehung des Aeufferlichen erscheinen ..., auf fein Schreibpapier, mit saubern Druck.“<sup>29</sup> Tatsächlich erschien in den beiden folgenden Jahren 1771 und 1772 in Dresden eine dreibändige Ausgabe von Briefen der Gottsche-

<sup>27</sup> So enthalten die Bände die Briefe der Frau Gottsched an den Grafen Manteuffel. Sie sind höchstwahrscheinlich zusammen mit den Schreiben ihres Mannes an den Reichsgrafen nach dessen Tod von den Erben zurückgegeben worden.

<sup>28</sup> So schreibt die Gottschedin am 16. März 1754 an die Freundin Runckel: „Gestern bin ich von meiner Galeerenarbeit gekommen, und ich eile um die ersten Süßigkeiten der wieder erlangten Freyheit, in einer schriftlichen Unterredung mit meiner besten Freundin zu genießen ... Unter einer *Menge Briefe*, die sich während jener Kettenrucht gesammelt haben, suche ich die Ihrigen zuerst vor.“ (Briefe [wie. Erl. 30], Band 2, S. 211, Kursivierung durch den Autor).

<sup>29</sup> Weiter heißt es: „Bis zu Ende des Sept. wird 1 Rthl. Pränumeration angenommen, und bey der Ablieferung, die zur Neujahrsmesse 1771. geschieht, 1 Rthl. 8 gr. nachgezahlet. – In Budißin bey Hrn. Subrect. Faber: in Görlitz bey Hrn. Zolleinnehm. Willers jun. und auch in der Buchdrucker=Officin; in Lauban bey Hr. Past. Dietmann, wird Pränumeration angenommen.“ (Lausitzisches Magazin 3 [1770], S. 244).

din. Herausgeber ist jedoch nicht der Festungsbau-Prediger Flemming, sondern Dorothea Henriette von Runckel, eine langjährige enge Freundin der Gottschedin. Es bleibt offen, ob ihre Edition diejenige ist, die ursprünglich Flemming plante, oder ob sie ein paralleles unabhängiges Unternehmen darstellt. Bei der weitgehenden Identität der Ankündigung des im *Lausitzischen Magazin* angekündigten Vorhabens mit dem dann unter Frau von Runckels Namen erschienenen Werk (3 Bände, Dresden als Verlagsort, Zugabe von Dichtungen der Gottschedin) und bei der Unwahrscheinlichkeit der gleichzeitigen Existenz von zwei Sammlungen am gleichen Ort liegt doch die Vermutung nahe, daß aus uns unbekanntem Ursachen der Herausgeber des einmal zusammengebrachten Briefmaterials wechselte. Der Begriff Briefmaterial leitet zur nächsten Schwierigkeit über, die die Benutzung jener Edition bietet. Sie suggeriert mit ihrem Titel, es handle sich um eine Edition der von Luise Adelgunde Gottsched verfaßten und verschickten Briefe.<sup>30</sup> Dem ist nur bedingt zuzustimmen. Die Herausgeberin gibt im „Vorbericht“ zu ihrer Edition die Hauptintention zu erkennen, die sie bei ihrer Arbeit bestimmte. Ihren Mitteilungen zufolge ging es weniger darum, die Schreiben als Lebenszeugnisse der Verfasserin zugänglich zu machen, vielmehr sollten Beispiele für „gute deutsche Briefe“ geboten werden, die die als Muster im Umlauf befindlichen französischen Briefe ablösen könnten, da diese nur die Herzen verderben würden: „Diesem Uebel habe ich abzuhelpen gewünscht, und eine Sammlung liefern wollen, die nirgends einen schädlichen Eindruck machen wird. Unsere Gottsched liefert ... bey manigfaltigen Gegenständen, den, einem jeden angemessenen Styl.“ Es ist also mehr ein Briefsteller, der vor uns liegt, weniger eine Edi-

---

<sup>30</sup> Briefe der Frau Louise Adelgunde Victorie Gottsched gebohrne Kulmus. 3 Bände. Dresden 1771–1772. Unveränderte Ausgabe Königsberg 1778. Leicht gekürzte Neuausgabe: Inka Kording (Hrsg.): Louise Gottsched – „mit der Feder in der Hand“. Briefe aus den Jahren 1730–1762. Darmstadt 1999. Zur Problematik der Runckel-schen Edition vgl. Magdalene Heuser: Neuedition der Briefe von Louise Adelgunde Victorie Gottsched, in: Editionsdesiderate zur Frühen Neuzeit. Beiträge zur Tagung der Kommission für die Edition von Texten der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Hans-Gert Roloff unter redaktioneller Mitarbeit von Renate Meincke. 1. Teil. (Chloe. Beihefte zum Daphnis, Band 24) Amsterdam; Atlanta 1997, S. 319–339. Die hier abgedruckten Originalbriefe der Gottsched belegen im Vergleich mit der Fassung der Runckel-Ausgabe das massive Eingreifen der Herausgeberin in die Texte. Vgl. zum Briefwechsel der Gottsched auch Susanne Kord: Little detours. The letters and Plays of Luise Gottsched (1713–1762). Rochester; Woodbridge 2000.

tion von Originalbriefen. So ist es ein besonderes Anliegen der Frau von Runckel, die Gottschedin als Verfasserin zu zeigen, die in ihren Reden „den strengsten Wohlstand“ wahrte, immer auf „philosophischen Ernst“ bedacht war und allen „Scherz“ vermied. Vergleicht man die wenigen erhaltenen Briefe mit den entsprechenden Abdrucken in der Runckel-Ausgabe, wird erkennbar, wie radikal die Schreiben in diesem Sinne stilistisch und inhaltlich umgearbeitet worden sind. Eine weitgehende Tilgung von Personennamen erschwert den Gebrauch der Bände zusätzlich. Die gesamte Publikation ist daher immer nur mit Vorsicht und Zurückhaltung zu gebrauchen. Sie bietet nicht, wie viele frühere Autoren unbefangen angenommen haben, ein authentisches Bild der Frau Gottsched.<sup>31</sup> Gleichwohl bleiben die dort gedruckten Texte eine wichtige Quelle, auf die ihrer Unersetzbarkeit wegen nicht verzichtet werden kann. Auch unsere Ausgabe bietet daher, von den geringen Ausnahmen der erhaltenen Originalschreiben abgesehen, die Schreiben der Gottschedin in der „Runckel-Fassung“.

Gottsched war spätestens im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts zu einer Unperson geworden, deren Erwähnung höchstens noch Spott und Hohn hervorrief. Es nimmt daher nicht Wunder, daß sein in Leipzig liegender Briefwechsel über lange Zeiten hinweg kaum irgendein Interesse zu erwecken vermochte. Noch 1826 kann der Dresdner Oberbibliothekar Friedrich Adolf Ebert, einer der Mitbegründer der modernen Bibliothekswissenschaft, erklären, daß „die Literaturgeschichte nichts verliert“, wenn jener Briefwechsel in den Schränken verschlossen bleibe. Er enthalte nur Klatsch

---

<sup>31</sup> Es ist allerdings zu beachten, daß den damaligen Zeitgenossen unser heutiges Verständnis von Authentizität fremd war. Die Vornahme von Eingriffen in die Brieftexte bei deren Edition war daher nicht ungewöhnlich. Gellert z. B. überarbeitete die Texte seiner 1751 von ihm selbst veröffentlichten Briefe sehr stark. Bei der Herausgabe der „Sämmtlichen Schriften“ Gellerts (1769–1774) orientierten sich die Herausgeber, was den Abdruck der Briefe anging, an einer Vorschrift, die ihnen Gellert schon 1756 gegeben hatte und die auch gut aus der Feder der Frau von Runckel stammen könnte: „Nimm Bleystift, streiche gleich durch, alle Stellen durch, die weg müssen, die anders seyn sollen, die die Welt nicht wissen darf, die sich für meinen Charakter nicht schicken, die mir nachtheilig werden könnten.“ (Brief vom 13. Oktober 1756 an Johann Adolf Schlegel; vgl. C. F. Gellerts Briefwechsel. Hrsg. von John F. Reynolds. Band II. Berlin; New York 1987, S. 70f.). Bemerkenswert ist die im Brief folgende Aufforderung, alle scherzhaften Briefe beiseite zu lassen, da sich diese für einen Professor nicht schicken würden. Auch Dorothea Henriette von Runckel hat die häufigen und oft äußerst scharfen satirischen Passagen in den Briefen der Gottschedin verwässert oder ganz weggelassen.



und parteiische, d. h. unwahre Berichte.<sup>32</sup> Andererseits ist Ebert einer der ersten, der sich intensiv mit jenen Briefen zu beschäftigen beginnt, d. h. in ihnen liest und Exzerpte anfertigt.<sup>33</sup> Das belegen mehrere Schreiben aus seinem Nachlaß und aus der Korrespondenz von Karl August Böttiger (Direktor der Dresdner Ritterakademie).<sup>34</sup> Mit Mißtrauen nimmt er die Nachricht zur Kenntnis, daß der Schriftsteller Julius Max Schottky gedenkt, eine Auswahledition aus der Gottsched-Korrespondenz zu veröffentlichen, wobei der sich jedoch offenbar an den Dresdner Abschriften orientiert.<sup>35</sup> Eberts Verdruß über Schottkys Vorhaben wird noch größer, nachdem er eine anscheinend gedruckte Ankündigung des Editionsvorhabens gelesen hat,<sup>36</sup> und so wird er vermutlich nicht bedauert haben, daß das ganze Vor-

---

<sup>32</sup> Friedrich Adolf Ebert: Briefe von Fontenelle und Reaumur an Gottsched. In: Ueberlieferungen zur Geschichte, Literatur und Kunst der Vor- und Mitwelt. 1. Band, 1. Stück. Dresden 1826, S. 129–140, vgl. S. 129f. Gleichwohl, meint Ebert, könne man einzelne Stücke veröffentlichen, wie eben die Briefe der beiden französischen Autoren. Ebert hatte vor seiner Dresdner Tätigkeit mehrere Jahre in der Leipziger Universitätsbibliothek gearbeitet, wo er u. a. deren Handschriftenbesitz verzeichnete. Er kannte daher die Gottsched-Korrespondenz näher und hatte in einem etwas seltsamen Kontrast zu seiner eben zitierten Aussage einige Jahre zuvor „auf diesen reichen Schatz von Urkunden zur innersten Geschichte unserer Literatur“, den es zu entdecken gelte, hingewiesen (Abend-Zeitung, 1817, Nr. 67 vom 19. März). Vgl. Döring, *Der Briefwechsel* (vgl. Erl. 3), S. 304f.

<sup>33</sup> Ebert verfügte durchaus über Kenntnisse als Briefeditor. So veröffentlichte er 1823 den Briefwechsel zwischen Gellert und der Christiane Caroline Lucius.

<sup>34</sup> Beide Nachlässe befinden sich in der SLUB Dresden. Das für unsere Fragestellung relevante Briefmaterial kann hier nicht im einzelnen angeführt werden, sondern würde eine eigene Untersuchung erfordern.

<sup>35</sup> „Stehen Sie mit Herrn Schottky in Verbindung, so rathen Sie ihm zu, seine Excerpte aus der Dresdner Gottschedischen Correspondenz liegen zu lassen, da dies eine höchst unvollständige Abschrift ist. Will er durch aus drucken lassen, so muß er sich an die Leipz. Univ. Bibl. wenden. Dort liegen die Originale bis zu Gottscheds Tod u. blos nach diesen darf ein Abdruck geschehen.“ (Ebert an Böttiger, 30. 11. 1824, Dresden, SLUB, h 37, Band 43, Nr. 26). Die Feststellung, in Leipzig liege der von Gottsched bis zu seinem Tod geführte Briefwechsel, ist sicher ein Flüchtigkeitsfehler Eberts, denn es fehlt sonst an allen Nachrichten, die der Vermutung Raum geben könnten, die Korrespondenz der letzten zehn Lebensjahre sei einstmals im Besitz der Bibliothek gewesen.

<sup>36</sup> Ein an Böttiger gerichteter Brief Eberts vom 23. Dezember 1824 (Dresden, SLUB, h 37, Band 43, Nr. 27) läßt erkennen, daß Schottky Briefe veröffentlichen wollte, die die österreichische Zensur reizen sollten. Das stieß auf die entschiedene Ablehnung Eberts.

haben schließlich scheitert, obwohl ein entsprechendes Manuskript sogar eine Druckerei erreicht haben soll.<sup>37</sup>

Erst das Auftreten des Leipziger Privatdozenten Theodor Wilhelm Danzel änderte die Situation.<sup>38</sup> Danzel fertigte ein heute leider verschollenes Verzeichnis aller im Briefnachlaß Gottscheds enthaltenen Schreiben an<sup>39</sup> und veröffentlichte vor allem eine einbändige Ausgabe ausgewählter Briefe bzw. Briefteile.<sup>40</sup> Sie im wesentlichen ist bis heute die Quelle geblieben, auf die die Forschung zurückgreift, soweit sie die Gottsched-Korrespondenz zu Rate zieht. So hoch anzuerkennen die Leistung des frühverstorbenen Gelehrten in ihrer Zeit auch war, so sind unter heutigen Gesichtspunkten kritische Feststellungen nicht zu vermeiden. Das berücksichtigte Briefmaterial wird nach heterogenen Themenstellungen, die die Interessen Gottscheds oder seine Lebenskreise erfassen sollen, ausgewertet (u. a. Philosophie, Professur, Niedersachsen, Theater, Bremer Beiträger, die Höfe, die Franzosen, von Schoenaich). Nur wenige Schreiben gelangen in vollständiger Fassung zum Abdruck, meistens sind es Auszüge, mitunter nur einzelne Sätze. Zwischen die Brieftexte schieben sich die Kommentare und Darlegungen des Herausgebers. Die Edition wird so eher zum Lesebuch,

---

<sup>37</sup> Der Hofrat Ferdinand Philippi berichtet am 5. Januar 1826 an Ebert: Es werde „bereits seit 4 Wochen an den Gottschedschen Briefen des Herren Max Schottky gedruckt“. (Dresden, SLUB, h 29, Band 23, Nr. 63; nach Karteikarte angeblich aus Dresden, auf dem Brief keine Ortsangabe).

<sup>38</sup> Vgl. Theodor Wilhelm Danzel: *Zur Literatur und Philosophie der Goethezeit. Gesammelte Aufsätze zur Literaturwissenschaft*. Hrsg. von Hans Mayer. Stuttgart 1962 (enthält u. a. einen ausführlichen Beitrag des Herausgebers „Danzel als Literaturhistoriker“, Otto Jahns Erinnerungen an Danzel, Bibliographie und Dokumente). Wilhelm Lehmann: *Theodor Wilhelm Danzel*. In: Ders.: *Bewegliche Ordnung. Aufsätze*. Frankfurt am Main o. J. (Erstausgabe Heidelberg 1947), S. 96–116.

<sup>39</sup> Vgl. Detlef Döring: *Katalog der Handschriften der Universitäts-Bibliothek Leipzig. Neue Folge. Band I, Teil 2: Die neuzeitlichen Handschriften der Nullgruppe (Ms 0301–0600)*. Wiesbaden 2002, S. 56. Das Verzeichnis trug die Signatur Ms 0343. Es ist nicht nachweisbar, seit wann es vermißt wird. Man kann aber vermuten, daß es zu den Manuskripten zählt, die infolge der Auslagerung der Handschriften während des Zweiten Weltkrieges verlorengegangen sind. Einige Jahre vor Danzel hatte allerdings der Bibliothekar Hermann Leyser schon eine grobe Auflistung der Bände vorgenommen, die sich auf 102 Zetteln bis heute erhalten hat (UB Leipzig, Abteilung Sondersammlungen). Sie enthält den Namen des Briefschreibers, den Ort, die Sprache des Briefes und die Blattangabe im jeweiligen Band.

<sup>40</sup> Theodor Wilhelm Danzel: *Gottsched und seine Zeit. Auszüge aus seinem Briefwechsel*. Leipzig 1848, mehrere Nachdrucke, zuletzt 1998.

zum Florilegium; ganz und gar unzuverlässig sind die für ein solches Werk besonders wichtigen Register. Seit Danzels Zeiten ist kein Versuch mehr unternommen worden, das Briefkorpus als Ganzes näher zu erschließen. Zu erwähnen ist allerdings Wolfram Suchiers in den Jahren 1910–1912 erschienenenes *Alphabetisches Absenderregister zur Briefsammlung Gottscheds in der Universitätsbibliothek Leipzig*,<sup>41</sup> das bis zum heutigen Tage denjenigen als Orientierungshilfe dient, die sich mit jenen 22 gewaltigen Foliobänden der Leipziger Bibliothek beschäftigen.<sup>42</sup>

Eifrig benutzt wurde die Sammlung der Leipziger Originalbriefe von den Autoren dreier großer Darstellungen Gottscheds und seiner Zeit, die alle um 1900 entstanden sind; zwei von ihnen sind heute noch unentbehrlich.<sup>43</sup> Die Fußnotenapparate dieser Arbeiten dokumentieren die Verwendung der Briefe allerdings nur ungenügend. Die einzige ausführlichere Studie zu dem Briefkorpus insgesamt bildet die 1965 in Leipzig eingereichte Dissertation von Marianne Wehr.<sup>44</sup> Bei allen Schwächen dieses Werkes, die vor allem auf das ideologische Bemühen zurückzuführen sind, Gottsched als einen Vertreter der „bürgerlichen Aufklärung“ im Sinne des marxistischen Geschichtsschemas auszuweisen, ist es zu bedauern, daß die materialreiche Untersuchung nicht publiziert wurde und so in der Forschung eher unbeachtet blieb. Versuche, wenigstens größere Teile der Korrespondenz zu edieren, scheinen nie auch nur in Erwägung gezogen worden zu

---

<sup>41</sup> Das Verzeichnis erschien in der von Eugen Reichel herausgegebenen Reihe *Gottsched-Halle* in Berlin.

<sup>42</sup> Das Register erschien in den Bänden 7 und 8 der „Kleinen Gottsched-Halle“ (Nachdruck Leipzig 1971). Das Verzeichnis ist in seiner Typographie und in seinem ganzen Aufbau nicht gerade benutzerfreundlich. Bei vielen Namen fehlen die Vornamen, oder es werden allein deren Initialen geboten. Angaben zu den jeweiligen Personen fehlen völlig. Dazu tritt eine Reihe von Fehlangaben, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Erschließung dieses komplizierten Briefbestandes eine schwierige Aufgabe darstellt.

<sup>43</sup> Gustav Waniek: *Gottsched und die deutsche Literatur seiner Zeit*. Leipzig 1897 (Nachdruck Leipzig 1972). Eugen Wolff: *Gottscheds Stellung im deutschen Bildungsleben*. 2 Bände. Kiel; Leipzig 1895 und 1897. Eugen Reichel: *Gottsched*. 2 Bände. Berlin 1908 und 1912. Reichels Darstellung ist jedoch äußerst problematisch und sollte mit großer Vorsicht benutzt werden, da der Autor in seinem Ziel, Gottsched zum großen Heroen der deutschen Literatur- und Geistesgeschichte zu stilisieren, selbst vor Verfälschungen der Quellenmaterialien nicht zurückschreckt.

<sup>44</sup> Marianne Wehr: *Johann Christoph Gottscheds Briefwechsel*. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Frühaufklärung. Diss. Leipzig 1965 (Ms).

sein; das Werk Danzels genügte allen Bedürfnissen. Die einzige Ausnahme bildet die von Joachim Birke (1932–1970)<sup>45</sup> begonnene und nach dessen frühem Tod von Phillip Marshall Mitchell fortgesetzte bzw. beendete Ausgabe ausgewählter Werke Gottscheds.<sup>46</sup> Dort sollten nach dem ursprünglichen Plan im 12. Band Briefe herausgegeben werden.<sup>47</sup> Davon hat man jedoch später Abstand genommen und zwar mit dem eigenartigen Argument, es gäbe nur „äußerst wenige unveröffentlichte Briefe“ Gottscheds.<sup>48</sup> Schon diese Behauptung entspricht bei weitem nicht den Tatsachen, und vor allem bilden eben auch die an Gottsched gerichteten Briefe eine außerordentlich wertvolle historische Quelle, z. B. zu seiner „Wirksamkeit als Lehrer und Förderer junger Menschen“, worüber nach Mitchells Meinung nur „spärliche Zeugnisse“ vorliegen sollen, eigentlich allein Goethes bekannter und immer wieder zitierter Bericht in *Dichtung und Wahrheit* über seinen Besuch im *Goldenen Bären*, Gottscheds Wohnung.<sup>49</sup> Nichts jedoch bezeugen jene Briefe deutlicher als Gottscheds Rolle als Lehrer und Förderer. Man muß freilich, um mit Wilhelm Lehmann zu sprechen, den „Mut der Schlange“ besitzen, „den Staub zu fressen“, dann wird man der „breiten, dünnen Materie“ der Gottsched-Korrespondenz Leben abgewinnen.<sup>50</sup> Dieses Leben aber ist das einer Epoche, die in vielerlei Hinsicht Grundlagen geschaffen hat, die bis heute Gültigkeit besitzen.

Gewiß ist der Gottschedische Briefwechsel trotz seiner spärlichen editorischen Aufbereitung nie in Vergessenheit geraten. Viele Forscher zur deutlichen Aufklärung haben aus diesem Born geschöpft, über Danzels Edition,

---

<sup>45</sup> Zu Joachim Birkes Leben und wissenschaftlichen Leistungen vgl. die *Nachbemerkung* von Hans-Gert Roloff in Band 6/3 der *Ausgewählten Werke* Gottscheds (S. 183–186).

<sup>46</sup> Johann Christoph Gottsched: *Ausgewählte Werke*. Hrsg. von Phillip Marshall Mitchell. Berlin; New York 1968–1987, 12 Bände (Ausgaben deutscher Literatur des XV. bis XVIII. Jahrhunderts. Hrsg. von Hans-Gert Roloff).

<sup>47</sup> Vgl. z. B. die Verlagsankündigung im ersten Band der Edition (Berlin 1968).

<sup>48</sup> Das behauptet Mitchell im „Rechenschaftsbericht“ zur Gesamtausgabe, der im 12. Band veröffentlicht wurde (S. 459–467, hier S. 461). Selbst der gesammelte Abdruck der weitverstreuten Editionen von Gottsched-Briefen wäre schon verdienstvoll gewesen.

<sup>49</sup> Band 12, S. 433. Mitchells Gottsched-Biographie, die allerdings aller Quellenhinweise entbehrt (abgesehen von einem Literaturverzeichnis), scheint somit auf jegliche Benutzung der wichtigsten Materialbasis zu Gottscheds Leben und Wirken verzichtet zu haben. Vgl. Phillip Marshall Mitchell: *Johann Christoph Gottsched (1700–1766)*. *Harbinger of German Classicism*. Drawer; Columbia 1995.

<sup>50</sup> W. Lehmann (wie Erl. 38), S. 110f.

oft aber auch durch den Einblick in die Originale.<sup>51</sup> Jedoch erst jetzt, mit der vollständigen Präsentation des gesamten überlieferten Briefmaterials in kommentierter Form, wird es möglich sein, Gottscheds Schriftverkehr als eines der großen deutschen und europäischen Briefkorpora zu würdigen und vor allem zu nutzen.

---

<sup>51</sup> Das belegen auch die zahlreichen Eintragungen der Benutzer in den Listen, die den einzelnen Bänden beigelegt sind.

## Einleitung zum 1. Band

Gottscheds Lebenslauf kennt nur eine tiefgreifende Zäsur, den plötzlichen Wechsel von seiner Heimatstadt Königsberg nach Leipzig (1724). So teilt sich sein Leben in die relativ kurze Periode seiner Jugend in Ostpreußen (1700 bis 1724) und in die 42 Jahre währende Leipziger Phase, die durch den Tod am 12. Dezember 1766 beendet wurde. Man kann darüber streiten, welcher von beiden Lebensabschnitten für die Entwicklung Gottscheds zum Reformator der deutschen Sprache und Literatur entscheidender gewesen ist, die Zeit der prägenden Jugend in Ostpreußen oder die Zeit seines immer weitere Kreise erfassenden Wirkens in Sachsen. Diese Frage hat neuerdings eine scharf akzentuierende Antwort gefunden, die behauptet, daß alles, was Gottsched in Leipzig „an Ideen umsetzte und an Einflüssen geltend machte“, aus Königsberg mitgebracht worden sei,<sup>1</sup> aber dem ist wohl zu widersprechen. Was auch immer Gottsched in Ostpreußen an Prägungen erfahren hat, es wird davon sogleich noch die Rede sein, so ist Leipzig für Gottsched doch in vielerlei Hinsicht mehr gewesen als ein Ort, an dem mitgeführte und bereits ausgeformte Ideen in die Tat umgesetzt wurden. Die folgenden Ausführungen, die die ersten dreißig Jahre des Lebens Gottscheds skizzieren sollen, können die jeweilige Bedeutung der beiden biographischen Stationen nur andeuten.<sup>2</sup>

Die Quellenlage zu Gottscheds Königsberger Zeit ist kompliziert. Viele der einstmals noch vorhandenen Dokumente sind durch den Zweiten

---

<sup>1</sup> Jürgen Manthey: Königsberg. Geschichte einer Weltbürgerrepublik. München; Wien 2005, S. 98. Noch schärfer formuliert Manthey an der gleichen Stelle: Gottsched habe Leipzig aufgesucht „wie Paulus einst Rom: mit einer Botschaft“.

<sup>2</sup> Es existiert keine ausführliche neuere, wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Biographie Gottscheds. Ein schmaler Band von Phillip Marshall Mitchell (Johann Christoph Gottsched, 1700–1766. Harbinger of German Classicism. Drawer 1995) kann diesen Anforderungen nicht genügen. Am verlässlichsten ist immer noch Gustav Wanieks *Gottsched und die deutsche Litteratur seiner Zeit* (Leipzig 1897).

Weltkrieg und seine Folgen verschollen oder wurden vernichtet.<sup>3</sup> Unser Wissen stützt sich daher weitgehend auf ältere Darstellungen, an denen wir uns im folgenden orientieren müssen.<sup>4</sup> Geboren wurde Gottsched am 2. Februar 1700 in dem kleinen Ort Juditten bei Königsberg in Preußen. Sein Vater Christoph (1668–1737), Sohn eines Bäckermeisters, wirkte dort seit 1697 als Pfarrer. Im selben Jahr hatte er die Pfarrerstochter Anna Regina Biemann (1671–1763) geheiratet. Aus dieser Verbindung gingen außer Johann Christoph als ältestem Sohn drei weitere Söhne und zwei Töchter hervor. Die beiden Töchter sind früh gestorben (genaue Todesdaten unbekannt); die Söhne erreichten alle das Erwachsenenalter. Der zweitälteste von ihnen, Johann Friedrich (\* 1704) starb allerdings schon 1726. Johann Heinrich Gottsched (1706–1771) war später Steuerrat in Kassel und stand mit Johann Christoph in relativ enger brieflicher Verbindung. Der jüngste Bruder, Johann Reinhold (1710–1759), blieb als Hofgerichtsadvokat in Königsberg. Bei ihm wohnte die Mutter ab 1754 bis zu seinem Tod. Aus seiner Feder ist uns nur ein an Johann Christoph gerichtetes Schreiben überliefert. Die Eltern lebten bis 1715 in Juditten und zogen dann nach Balga, wo der Vater die Pfarrstelle übernahm; sein Sohn studierte zu diesem Zeitpunkt jedoch bereits in Königsberg.

---

<sup>3</sup> Die unter günstigeren politischen Bedingungen operierenden Forschungen der letzten fünfzehn Jahre haben allerdings dieses Bild nicht unerheblich aufgehellert. Manche Königsberger Bestände und Sammlungen, die man für hoffnungslos verloren glaubte, sind doch wenigstens teilweise erhaltengeblieben; manches kann durch weiteres Suchen noch ans Tageslicht geraten. Vgl. Axel E. Walter: Das Schicksal der Königsberger Archive und Bibliotheken – Eine Zwischenbilanz. In: Axel E. Walter (Hrsg.): Königsberger Buch- und Bibliotheksgeschichte. Köln; Weimar; Wien 2004, S. 1–68.

<sup>4</sup> Zur Kindheit liegt jetzt allerdings eine neuere Arbeit vor: Bernhart Jähnig: Die Umwelt von Johann Christoph Gottscheds Kindheit und Jugend im Pfarrhaus zu Juditten bei Königsberg. In: Königsberger Beiträge. Von Gottsched bis Schenkendorf. Hrsg. von Joseph Kohnen. Frankfurt am Main u. a. 2002, S. 1–16, hier auch umfangreichere Mitteilungen zur Familie Gottsched und insbesondere zum Kirchspiel Juditten. Zu Gottscheds Studium an der Königsberger Universität ist weiterhin unentbehrlich: Johannes Reicke: Johann Christoph Gottsched's Lehrjahre auf der Königsberger Universität. In: Altpreussische Monatsschrift 29 (1892), S. 70–150, auf S. 115–118 eine gute Übersicht über die älteren gedruckten Mitteilungen zu Gottscheds Jugend. Gottsched selbst hat in verschiedenen seiner Publikationen Mitteilungen aus seiner Königsberger Studienzeit eingeflochten, die jedoch nicht unkritisch zu betrachten sind.

Gottscheds Heimat, das Herzogtum Preußen, durchlitt in der Zeit seiner Kindheit eine der schwersten Epochen ihrer Geschichte. Hungersnöte, die durch den unbarmherzigen und ungerecht verteilten Steuerdruck der Regierung noch verschärft wurden, ließen die Bevölkerung verarmen und in der Gesundheit schwächen. Dem folgenden Wüten der Pest und anderer epidemischer Krankheiten wurde so unheilvoll der Weg gebahnt. Mehr als ein Drittel (in manchen Gebieten sogar vier Fünftel) der gesamten Einwohnerschaft der Provinz starb in den Jahren 1709/10, weite Landstriche waren entvölkert und verödeten.<sup>5</sup> Der Wiederaufbau des ruinierten Landes nahm Jahrzehnte in Anspruch und wäre ohne das Engagement reformorientierter Persönlichkeiten des ostpreußischen Adels nicht denkbar gewesen. Eine große Rolle spielte dabei die Wiederbesiedelung durch Glaubensflüchtlinge, die zu Beginn der dreißiger Jahre, Gottsched lebte bereits in Leipzig, durch den Einzug der aus dem Erzbistum Salzburg vertriebenen Lutheraner (ca. 15 000) ihren Höhepunkt fand. Inwieweit der junge Gottsched von diesen Schicksalen seiner Heimat berührt worden ist, läßt sich aus Mangel an Mitteilungen nicht sagen; die in seinen Schriften nachzulesenden und in der Literatur immer wieder zitierten Erinnerungen an die Jugendzeit berühren diese Thematik nicht.

Eine Schule hat Gottsched nicht besucht. Seine Ausbildung lag ausschließlich in der Hand des Vaters, was noch in einem Gedicht aus dem Jahre 1732 mit Nachdruck betont wird: „Und wie rühm ich deinen Fleiß,/ Theurer Vater! dein Bestreben,/ Mir von allem, was ich weis,/ Selbst den ersten Grund zu geben?“<sup>6</sup> So vorbereitet bezog Gottsched 1714 die heimatische Universität Königsberg. Die 1544 gegründete Albertina hat in der Frühen Neuzeit nur selten eine überregionale Bedeutung erringen können, und auch ihre Erhöhung zur königlichen Universität nach der Krönung Friedrichs I. zum König in Preußen (1701) brachte ihr keinen ersichtlichen Aufschwung.<sup>7</sup> Mit dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms I. (1713)

---

<sup>5</sup> Vgl. Carl Hinrichs: Friedrich Wilhelm I. König in Preußen. Eine Biographie. Hamburg 1941, S. 441–457. Schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts galt Ostpreußen als ausgesprochenes Notstandsgebiet.

<sup>6</sup> AW 1, S. 78.

<sup>7</sup> Aus neuerer Zeit liegt lediglich folgende Gesamtdarstellung der Geschichte der Universität vor: Kasimir Lawrynowicz: Albertina. Zur Geschichte der Albertus-Universität zu Königsberg in Preußen. Berlin 1999 (russische Erstausgabe 1995). Über die konkreten Verhältnisse an der Universität zur Zeit Gottscheds läßt sich diesem Band jedoch kaum etwas entnehmen.



brachen schließlich im gesamten Königreich für die Wissenschaften schwere Zeiten herein, denn das Interesse des neuen Herrschers galt fast ganz und gar dem Ausbau des Militärwesens. Gelehrsamkeit hatte für ihn nur dann eine Existenzberechtigung, wenn sie der Armee diene. Gleichwohl stand auch die Königsberger Hochschule nicht völlig im Windschatten der Geschichte, sondern rezipierte durchaus die wissenschaftlichen und kulturellen Entwicklungen, die sich im Reich vollzogen, ja, sie nahm daran eigenständigen Anteil. So hat das Studium an der Königsberger Universität Gottsched in mancher Hinsicht wesentlich beeinflusst und seinen weiteren Werdegang bestimmt. Dazu gehört vielleicht zuerst die Dichtkunst, für deren Erneuerung sein Name unter den Zeitgenossen insbesondere steht, wenn auch bereits die nächste Generation ihm jedwede tatsächliche Befähigung zur Poesie abgesprochen hat. Jedenfalls berichtet Gottsched, daß er schon 1714, also zu Beginn seines Studiums, ein Collegium Poeticum besuchte. Einen „noch grössern Trieb zur Poesie“ habe er jedoch durch den Unterricht des Professors der Dichtkunst Johann Valentin Pietsch empfangen, „weil sein Exempel dazumahl bey jedermann viel Eindruck machte“.<sup>8</sup> Gottsched selbst hat später berichtet, wie er „zu Hofrath Pietschen“ ging, um sein erstes Gedicht beurteilen zu lassen, was dann auch nicht ohne Kritik geschah.<sup>9</sup> Fortan hatte er „allezeit einen freyen Zutritt“ und pflegte mit dem Professor „viele Unterredungen“, freilich ohne diesen dazu überreden zu können, „eine Anweisung zur Poesie“ zu verfassen;<sup>10</sup> Gottsched wird später diese Aufgabe selbst übernehmen.

Von besonderem Gewicht für Gottscheds Zukunft ist die Bekanntschaft mit dem Wolffianismus, der dominierenden Philosophie der deutschen Frühaufklärung. Gottsched hat in Anlehnung an den berühmten Bekehrungsbericht des Kirchenvaters Augustin im Rückblick seine Begegnung mit der sogenannten Leibniz-Wolffschen Philosophie geradezu als Wendepunkt seines Lebens geschildert: „Auf Veranlassung des sel. Prof. Rasts aber ... las ich 1720 die vernünftigen Gedanken von Gott, der Welt, und der Seele des Menschen; zu einer Zeit, da ich eben mit Leibnitzens Theodicee beschäftigt war, der zu Liebe ich französisch gelernet hatte. So voll aber mein Kopf schon von philosophischen Meynungen war, so ein starkes

---

<sup>8</sup> Vorrede zur 1. Auflage der *Critischen Dichtkunst* (AW 6/2, S. 397).

<sup>9</sup> Gottsched: Erste Gründe der Gesamnten Weltweisheit. Praktischer Teil. In: AW 5/2, S. 4f.

<sup>10</sup> AW 6/2, S. 398.

Licht ging mir, aus diesen beyden Büchern, auf einmal auf. Alle meine Zweifel, womit ich mich vorhin gequälet hatte, löseten sich allmählich auf. Ich hub an, Ordnung und Wahrheit in der Welt zu sehen, die mir vorhin, wie ein Labyrinth und Traum vorgekommen war.<sup>11</sup> Dennoch bleiben dem Bekehrten Zweifel an einzelnen Lehrsätzen der neuen Philosophie (z. B. an der Monadenlehre oder an Leibnizens Bestreitung des *influxus physicus*), die Gottsched auch in akademischen Publikationen äußert. Sie bringen ihn sogar in einen gewissen Gegensatz zu Wolff.

Das ursprüngliche Ziel seines Universitätsbesuches bildete die Ausbildung zum Theologen, denn die Übernahme eines Pfarramtes, möglicherweise das seines Vaters, galt als mehr oder minder selbstverständliche berufliche Perspektive. So hat Gottsched auch theologische Vorlesungen gehört und sich intensiv mit Predigtübungen beschäftigt. Dabei geriet er über bestimmte Fragen der Dogmatik in Spannungen zu den Königsberger Theologen; auch diese Gegensätze sollten Gottsched auf dem späteren Lebensweg begleiten. Schließlich werden die heftigen Kämpfe in Königsberg zwischen den orthodoxen Theologen und den Pietisten, die die zwanziger Jahre durchzogen und mehr oder minder mit dem Sieg der Letzteren endeten, für Gottsched von prägendem Einfluß gewesen sein. Fortan ist er ein entschiedener Gegner aller Erscheinungsformen des Pietismus.

Man weiß nicht, welchen weiteren Weg Gottsched genommen hätte, wäre er in Königsberg geblieben; Spekulationen sind müßig. Jäh änderte sich seine Lebenslage: Der Militärstaat Preußen interessierte sich für die stattliche äußere Erscheinung des jungen Universitätsdozenten. Nachdem er die ernsthafte Warnung erhalten hatte, man wolle ihn gewaltsam unter die Soldaten stecken, floh er im Januar 1724 zusammen mit seinem Bruder Johann Heinrich und weiteren Kommilitonen in großer Eile über die preussische Grenze. Nach der Durchquerung Polens betraten sie das Reichsgebiet, am 3. Februar trafen sie in der Universitäts- und Messestadt Leipzig ein. Die Gründe für Gottscheds Entschluß, gerade Leipzig aufzusuchen, werden nur andeutungsweise erkennbar. Die Anwesenheit eines Vettters, Christoph Bernhard Gottsched, mag die Entscheidung gefördert haben, verursacht worden ist sie dadurch wahrscheinlich nicht. Wichtiger war sicher ein Stipendium, das ihm der Rat der Stadt Königsberg in Leipzig ge-

---

<sup>11</sup> Gottsched: Historische Lobschrift des weiland hoch- und wohlgebohrnen Herrn Christians, des H. R. R. Freyherrn von Wolf. Halle 1755, S. 85.

währte.<sup>12</sup> Der Königsberger Universitätslehrer Gottfried Siegfried Bayer schließlich empfahl die Brüder an die ihm gut bekannten Leipziger Gelehrten Johann Jacob Mascov, einen gebürtigen Danziger, und Johann Burkhard Mencke (1674–1732), die die Flüchtigen auch freundlich aufnahmen.<sup>13</sup> Der Geschichtsprofessor Mencke sollte in den ersten Leipziger Jahren der wichtigste Förderer und Beschützer Gottscheds werden. Gottsched lebte zeitweilig in dessen Haus, unterrichtete den Sohn Friedrich Otto und betreute die große Bibliothek des Gelehrten, die der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden war. Gottscheds anfangs sicher nicht einfache finanzielle Situation wandelte sich bereits 1725 zum besseren, da er in diesem Jahr einen der allgemein sehr begehrten lebenslangen Plätze in einem der drei der finanziellen und materiellen Versorgung von Dozenten dienenden Universitätskollegien erhielt. Im sonst für Schlesien bestimmten Frauenkolleg (*Collegium beatae Mariae virginis*) mußte laut Statut ein Platz durch einen Preußen besetzt werden. Da dem derzeitigen Inhaber, Michael Gottlieb Hansch, wegen fast ständiger Abwesenheit die Stelle entzogen worden war, konnte und mußte hier eine Neubesetzung erfolgen, und diese Entscheidung fiel zugunsten Gottscheds aus.<sup>14</sup>

Die Universität Leipzig hatte in den zwanziger Jahren eine kritische Situation, die durch die Gründung der Universität Halle (1694) eingetreten war, weitgehend überwunden.<sup>15</sup> Mit der Vertreibung Christian Wolffs aus Halle (1723) setzte sogar ein gewisser Niedergang der Fridericiana ein. Die Alma mater Lipsiensis dagegen entwickelte auf verschiedenen Gebieten, die konstitutive Bedeutung für die Herausbildung der modernen Universität besaßen, eine durchaus bemerkenswerte Dynamik. Mit Befriedigung kann daher Professor Johann Erhard Kapp einige Jahre nach Gottscheds Ankunft schreiben: „Thomasii, Gundlings und Wolfens [Textverlust, sinngemäß: Lehrstühle] sind entweder gar noch nicht, oder nicht recht besetzt,

---

<sup>12</sup> Vgl. Jakob Brucker: *Bilder-sal heutiges Tages lebender und durch Gelahrtheit berühmter Schrifft-steller*. Drittes Zehend. Augsburg 1744, Abriß der Biographie Gottscheds.

<sup>13</sup> Vgl. Lathrop P. Johnson: Johann Burckhard Mencke. In: *German Baroque Writers, 1661–1730*. Ed. by James Hardin. Detroit, Washington, London 1996 (*Dictionary of Literary Biography*, vol. 168), S. 281–285.

<sup>14</sup> Die Kollegiatur brachte jährlich 50 Taler ein. Das reichte nicht aus, um den kostspieligen Lebensunterhalt in Leipzig zu bestreiten, bot jedoch ein sicheres Einkommen.

<sup>15</sup> Vgl. Detlef Döring: *Johann Christoph Gottsched in Leipzig*. Stuttgart; Leipzig 2000.

da hingegen Leipzig sich sowohl in der Lebensart, als durch vortreffliche Publicisten, Historicos distinguiet.“<sup>16</sup>

Gottsched lebt sich rasch in die neuen Verhältnisse ein, habilitiert sich nochmals und wird so „Magister noster“. Von nun an unterrichtet er an der Universität, sein Lehrstoff ist die Philosophie Wolffs auf Grundlage eines Lehrbuches von Ludwig Philipp Thümmig, eines Schülers Wolffs. Leipzig entwickelt sich in jenen Jahren zu einer Hochburg des Wolffianismus, gewiß nicht allein durch Gottscheds Wirken, aber doch unter seiner stetig wachsenden Anteilnahme. Bald unternimmt der junge Gelehrte Versuche, eine Professur zu erlangen – durch Bittbriefe an den Kurfürsten/König oder durch Vermittlungsbemühungen seiner Mäzene. Neben Mencke wird jetzt der Dresdner Hofpoet Johann Ulrich König als Förderer wichtig. Ein Teilerfolg kann 1729 erzielt werden, als Gottsched die Ernennung zum außerordentlichen Professor der Poesie erhält. Mit dieser Professur ist allerdings kein Gehalt verbunden, so daß Gottsched in den folgenden Jahren neue Vorstöße unternehmen wird, zu einem festen Einkommen zu gelangen. Ein weiterer wichtiger Meilenstein in Gottscheds Karriere bildete die ebenfalls noch 1729 vollzogene, von ihm selbst betriebene Aufnahme in die *Brandenburgische Sozietät der Wissenschaften*.

Was für Gottscheds weiteres Wirken besonders wichtig werden sollte, das war die enorme, das ganze protestantische Deutschland erfassende Rolle, die das Druck- und Verlagswesen in Leipzig spielte. Diese Entwicklung vollzog sich in einer an anderen Orten kaum in diesem Grade zu findenden engen Verbindung zur Universität. Die Veröffentlichung der immer zahlreicher und im Inhalt vielfältiger werdenden Zeitschriften, das Anfertigen ganzer Bibliotheken von Übersetzungen, das Abfassen wissenschaftlicher Werke aus dem Bereich aller damals bekannten Disziplinen lag zum allergrößten Teil in den Händen von Gelehrten der Universität. Gottsched hat die sich ihm bietenden Möglichkeiten rasch erkannt und entsprechend gehandelt. Durch Mencke, den Leipziger „Pressezar“ jener Jahre, wird er alsbald in die Redaktion der anerkannten *Neuen Zeitungen von Gelehrten Sachen* einbezogen,<sup>17</sup>

<sup>16</sup> Kapp an Johann Jacob Bodmer (Zentralbibliothek Zürich, Ms Bodmer, 3. 2). Der Brief ist am 10. eines Monats im Jahre 1732 geschrieben worden, die Monatsangabe ist nicht lesbar.

<sup>17</sup> Vgl. das ausführliche Porträt dieser Zeitschrift bei Rüdiger Otto: Johann Gottlieb Krause und die „Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen“. In: Die Universität Leipzig und ihr gelehrtes Umfeld 1680–1780. Hrsg. von Hanspeter Marti und Detlef Döring. Basel 2004, S. 215–328.

und bereits gut ein Jahr nach seiner Ankunft in der Stadt gibt er ein erstes eigenes Periodikum heraus, das zugleich von neuartigem Charakter ist – die *Vernünfftigen Tadlerinnen* als eine moralische Wochenschrift. Die Anregung zur Edition dieses Blattes ging zwar nicht von Gottsched aus, sondern von Johann Georg Hamann, aber Hamann und der gleichfalls beteiligte Johann Friedrich May stellten ihre Mitarbeit bald ein, und die Herausgabe der Zeitschrift lag nun allein in Gottscheds Händen. 1726 muß er deren Erscheinen beenden, jedoch bereits 1727 tritt eine neue moralische Wochenschrift, der *Biedermann*, die Nachfolge an (bis 1729). Auch auf dem florierenden Übersetzungsmarkt wagt Gottsched erste Schritte, so mit der Übertragung mehrerer Texte von Fontenelle. Diese Unternehmungen bringen ihn mit dem jungen Verleger Bernhard Christoph Breitkopf zusammen, was weitreichende Folgen haben sollte: „Hier kam also ein neuer Schriftsteller, und ein neuer Verleger zusammen: und sie wurden eins, ihr Heil zu versuchen“.<sup>18</sup> Mit der Edition der Gedichte seines Lehrers Pietsch (1725), die den Fontenelle-Übersetzungen noch vorangeht, sucht Gottsched auch seinen eigenen Namen bekanntzumachen, gerät aber darüber in Konflikt mit seinem früheren Förderer, der sich übergangen fühlt. Ein anderes literarisches Projekt, das noch mit Gottscheds Heimat in Verbindung steht, ist die Edition einer Anthologie preußischer Gedichte. Der über Jahre hinweg verfolgte Plan, an dem neben Gottsched u. a. dessen Briefpartner Johann Georg Bock und Christian Franz Schwenschuch beteiligt sind, verläuft schließlich aus nicht recht erkennbaren Gründen im Sande.<sup>19</sup>

Eine weitere für die Ausbreitung der Aufklärung wichtige Erscheinung ist die Herausbildung von Sozietäten. In Leipzig war es seit der Mitte des 17. Jahrhunderts zur Gründung der mannigfachsten Gesellschaften gekommen, deren Vorbilder ganz Mitteldeutschland beeinflussten. Gottsched schließt sich in Leipzig alsbald verschiedenartigen Sozietäten an, insbesondere den einflußreichen Predigergesellschaften und Rednergesellschaften.<sup>20</sup> In der Nähe zu den Gesellschaften stehen die Salons, unter denen

<sup>18</sup> Vgl. Gottsched: Erste Gründe der gesammten Weltweisheit, Praktischer Teil. In: AW 5/2, S. 17.

<sup>19</sup> Vgl. Christian Franz Schwenschuch an Gottsched, 18. Juni 1727 (unsere Ausgabe Nr. 21).

<sup>20</sup> Vgl. Detlef Döring: Die Leipziger gelehrten Sozietäten in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts und das Auftreten Johann Christoph Gottscheds. In: Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlhfordt. Band 5. Aufklärung in Europa. Hrsg. von Erich Donnert. Köln; Weimar; Wien 1999, S. 17–42.

Leipzig ein für Deutschland sehr frühes Beispiel aufweisen kann, das Haus der Christiana Mariana von Ziegler. Auch hier ist Gottsched bald als Gast zu finden. Bereits wenige Tage nach seiner Ankunft in der Stadt kommt er mit einer Sozietät in Kontakt, die für sein späteres Wirken von größter Bedeutung werden sollte. Am 1. März 1724 wird er auf Betreiben Menckes, ihres Präsidenten, in die *Teutschübende Poetische Gesellschaft* aufgenommen, die schon seit 1697 bestand, aber erst einige Jahre zuvor die Entwicklung in Richtung auf eine Sozietät zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit der deutschen Sprache und Literatur eingeschlagen hatte.<sup>21</sup> Gottsched treibt diese Bestrebungen mit aller Macht voran. Bereits 1727 wird er Senior dieser Gesellschaft und damit ihr eigentlicher Leiter. Es folgt ihre Umbenennung in *Deutsche Gesellschaft* (1727) und ihr Aufstieg zu einer Sozietät, die bald über die Grenzen Leipzigs und Sachsens hinaus Beachtung, Anerkennung und schließlich auch Nachahmung in der Form der Gründung von ähnlich orientierten Gesellschaften finden wird. Das Vorbild der erneuerten Sozietät ist die *Académie Française*. Bis 1730 erfolgen erste Schritte in Richtung auf die Herausbildung einer nationalen Akademie für Sprache und Dichtung. Dieses Thema wird die nächsten Bände unserer Edition der Korrespondenz Gottscheds ständig begleiten. Gleichsam den Auftakt zu diesem Bestreben bildet das Erscheinen des ersten großen eigenständigen Werkes Gottscheds, der *Critischen Dichtkunst* (1729), dessen Entstehen die in der *Deutschen Gesellschaft* geführten Diskussionen zum Hintergrund hat. Das Buch macht Gottsched endgültig über Leipzig hinaus bekannt. Mit der schließlich sechsmal aufgelegten *Dichtkunst* beginnt der Aufstieg von Gottscheds Ruhm, zugleich aber verbindet sich mit der wachsenden Kritik an diesem zentralen Werk des rationalistischen Literaturverständnisses später der rasante Abstieg des einstigen „Literaturpapstes“ in die Bedeutungslosigkeit und Lächerlichkeit.

Noch in einer anderen Hinsicht wird in diesen Jahren die Weiche für Gottscheds weitere Biographie gestellt: Durch Vermittlung eines ehemaligen Königsberger Professors wird Gottsched mit Luise Adelgunde Victorie Kulmus in Danzig bekannt. Die junge Frau (\* 1713) ist die Tochter eines Arztes und zu seiner Zeit nicht unbekanntem Naturwissenschaftlers. Ihre ersten

---

<sup>21</sup> Vgl. Detlef Döring: Die Geschichte der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Von der Gründung bis in die ersten Jahre des Seniorats Johann Christoph Gottscheds. Tübingen 2002.

poetischen Versuche erwecken Gottscheds Interesse, und so schreibt er im Oktober 1727 einen Brief an sie. Die Antwort erteilt der Vater Kulmus: Gottsched möge aus seiner Tochter „eine so große Poetin“ nicht machen. Zu weiteren Kontakten scheint es vorerst nicht gekommen zu sein. Erst eine Reise, die Gottsched 1729 nach Danzig unternahm, um unter anderem die Möglichkeiten einer Anstellung am dortigen Gymnasium auszuloten, führte zu einer näheren Bekanntschaft. Das Ziel, in der Ostseestadt beruflich Fuß zu fassen, konnte Gottsched zwar nicht verwirklichen, aber er traf mit seinen Eltern zusammen, und vor allem gelang es ihm, von den Eltern der jungen Kulmus die Erlaubnis auszubitten, mit ihr eine Korrespondenz zu eröffnen. Damit begann die Folge der sogenannten Brautbriefe der künftigen Frau Gottsched, die auch die folgenden Bände unserer Ausgabe durchziehen wird.

#### Entwicklung des Korrespondentennetzes bis 1730

Gottsched hatte im Februar 1724 Königsberg fluchtartig verlassen müssen. Seine sicher schon damals im Umfang nicht ganz unbeträchtlichen Briefschaften wird er zurückgelassen haben, und auch später scheinen sie ihm nicht in die neue Heimat nachgesandt worden zu sein. So hat sich aus Gottscheds Königsberger Zeit nur ein einziger an ihn gerichteter Brief erhalten, ein Schreiben Ludwig Philipp Thümmigs in Halle, eines Schülers von Christian Wolff; wir wissen nicht, durch welchen Zufall. Es geht hier um philosophische Fragen, also um einen Themenbereich, mit dem sich der junge Gottsched zu Beginn seines Wirkens wohl am intensivsten beschäftigte und der in den Briefen jener Zeit immer wieder berührt wird. In den ersten Leipziger Jahren wächst die Zahl der uns überlieferten Briefe nur allmählich an, wobei gerade aus dieser frühen Zeit wohl mit beträchtlichen Textverlusten zu rechnen ist. In der Korrespondenz jener Zeit dominieren noch Gottscheds Verbindungen zu Freunden und Bekannten in der ostpreußischen Heimat: Daniel Heinrich Arnoldt, Johann Georg Bock, Johann Heinrich Kreuschner, Michael Lilienthal, Karl Heinrich Rappolt (nur ein Brief). Zur Königsberger Bekanntschaft gehört auch der in seiner Zeit umstrittene „Atheist“ Theodor Ludwig Lau, von dem sich jedoch nur ein Schreiben aus dem Berichtszeitraum erhalten hat. Die Briefpartner informieren ihren Landsmann ausführlich über die Ereignisse in Königsberg, insbesondere über die Entwicklungen an der Universität. Die Diskussion philosophischer Problemstellungen geht dabei oft unvermittelt einher mit

Mitteilungen über Stellenbesetzungen an der Universität und über Klatsch und Tratsch in Königsberg und Umgebung. Auf ein einziges Schreiben beschränkt sich der Mitteilungsaustausch mit seinem wichtigsten Königsberger Lehrer, mit Johann Valentin Pietsch, den Gottsched durch eine in Leipzig besorgte unautorisierte Edition seiner Gedichte schwer verstimmt.

Über Gottscheds Kontakte innerhalb der neuen Wahlheimat Leipzig erfahren wir aus dem Briefwechsel naturgemäß wenig; bestand doch die Möglichkeit der täglichen mündlichen Kommunikation. Jedoch können wir aus den Schreiben des Arabisten Johann Christian Clodius etwas über das Leben in den intellektuellen Zirkeln der Stadt erahnen. Einige Reisebriefe aus der Oberlausitz bringen uns Johann Friedrich May, in dieser Zeit wohl der engste Freund Gottscheds in Leipzig, näher. Neben Johann Burkhard Mencke als großem Mäzen in Leipzig, der aus genannten Gründen innerhalb der Korrespondenz nicht in Erscheinung tritt, wird für Gottsched vor allem der Dresdner Hofpoet Johann Ulrich König als Förderer (auch im Blick auf die Gewinnung einer Professur) wichtig. Er ist einer der wenigen Briefpartner im vorliegenden Band, zu denen uns auch Gegenbriefe Gottscheds vorliegen. Die enge Verbindung zwischen beiden findet jedoch bald ein abruptes, in tiefe Feindschaft umschlagendes Ende, das durch ein langes, scharf formuliertes Schreiben von Jakob Bernhard König, einem Bruder des Poeten, vom 21. April 1730 dokumentiert wird. Zu den mit Vehemenz unternommenen Anstrengungen Gottscheds, in Leipzig beruflich festen Fuß zu fassen, gehören etliche Bittschreiben an den König und Kurfürsten Friedrich August I. (II.) (August den Starken), die letztendlich mit dazu beitrugen, daß er zum außerordentlichen Professor der Poesie berufen wurde. Protektion empfängt Gottsched auch von Johann Lorenz Mosheim, Abt des Klosters Michaelstein. Später wird Mosheim als Nachfolger Menckes in der Funktion des Präsidenten der *Deutschen Gesellschaft* von Bedeutung sein.

1730 beginnt der briefliche Kontakt zum Ehepaar Neuber; man weiß um die theatergeschichtliche Bedeutung dieser Verbindung. Sie verläuft, was ihre briefliche Form angeht, fast ausschließlich über Johann Neuber, nicht aber über seine berühmtere Frau Caroline. Aus den verschiedensten Orten des Reichsgebietes werden wir über die Schicksale der umherziehenden Neuberschen Theatergruppe unterrichtet. Nachdem Gottsched Senior der *Deutschen Gesellschaft* in Leipzig geworden war, versuchte er alsbald, diese Sozietät mit ähnlich orientierten Verbindungen in anderen Teilen Deutschlands in Kontakt zu bringen. Das belegen Korrespondenzen mit Gottlieb Stolle, dem Leiter der Jenaer *Teutschen Gesellschaft*, und mit



Johann Theodor Jablonski, dem Sekretär der *Brandenburgischen Sozietät der Wissenschaften*. In letztere wird Gottsched 1729 auf eigenes Betreiben als Mitglied aufgenommen. Kaum ein Briefpartner vergißt fortan, diese Mitgliedschaft innerhalb der Adressenangabe der Schreiben anzugeben. Eine Betätigung von ständig wachsendem Umfange bildet die Vermittlung der Publikation von Schriften anderer Gelehrter, wofür Leipzig die besten Voraussetzungen bot. Als ein frühes Beispiel läßt sich Gottscheds Bemühen um die Veröffentlichung einer deutschen Übersetzung der Einführung in die damals heftig diskutierte, durch die hugenottischen Gelehrten Isaac Beausobre und Jacques Lenfant besorgte französische Textausgabe des Neuen Testaments nennen. Übersetzer der Einführung ist der in Thüringen lebende Johann Friedrich Christoph Ernesti, ein Bruder des später so berühmten Johann August Ernesti in Leipzig. Seine Briefe an Gottsched belegen dessen Anstrengungen in der Vermittlung zwischen dem Übersetzer und der Offizin von Bernhard Christoph Breitkopf. Letzterer wird bald zu Gottscheds wichtigstem Verleger aufsteigen.

Eine Reise führt, wie bereits erwähnt, Gottsched 1729 nach Danzig. Das wichtigste Ergebnis dieser Reise ist die unmittelbare Bekanntschaft mit seiner späteren Frau Luise Adelgunde Victorie Kulmus; ihre sich über mehrere Jahre hinziehende Korrespondenz beginnt im Juli 1729 und damit noch im vorliegenden Band. In Danzig lernt Gottsched aber auch andere Persönlichkeiten kennen, mit denen er in den nächsten Jahren in brieflichem Kontakt stehen wird: Johann Adam Kulmus, Jakob Theodor Klein, Karl Gottlieb Ehler.

Außerdem knüpft Gottsched in diesen Jahren bereits erste Kontakte, die über die alte und die neue Heimat, über Preußen und Sachsen, hinausführen. Blicken wir auf Deutschland, so bildet Schlesien immer noch, wenn auch in merklich zurückgehender Bedeutung, eines der wichtigsten Territorien in der Literaturentwicklung; dafür steht insbesondere der Name Johann Christian Günthers. In diesen Landschaften findet Gottsched z. B. Kontakte zu Daniel Stoppe und Adam Bernhard Pantke; beide werden Mitglieder der *Deutschen Gesellschaft*. Ganz am Ende unseres Berichtszeitraumes nimmt er die Korrespondenz mit Abraham Gottlob Rosenberg auf, der zuvor sein Schüler in Leipzig gewesen war.<sup>22</sup> Alle drei Korrespondenzen

---

<sup>22</sup> Vgl. Michael Schlott: „Einer meiner damaligen geschicktesten Zuhörer“. Einblicke in Leben und Werk des Gottsched-Korrespondenten Abraham Gottlob Rosenberg. In: Gottsched und sein Umfeld. Biographische Studien. Hrsg. von Manfred Rudersdorf. Berlin 2007 (im Druck).

gehören zu den langandauernden Briefverbindungen Gottscheds. Bis 1756, also bis zum Abbruch der Leipziger Briefüberlieferung, sind sie uns dokumentiert. Die an Einfluß gewinnende norddeutsche Literaturszene, mit der Gottsched auf der Rückfahrt von Danzig bei Aufhalten in Lübeck und Hamburg flüchtig in Berührung kommt, konzentriert sich vor allem in den Städten Hamburg und Altona. In Hamburg kommt Gottsched mit Christian Ludwig von Hagedorn in Verbindung. In Lübeck hat er den Gymnasiallehrer Karl Heinrich Lange als Briefpartner, den er allerdings bereits aus dessen Jenaer Studienzeit kennt. Dem norddeutschen Raum zuzuordnen ist auch der Kontakt zu Gabriel Wilhelm Goetten in Uelzen und zu Heinrich Richard Märtens im Kloster Michaelstein.

Die Verbindung zur anderen kursächsischen Universität, Wittenberg, ist vor allem mit dem Namen Johann Gottlieb Krauses verknüpft, der 1727 zum Professor für Geschichte berufen wird. Gottsched hat ihn noch in dessen Leipziger Zeit kennengelernt. Krause ist einer der Pioniere der noch jungen periodischen Presse, die auch in Gottscheds Person einen entschiedenen Förderer finden wird. Noch von Wittenberg aus redigiert er jahrelang die *Neuen Zeitungen von Gelehrten Sachen*. Auch zur nahegelegenen Stadt Halle, deren 1694 gegründete Universität mit der Leipziger Hochschule konkurrierte, entwickeln sich Kontakte, am intensivsten zu dem Privatier Johann Victor Krause, der (vergeblich) versucht, Gottsched eine Professur in Halle zu verschaffen. Zum mitteldeutschen Raum zählt auch eine der eher wenigen Korrespondenzen Gottscheds, die sich über mehrere Jahrzehnte erstreckten, nämlich mit dem Arzt und Schriftsteller Daniel Wilhelm Triller (seit 1729), der zu dieser Zeit noch in Merseburg lebt, später aber über Zwischenstationen nach Wittenberg gelangt. Zum südlicheren, stärker katholisch geprägten Deutschland gibt es noch kaum Beziehungen. Immerhin pflegt Gottsched einen Gedankenaustausch mit dem aus der Schweiz stammenden Prediger Johann Heinrich Meister (Lemaitre) in Bayreuth, der sich u. a. mit dem im Lager der Wolffianer umstrittenen philosophischen Problem des Verhältnisses zwischen Seele und Körper beschäftigt.

Erste Kontakte ergeben sich aber auch zu Territorien außerhalb Deutschlands und außerhalb des deutschsprachigen Raumes. Eine der wenigen Verbindungen, die Gottsched während seines Lebens nach England knüpfen kann, bildet der Briefwechsel mit John Lesingham, vermutlich ein Kaufmann, der mit Gottsched während eines Aufenthaltes in Leipzig Bekanntschaft geschlossen hatte. Biographisch ist er nicht weiter faßbar, in seinen brieflichen Mitteilungen erscheint er jedoch ganz als ein Vertreter englischen

Freidenkertums. Bekannt wird später Friedrich von Hagedorn, mit dem Gottsched während dessen Tätigkeit als dänischer Gesandtschaftssekretär in London in Briefkontakt gelangt. In Frankreich, dem kulturell führenden Land Europas, kann Gottsched mit dem berühmten Bernard Le Bovier de Fontenelle in Verbindung kommen; dessen Antwortschreiben vom 24. Juli 1728 ist wohl der am häufigsten veröffentlichte Brief der gesamten Gottsched-Korrespondenz. Nach Holland führt der Briefwechsel mit dem Arzt Johann Friedrich Schreiber in Leiden, der bestrebt ist, die Medizin mit dem Wolffianismus in Verbindung zu bringen; philosophische Themen füllen weitgehend den Inhalt dieser Briefe. Die vor allem für Gottscheds spätere Lebensphase so wichtigen Kontakte in den Machtbereich der Habsburger deuten sich in der Briefverbindung mit Martin Zacharias Wanckhel Edler von Seeberg zumindest an. Auch Polen und Rußland sind zwei Staaten, in denen Gottsched im Laufe seines Lebens wichtige Briefpartner finden wird. Ein frühes Beispiel bildet der aus Ostpreußen stammende Orientalist Gottlieb Siegfried Bayer, den Gottsched noch aus seiner Königsberger Zeit kennt. Er wechselt an die erst vor kurzem gegründete Petersburger Akademie, um dort bis zu seinem Tode zu lehren und zu forschen.

## Erläuterungen zur Edition

Die mit dem vorliegenden Band beginnende Edition bietet die vollständigen Texte aller nach gegenwärtigem Kenntnisstand überlieferten Briefe oder Brieffragmente von und an Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched, geborene Kulmus. Als Brief wird jeder nichtfiktionale Text verstanden, der von einem Absender an einen Empfänger, sei es eine Person oder eine Personengruppe, gerichtet ist und nach der Intention des Autors nicht für eine Veröffentlichung vorgesehen war. Einen Grenzfall bilden Zuschriften, die Gottsched als Zeitschriftenherausgeber empfangen hat, die also durchaus für eine eventuelle Publikation gedacht waren. Besitzen diese Schreiben formal den Charakter eines Briefes, also eine Anrede, Grußformeln und Datum, haben wir uns für die Aufnahme in die Ausgabe entschieden. Die Leipziger Sammlung von Briefen an Gottsched enthält auch einige an bestimmte Personen gerichtete Schreiben, die ausschließlich in Versform verfaßt sind und der Kasuallyrik zuzurechnen sind. In diesen Fällen werden die Texte, da sie von Gottsched selbst der Briefsammlung zugeordnet und die Verfasser infolgedessen von Suchier<sup>1</sup> als Korrespondenten registriert worden sind, in unserer Ausgabe als Briefe mitgeteilt. Aus der Leipziger Sammlung bleiben von der Veröffentlichung lediglich Briefe ausgeschlossen, die an dritte Personen gerichtet worden sind, und Texte, die eindeutig keinerlei Briefcharakter tragen, z. B. amtliche Erklärungen und nicht personenbezogene Gedichte. Gewisse Probleme bereitet der Umgang mit Gottscheds amtlichem Briefwechsel, d. h. mit den Briefen, die Gottsched in seiner Position als Universitätslehrer, als Verwalter kursächsischer oder preußischer Stipendien, als Rektor und Dekan verfaßt hat. Briefe dieser Art befinden sich in größerer Zahl im Archiv der Leipziger Universität, darunter zahlreiche Schreiben, in denen der jeweilige Dekan den Kollegen der Philosophischen Fakultät ein Problem eröffnet

---

<sup>1</sup> Wolfram Suchier: Alphabetisches Absenderregister zur Briefsammlung Gottscheds in der Universitätsbibliothek Leipzig. Berlin 1910–1912.

und um ihr Votum bittet. Gottscheds Hand ist hier fast immer vertreten, entweder als Dekan in den Anschreiben oder unter den Voten der Fakultätsmitglieder. Aus Kapazitätsgründen werden diese amtlichen Schreiben nicht in die Briefausgabe aufgenommen. Allerdings enthält auch die von Gottsched angelegte Sammlung von Briefen Stücke, die sachlich den amtlichen Schriften zuzuordnen sind. In diesen Fällen haben wir uns für die Aufnahme der Briefe entschieden und wir behalten uns vor, Korrespondenzen derselben Absender auch dann wiederzugeben, wenn sie außerhalb der Gottschedschen Sammlung aufgefunden werden.

### Briefkopf

Die Schreiben werden in chronologischer Folge vorgelegt und innerhalb jedes Bandes fortlaufend numeriert. Sind Briefe nicht datiert, werden Kriterien für die von den Bearbeitern vorgenommene Datierung mitgeteilt. Sollten keinerlei Anhaltspunkte für die Entstehungszeit erkennbar sein, erfolgt die Einordnung nach äußerlichen Kriterien, z. B. nach dem Ort, an dem sie in der Sammlung der Briefe an Gottsched bzw. in deren Abschrift vorgefunden wurden. Die Kopfzeile bezeichnet Briefschreiber und Briefempfänger, mit Ausnahme von Gottsched immer mit vollem Namen, Absendeort und Datum. Für die Bezeichnung der Orte werden die Namen der Entstehungszeit in moderner Schreibweise angegeben. Erschlossene Angaben stehen in eckigen Klammern. Die in eckigen Klammern angegebenen Nummern nach dem Datum bezeichnen den letzten vorangegangenen und den nächstfolgenden Brief der jeweiligen Korrespondenz.

Unter dem Stichwort Überlieferung erfolgt der Hinweis auf sämtliche Überlieferungsträger: Original, Abschrift(en), Druck(e) und die besitzenden Institutionen (die beiden am häufigsten vertretenen Institutionen werden abgekürzt bezeichnet: Leipzig, UB für Universitätsbibliothek, Dresden, SLUB für Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek). Nach der Angabe der Signatur wird der Umfang des Briefes mitgeteilt. Gegebenenfalls wird auf Notizen wie z. B. Empfängervermerke hingewiesen, die sich auf dem Briefbogen befinden, aber nicht dem Brieftext selbst zugehören. Ältere Brief- oder Blatzzählungen, die auf einem großen Teil der in Leipzig überlieferten Briefe enthalten sind, werden nicht dokumentiert. Auch postalische Vermerke werden stillschweigend übergangen, sofern es sich um bloße Zahlenangaben handelt.

Verzichtet wurde weiterhin auf alle Mitteilungen zum Format der Briefe, zu Siegelresten, zu den Wasserzeichen, zum Erhaltungszustand der Papiere u. a. Unter der Rubrik Drucke werden sämtliche Veröffentlichungen der Briefe registriert, bei Existenz des Originals jedoch nur vollständige Drucke. Ausnahmen bilden Briefpassagen, die Gottsched in eigenen Werken zitiert, und die Teildrucke in Theodor Wilhelm Danzels Werk *Gottsched und seine Zeit*.<sup>2</sup> Die Ausnahme ist darin begründet, daß Danzels Werk bislang die Hauptquelle für die Kenntnis der Gottsched-Korrespondenz darstellt und in dieser Funktion in zahlreichen Publikationen zitiert wird. Durch den Nachweis sollte es möglich sein, nach Danzel zitierte Briefe ohne größeren Aufwand in unserer Ausgabe aufzufinden.

Soweit vorhanden, werden dem Druck unserer Ausgabe die Originalschreiben zugrundegelegt. Sind Stücke nur in Abschriften oder Drucken überliefert, werden diese als Textvorlage verwendet. Sollten mehrere Textzeugen vorliegen, wird im Briefkopf angegeben, welche Überlieferung als Druckvorlage dient. Ist das Originalschreiben vorhanden, werden Textvarianten der Abschrift oder des Drucks nicht vermerkt. Zusätzliche Angaben, mit denen die Aufnahme oder die Datierung eines Briefes begründet wird, werden bei Bedarf unterhalb des Briefkopfes notiert. Auch die Regesten, die Inhaltsangaben zu den Briefen in französischer, lateinischer und italienischer Sprache enthalten, werden unterhalb des Briefkopfes mitgeteilt.

### Textkonstitution

Die Texte werden weitgehend diplomatisch getreu wiedergegeben. Einige Vereinfachungen und Vereinheitlichungen gibt es dennoch: Sätze werden immer mit Großbuchstaben begonnen. Auch Orts- und Personennamen werden unabhängig von der Vorlage groß geschrieben, ebenso die häufig abgekürzt verwendete Anrede Herr und alle Titelangaben der Anrede. Einige Sonderzeichen werden in Text überführt. Wenn z. B. ein diagonal durchgestrichener Kreis für das Wort „nicht“ verwendet wird, schreiben wir das entsprechende Wort, ebenso verfahren wir bei Zeichen für Maß- und Mengenangaben. Geminationsstriche über den Buchstaben m und n

---

<sup>2</sup> Theodor Wilhelm Danzel: *Gottsched und seine Zeit*. Auszüge aus seinem Briefwechsel. Leipzig 1848 (mehrere Nachdrucke, zuletzt Eschborn 1998).

werden durch die Verdoppelung der Konsonanten dargestellt, verschliffene Endungen für -en bzw. -em werden entsprechend dem jeweils erforderlichen Kasus wiedergegeben. Eindeutig ausgeschriebene Endungen werden nicht korrigiert. Ebensovienig werden die orthographischen Eigentümlichkeiten angetastet oder auch nur vermerkt. Bei sinnentstellten Wörtern wird, sofern möglich, eine Korrektur vorgenommen und im Textapparat nachgewiesen. Textpassagen, die im Original verlorengegangen bzw. nicht mehr lesbar sind, werden gegebenenfalls nach einer anderen Überlieferung ergänzt, der Eingriff wird durch eine eckige Klammer gekennzeichnet und im Textapparat nachgewiesen. Liegen keine anderen Überlieferungen vor, werden fehlende Buchstaben, Wörter oder Passagen durch Striche markiert: Ein Strich bezeichnet fehlende Buchstaben bzw. ein fehlendes Wort, zwei Striche zwei Wörter, drei Striche stehen für drei oder mehr verlorene Wörter. Sollten erkennbar größere Textpassagen verloren sein, wird darauf im Textapparat hingewiesen. Nicht eindeutig lesbare und deshalb nur als Konjektur des Bearbeiters zu verstehende Wörter werden in spitze Klammern gesetzt. Wenn eine Buchstabenfolge eine sinnvolle Konjektur nicht zuläßt, stehen in den spitzen Klammern analog zu den Textverlusten ein oder mehrere Striche.

Hervorhebungen (unterstrichen, fett, gesperrt, kursiv) werden kursiv wiedergegeben, Versalien werden im Druck beibehalten. Der unterschiedliche Schriftgebrauch für fremdsprachige Anteile in deutschen Briefen wird nicht dokumentiert. Abkürzungen werden entweder durch eckige Klammern oder im Erläuterungsapparat aufgelöst. Abkürzungen, von denen die Herausgeber meinen, daß sie aus dem Kontext verständlich oder noch heute gebräuchlich sind, werden nicht aufgelöst. Die Gliederung der Schreiben in neue Zeilen und Absätze folgt der Vorlage. Nur in der Anrede und in der Schlußformel werden die Zeilenumbrüche durch Schrägstriche gekennzeichnet. Postskripta werden nach den Briefen abgedruckt, auch wenn die Verfasser die Nachschriften am Rande der vorderen Briefseiten notieren. Adressen werden am Schluß der Briefe abgedruckt.

## Textapparat

Der Textapparat ist wegen der relativ einfachen Überlieferungssituation – es gibt die zumeist sorgfältig gestalteten Briefe und ihre Abschriften und wenige Konzepte von Korrespondenten aus späterer Zeit – eher schmal. Im

Textapparat werden Streichungen, Korrekturen und Ergänzungen der Briefautoren dokumentiert, sofern sie von sachlicher Relevanz sind. Einfache Textersetzungen durch Streichung werden durch Ziffern angezeigt, die die Folge der Streichung und Ersetzung nachvollziehbar machen sollen. Alle weiteren Auskünfte sind verbalisiert, die von den Bearbeitern stammenden Herausgebermitteilungen sind kursiv, die Briefftexte recte wiedergegeben. Beruht die Edition auf Abschriften oder Drucken, werden relevante Lesarten der anderen, nicht als Druckvorlage verwendeten Überlieferungen im textkritischen Apparat angegeben. Im Textapparat werden die Siglen A für Abschrift und D für Druck verwendet.

### Erläuterungsapparat

Der Erläuterungsapparat enthält Informationen zu den erwähnten Personen, Titelangaben der aufgeführten Publikationen, exakte Stellennachweise für die im Text erwähnten literarischen Sachverhalte, Nachweise von Zitaten, Worterklärungen und erläutert die in den Briefen angesprochenen Umstände unter Anführung von Quellen oder Sekundärliteratur. In den Fällen, in denen es nicht möglich war, entsprechende Informationen zu ermitteln, steht im Apparat der Vermerk „nicht ermittelt“. Sofern Personen im *Deutschen Biographischen Index* (3. Auflage, München 2004) verzeichnet sind, werden Literaturhinweise nur bei weiterreichenden Informationen gegeben. Die Titelangaben beruhen nach Möglichkeit auf Autopsie, die Titel werden gekürzt wiedergegeben, Ziel ist die zweifelsfreie Identifizierbarkeit der genannten Literatur.

Zitate aus antiken Schriften werden durch Angabe der Stellen und ohne Ausgabe nachgewiesen, sofern aus dem Brieftext nicht die Benutzung einer konkreten Edition nahegelegt wird. Lateinische Titel werden originalsprachlich zitiert, griechische werden in ihrer in der Literatur gängigen lateinischen Übertragung wiedergegeben.

Für den Nachweis von Schriften Gottscheds wird zumeist auf die von Phillip M. Mitchell erarbeitete Bibliographie und die dort vergebene Nummer verwiesen.<sup>3</sup> Textnachweise erfolgen soweit möglich anhand der *Ausge-*

---

<sup>3</sup> Johann Christoph Gottsched: *Ausgewählte Werke*. Hrsg. von Phillip M. Mitchell. Zwölfter Band: *Gottsched-Bibliographie*. Berlin; New York 1987.



wählten Werke Gottscheds,<sup>4</sup> die dank vorzüglicher Textapparate die Wiederauffindbarkeit von Zitaten in den einzelnen Auflagen erlauben. Der Nachweis entfällt, wenn Korrespondenten Kleinschrifttum schicken oder von Gottsched empfangen haben, für dessen Ermittlung alle Anhaltspunkte fehlen. Erläuterungen zu den Personen enthalten die Lebensdaten und die wichtigsten beruflichen Stationen, darüber hinaus Hinweise, die zum Verständnis des entsprechenden Briefftextes erforderlich sind. Sofern die betreffende Person zu den Korrespondenten Gottscheds gehört, werden diese Angaben durch den Hinweis „Korrespondent“ ersetzt. Informationen über diese Personen vermittelt das biobibliographische Korrespondentenverzeichnis im jeweiligen Band, sofern Briefe der Korrespondenten enthalten sind. Für Korrespondenten aus späteren Zeiten verweisen wir auf das Gesamtverzeichnis der Korrespondenz Johann Christoph und Luise Adelgunde Victorie Gottscheds, das die Editionsstelle für die Veröffentlichung vorbereitet. Sofern Literaturtitel nicht standardisiert nachgewiesen, sondern im Kontext einer Erläuterung erwähnt werden, werden sie kursiviert. Die in den Erläuterungen häufiger erwähnte Literatur wird nur mit Kurztiteln angegeben. In einem den vorliegenden *Erläuterungen* folgenden Verzeichnis werden diese Titel mit vollständigen bibliographischen Angaben aufgeführt. Wird in den Erläuterungen auf Briefe aus der Zeit nach 1730 verwiesen, beschränkt sich die Angabe auf das Datum des Schreibens. Der genaue Standort dieser Briefe ist dem erwähnten, in Vorbereitung befindlichen Gesamtverzeichnis der Korrespondenz zu entnehmen.

## Verzeichnisse

Das Korrespondentenverzeichnis enthält neben den Lebensdaten Angaben zu den wichtigsten biographischen Stationen und den Umfang der Korrespondenz mit Gottsched. Der Umfang der angegebenen Sekundärliteratur variiert nach dem Stand der Forschungsliteratur. Für bekannte Personen genügt der Verweis auf eine Bibliographie bzw. auf wichtige Titel. Bei weitgehend unbekanntem Personen wurden sämtliche Titel aufgeführt, denen Angaben zur betreffenden Person entnommen werden konnten. Wenn eine Person im *Deutschen Biographischen Index* enthalten ist, findet sich am

---

<sup>4</sup> Johann Christoph Gottsched: *Ausgewählte Werke*. Zwölf Bände. Berlin; New York 1968–1995.

Ende der Literaturangaben der Vermerk DBI. Die dort integrierte Literatur wird in unseren Angaben nicht eigens aufgeführt.

Der Band enthält neben dem Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur ein Personen- und ein Schriftenverzeichnis, Bibelstellen sind in das Schriftenverzeichnis integriert und dort unter Bibel zu finden. Die Schriften Gottscheds sind separat verzeichnet: Abweichend vom allgemeinen Verzeichnis werden sie in Anlehnung an die in der Gottsched-Bibliographie verwendete Numerierung in chronologischer Reihenfolge registriert. Schriften, die in der Bibliographie nicht verzeichnet sind, werden am Ende des jeweiligen Jahres ohne Vergabe einer Nummer aufgeführt. Verzeichnisse der erwähnten Orte und der Absendeorte der Briefe vervollständigen die Register.



## Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

- Abe/Kiefer, Mitgliederverzeichnis = Horst Rudolf Abe und Jürgen Kiefer: Mitgliederverzeichnis der Akademie nützlicher (gemeinnütziger) Wissenschaften zu Erfurt, Teil 1 (1745–1945). Erfurt 1993.
- Altdorf Matrikel = Elias von Steinmeyer: Die Matrikel der Universität Altdorf. Band 1: Text, Band 2: Register. Reprint der Ausgabe Würzburg 1912. Nendeln/Liechtenstein 1980.
- Altpreussisches Pfarrerbuch = Friedwald Moeller: Altpreussisches evangelisches Pfarrerbuch von der Reformation bis zur Vertreibung im Jahre 1945. Band 1. Hamburg 1968.
- Anmuthige Gelehrsamkeit = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit. 12 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1751–1762.
- Arnoldt, Fortgesetzte Zusätze = Daniel Heinrich Arnoldt: Fortgesetzte Zusätze zu seiner Historie der Königsbergischen Universität, nebst Nachrichten von dreyhundert und eilf Preußischen Gelehrten. Königsberg: Johann Daniel Zeisens Witwe und Johann Heinrich Hartungs Erben, 1769 (Nachdruck Aalen 1994).
- Arnoldt, Königsbergische Universität 1/2 = Daniel Heinrich Arnoldt: Ausführliche und mit Urkunden versehene Historie der Königsbergischen Universität. 2 Bände. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1746 (Nachdruck Aalen 1994).
- Arnoldt, Nachrichten = Daniel Heinrich Arnoldt: Kurzgefaßte Nachrichten von allen seit der Reformation an den lutherischen Kirchen in Ostpreußen gestandenen Predigern. Königsberg: Johann Heinrich Hartungs Erben, 1777.
- Arnoldt, Zusätze = Daniel Heinrich Arnoldt: Zusätze zu seiner Historie der Königsbergischen Universität, nebst einigen Verbesserungen derselben, auch zweyhundert und funfzig Lebensbeschreibungen Preußischer Gelehrten. Königsberg: Johann Heinrich Hartungs Witwe, 1756 (Nachdruck Aalen 1994).
- AW Band/Teilband = Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke. Hrsg. von Joachim Birke und Phillip M. Mitchell. Band 1–11. Berlin 1968–1995. Band 12 (= Bibliographie) wird Mitchell Nr. ... abgekürzt.
- Beiträge (Beyträge) Band/Stücknummer (Jahr) = Beiträge zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, hrsg. von Einigen Mitgliedern Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig (ab 6. Band, 21. Stück [1739]: von einigen Liebhabern der deutschen Litteratur). Band 1–8. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1732–1744 (Nachdruck Hildesheim; New York 1970).
- Bibliothek J. C. Gottsched = Catalogus bibliothecae, quam Jo. Ch. Gottschedius, ... collegit atque reliquit, exhibens libros ... quorum venditio Lipsiae D. XIII. Iul. MDCCCLXVII. in aedibus Breitkopfanis, vulgo der goldene Bär dictis publicae auctionis lege instituetur. Leipzig [1767].

- Bibliothek L. A. V. Gottsched = *Catalogus selectae bibliothecae quam L. A. V. Gottschedia ex gente Kulmia peculiari opera collegit*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1767.
- Bibliothèque germanique= *Bibliothèque germanique ou Histoire littéraire de l'Allemagne, de la Suisse et des Pays du Nord*. Amsterdam: Pierre Humbert, 1720ff. (Nachdruck Genf 1969).
- Biedermann = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): *Der Biedermann*. 2 Teile. Leipzig: Wolfgang Deer, 1727–1729 (Nachdruck Stuttgart 1975).
- Bleyer = Jakob Bleyer: *Gottsched hazánkban*. Budapest 1909.
- Böning/Moepps = Holger Böning, Emmy Moepps: *Deutsche Presse. Biobibliographische Handbücher zur Geschichte der deutschsprachigen periodischen Presse von den Anfängen bis 1815*. Band 1: Hamburg. 1. Teilband: *Von den Anfängen bis 1765*. Stuttgart-Bad Cannstatt 1996.
- Brockprähler, Barockoper= Renate Brockpähler: *Handbuch zur Geschichte der Barockoper in Deutschland*. Emsdetten 1964.
- Brucker, Bilder=sal = Jacob Brucker: *Bilder=sal heutiges Tages lebender, und durch Gelehrtheit berühmter Schrift=steller*. Erstes bis zehntes Zehend. Augsburg: Johann Jakob Haid, 1741–1755.
- B. S. T. = *Bibliotheca Societatis Teutonicae*; mit der Signatur B. S. T. sind die Bücher der Leipziger Deutschen Gesellschaft in der Universitätsbibliothek Leipzig bezeichnet; vgl. dazu auch Kroker, Katalog.
- Büchersaal = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): *Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste*. 10 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745–1750.
- Conrad, Königsberger Obergerichte = Georg Conrad: *Geschichte der Königsberger Obergerichte*. Leipzig 1907.
- Conrad, Reglement = Georg Conrad: *Das Rathäusliche Reglement der Stadt Königsberg i. Pr. vom 13. Juni 1724*. Ein Beitrag zur Geschichte der Rats- und Gerichtsverwaltung von Königsberg i. Pr. Königsberg 1910.
- Danzel = Theodor Wilhelm Danzel: *Gottsched und seine Zeit: Auszüge aus seinem Briefwechsel*. 2. Auflage. Leipzig 1855 (Nachdrucke Hildesheim; New York 1970; Eschborn 1998).
- DBI = *Deutscher biographischer Index*. Bearbeitet von Victor Herrero Mediavilla. 3., kumulierte und erweiterte Ausgabe. München 2004.
- Deutsche Acta Eruditorum = *Deutsche Acta Eruditorum, Oder Geschichte der Gelehrten, Welche den gegenwärtigen Zustand der Litteratur in Europa begreifen*. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1712ff.
- Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730 = *Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Übersetzungen in gebundener und ungebundener Schreibart: ans Licht gestellt und mit einer Vorrede versehen*, von Johann Christoph Gottsched. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1730.
- Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734 = *Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Übersetzungen in gebundener und ungebundener Schreibart. Der Andere Theil*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734.

- Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739 = Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Übersetzungen in gebundener und ungebundener Schreibart. Der Dritte Theil. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739.
- Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1727 = Nachricht von der erneuerten Deutschen Gesellschaft in Leipzig und ihrer ieszigen Verfassung. Herausgegeben durch die Mitglieder derselben. Auf Kosten der Gesellschaft. Leipzig: mit Breitkopfschen Schriften, 1727.
- Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731 = Nachricht von der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig, Bis auf das Jahr 1731. fortgesetzt ... herausgegeben von Dem Senior Derselben. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1731].
- Deutsche Gesellschaft, Oden, 1728 = Oden Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, In vier Bücher abgetheilet. An statt einer Einleitung ist des Herrn de la Motte Abhandlung von der Poesie überhaupt, und der Ode ins besondere vorgesetzt. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1728.
- Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738 = Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Oden und Cantaten in vier Büchern. Nebst einer Vorrede über die Frage: Ob man auch in ungebundener Rede Oden machen könne? Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738.
- Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732 = Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Gesammlete Reden und Gedichte, Welche bey dem Eintritte und Abschiede ihrer Mitglieder pflegen abgelesen zu werden ... mit e. Vorrede versehen von Johann Christoph Gottscheden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1732.
- Döring, Deutsche Gesellschaft = Detlef Döring: Die Geschichte der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Von der Gründung bis in die ersten Jahre des Seniorats Johann Christoph Gottscheds. Tübingen 2002.
- Döring, Preisfragen = Detlef Döring: Die Deutsche Gesellschaft zu Leipzig und die von ihr vergebenen Auszeichnungen für Poesie und Beredsamkeit 1728–1738. Ein frühes deutsches Beispiel der Auslobung akademischer Preisfragen. In: Universitäten und Wissenschaften im mitteldeutschen Raum in der Frühen Neuzeit: Ehrenkolloquium zum 80. Geburtstag von Günter Mühlpfordt. Hrsg. von Karlheinz Blaschke und Detlef Döring. Leipzig: Stuttgart 2004, S. 187–225.
- Dreyhaupt = Johann Christoph von Dreyhaupt: Pagus Neletici et Nudzici, Oder Ausführliche diplomatisch=historische Beschreibung des zum ehemaligen Primat und Ertz=Stift, nunmehr aber durch den westphälischen Friedens=Schluß secularisirten Hertzogthum Magdeburg gehörigen Saal=Creyses. 2 Bände in je 2 Teilbänden. Halle: Emanuel Schneider, 1749–1750 (Nachdruck Halle 2002).
- Dreyhaupt, Tabellen = Genealogische Tabellen oder Geschlechts=Register sowohl derer vornehmsten im Saal=Creyse mit Ritter=Gütern angesessenen Adelichen Familien als auch derer vornehmsten alten und neuen, theils abgestorbenen, Adelichen, Patricien und Bürgerlichen Geschlechter zu Halle. In: Dreyhaupt 2/2, Beylage sub B, eigene Paginierung.
- Dünnhaupt = Gerhard Dünnhaupt: Personalbibliographien zu den Drucken des Barock. 2. Auflage des Bibliographischen Handbuches der Barockliteratur. 6 Bände. Stuttgart 1990–1993.

- Ehrhardt, Presbyterologie = Siegismund Justus Ehrhardt: Presbyterologie des evangelischen Schlesiens. 4 Bände. Liegnitz: Johann Gottfried Pappäsche, 1780–1790.
- Gallandi = Johannes Gallandi: Königsberger Stadtgeschlechter. Hamburg 1961.
- Goetten = Gabriel Wilhelm Goetten: Das Jetzt=lebende Gelehrte Europa, Oder Nachrichten Von Den vornehmsten Lebens=Umständen und Schrifften, jetzt=lebender Europäischen Gelehrten. Band 1. Braunschweig: Ludolph Schröder, 1735. Band 2. Braunschweig; Hildesheim: Ludolph Schröder, 1736. Band 3. Celle: Joachim Andreas Deetz, 1737, 1739, 1740 (Nachdruck Hildesheim; New York 1975).
- Gomolcke, Schlesische Kirchen=Historie = Daniel Gomolcke: Der heutigen Schlesischen Kirchen=Historie Erster Theil, Darinnen das dis 1748. Jahr lebende der ungeänderten Augsp. Confession zugethane Schlesische Zion ... sich repraesentiret. Oels: Georg Samuel Welcher, 1748.
- Gottsched, Dichtkunst = Johann Christoph Gottsched: Versuch einer Critischen Dichtkunst vor die Deutschen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1730.
- Gottsched, Fortgesetzte Nachricht = Johann Christoph Gottsched: Fortgesetzte Nachricht von des Verfassers eignen Schriften, bis zum 1745sten Jahre. In: AW 5/2, S. 3–66.
- Gottsched, Gedichte, 1736 = Johann Christoph Gottsched: Gedichte. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1736.
- Gottsched, Gedichte, 1751, 1/2 = Johann Christoph Gottsched: Gedichte, Darinn sowohl seine neuesten, als viele bisher ungedruckte Stücke enthalten sind. 2 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1751.
- Gottsched, Handlexicon = Johann Christoph Gottsched: Handlexicon oder Kurzgefaßtes Wörterbuch der schönen Wissenschaften und freyen Künste. Leipzig: Caspar Fritsch, 1760 (Nachdruck Hildesheim; New York 1970).
- Gottsched, Leben der Gottschedin = Leben der weil. hochedelgebohrnen, nunmehr sel. Frau, Luise Adelgunde Victoria Gottschedinn, geb. Kulmus, aus Danzig. In: AW 10/2, S. 505–583.
- Gottsched, Verzeichnis = Verzeichniß der ... Ehrenmitglieder der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig. In: Johann Christoph Gottsched: Zu der feyerlichen Begehung des hohen Friedrichstages, welche nächsten 5ten des Märzmonaths 1753 ... die Gesellschaft der freyen Künste veranstaltet hat, werden alle Gönner ... ergebenst eingeladen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1753], Bl. [B4r-v, r].
- Grimm = Jacob und Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. Band 1–16. Leipzig 1854–1960.
- Grünberg = Reinhold Grünberg: Sächsisches Pfarrerbuch. Die Parochien und Pfarrer der ev.-luth. Landeskirche Sachsens (1536–1939). 2 Bände. Freiberg 1940.
- Halle Matrikel 1: Fritz Juntke (Bearb.): Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Band 1 (1690–1730). Halle 1960.
- Hartkopf = Werner Hartkopf: Die Berliner Akademie der Wissenschaften. Ihre Mitglieder und Preisträger 1700–1990. Berlin 1992.
- Helbig, Liscow = Karl Gustav Helbig: Christian Ludwig Liscow. Ein Beitrag zur Literatur- und Kulturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Dresden; Leipzig 1844.
- Helmstedt Matrikel = Herbert Mundhenke (Bearb.): Die Matrikel der Universität Helmstedt. 1685–1810. Hildesheim 1979.

- Hille, Neue Proben = [Johann Traugott Hille:] Neue Proben der Beredsamkeit, welche in einer Gesellschaft guter Freunde, unter der Aufsicht Sr. Hochedl. des Hr. Prof. Gottscheds, abgelegt worden. Leipzig: Karl Ludwig Jacobi, 1749.
- Hülle = Johannes Hülle: Johann Valentin Pietsch. Sein Leben und seine Werke; ein Beitrag zur deutschen Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts. Weimar 1915.
- Jena Matrikel 2 = Günter Steiger, Hans Herz (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Jena. Band 2 (1652–1723). Weimar 1977.
- Jena Matrikel 3 = Günter Steiger (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Jena. Band 3 (1723–1764). München; Halle 1975–1992.
- Jena Rektoren = Friedrich Schneider: Beiträge zur vorbereiteten Geschichte der Universität Jena (1548/58–1955). 3. Fortsetzung. Teil 2. Die Rektoren der Universität Jena vom Jahre 1549 bis 1955. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena 4 (1954/55). Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe. Heft 3/4, S. 201–235, 210–235.
- Kessler, Altpreußische Briefe = Gerhard Kessler: Altpreußische Briefe an Johann Christoph Gottsched. In: Altpreußische Geschlechterkunde 10 (1936), S. 1–42.
- König, Gedichte = Johann Ulrich von König: Gedichte. Dresden: Georg Konrad Walther, 1745.
- Königsberg Matrikel = Georg Erler (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Königsberg i. Pr. Band 2. Die Immatrikulationen von 1657–1829. Leipzig 1911/12.
- Kording = Inka Kording (Hrsg.): Louise Gottsched – »Mit der Feder in der Hand«. Briefe aus den Jahren 1730–1762. Darmstadt 1999.
- Krause, Flottwell = Gottlieb Krause: Gottsched und Flottwell, die Begründer der Deutschen Gesellschaft in Königsberg. Festschrift zur Erinnerung an das 150jährige Bestehen der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen. Leipzig 1893.
- Krause, Gedichte 1 = Johann Victor Krause: Deutscher Gedichte Erste Sammlung. Halle: Johann Ernst Fritsch, 1733.
- Krause, Gedichte 2 = Deutscher Gedichte Zweyte Sammlung Nebst seinen vormahls heraus gegebenen Betrachtungen des Todes und der Sterblichkeit. Halle: Johann Ernst Fritsch, 1734.
- Kroker = Ernst Kroker: Gottscheds Austritt aus der Deutschen Gesellschaft. In: Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig 9 (1902), S. 1–57, 42–57 (Anhang. Mitgliederverzeichnis von 1697–1741).
- Kroker, Katalog = Bibliotheca Societatis Teutonicae saeculi XVI–XVIII. Katalog der Büchersammlung der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Nach dem von Ernst Kroker bearbeiteten handschriftlichen Bestandsverzeichnis der Universitätsbibliothek Leipzig herausgegeben. Leipzig 1971.
- Leipzig Adreßverzeichnis = Das Anno ... florirende Leipzig. Leipzig: Johann Theodor Boetius, 1713–1721. Fortgesetzt als: Das jetzt lebende und jetzt florirende Leipzig. Leipzig: Johann Theodor Boetius, 1723–1736.
- Leipzig Matrikel = Georg Erler (Hrsg.): Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559–1809. Band 3. Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1709 bis zum Sommersemester 1809. Leipzig 1909.



- Leipzig Matrikel 2 = Georg Erler (Hrsg.): Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559–1809. Band 2. Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1634 bis zum Sommersemester 1709. Leipzig 1909.
- Lenfant, Gründliche Vorbereitung = Jacques Lenfant: Gründliche Vorbereitung die Bücher Neues Testaments nützlich zu lesen. Aus dem Französischen übersetzt. Nebst einer Vorrede Sr. Hochwürden, Hrn. Johann Lorenz Mosheims ... Heraus gegeben von einem Mitgliede der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1730.
- Litzmann, Liscow = Berthold Litzmann: Christian Ludwig Liscow in seiner litterarischen Laufbahn. Hamburg; Leipzig 1883.
- Ludovici, Leibniz 1/2 = Carl Günther Ludovici: Ausführlicher Entwurf einer vollständigen Historie der Leibnizischen Philosophie Zum Gebrauch Seiner Zuhörer heraus gegeben. 2 Bände. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1737 (Nachdruck Hildesheim; New York 1966).
- Ludovici, Leibniz-Wolff = Carl Günther Ludovici: Neueste Merckwürdigkeiten der Leibniz-Wolffischen Weltweisheit. Frankfurt; Leipzig 1738 (Nachdruck Hildesheim; Zürich; New York 1996).
- Ludovici, Wolff 1–3 = Carl Günther Ludovici: Ausführlicher Entwurf einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie, Zum Gebrauche Seiner Zuhörer heraus gegeben. Band 1. 3. Auflage. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1738. Band 2. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1737. Band 3. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1738 (Nachdruck Hildesheim; New York 1977).
- Marwinski, Fabricius = Felicitas Marwinski: Johann Andreas Fabricius und die Jenaer gelehrten Gesellschaften des 18. Jahrhunderts. Jena 1989.
- Mitchell = Phillip Marshall Mitchell: Gottsched-Bibliographie (Johann Christoph Gottsched, Ausgewählte Werke. Band 12). Berlin 1987.
- Müller, Häuserbuch = Ernst Müller: Häuserbuch zum Nienborgschen Atlas. Berlin 1997.
- Müller, Nachricht = Carl Gotthelf Müller: Nachricht von der Teutschen Gesellschaft zu Jena und der ietzigen Verfassung derselben. Jena: Johann Rudolph Crökers Witwe, 1753.
- Neue Zeitungen = Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen. Hrsg. von Johann Gottlieb Krause u. a. Leipzig: Zeitungen-Expedition, 1715 ff.
- Neukirch 7 = Benjamin Neukirchs Anthologie. Herrn von Hoffmannswaldau und anderer Deutschen auserlesener und bißher ungedruckter Gedichte Siebender Theil. Nach dem Druck vom Jahre 1727 ... hrsg. von Erika A. Metzger und Michael M. Metzger. Tübingen 1991.
- Paisey = David L. Paisey: Deutsche Buchdrucker, Buchhändler und Verleger 1701–1750. Wiesbaden 1988.
- Perels/Rathje/Stenzel = Christoph Perels, Jürgen Rathje und Jürgen Stenzel (Bearbb.): C. F. Weichmanns Poesie der Niedersachsen (1721–1738). Nachweise und Register. Wolfenbüttel 1983.
- Pförtner Stammbuch = Max Hoffmann (Hrsg.): Pförtner Stammbuch 1543–1893 zur 350jährigen Stiftungsfeier der Königlichen Landesschule Pforta. Berlin 1893.
- Pietsch, Gebundne Schriften = Johann Valentin Pietsch: Gebundne Schriften in einer

- vermehrtern Sammlung ans Licht gestellt von Johann Georg Bock. Königsberg: Christoph Gottfried Eckart, 1740.
- Pietsch, Poetische Schriften = Johann Valentin Pietsch: Gesamlete Poetische Schrifften. Hrsg. von Johann Christoph Gottsched. Leipzig: Johann Grossen Erben, 1725.
- Pisanski = Georg Christoph Pisanski: Entwurf einer preußischen Literaturgeschichte in vier Büchern. Hrsg. von Rudolf Philippi. Königsberg 1886 (Nachdruck Hamburg 1994).
- Preußisches Wörterbuch = Ulrich Tolksdorf und Reinhard Goltz (Hrsgg.): Preußisches Wörterbuch. Deutsche Mundarten Ost- und Westpreußens. Begründet von Erhard Riemann. Band 1 ff. Neumünster 1974 ff.
- Quassowski = Die Kartei Quassowski. 23 Bände. Hamburg 1977 ff. (Quellen, Materialien und Sammlungen zur altpreußischen Familienforschung 1).
- Reden-Esbeck = Friedrich Johann von Reden-Esbeck: Caroline Neuber und ihre Zeitgenossen. Ein Beitrag zur deutschen Kultur- und Theatergeschichte. Leipzig 1881 (Nachdruck 1985 mit einem Nachwort und einer Ergänzungs-Bibliographie von Wolfram Günther).
- Reichel, Gottsched 1 = Eugen Reichel: Gottsched. Band 1. Berlin 1908.
- Reicke = Johannes Reicke: Zu Johann Christoph Gottsched's Lehrjahren auf der Königsberger Universität. Königsberg 1892 (auch in: *Altpreußische Monatsschrift* 29 [1892], S. 70–150).
- Repertorium Haller = Urs Boschung u. a. (Hrsgg.): Repertorium zu Albrecht von Hallers Korrespondenz 1724–1777. Band 1. Basel 2002.
- Rostock Matrikel = Adolph Hofmeister (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Rostock. Band 4/1 (Mich. 1694 – Ost. 1747). Rostock 1901.
- Rudin/Schulz = Bärbel Rudin und Marion Schulz (Hrsgg.): Friederike Caroline Neuber. Das Lebenswerk der Bühnenreformerin. Poetische Urkunden. 2 Teile. Reichenbach im Vogtland 1997 und 2002.
- Runckel = Dorothea Henriette von Runckel (Hrsg.): Briefe der Frau Louise Adelgunde Victorie Gottsched gebohrne Kulmus. 3 Bände. Dresden 1771–72.
- Sächsischer Staatskalender = Königlich-Polnischer und Churfürstlich-Sächsischer Hoff- und Staats-Calender Leipzig 1728 ff.
- Sahrer von Sahr = Carl Sahrer von Sahr: Heinrich des H. R. R. Graf von Büнау aus dem Hause Seußlitz, »ein gelehrter Herr«. Nach bisher meist unbenutzten Quellen. Dresden 1869.
- Schaubühne = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Die deutsche Schaubühne. Teil 1–6. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741–1745 (Nachdruck Stuttgart 1972).
- Schmidt, Quellenlexikon = Heiner Schmidt: Quellenlexikon zur deutschen Literaturgeschichte. Personal- und Einzelwerkbibliographien der internationalen Sekundärliteratur 1945–1990 zur deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. 36 Bände. 3., erweiterte Auflage. Duisburg 1994–2003.
- Schüddekopf = Carl Schüddekopf: Caroline Neuber in Braunschweig. In: *Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogtum Braunschweig* 1 (1902), S. 115–148.
- Schulze, Leipziger Universität = Johann Daniel Schulze: Abriß einer Geschichte der Leipziger Universität im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts. Leipzig 1802.
- Straßburg Matrikel = Gustav Carl Knod (Bearb.): Die alten Matrikeln der Universität

- Strassburg 1621 bis 1793. Band 2. Die Matrikeln der medicinischen und juristischen Fakultät. Straßburg 1897.
- Suchier, Göttingen = Wolfram Suchier: Die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zu Göttingen von 1738 bis Anfang 1755. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 81 (1916 [1917]), S. 45–125.
- Suchier, Gottscheds Korrespondenten = Wolfram Suchier: Gottscheds Korrespondenten. Alphabetisches Absenderregister zur Gottschedschen Briefsammlung in der Universitätsbibliothek Leipzig. Berlin 1912 (Nachdruck Leipzig 1971).
- Tübingen Matrikel = Albert Bürk und Wilhelm Wille (Bearbb.): Die Matrikeln der Universität Tübingen. Band 2 (1600–1710). Tübingen 1953.
- Uhl = Johann Ludwig Uhl (Hrsg.): Sylloge nova epistolarum varii argumenti. Band 4. Nürnberg: Adam Jonathan Felseckers Erben, 1764.
- Unschuldige Nachrichten = Unschuldige Nachrichten von alten und neuen theologischen Sachen, Büchern, Uhrkunden, Controversien, Veränderungen, Anmerckungen, Vorschläge u.d.g. Leipzig: Johann Friedrich Braun, 1708 ff.; Fortgeführt unter dem Titel: Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen. Leipzig: Braun bzw. Brauns Erben, 1720 ff.
- VD 16 = Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts. 25 Bände. Stuttgart 1983–2000. Virtuelle Datenbank [www.vd16.de](http://www.vd16.de).
- VD 17 = Das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts. Virtuelle Datenbank [www.vd17.de](http://www.vd17.de).
- Walther = Hans Walther und Paul Gerhardt Schmidt (Hrsgg.): Carmina medii aevi posterioris latina. Band 2. Proverbia sententiaeque latinitatis medii aevi. 6 Teilbände. Göttingen 1963–67.
- Wander= Karl Friedrich Wilhelm Wander: Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hauschatz für das deutsche Volk. 5 Bände. Leipzig 1867 (Nachdruck Kettwig 1987).
- Waniek = Gustav Waniek: Gottsched und die deutsche Litteratur seiner Zeit. Leipzig 1897 (Nachdruck Leipzig 1972).
- Witkowski = Georg Witkowski: Geschichte des literarischen Lebens in Leipzig. Leipzig; Berlin 1909 (Nachdruck München 1994).
- Wittenberg Matrikel = Fritz Juntke (Bearb.): Album Academiae Vitebergensis. Jüngere Reihe Teil 3 (1710–1812). Halle 1966.
- Wolff, Bildungsleben = Eugen Wolff: Gottscheds Stellung im deutschen Bildungsleben. 2 Bände. Kiel; Leipzig 1895–97.
- Wotschke, Rogall = Theodor Wotschke: Georg Friedrich Rogalls Lebensarbeit nach seinen Briefen. Königsberg 1928.
- Zedler = Johann Heinrich Zedler (Hrsg.): Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden. 64 Bände. Halle; Leipzig 1733 ff.

## Absenderverzeichnis

unter Angabe der Briefnummer

- Arnoldt, Daniel Heinrich 4, 5, 9, 10, 65, 73, 75, 89  
Bayer, Gottlieb Siegfried 3, 6, 8, 60, 127, 207  
Bock, Johann Georg 26, 32, 50, 84, 150, 181  
Bünau, Heinrich Graf von 27, 112, 151  
Clodius, Johann Christian 12, 30, 31, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 64, 67  
Colerus, Johann Christoph 185  
Ehler, Karl Gottlieb 109  
Ernesti, Johann Friedrich 126, 152, 163, 166, 179, 211  
Fontenelle, Bernard Le Bovier de 58  
Goetten, Gabriel Wilhelm 187, 196  
Gottsched, Johann Christoph  
  an Colerus, Johann Christoph 191  
  an Cramer, Peter Reichard 119  
  an Friedrich August I. (II.) 20, 101, 102, 103, 108  
  an Hagedorn, Friedrich von 161  
  an König, Johann Ulrich 19, 40, 48, 81  
  an Meister, Johann Heinrich 17, 18  
  an Philippi, Johann Ernst 14, 24  
  an Stolle, Gottlieb 159, 197  
Graff, August Gotthelf 174  
Grube, Johann Reinhold 117, 122, 128  
Hagedorn, Christian Ludwig von 143, 155  
Hagedorn, Friedrich von 142, 200  
Hartmann, [Lorenz Friedrich] 175  
Hentschel, Salomon 77  
Hoffmann, Johann Friedrich 202  
Jablonski, Johann Theodor 136, 154  
Klein, Jakob Theodor 107, 111, 116, 156  
König, Jakob Bernhard 140, 153  
König, Johann Ulrich 47, 55, 59, 63, 70, 72, 78, 97, 100, 104, 110, 113, 120  
Krause, Johann Gottlieb 25, 28, 43, 52, 105, 114, 180, 206  
Krause, Johann Victor 123, 141, 145, 171, 182, 183, 189  
Kreuschner, Johann Heinrich 11, 80  
Kulmus, Johann Adam 93, 95, 106, 130, 170, 178  
Kulmus, Johann Georg 42  
Kulmus, Luise Adelgunde Victorie 92, 188, 199  
Lange, Karl Heinrich 33, 44, 54, 146  
Lau, Theodor Ludwig 83  
Le Févre, Hermann Adolf 164  
Lemaitre, s. Meister  
Lenfant, Jacques 53  
Lesingham, John 13, 22, 51, 57, 66  
Liebers, Johann Heinrich 121, 125, 132, 139, 157  
Lilienthal, Michael 61, 68, 79, 85  
Loß, Christian von 158  
Märtens, Heinrich Richard 148, 192  
Marperger, Bernhard Walther 118  
May, Johann Friedrich 162, 165, 168, 172  
Meister, Johann Heinrich 29, 71, 74  
Mosheim, Johann Lorenz 45, 46, 134, 203  
Müller, C. T. 190  
Neuber, Johann 129, 131, 144, 169, 173, 186, 201

- Neubour, Friedrich Christoph 87, 177, 209  
Neuhofner, Johann Georg 176  
Otto, Matthias Diederich 167, 184, 195  
Pantke, Adam Bernhard 82, 204  
Paschke, Gottfried 137, 138  
Pietsch, Johann Valentin 2  
Racknitz, Gallus Maximilian Freiherr von 135  
Rappolt, Karl Heinrich 69  
Raucour, [Peter] de 76  
Reichhelm, August Theodor 193  
Rosenberg, Abraham Gottlob 210  
Rosenberg, Albrecht 94  
Sanden, Heinrich von 7  
Schreiber, Johann Friedrich 15, 16, 23, 41, 62  
Schwenschuch, Christian Franz 21  
Stockmann, Christoph Gottlieb 99  
Stolle, Gottlieb 133, 147, 198  
Stoppe, Daniel 49, 56, 86, 115  
Tetsch, Carl Ludwig 149  
Thümmig, Ludwig Philipp 1  
Triller, Daniel Wilhelm 96, 98  
Wachsmuth, Gottfried Christoph 124  
Wanckhel, Martin Zacharias, Edler von Seeberg 90, 194, 208  
Wolff, Christian 88  
Wolff, Georg Christian 91, 205, 212  
Wolshofer, Friedrich Wilhelm 160

Briefe



1. LUDWIG PHILIPP THÜMMIG AN GOTTSCHED,  
Halle 4. Mai 1722

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 1. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 1, S. 3.

Druck: Uhl, S. 365–366.

5

Thümmig bedauert, daß Gottscheds Brief nicht die erwähnte Dissertation beigefügt gewesen sei. Er kann sich daher nicht mit Gottscheds Einwänden auseinandersetzen und wünscht, es möge ihm recht bald eine Abschrift zukommen. Thümmig selbst hat unlängst eine Untersuchung über die Unsterblichkeit der Seele verfaßt. Möglicherweise wird Johann Jakob Meckelburg diese und andere Abhandlungen Thümmigs mitbringen. Gottsched möge bitte den Freund Christoph Friedrich Baumgarten grüßen.

10

VIRO NOBILISSIMO, DOCTISSIMOque/ Joh. Christoph.  
GOTTSCHEDIO/ s[alutem] d[icit] p[lurimam]/ Lud. Phil. Thümmigius.

Vehementer doleo, Literas Tuas dissertationem,<sup>1</sup> cujus mentionem fecisti, non habuisse comitem. Solæ enim in manus meas venere. Hinc neque desiderio Tuo satisfacere, neque objectiones rimari licet. Optarem, ut istius copia mihi, si fieri potest, quamprimum daretur. Nihil enim unquam gratius mihi evenire potest, quam ex objectionibus, ab ingenio pollutibus in publicum missis occasionem nancisci, rei in dubium vocatæ et oppositi-  
onibus circumseptæ evidentiam addendi.

15

20

---

<sup>1</sup> Vermutlich Christoph Langhansen (Praes.), Johann Christoph Gottsched (Resp.): *Dubia circa monades leibnitianas ...* Königsberg: Reusner, 1721; vgl. Mitchell Nr. 9. Neudruck: Enrico Pasini: *La prima recezione della Monadologia. Dalla tesi di Gottsched alla controversia sulla dottrina delle monadi.* In: *Studi settecenteschi* 14 (1994), S. 107–163; hier: S. 145–163. Nach den Angaben des Titelblattes wurde die Arbeit am 25. September 1721 verteidigt. Gottsched erklärt, er habe diese Schrift „im 1722sten Jahre“ ausgearbeitet; vgl. Gottsched, *Fortgesetzte Nachricht*, S. a3r; Ludovici, *Leibniz* 2, S. 525; Pisanski, S. 535. In der Forschung differieren die Angaben zum Erscheinungsjahr.



Cum Te rerum metaphysicarum amantem intelligam, Fautor honoratissime, non ingratum Tibi fore æstimo, si significavero, haud ita pridem a me prodiisse Demonstrationem immortalitatis animæ ex intima ejus natura deductam.<sup>2</sup> Primus ibi notionem immortalitatis completam dedi et rem  
 5 omnem arduam sane et prout alii opinabantur, inaccessam non invita Minerva<sup>3</sup> confeci. Forsan hujus et reliqvarum dissertationum mearum copiam adferet secum Dnus M. Meckelburg,<sup>4</sup> mihi ob singularem, qva excellit, ingenii vim et eruditionem exqvisitissimam charissimus.

Saluta, haud gravatim, meo nomine, Amicum Dnum Baumgarten.<sup>5</sup>  
 10 Cæteroqvin gratias ago, pro humanitate Tua, qva me excipere voluisti. Id agam, ut ingenuum Tibique addictissimum animum meum nunqvam non intelligas. Deus Te servet.

Dab. Halæ Magd. die IV.<sup>i</sup> Maij. 1722.

<sup>i</sup> *Suchier, Gottscheds Korrespondenten sowie D datieren: 1. Mai.*

<sup>2</sup> Ludwig Philipp Thümmig (Praes.), Conrad Heinrich Mensching (Resp.): *Demonstratio immortalitatis animae ex intima eius natura deducta* (Disputation am 12. Dezember). Halle: Johann Christian Hilliger, 1721.

<sup>3</sup> Vgl. Quintus Horatius Flaccus, *De arte poetica*, 385.

<sup>4</sup> Johann Jacob Meckelburg († 1770) aus Königsberg, 1720 philosophische Magisterpromotion in Leipzig; weitere Studienaufenthalte in Jena und Halle (Theologie); vgl. Leipzig Matrikel, S. 258, Jena Matrikel 2, S. 509, Halle Matrikel 1, S. 292. 1729 adjungierter, 1734 wirklicher Diakon im Löbenicht; vgl. Pisanski, S. 498.

<sup>5</sup> Christoph Friedrich Baumgarten (1696–1746), 1712 in Königsberg immatrikuliert, 1720 philosophische Magisterpromotion in Leipzig, weitere Studienaufenthalte in Jena und Halle (Theologie); vgl. Leipzig Matrikel, S. 15, Jena Matrikel 2, S. 32, Halle Matrikel 1, S. 19. 1731 Feldprediger in Tilsit, 1737 Inspektor in Weferlingen im Herzogtum Halberstadt; vgl. Pisanski, S. 525; *Altpreußische Geschlechterkunde* 8 (1934), S. 10.

2. JOHANN VALENTIN PIETSCH AN GOTTSCHED,  
Königsberg 16. März 1724

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 2–4. 5 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 2, S. 4–7.

Druck: Waniek, S. 47–48 (Teildruck).

5

HochwohlEdler/ Insonders geehrtester Herr Magister

Euere HochwohlEdl: erweisen mir eine rechte Freundschaft daß Sie mich  
Ihres geneigten Andenckens zu versichern belieben wollen, und fehlet mein  
Vergnügen recht vollkommen zu machen nichts mehr alß eine kleine Nach- 10  
richt von Ihrem glucklichen Zustand, denn ich glaube nicht daß es einer  
Person von Ihren Qualiteten, unglücklich gehen kann, es sey denn daß  
auch unsere Fataliteten ungewöhnliche Staffeln zu unserem sonst nicht zu  
erreichenden Glucke seyn müsten. Den Lobspruch den Sie mir wegen mei- 15  
ner Poesie geben sehe alß eine Würckung Ihrer Liebe an, die alles was von  
unserer Freunde Hand kommt, uns selbst und anderen von der besten Seite  
zeigt. Ich meines Theils suche und hoffe auch nicht der Nachwelt unver-  
geßlich zu bleiben, und kommt mir die ganze Unsterblichkeit nach dem  
Tode nicht so angenehm vor, alß wenn ich bey lebendigem Leibe sehe, daß 20  
meine Mittelmäßige gedichte mich bey einem freunde gegenwärtiger Zei-  
ten, nicht ganz aus dem Gedächtnüße fallen laßen. Und hiemit bin sehr  
wohl zufrieden. Vor die Bemühung welche sich Euere HochwohlEdle mit  
Herrn Schustero<sup>1</sup> geben wollen bin Ihnen recht sehr verbunden insonder-  
heit daß Sie meinen Kinder Raub<sup>2</sup> abgewendet, die ich dies mahl noch  
nicht so geputzet daß Sie mit Ihres Vaters Ehre in die Welt reisen können. 25  
Mein Gott was ist doch dies vor ein unanständiges Beginnen, einen wieder  
seinen Willen zum Auctore wie ein Moliere den Medecin malgrez lui mit  
Prügeln zum Practico zu machen.<sup>3</sup> Der Herr Verleger hatt Ihnen gewiß so-

<sup>1</sup> Jacob Schuster († 1750), Verleger in Leipzig; vgl. Paisey, S. 239.

<sup>2</sup> Jacob Schuster beabsichtigte eine nicht autorisierte Gesamtausgabe von Pietschs  
Werken und wurde durch Gottsched von diesem Vorhaben abgehalten; vgl. unsere  
Ausgabe Nr. 11, Erl. 22; AW 5/2, S. 13; 5/4, S. 201; Hülle, S. 29f.

<sup>3</sup> Vgl. Molière, *Le médecin malgré lui*, 1. Aufzug, 6. Auftritt.

wohl alß ich vor den Ihm gegebenen heylsamem Raht zu danken. Denn er gewiß versichert seyn kann, daß ich weder Feder noch Unkosten gescheuet hätte, umb Ihn seines unbefugten Unternehmens gereuen zu machen. Denn ich bin über solche Sachen empfindlicher alß über andere. Deshalb  
 5 mir des Herren Schusters geänderte resolution nicht anders alß gefällig seyn kann. Meine Erklärung über sein Anerbieten ist dieses

I) wird er sich fest einzuprägen belieben daß

1) der Preiß der Schrifften von der Hochachtung der H. Verleger ein Zeug-  
 nüß giebet. 2) Ich mich ex professo der Poesie gewiedmet, und mir soviel  
 10 Zeit von der eintraglichen Praxi medicā entziehe, alß ich auf Verfertigung Poetischer Schrifften wende. 3) Ich auch aus dieser Arbeit keinen andern Vortheil ziehe wie H. Thomasius<sup>4</sup> u Budeus,<sup>5</sup> die Ihre Schrifften durch die Disputanten und Auditores etliche mahl zu Silber gemacht ehe Sie dieselben dem Verleger überantworten 4) Ich auch  
 15 Polirung und correctur meiner gedichte brauche alß andere zu Ihrer Arbeit anwenden mit rechter Mühe meine Werke ausarbeite und nicht umb die Bogen zu füllen was mir in den Sinn kommet hin schmiere, sondern mehr vor meine Ehre Sorge alß daß ich umb das Geld der H. Verleger ein Taglöhner seyn solte. Da sage ich dieses alles seine Richtigkeit hatt, und in  
 20 facto wichtig ist, so kann aus diesem Periodo quadrimembri, oder gar Pnevmate,<sup>6</sup> der Schluß gezogen werden, daß der Herr Verleger etwas raisonables vor den Bogen zu offeriren die Güte haben müße. Denn so laßet sich der autor das Werk desto angelegener seyn, und schreibet mit Muht, weil er weiß daß der H. Verleger, auch vor seine recreation sorget, hievon  
 25 hatt denn der Auctor Lob, der Verleger reputation und profit, und eine Hand wäschet die andere,<sup>7</sup> und es heißet denn doch wie mit den Krahm Wahren, was gutes und theuer bezahlt, ist doch beßer und menageuser alß ein Lumpen Zeug um wohlfeilen Preise. Dieses ist das Principium adæqvatum, worauf das ganze Systema meiner resolution ruhet, und stehet es nun  
 30 bey dem Herrn Schustero etwas raisonables zu determiniren.

<sup>4</sup> Christian Thomasius (1655–1728), Jurist und Philosoph, 1690 Professor der Rechtswissenschaft in Halle.

<sup>5</sup> Johann Franz Buddeus (1667–1729), 1694 Professor der Moralphilosophie in Halle, 1705 Professor der Theologie in Jena.

<sup>6</sup> In der Redekunst ein Abschnitt, der nicht in einem Atemzug bewältigt werden kann.

<sup>7</sup> Vgl. Lucius Annaeus Seneca, Apocolocyntosis 9.

Alßdenn stehet 1 mein Carl der VI.<sup>8</sup> 2.)<sup>i</sup> Meine ungedruckte, 3) meine gedruckte Gedichte auch 4) die Anleitung zur Poesie<sup>9</sup> ja 5: Alles was er geschrieben haben will zu seynen Diensten. Er wird sich hierauf zu erklären und Euere HochwohlEdl. mir hievon Nachricht zu geben die Gute haben. Letzlich bitte noch an Ihre gute Freunde, die sie unter den membris der die 5  
deutsche Sprache excolirenden Geselschafft<sup>10</sup> haben, meine Empfehlung zu machen. Einem so loblichen Wercke ist wohl ein guter Success zu wünschen wie dem Herrn Schuster eine mänliche beständige resolution. Euere

<sup>i</sup> 2.) ändert *Bearb. aus* (2).

---

<sup>8</sup> Kaiser Karl VI. (1685–1740), unter seiner Regentschaft errang Eugen, Prinz von Savoyen (1663–1736), am 16. August 1717 vor Belgrad einen entscheidenden Sieg gegen die Türken. Pietsch hatte ein Gedicht darauf verfaßt: Carls des Sechsten im Jahr 1717. erfochtener Sieg über die Türcken. 1719 war ein fragmentarischer Separatdruck des Heldengedichts erschienen. 1724 wurde der erste Teil des Gedichts abgedruckt in: *Neue Zeitungen* 1724 (Nr. 52 vom 29. Juni), S. 521–527. Die Veröffentlichung erfolgte ohne Wissen des Verfassers, „in der Hoffnung, er werde sich desto mehr dadurch antreiben lassen, solches selbst mit nechstem vollkommen ans Licht zu stellen ...“. Eine erneute Edition dieser Fassung erfolgte 1725 in der von Gottsched besorgten und mit einer Vorrede versehenen Ausgabe der Gedichte Pietschs; vgl. Mitchell Nr. 28. Nach Gottscheds Erinnerung hatte das ursprüngliche Werk jedoch im Vergleich zu diesen Drucken den fünffachen Umfang, „welches ich zwar lesen gehört, aber niemahls in Händen gehabt.“ Gottscheds Jugendfreund Johann Georg Bock (Korrespondent) veröffentlichte schließlich eine vervollständigte Fassung des Gedichts: Carls des Sechsten im Jahr 1717. erfochtener Sieg über die Türcken beschrieben von Johann Valentin Pietsch und nunmehr aus des Verfassers nachgebliebenen Schrifften vollständiger mitgetheilet von J. G. Bock. In: Pietsch, *Gebundene Schriften*, S. 3–36. In seiner Vorrede berichtet Bock, er habe gehofft, in Pietschs Nachlaß das Gedicht in vollendeter Fassung zu finden: „... indem ich aber hier viele Stellen vergebens suchte, die ich aus dem Munde des Seeligen ehemals vernommen zu haben mich entsinnen konnte ...“. Beim Blättern in den hinterbliebenen Aufzeichnungen des Dichters habe er jedoch Material entdeckt, das es ihm in der Kombination mit eigenen Einfällen ermöglichte, dieses Gedicht zum Abschluß zu bringen. Zur Druckgeschichte vgl. Reicke, S. 36 und Hülle, S. 26. Die von Bock besorgte Pietsch-Ausgabe wurde eingehend besprochen in: *Beiträge* 7/25 (1741), S. 131–166.

<sup>9</sup> Pietsch hat kein Werk unter diesem Titel veröffentlicht; vgl. Reicke, S. 33–35 und die Rezension zu Reickes Buch von Bernhard Seuffert in: *Göttingische gelehrte Anzeigen* 2 (1894), S. 909–925.

<sup>10</sup> Am 1. März 1724 war Gottsched Mitglied der Deutschen Gesellschaft geworden; vgl. Einleitung.

HochwohlEdl. glauben, daß offt an Sie mit vieler Hochachtung dencke und Ihre Abwesenheit bedauere. Ich werde auch alle Gelegenheiten suchen in der That zu bezeugen mit wieviel<sup>ii</sup> Ergebenheit ich sey

Euer HochwohlEdl./ Mhh Magistri/ gehorsamster Diener/ JV. Pietsch.

5 Königsberg den 16 Martij/ 1724

Vor den Bogen fordere 4 Taler. Ihnen im Vertrauen melde daß Sie vor 3 T. und nicht minder arbeite. Solte H. Schuster difficil seyn so wird sich vielleicht ein ander finden. Dero Brief an H. Tammen<sup>11</sup> ist wohl bestellt.

3. GOTTLIEB SIEGFRIED BAYER AN GOTTSCHED,  
10 Königsberg April 1724 [6]

### Überlieferung

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 4, S. 12 (unsere Druckvorlage).

Druck: Uhl, S. 344.

15 Bayer hat nie unterlassen, an Gottsched zu denken, und er glaubt nicht, daß Gottsched ihn vergessen hat. Was er über Gottscheds Person an Mencke und Mascov geschrieben hat, werde er von diesen erfahren haben. Den Verleger Schuster soll Gottsched in Pietschs und Bayers Namen grüßen.

<sup>ii</sup> wieviel ändert *Bearb. aus* viel

---

<sup>11</sup> Christian Bernhard Thamm (Korrespondent), ein Kommilitone Gottscheds, wurde am 22. September 1711 in Königsberg immatrikuliert; vgl. Kessler, *Altpreußische Briefe*, S. 16. Er verfaßte ein Gedicht zu Ehren von Gottscheds Magisterpromotion; vgl. Reicke, S. 70. Als Adressat kommt indes auch der kneiphöfische Vizebürgermeister Johann Thamm (1663–1727) in Frage. Gottsched widmete ihm seine Dissertation *Genuinam omnipraesentiae divinae notionem* (Mitchell Nr. 17).

Theophilus Siegfried Bayer. S[alutem] P[lurimam] D[icit]

Regiomonte m<-> April. 1724.

Nunquam intermitto, quin de Te cum amicis cogitem, quia omnia ex voto  
Tibi fluere velim, idque a Deo immortalī precer. Meam memoriam apud Te  
inter mortuam esse, minime credo. Amabilitas illa Tua id facit, vt mihi per- 5  
suadeam. Quæ de Te ad Menckenium<sup>1</sup> et Mascouium<sup>2</sup> scripserim, ab iis  
cognosces.<sup>3</sup> Intelliges, me amici hominis officium expleuisse. Ama hunc  
hominem, Tui obseruantissimum.

P.S. Schustero<sup>4</sup> nostro et meo et Pietschii<sup>5</sup> nomine, salutem plurimam  
dicas. Si quid pro eo apud Pietschium potero, libenter faciam.<sup>6</sup> Illius erit, 10  
me quæ velit monere.

---

<sup>1</sup> Johann Burkhard Mencke; vgl. Einleitung. Bayer hatte Mencke (und wohl auch Johann Jacob Mascov) während seiner Leipziger Studienzeit (1716/17) kennengelernt und war ein Mitarbeiter an den *Acta Eruditorum*; vgl. Franz Babinger: Gottlieb Siegfried Bayer (1694–1738). Ein Beitrag zur Geschichte der morgenländischen Studien im 18. Jahrhundert, München 1915, S. 21. Gottsched erwähnt in seiner Biographie Christian Wolffs, er habe bei seiner Ankunft in Leipzig im Februar 1724 ein an Mencke gerichtetes Empfehlungsschreiben aus seiner Heimat mitgebracht. Ob damit der Brief Bayers gemeint ist, läßt sich nicht sagen; vgl. Gottsched: Historische Lobschrift ... des H. R. R. Freyherrn von Wolf. Halle: Renger, 1755 (Nachdruck Hildesheim; New York 1980), S. 73.

<sup>2</sup> Johann Jacob Mascov (1689–1761), Historiker und Ratsherr in Leipzig.

<sup>3</sup> Zu den Empfehlungsbriefen Bayers an Mencke und Mascov vgl. unsere Ausgabe Nr. 6.

<sup>4</sup> Jacob Schuster († 1750), Verleger in Leipzig; vgl. Paisey, S. 239. Bayer hatte 1722 bei Schuster eine Sammlung *Monumenta Prussica* veröffentlichen wollen, woraus jedoch nichts wurde; vgl. Babinger (Erl. 1), S. 26.

<sup>5</sup> Johann Valentin Pietsch; Korrespondent.

<sup>6</sup> Über die Verbindung zwischen Pietsch und Schuster vgl. unsere Ausgabe Nr. 2.

4. DANIEL HEINRICH ARNOLDT AN GOTTSCHED,  
Königsberg 17. Mai 1724 [5]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 5. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 3, S. 7–11.

Monsieur/ et mon tres honores ami!

Woferne Sie sich einen Menschen d. (nach H D. Vogels<sup>1</sup> Mund=Art zu reden) in multitudine cogitationum perplexarum begriffen, von Natur aber etwas negligent, concipiren werden, hoffe ich von Ihrer Güte eine baldige  
 10 Pardon zu erlangen, daß ich noch nicht durch ein<sup>i</sup> eintziges Schreiben seit Ihrer Abwesenheit meinen gebührenden Respect abgelegt und mich von dem Zustande meines so wehrten Freundes erkundiget habe. Ihre beschleunigte Abreise<sup>2</sup> von dem mir so angenehmen Königsberg wurde mit so vielen theils fatalen theils indifferenten Begebenheiten begleitet, daß ich oft selbst  
 15 sten aller meiner Pflichten vergeßen hätte, und *ob ich gleich* den Tag darauff da mir diese so traurige Bohtschafft von Ihrem geehrtesten H. Brud.<sup>3</sup> dem noch übrigen Rest ihres sehr werthen Nahmens überbracht wurde nahm ich mir die Freyheit einige Zeilen an Sie abzusenden welche aber doch vielleicht jetzo noch das Dantziger Post=Hauß beschweren. Indeßen so  
 20 habe ich von der unglückseeligen Stunde an da mich das Schicksaal Ihrer sehr werthen Person beraubet unterschiedene sehr diverse casus erfahren müßen. H. Prof. Gütther,<sup>4</sup> d. sich, wie billig, in meinem Neufeldtschen carmine<sup>5</sup> getroffen fand und von sehr vielen der Sache halben zur Rede ge-

<sup>i</sup> Original ein ein, *Bearb. streicht ein*

<sup>1</sup> Vermutlich David Vogel (1674–1736), 1717 Doktor der Theologie in Greifswald, Hofprediger in Königsberg.

<sup>2</sup> Gemeint ist Gottscheds Flucht vor den Werbem des preußischen Militärs; vgl. Einleitung.

<sup>3</sup> Johann Reinhold Gottsched (1710–1759).

<sup>4</sup> Christian Heinrich Gütther; Korrespondent. Die Hintergründe zu dem im folgenden erwähnten Streit um ein Gedicht konnten nicht ermittelt werden.

<sup>5</sup> Cölestin Conrad Neufeld († ca. 1757), 1724 Professor der Gelehrten Geschichte in Königsberg. Gemeint ist möglicherweise ein Gedicht auf seine Berufung.

setzt war, konnte s. Zorn sowenig hemmen, daß Er mich den Händen des Magnifici<sup>6</sup> zu übergeben in s. Grausamkeit entschloßen hatte, doch NB aus regarde s. Frauen<sup>7</sup> und Ihrer Vorbitte halben kartete er die Sache also daß Er den H. M. Baumgarten<sup>8</sup> dem er seinen Tort mit thränenden Augen geklaget, mich d. Sache halb. zu Rede setzen ließ u. eine Erklärung in Worte verlangte, welche auch von mir, indem ich mich sogleich nach s. logis begeben erfolgete u. H. Professor s. argwohn deprecirte. So generös dieser Mann, so grob war unser Archi-Poëta H. Stud. (mit permission) Grun,<sup>9</sup> d. mir m. geringe Höpnersche cantate<sup>10</sup> c.n. variorum welche nicht e. Heller werth u. unter and.n (pardoniren Sie mir) Ihre Person angiengen (indem die meisten Leute glauben daß wo m. Nahme steht Ihrer stehen sollte.) selbstn überreichte, so grob er ab. so großmüthig erzeugte ich mich vor dieses mahl, indem ich ihm alle möglichen Arten d. Revange herzehlete, dennoch ab. zuverstehen gab was Curtius sagt: Turpis esse de vilihoste victoria.<sup>11</sup> Doch gab mir die Zeit einen schönen Fund an die Hand, indem H. Grunen auff m. Mutter Hochzeit verfertigte cantata,<sup>12</sup> die expresse mit m. einerley materie nemlich die navigation in sich enthalten sollte, ohne m. verlangen, dem großen wied.setzen m. Brud.s<sup>13</sup> ungeachtet, von dem Bräutigam mir zur Censur übergeben, u. noch von dem Musico dazu zur Einschränkung üb.liefert ward, da striche ich aus, versetzte, verd.bte, verstümmelte was u. wie ich wollte, sogar daß selbst d. Autor bey ihrer abmusicirung s. geburt kaum erkennen konnte. Ich würde abrechen die Poëti-

<sup>6</sup> Johann Bernhard Hahn (1685–1755), Professor der Theologie in Königsberg, Rektor im Sommersemester 1724.

<sup>7</sup> Christine Elisabeth, geb. Grube.

<sup>8</sup> Christoph Friedrich Baumgarten (1696–1746), 1720 Magister in Leipzig; Anhänger der Philosophie Wolffs; vgl. unsere Ausgabe Nr. 1, Erl. 5.

<sup>9</sup> Vermutlich Martin Grun (1704–1773), immatrikuliert am 25. September 1719, 1745 Pfarrer in Dittersdorf; vgl. Königsberg Matrikel, S. 303; Arnoldt, Nachrichten, S. 273.

<sup>10</sup> Vermutlich Jacob Höpner (1668–1726), Hofgerichtsadvokat in Königsberg, oder Johann Höpfner († 1724), Stadtrat in Königsberg. Die erwähnte Kantate konnte nicht ermittelt werden.

<sup>11</sup> Möglicherweise Curtius Rufus, *Historia Alexandri Magni*, 9, 6, 14: „Cito gloria obsolescit in sordidis hostibus, nec quicquam indignius est quam consumi eam, ubi non possit ostendi.“

<sup>12</sup> Luise Arnoldt, geb. Krehoff (1683–1768) heiratete 1724 in zweiter Ehe Matthias Heinrich Moldenhauer. Die erwähnte Kantate konnte nicht ermittelt werden.

<sup>13</sup> Johann Gottfried Arnoldt (vgl. Erl. 16) oder Johann Friedrich Arnoldt (1704–1727).



schen Geschichte zu erzählen wo ferne mir nicht meine Mutter eine demüthige Dancksagung vor das von Ihrer geschickten Hand übersendete nette carmen<sup>14</sup> in den Mund leget, als welche nichts mehr als eine Gelegenheit selbige in d. That abzustatten, zu ersehen wünschet. Ich bin indeßen  
 5 dem H. Emerich<sup>15</sup> gar k. Danck schuldig daß er m. Beutel mit 30 R zu erschrecken sich die Freyheit genommen, welche Ich auch, indem Sie von dem gantzen Senat approbiret worden, zu erlangen mich werde genöthiget sehen, woferne das von mir eingegebene lateinische Petikum keine  
 10 Würckung haben sollte. Viel weniger haben mich die hiesigen Soldaten obligiret, indem sie den 3. April den ältesten Brud.<sup>16</sup> v. d. straße geworben, dennoch ab. 2 stunden darauff loßgeben müßen. Was Sie H. D. Langhansen<sup>17</sup> schuldig seyn zu verdanken wüste ich nicht, indem er Ihre Dubia circa Monades<sup>18</sup> nebst seiner Diss. de Systemate Th. Astron.<sup>19</sup> in dem 2ten  
 15 So s. absurden Disp. de necessitate omnium quæ existunt absoluta in Theodicea G. G. Leibnitii asserta<sup>20</sup> [Respondente] Lysio<sup>21</sup> unter die Refutatores Leibnitianos gesetzt. H. D. Langhansen würde vielleicht schlecht damit zufrieden seyn wenn Sie ihm so wie der Br. in d. H. D. Boretii<sup>22</sup> Diss. pro Loco<sup>23</sup> (als bey welcher er Respondens ist) beygefügten corollariis die Warhheit einmahl sagen sollten,<sup>24</sup> Sie ab. noch vielweniger wenn er Ihre

---

<sup>14</sup> Nicht ermittelt; vgl. unsere Ausgabe Nr. 65.

<sup>15</sup> Georg Emmerich (1665–1727), Professor der Medizin, Bürgermeister im Löbenicht.

<sup>16</sup> Johann Gottfried Arnoldt (1703–1747), Mediziner.

<sup>17</sup> Christoph Langhansen (1691–1770) aus Königsberg, 1717 außerordentlicher Professor der Theologie, 1719 ordentlicher Professor der Mathematik, 1721 Hofprediger, 1725 ordentlicher Professor der Theologie.

<sup>18</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 1, Erl. 1.

<sup>19</sup> Christoph Langhansen (Praes.), Johann Philipp Bullinger (Resp.): *Notas et animadversiones in anonymi cujusdam theologiae astronomica systema*. Königsberg: Reusner, 1718.

<sup>20</sup> Christoph Langhansen (Praes.), Johann Heinrich Lysius (Resp.): *De necessitate omnium, quae existunt, absoluta, in Theodicea Leibnitii, cui Wolfianae Metaphysicae Systema superstructum est, asserta*. Halle 1724.

<sup>21</sup> Johann Heinrich Lysius (1704–1745), 1726 außerordentlicher Professor für orientalische Sprachen.

<sup>22</sup> Matthias Ernst Boretius (1649–1738), 1724 Professor der Medizin in Königsberg.

<sup>23</sup> Matthias Ernst Boretius (Praes.), Johann Gottfried Arnoldt (Resp.): *De epilepsia ex depresso cranio* (Disputation vom 18. Mai 1724). Königsberg: Reusner, 1724.

<sup>24</sup> Die Corollarien Arnoldts zu der Disputation von Boretius waren wegen ihrer Nähe zur Philosophie Wolffs verboten worden; vgl. Arnoldt, *Zusätze*, S. 114; Ludovici, *Wolff 2*, § 517.

Theses so wie dem Brud. geschehen durch die Regierung abzudisputiren verbieten ließ. Ich meines Orts habe alle diese affaires in d. stille zugesehen u. m. Reflexiones gemacht. Denn was die Soldaten anbetrifft, so sage ich mit Recht von ihnen: Er nimmt und frißt all Menschen=Kind, wie er sie findt<sup>25</sup> p. was Ihren zustand u. flucht anbelanget theils: quo nos fata trahunt, seqvamar miseri,<sup>26</sup> theils: procul a Jove<sup>27</sup> p. o wie seelig seydt doch ihr frommen,<sup>28</sup> was H. D. Langhansen betrifft: Miror quomodo nil tam absurde dici possit, qvod non dicatur ab aliquo Philosophorum<sup>29</sup> m. Brud.s affaire anbelangend: si tacuisses p.<sup>30</sup> Ubrigens habe ich seit Ihrer abreise einmahl in dem Vorstädtischen Hospitahl gevespert, werde auch zuckünftige Pfingsten 2mahl in Balga<sup>31</sup> zupredigen die Ehre haben, u. auff H. M. Boltzen<sup>32</sup> ist ein im Nahmen des H. Segers<sup>33</sup> von mir verfertigtes gedichte gedruckt worden.<sup>34</sup> Könnte ich indeßen mit einigen Nachrichten von Ihrem zustande benachrichtiget werden, wirdt solche zeilen mit größtem Verlangen erwarten Ihr verbundenster

D. H. Arnoldt.

Königsberg 1724 d. 17 May.

P. S. den H. Brud.<sup>35</sup> welchem ich ein tieffes compliment zu machen bitte werde mit ehestem in einigen zeilen auffzuwarten mir die Freyheit nehmen. Unterdeßen würden Sie mich sehr obligiren, wenn Sie die güte haben, u. nachfragen wollten bey den hiesigen Buchführern was doch ein Verlag eines Tractætgens von ohngefahr 5 biß 6 Bogen vor Unkosten erford.e,

<sup>25</sup> Verfasser: Johann Leon; vgl. Evangelisches Kirchengesangbuch, Nr. 315.

<sup>26</sup> Publius Virgilius Maro, Aeneis, 5, 709.

<sup>27</sup> Walther, Nr. 22546b.

<sup>28</sup> Verfasser: Simon Dach; vgl. Evangelisches Kirchengesangbuch, Nr. 322.

<sup>29</sup> Marcus Tullius Cicero, De divinatione, 2, 119.

<sup>30</sup> Anicius Manlius Severinus Boëthius, De consolatione philosophiae, II, 7 P.

<sup>31</sup> In Balga wirkte Gottscheds Vater als Pfarrer.

<sup>32</sup> Friedrich Bolz († 1754), Erzpriester in Fischhausen; vgl. Altpreußische Geschlechterkunde 6 (1932), S. 32.

<sup>33</sup> Vermutlich Johann Georg Segers (1705–1760), 1731 Pfarrer in Schippenbeil; vgl. Arnoldt, Nachrichten, S. 267.

<sup>34</sup> Nicht ermittelt; vgl. unsere Ausgabe Nr. 5.

<sup>35</sup> Johann Heinrich Gottsched, der zusammen mit seinem Bruder aus Königsberg vor den preußischen Werbem geflohen war.

warumb ich solches zuwißen verlange werden Sie bald erfahren. Den an H. M. Crausen<sup>36</sup> angelegeten Brieff bitte ich unterdeßen, woferne<sup>ii</sup> von incommoditaet geschehen kann, zu bestellen.

A Monsieur/ Monsieur Jean Christoffle Gott-/ sched, Maitre en Philoso-  
5 phie et bon artes/ praesent/ a/ Leipzig

5. DANIEL HEINRICH ARNOLDT AN GOTTSCHED,  
Königsberg 11. August 1724 [4.9]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 8–9. 4 S.

10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 6, S. 14–19.

HochEdler Hochgelahrter/ Insonders Höchstgeschätzter Gönner.

Woferne es seine Richtigkeit mit dem bekandten Sprichworte hat, diu desiderata dulcius obtinentur,<sup>1</sup> so werden Sie leicht urtheilen können wie angenehm mir Ihr Schreiben gewesen mit welchem Sie mich beehren wollen,  
15 sintemahlen ich längstens einige Zeilen von Ihrer werthen Hand gehoffet. Wie richtig der von mir an H. P. Crause<sup>2</sup> beygelegte Brieff<sup>3</sup> von E. Hoch-Edel. abgegeben worden, haben mich die Gelehrte Zeitungen u. deren LIV.tes Stück zur gnüge belehret;<sup>4</sup> ich habe die mir aufgetragene commis-

<sup>ii</sup> *Textverlust durch überklebtes Siegel*

---

<sup>36</sup> Johann Gottlieb Krause; Korrespondent.

<sup>1</sup> Augustinus, Sermones, 61.

<sup>2</sup> Johann Gottlieb Krause; Korrespondent.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 4.

<sup>4</sup> Neue Zeitungen 1724 (Nr. 54 vom 6. Juli), S. 537–540. Die Nummer enthält Nachrichten über in Königsberg erschienene Literatur, insbesondere zu den Stücken IX–XII der Zeitschrift *Erleutertes Preußen Oder Auserlesene Anmerckungen, Ueber verschiedene zur preußischen Kirchen-, Civil- und Gelehrten-Historie gehörige besondere Dinge* (hrsg. von Michael Lilienthal 1724ff.).

sion an H. HoffR. Pietschen<sup>5</sup> umbsoviel eher bewerkstelliget je mehr ich erfahre daß durch dergleichen geringe Dienste, so man guten Freunden leistet der Weg zu genauer Bekandtschaft mit den gelehrtesten Leuten am füglichsten gebahnet werde; sollten Sie mich also capable befinden mehrere dergleichen commissiones anzunehmen, so werde ich mir<sup>i</sup> selbige 5 anzubefehlen bitten. Ob H. HoffR Pietsch geantwortet, weiß ich nicht. H. P. Crausen werde über 4 Wochen das Verlangte überschicken, oder wo sich eine gute Gelegenheit finden sollte, vielleicht noch eher. Das in den N. Z. inserirte Stücke von H. Pietschen Carl<sup>6</sup> habe ich ihm neulich durch zu lesen schicken müssen ab. noch nicht zurückbekommen. Ich freue mich 10 von Hertzen über das gute Glück so E. HochEdlen die zeithero gefunden, u. da ich bey Ihrer abreise dachte: qvo nos fata trahunt seqvamus miseri, so denke ich jetzo mit dem Oveno: Illa mihi patria est ubi pascor non ubi nascor.<sup>7</sup> Die glücklich abgelegten Predigten<sup>8</sup> werden den von E. HochEdlen allenthalben gefaßten rühml. concept hoffentlich sehr verstärcken, u. viel- 15 leicht ein Stufen zur baldigen Beförderung abgeben können. So wie ich mich hertzlich erfreuet als ich die Ehre hatte 2 von Ihren netten u. unverbeßerlichen Gedichten zu lesen, so sehr wünsche ich jederzeit nur einen Nachfolger Ihrer schlechtesten Zeile abzugeben, denn turpe est ad imitandum non optimum sibi eligere, dencke ich jederzeit mit Plinio.<sup>9</sup> Was 20 H. P. Gütther<sup>10</sup> bewogen so sehr m. carmen zu beweinen wirdt hoffentl. d. 3te Vers u. deßen Historie deutl. an den Tag legen können. Als H. M. Bolz<sup>11</sup> aus Fischhausen d. 9 May hochzeit hatte, wurden unterschiedene carmina auf 9 Bogen ausgedruckt, darunter ich denn die Ehre hatte

<sup>i</sup> *Original* mir mir, *Bearb.* streicht mir

<sup>5</sup> Johann Valentin Pietsch; Korrespondent.

<sup>6</sup> Neue Zeitungen 1724 (Nr. 52 vom 29. Juni), S. 521–527: Abdruck von Pietschs Gedicht *Carls des Sechsten im Jahr 1717. erfochtener Sieg über die Türcken*.

<sup>7</sup> John Owen: *Epigrammatum libri tres*. London: Watersonius, 1606 und spätere Auflagen. Zu dem zitierten Sprichwort vgl. Walther, Nr. 11430.

<sup>8</sup> Nach Gottscheds eigener Mitteilung hat er in Königsberg, Danzig und Leipzig oft gepredigt; vgl. AW 7/3, S. 72.

<sup>9</sup> Arnoldt meint vermutlich folgende Stelle: „... nam stultissimum credo ad imitandum non optima quaeque proponere.“ (Plinius Caecilius Secundus, *Epistulae* 1, 5, 12).

<sup>10</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 4, Erl. 4.

<sup>11</sup> Friedrich Bolz († 1754), Erzpriester in Fischhausen, heiratete am 9. Mai 1724 Luisa Dorothea Grünenberg; vgl. unsere Ausgabe Nr. 4, Erl. 32.

das mein geringes im Nahmen des H. Segers verfertigtes carmen beygefügt wurde,<sup>12</sup> weilen es nur aus 24 zeilen bestand. Weilen H. P. Rhode<sup>13</sup> m. ehemaliger Præceptor gewesen nahme ich die gelegenheit ihm, da er vor ohngefähr 3 wochen zum Wittwer wurde, in einem aus 2 Bogen bestehenden  
 5 gedichte zu condoliren,<sup>14</sup> in welchem ich: die gerechte Klage eines den Verlust s. geliebten Rahel beweinenenden JACOBS abschilderte indem sie in dem Kindbette gestorben.<sup>15</sup> U. wie man sagt, so wirdt er jetzo mit der Leichpredigt<sup>16</sup> auch carmina drucken laßen, u. da bey dem Leichen=Be-  
 10 gänglichniße keine ausgetheilt werden, so habe ich auch einige Hoffnung m. schlechtes werckchen gedruckt zu sehen. Auff d. Todt Sr. Excellence H. v. Wallenrodt<sup>17</sup> als welcher schon im verwichenen Jahre geschehen, sind jetzo 12 Bogen ausgetheilet worden. Darunter denn eine nette Intimation von 5 Bogen,<sup>18</sup> H. Hoffr. Pietschen Gedicht von 2 Bogen,<sup>19</sup> H. Pfarrers Jesters<sup>20</sup> Rede von 4 Bogen,<sup>21</sup> Cons. Raht Sahmen,<sup>22</sup> D. Volbrechts<sup>23</sup> u.  
 15 andrer carmina gewesen. Ich wurde ehegestern von einem Studioso angesprochen auff den seel. Licent=Raht Goldbeck<sup>24</sup> ein paar Gedichte eines in s. u. eines in m. Nahmen zu verfertigen. Es ist d. selbe zwar schon vor einem Jahre begraben, weilen ab. die Wittwe<sup>25</sup> jetzo nach s. Vaterlande, nach Berlin zureisen gedencket, hat sie einige carmina verlangt, u. diesem guten  
 20 Freunde hierüb. die Sorge auffgetragen. Die Straffe des Senats so mir dictiret worden ist gantz ausgeblieben, indem sie nach dem von mir eingege-

<sup>12</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 4, Erl. 34.

<sup>13</sup> Johann Jacob Rohde (1690–1727), 1720 Professor der Logik in Königsberg.

<sup>14</sup> Nicht ermittelt.

<sup>15</sup> Vgl. 1. Mose 35, 16–19.

<sup>16</sup> Die Predigt auf den Tod von Gertrud Rohde hielt der Pfarrer Johann Christoph Netz.

<sup>17</sup> Sigismund von Wallenrodt (1652–1723), Geheimer Etatsminister und Obermarschall.

<sup>18</sup> Nicht ermittelt.

<sup>19</sup> Johann Valentin Pietsch: Die von H. Sigismund v. Wallenrodt ... in seinem Vaterlande erlangte Würden ... Königsberg 1723.

<sup>20</sup> Erhard Christian Jester, 1721 Pfarrer in Sackheim (Stadtteil von Königsberg); vgl. Quassowski J 109.

<sup>21</sup> Nicht ermittelt.

<sup>22</sup> Arnold Heinrich Sahme (1676–1734, 1721 Konsistorialrat): Der auch in Seinem Tode lebende Ober-Marschall wurde bey dem Absterben des Siegismund v. Wallenrodt ... vorgestellt. Königsberg 1723.

<sup>23</sup> Johann Christoph Volbrecht: Als Siegismund v. Wallenrodt anno 1723 verstarb, wollte mit folgender Trauer-Ode seinen Respect erweisen ... Königsberg 1723.

<sup>24</sup> Ein Rat Goldbeck starb etwa im März 1723 in Pillau; vgl. Quassowski G 254.

<sup>25</sup> Nicht ermittelt.

benen petito weder geantwortet, noch mich einiger Schulden halb. citiren  
 laßen. Ich wünschte H. Grunen<sup>26</sup> als welcher nach Deutschland verreiset  
 ist hier zu haben, damit das v. dem H. M. Horning<sup>27</sup> (des H. P. Rohden ge-  
 wesenen Respondenten, d. nunmehr aus d. Frembde gekommen u. bald  
 pro Rec. disputiren wirdt,) auff den Nahmens=Tag d. Frau Obristin von  
 Auern<sup>28</sup> verfertigte carmen cum notis variorum od. Minellii<sup>29</sup> könnte auff-  
 gelegt werden, indem wir selten hier ein solches Meister=Stück gelesen.  
 Wenn er in Nürnberg gewesen wäre so würde ich gewiß dencken, Hans  
 Sachse<sup>30</sup> hätte einen spiritumfamiliarem nachgelaßen, welchen dieser gute  
 H. Poëte erkaufft. Ich hätte gewünscht die Ehre zu haben in Balga meine  
 geringe Arbeit abzulegen, woferne ich nicht einiger Umstände halb. mich  
 biß auf eine andere Gelegenheit hätte vertrösten müßen. Die Pfarr-Stelle  
 zu Mühlhausen stehet jetzo offen, indem d. alte H. Marquardt<sup>31</sup> vor 14 Ta-  
 gen gestorben. Wie es dem H. Dorn<sup>32</sup> in Arnau ergehen werde stehet  
 dahin. Er hat eine Königsbergische Hure die sogenannte Amalia einige  
 wochen lang in seinem Hause gehalten, und unter derselbigen zeit seine  
 Ehefrau<sup>33</sup> von sich gejaget; es hat ihn aber diese Afterconjux reichl. beloh-  
 net, indem sie ihm 700 fl. baar geld, welches er Ihr nach Königsberg Waren  
 auff dem Jahrmarckte einzukauffen mitgegeben, nebst sehr vielen meublen  
 entwandten und ihren cours nach Hamburg, wie man sagt, genommen.  
 Jetzo ist eine commission der Sachen halb. gesetzt, u. wirdt H. Pfarrer ohn-  
 fehlbar die Musquete tragen müßen.<sup>34</sup> Wer unterdeßen einen von diesen

<sup>26</sup> Möglicherweise Martin Grun (1704–1773); vgl. unsere Ausgabe Nr. 4, Erl. 9.

<sup>27</sup> Reinhold Horning († ca. 1756), zuletzt Pfarrer in Barent; vgl. Johann Jacob Rohde (Praes.), Reinhold Horning (Resp.): De attentione. Königsberg 1722.

<sup>28</sup> Möglicherweise Barbara Luise von Auer, geb. von Kanitz († 30. Juli 1730), verheiratet mit Jonas Kasimir von Auer (um 1665–1721 oder 1724), Oberst des Preußischen Regiments zu Fuß von Quadt; vgl. Quassowski A 165.

<sup>29</sup> Johannes Minellius († 1683), Lehrer in Rotterdam, gab Werke der klassischen Literatur mit Noten für den Schulgebrauch heraus.

<sup>30</sup> Hans Sachs (1494–1576), deutscher Dichter, Meistersinger in Nürnberg.

<sup>31</sup> Christoph Albert Marquardt, Pfarrer in Mühlhausen in Ostpreußen, starb am 29. Juli 1724; vgl. Arnoldt, Nachrichten, S. 195; Albert Nietzki: Chronik der evangelischen Kirchgemeinde in Mühlhausen. Königsberg 1910, S. 81.

<sup>32</sup> Andreas Ernst Dorn (1686–1725), 1712 Pfarrer in Arnau, zu Dorns unter den Zeitgenossen verrufenem Lebenswandel vgl. Wotschke, Rogall, S. 22.

<sup>33</sup> Nicht ermittelt.

<sup>34</sup> Das Konsistorium in Königsberg verurteilte Dorn, in den Soldatenstand zu treten, hob dieses Urteil jedoch bereits drei Tage später wieder auf; vgl. Wotschke, Rogall, S. 22.

Diensten davon tragen wirdt, muß die Zeit lehren. Obgleich ich jederzeit Ihre Abwesenheit zubeklagen Ursach habe, so ist doch solches fürneml. den 2 Aug. geschehen, ich hätte es neml. vor ein sonderbares Glück geschätzt, wenn ich alsdenn E. HochEdlen als meinen opponenten bey meiner geringen Disputation<sup>35</sup> hätte sehen können; doch quæ mutari nequeant patienti ferenda sunt animo. Ich habe mir die Freyheit genommen ein Exemplar von d.selben Ihnen zu überschicken, und flattire mir daß Sie mir diesen Fehler pardonniren werden. H. Stud. Bohlius<sup>36</sup> u. H. M. Dankmeyer<sup>37</sup> vertraten die Stellen d. opponenten, indem H. HoffR. Pietsch wied. Versprechen ausgeblieben, bey dem erfolgten Schmause ab. sich eingestellt. Ich habe zwar niemahlen im Sinn gehabt diese so windigte Materie zu elaboriren, woferne nicht verdrüßl. oportet meiner Feder ein großes compliment gemacht hätte. Ich hatte nemlich eine Diss. elaborirt, de nexu Religionis cum Rep. welche aber H. P. Thegen<sup>38</sup> nicht passiren lassen wollte, indem er ausfurcht sich zu versehen, mir ungemein viel änd.te; weilen mir ab. solche nicht nach meinem Sinn war so nahm ich sie zurücke und da solidiora nicht gelten wollten, schrieb ich einmahl quæ in buccam veniunt. Ich hoffe aber indessen von EHochEdlen im Kurtzen eine solidern u. diese schar-teqve an erudition bey weitem übersteigende Disp. zulesen, Empfehle mich unterdeßen in Ihre gewogenheit, und bitte niemahlen zu vergeßen

EHochEdl. Ergebensten/ D. A. Arnoldt  
Königsberg/ 1724. den 11 Aug.

P. S. H. Stud. Thamm hat den 31 Julii würckl. mit Jgfr. Porschin Verlöbniß gehabt<sup>39</sup> u. wirdt ehestens die Hochzeit erfolgen. An H. P. Crause bitte  
m<ein> compliment abzu<geben>.

<sup>35</sup> Christoph Friedrich Baumgarten (Praes.), Daniel Heinrich Arnoldt (Resp.): *Meditationes politicae de cura principis circa vestes*. Königsberg: Reusner, 1724.

<sup>36</sup> Vermutlich Johann Christoph Bohl (1703–1785) aus Königsberg, später Professor der Medizin in Königsberg, immatrikuliert Sommersemester 1719; vgl. Königsberg Matrikel, S. 303.

<sup>37</sup> Jacob Friedrich Danckmeyer, immatrikuliert Wintersemester 1722 als Magister; vgl. Königsberg Matrikel, S. 315.

<sup>38</sup> Georg Thegen (1651–1729), Professor für praktische Philosophie in Königsberg.

<sup>39</sup> Johann Thamm (1700–1729), immatrikuliert Sommersemester 1715 (Königsberg Matrikel, S. 287), heiratete am 17. September 1724 Louise Porchin; vgl. Quassowski T 62.

6. GOTTLIEB SIEGFRIED BAYER AN GOTTSCHED,  
Königsberg 17. August 1724 [3.8]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 6–7. 3 S. Die durch Papierschäden entstandenen Textverluste wurden nach A ergänzt. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 5, S. 12–14.

Druck: Uhl, S. 345–347.

Obwohl Bayer Gottsched erst kürzlich geschrieben hat, sieht er sich veranlaßt, erneut einen Brief an ihn zu richten. Er hat einen an Mencke adressierten Empfehlungsbrief zugunsten Gottscheds an Klein nach Danzig geschickt. Dort hat Klein lange vergeblich auf Gottscheds Kommen gewartet. Durch einen vermutlich in Thorn geschriebenen Brief hat Bayer von Gottscheds geänderten Reiseplänen erfahren. Er hat daher Klein gebeten, die Briefe zu vernichten. Er wollte Klein nicht zumuten, die Briefe auf eigene Kosten nach Leipzig zu senden. Inzwischen hat er einen Brief von Mascov empfangen, in dem von der Ankunft der Brüder Gottsched in Leipzig berichtet wird. Er hat dennoch neue Empfehlungsbriefe nach Leipzig geschrieben. Es werde aber reichen, wenn er sich auf Mascovs Freundschaft stützt, der ihm alle Türen öffnen werde. Im übrigen würden Gottscheds Tugend und seine Gelehrsamkeit allein ihn überall empfehlen. Pietsch läßt ihn grüßen, er schreibt weiter an seinem Gedicht über Karl VI. Der Verleger Schuster wird zur gegebenen Zeit Manuskripte Pietschs erhalten. 10  
15  
20

Gotschedio S[alutem] P[lurimam] D[icit] Bayer

Quamquam V[ir] C[larissime] nuper admodum ad te scripsi, tamen non possum, quin nunc quoque ad te aliquid litterarum dem. Praesertim cum Creuschnero<sup>1</sup> te scripsisse intelligo, quod mihi succenseret veluti officii in te parum memori. Ego vero, vt conuenerat inter nos, litteras ad Menkenium<sup>2</sup> misi Gedanum. Vbi Cleinius<sup>3</sup> diu multumque aduentum tuum expectauerat, accepi litteras Torunii opinor (neque enim addideras) scriptas, ex quibus mutatum consilium cognoui. Itaque scripsi Cleinio, vt litteras meas combureret, scripturum me novas. Neque enim poteram desiderare ab humanissimo viro, vt sumptibus suis (quod, vt fieret, plane necesse erat) 25  
30 litteras Lipsiam mitteret. Dum nouas scripturario, a Mascouio<sup>4</sup> epistolam ac-

<sup>1</sup> Johann Heinrich Kreuschner; Korrespondent.

<sup>2</sup> Johann Burkhard Mencke; vgl. Einleitung.

<sup>3</sup> Jakob Theodor Klein; Korrespondent.

<sup>4</sup> Johann Jacob Mascov (1689–1761), Historiker und Ratsherr in Leipzig.



- cipio, (quam Reuschio<sup>5</sup> et Creusnero quoque ostendi,) in qua erat scriptum  
 his verbis: *Venerunt nuper Lipsiam Gotschedii duo,*<sup>6</sup> *quos, cum tuo nomine sa-*  
*lutem dixissent, cupide excepi, nec unquam aut tu ipse aut amicorum tuorum*  
*aliquis officium meum desiderabit.* Nihilominus ad Menkenium epistolam  
 5 misi, in qua te plurimum commendaui et Mascouio ipsi iterum de te am-  
 plissime scripsi. Quamquam tibi praedixeram, satis esse, si Mascouio amico  
 vtaris, per quem ad omnes, aditus tibi parari possit. Vide ergo amicissime  
 Gotschedi, nihil officii huius a me praetermissum esse. Tua te virtus, tua  
 eruditio satis commendat omnibus, nedum vt ego existimem meis verbis  
 10 aliquid accedere pondus tuae dignitati posse. Nec hoc eo scribo, vt meum  
 officium tibi venditem, sed ne me tamquam vanum et amici hominis obli-  
 tum amplius reprehendas. Nec gratiam aliam aucupor, nisi recte factorum  
 conscientiam: sed errare tamen te nolo in amicissimi hominis tuarumque  
 virtutum plane amantissimi vituperatione. P<it>schius<sup>7</sup> bene valet, teque  
 15 plurimum salutat. <Compo>suit nunc fere opus ingens in Carolum VI.  
 multo elaboratius,<sup>8</sup> quam illud, quod vidisti. Praeterea multa alia apud me,  
 veluti tuto loco deposuit, quae vbi volumen efficient, me admonente plu-  
 rimum, Schustero<sup>9</sup> nostro missurus est.<sup>10</sup> Saluta Schusterum et fratrem  
 tuum.<sup>11</sup> Vale Regiomonte XVI Kal Sext. MDCCXXIV.
- 20 A Monsieur/ Monsieur Godsched/ Maitre es Arts mon tres cher ami/ et  
 fraire à Leipsich

<sup>5</sup> Christian Friedrich Reusch (1695–1742), 1723 Magister in Königsberg, 1727 Dia-  
 kon der Altstädtischen Kirche.

<sup>6</sup> Gottsched und sein Bruder Johann Heinrich erreichten am 3. Februar 1724 Leipzig  
 und wandten sich zuerst an Mascov.

<sup>7</sup> Johann Valentin Pietsch; Korrespondent.

<sup>8</sup> Zu Pietschs Gedicht über Karl VI. vgl. unsere Ausgabe Nr. 2, Erl. 8.

<sup>9</sup> Jacob Schuster († 1750), Verleger in Leipzig; vgl. Paisey, S. 239.

<sup>10</sup> Zu Pietschs Verbindungen zu Schuster vgl. unsere Ausgabe Nr. 2.

<sup>11</sup> Johann Heinrich Gottsched; Korrespondent.

7. HEINRICH VON SANDEN AN GOTTSCHED,  
Königsberg 17. Oktober 1724

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 10–11. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 7, S. 19.

5

WolEdler und Wolgelerter/ Herr Magister/ Werthgeschätzter Freund.

Unsere Familie ist so wol Sr. Magnificence als ihrem Seniori,<sup>1</sup> als auch den übrigen membris<sup>2</sup> E. großen Prediger Collegii<sup>3</sup> sehr verbunden, daß dieselbe bey anzustellender Celebrirung des Jubelfestes<sup>4</sup> wegen des durch d. Güte Gottes biß auff diese Stunde erhaltenen großen Predigers Collegii, 10

---

<sup>1</sup> Gottlob Friedrich Jenichen (1680–1735), 1712 Professor der Moralphilosophie und Politik in Leipzig, 1714 Lizentiat der Theologie. Jenichen war 26 Jahre lang Senior des Großen Predigerkollegiums; vgl. Schulze, Leipziger Universität, S. 193.

<sup>2</sup> Vgl. *Nomina sociorum, qui Collegio Concionatorio maiori, atque antiquiori, ... interfuert, ...* Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1725.

<sup>3</sup> Das Montägliche oder Ältere Große Predigerkollegium; vgl. Schulze, Leipziger Universität, S. 177–197.

<sup>4</sup> Zur Einhundertjahrfeier des Großen Predigerkollegiums im November 1724 hat Gottsched im Namen der Deutschen Gesellschaft ein Lehrgedicht verfaßt. Separatdruck mit dem Titelblatt: *Die grössere und ältere Montägliche Prediger-Gesellschaft feyrete Ihr Erstes hundertjähriges Jubel-Fest, ... Dabey hat Derselben ihre ergebnste Mit-Freude bezeiget, Die ... Teutsch-übende Poetische Gesellschaft, durch M. Joh. Christoph Gottsched.* Leipzig: Johann Andreas Zschau. Wiederabdruck im Rahmen eines Berichts über die Gedächtnisfeier des Predigerkollegs unter dem Titel *Die verbesserte Lehrart der Evangelischen im Predigen* in: Christoph Ernst Sicul: *Annalium Lipsiensium maxime academicorum sectio XIX. Oder Des Leipziger Jahr=Buchs Zu dessen Dritten Bande Vierte Fortsetzung Welche Das fortgesetzte Jahr=Gedächtniß Des Itzt=Lebenden Leipzigs 1724 Sowohl auch Einen fernern Bericht von gelehrten Socitäten Und Benebst dem Todten=Register Gelehrter auch sonst Geehrter Leipziger Die Lebens=Beschreibungen etlicher An. 1723 verstorbenen Gelehrten Zusamt Etwas Neuen und Etwas Alten entdeckt.* Leipzig, Beym Autore und unterm schwarzen Brete, 1724, S. 740–43 (bei Mitchell nicht verzeichnet). Vgl. ferner Döring, *Deutsche Gesellschaft*, S. 75.

unter andern auch meines Seel. Brudern<sup>5</sup> haben wollen eingedenck seyn, und deßwegen seinen Lebens Lauff herüber zu schicken verlanget, welchen ich hiemit in dem eingelegten programmate<sup>6</sup> communicire, da die von Ewr. WolEdl: vorgelegte 9 Frage beantwortet werden. Inzwischen wünsche von  
 5 Herzen, daß der große Gott dieses große Prediger Collegium nebst dem Directore u. Assessoribus noch ferner gnädiglich erhalten wolle, daß aus derselben als einer gesegneten Pflanz Schule dergleichen Männer, wie in dem vorigen Seculo geschehen, kommen mögen, welche die Christliche Kirche mit Lehr u. Leben bauen und erhalten. Imgleichen wünsche ich daß  
 10 der grund güttige Gott Ewr. WolEdl: Thun u. Vorhaben gesegen, und deßß Glück aldorten erwünschter, als alhier geschehen, blühen laßen wolle, der ich ferner verbleibe beÿ aller occasion

Ewr. WolEdl:/ Meines werthgeschätzten/ Freundes/ dienstwilligster/  
 HvSanden D.

15 Königsberg/ den 17. 8br./ 1724

8. GOTTLIEB SIEGFRIED BAYER AN GOTTSCHED,  
 Königsberg 20. November 1724 [6.60]

### Überlieferung

20 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 8, S. 20 (unsere Druckvorlage).  
 Druck: Uhl, S. 347–348.

Bayer freut sich, daß Gottsched alles nach Verdienst und Wunsch gelingt. Grun und Reusch haben Briefe Bayers erhalten, die an Gottsched gerichtet sind. Die Schreiben weisen die Kritik zurück, Bayer vernachlässige den Briefwechsel mit Gottsched. Gottsched soll J. B. Mencke, J. J. Mascov und J. G. Krause grüßen. Letzterer soll ihre alte  
 25 Freundschaft nicht vergessen. Was Krause aus der Altstädtischen Bibliothek zu erfahren wünscht, wird er ihm verschaffen. Wenn Gottsched ausführlich schreiben wird, wird auch Bayer mehr berichten.

<sup>5</sup> Bernhard von Sanden (1666–1721), studierte in Königsberg und Leipzig Theologie, 1686 Magisterwürde in Leipzig. Von Sanden war Mitglied des Großen Predigerkollegiums; vgl. *Nomina sociorum ...*, S. CCXLIX, Nr. CCXL\*. 1696 Ordinarius, 1709 Primarius und Nachfolger seines Vaters als Oberhofprediger in Königsberg.

<sup>6</sup> Nicht überliefert.

Königsberg d. 20 9br. 1724.

Gaudeo Vir Clarissime et amantissime, tibi omnia ex merito et voto, non modo Tua sed et nostro Tui amantissimorum fluere. Cum Grunio<sup>1</sup> et Reuschio<sup>2</sup> litteras ad Te dedi, in quibus TEcum rixari libuit, quod neglecti officii maculam mihi inureres. Si meos jocos non spernis, habebis a me plures 5 olim epistolas. Sed age amicissime<sup>i</sup> Vir, fraterne et libere ad Te scribere liceat, vt soleo ad amantissimos mei. Tu contra me Tua facundia Tuisque factiis explebis. Salutem dicas Menckenio<sup>3</sup> et Mascouio<sup>4</sup> illustribus viris, ad quos prolixas litteras cum Reuschio misi. Krausium<sup>5</sup> item mei amantissimum admone, vt veteris amicitiae nostrae non immemor sit. Quae ex 10 Bibliotheca Palæopolitana cognoscere vult, ea lubenter et affatim suppeditabo. Vale delictum meum, et patriae communis decus, meque fortiter ama. Si quid dignum majoribus litteris obuenerit mihi, majores dabo, nunc haec scheda est tantummodo. Vale iterum!

<sup>i</sup> D amantissime

<sup>1</sup> Möglicherweise Martin Grun (1704–1773); vgl. unsere Ausgabe Nr. 4, Erl. 9.

<sup>2</sup> Christian Friedrich Reusch (1695–1742), 1723 Magister in Königsberg, 1727 Diakon an der Altstädtischen Kirche.

<sup>3</sup> Johann Burkhard Mencke; vgl. Einleitung.

<sup>4</sup> Johann Jacob Mascov (1689–1761), Historiker und Ratsherr in Leipzig.

<sup>5</sup> Johann Gottlieb Krause; Korrespondent.

9. DANIEL HEINRICH ARNOLDT AN GOTTSCHED,  
Königsberg 16. Januar 1725 [5.10]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 12. 1 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 9, S. 20–23.

Königsberg Anno 1725 den 16 Jan.

WohlEdler / Insonders hochzuehrender H. Magister! / Wehrtgeschätzter  
Gönner und Freund!

Woferne ich nicht von Ew WohlEdlen sonderbahren humanité gar zu sehr  
10 überzeugt wäre, so würde ich mich gewiß einer starcken Reprimande zu  
befürchten haben, und gewiß meine Unhöflichkeit ist auch einer kleinen  
Ungunst würdig. Doch kann ich es Ew WohlEdlen versichern, daß ich  
nicht so sehr durch meine negligence als die unwiedertreibliche Umb-  
stände bin verhindert worden, Ew WohlEdlen mein devoir in einigen Zei-  
15 len abzulegen. Theils dachte ich mein Schreiben würde Dero überhäuffte  
Arbeit unterbrechen, theils hielte ich es vor rahtsam mein Schreiben so-  
lange zurückzuhalten biß ich mit der von Ew WohlEdlen im Nahmen  
(Tit:) H. Prof. Krausen<sup>1</sup> mir aufgetragenen angenehmen commission fertig  
geworden.<sup>2</sup> Da sich dieses durch allerhand casus verzögert, habe ich auch  
20 wieder meinen Willen mein Schreiben zu überschicken, anhalten müssen.  
Die häufig von Ew WohlEdlen in Leipzig sowoll in der Poësie, als oratorie  
edirten Specimina,<sup>3</sup> welche mir aus der Güte Dero geehrten H. Bru-  
dern<sup>4</sup> zu lesen sindt vergönnet worden, verbinden mich Ew WohlEdlen  
Geschicklichkeit von Hertzen weitere Progressen, wo es möglich, anzuwün-  
25 schen; die gelehrte Diss. aber, de origine vitiorum,<sup>5</sup> theils Ew WohlEdlen  
zu Dero sonderbahren Glück, theils dem wehrten H. Brudern zu dem Spe-  
cimine seiner erudition zu gratuliren. Ich habe aber vielmehr Ursache mir

<sup>1</sup> Johann Gottlieb Krause; Korrespondent.

<sup>2</sup> Möglicherweise ist der in Erl. 7 erwähnte Bericht gemeint.

<sup>3</sup> Vgl. Mitchell Nr. 23–25.

<sup>4</sup> Johann Reinhold Gottsched (1710–1759).

<sup>5</sup> Vgl. Mitchell Nr. 23. Der im folgenden von Arnoldt erwähnte Johann Heinrich Gottsched war Respondent dieser Disputation.

selber zu gratuliren, da ich das Glück gehabt, verwichene Ferien durch das so angenehme Balga zu besehen, und von Dero höchstgeschätzten Eltern<sup>6</sup> unverdiente Höflichkeiten 6 Tage lang zu genießen, am meisten aber, daß mir das günstige Glück und Dero Geehrten H. Vatern Güte die balgische Cantzel auf eine Stunde vergönnet. Da ich aber alle diese Gefälligkeiten 5 meistentheils der mit Ew WohlEdlen gepflogenen angenehmen Freundschaft zu verdancken habe so werde ich es nimmermehr vergeßen, Ew HochEdlen zu allen Diensten ergeben und bereit zu verbleiben. Nova Literaria von Königsberg zuberichten ist theils unmögl., theils unnöthig, jenes, weil keine vorhanden, dieses, weil die wenige so da seyn könnten 10 schon H. P. Krausen berichtet worden, und vielleicht den Gelehrten Zeitungen möchten inseriret werden.<sup>7</sup> Dieses halte ich zu berichten dienlich: daß H. D. Lysius<sup>8</sup> p. t. Rect. Magn. allhier H. Trib. Raht Zezke<sup>9</sup> (welcher sich jetzo in Berlin aufhält, wohin er von Sr. Königl. Maj. in Preußen<sup>10</sup> geruffen worden, und in großen Gnaden bey dem Könige stehet, auch 15 wichtige Chargen erhalten haben soll) ersuchet, es außzuwürcken, daß H. D. Lysius perpetuus Acad. Rector werden möchte, Herr Zezke aber nach reiffem Nachsinnen diese Charge so profitabel befunden, daß er sie vor sich selbst bey dem Könige erbeten, und wie man sagt, erhalten haben soll. Man erzehlet auch ferner, daß die Candidati Medicinæ nicht eher ad 20 gradum gelaßen werden sollen, biß sie zu Leipzig von dem Collegio Medico examiniret worden.<sup>11</sup> Woferne Ew WohlEdlen einige affection gegen mich besitzen, so besuchen Sie doch meinen todtkranken und bey H. D. Grimm<sup>12</sup> logirenden Bruder,<sup>13</sup> und, welches mir sowoll als meiner

<sup>6</sup> Christoph Gottsched und Anna Regina Gottsched, geb. Biemann; vgl. Einleitung.

<sup>7</sup> Vgl. Neue Zeitungen 1725 (Nr. 10 vom 1. Februar), S. 89–96.

<sup>8</sup> Heinrich Lysius (1670–1731), Professor der Theologie und Pfarrer im Löbenicht.

<sup>9</sup> Jakob Zetzke (1667–1738), Professor der Jurisprudenz in Königsberg, Hof-, Jagd- und Tribunalrat, legte 1713 seine Ämter nieder.

<sup>10</sup> Friedrich Wilhelm I., König in Preußen (1688–1740).

<sup>11</sup> 1724 erließ Friedrich Wilhelm I. die Anordnung, daß niemand zum Doktor der Medizin promoviert werden dürfe, der nicht ein Attest des Collegium medicum in Königsberg vorweisen könne; vgl. Götz von Selle: Geschichte der Albertus-Universität zu Königsberg in Preußen. 2. Auflage. Würzburg 1956, S. 128.

<sup>12</sup> Vermutlich Johann Caspar Grimm, Doktor der Medizin, besaß das Haus Burgstraße 12 (nach der Zählung des 19. Jahrhunderts), im 2. Weltkrieg zerstört; vgl. Müller, Häuserbuch, S. 4, Nr. 26.

<sup>13</sup> Johann Gottfried Arnoldt (1703–1747), Arzt, später Königlicher Leib- und Hofmedikus.

Mutter<sup>14</sup> am liebsten seyn wirdt, so referiren Sie mir doch einige specialia von seinem Zustande, ich verspreche mit aller Ergebenheit jederzeit zu verbleiben

Ew WohlEdlen/ dienstergebener/ D. H. Arnoldt

P. S. H. M. Congehl<sup>15</sup> u. Herr Secr. Brandt<sup>16</sup> haben den 1. Jan. Sr. Fürstl.  
5 Durchl.<sup>17</sup> gratuliret. Den inliegenden Brieff bitte ich ohnbeschwert abzugeben.

A Monsieur/ Monsieur J. C. Gottsched/ Maitre en Philosophie, mon très-cher ami/ à/ Leipzig.

10 10. DANIEL HEINRICH ARNOLDT AN GOTTSCHED,  
Königsberg 9. Februar 1725 [9.65]

#### **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 13–14. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 10, S. 23–30.

HochEdler, Hochgelahrter,/ Insonders höchstgeschätzter Gönner!

15 Nimmermehr hätte ich es mir eingebildet, die Gewogenheit, so Ew HochEdlen gegen Dero Diener unverdienter Weise jederzeit blicken lassen, wäre noch in einem so großen Grade der Vollkommenheit geblieben, daß Ew. HochEdlen das geringe Schreiben eines ergebenen Dieners einer erwünschten Antwort sobald würdigen sollten. Zeit und Abwesenheit können ja das  
20 Bild auch der angenehmsten Sachen mit leichter Mühe aus den Augen reißen; und ein getreuer Freund pflegt des andern nicht eher zu vergeßen, als

---

<sup>14</sup> Luise Moldenhauer, verw. Arnoldt, geb. Krehoff (1683–1768).

<sup>15</sup> Vermutlich Christian Gottlieb Kongehl; vgl. Königsberg Matrikel, S. 310.

<sup>16</sup> Vermutlich Postsekretär Brandt in Königsberg; vgl. Quassowski B 636, Nr. 31, B 647, Nr. 37.

<sup>17</sup> Friedrich Ludwig (1653–1728), Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Beck, Statthalter in Königsberg.

wenn beyde eine zeitlang voneinander entfernet leben. Hätte ich denn  
 woll, der ich doch nur die Erstlinge Ew. HochEdlen Gewogenheit eine  
 kurtze Zeit allhier zu genießen gewürdiget worden; hätte ich denn woll, der  
 ich mich auch umb die geringste Stelle ihrer Freunde noch nicht verdient  
 gemacht; hätte ich wohl von Ew. HochEdlen etwas anders als eben eine  
 kleine Vergeßenheit hoffen können. Es zeuget zudem Dero eigenes Be-  
 kännntniß, es zeugen die von Dero geschickten Hand in dem unvergleich-  
 lichen Leipzig in großer Menge verfertigte gelehrte Schrifften, und Ew.  
 HochEdlen besondere Geschicklichkeit zwinget einen jeden zu glauben;  
 Ew HochEdlen müßen wenig Stunden, umb die Zeilen der Königsberger  
 durchzulesen, übrig haben. Nichts destoweniger flattiret mir mein günsti-  
 ges Glücke so sehr, daß, da ich Dero Ungunst meines eine zeitlang unter-  
 laßenen Schreibens wegen mit größtem Rechte verdienet, dennoch durch  
 eine beförderte Antwort erfreut werde. Sollte dieses nicht eine unvermuh-  
 tete Freude genennet werden? So wie mir aber durch diese Ew. HochEdlen  
 Höffligkeit meine negligence zur Gnüge verwiesen wirdt, so sehr verspre-  
 che ich ins künftige Sorge zu tragen, daß, woferne das Glück mir nur  
 einige Gelegenheit an die Hand geben wollte, nichts unterlaßen werde, wo-  
 durch Dero Gewogenheit unterhalten, und, wo es möglich, weiter beför-  
 dert werden könnte. Es verursachte das von Ew HochEdlen schönen Ged-  
 ichten und Schrifften neulich gefällete Urtheil einige Furcht bey mir, und  
 ich besorgte eine Ungunst mir auf den Hals gezogen haben, theils, weil ich  
 so wenig zu einem Richter über Dero Arbeit gesetzt, als Ew HochEdlen  
 durch mein geringes Lob einiger Ruhm zuwege gebracht werden kan, theils  
 weil mir Dero Bescheidenheit eben so gut als mein Unvermögen bekannt  
 war. Da Ew HochEdlen meine Worte mehr vor eine Flatterie als ein un-  
 partheyisches Sentiment ansehen wollen, so bitte ich mir von Dero Güte  
 die Erlaubniß aus zu sagen: Die Ungunst Ew HochEdlen wäre mir in die-  
 sem Stücke angenehmer, als eine solche Auslegung meiner Worte gewesen,  
 und dieser Commentarius, welchen Ew HochEdlen über meine Zeilen zu  
 schreiben beliebt, seyn die eintzige Ursache, daß ich von Dero galanten  
 Persio<sup>1</sup> nicht mit einem Worte zu gedencken mich erkühnen dörrffen. Ich  
 wäre gewiß der tugendhafteste Mensch von der Welt, wenn mir alle Laster  
 so wenig, als die Schmeicheleyen bekanntt wären; insonderheit habe ich  
 diejenigen zu erlernen niemahlen ein Verlangen getragen, mit welchen man  
 Personen abzuspeisen bemühet ist, die sich in ihren Gedancken aufrichtige

---

<sup>1</sup> Vgl. Mitchell Nr. 24.



Freundschaft zu genießen einbilden. Ist es also einem aufrichtigen Diener erlaubt ein einziges Merckmahl einer wohlgegründeten Gewogenheit von Ew HochEdlen auszubitten, so soll es hierinnen bestehen, mich mit Flatterien zu verschonen; denn diese gebähren theils in meinem Herten eine aufrichtige Schaam, indem sie mir meine Unwürdigkeit zur Gnüge vor die Augen legen, und zeigen, wie weit es noch an der erfüllten Warheit derselben fehle, theils geben sie mir Anlaß an Ew HochEdlen Gunst zu zweifeln, und verursachen mir also eine Sorge, die nicht so leicht kan gestillet werden. Leipzig ist ja gleichsam eine Bibliothequ der auserlesensten Schrifften zu nennen, sollte es mir denn nicht schwer fallen zu glauben, Ew. HochEdlen könnte einiges Verlangen tragen, die erste Arbeit eines jungen Königsbergers,<sup>2</sup> deren Inhalt ohnedem Dero philosophisch=gründlichen Gout gar nicht gemäß, zulesen, allein eben dieser Vorrath der schönsten Schrifften, welche Ew. HochEdlen zu lesen Gelegenheit haben, überredet mich daß Dero Bücher=liebende Augen auch einmahl was schlechtes zu sehen begierig geworden. Ich mag indeßen aber das Verlangen aus einem Ursprunge herleiten, aus welchem die Wahrscheinlichkeit solches zu thun mir befiehet, so bin ich noch ungewiß ob ich mehr mein Schi<ck>sal zu beklagen, als zu bewundern Ursache habe. Es wundert mich ungemein, daß (Tit.) H. Disputations-Händler Haase,<sup>3</sup> das im Augusto ihm von mir überlieferte Exemplar meiner geringen Disputation<sup>4</sup> Ew HochEdlen nach 6 Monaten dennoch nicht eingehändiget, ich beklage meine Unachtsamkeit, welche Schuld gewesen, daß ich nicht Ew HochEdlen die verlangte Scarteque entweder, sobald als sie gedruckt worden, über die Post geschicket, oder, da ich schon den Fehler begangen und H. Haasen die commission aufgetragen, dennoch zum Überfluß nicht meinem Bruder<sup>5</sup> selbige mitgegeben. Sollte ich aber versichert seyn, es wäre dieses Ew HochEdlen Verlangen nicht vor einen Schertz auszulegen, so möchte ich auf künftige Oster=Meße durch H. Eccard<sup>6</sup> sowoll von dieser, als einigen anderen geringen Poëtischen Scarteqven Exemplaria zu übersenden, hazardiren. Ich bin bey mir selber über-

<sup>2</sup> Vgl. Erl. 4.

<sup>3</sup> Vermutlich Johann Philipp Haas oder Haase († 1748), Buchhändler und Verleger in Königsberg; vgl. Paisey, S. 89.

<sup>4</sup> Christoph Friedrich Baumgarten (Praes.), Daniel Heinrich Arnoldt (Resp.): *Meditationes politicae de cura principis circa vestes*. Königsberg: Reusner, 1724.

<sup>5</sup> Johann Gottfried Arnoldt (1703–1747), Arzt, später Königlicher Leib- und Hofmedikus.

<sup>6</sup> Christoph Gottfried Eckart († 1750), Buchhändler in Königsberg; vgl. Paisey, S. 49.

zeigt, daß meine Feder zu ohnmächtig, Ew HochEdlen vor die meinem  
 Bruder, seitwährender Kranckheit, erzeugte Liebe gebührenden Danck ab-  
 zustatten, es versichert mich aber Dero Güte, daß Ew HochEdlen dennoch  
 nicht ablassen werden, die mit meinem Bruder gepflogene Freundschaft zu  
 continuiren, wenn ich gleich nichts mehr sagen werde, als daß Unser gant- 5  
 zes Haus sich Ew HochEdlen unendlich verpflichtet erkenne, und der fe-  
 sten Hoffnung lebe, es werde mein Bruder den gebührenden Danck münd-  
 lich abzustatten nicht unterlassen haben. Die Mühe so ich bey der (Tit.)  
 H. Prof. Krausen<sup>7</sup> überschickten consignation angewendet, meritiret nicht  
 einmahl soviel, daß H. Prof. Ew HochEdlen in seinem Nahmen einigen Tag 10  
 abzustatten beschweret, geschweige daß der H. Prof. selbst mich mit  
 einem Schreiben hätte beehren wollen, indem ich es vor ein großes Glück  
 schätze, und Ew HochEdlen mich sehr verbunden kenne, daß ich durch  
 diese geringe Arbeit Gelegenheit überkommen, theils einem Unbekannten  
 Gelehrten in der Frembde einigermaßen mir verbindlich zu machen, theils 15  
 demjenigen, der, eher er noch meinen Nahmen gekennet, mir unverdiente  
 Höflichkeit erwiesen, meine Danckbarkeit einiger maßen zu bezeigen. Umb  
 destoweniger werde ich also säumen, das verlangte Verzeichniß derer Typo-  
 graphorum zu überschicken,<sup>8</sup> da ich ohnedem keine Brieffe mit einer mehr  
 erfreueten Hand jederzeit unterzeichnet als diejenigen, so nach dem ange- 20  
 nehmen Leipzig gerichtet gewesen. Wenn ich gewiß wäre, daß der H. Ver-  
 leger des Gelehrten=Lexici<sup>9</sup> mir eine Zeit wenigstens von 4 Wochen zu  
 Erfüllung seines Verlangens vergönnen wollte, so könnte die angenehme  
 commission, zu welcher Ew HochEdl. (aus was für Ursachen kan ich nicht  
 errathen), meine geringe Person tüchtig erkannt, in kurzem erfüllet wer- 25  
 den, und ich über 200 neue Articul, nebst einigen supplementis und emen-  
 dationibus der vorigen, durch (Tit.) H. Eccard künfftige Ostern einsenden.  
 Es könnte diese Arbeit eher absolviret werden, wenn nicht H. M. Lilienthal<sup>10</sup>

<sup>7</sup> Johann Gottlieb Krause; Korrespondent.

<sup>8</sup> Krause plante die Veröffentlichung einer Geschichte der Druckkunst von ihren Anfängen bis 1520 (*Annales Artis typographicae*), die zum Zeitpunkt seines Todes schon weitgehend vorbereitet gewesen sein soll; vgl. Zedler 15 (1737), Sp. 1784.

<sup>9</sup> *Compendioeses Gelehrtenlexikon*, Darinnen die Gelehrten aller Stände sowohl männ- als weiblichen Geschlechts ... in alphabetischer Ordnung beschrieben werden. Begr. von Johann Burkhard Mencke. Hrsg. von Christian Gottlieb Jöcher. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1726. Unter der Verlagsbezeichnung Johann Friedrich Gleditschs Sohn firmierte Johann Gottlieb Gleditsch (1688–1738).

<sup>10</sup> Michael Lilienthal; Korrespondent. Arnoldt bezieht sich hier auf seine Mitarbeit an der Herausgabe des *Erleuterten Preußen*; vgl. Erl. 12.

meine Stunden gar zu sehr beschnitten, indem er mir unterschiedene sowohl in das Gelehrte<sup>11</sup> als Erleuterte Preußen<sup>12</sup> inserenda zu verfertigen, gütigst aufgetragen. Ich kann übrigens nicht unterlassen zu der innstehenden Promotion Ew HochEdl. so geschickten Untergebenen und Stuben=Gesellen von Hertzen und ohne flatterie zu gratuliren;<sup>13</sup> denn diese zeuget, daß Ew. HochEdlen so geschickt andere als Dero eigenem Haupte den Lorbeer=Crantz aufzusetzen gelernet, und mit Recht von den glücklichen Progressen ihrer Information sich der Worte bedienen können: Veni, Vidi, Vici.<sup>14</sup> Hätte ich das Glücke erleben können welches H. Mencken<sup>15</sup> gehabt  
 10 einen so geschickt= als gelehrten Maitre zu haben, so könnte ich die raille-  
 rie mit welcher Ew. HochEdlen mich bey dieser Gelegenheit zu beehren gewürdiget, einigermaßen vor einen Ernst angesehen werden; itzo aber muß ich nur bedacht seyn, wie ich Ew HochEdlen vor Dero gütigen Wunsch billigen Danck abstaten möge. Soviel meine Kräfte zulaßen werden, will ich,  
 15 sobald ich mich der bösen Luft wegen aus dem Hause und der Stube machen kan, H. Hoff=Raht Pietschen<sup>16</sup> suchen zu encouragiren, daß er das Verlangen der gelehrten Welt stillen, und sie nicht länger wie den Tantalum tractiren möge; und da ich, von Ew HochEdlen geehrten H. Bruder,<sup>17</sup> meinem sehr werthen Freunde benachrichtiget worden, daß Dero geschickte Hand in Sammlung der Gedichten des H. Hoff=Raht Pietschen  
 20 bemühet sey,<sup>18</sup> habe ich es meiner Schuldigkeit zu seyn erachtet, wenn ich das von Ew HochEdlen verlangte von demselben auf (Tit.) seel. D. H. San-

<sup>11</sup> Das Gelahrte Preüssen: Aus Neuen und alten, gedruckten und ungedruckten, grossen und kleinen Schrifften ... geschrieben. Thorn: Nicolai 1722ff. 1725 erschien (nur dieser Jahrgang): Continuirtes Gelehrtes Preuszen oder Vierteljähriger Auszug aus allerhand Preußischen Büchern ... Thorn: Johann Ludwig Nicolai. Beide Zeitschriften wurden von Georg Peter Schultz herausgegeben.

<sup>12</sup> Erleutertes Preußen Oder Auserlesene Anmerckungen, Ueber verschiedene zur preußischen Kirchen-, Civil- und Gelehrten-Historie gehörige besondere Dinge. Königsberg: Martin Hallervords Erben, 1724ff. Die Zeitschrift wurde von Michael Lilienthal herausgegeben.

<sup>13</sup> Friedrich Otto Mencke (1708–1754), der von Gottsched unterrichtet wurde, erlangte 1725 in Leipzig die Magisterwürde.

<sup>14</sup> Plutarch, Vitae, Caesar, Kap. 50.

<sup>15</sup> Friedrich Otto Mencke.

<sup>16</sup> Johann Valentin Pietsch; Korrespondent. Gemeint ist im folgenden Pietschs Gedicht über Karl VI.; vgl. unsere Ausgabe Nr. 2, Erl. 8.

<sup>17</sup> Vermutlich Johann Friedrich Gottsched (1704–1726).

<sup>18</sup> Zu Gottscheds Pietsch-Ausgabe vgl. unsere Ausgabe Nr. 11, Erl. 22.

den<sup>19</sup> verfertigte carmen<sup>20</sup> Dero H. Bruder überlaßen. Ist es mir erlaubt Ew. HochEdlen mit einigen bitten zubeschweren, so läset mich Dero Dienstfertigkeit hoffen, ich werde nicht mit einer Ungunst belohnet werden, wenn ich Ew HochEdlen um eine kleine Nachricht von H. Müllers<sup>21</sup> Krankheit ersuchen werde. Woferne weiter H. P. Krause die von mir überschickten Nachrichten den Gelehrten zeitungen zu inseriren würdigen möchte,<sup>22</sup> so würde ich mich ungemein verbunden erkennen, wenn Ew HochEdlen mir nur ein einziges Exemplar desselben (in dem ich dieses Jahr die zeitungen nicht, wie in dem vorigen Jahre geschehen, zubehalten bekommen) Stückes überschicken wollten. Ich habe endlich vorkurtzer zeit bey müßigen Stunden Oveni Epigrammata<sup>23</sup> in deutsche Verse zu bringen mich bemühet, bin auch in dem Ersten Buche schon ziemlich avanciret, woferne also Ew HochEdlen mir ein unverfälschtes Merkmahl Dero gewogenheit zu geben Belieben tragen, so bitte mir aufrichtig zu berichten, ob dergleichen Übersetzungen geachtet werden, und ob sich etwa ein Buchhändler in Leipzig finden möchte, so diese Arbeit entweder Stückweise oder complet verlegen würde, denn nach dieser Nachricht werde ich meine Mühe zu reguliren, und diese Arbeit entweder fortzusetzen oder einzustellen wissen; ich hoffe Ew. HochEdlen werden ohne besondere Mühe (denn wo diese etwa sollte bey dieser Nachricht sich finden, so wäre ich höchst unverschämt, wenn ich Ew. HochEdlen so beschweren wollte) mir hierinnen dienen können. Solang ich lebe, will ich nicht unterlaßen zu bezeigen, wie ich nichts so sehr wünsche, als daß ich mich nennen möge

Ew. HochEdlen/ Meines höchstgeschätzten Gönners/ Dienstergebensten/  
D. H. Arnoldt

Königsberg/ Anno 1725, d. 9. Febr:

<sup>19</sup> Bernhard von Sanden (1666–1721); vgl. unsere Ausgabe Nr. 7, Erl. 5.

<sup>20</sup> Pietsch, *Poetische Schriften*, S. 129–139.

<sup>21</sup> Vermutlich Johann Reinhard Möller aus Königsberg, immatrikuliert am 31. Oktober 1724, Leipzig Matrikel, S. 269.

<sup>22</sup> Vgl. *Neue Zeitungen* 1725. In dem Jahrgang finden sich mehrere Berichte aus Westpreußen (Thorn) und Ostpreußen (Königsberg), z. B. S. 234–240 (Thorn), 299–304 (Thorn), 313–319 (Königsberg).

<sup>23</sup> John Owen: *Epigrammatum libri tres*. London: Watersonius, 1606. Eine von Arnoldt verfertigte deutsche Übersetzung ist nicht bekannt.

11. JOHANN HEINRICH KREUSCHNER AN GOTTSCHED,  
Königsberg 1. Oktober 1725 [80]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 15–16. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 11, S. 30–35.

HochwolEdler und hochwolgelahrter H. Magister/ Werthgeschätzter Gön-  
ner und Freund

Allerdings kan Ew: HochwolEdl: nicht verdencken, daß Sie über dem lang-  
wierigen Ausbleiben meiner Antworten auf die so häuffig an mich abge-  
10 laßene gütige Zuschrifften in Dero letzteren zwey Schreiben gantz unge-  
duldig werden wollen. Sie würden umb so viel mehr sich darüber zu  
verwundern haben, wenn nicht schon bey ihrer ehemahligen Abreise Ihnen  
meine Schwachheit offenhertzig gestanden, und zum voraus mit der Ent-  
schuldigung vorgebauet, wie dieß mein natürlicher Fehler wäre, daß ich  
15 zum schreiben sehr schwer zu bringen, und mich leicht durch andere Dinge,  
die oft auch wol eher Aufschub litten, davon abhalten ließe. Zu ihrer Güte  
und Liebe gegen mich habe indeß die Zuversicht, Sie werden mir den hier-  
unter begangenen Fehler leicht verzeihen, und ja nicht argwöhnen, als ob  
solches aus einer Geringschätzung gegen Dero mir jederzeit werth gewesene  
20 Person oder sonst aus einer üblen Absicht geschehen, als mit welcherley arg-  
wöhnischen Gedancken Sie mich nur betrüben würden. Ich hätte auch die  
Zeit her von neuen Sachen wenig oder gar nichts zu schreiben gefunden,  
wenn nicht das was Ihnen von Dero H.n Vater,<sup>1</sup> H.n Bruder,<sup>2</sup> auch viel-  
leicht sonst noch andern guten Freunden berichtet worden, unnütz wieder-  
25 hohlen wollen. Ja ich weiß in wahrheit auch jetzt nicht, was ihnen sonder-  
bahres und merckwürdiges, so sie noch nicht wissen möchten, erzehlen soll.  
Das allerneueste darunter dörrfte wol seyn, daß ich Dom. XVII. post Trinit:  
unserer nach überstandener schweren Kranckheit verstorbenen Fr. M. Re-

---

<sup>1</sup> Christoph Gottsched; vgl. Einleitung.

<sup>2</sup> Nachdem Gottsched und sein jüngerer Bruder Johann Heinrich Gottsched im Januar 1724 Königsberg verlassen hatten, blieben die zwei weiteren Brüder, Johann Friedrich (1704–1726) und Johann Reinhold (1710–1759), in Königsberg zurück, Kreuschner bezieht sich vermutlich auf den älteren Bruder.

giin<sup>3</sup> eine Leichpredigt<sup>4</sup> aus Michae VII. 7. 8. 9. halten müßen; gleichwie nur vor 8. Wochen Dom. IX. post Trin. eben dergl: Leichrede<sup>5</sup> der verblichenen 90 jährigen Pfarr Wittwe Fr: M. Boliin<sup>6</sup> aus Ps. XXV. 15–19 gehalten<sup>i</sup>. Da ohne daß Ew: Hoch wolEdl. vor die übersandte Carmina<sup>7</sup> und Disputation,<sup>8</sup> so mit Vergnügen durchgelesen; mich verbunden erachte; so werde diese zwey Predigten, welche nebst einigen andern sollen gedruckt werden, Ihnen mit ersterer Gelegenheit zuzusenden mir die Freyheit nehmen. H. Prof. Strimesius<sup>9</sup> reisete vor einigen Wochen von hier über Dantzig nach Berlin, und man saget gar, Er werde durch Vermittelung des H.n Ober Marschallen Baron von Kettlern<sup>10</sup> entweder Historiographus bey dem Landgraffen in Cassel<sup>11</sup> oder Prof. zu Marpurg werden. Die Zeit wirds lehren.<sup>12</sup>

<sup>i</sup> (1) halten müßen (2) gehalten

<sup>3</sup> Luise Charlotte Regius, geb. Flottwell (1688–17. September 1725); vgl. *Altpreussische Geschlechterkunde* 2 (1928), S. 92: Die dortige Angabe des Todesjahres 1723 ist nach den Angaben unseres Briefes zu korrigieren.

<sup>4</sup> Das wohl eingerichtete Siech- und Krancken-Bette, ex Mich. VII, 7–9. Leich-Pred. in obitum Conjugis M. Regii, Diac. Cneiphof. Königsberg 1725; ein Exemplar des Druckes wurde nicht ermittelt, Titelangabe nach *Acta Borussica* 1 (1730), S. 296.

<sup>5</sup> Frommer Alten täglicher Umgang und vertrauter Wandel mit Gott ex Psalm XXV. 15–18 Leichpred. in obitum viduae M. Bohlii, Pastoris Cneiphof. Königsberg 1725; ein Exemplar des Druckes wurde nicht ermittelt, Titelangabe nach *Acta Borussica* 1730, S. 295.

<sup>6</sup> Dorothea Bohlius, geb. Laxdehn, verw. Schimmelpfennig (1635–19. Juli 1725); vgl. Gallandi, S. 9.

<sup>7</sup> Vgl. Mitchell Nr. 24–27.

<sup>8</sup> Vermutlich Mitchell Nr. 23.

<sup>9</sup> Johann Samuel Strimesius; Korrespondent.

<sup>10</sup> Jakob Friedrich von Kettler (1655–1735) trat 1684 in hessische Dienste, 1699 Geheimer Rat und Obermarschall, 1702 Leitung des Generalkriegskommissariats; vgl. Oskar Stavenhagen: *Die Kettler, die Freiherrn und Grafen von Kettler und die von, bezügl. Barone von Ascheberg genannt Kettler in Kurland*. In: *Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik* 1907 und 1908. Mitau 1910, S. 111–191, 127–132, 156–165; Hans Philippi: *Landgraf Karl von Hessen-Kassel. Ein deutscher Fürst der Barockzeit*. Marburg 1976, besonders S. 598.

<sup>11</sup> Karl, Landgraf von Hessen-Kassel (1654–1730).

<sup>12</sup> Für das Wintersemester 1725/26 wurde unter Strimesius' Namen angekündigt, daß er seine Übung zur lateinischen Stilistik nach der Rückkehr von seiner genehmigten Reise fortsetzen werde; vgl. *Vorlesungsverzeichnisse der Universität Königsberg (1720–1804)*. Mit einer Einleitung und Registern hrsg. von Michael Oberhausen und Riccardo Pozzo. Stuttgart–Bad Cannstatt 1999, S. 38.

H. Schultz,<sup>13</sup> Memelensis, der ehemahls mein Auditor, und ihr guter Freund gewesen, stehet jetzt bey obbesagtem H.n Baron von Kettler in Condition, und hat daselbst gute Sache. Er geht jetzt mit seinen Untergebenen,<sup>14</sup> mit welchen er von Curland<sup>15</sup> hieher gekommen, nach Cassel, 5 vielleicht auch mit der Zeit noch weiter, und verspricht sich einst durch diese Gelegenheit eine gute beförderung. H. M Langhansen<sup>16</sup> ist vor ohngefahr 14 tagen vom Schlag gerühret; und die Diaconi versehen jetzt sein Ampt nicht nur mit Beichtsitzen, sondern auch auf Vorstellung der Gemeine mit Predigen des Sonntags, umb die Läufer aus Midian,<sup>17</sup> welche 10 sehr nach diesen dienst grasen sollen, desto beßer zurück zu halten. H. Prof. Hermann aus Franckfurt und Bulfinger aus Tübingen<sup>18</sup> sind, da sie allhie nach Petersburg durchgiengen; nicht nur bey mir gewesen, sondern haben auch in Gesellschaft einiger guten Freunde, darunter H. Hoff R. Pietsch,<sup>19</sup> und D. Langhansen<sup>20</sup> auch waren, bey mir gespeiset. Jener wolte diesen mit

<sup>13</sup> Johann Friedrich Schultz (1699–1786), immatrikuliert 6. September 1717; vgl. Königsberg Matrikel, S. 295; zur Biographie vgl. Johannes Sembritzki: Geschichte der königlich preussischen See- und Handelsstadt Memel. 2. Auflage. Memel 1926, S. 285f.

<sup>14</sup> Hier die Zöglinge des Hofmeisters, möglicherweise bezieht sich dies auf die Enkel von Kettlers, deren Erziehung der Großvater nach dem Tod seines Sohnes Karl Emil (1691–1727) und seiner Schwiegertochter Christine Charlotte (1689–1730/31) übernahm; vgl. Stavenhagen (vgl. Erl. 10), S. 129.

<sup>15</sup> In Kurland besaß von Kettler Ländereien.

<sup>16</sup> Christian Langhansen (1660–1727), 1688 Diakon, 1719 Pfarrer an der Altstädtischen Kirche; trotz Beeinträchtigung durch einen Schlaganfall am 10. September 1725 seit Himmelfahrt 1726 erneute Predigtstätigkeit; vgl. Unschuldige Nachrichten 1728, S. 971–975.

<sup>17</sup> Vgl. Jes. 60, 6 in der Übersetzung Martin Luthers. „Läufer“ war in Königsberg offenbar eine pejorative Bezeichnung für Personen, die sich unter Ausnutzung politischer Beziehungen Ansprüche auf freiwerdende Pfarrstellen zu verschaffen wußten; vgl. Wotschke, Rogall, S. 85. 98. 103. Midian ist im Hinblick auf das den Juden verhaßte Volk der Midianiter als Anspielung auf die in Königsberg angefeindete kleine Gruppe der Pietisten zu verstehen, der auch Kreuschner distanziert gegenüberstand; vgl. Wotschke, Rogall, S. 20.

<sup>18</sup> Jakob Hermann (1678–1733) und Georg Bernhard Bilfinger (1693–1750), die zu den Gründungsmitgliedern der Akademie in St. Petersburg gehörten, reisten Mitte Juli 1725 von Berlin ab und trafen etwa einen Monat später in St. Petersburg ein. Ihr Aufenthalt in Königsberg dürfte demnach auf Ende Juli/Anfang August fallen.

<sup>19</sup> Johann Valentin Pietsch; Korrespondent.

<sup>20</sup> Christoph Langhansen (1691–1770), Sohn Christian Langhansens, Professor der Mathematik und der Theologie an der Universität Königsberg.

Prof. Bülfingern in controversia Leibnitiana gern zusammen hetzen,<sup>21</sup> allein D. Langhansen evitirte alle Gelegenheit bestmöglichst hiezu. Von besagten H.n Hoff R. Pietschen habe noch nicht gemerckt, daß Er auf Eu: HochwolEdl: solte übel zu sprechen seyn,<sup>22</sup> daher nicht nöthig gehabt Ihm gute Gedancken von Ihnen bezubringen, welche Er noch allezeit gegen sie hat. Seine natürliche Neigung leidets ohnedieß nicht lang Zorn zu halten, weil er sein ruhiges Vergnügen, welches Er nur gar zu sehr liebet, damit nicht stören mag. Als M.<sup>ii</sup> Rogall<sup>23</sup> kurtz nach den hundstagen pro professione Philosophica obtinenda disputirte,<sup>24</sup> opponirte ihm Prof. Gütther folgendes argument. Vel disputas pro professione totius philosophiae ordinaria, vel partis cujusdam. Non partis, quia quaelibet Professio ordinaria suum Professorem habet. Non totius, quia ubi quaelibet pars philosophiae professorem habet; professor totius est superfluous. Die antwort des Praesidis darauf hieß: Repetatur ad huc semel. *Notabo; Notabo, <scil.>*<sup>iii</sup> ut Berolinum vel Halam Solvendum<sup>iv</sup> mittatur, denn schrie er das argument wäre nicht so wol wieder ihn als contra serenissimum; Prof.

<sup>ii</sup> (1) Prof. (2) M.

<sup>iii</sup> *Lesung unsicher, A scil.*

<sup>iv</sup> (1) mittendum solvetur (2) Solvendum

- 
- <sup>21</sup> Bilfinger war Anhänger Wolffs, während unter Langhansens Namen Dissertationen gegen die Monadenlehre und den Satz vom Grunde veröffentlicht wurden. Langhansen war Präses der Disputation vom 25. September 1721, in der Gottsched die von ihm verfaßte Dissertation *Dubia circa monades Leibnitianas* verteidigte; vgl. Ludovici, Leibniz 2, § 525; Pisanski, S. 535; unsere Ausgabe Nr. 1.
- <sup>22</sup> Gottsched hatte ohne Wissen und Zustimmung des Autors eine Sammlung von Pietschs Gedichten herausgegeben: Pietsch, Poetische Schriften; Mitchell Nr. 28. Da ihm Pietschs Mißbilligung dieser Verfahrensweise aus einem anderen Zusammenhang bekannt war (vgl. unsere Ausgabe Nr. 2), befürchtete er eine Verstimmung Pietschs.
- <sup>23</sup> Georg Friedrich Rogall (1701–1733) wurde während seines Studiums in Halle (1722–1724) für den Pietismus gewonnen. Nach Königsberg zurückgekehrt erhielt Rogall 1725 von König Friedrich Wilhelm I. eine ordentliche philosophische und eine außerordentliche theologische Professur. Die Universität versuchte dem königlichen Machtspruch entgegenzuwirken und nutzte offenbar die für die Erlangung der Professur erforderlichen Disputationen zur Auseinandersetzung. Christian Heinrich Gütther (Korrespondent) gehörte zu den Gegnern des Pietismus.
- <sup>24</sup> Georg Friedrich Rogall (Praes.), Friedrich Christian Jester (Resp.): *Dissertatio inauguralis theses philosophicas exhibens, quam ex decreto amplissimi senatus academici pro loco professionis in philosophia ordinariæ, eruditorum solemnium conflictui sistit* (Disputation am 28. August). Königsberg: Reusner, 1725.



Kypke<sup>25</sup> successor Oelmanni defendirte unter andern in seinen positionibus von 8 Seiten:<sup>26</sup> *primi hominis scientiam non fuisse ratiocinativam ratiocinia vero post colloquium cum serpente<sup>27</sup> orta. Mihi non arridet. Und quae catastrophe? Gregorovius<sup>28</sup> noster (at quantus Thomasianus<sup>29</sup>) ist nun auf einmahl ein purus putus Aristotelicus geworden; und hat solches in seiner disputation pro loco profess. in philos. Ordin. bewiesen,<sup>30</sup> cujus tit. Praecipui Veterum & Recentiorum circa Philosophiam practicam dissensus; seine bekehrung hat er laut seinem eignen Geständniß dem Cand Steophas<sup>31</sup> zuzuschreiben. Deuten sie mir doch nicht übel, daß nach einen Stillschweigen von so geraumer Zeit ihnen nur diese wenige Zeilen zusende. Gedulden sie sich nur eine wenig, es wird mit der Zeit schon beßer kommen, und ich will meine träge hand mit Gewalt angewöhnen im schreiben fertiger und hurtiger zu werden. Nehmen sie es doch nur so genau nicht, wenn<sup>v</sup> gleich nicht auf jeden Brieff eine richtige Antwort einläufft. Sie seyen versichert, ich dencke deßwegen so selten nicht an Sie, wenn ich gleich selten schreibe; und ihre Zuschriften kommen mir niemahls so häufig daß ich Sie nicht häufiger wünschen solte. Am allerliebsten wirts mir seyn wenn von Ihrer weitem Beforderung was werde zu hören bekommen, und wünsche von hertzen, daß die erlangte Collegiatur<sup>32</sup>*

<sup>v</sup> (1) daß (2) wenn

---

<sup>25</sup> Johann David Kypke (1692–1758) gehörte zum Kreis der Königsberger Pietisten. 1725 wurde er als Nachfolger Heinrich Oelmanns (1676–1725) außerordentlicher, 1727 ordentlicher Professor der Philosophie, seit 1732 gehörte er auch der Theologischen Fakultät an.

<sup>26</sup> Eine entsprechende Veröffentlichung Kypkes konnte nicht ermittelt werden.

<sup>27</sup> 1. Mose 3, 1–5.

<sup>28</sup> Johann Adam Gregorovius (1681–1749), 1719 außerordentlicher Professor, 1726 adjungierter, 1728 ordentlicher Professor für praktische Philosophie an der Universität Königsberg.

<sup>29</sup> Gregorovius hatte in Königsberg und Halle studiert und war in Halle zum Magister und zum Doktor der Rechte promoviert worden; vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 392.

<sup>30</sup> Johann Adam Gregorovius: *Disputationes de veterum ac recentiorum circa philosophiam practicam dissensu*; ein Druck konnte nicht ermittelt werden; Titelangabe bei Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 392.

<sup>31</sup> Peter Steophas, *candidatus juris*, als akademischer Lehrer in Königsberg sehr erfolgreich; vgl. Pisanski, S. 504, 602.

<sup>32</sup> Gottsched gehörte 1725–1739 dem Frauenkolleg der Leipziger Universität an; vgl. Einleitung.

ein gluklicher Stoffen dazu seyn möge, Vertrauen Sie doch nur Gott, wandeln vor ihm und seyn from, so wird Er Ihr Schild und ihr sehr großer Lohn bleiben, und ihnen glücklich durchhelffen. Meine Frau<sup>33</sup> grüßet zum schönsten, und wir verlangen nichts mehr von Ew: HochwolEdl: als daß sie uns nur so gewogen bleiben mögen wie wir ihnen sind und ich jederzeit seyn werde 5

Ew: HochwolEdlen/ Meines werthgeschätzten Gönners und Freundes/ Gebeth und dienstschuldigster M. Johann Heinrich Kreuschner

Königsb. 1725 den 1. Octob.

H. Prof. Krause<sup>34</sup> bitte zu grüßen und ihm zu seiner neuen Profession zu gratuliren. Er hat endlich lange genug darnach warten müssen. 10

Ich hätte bald einen Aufsatz von einigen Büchern besonders von Scriptis de veritate Religionis Christianae (als von welchen gern die vornehmste sammeln wolte) zugesandt; allein weil es das erste mahl ist daß ich an sie schreibe, darff ichs noch nicht wagen; solte ichs aber wol künnffighin thun dörfen? 15

## 12. JOHANN CHRISTIAN CLODIUS AN GOTTSCHED, [Leipzig Ende 1725] [30]

### Überlieferung

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 29, S. 68 (unsere Druckvorlage).

Druck: Uhl, S. 351.

20

Unsere Datierung orientiert sich am Erscheinungsjahr (1725) zweier im Brief erwähnter Publikationen (vgl. Erl. 3 und 4).

Clodius fragt, ob Gottsched nicht den quakenden Aesopischen Frosch Georg Jacob Kehr gehört habe, der sich mit einer Kritik an Clodius' *Arabischer Grammatik* für die Rezension seiner Schrift über die Münzen des Moguls Aurangseb durch Clodius rächen will. 25

<sup>33</sup> Luise Charlotte Kreuschner; vgl. Korrespondentenverzeichnis.

<sup>34</sup> Johann Gottlieb Krause (Korrespondent) wurde Ende 1723 außerordentlicher Professor der Beredsamkeit. Die ihm im März 1725 übertragene „Professionem Historiae literariae“ (Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv Loc. 10538/16, Bl. 445r) nahm Krause nicht in Anspruch; Leipzig, Universitätsarchiv PA 655.

Unter anderem beschuldigt er Clodius des Plagiats. Sollte er Kehr, den Clodius mit Verweis auf eine Bibelstelle als Floh bezeichnet, eine Strafe zumessen? Gottsched könne ihn aber auch nach dem Vorbild des arabischen Dichters Lokman mit einer Mücke vergleichen.

- 5 Audistine ranam Æsopicam<sup>1</sup> quæ rugosam inflans pellem horride coaxat  
 Kehrium<sup>2</sup> puta qui censura mea<sup>3</sup> nummi Mogolici<sup>4</sup> irritatus et illatam sibi  
 velut injuriam vlturus lectionibus in Grammaticam meam<sup>5</sup> Hipponacten<sup>6</sup>  
 agit vel infelicem Aristarchum.<sup>7</sup> Quippe errores ineuitabiles qui operarum  
 culpa irrepserunt mihi tribuit ac Erpenii<sup>8</sup> Plagiarium me vocat. Num vin-  
 10 dictam meam pulicem hunc mereri censes? Ita enim ex Hebræorum lingua  
 1. Sam. 24. 15<sup>9</sup> illum<sup>i</sup> appello quibus hoc animalculum Perhorch<sup>ii</sup><sup>10</sup> audit  
 h. e. pugil inquietus aut saltu recedens. Vtrumque in eum quadrat nisi cum  
 illythographi Arabici Locmanni<sup>11</sup> culice, tauri cornibus insidente compa-  
 rare malis. Vale.

<sup>i</sup> *D* illum *fehlt*

<sup>ii</sup> *D* peschosch

---

<sup>1</sup> In Aesops Fabel vom Löwen und vom Frosch zertritt der Löwe den quakenden Frosch.

<sup>2</sup> Georg Jacob Kehr (1692–1740), Lektor der orientalischen Sprachen in Leipzig. Clodius versuchte, Kehr den Unterricht des Arabischen verbieten zu lassen; vgl. Schulze, Leipziger Universität, S. 82.

<sup>3</sup> Wahrscheinlich Rezension des in Erl. 4 angeführten Werkes von Kehr in: Acta Eruditorum, 1725, S. 455–457.

<sup>4</sup> Georg Jacob Kehr: Monarchae Mogolo-Indici, vel Mogolis Magni Aurenk Szeb Numisma. Leipzig: Heinrich Christoph Takke, 1725.

<sup>5</sup> Christian Clodius: Compendium Grammaticae Arabicae. Leipzig: Heinrich Christoph Takke, [1720].

<sup>6</sup> Hipponax, griechischer Grammatiker.

<sup>7</sup> Aristarch (ca. 217–145 v. Chr.), alexandrinischer Grammatiker.

<sup>8</sup> Thomas Erpenius (1584–1624), Orientalist, Professor in Leiden.

<sup>9</sup> „Wen verfolgst du? Einen toten Hund! Einen einzelnen Floh!“

<sup>10</sup> פֶּרְעֹשׁ hebräisch „Floh“.

<sup>11</sup> Lokman, sagenhafter arabischer Gelehrter aus der Zeit vor Mohammed, ihm wurde im arabischen Raum die Verfasserschaft an den Fabeln des Aesop zugeschrieben.

13. JOHN LESINGHAM AN GOTTSCHED,  
London 3./14. Juni 1726 [22]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 18–19, 2 ½ S. Bl. 19v quer zur Umschlagauf-  
schrift, ursprünglich auf der Rückseite des gefalteten Briefs von anderer Hand: Par 5  
addr: Heinrich Neuhaus Altona den 6 July 1726.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 12, S. 35–36.

Nur gelegentlich (unsere Ausgabe Nr. 22 und 66) erwähnt Lesingham ausdrücklich die  
Datierung alten Stils. Wir vermuten, daß die Datumsangaben sich in allen Briefen Le-  
singhams auf den julianischen Kalender beziehen, und führen ergänzend das gregoriani- 10  
sche Datum an.

London. June 3. 1726.

Honoured S.<sup>r</sup>

Now y<sup>t</sup> I come to experience the good Instructions in Learning y<sup>t</sup>. You ad-  
ministred to me while I was under Y.<sup>r</sup> Tuition in Leipsick,<sup>1</sup> me thinks tis my 15  
Duty to return You my most hearty Thanks for them; Tis true y.<sup>t</sup> I have but  
little Time to improve my Self in Learning from 7 a Clock in the Morning  
till 10 at Night, but as my mind is chiefly bent to Learning; I do constantly  
apply my Self to the Study of Philosophy & Astronomy; hoping y.<sup>t</sup> I do im-  
prove something daily; My Desires extend them selves exceeding high, so as 20  
to pursue my Studies w.<sup>th</sup> the Utmost Vigour, in order to arrive to a hu-  
mane Perfection in Learning; I have furnished my Self w.<sup>th</sup> those Books You  
recommended to Me & Several others very advantageous; for I think tis the  
Duty of an Understanding Man to know Something of all Sciences; I shall  
be glad if You can recommend any more Philosophical Books to Me, W.<sup>ch</sup> 25  
will prove Useful to Me. When that I consider Seriously of the State of Life  
I am now in, being much hurried with y.<sup>c</sup> Business of my Common Calling;  
I am then very often at a Stand how to act; Whether I ought to Appear  
grave & Sober or look merry & smiling, Sometimes I act the one Part,  
sometimes another but allways in doubt w.<sup>ch</sup> to cleave to; therefore beg the 30  
Favour of You to give me some Directions relating to Conduct in Life, I also

---

<sup>1</sup> Für Lesinghams Aufenthalt in Leipzig gibt es keine weiteren Zeugnisse.

desire Your Opinion of the Trinity; & also whether You are of Opinion y.<sup>t</sup> only an Elect Number of People shall be saved as M.<sup>r</sup> Leibnitz maintains;<sup>2</sup>

I have for about a Quarter of a Year begun the Writing of Letters to my Bro:<sup>3</sup> & a certain good Friend in London;<sup>4</sup> The Subjects of our Letters are  
 5 our Arguing for one Sort of Conduct sometimes, we relate to one another the Observations We have made of the Behaviour of People in Company; & Sometimes We give our Opinions of w.<sup>t</sup> We have read in a Book. This I find has improved me very much, & I still Continue it. As I have no time in the Day to read, nor scarce reflect, I have set up many a Night to my hard  
 10 Study & hope God will grant his Blessing to my Young Endeavours, since all my design in them, is with an Eye to his Glory; On this God do I rely for all the Blessings of this Life, & hope by his Grace that I shall be able to play my Part in the World;

I often wish, (but all in Vain) that I enjoyed Your agreeable Company for an  
 15 hour; Yet I have one small Happiness & that is; My Imagination is so strong as to fancy I really see You before my Eyes. I remain Your most humble Serv.<sup>t</sup>

to Command/ Jn: Lesingham

PS. Pray address Your Letter to M.<sup>r</sup> Henry Neuhaus<sup>5</sup> in Altona, & that will save us both Charges

20 JL.

An Herr Magister/ Gottsched beÿ Herrn/ Gottlieb John,<sup>6</sup> Schreib=/ Meister u Arithmeticus/ in Leipzig

---

<sup>2</sup> Vgl. Gottfried Wilhelm Leibniz: *Essais de Theodicée*. In: Ders.: *Die philosophischen Schriften*. Hrsg. von Carl Immanuel Gerhardt, Band 6, Berlin 1885 (Nachdruck Hildesheim 1961), S. 35f. und 47 (Préface), S. 104–105 (1, 4–5), S. 113 (1, 19).

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>5</sup> Möglicherweise Hinrich Neuhaus († 1735), 1713 Mitglied des Rates, 1734 Bürgermeister von Altona; vgl. Ludolph Hinrich Schmid: *Versuch einer historischen Beschreibung der an der Elbe belegenden Stadt Altona*. Altona; Flensburg: Gebrüder Korte, 1747, S. 145.

<sup>6</sup> Gottlieb John wohnte „im Böttiger=Gäßgen in seinem Hause“; Leipzig Adreßverzeichnis 1723, S. 107, nach der nächsten Auflage des Verzeichnisses im „Böttiger=Gäßgen, im Mehrheimischen Hause“; Leipzig Adreßverzeichnis 1732, S. 107. Für Gottscheds Unterkunft bei John gibt es keine weiteren Zeugnisse.

14. GOTTSCHED AN JOHANN ERNST PHILIPPI,  
[Leipzig] 14. August 1726 [24]

**Überlieferung**

Druck: Schreiben des Herrn Professor Gottsched an Herrn D. Philippi, als noch  
damahligen Magister, vom 14. August 1726. In: Johann Ernst Philippi: Cicero, Ein  
grosser Wind=Beutel, Rabulist, und Charletan. Halle: in Verlegung des Autoris;  
Leipzig: Jakob Born, 1735, S. 518 [508].

Die Schrift *Cicero, Ein grosser Wind=Beutel* gehört in den Kontext der Polemik Gott-  
scheds und Christian Ludwig Liscows gegen das als lächerlich und anmaßend empfun-  
dene Verhalten Philippis. Christiana Mariana von Ziegler, seit November 1730 Mitglied  
der Deutschen Gesellschaft und seit 1733 gekrönte Dichterin, fühlte sich durch eine  
Veröffentlichung Philippis desavouiert.<sup>1</sup> In den *Neuen Zeitungen von Gelehrten Sachen*  
wurde Philippi öffentlich kritisiert; das Blatt erklärte, die Dichterin Ziegler habe „vor  
einigen Stellen seines Buchs einen gerechten Abscheu“ blicken lassen.<sup>2</sup> 1733 bereits  
hatte der Satiriker Liscow, offenbar mit Wissen Gottscheds, in einer Note zur *Stand=*  
*oder Antritts=Rede, welche der ... Herr D. Joh. Ernst Philippi ... in der Gesellschaft der klei-*  
*nen Geister gehalten* Philippis Mitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft in Zweifel  
gezogen.<sup>3</sup> Johann Lorenz Mosheim, der Präsident der Gesellschaft, erklärte gegenüber  
Gottsched am 22. April 1733, Philippi sei „Zunfft- und Regelmässig nie darin auf-  
genommen worden“; er überlasse es dem Senior Gottsched, ob man Philippi für würdig  
befinde, „daß er in der Zahl der Mitglieder stehe“.<sup>4</sup> Am 9. Januar 1734 berichtete Wolf  
Balthasar Adolph von Steinwehr an Gottsched, daß Philippi gegenüber der Deutschen  
Gesellschaft Beschwerde führe, weil diese seine ordentliche Mitgliedschaft unter Beru-  
fung auf Liscows Schrift nicht anerkennen wolle.<sup>5</sup> Schließlich veröffentlichte Philippi

<sup>1</sup> Madeleine de Souvré de Sablé: Hundert vernünfftige Maximen, Mit 366. Morali-  
schen Bildnüssen erläutert; Ihrer Fürtrefflichkeit wegen aus dem Frantzösischen über-  
setzet, Und mit einer Zuschrift An Ihro Hochwohlgebohren, Die Frau von Ziegler,  
Käyserl. Gekrönte Poetin, und der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig Mitglied,  
begleitet von D. Johann Ernst Philippi. Leipzig: Jakob Born, 1734.

<sup>2</sup> „Jedermann wundert sich darüber, daß der Herr Übersetzer es gewaget, Zusätze von  
dem Inhalt, als die seinigen sind, einer solchen Dame zu dediciren, und es noch dazu,  
welches bey Deutschen Büchern eben so gewöhnlich nicht ist, auf dem Titel gleich  
anzuzeigen. Aber man weiß auch, daß dieselbe ihm wenig Dank davor wisse, ja gar  
vor einigen Stellen seines Buchs einen gerechten Abscheu habe blicken lassen“; *Neue  
Zeitungen* 1734 (Nr. 39 vom 17. Mai), S. 353.

<sup>3</sup> Vgl. Christian Friedrich Liscow: *Samlung Satyrischer und Ernsthafter Schriften*.  
Frankfurt; Leipzig 1739, S. 337–422; 418 f.

<sup>4</sup> Vgl. Johann Lorenz Mosheim an Gottsched, 22. April 1733.

<sup>5</sup> Vgl. Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr an Gottsched, 9. Januar 1734.

die in seinem Besitz befindlichen Belege für seine Mitgliedschaft und für die ihm ehemals von Gottsched attestierte Wertschätzung. In den Mitgliederverzeichnissen der Deutschen Gesellschaft ist Philippis Name nicht nachweisbar.

Wohl Edler und Wohlgelehrter,/ Insonders Hochzuehrender Herr Magister,

- 5 Es sind schon mehr, als zwey Monathe, verflossen, nachdem Ihre Magnific. Herr Hofrath Mencke<sup>6</sup> mir Eurer WohlEdlen Verlangen, in die Poetische Gesellschaft<sup>7</sup> aufgenommen zu werden, zu wissen gethan. Ich trug solches alsofort der sämtlichen Gesellschaft vor, und die von denenselben überschickte Poetische Probe<sup>8</sup> ward so befunden, daß wir uns alle eine  
10 Ehre daraus vermutheten, wenn ein so geschickter Tichter die Zahl unse-

---

<sup>6</sup> Johann Burkhard Mencke; vgl. Einleitung.

<sup>7</sup> Gemeint ist die Teutschübende Poetische Gesellschaft, der Johann Burkhard Mencke seit 1717 als Präses vorstand; vgl. Einleitung.

<sup>8</sup> Die Statuten der Teutschübenden Gesellschaft verlangten von jedem neuen Mitglied eine Probe seiner poetischen bzw. rhetorischen Befähigung. Eine Antrittsschrift von Philippi ist nicht überliefert. Sie wird erwähnt in einem Brief von Christiana Mariana von Ziegler an Philippi vom 24. April 1732: „Herr Professor Gottsched hat mir die Schrift überbracht, welche Sie als Probe der Gesellschaft eingeschickt. Ich wundere mich, daß Sie eine Probe einschicken, und verlangen eine Antrittsrede einzusenden: Meines Wissens haben Sie ja dergleichen Umstände nicht nöthig. Sie erzählten mir bey Ihrem Hierseyn, daß Sie Ihren Sitz in derselben genommen, und nun wollen Sie erst aufs neue um eine Stelle anhalten? Das kann ich nicht zusammen reimen! Es sind viele Mitglieder in selbiger, die keine Antrittsreden gehalten haben“; vgl. Katherine R. Goodman: „Ich bin die deutsche Redlichkeit“. Letters of Christiane Mariane von Ziegler to Johann Ernst Philippi. In: *Daphnis* 29 (2000), S. 307–354, 338. Philippi ließ diesen Brief auch als „Extract“ in seiner Schrift *Cicero, Ein grosser Wind=Beutel*, ... abdrucken und kommentierte folgendermaßen: „Da der Herr Professor Philippi an dem 26sten Mertz 1732. in dem Convent der deutschen Gesellschaft; auf Herrn Professor Gottscheds Einladung Sitz genommen/ auch zu denen auf Ihre Königlichen Majestät Geburts=Tag in Vorschlag gebrachten Thematribus sein Votum gegeben; hat ihn zugleich der Herr Professor Gottsched mit einer von der deutschen Gesellschaft heraus gegebenen Schrift/ ihrer gehaltenen Antritts= und Abschieds=Reden beschencket. Weil nun er daher in den Gedanken gestanden; als müsten alle Mitglieder eben eine Antritts=Rede einsenden/ dergleichen er bißher noch nicht gethan; hat er sich dazu erboten/ welchen Scrupel aber ihm die Madame von Ziegler in obigen benommen“; vgl. Philippi, *Cicero, Ein grosser Wind=Beutel*, Rabulist, und Charletan; Zur Probe aus Dessen übersetzter Schutz=Rede, Die er Vor den Quintius gegen den Nervius gehalten. Halle, 1735, S. 519f. [509f.]

rer Mitglieder vermehren würde. Es ward mir derowegen so gleich aufgetragen, Eurer WohlEdlen Nachricht davon zu geben, und ich that solches um desto begieriger, weil ich mirs vor eine besondre Ehre schätze, auf solche Weise Denenselben eine angenehme Zeitung überschreiben zu können. etc. etc.

5

15. JOHANN FRIEDRICH SCHREIBER AN GOTTSCHED,  
Leiden 1. November 1726 [16]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 17. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 13, S. 37–39.

Druck: Uhl, S. 352–356.

10

Schreibers Reise nach Leiden hat ihn und seine(n) Reisegefährten zunächst von Leipzig nach Halle geführt. Von den dortigen Professoren hat er Hieronymus Gundling und Joachim Justus Breithaupt gehört. Er bittet Gottsched, ihm Einzelheiten über einen nunmehr in Amsterdam lebenden unbekanntem Mitreisenden Crause, der in Leipzig als Anwalt gearbeitet hat, mitzuteilen. In Halle hat Schreiber Johann Georg Bock besucht. Von Hannover aus führte der Weg über Amsterdam, wo sich Johann Christoph Bohl aufhält, nach Leiden. Schreiber berichtet von seinen Bücherkäufen, seine Bibliothek wächst ins Unermeßliche. Er hat die Londoner lateinische Folio-Ausgabe von Lockes *Versuch über den menschlichen Verstand* gekauft. Schreiber hört Vorlesungen bei Boerhaave, Albinus und 'sGravesande und gibt eine Einschätzung der akademischen Leistungen dieser drei Gelehrten. Gottsched möge seinen Bruder Johann Heinrich grüßen und seine Antwort nach Halle an den gemeinsamen Freund Moritz schicken. Dieser wiederum wird Gottscheds Brief dem seinigem einschließen und an Schreiber weiterleiten. Johann Friedrich Braun verehere Christian Wolff mehr, als es sich zieme. Joachim Lange hat Schreiber dringlich geraten, nicht nur für die Seele, sondern auch für den Körper Sorge zu tragen.

15

20

25

Viro Clarissimo,/ Ioanni Christophoro Gottsched,/ Artium Magistro, ac B:  
V: Collegiato,/ Salutem dicit/ Ioannes Fridericus Schreiber, Regiom: Boruss:

Non potui, quin ad Te V[ir] C[larissime], nonnihil darem litterarum, ut ne talis uel saltim uidear, qualis uideri nolo. Scribo, crede, inter laetas animi adfectiones, cum, ob feliciter superatum asperarum imperuiarumque uiarum taedium, tum, quod nulla adhuc mutati studiorum consilii poenitentia animum subit. En itineris cursum! Lipsia relicta Halam adiuimus, ubi, laute excepti, usque ad Mercurii diem haesimus. Audiui illic docentes

30



Gundlingium,<sup>1</sup> quem in scenam potius, quam in Collegium, prodeuntem putassem; et Breithauptium;<sup>2</sup> quo in, si uagas locutiones et ignorantiam uerae scientiae Theologicae exceperim, quid admirer, inueni nihil. Legit de Libero Arbitrio. Recordabor subtilium *philosophematum*, quae audire  
 5 imparato mihi tunc contigit. Adiunxit se nobis Halae nonnemo, nomine Crause,<sup>3</sup> itineris socium, qui nunc Amstelodami uiuit. Homo sane iocosus, et ad auferenda itineris incommoda natus. Gratum mihi facies, si hoc de, ut qui caussas Lipsiae dixit, aliqua singularia perscribere uolueris. Inuenimus Halae Bockium<sup>4</sup> nostrum, quem eundem adhuc expertus sum. Ex quo td.<sup>i</sup>  
 10 Hannouerae aliquandiu commorati essemus, petiimus Amstaelodamum, ubi Bohlius<sup>5</sup> noster nunc degit<sup>ii</sup>, unde huc accessi. Omnia hic sunt auro uendibilia; nullus liber ita rarus, quem hic non inuenerim. Gliscet Bibliotheca mea in immensum. Lockium de intellectu humano, editionem puta Londinensem in Folio,<sup>6</sup> Romano sermone traditum, pro duobus accepi uncialibus. Sed necessum quoque est, ut Tibi perscribam, quamnam studio-  
 15 rum ingressus sim uiam; et quos mihi selegi principes. Audio Boerhauium,<sup>7</sup> Albinum<sup>8</sup> et s'Grauesande.<sup>9</sup> Accipe, quid de his sentiam. Boerhauius sane

<sup>i</sup> A tandem

<sup>ii</sup> (1) <uiuit> (2) degit

<sup>1</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling (1671–1729), 1705 außerordentlicher Professor der Philosophie in Halle, 1707 Professor der Eloquenz, später des Natur- und Völkerrechts.

<sup>2</sup> Joachim Justus Breithaupt (1658–1732), 1694 Professor der Theologie in Halle, Domprediger und Magdeburger Konsistorialrat, 1705 Superintendent des Herzogtums Magdeburg.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Johann Georg Bock; Korrespondent.

<sup>5</sup> Johann Christoph Bohl (1703–1785), Anatom und Arzt, studierte an den Universitäten Königsberg, Leipzig und Leiden, 1726 Doktor der Medizin in Leiden, 1741 zweiter ordentlicher Professor der Medizin in Königsberg und königlich-preußischer Leibarzt. Bohl und Schreiber haben gemeinsam in Leiden studiert; vgl. Repertorium Haller, S. 461.

<sup>6</sup> John Locke: De intellectu humano. In quatuor libris ... Editio quarta ... London: Aunsham und Churchil, 1701.

<sup>7</sup> Hermann Boerhaave (1668–1738), 1709 Professor der Medizin und Botanik in Leiden, lehrte ab 1714 praktische Medizin, ab 1718 auch Chemie.

<sup>8</sup> Bernhard Siegfried Albinus (1697–1770), 1721 Professor der Anatomie in Leiden.

<sup>9</sup> Willem Jacob Storm van 'sGrauesande (1688–1742), 1717 Professor der Mathematik und Physik in Leiden.

magnus dicendus est, coeco tamen impetu in Eundem feruntur homines. Vis Experimentum rei? Adi *methodum Eiusdem discendi Medicinam*, librum, qui hoc anno impressus est.<sup>10</sup> Equidem V. C. non edidit ipse Librum hunc, sed e Mscto prodiit; ut uel quinquies (quae est huius Viri fortuna) iam Viro huic contigit;<sup>11</sup> interim inuenies plurima, ubi Metaphysice de corporibus agit, verae Philosophiae contraria, in primis ubi de atomis loquitur, *simplicibus compositis*. Omnibus paginis, omnibus horis Mathesin commendat, ut Mechanicus dicatur; ast semper haeret circa generalia, fugit calculum. Semper eundem de uiribus scribentem leges, quem audio loquentem; sed metientem Eum easdem nunquam uidebis. Inter rerum ea negandum tamen non est, contigisse Ipsi naturam in praeclarissimis animi dotibus fautricem. Albinus Anatomicus talis est, cui parem nemo nouit. Ita curate omnia describit, ut Lynceus<sup>12</sup> sit, qui plura videat. S'Grauesande famam cogit. Edidit nunc Mathesin universalem; mox Neutoni Arithmeticam universalem et alia Newtoniana editurus.<sup>13</sup> Nullum ipsi cedit experimentum. Si quid est in me ingenii, doctrinam de simplicibus hic nemo intelligit. En; quae scribat Boerhauus: *Quod Leibnitius Monadem adpellat, Newtono dicitur vis attractrix*.<sup>14</sup> Risum pp<sup>15</sup> Non habeo plura, quae scribam, quam quod salutatos cuperem, qui me amant, Fratrem<sup>16</sup> Tuum imprimis, aut qui saltim non sunt aduersi. Responde, V. C., si me amas; (ast scio, me Tuum esse) honorem interpretabor. Mittes litteras Tuas Halam, Mauritio<sup>17</sup> nostro, eiusdem epistolae, mihi transmittendae includendas. Scripsi litteras has, quas lima indigere quam optime scio; sed scripsi inter occupationes ac animo, sibi ipsi nondum reddito. Vale.

<sup>10</sup> Hermann Boerhaave: *Methodus discendi medicinam*. London 1726.

<sup>11</sup> Zum Zusammenhang zwischen Boerhaaves Vorlesungs- und Publikationstätigkeit vgl. *Dictionary of scientific biography*. Hrsg. von Charles Coulston Gillispie. Band 2. New York 1970, S. 225.

<sup>12</sup> Einer der Argonauten; seine hervorstechende Eigenschaft ist die Scharfsichtigkeit.

<sup>13</sup> Willem Jacob 'sGrauesande: *Matheseos universalis elementa. Quibus accedunt, Specimen commentarii in Arithmeticam Universalem Newtoni: ut & De determinanda Forma Seriei infinitæ adsumtæ regula nova*. Leiden: Samuel Luchtmans, 1727.

<sup>14</sup> Nicht ermittelt.

<sup>15</sup> Quintus Horatius Flaccus: *De arte poetica*, 5; vgl. Walther, Nr. 26886e.

<sup>16</sup> Johann Heinrich Gottsched; Korrespondent.

<sup>17</sup> Vermutlich Stephan Christoph Moritz, aus Halberstadt, Student der Rechtswissenschaft, immatrikuliert 26. April 1723; vgl. Halle Matrikel 1, S. 300.

Lugduni Batauorum. A. P. C. N.<sup>18</sup> M DCCXXVI. Ipsis Calendis Nouembris.

P. S. Braunius,<sup>19</sup> A[rtrium] M[agister], amat Wolffium<sup>20</sup> plus, quam par est. I. Langius,<sup>21</sup> [Theologus]<sup>iii</sup>, animae mihi curam corporis curae iungendam anxie commendauit. Iterum Vale.

- 5 16. JOHANN FRIEDRICH SCHREIBER AN GOTTSCHED,  
Leiden 22. Februar 1727 [15.23]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 20. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 15, S. 40–42.

- 10 Druck: Uhl, S. 356–359.

Schreiber bedauert, daß er keine Nachrichten von Gottsched erhalten hat. Unterdessen sei er fleißig und täglich eingebunden in neue Arbeiten. Er verkehrt freundschaftlich mit Johann Christoph Bohl, mit dem indes eine Verständigung über Schreibers Vorstellungen einer ‚rationalen‘, nicht empirisch verfahrenen Heilkunst schwierig sei. Es tut ihm  
15 leid, daß Bohl von ihrem einstigen gemeinsamen Reisegefährten Crause bestohlen worden ist. Schreiber berichtet über Bohls *Dissertatio epistolica ad ... Fredericum Ruyschium* und meldet, daß seine in Amsterdam verfaßten *Litterae ad Samuelem Christianum Hollmannum* bei Waesberge angeboten werden. Waesberge werde sie Gottsched auf der nächsten Messe übergeben, auch wolle er darum bitten, die Arbeit an Moritz nach Halle  
20 zu schicken. Schreiber plant eine Reise nach Frankreich, berichtet über den kürzlich verstorbenen Jacob Leupold, über eine anonym erschienene Verteidigung Christian Wolffs sowie über wissenschaftliche Arbeiten von Musschenbroek, Boerhaave und Johann Bernhard Wiedeburg.

<sup>iii</sup> *Original* Theologium A (1) Theologum (2) Theologus D theologus

<sup>18</sup> Anno post Christum natum.

<sup>19</sup> Johann Friedrich Braun aus Königsberg, 1726 Magister der Philosophie in Halle; vgl. Halle Matrikel 1, S. 49.

<sup>20</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>21</sup> Joachim Lange (1670–1744), 1709 Professor der Theologie an der Universität Halle.

Viro Clarissimo,/ Ioanni Christophoro GOTTSCHED,/ Artium Magistro,/ felicitatem/ Ioannes Fredericus Schreiber,/ Regiomont: Borussus.

Sauciat animum, V: C.; ueteris amicitiae neglectus; is uero lectus, uel praeuisa continuandae amicitiae impedimenta memorem antiqui foederis animum iam reddunt ancipitem. Quid ego ergo uel cogitem, uel Sperem? Prohibet cognitus candor Tuus, talia de Te scribere; nisi perpetuis Tuis studiis Te mihi purgem ipse. Ast, precor, concedas Tibi otium, ut promissis Tuis Satisfiat. Ego quidem Saxum meum hic uoluo sedulus in dies, laboribus quotidie nouis Septus. Interim laetus studeo; diuinae scientiae amore totus captus. Ast iam intelligo quoque, quam arduum sit, olim cum ratione mederi! Quanti sit iudicii res, effectum tollere, qui ab infinitis caussis pendere potest! Aliter sane agunt Empirici, de caussis tollendis nihil solliciti. Ego adhuc uersor cum D: Bohlio<sup>1</sup> familiariter, quamquam omnis in Anatomicis dissensus impatiente, quia Doctor. Angliam se uere instanti petiturum mihi dixit. Doleo uero eius fortunam, qua Crausius,<sup>2</sup> olim longi nostri itineris socius, ipsi monetam X. aureorum abstulit. Scripsit hic epistolam ad Ruyschium<sup>3</sup> de nouis uenae cauae propaginibus etc:<sup>4</sup> Iudicent de ea alii; praestat enim hic, suos retinere codicillos. Ego quidem omni die, nomenclatore carens, mihi occino ipse: Ventum ne excitato. Litterae meae, ad Hollmannum<sup>5</sup> olim iam Scriptae, Amstelraedami iam prostant apud VVaesbergium,<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Johann Christoph Bohl (1703–1785); vgl. unsere Ausgabe Nr. 15, Erl. 5.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 15.

<sup>3</sup> Friedrich Ruysch (1638–1731), Professor der Anatomie (1665) und Botanik (1685) in Amsterdam. Schreiber verfaßte eine Lebensbeschreibung des Gelehrten: *Historia vitae et meritorum Frederici Ruysch*. Amsterdam: Jansson-Waesberge, 1732.

<sup>4</sup> Johann Christoph Bohl: *Dissertatio epistolica, ad Virum Clarissimum, Fredericum Ruyschium, ... de Usu nouarum Cavæ propaginum in systemate chylopoee, ut & de corticis cerebri textura*. Amsterdam: Jansson-Waesberge, 1727.

<sup>5</sup> Samuel Christian Hollmann (1696–1787), 1726 außerordentlicher Professor der Philosophie in Wittenberg, 1734 erster ordentlicher Professor der Philosophie an der neugegründeten Universität Göttingen.

<sup>6</sup> Johann Friedrich Schreiber: *Litterae ad Samuelem Christianum Hollmannum, ... Ubi obiectiones, Quas Viri Clarissimi Commentatio in Harmoniae Praestabilitae Systema Leibnitianum exhibet, philosophice solvuntur*. Amsterdam: Jansson-Waesberge, 1727. Inhaber des seit 1555 bestehenden Verlages war Pieter van Waesberge. Johann van Waesberge (1651–1681) war mit Elisabeth Jansson aus dem bedeutenden Druckerhaus Jansson verheiratet und nannte sein Haus Janssonio-Waesbergii oder de Janssoons van Waesberge; vgl. *Lexikon des gesamten Buchwesens*. Hrsg. von

qui Tibi nundinis futuris eas tradet, quas Moritzio<sup>7</sup> quoque Halam mittendas roga-  
 rem. De cetero omnibus nouis destituor, nisi quod forte, sequenti  
 Iunio, ubi nullae hic usque in Sept: lectiones, Galliam sim<sup>8</sup> aditurus, Chir-  
 5 urgiae addiscendae caussa, post uero hic rediturus. Intellexi ex Nouis Pu-  
 blicis Belgicis, Leupoldi nostri obitum;<sup>9</sup> porro defensionem Wolffianam ab  
 Anonymo factam,<sup>10</sup> aliaque; qua de re plura scire cuperem. Leupoldus ergo  
 plura pollicitus est, quam implere potuerit.<sup>11</sup> Interim nec magnum eruditus  
 detrimentum adlatum puto, quum forte uniuscuiusque Mechanici sit, tot  
 10 diuersas machinarum formas in uolumina colligere, nisi quis, Mathematicas  
 addere determinationes adgrediatur. Alias sufficerent Boecleriana Thea-  
 tra,<sup>12</sup> aliorumque. Modo legi Pet: van Muschenbroeck, Professoris<sup>i</sup> Vltr:<sup>13</sup>

<sup>i</sup> *Textverlust, erg. Bearb. nach A, D*

---

Severin Corsten. 2., völlig neubearbeitete Auflage. Band 3. Stuttgart 1991, S. 545; J. A. Gruys und C. de Wolf: Thesaurus 1473–1800. Nederlandse boekdruckers en boekverkoepers. Nieuwkoop 1989, S. 193.

<sup>7</sup> Vermutlich Stephan Christoph Moritz aus Halberstadt; vgl. unsere Ausgabe Nr. 15, Erl. 17.

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 41.

<sup>9</sup> Jacob Leupold (1674–1727), Leipziger Instrumentenbauer, Mechaniker und Mathematiker, königlich-polnischer und kursächsischer Bergwerkskommissar. Leupold war am 12. Januar verstorben. Schreiber bezieht sich offenbar auf die Nachricht in der *Bibliothèque germanique* 13 (1727), S. 221 f.

<sup>10</sup> *Commentatio de Deo, mundo et homine atque fato, qua simul sine ira et studio iudicium sincerum de controversia Anti-Wolfiana exhibet et comprobatur*. Frankfurt; Leipzig 1726; vgl. die Notiz in der *Bibliothèque germanique* 13 (1727), S. 222 f. Die anonym erschienene Schrift wird von Ludovici dem Autor Johann Christoph Harenberg (1696–1774) zugeschrieben; vgl. Ludovici, *Wolff* 3, S. 66–68.

<sup>11</sup> Leupold plante zu Unterrichtszwecken die Errichtung eines sogenannten Bergmaschinen-Hauses sowie eines Gymnasium Metallo Mechanicum in Leipzig. Über Leupolds *Œuvre*, das nach seinem Tode ergänzt wurde, vgl. Friedrich Naumann: *Jacob Leupold (1674–1727), der berühmte Leipziger Mechanicus als Historiograph alter Rechen- und Meß-Kunst sowie „dieser beyden Wissenschaften nöthige Grund-Regeln und Handgriffe“*. In: *Sächsische Heimatblätter* 38 (1992), Heft 6, S. 372–384.

<sup>12</sup> Georg Andreas Böckler: *Theatrum Machinarum Novum, Das ist Neu-vermehrter Schauplatz der Mechanischen Künsten* (1661); vgl. VD 17 3:311413 X.

<sup>13</sup> Petrus van Musschenbroeck (1692–1761), 1723 Professor der Physik und Mathematik in Utrecht, 1739 in Leiden.

Elementa Physico-Mechanica;<sup>14</sup> in quo, ceteris neglectis, plurima habentur bona; in primis placet, eum nonnulla Chemica iunxisse suis; nam Chemia re uera non est, nisi excellentior Physicae pars; habet uero sua ex Boerhaavianis, qui Boerhaave<sup>15</sup> absque dubio princeps habetur Chemicus; sed certe cum grano salis. In eo iam est, ut suam conscribat Chemicam, ubi plura habebuntur praeclara; habemus quidem Chemica sub huius nomine; sed ea sunt manca, et ex Auditorum MSctis edita.<sup>16</sup> De cetero miror, Musschenbroeckium a partibus Desagulieri<sup>17</sup> esse; nam nota est illa lis inter Leibnitium et illum orta;<sup>18</sup> et est sane secundus, quem breui tempore intellexi, in ea esse sententia; primum puto Wideburgium<sup>19</sup> Ienensem, ni fallor, a Ioechero<sup>20</sup> in Actis Erud. Lips. Germanicis<sup>21</sup> pro merito reprehensum. De reliquo prospera quaeque Tibi, Vir Clarissime, ex animo precor, Tibi fratricque<sup>22</sup> Tuo maiores mox honores, uestris meritis debitor, consequendos; mihi uero fauorem Vestrum, responsionemque uoueo. Si quid his in litteris

<sup>14</sup> Schreiber meint offenbar Petrus van Musschenbroek: *Epitome elementorum physico-mathematicorum*, *Conscripta in usus academicos*. Leiden: Samuel Luchtmans, 1726. Gottsched legte 1747 eine deutsche Übersetzung des Werkes vor; vgl. Mitchell Nr. 335.

<sup>15</sup> Hermann Boerhaave (1668–1738), 1709 Professor der Medizin und Botanik in Leiden, lehrte ab 1714 praktische Medizin, ab 1718 auch Chemie.

<sup>16</sup> Hermann Boerhaave: *Institutiones et experimenta chemiae*. Paris 1724; vgl. unsere Ausgabe Nr. 15, Erl. 11.

<sup>17</sup> Jean-Théophile Desaguliers (1683–1744), Physiker.

<sup>18</sup> Gottsched verteidigte 1719 unter Georg Heinrich Rast eine Dissertation: *Explicatio Leibnitiana mutationis barometri in tempestatibus pluuiis*; vgl. Mitchell Nr. 5. In dieser Arbeit werden Leibniz' wissenschaftliche Experimente zur Erklärung dieses Problems gegen die Ansichten Desaguliers' verteidigt; vgl. Reicke, S. 19, 61.

<sup>19</sup> Johann Bernhard Wiedeburg (1687–1766), 1717 Professor der Mathematik in Jena.

<sup>20</sup> Christian Gottlieb Jöcher (Korrespondent), 1720 Herausgeber der *Deutschen Acta Eruditorum*, 1730 Professor der Philosophie in Leipzig.

<sup>21</sup> Schreiber bezieht sich auf eine Rezension zum ersten Band von Wiedeburgs *Einleitung zu denen Mathematischen Wissenschaften* (Jena 1725); vgl. *Deutsche Acta Eruditorum* 116 (1726), S. 561–576. Der Rezensent bemängelt, daß Wiedeburg sich in Erklärung der Ursache, warum das Quecksilber in einem Barometer bei heiterem Himmel steige, hingegen falle, wenn Regenwetter zu erwarten sei, gegenüber Leibniz' Erklärungsversuchen weit unnachgiebiger („härter“) aufführe, als alle seine Gegner vor ihm. Was indes Desaguliers' Einwände gegenüber Leibniz anlange, so habe Desaguliers Leibniz entweder nicht verstanden oder nicht verstehen wollen, „indem er sich solche Irrthümer von demselben überredet, dergleichen kaum ein Anfänger in der Welt=Weisheit haben würde“; vgl. S. 569–571. Eine größtenteils wörtlich übereinstimmende Rezension in: *Neue Zeitungen* 1726 (Nr. 58 vom 22. Juli), S. 568–576.

<sup>22</sup> Johann Heinrich Gottsched; Korrespondent.

falsum deprehenderetur, in malam ne uertatur partem rogo; scribo enim; ut mihi ipsi satisfacerem; ceterum modo laboribus omnino obrutus. Vale, faue. Lugduni/ Batau: A: MDCCXXVII. D: 22. Febr:

17. GOTTSCHED AN JOHANN HEINRICH MEISTER (LEMAITRE),  
5 Leipzig 15. März 1727 [18]

### Überlieferung

Original: Tartu, Ülikooli Raamatukoga, Best. 3, Mrg CCCLIVa, Ep. phil. Bd. I, Bl. 121–122. 4 S. Bl. 121r oben von der Hand Meisters (?): Rp. de Bayreuth. d., Bl. 122r unten: Rp. de Bayr. le 25. Mars 1727. en Allem.

- 10 HochwohlEhrwürdiger Großachtbahrer/ und hochgelahrter Herr/ inson-  
ders hochgeschätzter Gönner

Beykommende geringschätzig Poesie<sup>1</sup> am Marggräflichen Bayreuthischen hofe bekannt zu machen, würde ich gar kein Mittel gewust haben; wenn nicht Mons. Coste,<sup>2</sup> mein sonderbarer Gönner, mir die hoffnung gemacht, daß Eure HochwohlEhrwürden gedachte Bemühung, auch einem  
15 Unbekannten zu gefallen, gern über sich nehmen würden. Diesen Versicherungen traute ich um soviel mehr, da mir schon längst von Eurer Hochwohllehrwürden theils durch erwehnten Mr. Coste, theils durch Mr. Layritz<sup>3</sup> die allervortheilhafteste Abbildung gemacht worden. Ich würde also  
20 meine Zuflucht zu Denenselben genommen haben; wenn mir gleich das eingeschlossene Empfehlungs=Schreiben nicht den Weg zu Eurer Hochwohllehrwürden gebahnet hätte. Einen so geschickten Poeten, als ich Dieselben in verschiedenen unverbesserlichen französischen Gedichten so Mr.

<sup>1</sup> Gottsched: Zu der glücklichst Angetretenen Regierung Des Durchlachtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Georg Friedrich Carls, Marggrafens zu Brandenburg; vgl. Mitchell Nr. 34 und 44; Nr. 45 bibliographiert Gottscheds Ode, die er 1726 zum selben Anlaß „im Nahmen der Landes-Kinder“ verfaßt hat.

<sup>2</sup> Pierre Coste (1697–1751), 1721 Prediger der Leipziger evangelisch-reformierten Gemeinde.

<sup>3</sup> Paul Eugen Layritz (1707–1788), 1726 immatrikuliert in Leipzig, 1729 in Jena, 1775 Bischof der herrnhutischen Brüdergemeine.

Coste mir gewiesen,<sup>4</sup> befunden habe: muß ich wohl vor allen Dingen ersuchen meine Schwäche in diesem Stücke nicht gar zu scharf zu untersuchen, und auch gegen andre die meine Fehler wahrnehmen werden meine Vertheidigung bestmöglichst über sich zu nehmen. Denn ich bin versichert, das dasjenige was den Beyfall eines solchen Kenners und Meisters in der Dicht-  
 kunst erlangen, oder zum wenigsten erlanget zu haben scheinen wird; ge-  
 wiß allen denen gefallen werde, die Eure HochwohlEhrwürden zu kennen  
 die Ehre haben. In Wahrheit ich unterstehe mich viel, indem ich Denen-  
 selben dergleichen schwere Beschäftigung aufbürde: Allein ich thue es in  
 der Absicht Eure Hochwohlehrwürden dadurch zu überführen mit wie vie-  
 5  
 10  
 15  
 20  
 25  
 30  
 35  
 40  
 45  
 50  
 55  
 60  
 65  
 70  
 75  
 80  
 85  
 90  
 95  
 100  
 105  
 110  
 115  
 120  
 125  
 130  
 135  
 140  
 145  
 150  
 155  
 160  
 165  
 170  
 175  
 180  
 185  
 190  
 195  
 200  
 205  
 210  
 215  
 220  
 225  
 230  
 235  
 240  
 245  
 250  
 255  
 260  
 265  
 270  
 275  
 280  
 285  
 290  
 295  
 300  
 305  
 310  
 315  
 320  
 325  
 330  
 335  
 340  
 345  
 350  
 355  
 360  
 365  
 370  
 375  
 380  
 385  
 390  
 395  
 400  
 405  
 410  
 415  
 420  
 425  
 430  
 435  
 440  
 445  
 450  
 455  
 460  
 465  
 470  
 475  
 480  
 485  
 490  
 495  
 500  
 505  
 510  
 515  
 520  
 525  
 530  
 535  
 540  
 545  
 550  
 555  
 560  
 565  
 570  
 575  
 580  
 585  
 590  
 595  
 600  
 605  
 610  
 615  
 620  
 625  
 630  
 635  
 640  
 645  
 650  
 655  
 660  
 665  
 670  
 675  
 680  
 685  
 690  
 695  
 700  
 705  
 710  
 715  
 720  
 725  
 730  
 735  
 740  
 745  
 750  
 755  
 760  
 765  
 770  
 775  
 780  
 785  
 790  
 795  
 800  
 805  
 810  
 815  
 820  
 825  
 830  
 835  
 840  
 845  
 850  
 855  
 860  
 865  
 870  
 875  
 880  
 885  
 890  
 895  
 900  
 905  
 910  
 915  
 920  
 925  
 930  
 935  
 940  
 945  
 950  
 955  
 960  
 965  
 970  
 975  
 980  
 985  
 990  
 995

hochwohlehrwürdiger und hochgelahrter/ Herr,/ Deroselben/ gehorsamster und ergebenster/ Diener/ Gottsched.

Leipzig 1727. den 15 Mertz.

P.S. Es sind von dieser Ode fast 1000 Exemplare gedruckt und sollen: sobald man Nachricht haben wird, wie ihro hochfürstliche Durchlauchtigkeit selbige aufgenommen in die vornehmsten Residentzen und Academischen Städte von Deutschland verschicket werden. Man wird auch in den Zeitungen kund thun, beÿ welchem Buchhändler jedes Ortes sie zu haben seÿn wird:<sup>5</sup> Endlich wird der Verfasser der Europäischen Fama<sup>6</sup> dieselbe ehestens in einen Theil derselben eindrucken lassen;<sup>7</sup> so wie er es vor zweÿ Jahren mit einer andern, die ich auf des Rußischen Kayßers<sup>8</sup> Tod gemacht hatte,<sup>9</sup> gethan.<sup>10</sup>

<sup>4</sup> Drucke von Gedichten Meisters konnten nicht nachgewiesen werden. In der frühesten Biographie steht nur der Hinweis: „Er hat in der Französischen und andern Sprachen Gerichte aufgesetzt.“ Goetten 3, S. 325–343, 343.

<sup>5</sup> Neue Zeitungen 1727 (Nr. 23 vom 20. März), S. 240.

<sup>6</sup> Die Europäische Fama, Welche den gegenwärtigen Zustand der vornehmsten Höfe entdeckt 1ff. (1702ff.). Bis 1711 wurde die Zeitschrift von Philipp Balthasar Sinold, genannt von Schütz (1657–1742) redigiert, 1724–1732 wurde sie von Justus Gotthard Rabener (1688–1731) herausgegeben; vgl. Schulze, Leipziger Universität, S. 144f.

<sup>7</sup> Ein Abdruck konnte nicht ermittelt werden.

<sup>8</sup> Peter I., der Große (1672–1725), Zar seit 1682 (1689).

<sup>9</sup> Vgl. Mitchell Nr. 27, 28 und 43.

<sup>10</sup> Die Europäische Fama (Erl. 6), Band 24, 281. Teil (1725), S. 428–436; nicht bei Mitchell.



18. GOTTSCHED AN JOHANN HEINRICH MEISTER (LEMAITRE),  
Leipzig 29. März 1727 [17.29]

**Überlieferung**

Druck: Morgenblatt für gebildete Stände Nr. 181, Montag 31. Juli, 1809, S. 724.

- 5 Den Auszug aus einem Brief Gottscheds an Meister veröffentlichte dessen Neffe, der Schriftsteller und Theologe Leonhard Meister (1741–1811) unter dem Titel: Gottsched's Geringschätzung seiner Poesie und der deutschen Sprache. Aus einem Schreiben Gottsched's an meinen sel. Oheim, Heinrich Meister, der weil. als Hofprediger in Bückeburg lebte, und hernach als Dekan und Pfarrer zu Küsnach am Zürcher=See starb.
- 10 Leipzig, den 29 März 1727. Durch E. E. bin ich izt vollkommen überführt, daß ich die Uebergabung meiner Ode<sup>1</sup> an Se. Hochfürstl. Durchlaucht, den Herrn Marggrafen (von Baireuth),<sup>2</sup> keinen bessern Händen hätte anvertrauen können, als wirklich von mir geschehen. Ungeachtet ich mich diesmal nicht darnach habe richten können, so werde mir doch in's Künftige die Zeilen:
- 15

D'un poëte flatteur l'ame basse et servile  
Est toujours pour les Grands en louange fertile,<sup>3</sup>

- zur Lehre dienen lassen. ----- Ich wär' es wohl zufrieden, daß die mittel-  
mäßigen Poeten aus der Republik verbannt würden,<sup>4</sup> wenn ich nicht selbst  
20 mit darunter begriffen wäre. Mein Horatius hat mir schon oft durch sein:  
Mediocribus esse poëtis,<sup>5</sup> eine Schamröthe abgenöthigt, und ich gestehe  
es, daß ich niemals ohne ein Widerstreben des Gewissens ein Blatt drucken  
lasse. Bey uns Deutschen aber heißt es: Inter coecos regnat luscus.<sup>6</sup> Wir  
sind noch weit von derjenigen Richtigkeit der Gedanken und Ausdrücke  
25 entfernt, die in den schlechtesten französischen Poesien herrscht. Ich

<sup>1</sup> Gottsched: Zu der glücklichst Angetretenen Regierung; vgl. unsere Ausgabe Nr. 17, Erl. 1.

<sup>2</sup> Georg Friedrich Karl (1688–1735), 1726 Markgraf von Brandenburg-Bayreuth; vgl. Otto Veh: Markgraf Georg Friedrich Karl von Bayreuth (1726–1735). In: Archiv für Geschichte von Oberfranken 35 (1951), 3. Heft, S. 86–108.

<sup>3</sup> Der Verfasser der Verse konnte nicht ermittelt werden.

<sup>4</sup> Vgl. Platon, Res publica, 10. Buch, 595a-608b.

<sup>5</sup> Quintus Horatius Flaccus, De arte poetica, 372.

<sup>6</sup> Vgl. Wander 1, Sp. 403f., Nr. 73.

wollte von Stunde an keine Zeile mehr in meiner Muttersprache schreiben, wenn ich es im Französischen so weit gebracht hätte, wie Sie.

19. GOTTSCHED AN JOHANN ULRICH KÖNIG,  
[Leipzig vor dem 3. Mai 1727] [40]

**Überlieferung**

Druck: König, Gedichte, S. 637–640.

5

Die Datierung ergibt sich aus den im Brief erwähnten Ereignissen. Johann Gottlieb Krause wurde im April 1727 zum Professor in Wittenberg berufen. König Friedrich August II. von Polen kehrte nach zweijähriger Abwesenheit nach Kursachsen zurück und hielt sich seit dem 3. Mai 1727 in Leipzig auf.

10

Eure Hochedelgebornen überzeugen mich von neuem von dero besondern Güte gegen mich, indem Sie auf mein letzteres mir dero wohlgemeyntes Gutachten<sup>1</sup> nicht versagen wollen. Ich bin erfreut daß Ihre Majestät wieder in dero Erblande, und sonderlich nach Leipzig<sup>2</sup> kommen werden, und würde mein Vergnügen darüber gerne in ein paar Versen<sup>3</sup> an den Tag legen, wenn solches Eure Hochedelgebornen vor zuträglich befunden hätten. Auf ein Present mache ich mir zwar keine Rechnung: allein ich habe gedacht, daß es mir sonst nicht schaden könnte. Und ob gleich ich damit schon fast fertig bin; so lasse ich mir doch Eurer Hochedelgebornen gütigsten Vorschlag vollkommen gefallen, und werde darauf denken, daß ich an des Herrn General=Feldmarschalls Excellence<sup>4</sup> irgend was zu Stande

15

20

<sup>1</sup> Nicht überliefert.

<sup>2</sup> Friedrich August I. (II.) traf am 3. Mai 1727 in Leipzig ein; vgl. [Christoph Ernst Sicul:] Das Frohlockende Leipzig. Leipzig 1727, S. 11.

<sup>3</sup> Im Bericht über den Leipziger Aufenthalt des Hofes sind zahlreiche Verse enthalten, darunter eine Gratulation Gottscheds, die dem Kurprinzen Friedrich August anlässlich des Geburtstages seines Vaters überreicht wurde; vgl. Sicul, Das Frohlockende Leipzig (Erl. 2), S. 59–62, Wiederabdruck in: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 509–511. Ein von dem Buchhändler Moritz Georg Weidmann übermitteltes Gedicht war ebenfalls von Gottsched verfaßt worden; vgl. Sicul, Das Frohlockende Leipzig (Erl. 2), S. 67–71; Wiederabdruck in: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 501–505.

<sup>4</sup> Jakob Heinrich Graf von Flemming (1667–1728), kursächsisch-polnischer Militär und Staatsmann, 1711 Generalfeldmarschall, 1712 dirigierender Kabinettsminister.

bringe.<sup>5</sup> Deroselben geneigte Anerbietung mich darinnen zu unterstützen, ist mir viel zu vortheilhaft, als daß ich sie nicht mit allem Eifer ergreifen sollte. Um so viel mehr aber wächst mein längst gehabtes Vertrauen zu Eurer Hochedelgeborenen, da ich von Herrn Prof. Crausen<sup>6</sup> mündlich vernehme, daß Selbige in dem an ihn abgelassenen Schreiben,<sup>7</sup> meiner Wenigkeit auf eine sehr vortheilhafte Art gedacht. So sehr mich erwehnten Herrn Professoris seine nunmehr endlich erlangte Beförderung<sup>8</sup> nach Wittenberg erfreuet; so deutlich erhellet auch aus allen Umständen, wie viel derselbe dabey Eurer Hochedelgeborenen zu verdanken habe. Ich könnte also, bey der daraus in Leipzig entstehenden Vacanz, mir nichts bessers wünschen, als daß ich eben diesen Gönner bey Hofe zu meinem Fürsprecher haben möchte.<sup>9</sup> Der Herrn geheimde Secretair sind auch so gütig und kommen dero Diener mit Ihrer Gewogenheit zuvor, und erbieten sich mir in dieser Sache mit Rath und That beyzustehen. Ich ergreife solches wie billig mit der grössesten Freude, und wie ich Denenselben vor die von meiner wenigen Fähigkeit geschöpfte gute Meynung von Herzen danke; also ersuche Eure Hochedelgeborenen inständigst, mir dero vielgültigen Beystand in diesem Stücke zu gönnen. Es ist gewiß, daß ich Antagonisten genug finden werde. Z. E. M. K<sup>10</sup> = = ist bereits dieses Fest<sup>11</sup> nach Pretsch<sup>12</sup> gereiset um den Herrn D. M<sup>13</sup> = = = zu gewinnen. Es könnte leicht kommen daß auch M. C<sup>14</sup> = des Wittenbergischen Prof. Poeseos<sup>15</sup> Bru-

<sup>5</sup> Gottsched: III. Ode, An ... Jakob Heinrich des H. R. R. Grafen von Flemming. In: Deutsche Gesellschaft, Oden, 1728, S. 112–15; vgl. Mitchell Nr. 50.

<sup>6</sup> Johann Gottlieb Krause; Korrespondent.

<sup>7</sup> Nicht überliefert.

<sup>8</sup> Krause wurde im April 1727 in eine außerordentliche Professur für Geschichte nach Wittenberg berufen.

<sup>9</sup> Zu Gottscheds Bewerbung um die vakante Professur vgl. unsere Ausgabe Nr. 20.

<sup>10</sup> Johann Erhard Kapp (1696–1757), 1718 Magister; ihm wurde die Professur zugesprochen.

<sup>11</sup> Der Ostersonntag 1727 fiel auf den 13. April.

<sup>12</sup> In Pretsch lebte die Gemahlin Augusts des Starken, Christiane Eberhardine von Brandenburg-Bayreuth (1671–5. September 1727).

<sup>13</sup> Bernhard Walther Marperger (Korrespondent), Oberhofprediger und Beichtvater der Kurfürstin und Königin.

<sup>14</sup> Heinrich Christian Crell (1700–1736), Studium in Leipzig, 1720 Magister der Philosophie, Assessor der Philosophischen Fakultät, 1729 Rektor der evangelischen Schule in Frankfurt an der Oder.

<sup>15</sup> Christoph Ludwig Crell (1703–1758), 1724 Doktor der Jurisprudenz, 1725 Professor der Poesie in Wittenberg, später Inhaber verschiedener juristischer Professuren in Wittenberg.

der, durch einen gewissen geheimen Rath<sup>16</sup> sein Glück dabey zu suchen an-  
 finge. Das wären starke Feinde vor mich, wenn ich mich nicht auf den  
 kräftigen Vorspruch Eurer Hochedelgebornen zu verlassen wüste. Was die  
 Fähigkeit Herrn M. K = = anlangt, so besteht sie darinnen, daß er andrer  
 Leute Sachen schlechterdings zusammen drucken lassen, ohne das gering- 5  
 ste hinzuzuthun.<sup>17</sup> Seine Disputationes hat Herr Prof. Crause als ein Ken-  
 ner derselben, mir vor sehr schlechte Werkchen, deren Schwäche ins Auge  
 fällt, auszugeben beliebt: wozu ich nichts sagen kan, weil ich nichts davon  
 gelesen habe. M. C = = aber würde wohl deswegen einigen Widerspruch  
 bey Hofe finden können, weil D. C = aus Wittenberg, ohnedem die hiesige 10  
 Prof. Poes. Ordinariam davon tragen,<sup>18</sup> sein jüngerer Bruder<sup>19</sup> aber ohn-  
 fehlbar eine Medicinische Prof. erhalten wird: so würde ja alsdenn die halbe  
 Academie<sup>20</sup> mit C = = besetzt werden. Wenn indessen Eure Hochedelge-  
 bornen es gut finden, daß ich entweder ein Memorial fertig machen, oder  
 selbst nach Dreßden kommen, oder bis auf die Messe warten soll; so bitte 15  
 mir nur dero Befehle aus. Könnte ich auch etwa durch eine Dedication je-  
 manden gewinnen, indem ich eine Disputation drucken lasse, auch den an-  
 dern Theil von Fontenelle<sup>21</sup> die Messe fertig kriege: so würde mich völlig  
 nach Eurer Hochedelgebornen Vorschlägen richten. Ich verbinde mich zu  
 einer ungeheuchelten und beständigen Ergebenheit vor dero sonderbaren 20  
 Güte, und nenne mich lebenslang etc.

---

<sup>16</sup> Vermutlich Bernhard von Zech d. J. (1681–1748), 1725 kursächsischer Wirklicher Geheimer Rat, 1745 Reichsgraf; im Brief vom 22. Oktober 1729, unsere Ausgabe Nr. 104, erwähnt König die verwandtschaftliche Beziehung zwischen von Zech und Crell.

<sup>17</sup> Vgl. das Verzeichnis der Schriften Kapps bei Georg Wolfgang Augustin Fikenscher: Gelehrtes Fürstenthum Baireut. Band 5. Erlangen 1803, S. 25–34.

<sup>18</sup> Christoph Ludwig Crell hatte sich um die ordentliche Professur für Poesie an der Leipziger Universität beworben, konnte sie aber nicht erlangen.

<sup>19</sup> Johann Friedrich Crell (1707–1747), Studium der Medizin in Leipzig, 1725 Magister, 1732 Doktor der Medizin, 1737 Professor der Anatomie und Physiologie in Wittenberg, 1741 in Helmstedt.

<sup>20</sup> Der Vater der Brüder, Ludwig Christian Crell (1671–1733), war seit 1714 ordentlicher Professor der Logik und Metaphysik an der Universität Leipzig.

<sup>21</sup> Bernard Le Bovier de Fontenelle: Gespräche der Todten ... ins Teutsche übersetzt, und mit einer Vorrede ... von Joh. Christoph Gottscheden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1727; vgl. Mitchell Nr. 37. Der zweite Teil (S. 91–190) enthält keine eigene Widmung.

20. GOTTSCHED AN FRIEDRICH AUGUST I. (II.),  
KURFÜRST VON SACHSEN, KÖNIG IN POLEN,  
Leipzig 25. Mai 1727 [101]

**Überlieferung**

- 5 Original: Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Geheimer Rat (Geheimes Archiv)  
Loc. 10538/16 Ersetzung der Professor Stellen in der Philosophischen Facultät  
zu Leipzig 1668–1731, Bl. 480–481. 3 S. von Schreiberhand. Bl. 480r oben links:  
Ps.<sup>1</sup> d. 4. Jun. 1727.

- 10 Bl. 472–488 der Akte enthält die Materialien zur Nachfolge in die Stelle des außer-  
ordentlichen Professors der Eloquenz Johann Gottlieb Krause, der im Sommer 1727  
nach Wittenberg berufen worden war. Neben den Schreiben der Bewerber Gottsched,  
Christian Gottlieb Jöcher, Johann Erhard Kapp und Karl Friedrich Petzold sind dies die  
Empfehlung des Oberkonsistoriums zugunsten Kapps und das königliche Reskript vom  
6. Oktober 1727, das dieser Empfehlung folgt.

- 15 Allerdurchlauchtigster Großmächtigster,/ König/ und Chur=Fürst/ Aller-  
gnädigster Herr

Da durch anderweitige Beförderung des bißherigen Professoris Eloquentiae  
Extraordinarii in Leipzig,<sup>2</sup> diese Stelle neulich erlediget worden; ich mich aber  
eine geraume Zeit, nicht nur in dem was zur Redekunst gehöret selbst geübet;  
20 sondern auch auf dieser löblichen Academie, etliche Jahre her, der studirenden  
Jugend in meinen Collegiis Oratoriis Anleitung dazu gegeben, und noch itzo  
gebe: Als wende mich in aller Unterthänigkeit zu dem Throne Eurer Königli-  
chen Majestät, mit dem demüthigsten Ansuchen, mir diese erledigte Professor  
Stelle allergnädigst aufzutragen: Vor welche hohe Königl. Gnade ich nicht nur  
25 der studirenden Jugend, so wohl in dieser als in andern Wissenschaftten, mit  
allem ersinnlichen Eÿfer an die Hand gehen; sondern auch mit aller vollkom-  
mensten Devotion und Treue gegen das Königliche Hauß lebenslang verharre  
Eurer Königlichen Majestät und/ Churfürstl. Durchl. meines allergnädig-  
sten Königes und Herrn/ unterthänigster/ Knecht/ M. Jo. Christoph. Gott-  
30 sched/ Coll[egii] B[eatae] V[irginis] M[ariae] Collegiatus.

Leipzig 1727./ den 25. May.

<sup>1</sup> Praesentatum; Angabe über den Vorlagetermin im Geheimen Rat.

<sup>2</sup> Johann Gottlieb Krause; Korrespondent.

21. CHRISTIAN FRANZ SCHWENSCHUCH AN GOTTSCHED,  
Hamburg 18. Juni 1727

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 21–22. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 16, S. 42–45.

5

HochwohlEdler / sondern hochgeehrter Herr LandsMann!

Mit einem herzlichen Vergnügen habe aus Dero letzterm ersehen, daß Dieselbe sich noch in erwünschten Umständen befinden und mich dabey noch eines geneigten Andenkens werth halten. Um nun einige nähere Nachricht von meinem itzigen Zustande zu geben, muß Ihnen andienen: daß mir der liebe Gott durch die geheimte Rähtin v. Alefeld<sup>1</sup> in ihren beeden Söhnen<sup>2</sup> 2 wilde, <muthige><sup>i</sup> Pferde unter die Hände gegeben, mit denselben einen Lauf um den Rennplatz der Welt zu wagen. So lange noch halte den Zaum fest und lencke sie mit Schertz u. Ernst, Sanftmut und beständiger Vorsichtigkeit. Noch ziehen sie mich nicht wo nicht hin will. Ich weiß aber nicht ob ich allezeit in der rechten Bahn werde bleiben, und das vorgesezte Ziel

<sup>i</sup> *Unsichere Lesung, A: muthige*

<sup>1</sup> Metta von Ahlefeldt, geb. von Kielmannseck (\* 1670) aus Quarnbeck.

<sup>2</sup> Es handelt sich vermutlich um die beiden Söhne aus der zweiten Ehe des Hans Henrich von Ahlefeldt (1656–1720) auf Stendorf, Sestermühe und Klein-Colmar, königlich-dänischer Geheimer Rat und Landrat. Er war in zweiter Ehe verheiratet mit Metta von Kielmannseck (Erl. 1), Witwe des Christian Albrecht von Ahlefeldt auf Obbendorf. Olaus Moller, der Chronist des weiterverzweigten Geschlechts Ahlefeldt, berichtet, daß der ältere der beiden Söhne, Hans von Ahlefeldt, 1771 noch am Leben sei. Er war Erbherr auf Sestermühe und Dronninggaard, königlicher Geheimer Konferenzrat und Landdrost von Pinneberg. Der jüngere Sohn, Henrich von Ahlefeldt, starb am 18. Juni 1765 in Hadersleben als Obrist des königlichen Leibregiments Dragoner. Zunächst wurden die Brüder acht Jahre lang in Hamburg von dem nachmaligen Rochlitzer Superintendenten Christlieb Gottwald Wabst (1694–1743) aus Dresden unterrichtet; vgl. Neue Zeitungen 1743 (Nr. 88 vom 4. November), S. 789–791, 790; Olaus Heinrich Moller: Historische, genealogische und diplomatische Nachricht von dem uralten adelichen Geschlecht derer von Ahlefeldt überhaupt, und verschiedenen Linien Desselben. Flensburg: Johann Wilhelm Serringhausen, 1771, S. 321–332 sowie Ahnentafel Nr. VIII.

nach aller Wunsch erreichen können. Hoffe indeßen noch dabey das beste und lebe ziemlich vergnügt. Mein einziger Kummer ist, daß mir nicht die geringste Zeit übrig, mit Nachdruck an meine Sachen zu gedencken. Daher es dann gekommen, daß die vorgesetzte Herausgebung der Preußischen Gedichte<sup>3</sup> bey mir ins Stecken geraten, ob wol dieselbe hier durch zween Verleger befördern können. Daß nun Euer HochwohlEdlen sotane Mühe auf sich nehmen und sich auf eine so großmütige Art an unserm <theils><sup>ii</sup> undanckbaren Vaterlande rächen wollen, erfreuet mich gar sehr. Der schlechte Vorrat von meinen Gedichten stehet gern zu Diensten wann nur erst einige Zeit gewinnen könnte denselben ein wenig durchzumustern. Denn mir stehet itzt das allerwenigste an so vor einigen Jahren gemacht, und ich wolte nicht gern daß eine auserlesene Sammlung durch meine Rapsodien verhudelt würde. Könnte ich dabey vorgängig einen kleinen Entwurf von Dero vorhabenden Werck überkommen, so wüste was hiezu nötig auszusondern. Von allen Gattungen der Gedichte besitze etwas, und könnte wann es nötig wäre mit dramatischen allein mehr als einen Band füllen, es ist aber viel verliebtes, theatralisch= und unbrauchbares Zeug mit darunter. Es thut mir leid daß die Entlegenheit unsers Auffenthalts mir nicht das Glück einer mündlichen Unterredung erlaubet, da wir dann was zu einem so wichtigen Wercke nötig mit vereinigten Rahtschlägen besorgen wolten. Mein ehemaliger Anschlag war dieser. Ich wolte neml. zwo Sammlungen herausgeben. In der ersten solten nur Helden= Glückwünschungs= Hochzeit= Leichen= einige geistliche Gedichte und kurtze Überschriften erscheinen. In der anderen aber wolte die verliebte, galant= und satyrische Gedichte in einer hiezu gemachten Geschichte verknüpfen. Hiezu habe auch schon den Anfang gemacht und Zeuges gnug gesammelt welches von dem hiesigen Verleger Bene<sup>4</sup> noch nicht zurück bekommen kann. Ich hatte dar ein von Deroselben Gedichten schon ziemlich viel angewandt, und würde auch zu den übrigen beqweme Historien ausgedacht haben, wann es mir nicht zuletzt an Zeit gefehlet. Zu der ersten hatte einen KupferStich bestimmt der auf inliegendem Blätchen<sup>5</sup> entworfen, dazu ich, wann es dahin

<sup>ii</sup> *Unsichere Lesung, A: Theils*

<sup>3</sup> Schwenschuch meint die von Gottsched geplante, jedoch nicht verwirklichte Anthologie *Poesie der Preußen*; vgl. Einleitung.

<sup>4</sup> Daniel Bene († 1742), Hamburger Verleger; vgl. Paisey, S. 287.

<sup>5</sup> Nicht überliefert.

zu bringen, jedem Stücke der Sammlung die Abbildung eines Poeten mit seiner Lebens=Beschreibung oder auch die Historie der Preussischen Dichter überhaupt, beyfügen wolte. Alle Gedichte aber welche dazu genommen solten nach der Vorschrift unsers alten Dachen<sup>6</sup> von rechtem poetischen Schrot u. Korn seyn. Warum ich dann Mhhn LandsMann um der Ehre unsers Vaterlandes willen inständigst ersuche und zwar besonders die meinige nicht ohne eine genaue Prüfung durchschleichen zu lassen, damit wir ja was rechtes der eckeln Welt mitteilen, die das mala mixta bonis<sup>7</sup> nicht gerne mehr annehmen will. Wir haben ja rechtschaffene Leute u. Sachen genug, daß wir uns nicht mit Stümpfern u. mediocribus Poëtis behelfen dürfen, es mag darüber böse werden wer da will. Meinetwegen bin damit sehr zu frieden, und will meine Sachen gerne einer scharfen Beurteilung u. Dero gütigen Ausbesserung unterwerfen. Die lautere Warheit zu bekennen so habe Eras.<sup>8</sup> Rohde,<sup>9</sup> Sahme<sup>10</sup> pp selten etwas nach meinem Geschmack geschrieben, und könten wir ihre Plätze schon mit würdigern Männern selbst aus dem Altertum e. g. Dachen, Röling,<sup>11</sup> Vogt,<sup>12</sup> Schwarzen,<sup>13</sup> Mollerin<sup>14</sup> pp besetzen. M. Bayer<sup>15</sup> aus Königsberg kann ihnen schon hierin dienen. Doch ich glaube Sie einen gar zu guten Haußhälter und Eiferer über den waren Rum Ihrer poetischen Mitgenossen, daß also

<sup>6</sup> Simon Dach (1605–1659), Lyriker, 1639 Professor der Poesie in Königsberg, Mitglied des Königsberger Dichterkreises.

<sup>7</sup> Vgl. Walther, Nr. 14302<sup>b</sup>, mala sunt vicina bonis.

<sup>8</sup> Gottfried Erasmii (1669–1736), 1709 Rat beim samländischen Konsistorium, 1725 Pupillenrat in Königsberg, kaiserlich gekrönter Poet.

<sup>9</sup> Johann Jacob Rohde (1690–1727), 1720 Professor der Logik und Metaphysik in Königsberg. Rohde war neben Pietsch Gottscheds Lehrer in der Dicht- und Redekunst; vgl. Reicke, S. 11–13, 31 f.

<sup>10</sup> Arnold Heinrich Sahme (1676–1734), 1721 samländischer Konsistorialrat, Pfarrer, Verfasser geistlicher Lieder.

<sup>11</sup> Johann Röling (1634–1679), 1661 als Nachfolger von Simon Dach Professor der Poesie in Königsberg.

<sup>12</sup> Michael Conrad Vogt (1634–1691), 1679 als Nachfolger von Johann Röling Professor der Poesie in Königsberg; vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 390 f.; Pisanski, S. 309, 404.

<sup>13</sup> Christian Schwartz (1652–1709), 1694 Hausvogt in Memel, Verfasser geistlicher Lieder.

<sup>14</sup> Gertrud Möller, geb. Eiffler (1641–1705), Dichterin; vgl. unsere Ausgabe Nr. 32, Erl. 5.

<sup>15</sup> Gottlieb Siegfried Bayer; Korrespondent.



diese Erinnerungen nur überflüssig, und ich büsse gern den Nahmen eines Poeten ein, wenn durch Ihr gütiges Urteil mir die Ehre Ihres Freundes erhalten kann

Euer HochwohlEdlen/ Meines Hochgeehrten H.n LandsManns/ treuerge-  
5 benster Diener/ Schwenschuch

Hamburg/ den 18 Jun. 1727.

22. JOHN LESINGHAM AN GOTTSCHED  
London 8./19. Juli 1727 [13.51]

**Überlieferung**

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 23–24. 3 S. Textverlust im Postskript am linken unteren Rand von Bl. 23r.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, nicht numeriert, S. 47–50.

London. 8th July OS<sup>1</sup> 1727

Honoured S.<sup>r</sup> &/ Very Valuable Friend.

- 15 Words are the Signification of our Ideas, but they are not Sufficient to express y<sup>e</sup> Plaesure & Joy that arose in me, occasiond by y<sup>e</sup> Receival of your most agreeable & learned Philosophical Letter of the 12. July last Year; Wherein you explain to Me all the critical Questions that I was so free as to ask your Opinion about, for which am very much obliged to You & take  
20 it as a great Favour that you do me the honour to call me your particular Friend; As for me I assure you S<sup>r</sup>, that You have the uppermost Seat in my Mind as a philosophical Friend, Therefore beg that we may not only be Professors thereof in Words, but really & heartily so in deed, I ask Pardon  
25 for showing such an ill Wellcome to your bright & solid Letter, by delaying my Answer so long, but I have been some Time in y<sup>e</sup> Country & am now lately returnd to my Business therefore hope the Goodness w.<sup>ch</sup> is natural to

---

<sup>1</sup> Old Style.

a Philosopher will excuse this Neglect, & for y<sup>e</sup> Future you may Depend on  
 a Letter from me your Sincere Friend once a Quarter of a Year, for I find so  
 much to be learn'd from your edifying Letters, that all my Fear is least  
 I should trouble you too often. I should have sent you the Characteristicks  
 of y<sup>e</sup> Earl of Shaftsbury,<sup>2</sup> but the Duty paid to the King is so considerable  
 that it will amount to more than the Book Which is ab.<sup>t</sup> 4 Dollars Specie,  
 because y<sup>e</sup> Entry of one Book costs as much as a Whole Library of Books,  
 therefore beg youll excuse it, & hope I shall shortly have the honour to  
 present you y<sup>e</sup> said Book When I see you here in England. As to y<sup>e</sup> Tatler-  
 ess<sup>3</sup> & M.<sup>r</sup> Fontinels Dialogues of y<sup>e</sup> solar System<sup>4</sup> (Which you have so ac-  
 curately translated without losing its first Beauty, & the explicatory Cuts  
 thereto annex'd) Return you many Thanks for y<sup>e</sup> Favour; I congratulate  
 you, upon your having made such a great Proficiency in y<sup>e</sup> English Tongue,  
 as to have been able to understand all my Letter without any ones Assis-  
 tance. I cant but Say, that I think You act very wisely in learning y<sup>e</sup> said  
 Tongue, because at Present England is the Seat of all Learning, here Every  
 Man is at Liberty to Publish his own Thoughts, Which is an excellent Way  
 to improve y<sup>e</sup> Faculties & Genius of a Man, which in other Countries are  
 very much cramped by their Limit to such a Point & degree of Thought; All-  
 most evry private Gentleman is a Philosopher; One thinks one Way & an-  
 other a contrary, & both their Opinions are founded on a close Study of y<sup>e</sup>  
 Brain: Liberty of Mind is my greatest Delight, tis that Which inlivenes and  
 encourages my Imagination, Whereas when it is check'd & any thought for-  
 bid, it deadens & very much corrupts it, & causes a general discontent &  
 Fretfullness throughout y<sup>e</sup> whole Mind & Body. Not but that we ought to  
 take special Care what Objects we apply to its Contemplation & it is this  
 Liberty of Thought as I have before hinted that procures us y<sup>e</sup> finest Books  
 of Learning in the Whole World; I love, I delight & am ravished to think  
 that I am my own Governour & Guide of all my Actions. Reason Which is  
 my head, sways all my Passions, Which are its Subjects. I am of too ambi-

<sup>2</sup> Anthony Ashley Cooper Earl of Shaftesbury: *Characteristicks of Men, Manners, Opinions, Times*. 3 Vol. London 1711 (Nachdruck Hildesheim 1978); über spätere englische Ausgaben vgl. Christian Friedrich Weiser: *Shaftesbury und das deutsche Geistesleben*. Leipzig 1916 (Nachdruck Stuttgart 1969), S. 555.

<sup>3</sup> Gottsched: *Die vernünftigen Tadelrinnen*; vgl. Mitchell Nr. 29. 35.

<sup>4</sup> Bernard Le Bovier de Fontenelle: *Gespräche von Mehr als einer Welt*; vgl. Mitchell Nr. 31.

tious a Temper to let my Reason be a Slave of my Lusts, no S.<sup>t</sup> that's y<sup>e</sup> Mis-  
 fortune of weak & Ignorant People: I think it a great Pleasure to contem-  
 plate on y<sup>e</sup> several different Ways that People spend their Time; Some are  
 perhaps Slaves to a brutal Passion, such as Love Which vulgar and vicious  
 5 Man will turn to Whoredom & Spend their Substance in y<sup>e</sup> Pursuit of Sat-  
 isfying its longing Desires: Others are given to Anger Which makes their  
 Life very unpleasant, because they are continually fretting & scolding  
 Others again are so much given to Lying and Swearing that makes them  
 mistrust & Condemn a Man, When he is innocent; Others are so much ad-  
 10 dicted to drinking that they drown all y<sup>e</sup> Faculties & animal Spirits, Which  
 in my Opinion is y<sup>e</sup> most dangerous Disease to humane Nature & y<sup>e</sup> whole  
 Specie of Man Let an Experienced Man trace through all y<sup>e</sup> Scenes & Ac-  
 tions that he has been a Spectator to in his Life, & I beleife he will be of my  
 Opinion that a Modern Philosopher that's worthy of y<sup>e</sup> Title, is one of y<sup>e</sup>  
 15 happiest Men in y<sup>e</sup> World; Learning is his delight; Content & Inward Sat-  
 isfaction Which is y<sup>e</sup> Life of a Man is his sole Prerogative. & y<sup>e</sup> health of all  
 his Faculties; His constant Reading & perusal of the Best Authors refines  
 his Judgement; & purges away all filthy & vicious Lusts Which are y<sup>e</sup> Dross  
 of humane Nature; The Devil has no Power over him, because his Will is  
 20 virtuous & Imagination fixd on such Objects & cherishes such Ideas as are  
 conducive to his happyness, if by Chance any evil Thought presents it self  
 to his Mind he soon banishes & Choaks it at its first Rise before it can have  
 time to issue into a desire for then the Will is soon blinded & is as it were  
 obliged to Action, though contrary to Reason Which ought to guard against  
 25 all such Thoughts; The Philosopher is a sufficient Companion for himself;  
 When he is alone he cultivates his Mind in all y<sup>t</sup> can make a Man happy; &  
 finds that Pleasure in y<sup>e</sup> Invention of any new Idea or Conception of any  
 new Object, Which far surpasses all y<sup>e</sup> Pleasures of a common Man, the  
 one is constant & during attended with a Train of other bright Ideas Which  
 30 frequently spread themselves from Link to Link still discovering more, the  
 farther the Imagination proceeds; but y<sup>e</sup> Common Mans pleasure is soon  
 over, & very frequently leaves a Sting behind it. I am forcd to study in y<sup>e</sup>  
 dead of the Night, because My Business requires my Application all y<sup>e</sup> Day  
 long; but my Thoughts are so aspiring to the utmost Pitch of Knowledge,  
 35 y.<sup>t</sup> notwithstanding my Wearisomeness I banish all thoughts of Laziness &  
 spend 2 or 3 hours in Study of Philosophy in all its Parts; of Which you  
 have been the Chief Instrument, & I bless God that ever I had the honour  
 & happiness to know you; & to Conclude I heartily intreat you to favour

me very speedily with your Good Admonitions & Philosophical Maxims;  
Which shall allways be imbracd with y<sup>e</sup> greatest Respect; by Hon<sup>d</sup> S<sup>r</sup>

Your most Sincere & Affectionate friend/ to Command/ Jn Lesingham

PS. Please to excuse y<sup>e</sup> defects of y<sup>e</sup> Mind & Pen/ Le.

PS. My next Letter will quickly follow y<sup>e</sup> Next Favour Which I hope will 5  
be shortly, & then I shall acquaint you more Plainly with my Sentiments of  
several critical Subjects as y<sup>e</sup> Effects of my Studies. Which I daily pursue  
with an unwearied diligence & inexpressible Pleasure, Which is the best  
known to your own worthy & learned M<-->

PS. Continued). In your last Letter you directed it in this Manner; viz.<sup>t</sup> To 10  
Sir John Lesingham my dear Friend in London: Whereas since you are  
pleasd to give me a complaisant Title; Please to direct your next thus &  
Send it by y<sup>e</sup> Post. Viz.<sup>t</sup> To M<sup>r</sup>. John Lesingham at Mess.<sup>rs</sup> Elgar, & Smith  
Merchants in London<sup>5</sup> & youll highly oblige me – Service to y<sup>e</sup> french  
Minister<sup>6</sup> 15

Herrn/ Herrn Magister Gottsched/ Abzugeben in Hoffrath Menckens<sup>7</sup>/  
Hauße am der Nicolas Kirche/ in/ Leipzig

---

<sup>5</sup> Nicht ermittelt.

<sup>6</sup> Pierre Coste (1697–1751), 1721 Prediger der Leipziger evangelisch-reformierten  
Gemeinde.

<sup>7</sup> Johann Burkhard Mencke; vgl. Einleitung.

23. JOHANN FRIEDRICH SCHREIBER AN GOTTSCHED,  
Leiden 30. Juli 1727 [16.41]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 35–36. 2½ S. Textverlust am Rand durch  
5 Klebestreifen, Ergänzungen nach A, D.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 22, S. 60–61.  
Druck: Uhl, S. 360–362.

Schreiber beklagt, daß ihn die von Gottsched an den gemeinsamen Hallenser Bekannten  
Moritz zur Übermittlung aufgegebenen Briefe nicht erreicht haben. Er erkundigt sich  
10 nach Gottscheds Befinden, da er Gottsched bei ihrer letzten Zusammenkunft krank und  
verwirrt angetroffen habe. Er schickt Gottsched seine neueste Publikation und rühmt  
die Güte Christian Wolffs, der ihn brieflich seines Wohlwollens versichert habe. Hin-  
gegen äußert er sein Befremden darüber, daß Samuel Christian Hollmann ihn keiner  
Antwort würdige. Rüdigers Kritik an Wolff hat er noch nicht gelesen. Hoheisels Reaktion  
15 auf die in den *Deutschen Acta Eruditorum* erschienene Rezension verurteilt Schreiber  
scharf. Anfang Dezember wird er in Paris eintreffen.

Viro Clarissimo,/ Ioanni Christophoro GOTTSCHED,/ Artium Magistro,  
B: V: Collegiato,/ Fautori Singulari,/ felicitatem/ Ioannes Fredericus  
Schreiber.

20 Qui olim TE, Vir Clarissime, mei plane quasi oblitum, iniquus actor  
adcausau; quid non iure nunc meam adcausam fortunam? Scripserat Halae  
Moritz,<sup>1</sup> se TVAS propriis inclusisse litteris, eas transmittendas huc dedisse  
Schimmelpfenningio.<sup>2</sup> Sed quid hic? Adest. Adseuerat, se misisse: pernegat,  
se ullius incusandum criminis: nec tamen (uah! infelicitatem) uel aliquid  
25 recepi litterarum. Fac me ita felicem, obsecro TE, ut inquietus animus  
seruati TVI in me fauoris testimonium, ante discessum meum, sentiat. Ast;  
liceat expiscari statum TVVM. Quae TIBI adest nunc conditio? Pristinane?

<sup>1</sup> Vermutlich Stephan Christoph Moritz, Student der Rechtswissenschaft aus Halberstadt; vgl. unsere Ausgabe Nr. 15, Erl. 17.

<sup>2</sup> Johannes Ernst Schimmelpfenning aus Danzig (\* 1704), immatrikuliert 25. Mai 1725 in Halle, 17. April 1727 in Leiden; vgl. Halle Matrikel 1, S. 385; Album studiosorum Academiae Lugduno Batavae MDLXXV–MDCCCLXXV. Den Haag 1875, Sp. 911. 1729 verfaßte Gottsched eine Elegie *Auf die Schimmelpfenning- und Kochische Hochzeit*; vgl. Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 616–618; Reichel, Gottsched 1, S. 266f.

An mutata in melius? TIBI scribo: corpori TVO? An sanum habes? Nam aegrum tetigi. Nam turbatae inde menti uale dixi.<sup>3</sup> Quis TIBI status, Philosopho, Theologo, Poetae? Quid sperandum nobis omnibus a patria nostra? Omnia ibi sane uidentur ruere in deterius.<sup>4</sup> Diros lares! Sed ea nosti melius, expertus: Recordabere, stetisse mihi olim, scribere ad Hollmannum epistolam, iam diu impressam Amstelodami,<sup>5</sup> an uideris uel legeris, nescio. Mitto ergo TIBI eamdem, tam, ut uiuum meae in TE obseruantiae testem habeas; quam ut aequus mihi contingas iudex, fauoremque continues. Merito sane praedicem humanitatem VVOLFFI,<sup>6</sup> qui ignoto mihi suam erga me beneuolentiam testatus est epistola: iure uero damnem aduersarii<sup>7</sup> mei, an superbiam? an indignationem? Ne quidem litterula me huc usque dignati, me, qui nullibi morum regulas transiliisse, glorior. Aut ergo uel nihil omnino respondi: uel pudet eum contra sentientis. Non ita bene, me hercule, cum humano genere agitur, ut non uana quaeuis, honores inprimis titulique, debiles eorum perstringant ocu[los]. Verum, quis ego? Ignotus omnibus; omni carens adpellation[e.] Mirari ergo desino, qui per alios inclarescere debent, nihil omnino rescribere illis, per quos eis, si non ignominia, nihil tamen omnino potest addi gloriae. Si ergo silet, ante ualde uocalis; cur ego fiam loquax? Modo adcipio Rüdigeri<sup>8</sup> contra VVOLFFium

<sup>3</sup> Schreiber bezieht sich auf den Abschied in Königsberg. Gottsched verließ die Stadt 1724, um den Werbem der preußischen Armee zu entgehen.

<sup>4</sup> Schreiber meint sehr wahrscheinlich die vom preußischen König unterstützten pietistischen Bestrebungen; 1726 war ein königliches Dekret ergangen, demzufolge die Königsberger Universität nach dem Vorbild der Universität Halle reformiert werden sollte; vgl. Kasimir Lawrynowicz: *Albertina. Zur Geschichte der Albertus-Universität zu Königsberg in Preußen*. Berlin 1999, S. 154.

<sup>5</sup> Johann Friedrich Schreiber: *Litterae ad Samuelem Christianum Hollmannum, ... Ubi obiectiones, Quas Viri Clarissimi Commentatio in Harmoniae Praestabilitae Systema Leibnitianum exhibet, philosophice solvuntur*. Amsterdam: Jansson-Waesberg, 1727.

<sup>6</sup> 1728, auf seiner Rückreise nach Deutschland, stattete Schreiber Christian Wolff (Korrespondent) einen längeren Besuch ab; vgl. *Epistolarum ab eruditissimis viris ad Alb. Hallerum* 1. Bern: Typographische Sozietät, 1773, S. 30.

<sup>7</sup> Hollmann ließ Schreibers Kritik (Erl. 5) zunächst unbeantwortet. Er meinte, die von Schreiber untersuchten Probleme seien bereits annähernd erschöpfend von Georg Bernhard Bilfinger abgehandelt worden; vgl. Georg Bernh. Bülfingeri, et Sam. Christ. Hollmanni *epistolæ amœbæ de harmonia praestabilita nunc junctim editæ*. Frankfurt und Leipzig 1728, S. 72. Im Januar 1728 berichtet Schreiber indes, Hollmann habe ihm vor nunmehr bereits drei Monaten geantwortet; vgl. unsere Ausgabe Nr.41, Erl. 2.

<sup>8</sup> Andreas Rüdiger (1673–1731), Arzt, Philosoph, 1716 kurfürstlicher Rat und Leibarzt.

sententiam;<sup>9</sup> quam tamen nondum legere licuit: ut et Hoheisel<sup>10</sup> responsio ad scriptorem Act: Erud: Germ:<sup>11</sup> uestrorum, quam legi. Non tamen uideatur cauillari in Iöcherum<sup>12</sup>; sed alium potius: an ergo alius quis, Iöcheri nomine, recensuit? Quemcumque autem petierit, sic se gessit, me iudice, ut  
 5 putem, eum tuto Philosophorum choro esse eiiciundum. An grauius scriptum? An potius ferendus, quia et Cynici fuere Philosophi, et adhuc sit eorum soboles, forteque futura? De cetero instante Decembri, Lutetiam Parisiorum aditurus sum. Qui uero TIBi litteras has cum epistola mea tradit, est studiosus Medicus,<sup>13</sup> cui, nunc reduci in patriam, proficiscenti  
 10 Francofurtum ad Viadrum, ibi innotui. Cura, ut ualeas, rescribas, et faueas: Leidae. A: P: C: N:<sup>14</sup> MDCCXXVII. Prid: Kal: Augusti.

Salutatos cuperem hospitem meum ueterem, fratrem TVVM,<sup>15</sup> COSTE,<sup>16</sup> MEYERVM,<sup>17</sup> ceterosque, quos sat mites mihi Lipsiae cognouisti. Iterum uale.

15 A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Maitre aux Arts;/ et Collegiate de la/ Sainte Vierge/ a/ *Leipzic*.

Beÿ H.n Hofr: *Mencke*.<sup>18</sup>

---

<sup>9</sup> Andreas Rüdiger: Tit. Herrn Christian Wolffens ... Meinung von dem Wesen der Seele und eines Geistes überhaupt; Und D. Andreas Rüdigers ... Gegen=Meinung. Leipzig: Samuel Heinsius, 1727.

<sup>10</sup> Daniel Friedrich Hoheisel (1698–1732), 1723 juristische Promotion, las als Privatgelehrter an der Universität Halle über Philosophie und Rechtswissenschaft; vgl. Dreyhaupt 2/1, S. 641.

<sup>11</sup> Daniel Friedrich Hoheisel: Zeiget den Ungrund der Einwürffe Die wider seinen Tractat De Ideis In dem 122sten Theil Der Leipziger Deutschen Actorum Eruditorum vorgetragen worden, Und machet der Studirenden Jugend in Halle Seine Sommer=Lectiones bekandt. Halle: Hendel, [1727].

<sup>12</sup> Christian Gottlieb Jöcher (Korrespondent), 1720 Herausgeber der *Deutschen Acta Eruditorum*, 1730 Professor der Philosophie in Leipzig.

<sup>13</sup> Nicht ermittelt.

<sup>14</sup> Anno post christum natum.

<sup>15</sup> Johann Heinrich Gottsched; Korrespondent.

<sup>16</sup> Pierre Coste (1668–1747), 1721 Prediger der Leipziger evangelisch-reformierten Gemeinde.

<sup>17</sup> Vermutlich Gottfried Meyer, 1717 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 121.

<sup>18</sup> Johann Burckhard Mencke; vgl. Einleitung.

24. GOTTSCHED AN JOHANN ERNST PHILIPPI,  
[Leipzig] 6. August 1727 [14]

**Überlieferung**

Druck: Extract eines Schreibens von Herrn Prof. Gottsched an eben Denselben, vom 6ten August, 1727. In: Johann Ernst Philippi: Cicero, Ein grosser Wind=Beutel, Rabulist, und Charletan. Halle: in Verlegung des Autoris; Leipzig: Jakob Born, 1735, S. 519 [509]. 5

Vgl. zum Folgenden die einführenden Erläuterungen zum Brief Gottscheds an Johann Ernst Philippi vom 14. August 1726, unsere Ausgabe Nr. 14.

UNsere Gesellschaft weiß nicht, wie sie zu dem neuen Titul kömmt, den 10  
Ew. Hochwohl=Edl. ihr zu geben belieben, Sie nennet sich: Die deutsch-  
übende Gesellschaft, auch zuweilen: die Poetische,<sup>1</sup> aber niemahls die  
Redner= geschweige denn die poetische Redner=Gesellschaft; der Herr  
Magister, als ein Mitglied unserer vertrauten Redner=Gesellschaft,<sup>2</sup> werden  
ja Zweifels ohne wissen, daß diese letztere von der ersten gantz unterschieden 15  
ist.

---

<sup>1</sup> Gemeint ist die ehemalige Teutschübende Poetische Gesellschaft, die sich in den Jahren 1724 bis 1727 unter dem Einfluß von Gottsched und Johann Friedrich May zur „erneuerten Deutschen Gesellschaft“ entwickelte; vgl. Einleitung; Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 205–227.

<sup>2</sup> Über die Vertraute Rednergesellschaft vgl. Waniek, S. 23; Detlef Döring: Die Leipziger gelehrten Sozietäten in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts und das Auftreten Johann Christoph Gottscheds. In: Erich Donnert (Hrsg.): Europa in der frühen Neuzeit: Festschrift für Günter Mühlpfordt. Band 5. Köln 1999, S. 36f.



25. JOHANN GOTTLIEB KRAUSE AN GOTTSCHED,  
Wittenberg 27. August 1727 [28]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 25–26. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 17, S. 45–46.

Druck: Danzel, S. 70 (Teildruck).

HochEdler, Hochgelahrter Herr Magister,/ Hochgeehrtester Herr und  
Hochgeschätzter Gönner.

Sie werden mich ohne Zweifel vor sehr unhöflich halten, daß ich auf Dero  
10 beyden gütigen Zuschrifften noch nicht geantwortet, und ich weiß selber  
nicht, wie ich mich deßwegen bey Sie entschuldigen soll, wo nicht Dero  
mir so bekannte Höflichkeit mir noch einige Hoffnung machte, daß Sie  
solches meinen vielfältigen Abhaltungen gütigst zuschreiben würden. In-  
zwischen habe ich gleich nach Erhaltung des ersten Briefes an Herrn Geh.  
15 Secretar Königen<sup>1</sup> geschrieben, aber darauf erst verwichne Woche Antwort  
erhalten, darinn er mich versichert, daß er auf meine Vorstellungen allen  
Argwohn gegen Ew. HochEdl. fahren lassen und sich Ihres Anerbietens bey  
dem Canitz<sup>2</sup> bedienen werde. Was aber die Prof. Eloqv. Extraord. betreffe,<sup>3</sup>  
dazu habe HE. M. Kappe<sup>4</sup> die stärckste Hoffnung, welcher die Sache von  
20 allen Seiten so gut unterbauet, daß sie ihm schwerlich werde abzudispu-

<sup>1</sup> Johann Ulrich König; Korrespondent.

<sup>2</sup> 1728 erschien Königs Ausgabe der Gedichte von Friedrich Rudolph von Canitz, für die Gottsched offenbar seine Mitarbeit angeboten hatte. König schreibt in der Vorrede von „Gelehrten, die, auf mein Ersuchen, den Druck in Leipzig übersehen“. Friedrich Rudolph Ludwig von Canitz: Gedichte. Nebst dessen Leben und Einer Untersuchung Von dem guten Geschmack in der Dicht= und Rede=Kunst, ausgefertigt von Johann Ulrich König. Leipzig; Berlin: Ambrosius Haude, 1727, S. LXIII; tatsächlich hatte Krause selbst nach Königs eigener Darstellung und nach Mitteilungen Gottscheds einen großen Anteil an der Entstehung der Ausgabe; vgl. Jürgen Stenzel: Beschreibung der Drucke. In: Friedrich Rudolph Ludwig Freiherr von Canitz: Gedichte. Hrsg. von Jürgen Stenzel. Tübingen 1982, S. 395–459, 417–420.

<sup>3</sup> Für die durch Krauses Weggang nach Wittenberg vakante außerordentliche Professur der Eloquenz haben sich seit Mai 1727 verschiedene Bewerber empfohlen; vgl. unsere Ausgabe Nr. 20.

<sup>4</sup> Johann Erhard Kapp (1696–1756), 1727 außerordentlicher, 1731 ordentlicher Professor der Eloquenz an der Universität Leipzig; vgl. unsere Ausgabe Nr. 20.

tiren seÿn. Der Herr Geh. Secr. hofft H. M. Jöchern<sup>5</sup> Wockenii<sup>6</sup> Prof. zu-  
 wege zu bringen, und D. Gebauer<sup>7</sup> soll Prof. Juris feudalis an Weidlings<sup>8</sup>  
 Stelle werden, Herr D. Conradi<sup>9</sup> aber, wie ich allhier gehöret, Prof. Juris  
 Extr. allhier zu Wittenberg werden. Ich versichere Ew. HochEdl. daß ich  
 unter allen denselben niemanden mit so vielem Vergnügen, als Ihnen, zu  
 einem avancement gratuliren würde; allein wenn Sie auch vor dießmahl  
 nicht reussiren solten, (welches doch noch gar nicht ausgemacht ist) so  
 zweifle ich doch nicht, der HErr Geh. Secret. werde sich Ihrer ins künftige  
 um so viel nachdrücklicher annehmen, als wozu ich ihn selbst auf alle  
 Weise antreiben werde. Von dem HErren Geh. Secret. wird man vielleicht  
 selber eine angenehme Veränderung zu hören bekommen.<sup>10</sup> Doch die  
 Kürtze der Zeit heist mich schliessen, welche auch hoffentlich meine  
 schlechte Hand und stilum entschuldigen wird; womit ich mich zu Dero  
 bestandigen Freundschaft empfehle und verharre

Ew. HochEdl./ gehorsamster und ergebenster Diener/ Johann Gottl.  
 Krause PP.

An M. Coste<sup>11</sup> bitte mein ergebenstes Compliment abzulegen

Wittenberg den 27 Aug/ 1727

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Maitre en Philosophie/ bien renommé/  
 à Leipsig

<sup>5</sup> Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.

<sup>6</sup> Franz Wokenius (1685–1734), 1724 außerordentlicher Professor der Philosophie in  
 Leipzig, 1727 Professor für orientalische Sprachen in Wittenberg.

<sup>7</sup> Georg Christian Gebauer; Korrespondent.

<sup>8</sup> Christian Weidling (1660–1731), 1719 ordentlicher Professor für Lehnrecht in  
 Leipzig und anhaltischer Hof- und Kammerrat, seit 1727 an der Universität Kiel.

<sup>9</sup> Franz Karl Conradi (1701–1748), 1720 Studium der Philosophie und Rechtswissen-  
 schaft in Leipzig, 1728 außerordentlicher Professor der Rechte in Wittenberg, 1730  
 ordentlicher Professor der Rechte in Helmstedt.

<sup>10</sup> Am 16. August 1727 hatte der seit 1717 als Zeremonienmeister am Dresdner Hof  
 tätige Dichter Johann von Besser (1654–1729) König zu seinem Nachfolger vorge-  
 schlagen; vgl. Max Rosenmüller: Johann Ulrich von König; ein Beitrag zur Littera-  
 turgeschichte des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1896, S. 37–39.

<sup>11</sup> Pierre Coste (1697–1751), 1721 Prediger der Leipziger evangelisch-reformierten  
 Gemeinde.

26. JOHANN GEORG BOCK AN GOTTSCHED,  
Königsberg 21. September 1727 [32]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 27–28. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 18, S. 50–54.

Mein liebstes Brüderchen

Die erfreuliche Zuschrift welche unlangst von Dir erhalten, verpflichtet mich anjetzo durch eine schuldige Antwort die Fortsetzung unseres angefangenen Brieffwechsels zu befördern. Ich muß gestehen, daß mir niemals  
10 einige Zeilen von Dir zugestellet worden, in welchen ich nicht besondere Merckmale einer unverfälschten Freundschaft antreffe und beklage ich nur, daß ich meine Gegenliebe nicht so nachdrücklich zu beweisen Gelegenheit habe, als ich es wohl gerne wünschte. Die auff den Geburtsttag des H. Vatern verfertigte Poesie<sup>1</sup> hat bey allen die selbige gelesen einen rechtmäßigen und ungemeinen Beyfall gefunden und hat insonderheit Herr  
15 M. Kreuschner sich sehr liebeich gegen Dich erkläret, und bey Durchlesung dieses Gedichtes freywillig gestanden, daß ein so gütiges Andencken Seine Dir erwiesene Dienste weit übersteige.<sup>2</sup> Nur beklaget sich jetzterwehnter M. Kreuschner daß er in so langer Zeit keiner Zuschrift gewürdiget worden, und wünschte ich dessen Verlangen durch einen an mich  
20 adressirten Brieff bald vergnügen zu können. Siehe doch dahin Wehrtestes Brüderchen! daß man diesen unsern Lehrer etwas unter den dortigen Gelehrten bekannt machen möge welches geschehen könnte, wenn ich Dir Seine bißher edirte Sachen zuschicken werde. Man wunschet hie fernerhin  
25 Proben von Deiner Arbeit zu sehen, und rühmet mit Recht den besondern Fleiß wodurch Du vor vielen andern Dich distinguirest. Unser Herr Hoff-Rath Pietsch<sup>3</sup> ist desto säumiger, und schützt Er immer neue Hindernüsse vor das auff den Kayser verfertigte Carmen einmal zum Stande zu bringen.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Gottsched: An seinen Herrn Vater, zu seinem Geburtstage, 1727 den 7 Sept. In: AW 1, S. 325–330.

<sup>2</sup> Gottsched führt in dem Gedicht die Namen einiger seiner Lehrer an, darunter auch den Johann Heinrich Kreuschners; Korrespondent.

<sup>3</sup> Johann Valentin Pietsch; Korrespondent.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 2, Erl. 8.

Was meine geringe Gedichte betrifft so sind wie bereits gemeldet, die allermeisten zerstreuet; auff die correctur der ubrigen habe nicht Zeit anwenden können und nur überhin einiges wenige zu corrigiren kaum die Weile gehabt. Die wenige die ich noch habe finden können übersende hiemit um meinem Versprechen ein Gnüge zu leisten. *Der vergnügte Schiffs-Mann* ist von mir in einer Gesellschaft zu waßer vor einigen Wochen fertiget.<sup>5</sup> Daferne Gott Gesundheit und Vermögen schencket werde kunfftig etwas fleißiger hierin mich aufführen. Hiebey übersende zugleich einige Specialia von dem Leben des Professor Rasten<sup>6</sup> welche ich auß Mangel der Zeit nicht habe in Ordnung bringen können und bittet die ganze familie gar sehr mit ehestem Deinem so gütigen Versprechen nachzukommen alß wofür Sie allerseits sich verbunden achten werden. Das carmen welches HoffRath Pietsch Auff den Geburtstag des Königes fertiget,<sup>7</sup> wirstu hirmit zugleich empfangen. Beyliegendes Pacquet an Mons. Drost<sup>8</sup> bitte ohnbeschwehrt mit der allerersten Gelegenheit an Ihn adressiren zu lassen; es wird derselbe mir einige rückständige Collegia über Leiptzig herüberschicken, welche mit Deiner Genehmhaltung Dir zugestellt werden dürffen, damit ich sie also am Ende der Meße durch den Herrn Grabau<sup>9</sup> Bernsteindreher auß Königsberg der allda bey der Frau Stollin<sup>10</sup> logiren wird erhalten

<sup>5</sup> Johann Georg Bock: *Der vergnügte Schiffs-Mann*. In: Deutsche Gesellschaft, Oden, 1738, S. 479–480, später in: Johann Georg Bock: *Gedichte*. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1756, S. 691–693.

<sup>6</sup> Georg Heinrich Rast (1695–1726), außerordentlicher Professor der Mathematik in Königsberg. Gottsched war 1719 bei einer Disputation Rasts dessen Respondent; vgl. Mitchell Nr. 5. Bock hatte anlässlich der Hochzeit Rasts (1720) ein Gedicht *Einfluß der Leibnizischen Rechnungsart in die Liebe* verfaßt; vgl. Bock: *Gedichte* (Erl. 5), S. 452–456.

<sup>7</sup> Johann Valentin Pietsch: Daß auf Tapfferkeit gegen die Feinde und Liebe gegen die Unterthanen die Erhaltung der Reiche beruhe. Bey dem Anno 1727. den 14 Augusti glücklich einfallenden Geburths-Feste Sr. Königl. Maj. Friedrich Wilhelms, Königes in Preussen. In: Pietsch, *Gebundene Schriften*, S. 85–86.

<sup>8</sup> Ernst Friedrich Drost aus Königsberg, immatrikuliert am 22. September 1727, vgl. *Leipzig Matrikel*, S. 85.

<sup>9</sup> Ein Johann Heinrich Grabau (ein Bernsteindreher, gebürtig aus Stolpe) erhielt 1754 das Bürgerrecht der Stadt Königsberg; vgl. *Das älteste Bürgerbuch der Stadt Königsberg (1746–1809)*. Hrsg. von Carl Schultz und Kurt Tiesler. Königsberg 1939 (Nachdruck 1978), S. 26.

<sup>10</sup> 1710 wurde der Weinhändler Joachim Friedrich Stolle mit einem Haus im Barfußgäßchen, nahe dem Barfußpfortchen, beliehen; vgl. Müller, *Häuserbuch*, S. 1, Nr. 1. 1721 unterhielt im wahrscheinlich selben Haus Anton Friedrich Stolle eine Wein-

möge, beÿ welcher Gelegenheit ich denn zugleich eine erwünschte Nachricht von Deinem Zustande erwarte. Sonderliche Merckwürdigkeiten fallen hie nicht zu berichten vor, und weiß ich sonst nichts zu melden, alß daß H. Professor Kipke<sup>11</sup> die ordinariam professionem Logices überkommen, dem der M. That<sup>12</sup> alß extraordinarius an die Seite gesetzt worden. Der M. Sahn<sup>13</sup> lieget noch immer sprachloß und kann sonst nichts mehr alß diese zweÿ Wörter sagen: *Sünder gnädig*. Es hat der H. Pfarr Kannholz<sup>14</sup> bereits ein rescript erhalten demselben adjungiret zu werden, doch sind die Löbnichter nicht gar wohl hiemit zu frieden. Vorgestern hielte Herr Prof. Kipke seine Disputat. pro loco<sup>15</sup> worbeÿ deßen conduite so beschaffen war, wie Du Dir leicht einen halben Philosophen vorstellen kannst. Die Disput. habe auß curiositaet übersenden wollen. *Noch eine große Bitte* NB. Du wirst nicht übel deuten wenn ich Dich beschwehre beÿkommende Schrifft<sup>16</sup> Deiner geneigten fürsorge zu würdigen und dahin zu sehen ob nicht Schuster<sup>17</sup> oder sonst jemand sie drucken lassen wolle. Es ist selbige auß dem englischen ins deutsche von mir übersetzt worden und wird die Durchlesung Derselben Dir den besten Begriff machen können, was an selbiger zu thun sey. Ich meines theils habe dieselbe sehr artig gefunden und daher mir beÿ der Uebersetzung eine Mühe gegeben welche den Kennern einer Uebersetzung nicht obenhin fürkommen wird. Ich überlasse es Deinem Gutachten damit zu disponiren wie es Dir gefällig und hoffe ich Du werdest mein bestes hierin mehr besorgen alß ich es vielleicht selbst thun mögte indem mir

---

schenke, in der auch übernachtet werden konnte; vgl. Leipzig Adreßverzeichnis 1721, S. 118. Zwei Jahre später wird Anton Friedrich Stollens Witwe als Inhaberin des Lokals ausgewiesen; vgl. Leipzig Adreßverzeichnis 1723, S. 123.

<sup>11</sup> Johann David Kypke (1692–1758), 1727 ordentlicher Professor der Philosophie in Königsberg.

<sup>12</sup> Theodor Reinhold That (1698–1735), 1728 Konrektor im Löbenicht.

<sup>13</sup> Arnold Heinrich Sahme (1676–1734), 1708 Diakon an der Löbenichtschon Kirche.

<sup>14</sup> Christian Kannholtz amtierte 1717–1741 als Pfarrer an der Kirche der Festung Friedrichsburg, 1741–1746 wirkte er an der Neuroßgärter Kirche in Königsberg; vgl. Altpreussisches Pfarrerbuch, S. 75 u. 70. Zu seiner geplanten Berufung an die Löbenichtschon Kirche vgl. Wotschke, Rogall, S. 103 f.

<sup>15</sup> Johann David Kypke (Praes.), Daniel Heinrich Arnoldt (Resp.): *Dissertatio Metaphysica Inauguralis, De Theologiae Naturalis Defectibus, Ex Natura Noscibilibus ...* Königsberg: Reusner, 1727.

<sup>16</sup> Die hier erwähnte Übersetzung aus dem Englischen, um die es auch in einigen der folgenden Briefe Bocks geht, konnte nicht ermittelt werden.

<sup>17</sup> Jacob Schuster († 1750), Verleger in Leipzig; vgl. Paisey, S. 239.

Dein liebeiches Gemüth mehr alß zu bekannt ist. Kurtz von der Sache zu reden. Wer den besten recompens gibet, dem kannstu dieselbe immer am Halse lassen, ich mögte gerne wünschen daß dieß noch beÿ Anwesenheit des Grabauer mögte abgemachet werden damit ich durch denselben auch etwas zur künfftigen Messe erhielte. Ich bekomme vor meiner Mühe was ich wolle; ich bin zufrieden. Sollte ich ja gar nichts erhalten, wie ich nicht hoffen will, so bitte mir dieselbe nur wieder zurücker zuschicken, vielleicht findet sich hie wohl ein Verleger – die Materie ist dergestaltt darin außgeführt daß es vielleicht dem Verleger nicht gereuen dürffte etwas zur Erkänntlichkeit zu offeriren. Es falle nun so viel als es wolle so bitte von der Gewogenheit zu seÿn und mir das Papier vom Halse zu schaffen. Dafern aber Niemand etwas geben selbige Schrifft dennoch auff seine Unkosten drucken lassen wollte; so bitte sie annoch zurücker zu behalten, doch wäre mir beÿ gegenwärtigen Umständen auch ein kleiner recompens angenehm den ich auch wohl mit recht fordern könnte. Entschuldige mich aber Liebste Brüderchen wenn ich mit dergleichen Dingen Dich zu beschwehren mir die freÿheit nehme und Deine andere Geschäfte unterbreche. Das Vertrauen welches ich zu Dir habe und die ungeheuchelte Liebe sind die zwey Ursachen die mich zu einer solchen commission überreden. Seÿ versichert, daß mir niemals etwas von Dir wird auffgetragen werden können, welches ich nicht mit dem allgrösten vergnügen außrichten würde. Lebe wohl zu tausendmalen und genieße alle die Zufriedenheit die Sich selbst wünschet

Dein ergebenster/ J. G. Bock  
Cönigsberg den 21 Sept. 1727.

NB. P. S. Ich bitte ergebenst daß beÿliegendes Pacquet durch sichere Hände an Mons. Drost gelangen möge weil etwas Geld darin verwahret lieget.

27. HEINRICH GRAF VON BÜNAU AN GOTTSCHED,  
Dresden 16. Oktober 1727 [112]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 29–30. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 19, S. 54.

WohlEdler,/ Vielgeehrter Herr,

Daß Ew. WohlEdl: mir nicht nur Dero wohlausgearbeitete Disputation<sup>1</sup>  
übersenden, sondern auch dieselbe mir zudediciren belieben wollen, dafür  
bin denenselben höchlich verbunden.

10 Wie nun nichts mehr wünsche, als Gelegenheit zuüberkommen, denenselbigen angenehme Dienste zu leisten;

Also versichere, daß nichts verabsäumen werde, um zuzeigen, wie mit  
aller consideration sey,

Ew: WohlEdl:/ ergebener Freund/ Heinrich von Büнау/ pm<sup>2</sup>

15 Dreßden/ den 16. Octobr:/ 1727.

28. JOHANN GOTTLIEB KRAUSE AN GOTTSCHED,  
Wittenberg 22. Oktober 1727 [25.43]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 31–32. 2 S.

20 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 20, S. 54–55.

HochEdler,/ Hochgeehrtester HErr Magister.

Ich dancke Ew. HochEdl. gehorsamst vor die mir neulich in Leipzig erwiesene Höflichkeit und bitte zu verzeihen, daß ich so frey gewesen, Ihnen so

---

<sup>1</sup> Gottsched: *Vindiciarum systematis influxus physici sectio prior historica*. Leipzig: Breitkopf, 1727; Mitchell Nr. 40. Das Werk ist dem Grafen Büнау gewidmet. Dem Widmungstext folgt eine lateinische Ode auf Büнау.

<sup>2</sup> *Propria manu*.

viele Beschwehruung zu machen, ersuche auch, mir bald, durch Dero angenehmen Besuch allhier in Wittenberg, Gelegenheit zu einiger revenge zu geben. Ich habe bey meiner Abreise einige neue Bücher auf Dero Zimmer gelassen, welche ich mit Verlangen erwarte; daher Ew.<sup>i</sup> HochEdl. mich sehr verbinden würden, wenn sie solche durch einen Buchhandlungs=diener 5 oder Marckhelffer, auf meine Kosten wolten lassen einballiren, und sie nechsten Freÿtag vormittags auf die Wittenbergische Kutsche geben. Die übrigen ungebundenen Bücher gehören Herr Schustern;<sup>1</sup> ich bitte aber, sich erst einen Auszug geben zu lassen, was er von mir zufodern hat, und alsdenn auf demselben auszustreichen, was sie zurück geben, wo aber etwas 10 nicht auf dem Auszuge stünde, solches bey sich zu behalten. Des Bertachini Repertorium Juris,<sup>2</sup> wie auch die in der äussersten Kammer liegenden Repositoria wünschte ich loß zu werden, und würde Ihnen verbunden seÿn, wenn Sie einen Kauffmann dazu finden könnten. Den Preiß können Sie selbst nach Belieben bestimmen. Bey HErr M. Hofmannen<sup>3</sup> bitte nachzu- 15 fragen, ob er es herausgebracht, wo die Lade mit den Büchern hinkommen, die in der äussersten Kammer gestanden. Ich bitte um Verzeihung, daß ich abermahls mit so vielen dingen beschwehrllich falle, erbiethe mich aber zu allen angenehmen Gegendiensten und verharre

Ew. HochEdl./ Meines Hochgeehrtesten Herrn/ gehorsamster diener/ Jo- 20 hann Gottlieb Krause/ Hist. PP.

Wittenberg den 22 October/ 1727

<sup>i</sup> Nach Ew.: Ew. streicht Bearb.

<sup>1</sup> Vermutlich Jacob Schuster († 1750), Verleger in Leipzig; vgl. Paisey, S. 239.

<sup>2</sup> Giovanni Bertachini: Repertorium juris utriusque. Das Werk erschien zuerst 1481 und erlebte seither zahlreiche Drucke; vgl. Gesamtkatalog der Wiegendrucke 4 (1930), Nr. 4152–4161; VD 16, Band 2 (1984), B2176 u. ö.

<sup>3</sup> Vermutlich der am Nikolaikirchhof wohnende Subdiakon und Vesperprediger der Nikolaikirche, Magister Johann Georg Hofmann (1677–1743), vgl. Erdmann Hannibal Albrecht: Sächsische evangelisch=luther'sche Kirchen= und Predigergeschichte. Band 1. Leipzig 1799, S. 204f. Angaben zur Adresse in: Leipzig Adreßverzeichnis 1723, S. 78 und 1732, S. 78; möglicherweise hat Krause vor seinem Umzug nach Wittenberg bei ihm gewohnt, da die Leser der *Neuen Zeitungen* aufgefordert werden, Zuschriften und Einsendungen an Hofmanns Adresse zu schicken; vgl. Neue Zeitungen 1724, Vorrede, letzte Seite, Neue Zeitungen 1726, Vorrede, letzte Seite.



Verwichene Nacht haben wir ein grosses Schrecken gehabt, da ein Haus neben unserm Collegio und Auditoriis publicis, nach Mitternacht, weg gebrannt, und, auch wegen des nahe dabey liegenden Pulverthurns<sup>4</sup> nicht geringe Gefahr gewesen.<sup>5</sup> Ich bitte solches Herrn Hofrath Mencken<sup>6</sup> melden zu lassen, nebst der Versicherung daß ich das Exemplar zu den Zeitungen, welches heute, wegen des gedachten Schreckens und Allarms nicht fertig worden, gewiß mit der morgenden Post nachsenden werde

Monsieur/ Monsieur Gottsched./ Maitre és Arts et Asso=/ cié du College de la Ste./ Vierge/ à/ Leipsig/ Bey H. M. Hofmann auf dem/ Niclas Kirchhofe  
10 abzugeben Citò/ Fr.

29. JOHANN HEINRICH MEISTER (LEMAITRE) AN GOTTSCHED,  
Bayreuth 25. Oktober 1727 [18.71]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 33–34. 4 S.  
15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 21, S. 55–60.  
Drucke: Gottsched: *Vindiciarum systematis influxus physici sectio posterior philosophica caput primum*. Leipzig: Breitkopf, 1728, S. 31–32 (Teildruck); Uhl, S. 426–432.

Die Lektüre einer Veröffentlichung Gottscheds ruft Meister Gottscheds Brief in Erinnerung, auf den er 7 Monate lang unter anderem wegen einer Reise in die Schweiz nicht geantwortet hat. Meister sollte Markgraf Georg Friedrich Karl an seine Absicht erinnern, Gottsched für seine Ode eine Medaille zu überreichen. Er konnte aber nicht zum Markgrafen vordringen. Gottscheds Dissertation über die Seele und das Verhältnis von Seele und Körper im Spiegel unterschiedlicher philosophischer Auffassungen und Gottscheds  
25 eigene Anmerkungen dazu hat Meister mit großem Genuß gelesen. Das philosophische

<sup>4</sup> Über Thurn als ältere Form von Turm vgl. Grimm 11/1,1 (1935), Sp. 466–469.

<sup>5</sup> Vgl. Andreas Charitius: *Das Göttliche Zorn= und Liebes= Feuer In den Mauren zu Wittenberg ... In einer Trost= und Warnungs=Predigt Bey dem A. 1727. zwischen dem 21. und 22. Octobr. Nachts um 12. Uhr Entstandenen Brande öffentlich vorgestellt*. Wittenberg [1727]; im Anschluß an die Predigt ist ein „Historischer Beytrag Von Wittenbergischen Feuers=Brünsten“ (S. 35–48) abgedruckt, über den Brand vom Oktober 1727 vgl. S. 47f.

<sup>6</sup> Johann Burkhard Mencke (1674–1732), Herausgeber der *Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen*; vgl. auch Einleitung.

System des physischen Einflusses, von Gottsched auf gelehrte Weise verteidigt, ist nach Meisters Auffassung nicht schlüssig. Meister erklärt sich für die von Gottsched als unhaltbar deklarierte Auffassung der Idealisten, die Nicolas Malebranche und zuletzt George Berkeley plausibel vorgetragen haben. Meister erbittet ein Exemplar von Gottsches Dissertation und einen Druck von Berkeleys drei Dialogen zwischen Hylas und Philonous, für Preis und Portokosten kommt er auf. Gottsched soll Pierre Coste grüßen, eine Antwort auf seinen letzten Brief und das Buch von Herrn Veit erbitten. Der Idealismus gilt nach Meisters Auffassung nur deshalb als paradox, weil man 1. oft für Ideen des menschlichen Geistes ansieht, was die Idealisten vielmehr den in der Natur Gottes gegründeten Ideen zuschreiben und 2. weil die Menschen zu sehr der Sinneswahrnehmung und der Einbildungskraft verhaftet sind. Im Bemühen, diese Vorurteile zu überwinden, hat Meister die gänzliche Abhängigkeit der einzelnen Wesen und die Übereinstimmung zwischen Form, Möglichkeit, Essenz und Natur der einzelnen Wesen und dem Plan der Gottheit eingesehen und auch die Übereinstimmung, die zwischen Existenz und gegenseitigen Beziehungen der Einzelwesen und der Führung Gottes besteht. Infolgedessen scheut er sich nicht mehr, die Wirklichkeit der Ideen und die Illusion der sinnlichen Wahrnehmung anzuerkennen. Wenn er wüßte, daß dies Gottsched nicht behelligt, würde er künftig mehr darüber ausführen.

Monsieur.

C'est la lecture de vôtre docte Dissertation sur l'histoire des differens Systemes de l'Ame humaine,<sup>1</sup> qui a retracé vivement dans la mienne l'idée de la Lettre infiniment obligeante que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire il y a sept mois.<sup>2</sup> Le cher souvenir d'une conoissance si profitable a été accompagné d'un desir tout nouveau de la cultiver à l'à-venir mieux que je n'ai fait jusqu'ici. D'abord j'ai conçu le dessein de me justifier auprès de vous de mon long silence. Je serois bien-aise si Vouz m'en vouliez faire grace en consideration du voiage que j'ai fait l'Eté passé en Suisse, auquel j'ai mis presque trois mois entiers. Pourtant je veux bien vous avoüer, Monsieur, que ce n'est pas encore la véritable cause du retardement de ma Reponse. Vous l'auriez reçûë il y a long-tems, si j'avois été en état de vous l'envoier telle que je l'aurois souhaité, & que vous aviez sujèt de l'esperer. Présentement que je ne vois plus d'aparence de me pouvoir satisfaire là-dessus, je m'acquitterai toûjours de mon devoir le moins mal qu'il me sera possible.

<sup>1</sup> Gottsched: *Vindiciarum systematis influxus physici sectio prior historica* (Disputation vom 1. Oktober 1727); vgl. Mitchell Nr. 40.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 18.

Vous saurez donc, Monsieur, que peu de jours après la reception de vôtre dernière Lettre j'eus encore une audience très-gracieuse de nôtre Prince,<sup>3</sup> dans laquelle son Altesse Serenissime me parla de son propre mouvement de Vôtre Ode<sup>4</sup> en rendant à vôtre Muse toute la justice qu'elle merite, ajoû-  
 5 tant qu'Elle ne manqueroit pas de vous donner une marque de sa reconoi-  
 sance, et m'ordonnant même de l'en faire ressouvenir dans une autre occa-  
 sion. J'ai bien pû comprendre que S. A. S: songeoit à Vous regaler d'une ou  
 de quelquesunes de ces medailles qu'Elle faisoit fraper alors à Nurnberg sur  
 son avenement au Margraviat.<sup>5</sup> Mais comme Elle m'avoit fait la même pro-  
 10 messe pour mon petit particulier en recompense pour ma pauvre Epître,<sup>6</sup>  
 j'aurois eû un peu mauvaise grace de proposer cette affaire dans la Suite. Na-  
 ture auroit pâti en moi de donner le moindre lieu de soupçonner que j'au-  
 rois eû aucune vûë d'intérêt dans ma rimailerie. Cependant quand même  
 15 j'aurois voulu passer par-dessus cette delicatesses pour donner au Prince oc-  
 casion d'exercer au moins à vôtre égard un acte de Justice distributrice & de  
 générosité, je suis contraint de vous dire, Monsieur, que depuis mon retour  
 de Zurich je n'ai vû le Margrave qu'une fois à Erlang, où à peine j'ai eû le  
 tems de faire un petit compliment à S. A. S., le grand nombre d'autres affai-  
 res, dont Elle est accablée, ne Lui aiant pas permis de s'entretenir plus long-  
 20 tems avec moi; & c'est en vain que j'ai cherché du depuis de revenir à la  
 charge; Trois ou quatre refus que j'ai essuïé m'ont lassé de me produire en  
 Cour. J'y ai renoncé pour jamais. Ce n'est pas que le Prince n'ait conservé  
 pour moi les mêmes graces qu'il m'a témoigné autrefois. Il m'en a fait assû-  
 rer de nouveau, il n'y a que peu de jours. Mais il y a plus d'une cause qui lui

<sup>3</sup> Georg Friedrich Karl (1688–1735), 1726 Markgraf von Brandenburg-Bayreuth; vgl. Otto Veh: Markgraf Georg Friedrich Karl von Bayreuth (1726–1735). In: Archiv für Geschichte von Oberfranken 35 (1951), 3. Heft, S. 86–108.

<sup>4</sup> Gottsched: Zu der glücklichst Angetretenen Regierung Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Georg Friedrich Carls, Marggrafens zu Brandenburg; vgl. Mitchell Nr. 34 und 44.

<sup>5</sup> Vgl. Johann David Köhler: Historische Münz-Belustigung. Teil 5. Nürnberg: Christoph Weigels d. ä. Witwe, 1733. Der fünfte Teil ist dem Markgrafen Georg Friedrich Karl gewidmet. Die Kupferleiste über der Widmung stellt die beiden Seiten der anlässlich des Regierungsantritts geprägten Münze dar, zur Erklärung der Münze vgl. S. XXXII.

<sup>6</sup> Ein vermutlich ebenfalls zum Regierungsantritt des Markgrafen und, wie aus dem weiteren Text hervorgeht, in Reimen verfaßtes Schreiben Meisters konnte nicht ermittelt werden.

lie les mains,<sup>7</sup> et je n'ai garde de me rendre importun sans une extrême nécessité. Je ne juge pas de tout cela que vous n'en aiez plus rien à espérer, content de vous faire voir que ce n'est pas ma faute, si vous n'en avez eû jusqu'ici que des paroles comme moi. Je n'ose pas craindre que cela vous fasse de la peine. Vous êtes trop philosophe pour ne pas trouver assez de satisfaction à bien faire, laissant dire à Sancho Pança qu'il ne se soucie pas de l'honneur qu'on ne peut pas mettre dans un sac.<sup>8</sup> C'est aussi principalement de votre Philosophie que j'ai voulu raisonner avec vous aujourd'hui. Vous avez choisi pour vos Theses un sujet qui est fort à mon goût, & sur lequel j'ai donné carrière à mes speculations depuis plusieurs années. Ce n'est pas sans une grande delectation que j'ai lû dans votre Dissertation le précis des differens sentimens que les Philosophes de nôtre tems se sont formez sur la nature de l'ame et sur son union avec le corps. Les observations que vous y avez jointes, sont dignes de l'attention d'un Lecteur curieux, et elles ne peuvent qu'être très-agréables à ceux qui comme moi n'ont pas des Bibliothèques nombreuses et bien choisies. On vous doit avoir beaucoup d'obligation de la peine et de l'exactitude avec laquelle vous avez amassé tant de belles remarques de toutes sortes d'Auteurs dont plusieurs sont déjà devenus assez rares. Les partisans de l'ancienne hypothese de l'influence physique attendront avec impatience le renfort qu'ils peuvent se promettre de vos Lumieres et de votre Erudition. Ils en ont d'autant plus besoin que leur cause paroît difficile à soutenir. Je suis sûr que vous vous en tirerez avec honneur, quoique pour moi-même je panche beaucoup plus du côté d'un parti que vous regardez comme insoutenable; je parle de celui des Idéalistes, dont les principes ont été mis dans un grand jour par le P. Malebranche,<sup>9</sup> et renouvellez depuis peu par M. Berkeley,<sup>10</sup> dont vous faites mention §. 2. not. d. p. 5;<sup>11</sup> Vous m'obligeriez fort, Monsieur, si avec un exemplaire de votre Dissertation vous vouliez avoir la bonté de me faire avoir le Traité de cet Anglois qui a pour titre, Three Dialogues between Hylas and Philo-

<sup>7</sup> Unmittelbar nach Regierungsantritt begann der Markgraf zur Erfüllung finanzieller Forderungen eine rigorose Sparpolitik, der z. B. Hofkomödianten und -musiker, aber auch das Militär zum Opfer fielen. Außerdem war er streng pietistisch orientiert und hat vielleicht auch aus diesem Grunde von einer sichtbaren Förderung Meisters Abstand genommen; vgl. Veh (Erl. 3), S. 99–101.

<sup>8</sup> Nicht ermittelt.

<sup>9</sup> Nicolas de Malebranche (1639–1715), französischer Philosoph und Theologe.

<sup>10</sup> George Berkeley (1685–1753), irischer Philosoph und Theologe.

<sup>11</sup> Gottsched: Vindiciarum (Erl. 1).

nous.<sup>12</sup> Je ne païerai pas seulement volontiers le port, mais je m'engage aussi de vous rembourser par la premiere poste ce qu'il coûtera d'achat. Si Monsieur Coste<sup>13</sup> (à qui je vous prie de faire mes très-humbles complimens) y vouloit bien joindre avec un mot de Reponse sur ma derniere Lettre un Exemplaire du Livre de M. Veit de Cassel,<sup>14</sup> qu'il m'a promis, cela me feroit d'autant plus de plaisir. Au<sup>15</sup> reste je suis persuadé que l'Idéalisme ne semble paradoxé & dur à digerer que parceque d'un côté on confond souvent avec les idées de nôtre Esprit ce que les Idéalistes n'attribuent qu'aux Idées fondées sur la nature de la Divinité, & parceque d'ailleurs nous sommes généralement trop attachez à la sujettion de la Sensualité & de l'Imagination. J'ai fait de grans efforts pour me mettre au-dessus de ces préjugés, et après avoir bien considéré la dépendance absoluë et générale de tous les Etres singuliers, aussi bien que la conformité qu'il y doit avoir nécessairement entre la forme, la possibilité, l'essence ou la nature des Etres et le Dessein ou l'Idée de la Divinite, & ensuite la conformité qu'il faut qu'il y ait entre l'existence, l'arrangement, ou les relations mutuelles des Etres singuliers avec la Direction de la volonté divine; après bien des reflexions de cette nature, dis-je, j'ai beaucoup moins de repugnance à me représenter la réalité des idées & l'illusion des sensations que je n'en trouve à me figurer la terre qui tourne au-tour du soleil. Quand je saurai que cela ne vous sera pas à charge, je serai bien-aise de vous communiquer mes pensées sur cette ma-

<sup>12</sup> Georg Berkeley: Three Dialogues between Hylas and Philonous. London: printed by G. James, for Henry Clements, 1713; die zweite Auflage (London: William and John Innys, 1725) bzw. deren Rezension in den Acta Eruditorum 1725, S. 379 wird in Gottscheds Dissertation an der genannten Stelle erwähnt.

<sup>13</sup> Pierre Coste (1697–1751), 1721 Prediger der Leipziger evangelisch-reformierten Gemeinde.

<sup>14</sup> Stephan Veit: Apologia, In qua synodus Dordracena Et reformata fides Ab iniquis criminationibus, quibus cum alii, tum vero maxime ... Joh. Laur. Mosheimius, ... in eruditissima consultatione, ... pio sacrae inter protestantes pacis negotio temere intercesserunt, vindicatur. Kassel: Heinrich Harmes, 1726. In dieser von scharfer Polemik gegen Johann Lorenz Mosheim und andere Lutheraner geprägten Schrift führt der Kasseler reformierte Rektor Stephan Veit (1687–1736) unter anderem aus, daß auch Luther die calvinistische Auffassung der Prädestination geteilt habe und daß die zeitgenössischen Lutheraner im Hinblick auf diese Lehre von Luther abgefallen seien; vgl. Zedler 49 (1746), Sp. 390–401.

<sup>15</sup> Au ... soleil: Dieser Abschnitt des Briefes wird zitiert in Gottsched: Vindiciarum systematis influxus physici sectio posterior philosophica caput primum (Disputation vom 18. August 1728). Leipzig: Breitkopf, 1728, S. 31 f.

tiere plus amplement dans d'autres Lettres. Maintenant je ne vous arrêterai pas d'avantage, vous priant finalement d'excuser la liberté de ma Lettre & de me continuër l'honneur de vôtre affection & de vous souvenir de mon petit individu quand ce sera vôtre commodité. Je suis avec une parfaite consideration

5

Monsieur/ Vôtre très-humble et très-obeissant/ Serviteur / LeMaitre.

de Bayreuth./ Ce 25. 8bre. 1727.

30. JOHANN CHRISTIAN CLODIUS AN GOTTSCHED,  
[Leipzig Oktober 1727] [12.31]

**Überlieferung**

10

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 25, S. 65–66 (unsere Druckvorlage).  
Druck: Uhl, S. 416–417.

Die im Brief erwähnte Disputation (vgl. Erl. 1) fand am 1. Oktober 1727 statt, daher unsere Datierung.

Obwohl er generell kein Verlangen hat, bei Disputationen zu erscheinen, hat er es sich doch gewünscht, Gottscheds Vortrag zu hören und ihm zu seinem Erfolg zu applaudieren. Die Prahlereien John Tolands in seiner Todesstunde vergleicht Clodius mit Seiltänzern, die scheinbar keine Furcht vor einem Absturz haben.

15

Bien que je n'aye pas grande envie de paroître sur les bancs des colleges ei des Auditoires que l'on a destinés a ergotes, j'ai pourtant fort souhaité d'entendre votre dispute sur une matiere fort delicate et de vous applaudir sur la victoire que vous aués remportée.<sup>1</sup> Pour les fanfaronnades de M. To-

20

<sup>i</sup> D et

---

<sup>1</sup> Vermutlich Gottsched: *Vindiciarum systematis influxus physici sectio prior historica*. Leipzig: Breitkopf, 1727; Mitchell Nr. 40. Die Disputation fand am 1. Oktober statt. Ein Druckexemplar schickte Gottsched auch an Clodius; vgl. unsere Ausgabe, Nr. 31. Darauf deutet auch die folgende Anspielung auf Toland, die auf eine Passage in Gottscheds Disputation Bezug nimmt; vgl. *Vindiciarum systematis influxus physici*, S. 7.

land<sup>2</sup> a l'heure du saut dans l'Eternité<sup>3</sup> je les compare avec les danseurs de corde qui comme dit Horace per extentum funem eunt<sup>4</sup> sans faire paroître quelque peur de tomber en bas et de rompre le cou. Ces sont des esprits forts par autons oye quand il s'agit de mourir.

- 5 31. JOHANN CHRISTIAN CLODIUS AN GOTTSCHED,  
[Leipzig Oktober 1727] [30.34]

### Überlieferung

Abschrift: Dresden SLUB, M 166 I, Nr. 33, S. 70–71 (unsere Druckvorlage).

Druck: Uhl, S. 420–421.

- 10 Die im Brief erwähnte Disputation (vgl. Erl. 1) fand am 1. Oktober 1727 statt, daher unsere Datierung.

Clodius dankt für den Empfang einer Dissertation Gottscheds. Er beschäftigt sich gerne mit metaphysischen Themen, auch wenn ihm dort manches als hohl und leer vorkommt. Trotzdem verbringt er mit solchen Dingen seine Zeit, zumal ihm das Studium  
15 der Sprachen oft eine belastende Tätigkeit darstellt. Das von Gottsched mitgeteilte, von John Toland vor seinem Tode verfaßte Epitaph empfindet er als sehr kunstreich für jemanden, der sich angesichts des Todes befand.

Vous m'aués fait le plus grand plaisir du monde par la communication de votre dissertation<sup>1</sup> dont je souhaite fort de voir la continuation. Car  
20 j'estime fort ces sortes des reflexions metaphysiques bienque j'y trouue toujours quelque vuide et quelque chose de creuse ou mon esprit<sup>i</sup> ne voit presque rien. Neantmoins c'est pour moi le plus agreable passetems que dem' enfoncer dans ces sortes des reueries et l'etude des langues m'est souuent a charge et fort degoutante. Je n'y employe que la moindre partie de mon

<sup>i</sup> In A folgt eine Wortwiederholung ou mon esprit

---

<sup>2</sup> John Toland (1670–1722), englischer Philosoph.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 31.

<sup>4</sup> Quintus Horatius Flaccus, Epistolae II, 1, 208.

<sup>1</sup> Gottsched: Vindiciarum systematis influxus physici sectio prior historica. Leipzig: Breitkopf, 1727; Mitchell Nr. 40.

tems, et je m'en detacherai aussitôt qu'il sera possible. Je n'ai pas encore vû l'epitâphe de Ms. Toland<sup>2</sup> qu'il a escrit etant aux abbois et elle me semble trop ingenieuse pour être inuentée d'un esprit troublé par la crainte de la mort il a donc montré à l'heure de ce terrible changement cet esprit fort qu'il a eu pendant les jours de sa vie. Je doute fort si tout le monde entendra tout ce qu'il dit, sans sçauoir le principe de la metensomatose. Je suis de tout mon coeur.

32. JOHANN GEORG BOCK AN GOTTSCHED,  
Königsberg [nach dem 2.] November 1727 [26.50]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 37–38. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 22, S. 62–64.

Der Brief enthält kein Tagesdatum. Als Terminus post quem dient der Todestag des im Brief erwähnten Kanzlers Ludwig von Ostau.

Liebstes Brüderchen,

Die angenehme Zuschrift welche ich vor einigen Wochen erhalten hat mich in ein ungemeines Vergnügen gesetzt, indem ich theilß von Deinem Wohlergehen eine angenehme Nachricht, theilß von Deiner Gelahrtheit zwey unverbesserliche Merckmahle überkommen. Es hat insonderheit die verfaßte Ode<sup>1</sup> alle Leser in Bewunderung gesetzt und beklaget man hiebey nichts mehr alß daß Preussen in Dir einen nicht geringen Zierrath verlieren müssen. So bald alß ich die mir auffgetragene Einlieferung der beygelegten

<sup>2</sup> Gottsched veröffentlichte die Inschrift des Epitaphs von John Toland (1670–1722), die dieser als Sterbender verfaßt haben soll. Gottsched will mit dem Text belegen, daß Toland zu den zeitgenössischen Materialisten zu rechnen sei; vgl. *Vindiciarum systematis influxus physici* (Erl. 1), S. 7.

<sup>1</sup> Vermutlich Gottscheds Ode auf den Tod der sächsischen Kurfürstin Christiane Eberhardine (1671–1727); vgl. AW 1, S. 6–8; Mitchell Nr. 32.



Schriften ersehen, gieng ich also fort zu D. Quandt,<sup>2</sup> M. Kreuschner<sup>3</sup> u. M. Lilienthal<sup>4</sup> welche mit vieler Hochachtung Ihrer gegen Dich annoch tragende Liebe Dich versichern, und einen ergebensten Danck für das gütige Andencken abstaten lassen. Ins besondere hat H. M. Kreuschner sich mit ungemeyner Zärtlichkeit gegen dich erkläret wie Er nichts mehr wünschte als daß Es dir jederzeit an keinem Gute fehle, u Er wie allemahl, so auch ins künftige daran Theil nehmen könne. Es wird derselbe mit allerehesten diese seine Zuneigung eigenhändig Dir zu erkennen geben. Was die Madame Nezin<sup>5</sup> betrifft so besitzt dieselbe zwahr kein einziges geschriebenes Gedichte von Ihrer Mama doch fehlet es Ihr an keinem einzigen von allen denen so durch den Druck bekannt gemacht worden. So habe ich demnach hiemit anfragen wollen: ob ich alle und jede Gedichte Dir überschicken oder etwa nur die besten außlesen solle: und erwarte hierüber mit nahesten eine geneigte Antwort. Für die meines übersetzten Engelländers<sup>6</sup> wegen übernommene viele Mühe dancke von Hertzen und wünschte ich nur daß Er bey andern die Helffte von demjenigen Gutachten erhalte, welche demselben von Dir beygelegt worden. Ich hoffe es wird derselbe außer den vielen andern Fehlern doch zum wenigsten ohne Druckfehler erscheinen und ersuche Dich hiemit liebstes Brüderchen auff das inständigste, mir die Liebe zu erweisen und so bald derselbe auß der Drucker Presse gekrochen mir bey Gelegenheit ein exemplar zukommen zu lassen. Das durch deine Güte mir zuwegegebrachte Gratia<sup>l</sup> kann durch Grabau<sup>7</sup> oder Eckard<sup>8</sup> an mir abgegeben werden. Glaube mir, daß ich nichts so eýfrig wünsche, als alle mögliche Gefälligkeit Dir erweisen zu können. Ich würde Dir einen gantzen Krahm Königbergischer Zeitungen überschicken allein die Zeit leydet es diesmal durchauß nicht indem ich kaum diese Zeilen habe mit Kummer u Noth zusammen raspeln können;

---

<sup>2</sup> Johann Jacob Quandt; Korrespondent.

<sup>3</sup> Johann Heinrich Kreuschner; Korrespondent.

<sup>4</sup> Michael Lilienthal; Korrespondent.

<sup>5</sup> Sophia Tugendreich, Tochter der preußischen Dichterin Gertrud Möller (1641–1705), heiratete 1705 Johann Christoph Netz, Pfarrer in der Festung Friedrichsburg in Königsberg. 1726 war im 2. Band der *Vernünfftigen Tadlerinnen* (26. Stück, S. 202–208) ein Lebenslauf der Gertrud Möller veröffentlicht worden.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt. Vgl. unsere Ausgabe Nr. 26, Erl. 16.

<sup>7</sup> Johann Heinrich Grabau, Bernsteindreher; vgl. unsere Ausgabe Nr. 26, Erl. 9.

<sup>8</sup> Christoph Gottfried Eckart († 1750), Buchhändler in Königsberg; vgl. Paisey, S. 49.

doch muß ich berichten, daß M. Stadtlender<sup>9</sup> tod und M. Reusch<sup>10</sup> in dessen Stelle gekommen, imgleichen, daß in des Cantzler Ostauen<sup>11</sup> erledigte Stelle der Hoffrichter v. Schlieben<sup>12</sup> gekommen ist. Daß die Löbenichter Dn Schumann<sup>13</sup> der sich einige Jahre in Halle aufgehalten zum adjuncto des M. Sahmen<sup>14</sup> der annoch unpäßlich ist, annehmen müssen. it. daß D. Langhansen<sup>15</sup> Consistorial Rath geworden it. das Kowalewski<sup>16</sup> Licentiat, Tönnigs<sup>17</sup> D. Medicinæ geworden it. daß D. Wolf<sup>18</sup> sich mit den Altstädtern nicht gut verträget u daß M. Jungius<sup>19</sup> mit des Pfarrern von Tharau<sup>20</sup> Tochter Bräutigam ist. Mit künfftigem ein mehreres. Adjeu. Liebstes Brüderchen zu 1 000 000 000 000 000 000 000 000 mahlen und sey noch-

<sup>9</sup> Friedrich Stadtlender († 28. Oktober 1727), 1712 Diakon der Altstädtischen Kirche.

<sup>10</sup> Christian Friedrich Reusch (1695–1742), 1723 Magister in Königsberg, 1727 Diakon der Altstädtischen Kirche.

<sup>11</sup> Ludwig von Ostau (1663–2. November 1727), Kanzler des Königreichs Preußen.

<sup>12</sup> Albrecht Ernst Graf von Schlieben auf Klingenberg (1680–1753), Oberappellationsgerichtspräsident, 1727 Kanzler des Königreichs Preußen. Zu Schliebens Berufung zum Kanzler vgl. *Acta Borussica. Behördenorganisation*. Band 4/2. Berlin 1908, S. 283–286.

<sup>13</sup> Andreas Schumann (1699–1781), 1729 Erzpriester in Rastenburg, Pietist.

<sup>14</sup> Arnold Heinrich Sahme (1676–1734), 1708 Diakon im Löbenicht, erlitt 1727 einen Schlaganfall und wurde „pro emerito“ erklärt.

<sup>15</sup> Christoph Langhansen (1691–1770) aus Königsberg, 1717 außerordentlicher Professor der Theologie, 1719 ordentlicher Professor der Mathematik, 1721 Hofprediger, 1725 ordentlicher Professor der Theologie. Nach Mitteilung von D. H. Arnoldt wurde Langhansen erst 1755 zum Konsistorialrat ernannt; vgl. Arnoldt, *Zusätze*, S. 35.

<sup>16</sup> Cölestin Kowalewski (1700–1771), am 2. September 1727 Lizentiat an der Juristischen Fakultät, 1729 Professor der Beredsamkeit, 1752 Professor an der Juristischen Fakultät.

<sup>17</sup> Am 5. Dezember 1727 disputierte Michael Friedrich Tennings (1699–1757) für die Erlangung des Grades eines Doktors der Medizin; vgl. Arnoldt, *Königsbergische Universität 2*, S. 343.

<sup>18</sup> Abraham Wolff (1680–1731), studierte in Halle, Anhänger des Pietismus, 1725 Professor der Theologie in Königsberg, 1727 Pfarrer in der Königsberger Altstadt, über die Schwierigkeiten Wolffs in seiner Gemeinde vgl. Wotschke, Rogall, S. 110–121.

<sup>19</sup> Johannes Jungius († 1777), 1723 Magister in Königsberg, 1728 Pfarrer in Dollstedt. Er heiratete am 15. September 1728 Anna Juliana Pfeiffer (\* 1696); laut Auskunft von Dr. Reinhold Heling (Arbeitsstelle Altpreußisches evangelisches Pfarrerbuch in Hamburg, Karteiblatt 4256).

<sup>20</sup> Anton Pfeiffer (1664–1738), 1694 Pfarrer in Tharau.

mahl versichert daß ich mit unverfälschter Lieb u Treu biß an den letzten Othem meines Lebens verbleibe Dein

ergebenster/ JGBock

Königsberg den Nov.<sup>21</sup> 1727

- 5 P. S. Schreibe mir doch wo es möglich mit aller ehesten u gib mir nur Gelegenheit Dir zu dienen.

P. S. Das Carmen des Pietschen<sup>22</sup> auff den Cantzler<sup>23</sup> werde ich Dir bey Gelegenheit zustellen.

Adresse:

- 10 AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ Maitre es arts, Membre/ au College du Sainte Vierge./ pres./ à/ Leipzig

33. KARL HEINRICH LANGE AN GOTTSCHED,  
Jena 18. Dezember 1727 [44]

### Überlieferung

- 15 Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 39–40. 3 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 24, S. 64–65.

HochwohlEdler/ hochwohlgelehrter Herr/ Höchst zu ehrender Patron und Gönner.

- 20 Werden Sie auch mein Unterfangen einer Kühnheit beschuldigen? Dero Geschäfte sind mir bekandt, und so beschaffen, daß sie wenig Aufschub lei-

<sup>21</sup> Bock wollte wahrscheinlich das Tagesdatum nachträglich einfügen, hat das aber unterlassen.

<sup>22</sup> Johann Valentin Pietsch; Korrespondent.

<sup>23</sup> Wahrscheinlich ein Gedicht von Pietsch auf die Ernennung von Albrecht Ernst Graf von Schlieben (1680–1753) zum Kanzler; vgl. unsere Ausgabe Nr. 50, Erl. 11.

den. Ich solte also Dero Höffligkeit nicht versuchen: Doch was kan ich davor, daß sich in mir ein Trieb befindet, der eine vollkommene Tugend verehren muß. Ich habe schon längst Gelegenheit gesucht, meine Hochachtung gegen Sie zu bezeugen. Niemals aber hat mich eine grössere Fürcht überfallen, als wenn ich die Feder ergrieffen. Mir war Dero Geschicklichkeit, die Sie zu dem teutschen Fontenelle macht, nicht unbekant;<sup>1</sup> und diese war fähig genug, mich abzuhalten. Wer solte nicht glauben, daß ein solches naturel nichts, als was wohl geschrieben, lesen werde. Ich kenne hierinnen meine Schwäche; und die Furcht, ein schlechtes Bild meiner Schreibart vorzulegen, hat noch bißher die Oberhand behalten. Einige ungleiche Gedanken von einem hiesigen Grob=schmied,<sup>2</sup> waren nicht fähig, die gefaste hochachtung gegen Dero Verdienste aus meiner Brust zu tilgen. Ich sahe wohl, wie weit die Macht der Gemüths=Bewegungen zu gehen pflege. Leute, die sich einmal denselbigen überlassen, sehen allzutunckel, und ihre Begrieffe, die sie uns von ihren Gegnern beybringen wollen, riechen alzu sehr nach pedantischem Schulstaub, der mit Giff und galle vermischet ist. Ich lache bey solchen Schwachheiten, und glaube Ursache darzu zu haben. Erlauben Sie werthester Gönner, daß ich Ihnen dieses Bekäntnis thue. Es dienet mein ihnen ergebenes Gemüth besser kennen zu lernen. Sie haben mich gewürdiget in die Zahl Dero Diener aufzu nehmen, und Dero hochschätzbaren Nahmen unter die Rolle meiner Gönner zu schreiben.<sup>3</sup> Deswe-

<sup>1</sup> Vgl. Gottlieb Stolle: Neue Zusätze zur Verbesserung der Historie der Gelahrheit. Jena: Meyer, 1727, S. 39: „Herr Gottsceed wird der Teutschen Fontenelle.“ In Langes Übersetzung: „quod in Gallis FONTENELLIVS, inter nos erit GOTTSCHEDIVS.“ Gottlieb Stolle: Introductio in historiam litterariam. Magno studio latine vertit Carolus Henricus Langius. Jena: Johannes Meyers Witwe, 1728, S. 405.

<sup>2</sup> Dies bezieht sich vermutlich auf Johann Andreas Fabricius, der 1725 von Leipzig nach Jena umgezogen war und eine öffentliche Kontroverse mit Gottsched austrug; vgl. Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 206–210; Marwinski, Fabricius, S. 20. Fabricius hatte 1725 in Lange einen Mitsreiter für seinen zunächst erfolglosen Plan gefunden, in Jena eine „Teutsche Gesellschaft“ zu gründen; vgl. Zusatz von den Teutschen Gesellschaften, besonders von der Jenaischen und derselbigen Stifter und Ursprung. In: Critische Bibliothek 2 (1750), S. 544–551, 544f.

<sup>3</sup> Worauf Lange anspielt, konnte nicht ermittelt werden. Möglicherweise hat Lange, als er 1726 „die Obersächsischen Universitäten (besuchte)“ und „sich mit den vornehmsten und berühmtesten Gelehrten bekant machte“ (Johann Friedrich Möllrath: Wohlverdientes Ehrengedächtniß, welches ... Carl Heinrich Lange ... gestiftet worden. Lübeck: Johann Daniel August Fuchs, 1753, nicht paginiert) Gottsched kennengelernt bzw. einen Stammbucheintrag erhalten.

gen hätte ich längst meine Verbindlichkeit zeigen sollen. Das oben angeführte hat mich gehindert. Ich thue es ietzo und zwar durch Gelegenheit eines Freundes,<sup>4</sup> der mich versichert, daß selbige meine Kühnheit bestens deuten würden. Bekomme ich Versicherung, daß mein Hoffen nicht vergebens; so  
 5 will ich ehestens in der That zeigen mit wie vieler Hochachtung ich sey

Hochwohl Edler/ hochwohlgelehrter Herr/ hochst zu ehrender Patron und Gönner/ Dero ergebenster Diener/ M. Carl Heinrich Lange/ von Juliusburg aus Schlesien.

Jena den 18 Decemb./ Anno 1727.

- 10 34. JOHANN CHRISTIAN CLODIUS AN GOTTSCHED,  
 [Leipzig 1727] [31.35]

#### Überlieferung

Abschrift: Dresden SLUB, M 166 I, Nr. 26, S. 66 (unsere Druckvorlage).

Druck: Uhl, S. 417–418.

- 15 Die einzigen datierten Briefe von Clodius stammen aus dem Jahr 1728. Daß er schon zuvor mit Gottsched in Korrespondenz stand, belegen Schreiben, die aus inhaltlichen Gründen auf die Jahre 1725 und 1727 datiert werden können. Wir haben daher diejenigen Briefe, die keinen Anhaltspunkt für eine Datumsangabe bieten, Ende 1727 eingeordnet.
- 20 Clodius nimmt Bezug auf ein am vorangegangenen Tage geführtes Gespräch und behandelt einen in der persischen Übersetzung der Bibel vorkommenden Begriff. Clodius bevorzugt die Ableitung des Namens Gottsched aus dem Arabischen.

Le mot de **جددا** schoda<sup>1</sup> donc nous parlames hier se trouuer en plusieurs endroits de la versions Persanne de Ecriture par exemple Gen: 10, 5. Exod:  
 25 25, 2. Lev: 20, 25. Matth: 19.7. Luc: 12, 56. Et le mot de Schodoji<sup>2</sup> signifie

---

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>1</sup> Ğoda „abgesondert, einzeln, getrennt“ (persisch).

<sup>2</sup> Ğodai „Trennung“ (persisch), nicht „Trauung“.

die Scheidung oder Trauung<sup>i</sup>. Les Arabes disent Scadhama, diuisit separauit, m et n alternant. Et meme les Hebreux ont des racins fort approchans, gúd et schaddha et godod et le ge se change en sch. Ainsi Ms. K<sup>3</sup> se trompe croiant que sched est un mot Persan, car il marque en Arabe la diligence et le trauil mais a même tems il signifie hominem doctissimum et omnis rerum cognitione cumulatisimum  $\mu\upsilon\tau\iota\omicron\mu\alpha\theta\epsilon\mu\alpha\tau\omicron\nu$ . A cet egard<sup>ii</sup> je prefere l'etymologie Arabe de votre nom<sup>4</sup> etant de tout mon coeur.

35. JOHANN CHRISTIAN CLODIUS AN GOTTSCHED,  
[Leipzig 1727] [34.36]

**Überlieferung**

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 31, S. 69 (unsere Druckvorlage).

Druck: Uhl, S. 418–419.

Zur Datierung vgl. unsere Ausgabe Nr. 34.

Der Überbringer des Schreibens wird versichern, daß Clodius' Übersetzung an einen Redakteur weitergegeben worden ist. Es folgt eine Verteidigung der arabischen Poesie, die vermutlich auf eine mündlich vorgetragene Kritik bestimmter Stilmittel der arabischen Dichtkunst reagiert. Man solle die Araber so dichten lassen, wie es ihrem Geschmack entspricht.

Le porteur de ce billet vous assurera qu'il a donné ma traduction à la cuisiniere,<sup>1</sup> et puisqu'elle n'pas quitté la ville vous vous en pouués enquerir et elle en doit repondre. Je suis de tout mon coeur pp.

<sup>i</sup> D Krönung

<sup>ii</sup> A egar

<sup>3</sup> Wahrscheinlich Georg Jacob Kehr (1692–1740), 1722 Lehrer der orientalischen Sprachen in Leipzig.

<sup>4</sup> In D findet sich hier folgende Fußnote: Philologorum orientalium more ex linguis Asiaticis quaecumque explicare gestientium, Cl. Clodius etiam Gottschedii nomen ex Arabico, vel Persico idiomate, per iocum quasi, derivare conabatur. Ast frustra. Ex oppido enim in Styria, prope confinia Hungariae sito, ut innumera alia nomina propria, petium est. Gottschee, dicitur urbecula, maiorum nostrorum patria in hunc usque diem. vid. Buschingii Geographiam. G.

<sup>1</sup> Nicht ermittelt.

P. S. Nos poètes Allemands ont aussi leurs fautes très considérables et si les Arabes passent les bornes du style sublime c'est parce qu'ils croient que la sublimité dépend des objets dont ils prennent leurs métaphores et qu'il n'y en a point de plus grand que le ciel et les étoiles. Et les Allemands ne  
 5 melent-ils pas des semblables expressions dans leurs éloges? Les Grecs et les Latins en font de même. Laissés donc les pauvres Arabes jouir en repos de la liberté de leur génie et des manières du pays. Chacun a son goût et le goût oriental n'aime pas un style rampant et vulgaire.

36. JOHANN CHRISTIAN CLODIUS AN GOTTSCHED,  
 10 [Leipzig 1727] [35.37]

**Überlieferung**

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 32, S. 69–70 (unsere Druckvorlage).

Druck: Uhl, S. 419–420.

Zur Datierung vgl. unsere Ausgabe Nr. 34.

15 Clodius übersendet die versprochene Übersetzung. Er fragt an, ob sich ein Mitglied vermutlich der Deutschen Gesellschaft bereitfinden würde, unter seiner Anleitung über die Geschichte der arabischen Poesie zu disputieren. Es folgt die Übersetzung eines arabischen Gedichtes ins Lateinische.

Voilà la nouvelle traduction que je vous ai promise, Et me recommandant  
 20 a Votre Société,<sup>1</sup> je vous prie de vous enquerir si ces Messieurs là ne me sauroient faire connoître un homme qui auroit enuie de disputer sous moi sur l'histoire de la Poésie Arabe. Et, en attendant Votre réponse, Je suis

Versio carminis Arabici

O exemplar Islamismi, refugium filiorum directionis, princeps Imamo-  
 25 rum,<sup>2</sup> disertorum disertissime, ô qui cum enumerantur scientia ac earum populus inseris eis majores medios digitos. Tibi est habitaculum in quo hominibus est quies spectantur structuræ ejus super astris. Tibi est pectus instar ignis cum ardet. Tibi est sermo instar gladii cum fulget. Aptasti gym-

<sup>1</sup> Vermutlich die Deutsche Gesellschaft, möglicherweise aber auch die Teutsche Rednergesellschaft.

<sup>2</sup> Ehrentitel eines anerkannten theologischen Lehrers im Islam.

nasium in loco Tuo transcendant celsitudines gloria ejus sideris geminorum  
 verticem, in eo veneratur typus religionis electa et in eo euanescunt vestigia  
 inatitatis. Gratulatus sum Tibi et faciem pro reuerentia obtexi, non enim  
 esto Tibi in mundo similis. Per deum! non sufficit coelum et stellæ, Tibi in  
 claritate a qualis altitudo, non deficias in honore et fortuna constante qua  
 agitetur animus principum virorum. 5

Versum est hoc poëma ex MScto quod inscribitur Monaschiato larabyato<sup>3</sup>

37. JOHANN CHRISTIAN CLODIUS AN GOTTSCHED,  
 [Leipzig 1727] [36.38]

**Überlieferung**

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 28, S. 67–68 (unsere Druckvorlage). 10

Druck: Uhl, S. 350.

Zur Datierung vgl. unsere Ausgabe Nr. 34.

Clodius hat gestern vergessen, Gottsched zu fragen, ob ein bestimmtes Buch tatsächlich  
 von Pietro Aretino verfaßt worden sei. Gottsched soll ihn besuchen und das Buch mit-  
 bringen. Clodius möchte mit Gottsched über sein Vorhaben sprechen, eine Geschichte 15  
 der arabischen Beredsamkeit zu verfassen. Ob Gottsched das gestrige Beispiel (arabi-  
 scher Dichtung) gefallen habe, weiß er nicht, da man es mit arabischen Ohren beurteilen  
 muß. Eines Rhythmus' entbehren die Texte jedoch nicht, was Gottsched neulich ange-  
 zweifelt hat. 20

Ego vero quod heri oblitus eram ex Te scire aueo num liber ille Tuus sit  
 genuinus Aretini<sup>1</sup> foetus, rogo quidem cum ipso auctore dignus qui tot ne-  
 fandas foedas ac insanas voluptatis shemas /:ignosce foeminino vocis generi  
 in re foeminina Plauto<sup>2</sup> et Suetonio<sup>3</sup> vsitato:/ excogitavit quarum vnaquæ-  
 que ita comparata est vt ab ea sapiens facile abhorreat. Me igitur visita quod 25  
 diu certe jam optauit et illum si lubet tecum affer. Colloquar enim Tecum

<sup>3</sup> Munša'at al-arabiya (Stilübungen im Arabischen), als konkreter Text nicht nachweisbar.

<sup>1</sup> Pietro Aretino (1492–1556), italienischer Schriftsteller, Verfasser obszöner Schriften.

<sup>2</sup> Titus Maccius Plautus (um 250–184 v. Chr.), römischer Komödiendichter.

<sup>3</sup> Gaius Suetonius Tranquillus (um 70–um 130), römischer Historiker.



de instituto meo ad historiam eloquentiæ Arabum in prosa et ligato pertinente. Hesternum specimen nouum an tibi arriserit nescio cum Arabicis auribus de eo iudicandum sit. Rythmis tamen illos non carere de quo nuper dubitabas ex Cafia<sup>4</sup> a me notata perspexisse opinor. Vale *φιλε πολλων*  
 5 *αλλων συναξιει*<sup>i</sup>

38. JOHANN CHRISTIAN CLODIUS AN GOTTSCHED  
 [Leipzig 1727] [37.39]

**Überlieferung**

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 30, S. 68–69 (unsere Druckvorlage).  
 10 Druck: Uhl, S. 351–352.

Zur Datierung vgl. unsere Ausgabe Nr. 34.

Clodius erwidert ein Geschenk Gottscheds mit einem arabischen poetischen Text. Es handelt sich um das Elogium eines mohammedanischen Geistlichen, das sich in einem Manuskript befindet, welches Monschat genannt wird. Gottsched könne es nach seinem  
 15 Gefallen der Deutschen Gesellschaft übergeben. Clodius gibt im Postskriptum Erläuterungen zur Bedeutung des Namens Monschat. Das Buch stamme aus der Blütezeit der arabischen Literatur.

Quam acceptum mihi fuerit donum Tuum ex hoc iudices velim quod versione aliqua poematis Arabici compensare studeo. Est elogium Antistitis  
 20 cujusdam Mohammedici quod in MSto meo Monschät dicto inueni. Octo habet hemistichia quorum quod libet Arabibus Mesraon<sup>1</sup> h.e. janua vocatur. Carmen quippe cum tentorio in quibus degunt comparantibus. Accipe et si placet cum societate vestra<sup>2</sup> communica. Vale.

<sup>i</sup> *D griechischer Text fehlt*

---

<sup>4</sup> al-Kafiya, kurzes Lehrbuch der arabischen Syntax von Utman ben Umar Ibn al-Hagib (1174–1249), als Handschrift weit verbreitet, Erstdruck Rom 1592.

<sup>1</sup> Arabisch misra „Halbvers“, eigentlich „Türflügel“.

<sup>2</sup> Vermutlich die Deutsche Gesellschaft.

P. S. Titulus Monschàto<sup>3</sup> est a verbo quodam Arabico نَشَأُ náschaa<sup>4</sup> quod in prima conjugatione significat creuit, prouenit, educatus fuit. In II<sup>da</sup> effinxit, composuit, excogitauit, commentus est. Hinc titulus Inschâ epistolis datur et Anschâ carmen notat. Est autem liber ille plenus epistolarum et carminum illo tempore quo sermo Arabicus maxime floruit scriptorum et elegantissimus est pro eloquentiae Arabicae modulo. 5

39. JOHANN CHRISTIAN CLODIUS AN GOTTSCHED,  
[Leipzig 1727] [38.64]

**Überlieferung**

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 27, S. 66–67 (unsere Druckvorlage). 10  
Druck: Uhl, S. 349–350.

Unsere Datierung stützt sich auf das Erscheinungsjahr der im Brief erwähnten *Nachricht von der erneuerten Deutschen Gesellschaft*.

Clodius ist der Ermahnung Gottscheds gefolgt und hat dessen Gast beglückwünscht. Er will auch einem anderen Rat Gottscheds folgen und sich mit einem Gegner versöhnen, damit dieser Ruhe gebe. Clodius dankt für eine Publikation zur Geschichte der Deutschen Gesellschaft und richtet Grüße seines Verwandten Christian Clodius aus. Über Gottscheds Famulus wundert er sich, da dieser ihn als Magister anredet. Gottsched soll Pierre Coste grüßen. Clodius will sich mit Georg Jacob Kehr wieder vertragen, wenn dieser auf bestimmte Bedingungen hinsichtlich des Unterrichts der arabischen Sprache eingeht. 20

Parui monito Tuo perquam opportuno ac hospiti Tuo<sup>1</sup> gratulatus sum, cui an vota barbarica arriserint hoc<sup>i</sup> quaeso vt sciam. Morem quoque geram consilio Tuo alteri non minus salutari ac rabidum canem ossa aliqua placare conabor ne Arabica porro ferocia ad alta<sup>ii</sup> pergat aut dissidium nostrum

<sup>i</sup> D fac

<sup>ii</sup> D adlatrare

<sup>3</sup> Munša'at al-arabiya (Stilübungen im Arabischen), als konkreter Text nicht nachweisbar.

<sup>4</sup> Naša'a, 1. Stamm: „sich erheben, entspringen“, 2. Stamm: „wachsen lassen, aufziehen“.

<sup>1</sup> Nicht ermittelt.

Arabismo non grammatico sed morali tribuant ii qui conclusionibus logicis vt philosophice loquar non sunt assueti. Pro historia vestrae societatis<sup>2</sup> mihi dono data Tibi multum debeo, ac affinis<sup>3</sup> mei nomine Tibi gratias ago qui nunc Neostadii in finibus Bohemianis<sup>4</sup> solo nempe patrio hæret. Quod superest famulum Tuum<sup>5</sup> miror qui in alloquio suo me semper magistrizat verbo sit venia ad rem accommodato. Vale  $\varphi\epsilon\lambda\tau\alpha\tau\omicron\nu$ <sup>iii</sup>  $\kappa\alpha\rho\alpha$  ac me amare perge. Costium<sup>6</sup> nostrum meo nomine peramantes saluta valde enim illum amo immo diligo. Nihil magis amo quam pacem ac concordiam, quæ inter me ac Kehrium<sup>7</sup> facile coalescet si a lectionibus in Grammatica mea<sup>8</sup> abstineat 2) auditores meos non abalienet. Nescio propria inuidia an aliena excitatus tantam ferociam spiret<sup>iv</sup> misellus censor.

40. GOTTSCHED ALS SENIOR DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT  
AN JOHANN ULRICH KÖNIG,  
[Leipzig Anfang 1728] [19.47]

15 **Überlieferung**

Druck: König, Gedichte, S. 629–630.

Der Brief ist im Druck als *Schreiben der deutschen Gesellschaft in Leipzig* ohne Angaben zu Ort und Datum wiedergegeben. In seinem Brief an Gottsched von Mitte Januar 1728

<sup>iii</sup> Gemeint ist wahrscheinlich  $\varphi\lambda\tau\alpha\tau\omicron\nu$

<sup>iv</sup> *D* spirat

---

<sup>2</sup> Vermutlich Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1727; vgl. Mitchell Nr. 36.

<sup>3</sup> Christian Clodius (Korrespondent), Vetter von J. Chr. Clodius, Vorgänger Gottscheds in der Leitung der Teutschübenden Poetischen Gesellschaft (später Deutsche Gesellschaft).

<sup>4</sup> Christian Clodius stammte aus Neustadt in Sachsen und hielt sich dort nach seiner Abreise aus Leipzig (ca. 1725) zeitweilig auf.

<sup>5</sup> Nicht ermittelt.

<sup>6</sup> Pierre Coste (1697–1751), 1721 Prediger der Leipziger evangelisch-reformierten Gemeinde.

<sup>7</sup> Georg Jacob Kehr (1692–1740), 1722 Lehrer orientalischer Sprachen in Leipzig; zum angespannten Verhältnis zwischen Clodius und Kehr vgl. unsere Ausgabe Nr. 12, Erl. 2.

<sup>8</sup> Johann Christian Clodius: *Compendium Grammaticae Arabicae*. Leipzig: Heinrich Christoph Takke, [1720].

bestätigt König den Empfang des vorliegenden Briefes und behandelt damit Gottsched sachgemäß als Mitverfasser, so daß uns die Aufnahme gerechtfertigt scheint; vgl. unsere Ausgabe Nr. 47, dort auch Gründe für die Datierung.

Ew. Hochedelgebornen haben Dero Andenken in unsrer Gesellschaft so beliebt gemacht, daß wir uns desselben mit vielem Vergnügen erinnern. Ja, wir können nicht läugnen, daß wir das gröste Vertrauen in Ew. Hochedelgebornen Gewogenheit setzen, und uns gewiß versprechen, durch Dero nachdrücklichen Beystand in unserm redlichen Eifer unterstützt zu werden. Hier überliefern wir im Namen der deutschen Gesellschaft die Nachricht von ihrer gegenwärtigen Einrichtung.<sup>1</sup> Wir haben uns unterstanden, dieselbe Sr. Hochgräflichen Excellenz dem Herrn Grafen von Mannteuffel<sup>2</sup> zuzuschreiben,<sup>3</sup> ob dieselbe vielleicht unter dessen Schutze zu grössern Kräften und Vermögen kommen möchte. Voritzo bestehet unsere gröste Stärke in der Begierde uns gemeinschaftlich zu erbauen; es fehlt uns aber an vielen äusserlichen Umständen, unsere Absicht vollkommen auszuführen. Wie glücklich würden wir seyn, wenn uns noch Ew. Hochedelgebornen erste Neigung hierinnen theils durch einen nachdrücklichen Vorspruch bey Sr. Hochgräflichen Excellenz, theils durch allerhand vortheilhafte Vorschläge zu statten kommen sollte. Wir nehmen uns auch hiemit die Freyheit, Ew. Hochedelgebornen gehorsamst darum zu ersuchen. Unsere Gesellschaft wird diese Freundschaftsprobe unter die vornehmsten Ursachen zehlen, durch welche ihr Aufnehmen befördert worden. Sie hätte sich auch die Erlaubniß ausgebeten, Ew. Hochedelgebornen unter die Anzahl ihrer Mitglieder zu setzen, wenn nicht der Beyfall eines so grossen Hofes<sup>4</sup> dero Verdienste bereits so hoch erhaben<sup>5</sup> hätte, daß wir besorgen müßten, dieselben durch unsere Erkenntlichkeit mehr zu verringern als zu verehren. Wir empfehlen uns inzwischen zu dero gütigen Vorsorge, und verbleiben mit besonderer Ergebenheit und Hochachtung theils in der Gesellschaft theils in unserm eigenen Namen etc.

<sup>1</sup> Vgl. Mitchell Nr. 36.

<sup>2</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>3</sup> Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1727, Widmung.

<sup>4</sup> Gemeint ist Königs Wirkungsort, der kursächsische Hof in Dresden.

<sup>5</sup> Ältere Form des Partizips Perfekt von erheben; vgl. Grimm 3 (1862), Sp. 832f.

41. JOHANN FRIEDRICH SCHREIBER AN GOTTSCHED,  
Leiden 4. Januar 1728 [23.62]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 41–42. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 59, Bl. 115–117.

Eine Erkrankung hinderte Schreiber daran, Gottsched eine raschere Antwort auf seine Briefe zukommen zu lassen. Samuel Christian Hollmann hat Schreiber bereits vor drei Monaten geantwortet. Christian Gabriel Fischer, der sich in Leiden aufhält und Gottsched grüßen läßt, widmet sich ausschließlich der Anatomie, Chemie und Medizin. Schreiber ist  
10 unschlüssig, was er tun soll. Seine Reise nach Paris konnte er krankheitshalber nicht antreten und vermutlich wird er im Frühjahr auch nicht nach Deutschland kommen können. Vorläufig bleibt er in Holland, jedoch nicht in Leiden, das er im April verlassen wird. Als Thema für seine Dissertation hat er sich *Über das Weinen* gewählt. Daniel Gabriel Fahrenheit hat in Amsterdam eine neue Vakuumpumpe („nova quasi antlia pneumatica“) erfunden.  
15 Schreiber erläutert den Aufbau der Apparatur; er selbst hat mehrere Experimente Fahrenheits beobachtet. Pieter Burmann hat für den von einer schweren Krankheit genesenen Boerhaave eine herrliche Rede gehalten. Schreiber dankt Gottsched für die Übersendung seiner Dissertation. Die angekündigten Oden hat er indes nicht erhalten. Schreiber kündigt Beiträge für Gottscheds moralische Wochenschrift *Der Biedermann* an. Johann Valentin Hartranfft ist aus Paris zurückgekehrt und wird zwei Arbeiten nach Leipzig mitbringen:  
20 *L'Éloge de la fièvre* und *L'Éloge de la goutte*. Gottsched möge Schreiber einen Ort empfehlen, an dem dieser sich als Arzt niederlassen könnte. Johann Christoph Bohl läßt grüßen. Er ist noch immer in Amsterdam und hat bislang keine konkreten Zukunftspläne.

Viro Clarissimo,/ Ioanni Christophoro GOTTSCHED,/ Artium Magistro,/ bene agere/ Joannes Fredericus Schreiber/ R: B:<sup>1</sup>  
25

Citorem ad litteras TVAS, V: C:, respensionem negavit, quae me cotidie tenuit, febris, eamque insequens malum, quod hypochondria ac praecordia uexat. Ast tamen saepissime respondi, quoties TVas relegerim, carissimas quidem, sed et rarissimas. HOLLMANNVS<sup>2</sup> iam ante 3. menses respondit,<sup>3</sup> et, ultra expectationem, quam urbanissime. FISCHER<sup>4</sup> huc aduenit,  
30

<sup>1</sup> Regiomontanus Borussus.

<sup>2</sup> Samuel Christian Hollmann (1696–1787), 1734 ordentlicher Professor der Philosophie in Göttingen.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 16.

<sup>4</sup> Christian Gabriel Fischer; Korrespondent. Fischer hielt sich im Winter von 1727 auf 1728 in Leiden auf, um Vorlesungen zu hören und die Bestände der dortigen Biblio-

(qui et TE salutandum iubet) non, nisi Anatomiae, Chemiae ac Medicinae omni deditus. Insatiabilis Viro huic cupido, addiscendi omnia.

Ego quidem, quid agam, fere nescio. Lutetiam Parisiorum non petii, morbo impediante: nec tamen credo, me in Germaniam iam uenturum esse, uere sequenti. Morabor adhuc in Belgio, sed non Leidae, unde mense 5  
Aprili abiturus. Selegi mihi forte materiem *de fletu*.<sup>5</sup>

Fahrenheit,<sup>6</sup> cuius Wolffius<sup>7</sup> in scriptis suis meminit,<sup>8</sup> sat clarus thermometris suis, inuenit hic Amsteliaedami nouam quasi antliam pneumaticam.<sup>9</sup> Sunt nempe 6. cylindri, in orbem positi, cuius centrum occupat 10  
septimus; isque capacior ceteris. Communicant hi omnes per canales, ex cylindrorum summitatibus ad medium emissos: Sed et cuius canali suum epistomium. Enimvero pauca aqua, in singulis cylindris praesens, quam primum ebulliat ab supposito igne, rarefactus aer ex singulis cylindris exi- 15  
lit per apertum epistomium canalís ad medium cylindrum, ubi per aliud apertum epistomium liber externo aeri aditus. Vidi ipse plurima experi-  
menta, ab inuentore instituta: nempe egredientem mercurium e tubo in vacuo, bruta enecta ob deficientem spiritum etc:

BOERhaauio,<sup>10</sup> pergrauem morbum superanti, cecinit BVRMANNVS<sup>11</sup> sat eleganter.<sup>12</sup>

---

theken zu sichten; vgl. Albert Predeek: Bibliotheksbesuche eines gelehrten Reisenden im Anfange des 18. Jahrhunderts. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 45 (1928), S. 221–265, 242f.

<sup>5</sup> Johann Friedrich Schreiber: *Meditationes philosophico-medicae de fletu ... Publico ac sollemni Examini submittit*. Leiden: Conrad Wishoff, 1728.

<sup>6</sup> Daniel Gabriel Fahrenheit (1686–1736), Instrumentenbauer und Physiker, lebte und arbeitete seit 1717 in Amsterdam.

<sup>7</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>8</sup> Bereits 1714 hatte Wolff anonym über Fahrenheits Versuche berichtet; vgl. *Acta Eruditorum* 1714, S. 380f. Acht Jahre später hat er diese Materie erneut behandelt; vgl. Christian Wolff: *Allerhand Nützliche Versuche, Dadurch Zu genauer Erkänntnis Der Natur und Kunst Der Weg gebähnet wird*. Zweyter Theil. Halle: Renger, 1722, S. 136–189, 182–187.

<sup>9</sup> Nicht ermittelt.

<sup>10</sup> Hermann Boerhaave (1668–1738), 1709 Professor der Medizin und Botanik in Leiden, lehrte ab 1714 Medizin, ab 1718 auch Chemie.

<sup>11</sup> Pieter Burmann (1688–1741), 1715 Professor der griechischen Sprache, Geschichte und Beredsamkeit in Leiden.

<sup>12</sup> Pieter Burmann: *Soteria pro viro clarissimo et collega conjunctissimo Hermanno Boerhauio, ex morbo gravissimo conualescenti soluta*. In: Pieter Burmann: *Verspreide Gedichten (waaronder een eigenhandig geschreven)*. Sammlung von Gelegenheits-

Grates TIBI quoque debeo, Clarissime Amice, pro transmissa perquam erudita Dissertatione TVa,<sup>13</sup> sed Oden,<sup>14</sup> cuius spem fecere litterae Tuae, non adcepi. Illam Dissertationem perlegere si mihi fuit uolupte, ut certo fuit: crede, me maiori adhuc cum uoluptate mentis lecturum sequentes, 5 ubi alia uia obuiam iturus es Wolffio. Mereris utique, cui fortuna faueat: mereris utique, cui eadem fauentem Tibi gratuler. Conscribis nunc den Biedermann:<sup>15</sup> en dabo Tibi schedulae unius materiem. Adcessit ad me Hartramffius,<sup>16</sup> Parisiis redux, homo ingenuus ac eruditus, cui innotueram Lipsiae, is tradet Tibi tractatus 2., alterum, eloge de la fièvre<sup>17</sup> quart: alterum: 10 *eloge de la goutte*.<sup>18</sup> Posteriorem composuit Coulet,<sup>19</sup> magister linguarum Anglicanae, Gallicanae et Latinae, qui ad honores Medicos adspirat. Notus is est libro, quem inscripsit: Nouveaus systémes de la langue Françoisé,<sup>20</sup> ut et uersione Historiae Medicinae D: FREIND,<sup>21</sup> qua de iudicarunt Auctores Actorum Lipsiensium, an Germanorum, an Latinorum, nescio ipse, interpretem 15 noua Gallica lingua usum esse: Orthographia enim eius est sat singularis.<sup>22</sup> Ille ergo Coulet titulo libri illius de podagra adscripsit: A. E. D. M. (devinez); en ergo aenigma solutum: Anna: Etienne; Dauid: Marie.<sup>23</sup> Constitueram hic

---

gedichten. Göttingen, Universitätsbibliothek, Signatur: 4 P LAT REC II, 458, S. A2–[A4 v].

<sup>13</sup> Mitchell Nr. 40.

<sup>14</sup> Mitchell Nr. 42.

<sup>15</sup> Mitchell Nr. 39.

<sup>16</sup> Johann Valentin Hartranfft, immatrikuliert 1719, bat am 6. August 1735 um die Erlaubnis, sich um den Doktorgrad in der Medizinischen Fakultät bewerben zu dürfen; vgl. Leipzig Matrikel, S. 139.

<sup>17</sup> Guillaume Menape: L'Eloge de la fièvre quarte ... Traduit du Latin Par Monsr. Gueudeville. Leiden: Theodor Haak, 1728.

<sup>18</sup> Étienne Coulet: L'Éloge De La Goute ... A. D. E. M. (devinez). Leiden: Theodor Haak, 1728.

<sup>19</sup> Étienne Coulet († ca. 1729), holländischer Mediziner, Philologe und Übersetzer.

<sup>20</sup> Étienne Coulet: Nouveau Système de Grammaire Française. Leiden 1726; bibliographisch nicht ermittelt, Angabe nach Nouvelle biographie générale. Hrsg. von den Frères Firmin Didot unter der Leitung von J. Chr. Ferdinand Hoefer. Band 12. Paris 1855 (Nachdruck Kopenhagen 1965), Sp. 168.

<sup>21</sup> John Freind: Histoire de la médecine ... Traduite de l'Anglois; divisée en TROIS Parties ... par Etienne Coulet. Leiden: Jean A. Langerak, 1727.

<sup>22</sup> „Herr Coulet bedient sich hier einer gantz neuen Schreib=Art, und berufft sich auf das Buch von der Sprach=Kunst, so er unlängst drucken lassen, daß er solche daselbst gerechtfertiget“; vgl. Deutsche Acta Eruditorum 1727 (126. Teil), S. 381–408, 385.

<sup>23</sup> Vgl. Erl. 18.

litteras inserere ad Biedermann, quibus aenigma illud soluendum proposuissem: ubi in responsione illa aenigma illud soluere potuisses, et Auctorem eius paullulum uexare. Si ergo me amas, fac litteras, meo quasi nomine, et insere illi TVO scripto, una cum responsione.<sup>24</sup>

Ceteroquin nil hic accidit noui, quod TE scire inter esset. Si placet, responde, et locum mihi consule, quo Medico proficuum putares. Salutat Bohlius,<sup>25</sup> adhuc dum Amstelraedami degens, vitae generis quoque incertus. Vale, meque ama, nouumque annum age feliciter. Leidae.

A: P: C: N:<sup>26</sup> MDCCXXIIX. Die/ IIII. Ianuarii.

Salutes fratrem TVVM,<sup>27</sup> meis uerbis. Excuses litteras, celeri rudique stilo exaratas.

42. JOHANN GEORG KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 10. Januar 1728

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 43–44. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 34, S. 71–72.

Drucke: Danzel, S. 13 (Teildruck); Frauen der Goethezeit in Briefen, Dokumenten und Bildern von der Gottschedin bis zu Bettina von Arnim. Eine Anthologie von Helga Haberland und Wolfgang Pehnt. Stuttgart 1960 (Universal-Bibliothek Nr. 8454–65), S. 50–51.

WohlEdler, Großachtbahrer, und hochgelahrter,/ Insonders hochgeEhrter Herr Magister,/ Hochgeneigter Gönner.

Ich nehme mir die freyheit, Euer WohlEdlen Gegenwärtige Zuschrift zuübersenden, umb mich dadurch für die Übersendung so wohl Dero

<sup>24</sup> Ein entsprechender Text konnte in Gottscheds Wochenschrift *Der Biedermann* nicht ermittelt werden.

<sup>25</sup> Johann Christoph Bohl (1703–1785); vgl. unsere Ausgabe Nr. 15, Erl. 5.

<sup>26</sup> Anno post christum natum.

<sup>27</sup> Johann Heinrich Gottsched; Korrespondent.



Gelehrten Disputation<sup>1</sup> an mich, als auch derer sehr netten Poëtischen  
Schriften an meine Tochter,<sup>2</sup> best=schuldigst zu bedanken. Die vor der  
hand gewesenen feyertage, sambt dem Neuen Jahres feste (wozu ich hertz-  
lich gratulire und alles hohe Wohlseÿn anerwünsche) sind die Ursache,  
5 warumb solches nicht eher geschehen ist. Inzwischen versichere ich, daß  
ich dem H. Bernhardi<sup>3</sup> gar sehr verbunden bin, daß Er zu dieser höchst-  
angenehmen bekandtschafft den Grund geleyet: nur hätte ich gewünschet,  
daß er die Idée von meiner Tochter mit etwas dunckler farbe fürgestellt  
hätte. Daher ich auch Euer WohlEdl. gehorsambst bitte, eine so große Poë-  
10 tin aus ihr eben nicht zumachen,<sup>4</sup> sondern die Größe der Jugend u.  
Schwachheit des verstandes mit denen fehlern zu combiniren!: wie sie denn  
selbst wohl weiß, daß Dero zuschrifft für eine allzugeneigte flatterie, wel-  
che, so bald eine beqveme Gelegenheit sich findet, Sie selbst zu beantwor-  
ten nicht ermangeln wird,<sup>5</sup> zu halten sey. Inzwischen, da mir wissend ist,  
15 daß Euer WohlEdlen gesonnen sind, nebst andern auch meiner Tochter  
ihre zugesandte Reimgedancken publici juris zumachen,<sup>6</sup> so will ich  
freundlichst erinnert haben, daß solches tecto nomine geschehen möge, da-  
mit nicht eben ein jeder wisse, wer davon auctor ist. Die historica tractatio  
Influxus Physici ist so wohl gerathen, daß ich nach der weiteren Außfüh-  
20 rung und Continuation<sup>7</sup> ein sehnliches Verlangen trage, umb so viel mehr,

<sup>i</sup> (1) consideriren (2) combiniren

<sup>1</sup> Gottsched: *Vindiciarum systematis influxus physici sectio prior historica*. Leipzig: Breitkopf, 1727; vgl. Mitchell Nr. 40.

<sup>2</sup> Luise Adelgunde Victorie Kulmus, Gottscheds spätere Ehefrau. Die Sendung enthielt Gottscheds in Reimen abgefaßtes Schreiben An Jungfer L. A. V. Kulmus 1727 den 19ten October. In: AW 1, S. 330–332; andere Beilagen konnten nicht ermittelt werden.

<sup>3</sup> Möglicherweise Christian Bernhardi (1697–1754), der in dieser Zeit in Halle studierte und seit 1733 als Arzt in Danzig praktizierte; vgl. *Danziger familiengeschichtliche Beiträge* 6 (1941), S. 22, Nr. 166.

<sup>4</sup> Vgl. aus Gottscheds genanntem Gedicht vor allem AW 1, S. 331.

<sup>5</sup> Der erste durch den Druck bekannte Brief der Luise Adelgunde Victorie Kulmus an Gottsched stammt vom 12. Juli 1729; vgl. unsere Ausgabe Nr. 92.

<sup>6</sup> Gottsched kündigt an, die Verse in die von ihm geplante, jedoch nicht verwirklichte Anthologie „Poesie der Preußen“ (AW 1, S. 331) aufzunehmen; vgl. Waniek, S. 50.

<sup>7</sup> In die *sectio posterior philosophica* hat Gottsched zwei weitere Dissertationen, gegen Descartes (Mitchell Nr. 40) und gegen Leibniz (nicht bei Mitchell), aufgenommen, zur letzteren vgl. Johann Christoph Gottsched (Praes.), Johann Christian Bucky

weil ich mit Euer WohlEdl. allezeit gleiche Meinung hege. Posito influxu physico, wie er in Dero Dissertation höchst deutlich, und aufs beste ausgeführet worden, hat man weder die spiritus animales Carthesij,<sup>8</sup> noch die harmoniam praestabilitam Leibnitzii<sup>9</sup> nöthig, sondern kan in physicis et medicina methodo Stahlian<sup>10</sup> aller phænomenorum rationes gantz klar u. deutlich anführen. Gott segne E. WohlEdl. labores weiter, Er erhalte sie dem publico und der Studirenden Jugend zum besten bey hohem Wohlseyn, und gebe mir Gelegenheit zu zeigen, daß ich mit vieler Ergebenheit und hochachtung bin

Euer WohlEdl./ Meines hochgeehrten H. Magisters/ gehorsamster Diener/  
Joh. George Kulmus./ Dr.

Dantzig d. 10. Januar. a. 1728.

Monsieur/ Monsieur Jean Cretien Gott=/  
sched, Maitre en Philosophie/  
tres renommé/ â/ Leiptzig.

---

(Resp.): *Vindiciarum systematis influxus physici sectio posterior philosophica caput secundum anti-leibnitianum* (Disputation am 22. Dezember). Leipzig: Breitkopf, 1729. Nach einer nicht paginierten Einleitung beginnt die Dissertation mit S. 49 und schließt damit an die Paginierung der zwei vorangehenden Dissertationen zum gleichen Thema an.

<sup>8</sup> Lebensgeister (*esprits animaux*) sind bei Descartes die feinsten Bestandteile des Blutes, die ins Gehirn strömen und von dort aus, vermittelt durch die im Gehirn befindliche Zirbeldrüse, die Impulse der einfachen Substanz an den Körper (Nerven und Muskeln) weitergeben; vgl. Descartes, *Passions de l'âme* I, 10. 30–34.

<sup>9</sup> Vgl. z. B. Leibniz, *Monadologie* 51.

<sup>10</sup> Der Mediziner Georg Ernst Stahl (1659–1734), 1694 Professor an der Universität Halle, 1715 königlicher Leibarzt in Berlin, veröffentlichte 1720 eine Sammlung seiner Streitschriften mit Leibniz; vgl. Ludovici, *Leibniz* 2, S. 390. Nach der als Animismus bezeichneten und in seiner Zeit erfolgreichen Lehre Stahls regiert die Seele unmittelbar alle körperlichen Funktionen. In seiner zweiten Veröffentlichung zum Thema des leib-seelischen Austausches lehnt Gottsched ausdrücklich die von Kulmus und anderen Medizinern an ihn gerichtete Erwartung ab, Stahls System mit weiteren Argumenten zu stärken, weil es trotz aller Ähnlichkeit zum System des physischen Einflusses Behauptungen enthalte, die dem menschlichen Verstand nicht zugänglich seien; vgl. Gottsched: *Vindiciarum systematis influxus physici sectio posterior philosophica caput primum anti-cartesianum*. Leipzig: Breitkopf, 1728, S. 29.

43. JOHANN GOTTLIEB KRAUSE AN GOTTSCHED,  
Wittenberg 18. Januar 1728 [28.52]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 45–46. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 35, S. 72–73.

HochEdler, Hochgelahrter/ Insonders Hochgeehrtester Herr Magister,  
Werthgeschätzter Gönner.

Vor die neulich in Leipzig von Ew. HochEdl. genossene Ehre und Höflichkeit bin ich höchlich verbunden und wünsche, solche bald allhier in Wittenberg gegen Ew. HochEdl. auf einige Weise erwidern zu können. Ich dancke auch dienstlich vor die übersendete nette Rede des Herrn von Kirchbach,<sup>1</sup> welche mir um so viel angenehmer ist, weil ich sie als ein Geschenck von einem Cavallier erhalte, vor den ich mit Recht so viele Hochachtung trage. Den Theil von den deutschen Actis Eruditorum, darinn der  
15 Nachricht von der deutschen Gesellschaft gedacht worden,<sup>2</sup> habe ich noch nicht gesehen, werde aber alle Behutsamkeit vorkehren, in meine Zeitungen nichts einflüssen zu lassen, welches diesen so rühmlichen Anstalten etwan zum Nachtheil gereichen könnte. Bey gehend werden Ew. HochEdl. den verlangten Wittenbergischen Todten=Zettul erhalten;<sup>3</sup> wobey ich  
20 wünsche, daß ich bald Gelegenheit bekommen möge, durch nachdrück-

---

<sup>1</sup> Vermutlich die am 27. September 1727 vor der Deutschen Gesellschaft gehaltene Antrittsrede; vgl. Hans Karl von Kirchbach: Die nöthige Verbindung der Beredsamkeit mit der Gelehrsamkeit. In: Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1727, S. 40–49 (Gottscheds Antwortgedicht S. 50–51).

<sup>2</sup> Anzeige der *Nachricht von der erneuerten Deutschen Gesellschaft in Leipzig, und ihrer itzigen Verfassung* (Leipzig 1727). In: Deutsche Acta Eruditorum 131. Teil (1728), S. 833–836.

<sup>3</sup> Totenzettel, die die Anzahl der Verstorbenen in einer Parochie in gewissen Abständen registrierten, sind in einigen Städten, u. a. in Gottscheds Heimat Königsberg, am Anfang des 18. Jahrhunderts eingeführt worden; vgl. Karl Kisskalt: Die Einführung der Meldepflicht für Sterbefälle und die älteste Sterbefallstatistik in Königsberg i. Pr. In: Hygienische Rundschau 27 (1917), S. 140–150. Auch Gottsched veröffentlichte statistische Angaben dieser Art; vgl. z. B. Anmuthige Gelehrsamkeit 1753, S. 186–199. In den Wittenberger Archiven sind keine Totenzettel überliefert.

lichere Proben zu zeigen, wie begierig ich seÿ, den Nahmen mit der That zu führen, als

Ew. HochEdl./ Meines Hochgeehrtesten Herrn und Werthge=/ schätzten Gönners/ bereitwilligster und ergeben=/ ster Diener/ Joh. Gottlieb Krause

Wittenberg den 18 Jenner/ 1728

5

44. KARL HEINRICH LANGE AN GOTTSCHED,  
Jena 9. Februar 1728 [33.54]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 47–48. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 36, S. 73–75

10

HochEdler/ hoch und wohl gelahrter/ Insonders Hochzuehrender Herr Magister/ höchst geschätzter Gönner

Beschämen Sie mich nicht, durch allzutiefe Erniedrigung ihrer Verdienste! Es ist wahr, die Tugend will zwar ihre vollkommene Eigenschafften sehen lassen, niemals aber in ihrer Gegenwart gelobet werden. Sie kan doch aber leyden, daß man sie abmahle. Meine Feder ist zu schwach, eines von beyden zu thun: Ich will also lieber meine Unwissenheit unter die Decke der Freundschaft verbergen, und zu meinem Vortheil glauben, ein Freund müsse nur seines Hertzens Gedancken eröffnen. Es ist ein Zug in meiner Seelen, der mich glauben heißet, Gottsched sey mein Freund. Ich empfinde eine Neigung in mir, so bald ich den blossen Nahmen höre, der ich keine andere Benennung geben kan. Es ist eine Art des Vergnügens die ich nicht zu beschreiben weiß, wenn ich den deutschredenden Fontenelle<sup>1</sup> durchblättere. Die zärtlichen Ausdrücke, die gebundene und doch freÿe Ordnung, die unvermerckte Liebligheit, die sich bey Lesung ieder Seite in das Gemüthe dringet, sind hier so häufig als wohl angebracht. Die gantze Be-

---

<sup>1</sup> Über Gottscheds zu diesem Zeitpunkt vorliegende Übersetzungen Fontenellescher Texte vgl. Mitchell Nr. 31 und 37.

schaffenheit der Schreibart, hat so was eigenes, daß ich muthmasse, die deutsche Gesellschaft, habe ihnen deswegen den Entwurf ihr erneuerten Grundregeln aufgetragen,<sup>2</sup> weil sie nur von einem Fontenelle solten geschrieben werden. Wenigstens finde ich unter der Schreibart Ew. HochEd-  
 5 len und des Verfassers dieses Entwurfs eine gröste Gleichheit. Ich gestehe meine Freyheit im Schreiben, es geschieht aber nicht unüberlegt. Die besondern Verdienste der übrigen Mitglieder dieser glücklichen Gesellschaft sind mir nicht unbekant. Ich bewundere die wohlgesetzte Rede des H. von Kirchbach auf den Tod der grossen Königin.<sup>3</sup> Mich vergnügt die  
 10 critische Untersuchung der Ehrfurcht,<sup>4</sup> welche den H. von Heinitz zum glücklichen Vater erkennt. Die lebhaftte und bewegliche Ode des H. M. Seidels<sup>5</sup> ist unvergleichlich. Ich bezeuge, daß meine Wenigkeit an dieser Verdienste nicht reicher, ich weiß aber auch, daß sie dennoch Gottsched nicht geschrieben. Das Hirten Gedicht Endimion<sup>6</sup> ist ausnehmend, und  
 15 wenn ich die Ode auf den Tod des großen Petri<sup>7</sup> darzu setze kan ich ohne Verletzung der Wahrheit sagen: Gottsched sey ein würdiger Senior der deutschen Gesellschaft, ein glücklicher Poet, und angenehmer Übersetzer. Wie komt es denn also, daß Sie von mir lernen wollen? Machen Sie mich ja nicht hoffärtig. Ich kenne wohl einige Verdienste der Schlesier in der deut-

---

<sup>2</sup> Vgl. Mitchell Nr. 36.

<sup>3</sup> Hans Carl von Kirchbach: Lob- und Trauer=Rede, Der Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürstin ... Christianen Eberhardinen, Königin in Pohlen ... Als Ihre Königl. Majestät, den 5. Sept. im Jahre 1727. ... aus dieser Zeitlichkeit entrissen worden. [Leipzig 1727]. Wiederabdruck: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730, S. 94–111.

<sup>4</sup> Vgl. Johann Friedrich von Heinitz: Über das Wort Ehrfurcht. In: Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1727, S. 37–39.

<sup>5</sup> Samuel Seidel hatte 1727 eine Ode auf die Genesung bzw. die Ankunft Augusts des Starken in Leipzig verfertigt, die im Namen der Universität überreicht wurde; vgl. [Christoph Ernst Sicul:] Das Frohlockende Leipzig. Leipzig 1727, S. 4–10 (Druck der Ode) und S. 11 (Übergabe des Prachtexemplars am 3. Mai). Er war auch Verfasser einer Trauerode auf den Tod der sächsischen Kurfürstin und polnischen Königin Christiane Eberhardine (1671–1727); vgl. [Christoph Ernst Sicul:] Das Thränende Leipzig. [Leipzig] 1727, S. 7–14. Wiederabdruck beider Oden in Deutsche Gesellschaft, Oden, 1728, S. 3–10, 69–78.

<sup>6</sup> Gottscheds Übersetzung von Fontenelles Schäferspiel *Endimion* in: Bernard Le Bovier de Fontenelle: Gespräche von mehr als einer Welt. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1726, S. 213–258; vgl. Mitchell Nr. 31.

<sup>7</sup> Gottscheds Ode auf den Tod Peters I. wurde 1725 separat und danach noch mehrfach gedruckt; vgl. Mitchell Nr. 27, 28 und 43 und unsere Ausgabe Nr. 17.

schen Wohlredenheit. Ich weiß aber auch, daß nunmehr dieser Ruhm andern Ländern zu theil worden. Am aller meisten aber, daß ich noch lange nicht in dem Stande bin, an die Mittlere Gattung unser Redner zu steigen. Ich unterwerfe mich vielmehr Dero glücklichen Beurtheilung, und in kurzem sollen einige Stücke von meiner geringen Poesie, nebst andern von mir heraus gegebenen Schriften folgen.<sup>8</sup> So wenig als ich ein Liebhaber eigenen Lobes bin, So viel angenehmer wird mir seyn, das schärfste Urtheil davon zu lesen. Denn daraus wird sich die Früchte einer wahren Freundschaft vorbilden

HochEdler/ hoch und wohl gelehrter/ Insonders hochzuehrender H. Magister/ höchst geschätzter Gönner/ Dero gantz ergebenster/ M. Carl Heinrich Lange.

Jena den 9 Febr./ A. 1728.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Maitre en philosophie/ a/ Leipzig/ par Couvert

45. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN DIE DEUTSCHE GESELLSCHAFT  
LEIPZIG,  
Kloster Michaelstein 24. Februar 1728 [46]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 49. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 37, S. 75.

Mosheims Schreiben reagiert auf einen offenbar vom Senior Gottsched und weiteren Mitgliedern der Leipziger Deutschen Gesellschaft unterschriebenen nicht überlieferten Brief. Daß Mosheims Antwort in Gottscheds Korrespondenz überliefert ist, spricht dafür, Gottsched als Verfasser des Briefes anzusehen. Aus Mosheims Reaktion, die mit dem vorliegenden und dem nächsten Brief überliefert ist, läßt sich entnehmen, daß Mosheim um Unterstützung für die Bibliothek der Gesellschaft und um die Zusendung von Schriften gebeten wurde.

---

<sup>8</sup> Über Langes Veröffentlichungen in diesem Zeitraum vgl. Goetten 2, S. 538–540.

HochEdle, hoch Gelahrte Herren!/ Hoch Geehrteste Herren!

E. E. HochEdl. haben durch die unterschrifft des an mich abgelaassenen Schreibens der hochlöbl. Deutschen Gesellschaft mir das Recht gegeben, eingeschlossene Antwort<sup>1</sup> Deroselben zuzusenden. Ich bedaure, daß dieselbe nicht anders gerathen können, und ersuche zugleich EE. HochEdl. 5 gehorsamst was dem Nachdruck meiner Worte fehlet, selbst hinzuzusetzen. Wann ich einige bücher solte erhalten können, die in dem Vorrath der Gesellschaft nicht vorhanden sind,<sup>2</sup> werde ich dieselbe so fort einsenden und als Zeichen meiner Bereitwilligkeit zu dienen anzunehmen ersuchen. EE. 10 HochEdl. belieben insonderheit von mir versichert zu seÿn, daß ich alle öffentliche und besondere Gelegenheit sorgfältig in acht nehmen werde, Deroselben meine hochachtung zu bezeugen. Biß dahin werden Dieselbe so gütig seÿn, meinen willen zum Bürgen derjenigen Liebe, Ergebenheit und Freundschaft anzunehmen, mit der ich bin

15 E. E. HochEdl. HochEdl./ Meiner hochGeehrtesten Herren/ Gehorsamster Diener/ JL Mosheim.

In meinem Kloster/ S. Michaelstein/ d. 24. Februarii/ 1728.

46. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN DIE DEUTSCHE GESELLSCHAFT  
LEIPZIG,  
20 Kloster Michaelstein 24. Februar 1728 [45.134]

### Überlieferung

Druck: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730, S. ):():( 1v- ):():(2r.

Das Schreiben ist vermutlich der Einschluß des Briefes vom 24. Februar 1728; vgl. unsere Ausgabe Nr. 45. Die Angaben zu Ort, Datum und Adressaten folgen diesem Brief. 25 Im Druck ist das vorliegende Schreiben auf den „31. Feb. des 1728. Jahres“ datiert.

<sup>1</sup> Vermutlich unsere Ausgabe Nr. 46; vgl. die Einführung zu diesem Brief.

<sup>2</sup> Vermutlich hatte Mosheim den gedruckten Bibliothekskatalog der Gesellschaft erhalten; Verzeichniß Aller Teutschen Poetischen Schrifften, Welche die Unter ... Hn. D. Joh. Burch. Mencken ... In Leipzig florirende Teutsch=übende Poetische Gesellschaft, vom Jahre 1719. biß 23. zu gemeinschaftl. Nutzen gesammelt hat. Leipzig: Jacob Schuster, 1724.

Das Vergnügen, welches E. Hochwohlgeb. und Hoch=Edelgebohrnen gehrteste Zuschrift mir erwecket, hat zugleich alles bey mir erreget, was noch von der alten Lust vorhanden ist, rechtschaffner Männer vernünftige Absichten zu befördern, und das Beste der Welt zu suchen. Ich habe alle Winkel eines Verstandes durchgesuchet, der durch den Staub zweyer Klöster,<sup>1</sup> durch tägliche Beschwerden gewisser Leute, die ihr Recht behaupten wollen, durch Reisen, durch Rechnungen, durch Aufwartungen, durch tausend andre Kleinigkeiten von Tage zu Tage rostiger wird, um etwas zu finden, womit ich einer so klugen und erleuchteten Versammlung nur die geringste Probe meines Eifers für die Sprache meines Vaterlandes geben möchte. Allein ich habe nichts, als Sachen angetroffen, [die]<sup>i</sup> in der ordentlichen Sprache gemein und bekannt [und bey]<sup>ii</sup> einer so klugen Gesellschaft armselig und niederträchtig heissen würden. Es geschieht nicht ohne Verdruß, daß ich E. Hochwohl= und HochEdelgebohrn. antworten muß, mein Unvermögen sey eben so groß, als die Hoffnung, die man von meinem Vermögen geschöpft, etwas zu Deroselben Vorhaben beytragen zu können.

Doch vielleicht öfnet mir die Zeit einen Weg, denenselben wenigstens meinen Willen zu dienen zu beweisen. Indeß wird man sich mit einer Zusage begnügen, von der man desto gewißer hoffen kan, je stärker und lebendiger der Vorsatz ist, worauf sie sich gründet. Ihre Absichten und Bemühungen, Hochgehrteste Herren, sind so edel, daß niemand als ein edler und reiner Geist die ganze Schönheit derselben übersehen kan. Eine Vorschrift den Menschen zu geben, wie sie ihre Gedanken klar, deutlich und zierlich eröffnen mögen, heist der Wahrheit die Strasse zu den Herzen der Thoren und Unverständigen bähnen, den Schlüssel zur Weisheit aufsuchen, den Zänkern das Mittel nehmen, ihre unvernünftige Begierden zu vergnügen, und der Welt ein Licht anzünden, dessen sie nicht entbehren kan. Ich müste demnach nichts weniger, denn ein Mensch seyn, wenn ich so gerechte und nützliche Anschläge nicht unterstützete, so viel mir möglich ist.

Ich will mich bemühen, daß man niemals ein Recht haben möge, mir dieses vorzuwerfen, und, so viel mein unruhiges Leben es duldet, auf das

<sup>i</sup> *D de*

<sup>ii</sup> *D undbey*

---

<sup>1</sup> Mosheim war Abt der Klöster Marienthal und Michaelstein.



Wohlseyn einer Gesellschaft in Leipzig denken, die vor die Ehre der Deutschen, auch zugleich vor das Wachsthum der Wahrheit und Weisheit unter demselben zu sorgen entschlossen ist.

Wird das Glück dieses Vorsatzes so groß, als die Redlichkeit seyn, womit ich ihn gefasset habe, so werde ich hinführo mit mehrerm Rechte, als izetzo, mich nennen können etc. etc.

47. JOHANN ULRICH KÖNIG AN GOTTSCHED,  
[Dresden Januar bis Februar 1728] [40.48]

**Überlieferung**

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 122. 2 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 74, S. 160–161.<sup>1</sup>

Der Brief bricht abrupt ab und enthält weder Angaben zu Ort und Datum noch eine Unterschrift. Sollte ein Blatt des Schreibens verlorengegangen sein, so ist der Verlust schon früh entstanden, denn die Abschrift enthält denselben Wortbestand. Die Datierung ergibt sich aus inhaltlichen Gründen: Die Ausgabe der Canitz-Gedichte, die König zum Zeitpunkt der Abfassung des Briefes noch vorbereitete, trägt auf dem Titelblatt die Jahreszahl 1727, sie erschien aber erst im Frühjahr 1728.<sup>2</sup> Ebenso wird die im Brief erwähnte *Nachricht von der erneuerten Deutschen Gesellschaft in Leipzig* mit dem Erscheinungsjahr 1727 frühestens zur Jahreswende vorgelegen haben, da die Widmung auf den 23. Dezember 1727 datiert ist.<sup>3</sup> Wegen der Karnevalsaktivitäten – der Karneval des Jahres 1728 endete am 10. Februar<sup>4</sup> – ist Königs Aufenthalt in Dresden und damit der Absendeort des Briefes wahrscheinlich.

<sup>1</sup> Die Datierung der Abschrift auf den 29. April 1729 kann aus inhaltlichen Gründen nicht zutreffen.

<sup>2</sup> Jürgen Stenzel: Beschreibung der Drucke. In: Friedrich Rudolf Ludwig Freiherr von Canitz: Gedichte. Hrsg. von Jürgen Stenzel. Tübingen 1982, S. 395–459, hier S. 428. Ein Hinweis auf die lang erwartete Fertigstellung und den Verkauf des Buchs zur Leipziger Jubilate-Messe erfolgte in: Neue Zeitungen 1728 (Nr. 36 vom 3. Mai), S. 344.

<sup>3</sup> Eine Anzeige erfolgte in: Neue Zeitungen 1728 (Nr. 8 vom 26. Januar), S. 79f.

<sup>4</sup> Vgl. Iccander (Johann Christian Crell): Memorabilium Dresdensium Collectio I. ... Worinnen alles, was sich in ... Dreßden im Jahr 1728. Denckwürdiges ereignet ... communiciret worden. 1729, S. 9.

HochEdler Hochgelahrter/ Insonders Hochg. H. Magister,

Ich habe die Ehre gehabt, vorgestern Dero Glückwunsch=Schreiben<sup>5</sup> nebst der Ode, und gestern den Brief<sup>6</sup> nebst 2. Exemplaren von der Teütschen Gesellschaft<sup>7</sup> zu erhalten. Ungeacht ich nun schon seit 14. tagen wegen hofgeschäfften u. Carnevals-Anstalten so occupirt bin, daß ich auch nicht 5  
Zeit gehabt 2. Correctur-bogen von Caniz,<sup>8</sup> die schon so lange bey mir liegen, nachzusehen u. wieder nach Leipzig zu senden; So habe doch nicht ermangeln wollen, wegen Deroselben geneigten Wünsche meine Dancksagung hiemit, ob wohl in höchster Eil abzustatten, und zu versichern, daß ich mir ein ganz besondres Vergnügen daraus machen werde, wann ich 10  
je baldter je lieber Gelegenheit finden köntei, Ihnen thätliche Proben von meinem Eifer für ihr zukünfftiges Glücke geben zu können. Ich habe, in solcher Absicht, bey einer Unterredung mit Sr. Ex. H.n Grafen von Mannteuffel,<sup>9</sup> wegen der ihm dedicirten neuen Einrichtung ihrer Gesellschaft,<sup>10</sup> Dero Person sonderlich recommendirt, und Sr. Excell. versichert, 15  
daß E: HochEdl: eine[s]<sup>ii</sup> der gelehrtesten u. zu dieser Absicht geschicktesten Mitglieder wäre; welches zu seiner Zeit seine gute Würckung haben wird.

<sup>i</sup> (1) werde (2) könte

<sup>ii</sup> *Textverlust am Seitenrand, ergänzt nach A*

<sup>5</sup> Gottsched hatte vermutlich ein Glückwunschsreiben zum neuen Jahr geschickt.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 19.

<sup>7</sup> Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1727; vgl. Mitchell Nr. 36.

<sup>8</sup> Friedrich Rudolf Ludwig von Canitz: Gedichte ... nebst dessen Leben und einer Untersuchung von dem guten Geschmack in der Dicht= und Rede=Kunst ... von Johann Ulrich König. Leipzig; Berlin: Johann Ambrosius Haude, 1727. Über Königs Korrekturpraxis vgl. Stenzel, Drucke (Erl. 2), S. 417.

<sup>9</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>10</sup> Vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1727, Widmung.

48. GOTTSCHED AN JOHANN ULRICH KÖNIG,  
[Leipzig nach Februar 1728] [47.55]

**Überlieferung**

Druck: König, Gedichte, S. 640–641.

- 5 Der Brief ist die Antwort auf unsere Ausgabe Nr. 47. Die im Brief angekündigte Sammlung der Oden der Deutschen Gesellschaft erschien zur Ostermesse 1728.<sup>1</sup>

Eure Hochedelgebornen haben sich nicht nur unsre ganze deutsche Gesellschaft, sondern auch mich insonderheit aufs neue verbindlich gemacht; indem selbige bey Ihrer Excellenz dem Herrn Grafen von Mannteuffel<sup>2</sup> 10 unser im Besten gedacht. Was die Gesellschaft anlanget, so haben wir die Wirkungen dero gütigen Vorspruchs allbereit gesehen, wie aus dem beykommenden Schreiben mit mehreren wird zu ersehen seyn.<sup>3</sup> Was mich anlanget, würde ich zufrieden seyn, wenn Ihre Excellenz nur mein künftiges Glück nicht hindern möchten. Denn ich erinnere mich noch gar zu wohl, 15 daß vor einem Jahre meine hiesige Widersacher in ihrer wider mich geführten Klage<sup>4</sup> mir insonderheit diesen grossen Minister auf den Hals zu bringen bemühet gewesen: und es ist leicht zu vermuthen, daß sie dasjenige mündlich thun werden, was ihnen schriftlich nicht gelungen ist. Wäre ja von der Großmuth eines so erlauchten Staatsmannes noch mehr vor mich 20 zu hoffen; so müste es sonder Zweifel von dem vielgeltenden Vorspruche

<sup>1</sup> Die Vorrede Gottscheds trägt das Datum „Oster=Messe 1728“; Deutsche Gesellschaft, Oden, 1728, Bl. D( 8v). In der Anzeige der *Neuen Zeitungen* wird die Ostermesse als Erscheinungstermin angegeben; vgl. *Neue Zeitungen* 1728 (Nr. 42 vom 24. Mai), S. 404.

<sup>2</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>3</sup> Mit einem – nicht überlieferten – Schreiben und einer Geldspende für die Bibliothek der Gesellschaft hatte von Manteuffel auf die Widmung der *Nachricht von der erneuerten deutschen Gesellschaft* von 1727 reagiert; vgl. Deutsche Gesellschaft, *Nachricht*, 1731, S. 40.

<sup>4</sup> Im September 1726 wurde Gottsched beim Leipziger Rat wegen des 25. und 28. Stückes der *Vernünftigen Tadelrinnen* angezeigt; vgl. Ekkehard Gühne: Gottscheds Literaturkritik in den ‚Vernünftigen Tadelrinnen‘ (1725/26). Stuttgart 1978, S. 23–24, 55–58. Unter anderem wurde er beschuldigt, Ernst Christoph von Manteuffel der Bestechlichkeit bezichtigt zu haben; vgl. Paul Flossmann: Picander (Christian Friedrich Henrici). Leipzig, Universität, Philosophische Fakultät, Dissertation, 1899, S. 52.

Eurer Hochedelgebornen herrühren, davon ich die Proben allbereit erfahren habe.

Vor die aufrichtigen und gründlichen Erinnerungen über meine neue Ode,<sup>5</sup> bin ich Eurer Hochedelgebornen unendlich verpflichtet. Ich habe allen bemerkten Fehlern bestmöglichst abzuhelfen gesucht, und sie wird nebst verschiedenen andern ehestens zum Drucke kommen. Herr Gleditsch<sup>6</sup> wird unsre Sammlung verlegen,<sup>7</sup> und verspricht keine Kosten daran zu sparen. Die gegenwärtigen vielen Geschäfte Eurer Hochedelgebornen, haben mich bewogen meine Antwort so lange auszusetzen, und in eben dieser Betrachtung befeißige ich mich itzo der Kürze, indem ich nochmals mit aller Ergebenheit mich unterschreibe etc.

49. DANIEL STOPPE AN GOTTSCHED,  
Hirschberg 27. März 1728 [56]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 53–54. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 38, S. 76–77.

15

Monsieur

Sie werden nicht ungütig aufnehmen, daß mich unbekannter Weise um Dero Wohlgewogenheit bewerbe, als welche bey dem eyfrigen Verlangen, die Mängel meiner annoch unreiffen Poesie<sup>1</sup> zu verbessern, unumgänglich von nöthen habe. Ich hoffe so viel Gefälligkeit bey Ihnen zu finden, als man zeithero Verstand und Geschicklichkeit in Dero herausgegebenen Schrifften wahrgenommen hat. Und in dieser Hoffnung bitte mit aller Ergebenheit,

---

<sup>5</sup> Die „Erinnerungen“ waren offenbar im verschollenen Teil von Königs Brief (unsere Ausgabe Nr. 47) enthalten.

<sup>6</sup> Johann Gottlieb Gleditsch (1688–1738), Verleger in Leipzig; vgl. Paisey, S. 78.

<sup>7</sup> Deutsche Gesellschaft, Oden, 1728; vgl. Mitchell Nr. 42.

<sup>1</sup> Daniel Stoppe: Erste Sammlung von ... Teutschen Gedichten. Frankfurt und Leipzig: Christian Weinmann, 1728.

Monsieur wolle so viel Gütigkeit vor mich haben und bey der alle Lobes= Erhebungen übersteigenden Deutschübenden Poetischen *Gesellschaft* die so sehnlich verlangte Erlaubniß vor mich zu wege bringen, daß mir vergönnet werde auch abwesende von Dero allerseits berühmten Geschicklichkeit  
 5 etwas zu lernen. Ich habe deswegen zu Ihnen meine Zuflucht genommen, weil durch Dero Vorspruch meinen Zweck zu erhalten hoffe, den mir meine noch zu deutliche Unvermögenheit abzusprechen scheint. Will ich doch gerne der Letzte seyn und, wie man in Schulen redet, den Schwamm zu Auslöschung der Taffel bey mir tragen, innmassen ich bloß aus Begierde  
 10 besser und geschickter zu schreiben als ich bisher aus Mangel einiger Anführung geschrieben habe, von Hertzen wünsche ein Mitglied dieser Preißwürdigen *Gesellschaft* zu werden.<sup>2</sup> Damit Ihnen aber nicht gänzlich unbekannt bleibt, von wem Sie um diese Wohlthat ersucht werden, so melde daß ich über 5 Jahr dem Studio Theologico, hauptsächlich aber denen Humanioribus in dem geliebten Leipzig obgelegen, in Willens dereinst einen  
 15 Schulmann<sup>3</sup> abzugeben, nachdem ich aber in meine Vaterstadt zurücke kommen und gesehen, daß in dem gantzen Schlesien kein einziger Candidatus unmittelbarer Weise mehr befördert wird und die baaren Mittel bey nahe ohne alle Absicht auff die zu einem Ammte benöthigte Geschicklichkeit bey einem Candidato in Betrachtung gezogen werden, so habe denen  
 20 Studiis in so weit gute Nacht gegeben und mich vor 2. Jahren durch eine Heyrath<sup>4</sup> in Stand gesetzt die Handlung zu treiben, wie ich denn in meiner Vaterstadt ein Specerey=Gewölbe unterhalte und Gott sey Danck! meine Rechnung sattsam dabey finde. Mein einziger Zeitvertreib besteht in einem guten Buche und in dem Vergnügen nach dem Masse meiner wenigen  
 25 Kräfte bey einer Pfeiffe Toback u: einem Schälgen Coffée der Poesie obzuliegen.

Voritzo bin ich mit einer Übersetzung derer Fabeln des H.n de la Motte beschäftigt, wovon eine Probe zu beliebiger Censur beygelegt.<sup>5</sup> Schluß:  
 30 bitte nochmahls meinem Ersuchen statt zu geben und mein Glücke beför-

<sup>2</sup> Stoppe wurde 1728 in die Deutsche Gesellschaft aufgenommen; vgl. Kroker Nr. 230.

<sup>3</sup> Stoppe erlangte erst 1742 eine feste Anstellung als Konrektor am Hirschberger Gymnasium.

<sup>4</sup> Vgl. Korrespondentenverzeichnis.

<sup>5</sup> Vgl. Daniel Stoppe: Einige Fabeln aus dem französ. des Hn. de la Motte übersetzt. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730, S. 528–530.

dern zu helffen, vor welche hohe Wohlthat Ihnen mit aller Ergebenheit lebenslang verbunden seyn wird

Monsieur/ Vôtre très-humble et/ très-obeïssant serviteur/ Daniel Stoppe.

Hirschberg den 27. Martij/ Anno 1728.

50. JOHANN GEORG BOCK AN GOTTSCHED,  
Königsberg 6. April 1728 [32.84]

5

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 55–58. 7 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 41, S. 79–85.

Mein liebstes Brüderchen.

10

Wenn Du so oftmalß von mir Zuschrifften erhalten könntest alß ich Deiner gedencke so bin ich völlig versichert Du würdest jeden Tag eine gute weile auff Durchlesung derselben anwenden müssen. Und wie kann es anders seyn? Die vertrauliche Freundschaftsbezeugungen welche Du mir allemahl sehn lassen sind beÿ mir in so viel festerem Andencken je weniger ich dergleichen von Jemanden allhier genieße. Ja ich würde mich eines Undancks schuldig erkennen müssen, wenn ich diese Pflicht gegen Dich unterliesse da Du mir noch neulich durch Uebersendung eines artigen Werckes von der Teutschen Gesellschaft<sup>1</sup> zu verstehen gegeben wie Du Dich gleichfalß meiner annoch errinnerst. Ich hätte Dir zwar vorjetzo eine größere Anzahl Preußischer Gedichte zustellen lassen, allein da von Herr HoffRath Piet-schen<sup>2</sup> ausser diesem beÿgelegten carmine weiter nichts ediret,<sup>3</sup> ich auch

15

20

---

<sup>1</sup> Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1727; Mitchell Nr. 36.

<sup>2</sup> Johann Valentin Pietsch; Korrespondent.

<sup>3</sup> Vermutlich: Johann Valentin Pietsch: Bey dem Anno 1728. den 18. Jan. zum glorwürdigen Andencken Friedrichs des Ersten, Königs in Preussen, von der Königsbergischen Univ. glücklich gefeyerten Salbungs-Feste. In: Pietsch, Gebundne Schriften, S. 86–88.

von Herrn Pfarrer Netzen<sup>4</sup> die von der Möllerin<sup>5</sup> verfaßte Gedichte noch nicht erhalten können, so werde da mir dieselbe künftige Woche zu communiciren die Versicherung ertheilet worden entweder durch Herrn Jester<sup>6</sup> oder Stud. Dehnen<sup>7</sup> welche beyde sogleich nach Pfinstern sich nach Halle  
 5 begeben werden, hiemit mich einzufinden bemühet seyn. Ich habe vor einiger Zeit allhier eines gewissen Roelings<sup>8</sup> vormahligen Professoris auff hiesiger Universitæt edirte geistliche Gedichte zu sehn bekommen davon viele vor allen anderen der unvergleichlichen Gedancken halben in die Sammlung Preußischer Poeten eingerucket zu werden verdienen.<sup>9</sup> Dafern  
 10 also jetzt gemeldeter Autor in der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft nicht befindlich wäre,<sup>10</sup> würde ich nach gegebener Nachricht einige Gedichte außlesen und solche gleichfalß einliefern lassen. Berichte mir doch liebstes Brüderchen, wenn Du gesonnen seyst diese Deine Sammlung  
 15 ans Licht zu stellen, weil ich mich hiernach richten und so wohl einige neuverfertigte Gedichte zuschicken alß auch einige von meinen vorigen verbessern und also vor edirung verändern wollte. Diese 3 carmina welche ich beygelegt sind auff Ersuchen guter Freunde von mir gefertigt und weiß ich nicht ob dieselbe approbation erhalten dürfften.<sup>11</sup> Ich würde meine Kräfte zur Poesie noch gerne weiter anstrengen; allein ich überlasse es Dir  
 20 selbst zu einer aufrichtigen Beurtheilung ob bey gegenwärtigem Zustande unserer Universitæt oder vielmehr bey meinen Dir bewußten Umständen solches wohl zu rathen sey. Hätte ich Vermögen würde ich eines und das andere noch unternehmen wovon mich die jetzige höchst bedrängte

<sup>4</sup> Johann Christoph Netz; vgl. unsere Ausgabe Nr. 32, Erl. 5.

<sup>5</sup> Gertrud Möller (1641–1705), preußische Dichterin.

<sup>6</sup> Friedrich Christian Jester (\* 1708) aus Königsberg, immatrikuliert am 5. Oktober 1722 (Königsberg Matrikel, S. 315), in Halle immatrikuliert am 15. April 1729 (Halle Matrikel 1, S. 247).

<sup>7</sup> Johann Heinrich Dehn aus Königsberg, immatrikuliert am 18. März 1720 (Königsberg Matrikel, S. 309), immatrikuliert in Halle am 9. Juli 1728 (Halle Matrikel 1, S. 116).

<sup>8</sup> Johann Röling (1634–1679), 1661 Professor der Poesie in Königsberg. Bock bezieht sich vermutlich auf Johann Röling: Teutscher Oden sonderbahres Buch von Geistlichen Sachen. Königsberg: Friedrich Reusner, 1672.

<sup>9</sup> Vgl. Einleitung.

<sup>10</sup> Rölings Buch befindet sich in der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft; B. S. T. 8° 596.

<sup>11</sup> In der Edition von Bocks Gedichten sind drei Gedichte auf das Jahr 1728 datiert (zwei auf die Ernennung von Albrecht Ernst Graf von Schlieben zum Kanzler des Königreichs Preußen, ein Gedicht auf die *Hippel- und Heerensche Hochzeit*); vgl. Johann Georg Bock: Gedichte. Königsberg: Hartung, 1756, S. 399–402, 407–410, 567–570.

Zeit unsers Landes abschrecket. Der GeldMangel ist unbeschreiblich und ein jeder sehnet sich mit heissem Verlangen nur nach einer BrodtStelle, wenn sie auch schon noch so gering wäre. Unser HoffRath Pietsch ist entschlossen einige von seinen ungedruckten Poesien heraußzugeben, dahero Er Dich durch mich auff das freundlichste ersuchen lasset Ihm einen rai-  
sonablen Verleger in Leipzig zuzuwenden und ihm die Erklärung hiezu  
mit nächsten wissen zu lassen. An derer guten Abnahm wäre um so viel we-  
niger zu zweiffeln, da die Stärke unsers Poeten bekannt genug ist. Ich habe  
von demselben eine Passions Oratorie gelesen,<sup>12</sup> die recht unvergleichlich  
gerathen; dessen carmen auff den Kayser<sup>13</sup> und das Schauspiel von Julio  
Caesare werde beyde glücklich fortgesetzt.<sup>14</sup> Was mein Engelländer mache,  
davon hoffe ich auß Deiner Güte eine Nachricht zuerhalten und über-  
lasse alles Deiner geneigten Disposition indem ich von Deiner Gewogen-  
heit und Liebe ungezweifelt versichert bin.<sup>15</sup> Ich hätte nicht üble Lust  
einige von mir gehaltene Predigten durch den Druck bekannt zu machen,  
dafern dieselben einen Verleger finden dürfften wollte ich selbige erst  
durchsehen und Deinem gütigen Urtheil nachmahls überlassen. So viel  
wollte ich versichern, daß dieselbe auß keiner Postille gelehnet worden.  
Das plagium literarium wird allhie grande mode u haben wir hie unlängst  
zwey Schrifften<sup>16</sup> gelesen darunter eines nicht mehr alß 4 Blätter auß dem  
Mosheim,<sup>17</sup> die andere gröstentheils auß dem Riemer<sup>18</sup> gemauset war. Der  
VII. Theil von Hoffmannsw. ist mit vieler adprobatation gelesen und haben  
insonderheit Deine Gedichte den grösten Zierrath demselben mitgetheilet.<sup>19</sup>

<sup>12</sup> Johann Valentin Pietsch: Ausführliche Abbildung aller Leydens-Martern und Todes-  
Quaalen Jesu Christi, Des Erlösers der Welt: Zum Gedächtniß Seines blutigen Opfers  
und des grossen Versöhnungs-Tages in eine Poesie gefasset. Königsberg: Hallervord,  
1731; vgl. Pietsch, Gebundene Schriften, S. 319–416. Zur Entstehung und zum In-  
halt des Textes vgl. Hülle, S. 98–113.

<sup>13</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 2, Erl. 8.

<sup>14</sup> Pietsch hat sein Drama über Cäsar nicht vollenden können. Es hat sich lediglich ein  
Fragment des Stückes erhalten; vgl. Hülle, S. 116–118.

<sup>15</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 26, Erl. 16.

<sup>16</sup> Nicht ermittelt.

<sup>17</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>18</sup> Johannes Riemer (1648–1714), Pädagoge und Dichter. Sowohl Riemer als auch  
Mosheim haben verschiedene Predigtsammlungen veröffentlicht.

<sup>19</sup> Herr von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen auserlesene und bißher unge-  
druckter Gedichte siebender Theil, nebst einer untersuchung der Hanckischen weltl.  
gedichte. Frankfurt am Main; Leipzig: Paul Straube, 1727 (Nachdruck Tübingen



Sollte ich mir die freyheit nehmen dürffen etwas hiebey zu erinnern, so wäre ohnmaßgeblich besser, daß obgleich Deine Satyrische Schrifftten gar fürtrefflich gerathen, doch man viel lieber mit dieser Art Gedichte es so lange anstehen ließ biß man seinen völligen Endzweck und den Ihm vor-

5 gesetzten Stand erreicht hätte, weil man sich dadurch, wenn sie gleich unpartheÿsch verfertigt worden dennoch nur Feinde auf den Halß ziehet, worunter der geringste uns oft mehr hinderlich seÿn kann, alß wir es vermuthen. NB. daß diese Anmerckung auß einer recht aufrichtigen Liebe geflossen, hieran wird Deine eigene Ueberlegung dich nicht zweiffeln lassen,

10 und hätte ich dieselbe dafern ich nicht hertzlich Dir zugethan wäre, eben so wohl außlassen alß einrücken können. Dafern es ohne incommodität geschehen kann bitte mir doch einige von Deinen herausgegebenen Schrifftten mir zu einem Vergnügen zu übersenden. Die Neue Zeitungen welche hier seit einiger Zeit vorgefallen sind folgende: FeldMarschall Graff

15 von Dohna,<sup>20</sup> der alte Hertzog von Hollstein,<sup>21</sup> General Winterfeld,<sup>22</sup> StadtRath Kinder,<sup>23</sup> Advocat Rhode<sup>24</sup> sind auß dem Reiche der Lebendigen natürlicher weise gerücket; denen aber vergangenen Donnerstag leyder auff eine gewaltsame Art der Kauffmann Krehoff<sup>25</sup> der am Krämerthor gewohnet nachgefolget indem derselbe sich (wie einige vermuthen auß melancoley) in den vorüberfliessenden Pregel gestürztet. Der M. Teske<sup>26</sup> ist Prof. Logic: extraordin. geworden und hat eine Diss. gehalten De intellectu di-

20

---

1991). Der Band enthält acht Gedichte Gottscheds; vgl. die Einführung zum Nachdruck, S. LXXXVIII.

<sup>20</sup> Alexander Graf von Dohna (1661–1728), Erzieher Friedrich Wilhelms I., König in Preußen. Der Graf von Dohna starb am 25. Februar.

<sup>21</sup> Friedrich Ludwig (1653–1728), 1719 Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Beck, starb am 7. März.

<sup>22</sup> Generalmajor Georg Levin von Winterfeld, Herr der Güter Kugellack und Breitenstein in Ostpreußen. Er starb am 15. März.

<sup>23</sup> Vermutlich Johann Kiender (\* 1660), Wettpräses im Löbenicht.

<sup>24</sup> Christian Heinrich Rohd (1693–1728), städtischer Gerichtsadvokat, starb am 14. März.

<sup>25</sup> Vermutlich Gottfried Krehoff.

<sup>26</sup> Johann Gottfried Teske (1704–1772), 1728 außerordentlicher Professor der Logik und Metaphysik, 1729 Professor der Physik in Königsberg. Zu seiner im folgenden erwähnten Disputation vgl. Ludovici, Wolff 1, S. 279. Christoph Langhansen hatte sich 1724 in einer Disputation gegen die Philosophie von Leibniz und Wolff gewandt. Wolff selbst und der hallische Professor Daniel Strähler hatten daraufhin gegen Langhansen publiziert. Teske verteidigt mit seiner genannten Disputation wiederum Langhansen; vgl. Ludovici, Wolff 1, S. 231 und 260.

vino worin Er den D. Langhansen<sup>27</sup> recht heldenmässig zu defendiren und dessen Sach wieder Wolf u Leibnützen zu unterstützen gesucht; ich habe selbige Dir zur sonderbahren Erbauung auch überschicken wollen. Der junge Prof. Lysius<sup>28</sup> soll wie man sagt seinem Vater<sup>29</sup> adjungiret werden. Der D. Carisius<sup>30</sup> ist dem alten D. Rasten<sup>31</sup> adjungiret. Allhie wird mit ehestem 5 eine Magister Promotion gehalten werden; unter den Magistrandis sind: Arnold,<sup>32</sup> Seger,<sup>33</sup> Thiesen,<sup>34</sup> Fabricius,<sup>35</sup> Siegfried,<sup>36</sup> und werden noch täglich mehr recrouten erwahrt. Es ist abermahl hie ein rescript publiciret, daß keiner zum PredigtAmpt gelangen solle, dafern er nicht in Halle studieret habe,<sup>37</sup> worauß denn gar leicht der Schluß zu machen wie hart es um 10 die promotion halte. Berichte mir doch liebes Brüderchen ob Du noch entschlossen seÿst der damahligen Abrede nach Dich nach Danzig zu begeben um allda mit denen wehrtesten Eltern Dich zu erfreuen.<sup>38</sup> Vielleicht dürffte ich über Elbing alßdenn eine Tour herüber thun um an Deiner Gegenwart 15 mich zu vergnügen. Unser M Kreuschner<sup>39</sup> gedencket Deiner zu vielen mahlen und setzet die Zuneigung und Liebe getreulich fort. Herr Arnold

---

<sup>27</sup> Christoph Langhansen (1691–1770), 1717 außerordentlicher Professor der Theologie, 1719 ordentlicher Professor der Mathematik, 1721 Hofprediger, 1725 ordentlicher Professor der Theologie.

<sup>28</sup> Johann Heinrich Lysius (1704–1745), 1726 außerordentlicher Professor für orientalische Sprachen, 1729 Adjunkt seines Vaters im Pastorat im Löbenicht.

<sup>29</sup> Heinrich Lysius (1670–1731), Professor der Theologie und Pfarrer im Löbenicht.

<sup>30</sup> Christian Ludwig Charisius (1692–1741), 1728 zweiter Ordinarius an der Medizinischen Fakultät.

<sup>31</sup> Georg Rast (1650–1729), 1711 Primarius der Medizinischen Fakultät, 1728 emeritiert.

<sup>32</sup> Daniel Heinrich Arnoldt; Korrespondent.

<sup>33</sup> Möglicherweise Anton Friedrich Segers, immatrikuliert am 28. September 1724; Königsberg Matrikel, S. 322.

<sup>34</sup> Gottfried Thiesen, immatrikuliert am 6. Juni 1722; Königsberg Matrikel, S. 313.

<sup>35</sup> Möglicherweise Gottfried Fabricius, immatrikuliert am 13. Oktober 1718; Königsberg Matrikel, S. 300.

<sup>36</sup> Möglicherweise Christian Siegfried (1701–1759), immatrikuliert am 1. Oktober 1718; Königsberg Matrikel, S. 299.

<sup>37</sup> Bereits 1717 hatte Friedrich Wilhelm I. verordnet, daß angehende Theologen zwei Jahre in Halle studieren müssen. Diese Verordnung wurde 1729 und 1736 wiederholt; vgl. Wilhelm Stolze: Aktenstücke zur evangelischen Kirchenpolitik Friedrich Wilhelms I. In: Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte 1 (1904), S. 264–289, S. 269.

<sup>38</sup> Gottsched reiste im Frühjahr 1729 nach Danzig; vgl. Einleitung.

<sup>39</sup> Johann Heinrich Kreuschner; Korrespondent.

ist ein fleissiger Poete und gibet off von seinen Gedichten welche herauß, wir werden mit ehestem hören, daß Er eine Profession erhalten indem ihn die Parthey zu welcher Er sich geschlagen sehr favorisiret.<sup>40</sup> Wie kläglich es aber hie umb die Professores stehe, solches ist leicht zu ermessen. Von  
 5 Collegiis ist nicht das allergeringste zu nutzen. Ich habe ein Collegium poeticum gelesen kann aber versichern, daß unter 10 auditoribus nur von zweyßen bin bezahlet worden. Du hast Dich daher recht glücklich zu schätzen, an einem Orte zu leben, wo Studia höher alß hie geachtet werden, und wünschte ich mir, daß Du bald nach Deinen Verdiensten befördert würdest. Dem D. Quandt<sup>41</sup> ist die Inspection über das Litthauische Seminarium<sup>42</sup> abgenommen und dem D. Wolfen<sup>43</sup> übergeben worden. Der König v. Preussen läßt allhie viel Börn Stein arbeit verfertigen umb den König August zu regaliren.<sup>44</sup> Der Herzog von Hollstein wird den 24. April begraben werden und wird ein kupffern Sarg vor Ihm verfertiget. Ich erwarte durch  
 15 H. Eckard<sup>45</sup> oder Grabau<sup>46</sup> eine ohnfehlbare Nachricht von Deinem glücklichen Wohlergehen zu erhalten, und wünsche Dir so viel gutes alß ich mir selbst erwünschen könnte. An der Fortsetzung Deiner Gewogenheit will ich nicht den geringsten Zweifel setzen, sondern mich vielmehr dahin bemühen, wie ich von meiner Seite Dir alle möglichste Gefälligkeiten  
 20 erzeugen möge. Was ich von hier noch mehr alß das oben vermeldete zu übersenden hätte, davon erwarte mit nächstem eine gütige Disposition worauff ich denn durch *Mons. Dehnen* ohnfehlbar alles zuzustellen nicht unterlassen will. Dasjenige paquet welches ich bey neulicher Michaels Messe an Mons Drostzen zu bestellen mir außbath,<sup>47</sup> muß auff der Landkut-

<sup>40</sup> Daniel Heinrich Arnoldt wurde 1729 zum Professor für praktische Philosophie ernannt. Arnoldt, der in Halle studiert hatte, gehörte zu den Königsberger Pietisten, die von König Friedrich Wilhelm I. in besonderem Maße gefördert wurden.

<sup>41</sup> Johann Jacob Quandt; Korrespondent.

<sup>42</sup> Das auf Anordnung von Friedrich Wilhelm I. 1718 gegründete Litauische Seminar diente der Versorgung aus Litauen stammender mittelloser Studenten; vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 1, S. 291–307.

<sup>43</sup> Zu Abraham Wolff vgl. unsere Ausgabe Nr. 32, Erl. 18. Wolff übte seit 1727 das Amt eines Leiters des Litauischen Seminars aus.

<sup>44</sup> Friedrich Wilhelm I. hatte zusammen mit dem Kronprinzen Friedrich im Februar 1728 den Dresdner Hof besucht. Der König und Kurfürst Friedrich August I. (II.) erwiderte Ende Mai den Besuch in Berlin.

<sup>45</sup> Christoph Gottfried Eckart († 1750), Buchhändler in Königsberg; vgl. Paisey, S. 49.

<sup>46</sup> Vermutlich Johann Heinrich Grabau; vgl. unsere Ausgabe Nr. 26, Erl. 9.

<sup>47</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 26, Erl. 8.

sche verlohren gegangen seyn, weil ich nach der Zeit von einem guten  
Freunde an den ein Collegium MSCT. eingeschlossen und etwas Geld über-  
schickt war, benachrichtiget worden alß hätte er solches nicht erhalten. Ob  
nun die Schuld an Drostens gelegen daß Er es nicht abzugeben oder ob das  
pacquet damahls eben in Halle angekommen wie er bereits nach Jena abge- 5  
gangen, solches kann ich nicht wissen, ich muß daher schon zufrieden seyn  
und dies zu redressiren suchen. Alle gute Freunde auß Königsberg lassen zu  
viel 1000 mahl grüssen. Der H. Vetter<sup>48</sup> mein werther Herr Nachbahr be-  
findet sich nebst den seinigen noch gesund. Dessen Jungfer Tochter ist eine  
beauté von Königsberg, und beklaget sich die Jungfer Rasten<sup>49</sup> daß wenn sie 10  
beyde zugleich in der Thüre stehen jene ihr alle Grüsse wegfänget.  
Adjieu liebstes Brüderchen; glaube fest daß ich ersterben werde Dein

auffrichtigster Freund  
JG Bock.

Königsberg den 6. April. 1728.

15

51. JOHN LESINGHAM AN GOTTSCHED,  
London 15./26. April 1728 [22.57]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 84–85. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 39, S. 77–78.

20

London April 15. 1728.

Dear S.<sup>r</sup>

I had the honour to write to you the 8. July last year,<sup>1</sup> & have as yet received  
no Answer, at which am very much Surprised; This chiefly Serves to get In-

---

<sup>48</sup> Nicht ermittelt.

<sup>49</sup> Anna Regina Rast, heiratete Albert Columbus (1692–1731), Rektor des Kneiphofen  
Gymnasiums; vgl. Quassowski R 64, Nr. 14.

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe Nr. 22.

telligence if possible of your dear Person, so valuable to me in all Conditions, and almost the only Friend I have in the World to whom I can unfold my Secret Thoughts, for my Opinion of sacred Things, and the Picture I draw of Virtue is very different from the common Notions of Mankind  
 5 This long delay of yours, has given me a great uneasiness, and the Reasons I can give for it, deterrs me from disclosing my Mind to You now, about the Affairs of Life and Religion; therefore I am silent, & Shall deferr it, till I hear from you, I heartily wish, this Letter may find you in perfect health, and give you convincing Proof that you have in me a Friend, that will do  
 10 you all the Service I am capable of now & hereafter. I have bought the Characteristicks of y<sup>e</sup> Ingenious & Learned Man, the Earl of Schaftsbury<sup>2</sup> that I promise to send you as Soon as I am happily favourd with a Letter from you, For I have a Friend<sup>3</sup>, that is going over to Hamburgh in about 2. Months time or less, and he will do me the favour, to take it with him so  
 15 far, & there I can find a Friend to forward it to you, If I am so happy as to be Shortly assured that you are still living, You shall from hence=forward to the last Thread my Life has to Spin in this world, find me to be your ever affectionate & Sincerest Friend & Admirer

Jn. Lesingham

20 PS.  
 Pray favour me with a long Letter, Which I shall take exceeding kind & Set a very high Esteem on your bright Notions; & Pray direct for me at Mess.<sup>rs</sup> Elgar, & Smith, Marchands à Londres.<sup>4</sup>

Herrn/ Herrn Magister Gottsched/ abzugeben in Hoffrath Menckens<sup>5</sup>/  
 25 Hauße am der Nicolas Kirche/ in/ Leipzig.

---

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 22, Erl. 2.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>5</sup> Johann Burkhard Mencke; vgl. Einleitung.

52. JOHANN GOTTLIEB KRAUSE AN GOTTSCHED,  
Wittenberg 16. April 1728 [43.105]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 59–60. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 42, S. 85–86.

5

HochEdler, Hochgelahrter,/ Hochgeehrtester Herr Magister,/ Hochgeschätzter Gönner.

Ew. HochEdl. werden sich über meine Unhöflichkeit wundern, daß ich mir die Freyheit genommen, meine Adresse in Leipzig an Dieselben in der Vorrede<sup>1</sup> meiner Zeitungen vorigen Jahrs zu weisen, ohne Sie erst darum zu begrüßen. 10  
Wie mich aber anfangs die Eilfertigkeit, nachgehends meine Unpäßlichkeit abgehalten, meiner Schuldigkeit ein Genügen zu thun; also hoffe ich, Dieselben werden mir die Verzeyhung solchen Fehlers nicht versagen, wenn ich aller-  
nechst die Ehre haben werde, Sie mündlich darum zu ersuchen. Ich hoffe morgen Abends in Leipzig zu seyn; welches mich aber nöthiget, aufs neue meine 15  
Zuflucht zu Ew. HochEdl. zu nehmen, da ich in dieser Kürtze der Zeit mich an niemand anderes zu adressiren weiß, und Sie dienstlich zu ersuchen, wenn Sie gütigst vor mich sorgen wollten, daß ich in H. M. Hofmanns<sup>2</sup> Behausung ein kleines Plätzgen, nebst einem Bette, auf etliche Nächte zur Herberge vor billige Bezahlung finden möge; oder dafern daselbst schon alles besetzt seyn sollte, 20  
zu dem Schneider in der goldnen Hand<sup>3</sup> H. Förstern<sup>4</sup> schicken wollten, um

---

<sup>1</sup> Krause hatte die Leser aufgefordert, Zuschriften an „Joh. Gottlieb Krausen, Hist. Prof. Publ. Ord. oder nach Leipzig an Herr M. Gottscheden, an der Niclas=Kirchen wohnhafft, zu übersenden“. Neue Zeitungen 1727, Vorrede, Bl. D()() (4v).

<sup>2</sup> Vermutlich Johann Georg Hofmann; vgl. unsere Ausgabe Nr. 28.

<sup>3</sup> Der früher „Roter Adler“ benannte Gasthof in der Nikolaistraße trug seit 1713 den Namen „Zur goldenen Hand“; vgl. Ernst Müller: Die Häusernamen von Alt-Leipzig vom 15.–20. Jahrhundert mit Quellenbelegen und geschichtlichen Erläuterungen. Leipzig 1931 (Nachdruck Leipzig [1990]), S. 54, Nr. 16.

<sup>4</sup> Wahrscheinlich Conrad Förster († 1741); nach dem 1709 bis 1722 geführten Innungsbuch der Schneider hat er 1709 für 20 Reichstaler das Bürgerrecht erworben, in den folgenden Jahren wird er wiederholt unter den Meistern der Schneiderinnung genannt; vgl. Leipzig, Stadtarchiv, Inn. Schn. B2, Bl. 2v; 48v; 112r; 165v; 166r; 232v. Das Todesjahr ist dem handschriftlichen Leipziger Adreßbuch für die Jahre 1740 bis 1744

sich zu erkundigen, ob er noch ein Plätzgen vor mich leer habe. Morgen, als Sonnabends, des Abends, werden Ihnen persönlich meine Aufwartung machen, und Dero gütige Antwort abholen, inzwischen aber, wie iederzeit, verharren

- 5 Ew. HochEdl./ Meines Hochgeehrtesten Herrn und Hochge= / schätzten Gönners/ dienstschuldiger und erge=/ benster Diener/ Joh. Gottlieb Krause

Wittenberg den 16 April./1728

Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Maitre en Philosophie/ à Leipsig  
In Herr M. Hofmanns Behausung an der Niclas=Kirche abzugeben Fr[anco]

- 10 53. JACQUES LENFANT AN GOTTSCHED,  
Berlin 15. Mai 1728

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 51–52. 1, 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 40, S. 78–79 (ohne P.S.).

- 15 Druck: Uhl, S. 425f. (ohne P.S.).

Lenfant schickt die Fortsetzung der Einleitung zu seiner Bibelübersetzung und kündigt den übrigen Text an. Er empfiehlt, zur Verringerung der Buchstärke den Druck mit kleineren Typen fortzusetzen. Gottscheds Bemühung um eine deutschsprachige Ausgabe von Lenfants Einleitung ins Neue Testament nimmt er erfreut zur Kenntnis.

- 20 Ce Samedi 15 May 1728.

Monsieur

J'ay l'honneur de vous envoyer la suite de la Preface.<sup>1</sup> Le reste partira Mardi prochain, Dieu aydant. Pour eviter l'inconvenient de la grosseur, on pourra

---

entnommen; vgl. Leipzig, Stadtarchiv, Lebendes Leipzig ... von anno 1740 biß anno 1744 zusammen getragen von Gottfried Geißler, nicht foliiert, Stichwort: Schneider.

<sup>1</sup> La Sainte Bible, qui contient le Vieux et Nouveau Testament. Le tout reveu sur les

prendre un caractere plus menu pour les dernieres feuilles. J'apprens avec plaisir que vous voulez bien vous charger de la Traduction de ma Preface generale sur le N. T.<sup>2</sup> Si vous voulez bien, Monsieur, me le certifier d'avantage je pourrai relire cette piece, et vous envoyer le changements que j'y pourrois 5 faire. Au reste j'ai impatience de mieux connôître une personne d'un aussi bon caractere que celui que je reconnois dans votre lettre, et qui parôit avoir meilleure opinion de moy, que je ne merite. J'ay l'honneur d'etre sincerement

Monsieur/ Votre tres humble et tres obeissant/ Serviteur/ Lenfant

P. S.

Il doit y avoir a la poste de Leipsig une lettre de Mademoiselle Godefroy a son fils<sup>3</sup> qu'il n'aura pas recue avant son départ. On vous prie, Monsieur, de la faire chercher et de la renvoyer ici.

---

Originaux et retouché dans le langage: avec des paralleles et des sommaires par David Martin ... Avec une preface par Mr. L'Enfant. Nouvelle edition. Hannover und Leipzig: Nicolaus Förster und Sohn, 1728; die Druckerei, der Gottsched das Manuskript offenbar übergab, konnte nicht ermittelt werden. Das Vorwort (Preface generale sur l'Ancien et le Nouveau Testament, S. (a) 2r-[(g) 6v]) behandelt einleitungswissenschaftliche Fragen über Entstehungszeit und Autoren der biblischen Bücher.

<sup>2</sup> Preface generale sur le Nouveau Testament pour servir d'introduction à la lecture de ce livre sacré. In: Le Nouveau Testament de notre Seigneur Jesus-Christ, traduit en françois sur l'Original Grec. Avec des notes literales, pour éclaircir le Texte. Par Mrs. de Beausobre et Lenfant. Tome 1. Amsterdam: Pierre Humbert, 1718, I–CCXXXVI. Die von Johann Friedrich Christoph Ernesti besorgte Übersetzung erschien mit einer Vorrede Johann Lorenz Mosheims unter dem Titel: Gründliche Vorbereitung die Bücher Neues Testaments nützlich zu lesen. Aus dem Französischen übersetzt. ... Herausgegeben von einem Mitgliede der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Leipzig: Breitkopf, 1730 (2. Auflage. Leipzig: Theodor Schwan, 1745). Über die Edition des deutschen Textes vgl. die Briefe des Übersetzers Johann Friedrich Christoph Ernesti an Gottsched im vorliegenden Band unserer Ausgabe.

<sup>3</sup> Vermutlich Isaac Benjamin Godefroy († 1780 in Dresden), 1731 Adjunkt in Danzig, 1733 Inhaber der zweiten Pfarrstelle der evangelisch-reformierten Gemeinde Dresden. Lebensdaten seiner in Berlin lebenden verwitweten Mutter Anne, geb. le Clerc aus Metz ließen sich nicht ermitteln; vgl. Gustav Rosenhagen: Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde in Dresden. Dresden 1934, S. 82 und die angegebene Literatur.



54. KARL HEINRICH LANGE AN GOTTSCHED,  
Jena 2. Juni 1728 [44.146]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 61–62. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 43, S. 86–88.

HochwohlEdler hochgelahrter/ Insonders Hochzuehrender Herr Magister!/  
Werthgeschätzter Gönner und Freund!

Ich erkenne mich so vieler Ehren unwürdig, als mir Eur HochwohlEdlen unverdient erzeigen wollen. Wie ist es möglich, daß ein Mensch, der aller-  
10 erst anfängt einen Geschmack von Wissenschaften zu bekommen, von dem Haupte einer so berühmten als glücklichen Gesellschaft, zu einem Mitglied aufgefordert wird.<sup>1</sup> Wären die edlen Ausdrücke unserer männlichen Muttersprache in meiner Gewalt, ich würde zeigen daß sie zwar ein schwaches  
15 aber danckbares Glied an mir finden solten. Doch der Mangel der Worte, und die noch in der Wiegen liegende Schreibart, weiß von keiner würdigen Lobrede. Sie muß ihnen durch ihre Schwäche vor dieses mahl ihre unglückliche Wahl vorrücken; welche so behutsam sie sonst gewesen, doch ietzo einen Fehltritt begangen. Doch nun besinne ich mich erst; hier hat Liebe und Klugheit sich sehen lassen. Liebe da sie einen VerEhrer unserer deut-  
20 schen Sprache, obgleich nicht eben einen Kenner, unter ihre Zahl aufnehmen wollen; Klugheit, da sie einen Anfänger zu mehreren Proben auffodern, der vielleicht sonst nicht viel mehr daran gedacht hätte. In dieser Absicht nehme ich die mir aufgetragene Ehre mit der äusersten Ergebenheit auf; und verspreche, wenn meine Fliegel etwas heran gewachsen, nicht eher zuruhen,  
25 biß wir unsere deutsche Sprache eben so unentbehrlich gemacht haben, als die Frantzosen die ihrige. Mein Vorsatz ist kühne, doch was thut nicht eine rühmliche Ehrbegierde, und eifrige Vorgänger. Meine Kräfte reichen zwar nicht zu, doch was einzelen Personen unmöglich, können die Kräfte gantzer Gesellschaften aus richten. Ich hoffe unter so edler Anführung eine  
30 Zeitlang zu lernen, und als den durch Übersetzung einiger lateinischen Red-

---

<sup>1</sup> Lange wurde 1729 zum Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 241. Sein Dankgedicht für die Aufnahme ist abgedruckt in: Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. 164–167.

nern ein Versuch zu thun, ob denn unser Deutschland sich nicht eben so männlich, kurz und eigentlich ausdrücken könne, als die alten Römer und andere Völker gethan haben. Würdigen sie mich der Ehre: so habe auch die Hoffnung nähere Nachricht von meinen Pflichten einzuziehen.

Ich kan noch nicht von Dero Gelehrten Gesellschaft abkommen. Je unvollkommener ich bin: je mehr habe ich Ursache mich zu freuen. Ich sehe Gelegenheit meine Fehler zu verbessern und an der Herausgebung Dero unverbesserlichen Oden<sup>2</sup> sehe ich, worin ich von der Natur einer Ode, in meinen wenigen Arbeiten von dergleichen Gedichten, abgegangen. Doch mich deucht immer Gottsched und Seidel werden wohl Meister hierin bleiben.<sup>3</sup> Schreiben sie eben dieses Urtheil keiner Liebe, sondern der Wahrheit zu. Seidel ist mir sonst nie bekant, ich muß aber doch seine lebhaftte Einbildungskraft und meistens natürliche, Ausdrücke rühmen. Von Gottsched habe ich schon bey der Herausgabe Pietschischer Gedichte<sup>4</sup> geurtheilet, Er schreibe beweglich, nachdrücklich, rein und oft erhaben. Dieses hieß mich die Ode auf den Tod des grossen Czaars glauben:<sup>5</sup> nun aber, da mich Ihre HochEdlen unverdienter Weise Dero Freundschaft würdigen, will ich nichts zufügen, was einigen Argwohn einer Schmeicheley geben könnte. Ich befinde freylich an Ihnen zu bewundern genug. Und die Ehre, die sie mir durch den Überbringern<sup>6</sup> Dero werthen Schreibens erzeiget, gab mir Gelegenheit, auch ihre Verdienste in der Weltweißheit zu erkennen. Einen solchen Lehrling erziehen, wie diesen, halte ich vor einen unbetrüglichen Beweis eines grossen Geistes. Doch ich darf ihnen nicht mehr sagen, als daß ich alles, was von Ihrer HochwohlEdlen kommt, hochschätze, und der Zweck meiner Briefe sey zu bezeugen mit was Hochachtung sie ehre

Ew HochwohlEdlen/ Meines höchstzuehrenden Gonners/ ergebenster Diener/ M. Carl Heinrich Lange

Jen den 2 Junii/ Anno 1728

<sup>2</sup> Deutsche Gesellschaft, Oden, 1728.

<sup>3</sup> In der Odensammlung der Deutschen Gesellschaft sind Gottsched und Samuel Seidel (1698–1755) die am häufigsten vertretenen Autoren.

<sup>4</sup> Vgl. Mitchell Nr. 28.

<sup>5</sup> Die von Gottsched besorgte Sammlung der Gedichte von Johann Valentin Pietsch enthält neben anderen Gedichten Gottscheds die *Lob- und Klage-Ode* auf Peter den Großen; vgl. Pietsch, *Poetische Schriften*, S. 237–258.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

55. JOHANN ULRICH KÖNIG AN GOTTSCHED,  
Dresden 14. Juli 1728 [48.59]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 65–66. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 45, Bl. 89–91.

HochEdler,/ Insonders Hochgeehrtester H. Magister,

Auf Dero wehrtes, so ich in Berlin<sup>1</sup> empfangen, hatte damahls nicht Zeit zu antworten, ich hoffe aber, ein gewisser Hofmeister<sup>2</sup> der sich dazumahl allda befand, wie auch H. Juncker<sup>3</sup> werden Ihnen bereits mündlich mein  
10 Compliment überbracht u. versichert haben, daß ich die beyden Stücke<sup>4</sup> der teütschen Gesellschaft hohen Orts übergeben und aufs nachdrücklichste recommendiret habe; wie ich dann Sr. Ex. dem Grafen von Mannteuffel<sup>5</sup> expressé die Stelle<sup>6</sup> gewiesen, da Sie seiner in ihrer gebundenen Rede

<sup>1</sup> König befand sich vermutlich im Gefolge August des Starken, als dieser im Mai-Juni 1728 den preußischen König Friedrich Wilhelm I. in Berlin besuchte.

<sup>2</sup> Es ist nicht zu klären, ob eine als Hofmeister tätige Person oder eine Person namens Hofmeister gemeint ist. Möglicherweise bezieht sich König auf Johann Friedrich Hofmeister aus Berlin, der am 18. Januar 1729 an der Leipziger Universität immatrikuliert wurde; vgl. Leipzig Matrikel, S. 169.

<sup>3</sup> Gottlob Friedrich Wilhelm Juncker (1702–1746), 1732 Adjunkt der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, 1734 Professor der Politik und Moral an der Petersburger Akademie, 1738 Hofkammerrat; über sein Verhältnis zu König vgl. Neukirch 7, S. XXIII–XXIX.

<sup>4</sup> Vermutlich Gottscheds Gedicht *Wettstreit der Tugenden* und die *Oden Der Deutschen Gesellschaft*; vgl. Mitchell Nr. 41 und 42. Auf beide Texte geht König im vorliegenden Brief ein.

<sup>5</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>6</sup> In Gottscheds Gedicht *Wettstreit der Tugenden* zeigt die Muse Kalliope dem Dichter die Gebäude verschiedener Adliger in Dresden. Die folgenden Verse sind vermutlich auf Manteuffel bezogen: „Da, spricht sie, wohnt der Graf, der Sächsische Mäcen,/ Apollens Freund und Schutz und meiner Schwestern Freude,/ Ja dessen Dichter=Kiel ich selber oft beneide./ Er selber ist gelehrt und liebt Gelehrsamkeit,/ Und ist im Cabinet ein Nestor seiner Zeit,/ Des Landes Lust und Ruhm. Ich darf Ihn gar nicht nennen./ Ein jeder wird Ihn schon an diesen Abriß kennen.“ Gottsched: *Wettstreit der Tugenden* um die hohe Person Seiner Königl. Maj. in Pohlen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1728, S. a3v, Wiederabdruck in: Gottsched, *Gedichte*, 1751, 2, S. 432–442, 434.

gedacht haben. Welches er mit nicht weniger Satisfaction als die Dedicacion vor den Oden der teütschen Gesellschaft<sup>7</sup> angenommen, die ich ihm, nebst dem Schreiben, überliefert. Er würde vielleicht auch seine Dancksagung selbst der Gesellschaft haben schriftlich wissen lassen, wann er nicht gleich dazumahl, wegen Absterben des Feldmarchalls,<sup>8</sup> dergestalt mit Staats-Geschäftten überhaufft worden, daß er so viel Zeit nicht gewinnen können. Ich gratulire Ihnen inzwischen zu dem Vorzug des erhaltenen Preises,<sup>9</sup> und bin Versichert, daß alles dieses, was Sie bisher zum Ruhme unsers Königs<sup>10</sup> geschriben, Ihnen bey Gelegenheit sehr wohl zu statten kommen wird; wie ich dann, in dieser Absicht, ein exemplar der beyden gedruckten Reden<sup>11</sup> Sr. Maÿst unserm Könige<sup>12</sup> schon in Berlin, durch ihren izigen favoriten, den Cammerjuncker von Brühl<sup>13</sup> überreichen lassen.

Herrn Schustern<sup>14</sup> hätte, zumahl auf mein Chapître,<sup>15</sup> so viel Eigensinn nicht zugetraut, und ist mir seinetwegen leyd, daß er, zu seinem Nachtheil, darüber mit Ihnen zerfallen.<sup>16</sup> Das übersandte Stücke ihres Biedermanns, worinn Sie Hn. Rubeen<sup>17</sup> eine Abfertigung gegeben,<sup>18</sup> ist, ohne alle

<sup>7</sup> Vgl. Deutsche Gesellschaft, Oden, 1728, Widmung. Die Widmungsode, S. )(2v-)(4v), hatte Gottsched im Namen der Deutschen Gesellschaft verfaßt.

<sup>8</sup> Nach dem Tod des Grafen Jakob Heinrich von Flemming am 30. April 1728 wurde Ernst Christoph von Manteuffel Minister für auswärtige Angelegenheiten.

<sup>9</sup> Für das Gedicht *Wettstreit der Tugenden* (Erl. 6) hatte Gottsched den Preis der Poesie erhalten; vgl. Mitchell Nr. 41; zur Praxis der Preisvergabe vgl. Döring, Preisfragen.

<sup>10</sup> Die vor diesem Zeitpunkt entstandenen Gedichte auf August den Starken sind gedruckt in: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 432–442. 501–508.

<sup>11</sup> Welche Reden gemeint sind, konnte nicht ermittelt werden.

<sup>12</sup> Friedrich August I. (II.) (1670–1733), Kurfürst von Sachsen, König in Polen.

<sup>13</sup> Heinrich von Brühl (1700–1763), 1727 kursächsischer und königlich-polnischer Kammerjuncker, 1746 Premierminister.

<sup>14</sup> Jacob Schuster († 1750), Verleger in Leipzig; vgl. Paisey S. 239.

<sup>15</sup> Schreiben Königs an Schuster konnten nicht ermittelt werden.

<sup>16</sup> Schuster hatte Gottsched nach der Einstellung der *Vernünfftigen Tadlerinnen* zur Publikation einer neuen Wochenschrift angeregt, trat aber nach einem Jahr vom Verlag des *Biedermann* zurück; vgl. Wolfgang Martens: Nachwort. In: Johann Christoph Gottsched: *Der Biedermann*. Faksimiledruck der Originalausgabe Leipzig 1727–1729. Hrsg. von Wolfgang Martens. Stuttgart 1975, S. 11\*–35\*, 14\*f.

<sup>17</sup> Johann Jakob Bodmer unterzeichnete seine Beiträge in den *Discoursen der Mahler* u. a. mit dem Namen Rubens; vgl. Wolfgang Bender: J. J. Bodmer und J. J. Breitinger. Stuttgart 1973, S. 24.

<sup>18</sup> [Johann Christoph Gottsched:] *Der Biedermann*. 2. Teil, 56. Blatt vom 31. Mai 1728, S. 21–24. Der Text enthält kritische Ausführungen über [Johann Jakob Bod-

Schmeicheleÿ, sehr glücklich gerathen, und macht mich begierig, einmahl eine ganze förmliche critique, nach ihrem Vorsatz,<sup>19</sup> über seine Gedancken der Beredsamkeit zu sehen. Ich blättere die Schweizerische Schrift niemahl durch, da ich nicht neue Stellen entdeckte, die mit Grund getadelt werden  
5 können.

Herr Broks<sup>20</sup> hat mir auf meine, obwohl etwas deutliche, Antwort, so obligeant abermahl zurückgeschrieben, daß ich dadurch völlig entwañnet werde.<sup>21</sup> Er schiebt alles auf Weichmann,<sup>22</sup> und ich finde selbst, daß dieser junge Herr an allem Schuld haben mag, in der falschen Einbildung, daß er,  
10 durch dergleichen Dinge, emergiren werde.<sup>23</sup>

Ich ergreiffe zugleich diese Gelegenheit, Ihnen auch schriftlich wegen der Ehre zu dancken, die Sie mir durch Dedicirung ihres Biedermanns erweisen;<sup>24</sup> wie ich es für ein öffentliches Zeügniß ihrer aufrichtigen Neigung gegen mich ansehe, so wird es mir auch so wenig gleichgültig seÿn, daß ich viel-  
15 mehr, so viel in meinem geringen Vermögen steht, mich eifrigst bestre[ben]<sup>i</sup>

<sup>i</sup> Textverlust, ergänzt nach A

---

mer; Johann Jakob Breitinger:] Vernünfftige Gedancken und Urtheile von der Beredsamkeit. Frankfurt; Leipzig 1727. Hinweise auf die Verfasser gibt der Druck nur durch die Initialen I. B. I. B. unter der Widmung an Christian Wolff. Gottsched bezeichnet den Verfasser als „Herrn Rubeen“.

<sup>19</sup> Vgl. Gottsched, Biedermann (Erl. 18), S. 24.

<sup>20</sup> Barthold Hinrich Brockes; Korrespondent.

<sup>21</sup> Ein Briefwechsel zwischen Brockes und König ist nicht überliefert.

<sup>22</sup> Christian Friedrich Weichmann (Korrespondent), Herausgeber der Lyriksammlung *Poesie der Niedersachsen*.

<sup>23</sup> Brockes und König gehörten gemeinsam zu den Gründungsmitgliedern der Hamburger „Teutschübenden Gesellschaft“. König nahm Anteil an Brockes' Übersetzung von Giovanni Battista Marinos *La strage degli innocenti*, die 1715 unter dem Titel *Bethlehemischer Kindermord* mit einer Vorrede, mehreren Gedichten Königs und einem von ihm verfaßten *Leben des Ritters Marino* veröffentlicht wurde; vgl. Dünnhaupt, Brockes, Nr. 11.1. In der zweiten, ohne Königs Wissen veranstalteten Auflage von 1725 wurde das Vorwort gegen einen Vorbericht Christian Friedrich Weichmanns ausgetauscht, der eine Laudatio auf Brockes' dichterische Leistungen darstellt; vgl. Dünnhaupt, Brockes, Nr. 11.2. Über Königs Reaktion vgl. seine Briefe an Johann Jakob Bodmer aus den Jahren 1725 und 1726 in: Alois Brandl: Barthold Heinrich Brockes. Innsbruck 1878, S. 139–141, 150–153. Auch die Ausführungen im vorliegenden Brief scheinen sich darauf zu beziehen.

<sup>24</sup> Der erste Teil des *Biedermann* (vgl. Mitchell Nr. 39) ist König gewidmet.

werde, Ihnen hinwiederum bey erster vorkommender Gelegenheit, zeigen zu können, wie aufrichtig und eifrig ich sey

Euer HochEdlen/ ganzergebenster Diener/ JV König.  
Dresden den 14 Jul./ 1728.

Ich mutmässe, daß Sie dem Hn. Presidenten von Büнау<sup>25</sup> ein exemplar 5  
der 2. Reden werden geschickt haben.<sup>26</sup> Ich hatte mir vorgesezt, mit ihm  
davon bey meiner retour zu sprechen. Er ist aber auf seinem Gute,<sup>27</sup> den  
Sauerbronnen zu trincken, woselbst, seit einigen Tagen, seine fr. Gemah-  
lin<sup>28</sup> tödlich krank lieget.

Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Maitre aux Arts/ à/ Leipzig. 10

56. DANIEL STOPPE AN GOTTSCHED,  
Hirschberg 14. Juli 1728 [49.86]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 63–64. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 44, S. 88–89.

15

Wohl=Edler, Wohlgelehrter/ Insonders Hochzuehrender Herr Magister.

Dero Angenehmes nebst den übersendeten Sachen hat mich ungemein ver-  
gnügt. Ich wünsche Ihnen Glücke zu dem erlangten Preise<sup>1</sup> und werde mir

<sup>25</sup> Heinrich von Büнау; Korrespondent.

<sup>26</sup> Von Bünaus Briefe an Gottsched enthalten keinen Hinweis auf die Reden. Im Catalogus Bibliothecae Bunauianae. Leipzig: Fritsch, 1750–1756 (erfaßt den Buchbestand nur teilweise) sind sie nicht verzeichnet.

<sup>27</sup> Vermutlich Dahlen bei Oschatz, Büнау hatte die Hälfte des Gutes, auf dem sich seine Frau gerne aufhielt, von seinem Schwiegervater erworben; vgl. Sahrer von Sahr, S. 98, 103.

<sup>28</sup> Auguste Helene, geb. von Döring (1705–4. November 1728); vgl. Sahrer von Sahr, S. 128. Gottsched verfaßte anlässlich ihres Todes ein Kasualgedicht; vgl. AW 6/2, S. 615–620 und Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 113–118.

<sup>1</sup> Gottsched hatte 1728 den von der Deutschen Gesellschaft ausgesetzten Preis der Poesie erhalten; vgl. Mitchell Nr. 41; Döring, Preisfragen, S. 223.

Dero Geschicklichkeit zu einer Auffmunterung dienen lassen, mit meiner Schreib=Art, die in Wahrheit erst anfängt die Kinder=Schuhe zu vertreten, Dero männlichen Einfällen und zu völligem Verstande gekommenen Ausdrückungen, so viel möglich, nachzuahmen. Den Willen hab' ich zum wenigsten, wie es aber um die That stehen wird, wird die künftige Zeit lehren. Die angemerckten Fehler an meiner Antritts=Ode<sup>2</sup> sollen mit allem Fleiße von mir ins künftige vermieden werden.

Was des Herrn M. Knöchers<sup>3</sup> Beantwortungs=Ode<sup>4</sup> belangt, dancke verbundenst vor deßen gehabte Bemühung. Wenn mir es frey stehet meine Meynung darüber zu sagen, so glaube, daß der Herr Magister entweder aus Höfflichkeit die Wahrheit mit Fleiß nicht sehen wollen, oder in dem Lobe meiner ungeschickten Geschicklichkeit dem Plinio nachgefolget sey, welcher den Trajanum beschrieben nicht wie er würcklich war sondern wie er billig seyn sollte.<sup>5</sup> An meinem Vorsatze des de la Motte<sup>6</sup> Fabeln zu übersetzen bin zeithero sehr verhindert worden; ich will mich aber, so bald es möglich seyn wird, von neuem wieder drüber machen. Hier folgen etliche Stücke, mit welchen Sie nach Dero Gutbefinden verfahren können.<sup>7</sup> Was ich in den fiscum der Gesellschaft schuldig seyn werde,<sup>8</sup> wird instehende Michael=Messe abgetragen werden. Indessen bitte mich die Ehre noch lange geniessen zu lassen, an Dero Wohlgeogenheit Theil zu haben. In welcher Hoffnung mir hier die Freyheit nehme mich zu nennen

<sup>2</sup> Daniel Stoppe: Antrittsode nach seiner Aufnahme in die deutsche Gesellschaft. In: Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. 92–94.

<sup>3</sup> Johann Martin Knöcher aus Audigast, Mitglied der Deutschen Gesellschaft seit 1724; vgl. Kroker Nr. 205.

<sup>4</sup> Johann Martin Knöcher: Ode zur Beantwortung des vorigen. In: Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. 95 f.

<sup>5</sup> Vgl. Gaius Plinius Caecilius Secundus, Panegyricus. Christian Tobias Damm (Korrespondent) gab als Mitglied der Deutschen Gesellschaft wenige Jahre später eine Übersetzung des Werkes: Gaius Plinius Caecilius Secundus: Lobrede auf den Kayser Trajanus ... Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1735.

<sup>6</sup> Antoine Houdar de La Motte (1672–1731), französischer Dichter und Schriftsteller.

<sup>7</sup> Vgl. Daniel Stoppe: Einige Fabeln aus dem französ. des Hn. de la Motte übersetzt. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730, S. 528–530.

<sup>8</sup> Mitgliedsbeitrag für die Deutsche Gesellschaft; vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1727, S. 16, Nr. XXVI.

Wohl=Edler, Wohlgelehrter/ Insonders Hochzuehrender Herr Magister/  
Dero/ ergebensten Diener/ Daniel Stoppen.

Hirschberg den 14. julij 1728.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Maître en Philosophie./ par Ami q.  
D. c.<sup>9</sup>/ à Leipsic.

5

57. JOHN LESINGHAM AN GOTTSCHED,  
London 23. Juli/3. August 1728 [51.66]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 86–87. 3 ¼ S. Textverlust auf Bl. 86r und an den  
Seitenrändern von Bl. 87r, ergänzt nach A.

10

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 45b, S. 91–94.

Druck: Marie Hélène Quéval: *Les Paradoxes d'Eros ou l'Amour dans l'œuvre de  
Johann Christoph Gottsched*. Bern u. a. 1999, S. 409–410 (Teildruck).

Lond.<sup>o</sup> July 23. 1728.

Dear S.<sup>r</sup>/ & most honoured Friend

15

So copious as our English Language is, I can Scarce find Words sufficient to  
express the fullness of my Joy at the Receival of Your most ingenious &  
kind Letters of the 28. Feb<sup>r</sup>. & 12.<sup>th</sup> May; The learned Thoughts containd  
therein Plainly prove their Author to be a Person of the brightest Genius,  
& Such a one as an Age Seldom produces; Pardon me Dear S.<sup>r</sup> that I thus  
break out into Praises of Your Person, Which I am sensible is offensive to  
that agreeable Modesty you possess; however hope that Your Sweetness  
of Temper will excuse this Breach of Friendship & impute it wholly to the  
inestimable Value I bear You as almost the only One in the World I can  
reveal My Mind to with Satisfaction & freedom I have read your Letters  
over Several Times, & the oftner I read them I discover Some new Truth &  
improvement by them. Your private Sentiments are the fruits of a noble

25

---

<sup>9</sup> quem Deus conservarit bzw. que Dieu conduise.



Generous Mind that will exert it Self with full Liberty in Defense of just Reason; As to What you mention concern<sup>s</sup>. Religion, I a[m e]ntirely of your Opinion; All Your forms of Worship are according to my Notion little else but Imposture; that arises from a mercenary View of a Reward here-  
 5 after; & Grounded upon the Bible out of Which evry Sect & Party scrape Some Text or other to Support their Principles; I look upon the Bible as a Historical Book Wherein the Lives & Actions of Such Persons are inserted Who were memorable in those Times for some particular Exploits or other; but I cant See why We are bound to follow the Maxims & Examples of our  
 10 Ancestors, & Especially that they should be the Rule of our Actions; There are So many odd, doubtful & double meand Expressions in both old & new Testament, that all Parties may find out Some particular Sentences to answer and applaud their Doctrine of Worship. & yet in Some other Place the Stream goes against them. It is this Religion Which the World has all-  
 15 ways been at Difference about; & is now become hereditary from Father to Son; Allmost all the ill nature & Hippocrisy practised in Life is owing to the hot disputes that Religion has occasiond; The Bigots and Zealots Which are the Generals & Captains of Religion are the most malicious obstinate people upon Earth, and odious to the Eyes of a Man of Sense. Their  
 20 Actions are like their Souls, narrow Spirited and Groveling, They will hear nothing that can be alledged Contrary to their own absurd Sentiments; They do nothing but what carries with it the Mark of Malice; and even with the very best of their actions flows Something of a mercenary insolent Temper; deceiving themselves with the Notion that because they have  
 25 chanced to do a charitable deed, God will reward them with heaven, whereas the Manner & heartiness of y<sup>e</sup> Gift is not at all regarded, Which I take to be the principal Point in Goodness: I would not have you think me wholly an Enemy to Religion, For I must allow that Churches are so far necessary as to keep the unthinking Vulgar Sort up to an Awe & Reverence  
 30 of a God, which certainly there is; & imbibe into their Minds Rewards for doing good Actions & Leading just Lives, & Punishments that will befall the wicked Liver. This is the only Way These Sort of People must be kept to their Duty & Reverence for God by preaching to them the Vengeance that will overtake them if they follow not such & Such Laws, & the happiness  
 35 they Shall enjoy for observing their duty to God & Man & People of all Ranks are bound upon that Condition to frequent Churches to give good Examples & Incentives to y<sup>e</sup> Comon Sort that must be Priest ridden or else their Religion Sinks for want of Capacity to think of their duty; Thus far

I think Churches & divine Worship is proper, to be publick; But however  
 where God has inducd any of his Creautres with a Capacity of Thought;  
 I think this Church Religion not responsible as the all that God requires  
 of them; For it is of very little Service to a free thinker to Set & hear a long  
 Preamble of Words utterd, where the heart is not ingaged fully upon the  
 Object of our Adoration Which cant possibly be in the Assembly of so  
 Great a Concourse of People & the Words of another Man; Their  
 Thoughts & Expressions may be very good, but Still tis ten to one if our  
 Thoughts go hand in hand with the Orator, & without that tis a thing im-  
 possible ever to let the heart be fully ingaged; the Want of Which Religion  
 is an Imposture & Mocking of the Great God; I bless God that he has im-  
 planted into my Soul the Faculty of thinking; & of all the Religions in the  
 World on which have been ruminating for many Months; The Product of  
 my Choice is that alone Which my Reason & the Light of Nature prompts  
 me to; It makes my Blood run cold through my Veins to pretend to force a  
 Belief of any thing, upon my Mind, Which Reason cant consent to; Ac-  
 cording to the full Extent of my Thoughts, & a mild calm Reasoning I  
 think there is infinitely more Love & Gratitude to Heaven displayed in the  
 privatist Converse with God; absent from the Eyes of the World; than in all  
 the outward forms of Religion throughout the universe; The hear[t is] then  
 truly taken up in the Praises of ones Maker, unfolding all our Concern[s  
 and] Complaints to one Who is allpowerfull & divinely good; The Virtue  
 that I [admire] consists in the doing Generous worthy Actions for the Sake  
 of the Good the Recei[ver] partakes by them, and not out of a mercenary  
 View of a Reward, When at y<sup>e</sup> Same time the heart is unwilling as I have al-  
 ready described in my Character of a Bigot. Good Nature, Affability, Civility  
 & Readiness to assist a Friend or Stranger are the Robes y<sup>t</sup>. clothe my [Vir-  
 tue] for they[re] are Evils & Misfortunes enough in Life that befall evry one  
 before their Sun is Se[t.] & then it is these Qualities are usefull & answer  
 their Ends; Tis the free Exercise of these accompanied with a Prudence to  
 direct them, that refines our Nature purges away the Dross of it; & makes  
 us more and more like to God; It is now a days a very difficult Task, to be a  
 thorough Man of Sense; For there are So many upstart Zealots that are a  
 little skilld in Argument, that if his Antagonist be ever so in the Right of y<sup>e</sup>  
 Cause, the other by artfull Replys & Catches will confound his Antagonist  
 & melt him down to his Sentiments, Which very probably are wrong  
 & thus [it is], a Person is tossd up and down in y<sup>e</sup> Continual Changing his  
 Notions, according to y<sup>e</sup> Sect he [co]nverses with, if he is not well stablishd

in Opinion; I thought to have wrote you more of my mind, but Paper forbids. I am my Dear Friend Y.<sup>r</sup> most affectionate Friend Jn Lesingham

PS. I hope You have received before this, the Characteristicks of y<sup>e</sup> Earl of Shaftsbury,<sup>1</sup> I have received your Present, for Which remain a Debtor in  
 5 Obligation. When you write to me again, I beg the Favour to write upon a Sheet of Paper and not to put a Cover over it, because the Cover pays as a double Letter. I long to hear from you, with a great many More of your bright Thoughts, I beleive I shall write to you Shortly by Ship. Farewell & remember

10 Y.<sup>r</sup> hearty Friend/ Jn Lesingham

Herrn/ Herrn Magister Gottsched./ Ab zu geben in dem Herrn/ Hoffrath Menckens<sup>2</sup> Hauße/ in der Nicolas Kirch Hoff/ in/ Leipzig.

58. BERNARD LE BOVIER DE FONTENELLE AN GOTTSCHED,  
 Paris 24. Juli 1728

15 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 67–68. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 46, S. 95–97.

Drucke: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730, Bl. []:(7r-):(7v) (Teildruck); Bernard Le Bovier de Fontenelle: *Historie Der Heÿdnischen Orackel ...*  
 20 *übersetzt ... von Joh. Christoph Gottsched.* Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1730, S. )(5v-l)(6r) (Teildruck); Jean Henri Samuel Formey: *Lettres sur l'Etat présent des Sciences et de Moeurs, Tome 1.* Berlin: Haude und Spener, 1759, S. 403–406; *Anmuthige Gelehrsamkeit* 1760, S. 435–437, Anm. a; Uhl, S. 421–425; *Ueberlieferungen zur Geschichte, Literatur und Kunst der Vor- und Mitwelt.* Hrsg. von  
 25 Friedrich Adolf Ebert, Dresden: Walther, 1826, S. 132–135; Danzel, S. 87–88; Fontenelle und die Aufklärung. Textauswahl und einleitende Abhandlung von Wer-

<sup>1</sup> Lesingham hatte die Übermittlung der *Characteristicks* im Brief vom 15./26. April 1728 in Aussicht gestellt; vgl. unsere Ausgabe Nr. 51. Im Auktionskatalog von Gottscheds Bibliothek ist das Werk nicht enthalten, der Auktionskatalog der Bibliothek von Luise Adelgunde Victorie Gottsched enthält die vierte Auflage von 1727; vgl. Bibliothek L. A. V. Gottsched, S. 10, Nr. 164–66.

<sup>2</sup> Johann Burkhard Mencke; vgl. Einleitung.

ner Krauss. München 1969, S. 252f.; Michael John Freyne: La correspondance de Fontenelle jusqu'en 1740. Paris, Sorbonne, Thèse pour le Doctorat d'Etat-ès-Lettres et Sciences Humaines, 1972, Brief 102 (mit Kommentar); Bernard Le Bovier de Fontenelle: Œuvres complètes. Tome 3. Paris 1989, S. 270–272.

Übersetzung: Uebersetzung eines Fontenellischen Briefes von der deutschen Sprache, nebst Anmerkungen darüber. In: Versuch in Beyträgen zur Deutschen Sprachlehre, Beredsamkeit und Geschichte; herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft in Altdorf. Altdorf: Lorenz Schüpfel, 1757, S. 17–21. 5

Fontenelle antwortet auf einen französisch geschriebenen Brief Gottscheds, dem ein Exemplar der *Nachricht von der deutschen Gesellschaft zu Leipzig* (1727) beigelegt war. Er sieht sich wegen fehlender Kenntnis der deutschen Sprache und Verhältnisse zu einem Urteil über die Gesellschaft nicht in der Lage, lobt aber die Statuten der Gesellschaft und den Eifer für die deutsche Sprache. Die ignorant wirkende Unkenntnis fremder Sprachen seitens der Franzosen erklärt Fontenelle mit dem internationalen Gebrauch der französischen Sprache, der die französischen Gelehrten davon entbinde, aus Gründen der Verständigung fremde Sprachen zu lernen. Dieser Gebrauch beruht nicht auf einer substantiellen Überlegenheit der französischen Sprache, sondern auf ihrer Kultivierung, die sich in einer großen Anzahl wichtiger, vor allem schöngeistiger Bücher niedergeschlagen hat. Ob die von Fontenelle bezweifelte Behauptung zutrifft, daß die deutsche Sprache härter ist als die französische, sollte an ihrem musikalischen Vortrag überprüft werden. Der andere Vorwurf, daß die deutsche Sprache lange und unklare Sätze bildet, eine Unsitte auch der lateinischen und griechischen Autoren, betrifft die Schriftsteller mehr als die Sprache. In Frankreich hat man derartige Satzkonstruktionen vermieden und vielleicht gerade dadurch einen Vorteil erzielt. Die Produkte der Deutschen Gesellschaft werden durch ihren besseren Satzbau und größere Klarheit ein Gewinn für die deutsche Sprache sein. Fontenelle hat Christian August Hausen sein jüngstes Werk zugesandt und bittet Gottsched darum, Hausen zur Lektüre und zu einem Gutachten darüber zu bewegen. 10  
15  
20  
25

Monsieur,

J'aurois eu beaucoup plustost l'honneur de répondre à uotre lettre,<sup>1</sup> si l'on ne m'auoit dit en me la rendant que uous seriés bien aise de sauoir mon 30

<sup>1</sup> Über diesen nicht überlieferten Brief an Fontenelle notierte Gottsched: „Ich habe etwa vor anderthalb Jahren mir die Freyheit genommen, an denselben zuschreiben, und zugleich wegen meiner Übersetzungen seiner Wercke ein Wort zu gedencken.“ Bernard Le Bovier de Fontenelle: *Historie Der Heydnischen Orackel ... übersetzt ... von Joh. Christoph Gottsched*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1730, S. )(5v. Vor dem Abdruck des 1. Briefabschnittes über die Deutsche Gesellschaft und ihre Bemühungen um die deutsche Sprache heißt es über denselben Brief, Fontenelle urteile „über die, an ihn vor ein paar Jahren überschickte Nachricht von unsrer Gesellschaft“. Deutsche Gesellschaft, *Eigene Schriften* 1, 1730, S. ]:( 7r].

sentiment sur le Plan, que uous m'enuoyiés, de uotre Societé Allemande.<sup>2</sup> Comme il est en Allemand, que ie n'entens point, il a falu que i'aye attendu une traduction abregée qu'on m'en a faite. Ç'a été une peine fort inutile, et un temps perdu, par rapport a ce que ie croyois que uous attendiés de moi, car outre que uotre Societé est déia toute établie, et que uos Reglements sont très sensés, et très bien entendus, il est impossible qu'un Etranger comme moi iuge en détail de ce qui peut uous conuenir, ou de ce qui uous conuiendroit le mieux. Le uoi seulement en gros que uous aués pour uotre Langue un Zele, auquel ie ne puis qu'applaudir. Il faut auoüer que nous autres françois nous pourrions bien être trop préuenus en faueur de la nostre, quoi que la grande uogue qu'elle a dans toute l'Europe nous iustifie un peu. Nous auons l'auantage qu'on nous entend partout, et que nous n'entendons point les autres, car notre ignorance en ce sens là deuient une espece de gloire. Par exemple, uous, Monsieur, uous saués très bien le françois, uous l'écriués très bien, et moi ie ne sais pas un mot d'Allemand. Cependant ie ne crois pas que ce succès de notre Langue uienne tant de quelque grande perfection réelle, qu'elle ait par dessus les autres, que de ce qu'on s'est fort appliqué a la cultiuer et de ce qu'on y a fait quantité d'excellents Liures en tout genre, qui ont forcé les Etrangers a la sauoir, surtout des Ourrages agréables. A ce conte uous n'aués qu'a cultiuer autant uotre Langue, et c'est a ce qu'il me paroist, le dessein que uotre Societé a conçû avec beaucoup de raison. Je ne sai si l'Allemand est plus dur que le françois, car ie me défie touiours un peut de cette dureté ou douceur prétendüe, le Chant pourroit peutêtre en décider, mais enfin ce plus de dureté fust il réel, il n'y auroit pas si grand mal, et uous en auriés plus de force dans les occasions où il en faut. Une chose plus considerable, et que i'entens reprocher a uotre Langue, quoi que ce soit plustost la faute des Ecriuains, c'est que uos frases sont souuent extrêmement longues, que le tour en est fort embarrassé, le sens longtemps suspendu, et confus. Il est urai que le Grèc et le Latin ont assés souuent aussi ces défauts, et même dans les bons Auteurs, mais tout Grec et Latin qu'ils sont, ils ont tort, le françois seroit bien de même, si nous uoulions, mais nous n'auons pas uoulu, et c'est peutêtre ce que nous auons fait de mieux. Que les ourrages, qui partiront de uotre Societé, donnent l'exemple d'un meilleur arrange-

---

<sup>2</sup> Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1727.

ment dans les frases d'une plus grande clarté &c. ce sera un grand bien qu'elle procurera a uotre Langue.

Je uous demande pardon, Monsieur, de tout ce uerbiage inutile, ie me suis trop laissé aller au plaisir de uous entretenir. Ma grande affaire ne doit être que de uous bien remercier, si ie puis, de l'honneur que uous m'aués 5 fait en daignant traduire les ourages de ma ieunesse.<sup>3</sup> Ie suis bien fâché d'être priué du plaisir de les uoir, tels qu'ils se trouuent presentement au sortir de uos mains. Ie uous rends très humbles graces encore une fois de m'auoir fait connoistre a une grande Nation, qui a produit beaucoup de 10 grands hommes dans les Lettres, et des genies du premier ordre, tel qu'étoit M. Leibnitz<sup>4</sup> de uotre Ville de Leipsic.

Il y a déia du temps que i'ai écrit a M. Hausen<sup>5</sup> en lui enuoyant un ouu- rage de ma uieillesse,<sup>6</sup> et le priant de le mettre dans le Journal de Leipsic.<sup>7</sup> La grande difficulté est qu'il le lise, qu'il en ait le loisir et le courage, car c'est un assés gros Liure, et sur une matiere épineuse. Comme ie ne doute 15 pas que M. Hausen ne soit de uos amis, ie uous prie d'obtenir de lui la grace qu'il me lise, et qu'il me donne son iugement, auquel ie défererai beaucoup,

<sup>3</sup> Zu Gottscheds Übersetzungen der Werke Fontenelles bis 1728 vgl. Mitchell Nr. 31 und 37.

<sup>4</sup> Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716), Philosoph.

<sup>5</sup> Christian August Hausen (1693–1743), 1714 außerordentlicher Professor, 1726 ordentlicher Professor für Mathematik an der Universität Leipzig. Nach dem Empfang des vorliegenden Briefes schickte Gottsched seine Übersetzungen der Werke Fontenelles nach Paris. Fontenelle schrieb daraufhin an Hausen, daß ihm ein Kenner die Qualität der Übersetzungen bezeugt habe; vgl. Gottscheds Bericht in Bernard Le Bovier de Fontenelle: *Historie Der Heýdnischen Orackel*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1730, S. )(5v- )(6r). Der dort abgedruckte Auszug aus Fontenelles Brief an Hausen ist in dieser Form auch zu finden in: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 14, S. 39f, ebenso in: Michael John Freyne: *La correspondance de Fontenelle jusqu'en 1740*. Paris, Sorbonne, Thèse pour le Doctorat d'Etat-ès-Lettres et Sciences Humaines, 1972, Brief 116. Mit Hilfe von Hausens Antwortschreiben an Fontenelle vom 19. Oktober 1729 (Brief 125), in dem Hausen über Gottscheds Reaktion berichtete, konnte Freyne den Brief auf den 30. April 1729 datieren.

<sup>6</sup> Fontenelle: *Elemens de la Geometrie de l'Infini*. Paris: Königliche Druckerei, 1727.

<sup>7</sup> Neue Zeitungen 1728 (Nr. 63 vom 5. August), S. 602 enthält unter der Ortsangabe Paris einen kurzen Hinweis auf das neu erschienene Buch Fontenelles; eine ausführliche Anzeige des ersten Teils erfolgt in *Acta Eruditorum* 1729, S. 119–128 (März) und S. 174–181 (April).

car j'ai eu l'honneur de le voir ici,<sup>8</sup> et j'ai bien senti qu'il étoit fort habile en Mathématique. Je suis avec beaucoup de reconnaissance et de respect

Monsieur/ Votre très humble et très obeïssant/ seruiteur/ Fontenelle

de Paris ce 24 Juillet 1728.

- 5 59. JOHANN ULRICH KÖNIG AN GOTTSCHED,  
Dresden 1. August 1728 [55.63]

#### **Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 69. 2 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 47, S. 97–99.  
10 Druck: Danzel, S. 70 (Teildruck).

HochEdler, Hochgelehrter/ Insonders Hochgeehrtester Herr Magister,

- Seit dem ich Dero Wehrtes vom 23. des vorigen Monats erhalten, habe nicht eher als heute frühe in der antichambre Gelegenheit haben können, mit dem Herrn Presidenten von Büнау<sup>1</sup> der Rakenizischen Hoffmeister=Stelle<sup>2</sup> wegen zu sprechen; massen der H. Præsident, wegen Gefährl. Kranckheit seiner  
15 Gemahlin<sup>3</sup> auf dem Gute,<sup>4</sup> erst gestern wieder hier angekommen. Er sagte mir aber alsofort, es wäre nicht mehr res integra, weil des Syndicus Jobs<sup>5</sup>

---

<sup>8</sup> Nach Antritt seiner außerordentlichen Professur unternahm Hausen eine mehrjährige Reise durch Westeuropa, während der er sich längere Zeit in Paris aufhielt; vgl. Christian August Hausen: *Novi profectus in historia electricitatis. Praemissa est [Gottsched:] commentatiuncula de vita et scriptis viri.* Leipzig: Theodor Schwan, 1743, S. IV.

<sup>1</sup> Heinrich von Büнау; Korrespondent.

<sup>2</sup> Gottsched kam als Hofmeister für Gallus Maximilian Freiherr von Racknitz (Korrespondent) in Betracht.

<sup>3</sup> Auguste Helene von Büнау, geb. von Döring; vgl. unsere Ausgabe Nr. 55, Erl. 28.

<sup>4</sup> Vermutlich Dahlen; vgl. unsere Ausgabe Nr. 55, Erl. 27.

<sup>5</sup> Johann Job (1664–1736), 1711 Ratsherr, 1712 Syndicus, 1732 Baumeister in Leipzig.

Sohn<sup>6</sup> in Leipzig allbereit diese Stelle erhalten hätte. Ich weiß nun nicht, ob der H. President selbst, oder D. Mylius<sup>7</sup> diese Person vorgeschlagen, verwundere mich inzwischen darüber, weil Mons. Junker,<sup>8</sup> als er heute Mittag bey mir speißte, es kaum glauben wollen, so wohl weil der junge H. Job nicht nur von unansehnlicher Gestalt, als auch weil er zu nichts Weniger als zu einem hofmeister geschickt zu seyn schiene. Inzwischen kan Ihnen versichern, daß Sie durch diesen Weg ihren Zweck nicht geschwinder würden erhalten haben, worüber ich mich mündlich deutlicher erklären könnte. Ich hoffe durch den Hn. Presidenten, der gar favorabel heute von Ihnen mit mir gesprochen, wills Gott, nebst andrer Patronen Beyhülffe, eher etwas für Sie auszurichten, wann es auch vorerst nichts andres wäre als die Professio extraordinaria Poeseos, wozu ich nur ein gutes Tempo abwarte. Weil ich izo, auf königl. ordre die Besserische Bibliothek<sup>9</sup> in Empfang nehme, und dazu alle tage 8.<sup>i</sup> Stunden anwende, so mangelt es mir an Zeit, auf das Schweizerische werk<sup>10</sup> zu dencken, ich will aber doch bey Gelegenheit meine Gedancken aufsetzen. Mit dem Königsberg. Catalogo<sup>11</sup> ist es schon

<sup>i</sup> (1) 4 (2) 8

<sup>6</sup> Möglicherweise Johann Heinrich Job (1699–1762), 1730 Diakon an der Kirche St. Georg und Rektor der Schule in Glaucha bei Halle; vgl. Allgemeine Deutsche Biographie 14 (1881), S. 98, Dreyhaupt 2/2 S. 783. In seinen Briefen an August Hermann Francke (1663–1727) dankte Johann Job mehrfach für Franckes Fürsorge für seinen schwachen ältesten Sohn; vgl. z. B. Halle, Franckesche Stiftungen, C232, Nr. 70. 71. 72. 74. 75. Weitere Söhne Johann Jobs konnten nicht ermittelt werden.

<sup>7</sup> Möglicherweise Gustav Heinrich Mylius (1684–1765), 1707 Doktor der Rechte in Leipzig, 1722 Assessor der Leipziger Juristenfakultät, 1725 Beisitzer am Oberhofgericht in Leipzig und sachsen-weißenfelsischer Hofrat, 1744 kursächsisch-polnischer Appellationsrat.

<sup>8</sup> Gottlob Friedrich Wilhelm Juncker (1702–1746); vgl. unsere Ausgabe Nr. 55, Erl. 3.

<sup>9</sup> Die Bibliothek des seit 1717 am kursächsischen Hof wirkenden Dichters und Zeremonienmeisters Johann von Besser (1654–1729) wurde 1727 für 10000 Taler von August dem Starken erworben, aber von Besser bei Lebzeiten zur Nutzung überlassen; vgl. Johann Ulrich König: Leben Des Herrn von Besser. In: Johann von Besser: Schriften. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1732, S. XCVIII–CI.

<sup>10</sup> Möglicherweise plante König eine kritische Darstellung über Bodmers und Breitingers *Vernünfftige Gedancken und Urtheile von der Beredsamkeit*; vgl. unsere Ausgabe Nr. 55.

<sup>11</sup> Vgl. Gerhard Loh: Verzeichnis der Kataloge von Buchauktionen und Privatbibliotheken aus dem deutschsprachigen Raum. Teil 1: 1607–1730. Leipzig 1995, S. 210–212. Loh führt für 1728 vier Königsberger Auktionen an. Da diese Kataloge von ihm nur durch Sekundärquellen nachgewiesen werden können, fehlen Hinweise



zu späthe, nachdem auch nichts sonderliches darinn, was man nicht wieder zu finden hoffen könnte. Ich habe mit dem Hn. Besser den 4. dieses nach Königsberg<sup>12</sup> reisen wollen, woselbst er von seiner frau Tochter<sup>13</sup> Abschied zu nehmen gedacht, wir hatten auch schon die königl. Erlaubniß; ich fand  
 5 aber hernach nöthiger, erst die Bibliothek in meinen Besiz zu nehmen, weil einem solchen alten Manne leicht unterwegs ein Zufall aufstossen können, darüber ich die nöthige Connoissance seiner Mss.<sup>14</sup> u. zum Ceremonial gehörigen Bücher möchte verlohren haben. Es könnte aber seÿn, daß wir doch auff Micheliß noch auff 4. Wochen dahin giengen, in welchem  
 10 Fall es mir lieb seÿn würde, Hn. Pietschen<sup>15</sup> von Person kennen zu lernen.

Herr Junker wird nun zu Hn. Generalmajor Fizner<sup>16</sup> nach Dresden kommen, welches ich deßwegen meistens ins werck gerichtet, weil ich ihn, indem er näher und öffter um mich ist, alsdann, was die Conduite betrifft, besser formiren kan, woran mehr als an allem Wissen liegt.

15 Meine frau<sup>17</sup> und mein Bruder<sup>18</sup> machen ihr Compliment u. ich bin unverändert

E. HochEdlen/ ganzergebenster Diener/ JVKönig

Dresd. den 1. Aug./ 1728.

---

auf die Auktionstage, so daß sich nicht bestimmen läßt, welcher der von König gemeinte Katalog sein könnte.

<sup>12</sup> Über die Reise, die Besser in Begleitung Königs vom 27. August 1728 bis zum „14ten des Herbstmonats“ nach Königsberg unternahm, vgl. König, *Leben Des Herrn von Besser* (Erl. 9), S. CV–CXII; über den Aufenthalt in Königsberg wurde auch berichtet in: *Neue Zeitungen 1728* (Nr. 94 vom 22. November), S. 895–898.

<sup>13</sup> Sophia Charlotte von Drost (1687–1735); vgl. Gallandi, S. 19.

<sup>14</sup> Bessers Nachlaß ist im Sächsischen Hauptstaatsarchiv in Dresden überliefert; vgl. *Die Bestände des Sächsischen Hauptstaatsarchivs und seiner Außenstellen*, bearb. von Bärbel Förster ... Leipzig 1994, S. 684.

<sup>15</sup> Über Königs Besuch bei Johann Valentin Pietsch (Korrespondent) vgl. König, *Leben Des Herrn von Besser* (Erl. 9), S. CIX.

<sup>16</sup> Gustav Fizner (1664–1734), Generalmajor der Infanterie, Kommandant von Neustadt-Dresden; vgl. *Sächsischer Staatskalender 1729*, Bl. [E4v]; *Staatshandbuch 1732*, Bl. M3r; *Staatshandbuch 1733*, Bl. F1v; Heinrich August Verlohren: *Stammregister und Chronik der Kur- und Königlich Sächsischen Armee*. Leipzig 1910, S. 216.

<sup>17</sup> Regina Schwarz.

<sup>18</sup> Jakob Bernhard König; Korrespondent.

60. GOTTLIEB SIEGFRIED BAYER AN GOTTSCHED,  
St. Petersburg 13. September 1728 [8.127]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 73. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 49, S. 99–100.

Druck: Uhl, S. 348.

5

Bayer hat eine Dichtung Gottscheds gelesen, die ihm sehr gut gefallen hat. In St. Petersburg lebe man für die Wissenschaften, was für das Glück des Gelehrten genug sei. Gottsched soll Mencke und die Freunde grüßen.

Legi nuper quaedam, iucundissime Gotschedi, quae diuino ore cecinisti,<sup>1</sup> 10  
eaeque me ita exhilararunt, vt nihil possit amplius. Bene habet, quod patriae  
gloriam asseris, gratus in eam quoque, quae in te parum grata fuit. Noli  
committere, vt te ab hac mente, ab his antiquis moribus quidquam auertat.  
Nos hic in litteris viuimus, quod satis est ad felicitatem erudito homini, si  
praeterea animo suo imperat, si cupiditatibus non exagitur, aut prae metu 15  
concidit. Saluta magnum Menkenium<sup>2</sup> amicosque, si qui nostri sunt me-  
mores. Tu vero etiam atque etiam vale

T. Bayer

Petropoli Id. Sept./ MDCCXXVIII.

Saluta in primis Crausium<sup>3</sup> nostrum.

20

A Monsieur/ Monsieur Godsched/ mon tres honoré/ ami/ à/ Leipsich

---

<sup>1</sup> Vermutlich Gottsched, Wettstreit der Tugenden; vgl. Mitchell Nr. 41.

<sup>2</sup> Johann Burkhard Mencke; vgl. Einleitung.

<sup>3</sup> Johann Gottlieb Krause; Korrespondent.

61. MICHAEL LILIENTHAL AN GOTTSCHED,  
Königsberg 17. September 1728 [68]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 74–75. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 50, S. 100–102.

HochwolEdler und Hochwolgelahrter Herr/ Magister,/ hochwehrtester  
Freund und Gönner.

Ich nehme mir die Erlaubniß, durch unsern hiesigen Börnsteindreher  
Grabow<sup>1</sup> an Dieselbe zu adressiren meine Annotationes uberiores über  
10 Hrn. Struven Introductionem in notitiam rei literariæ.<sup>2</sup> Der Verleger Clau-  
dius Baillar,<sup>3</sup> Buchhändler von Jena, wird sich deshalb bey Ihnen melden,  
oder wo ich bitten darf, belieben Sie Ihn auf instehender Meße zu ersu-  
chen, und das von Ihm verlangte MSCtum zu extradiren, jedoch unter  
folgenden Bedingungen 1) daß er das MSCtum Herrn D. Struven zeige,  
15 damit derselbe, nach seinem Gutbefinden damit schalte, und die Notas  
MSCtas entweder unter den text setze, oder mit andern annotationibus  
combinire 2) verlange ich pro studio & labore, außer einigen Exemplarien,  
ein gut Buch, in circa von 10. à 12. Rr. welches Buch, ich Ew. HochEdlen,  
zu offeriren mir die Ehre nehme, und können sie sich selbst eins oder das  
20 andre choisiren. 3) Wenn H. Baillar jemand aldort bekommen könnte, der  
alda, wo ich aufgehöret habe, nehml. usque A. 1714., die Journale u andre

---

<sup>1</sup> Möglicherweise ist der Börnsteindreher Johann Heinrich Grabau gemeint; vgl. unsere Ausgabe Nr. 26, Erl. 9.

<sup>2</sup> Burkhard Gotthelf Struve: *Introductio in notitiam rei litterariae et usum bibliothecarum*. Jena: Baillar, 1704, weitere Auflagen: 1706, 1710, 1715. In der fünften Auflage von 1729 teilt der Verleger im Vorwort mit, daß Struve die Besorgung der Neuausgabe ihm überlassen, er hingegen Johann Christoph Köcher mit der Ausgabe betraut habe. Den ersten beiden Kapiteln (S. 1–208) sind jeweils am Ende der Paragraphen, hervorgehoben durch Kleinbuchstaben, Lilienthals Annotationes beigegeben und von anderen Zusätzen durch die Sigle L unterschieden. Um den Umfang des Buches in Grenzen zu halten, wurden die Annotationes den Kapiteln 3–11 nicht beigelegt. Ihre vom Verleger angekündigte Separatausgabe ist nicht zustande gekommen. Auch die folgende Auflage (Frankfurt; Leipzig: Heinrich Ludwig Broenner, 1754) enthält nur die Annotationes der zwei ersten Kapitel.

<sup>3</sup> Ernst Claudius Baillar († 1753), 1696 Verleger in Jena; vgl. Paisey, S. 8.

Bücher durchgienge und die Annotata weiter fortsetzte, würde solches zu Abgang seines Wercks ein vieles contribuiren.

Dieser Commission füge noch eine andre bey. Ich habe nemlich, nach Hrn. Secr. Bartschen<sup>4</sup> Todt, die curam der Rathsbibliothek über mich genommen,<sup>5</sup> und suche dieselbe zu completiren. Unter andern finde bereits 5 eine schöne Collection, von Kupferstichen gelehrter Leuthe die mit meiner Accession sich, biß auf 4000 schon beläufft. Es fehlen uns aber die Eruditi nostri temporis, die guten theils in den *Deutschen Actis Eruditorum*, und für denen *Unschuldigen Nachrichten* erscheinen. Nun habe ich einen Catalogum 10 derer Kupferstiche, die uns manqviren hier, an einen Kaufmann Frey<sup>6</sup> gegeben, welcher denselben an einen Kaufmann aus Hamburg, seinen Correspondenten, namens *Franz Paul Wilhelms*<sup>7</sup> abgesendet, daß er denselben, an die Verleger<sup>8</sup> obiger Journale präsentiren, und um Abdruck der Kupferstiche sollicitiren solte. Ew. HochEdlen können dieser Sache das 15 beste Gewicht geben, wann sie die Mühewaltung über sich nehmen wolten, die Verleger darum zu ersuchen, von ihren Kupferplatten die verlangte Bildniße abdrucken zu laßen: Ich glaube wenn man für das stück 1. gg. ihnen gäbe, sie solches wohl thun dörrften. Könte man bey andern alten Buchhändlern und Kupferstechern noch andre Icones Eruditorum auftreiben, geschehe mir ein besondrer Gefallen; zumahl gelehrter, Franzosen, Italiæner, 20 Holl- und Engelländer Bildniße; jedoch müste zuvor den Catalogum davon sehen, nebst der Taxe, alsdenn so gleich die hier manqvirende zeich-

<sup>4</sup> Heinrich Bartsch (1667–1728), 1724 Registrator und Archivar in Königsberg, war am 25. Juni gestorben; vgl. Lilienthals Leichenpredigt und die biographischen Angaben, Michael Lilienthal: Die Kennzeichen des geistlichen Lebens ... bey dem Anno 1728. den 1. Julii angestellten Leichbegängniß Herrn Heinrich Bartschen ... Leipzig: Breitkopf, [1729]. In der Stadtbibliothek Königsberg existierte ein Brief Gottscheds an Bartsch vom 21. Januar 1724; vgl. August Seraphim: Handschriften-Katalog der Stadtbibliothek Königsberg. Königsberg 1909, S. 282.

<sup>5</sup> Entgegen den Angaben des vorliegenden Briefes hat Lilienthal die Übernahme der Bibliothekarsstelle in seinen autobiographischen Aufzeichnungen auf 1727 datiert (*Acta Borussica* 3 [1732], S. 825f.); vgl. zu dieser Differenz auch Christian Krollmann: Geschichte der Stadtbibliothek zu Königsberg. Königsberg 1929, S. 107.

<sup>6</sup> Möglicherweise der Kaufmann Sigmund Frey, Besitzer eines Hauses in der Kneiphöfischen Langgasse; vgl. Quassowski F 207.

<sup>7</sup> Weiterführende Angaben konnten nicht ermittelt werden.

<sup>8</sup> Die *Deutschen Acta Eruditorum* wurden von Johann Gottlieb Gleditsch unter der Verlagsbezeichnung Johann Friedrich Gleditschs Sohn verlegt, die *Unschuldigen Nachrichten* erschienen seit 1721 im Verlag Johann Friedrich Brauns Erben.

nen wolte. Von neuern Gelehrten, bitte aufzusuchen die Bildniße Hr. von Bessers,<sup>9</sup> Brockes,<sup>10</sup> Mencken,<sup>11</sup> Klausings,<sup>12</sup> Deylings,<sup>13</sup> Boerners,<sup>14</sup> Carpozovij Jun.<sup>15</sup> aliorumque Philologorum, Theologorum, Poetarum, Mathematicorum, Philosophorum &c. Ich verpflichte mich hinwieder zu aller  
 5 Gefälligkeit, und werde das vorgeschossene Geld danckbarlich restituiren.

Beÿgehend Advis-Blätchen bitte in die Gelehrte Zeitungen<sup>16</sup> unbeschwert einrüken zu laßen; und mich nechstens der Antwort zu würdigen, der ich beharre

Ew. HochEdlen/ dienstErgebenster/ M. Michael Lilienthal

Konigsberg/ den 17. Sept. 1728.

10 P. S. Nach dem obbemeldeten hamburger KaufMann gelieben sie doch Nachfrage zu thun; Er wird sich unfehlbar beÿ denen Verlegern melden; und wenn er denenselben die Specification gegeben, laßen sie nur die Kupferstiche sich geben, und senden dieselbe mit erster Gelegenheit über.

62. JOHANN FRIEDRICH SCHREIBER AN GOTTSCHED,  
 15 Leiden 7. Oktober 1728 [41]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 76. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 51, S. 102–103.

Druck: Uhl, S. 362–364.

20 Am 19. Juni 1728 hat Schreiber seine Dissertation in Leiden verteidigt. Gottsched wird in Leipzig ein Exemplar von dem Kaufmann Johann Heinrich George erhalten. Auf Anraten Ruyschs hat Schreiber sich in Saardam als praktischer Arzt niedergelassen; inzwi-

<sup>9</sup> Johann von Besser (1654–1729), Dichter.

<sup>10</sup> Barthold Hinrich Brockes; Korrespondent.

<sup>11</sup> Johann Burkhard Mencke; vgl. Einleitung.

<sup>12</sup> Heinrich Klausung (1675–1745), Professor der Theologie in Leipzig.

<sup>13</sup> Salomon Deyling (1677–1755), Superintendent und Professor der Theologie in Leipzig.

<sup>14</sup> Christian Friedrich Börner (1683–1753), Professor der Theologie in Leipzig.

<sup>15</sup> Vermutlich der Orientalist und Theologe Johann Gottlob Carpozov (1679–1767), 1713 außerordentlicher Professor der Theologie in Leipzig, 1730 Superintendent in Lübeck.

<sup>16</sup> Vgl. Neue Zeitungen 1728 (Nr. 84 vom 18. Oktober), S. 801 f.

schen ist er jedoch nach Leiden zurückgekehrt, da er in Saardam sein Auskommen nicht finden konnte. Er hat James Douglas' Myologie ins Lateinische übersetzt. Er bittet um eine Rezension, da der Buchhändler Conrad Wishoff gedroht habe, er werde Schreibers Arbeit, die bereits zur Hälfte gedruckt sei, nachdrucken. Ende Oktober wird Schreiber Leiden ohne ein gewisses Ziel verlassen. Man habe ihm, wenn er (an die katholische Universität) nach Löwen käme, nach zweijähriger Wartezeit eine Professur der Anatomie in Aussicht gestellt, doch stehe seine Konfession dieser Möglichkeit entgegen. Schreiber bittet, Gottsched möge ihm so rasch wie möglich mitteilen, ob er in Leipzig medizinische Vorlesungen halten könne. Johann Christoph Bohl bereitet eine Reise nach Dresden vor, wo er dem König in Polen Ruyschs *Thesaurus anatomicus* verkaufen wird.

Viro Clarissimo,/ JOANNI CHRISTOPHORO GOTTSCHED,/ S.<sup>1)</sup>  
Joannes Fredericus Schreiber.

Irascaris forte illi meae desidia, qua humanissimas Tuas litteras, iam diu scriptas, per tantum tempus exspectare siuerim. Crede, me iam bis eas exaruisse, sed et bis eas rursus discerpisse, quum illae mihi neutiquam placere possent. Adcipe iam has, quas fidus amicus ponderabis, et responsione sincera, uti soles, dignaberis.

Anni huius d: XIX. Iun: disputaui hic pro gradu *de fletu*; disputationisque exemplar<sup>2</sup> transmisi per mercatores duos, List et Feiler,<sup>3</sup> Lipsiae a TE repescendum ab alio mercatore, *Iohanne Henrico George*.<sup>4</sup> Tum, Doctor factus, consilii, de capessendo vitae genere, nescius, RVYSCHII<sup>5</sup> senis suasu, Saandamum adeo, quod uicus prope Amstelraedamum, ditissimus. Ibi uero aegros, ad Boerhaaue<sup>6</sup> euntes uidi, ceteros uero uenientes pauperrimos: omnes uero pecuniae, ut Belgae solent, totos inhiantes. Ante mensem ergo illum reliqui, et iam sum rursus Leidae. Nempe in illo meo Saardami exsilio, ubi, desertus ab omnibus bonis, degebam, ex Anglico in Latinum Sermonem transtuli *Douglas*<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Salutem.

<sup>2</sup> Johann Friedrich Schreiber: *Meditationes philosophico-medicae de fletu*. Leiden: Conrad Wishoff, 1728; vgl. unsere Ausgabe Nr. 41, Erl. 5.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>5</sup> Friedrich Ruysch (1638–1731), Professor der Anatomie (1665) und Botanik (1685) in Amsterdam. Schreiber verfaßte eine Lebensbeschreibung des Gelehrten: *Historia vitae et meritorum Frederici Ruysch*. Amsterdam: Jansson-Waesberge, 1732.

<sup>6</sup> Hermann Boerhaave (1668–1738), 1709 Professor der Medizin und Botanik in Leiden, lehrte ab 1714 Medizin, ab 1718 auch Chemie.

<sup>7</sup> James Douglas (1675–1742), englischer Mediziner, Geburtshelfer und Anatom.

*myographiae comparatae specimen*;<sup>8</sup> ubi et praestantissimas Anatomicorum  
 figuras adiunxi, ut et notas quasdam Anatomicas: in 8<sup>uo</sup>.<sup>9</sup> Optarem sane, id  
 inderetur nouis uestris publicis litterariis,<sup>10</sup> in primis, quum bibliopola inui-  
 dus; Conradus Wishoff,<sup>11</sup> uersionem meam, quae iam ad dimidium im-  
 5 pressa, rursum impressurum se minitatus est. Pudore enim suffunderetur  
 forte, ut desisteret a proposito, si ea legeret in Vltraiectinis nouis publicis  
 Belgicis,<sup>12</sup> quae uestrorum translatio sunt. Vides ergo meae hic morae caus-  
 sam. Octobre ergo decurrente hic discedam. Sed quo? nescio. Promiserant  
 quidam, me, si uellem Louanium adcedere, me obtinere ibi posse, post bien-  
 10 nium Professionem Anatomicam. Sed obstat religio. Iam Te oro, immo ob-  
 testor, ut sancte perscribas quam ocysime: annon possem Lipsiam adcedere,  
 ut ibi legere possem Medica. Is quidem non sum, qui nesciam, innata nobis  
 blandimenta nobis maxume probari omnium: id tamen certum habeo, me,  
 si in Boerhaauen legere possem, longe alia methodo Medicinam proponere  
 15 posse: Geometrica quippe, saltim ubi licet. Perscribes omnia, quae eo requi-  
 runtur: qui sumtus: qui inde fructus expectandi? et annon ullo modo melior  
 mihi ibi praeuideri possit fortuna; uel alibi? Nam et DEVS Tibi, futurorum  
 nescio, opitulatus est. Bohlius<sup>13</sup> parat Dresdam iter, pro Ruyschio, cuius  
 thesauros Anatomicos<sup>14</sup> Regi Polon:<sup>15</sup> uendet.<sup>16</sup> Responde quam ocysime.  
 20 Vale et Fauē. Lugduni Bat: A: P: C: N: MDCCXXIIX./ d: VII. Octobr:

Die Adresse ist:

By Johann Wilkins,<sup>17</sup> Kleermaeker, en de Klooksteg, over de Pieters-Kerck.

<sup>8</sup> James Douglas: *Myographiæ comparatæ specimen: Or, a comparative description of all the muscles in a man and in a quadruped*. London: George Strahan, 1707.

<sup>9</sup> James Douglas: *Descriptio comparata musculorum corporis humani et quadrupedis; eorum inventores; ortus; progressus; insertiones; actiones; ac differentias exhibens*. Leiden: Gerard Potuliet, 1729.

<sup>10</sup> Vgl. *Neue Zeitungen* 1729 (Nr. 81 vom 10. Oktober), S. 743.

<sup>11</sup> Die Buchdruckerei von Conrad Wishoff und Sohn existierte von 1714 bis 1754 in Leiden; vgl. J. A. Gruys und C. de Wolf: *Thesaurus 1473–1800. Nederlandse boekdrukkers en boekverkoopers*. Nieuwkoop 1989, S. 199.

<sup>12</sup> Vermutlich *Gazette d'Utrecht*, begründet 1710 von Nicolas Chevalier; vgl. *Dictionnaire des Journalistes* (1600–1789). Grenoble 1976, S. 91

<sup>13</sup> Johann Christoph Bohl (1703–1785); vgl. unsere Ausgabe Nr. 15, Erl. 5.

<sup>14</sup> Friedrich Ruysch: *Thesaurus Anatomicus*. Amsterdam: Johann Wolters, 1701 ff.

<sup>15</sup> Friedrich August I. (II.) (1670–1733), Kurfürst von Sachsen, König in Polen.

<sup>16</sup> Vgl. *Epistolae ab eruditissimis viris ad Alb. Hallerum ...* 1. Bern: Typographische Sozietät, 1773, S. 30.

<sup>17</sup> Nicht ermittelt.

63. JOHANN ULRICH KÖNIG AN GOTTSCHED,  
Dresden 22. Oktober 1728 [59.70]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 77–78. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 52, S. 103–107.

5

HochEdler, Hochgelahrter/ Insonders Hochgeehrter Herr Magister.

Nachdem ich vor einigen Tagen glücklich wieder aus Königsberg hier angelangt,<sup>1</sup> und beÿgeschlossenen Brief von Dero Hn. Bruder<sup>2</sup> mitgebracht, so habe solchen hiebeÿ übersenden wollen. Das Paquet, so Sie an ihn durch mich senden wollten, kam erst nach meiner Abreise, daher es noch beÿ mir liegt, biß Sie disponiren werden, was damit anzufangen. 10

Die HauptUrsache, warum ich dieses an Sie abgehen lasse, ist diese: gleich nach meiner retour kam der junge H. von Raknitz,<sup>3</sup> der immer fragen lassen, ob ich noch nicht wieder da wäre, zu mir, und sagte, weil es mit seinem jezigen Hofmeister<sup>4</sup> Eine Änderung geben dürffte; ich ihm aber so vil von Ihnen vorgesagt, daß er eine besondre Inclination zu ihnen hätte, so hätte er sich beÿ mir erkundigen wollen, ob es noch angienge, daß er Sie haben könnte; doch wäre nur eine haupt Hinderung, weil Sie nemlich ein Theologus wären,<sup>5</sup> er aber gerne einen Juristen haben wollte. Ich versetzte, daß Sie izo würrklich Jura studirten,<sup>6</sup> zu dem Ende disputirten,<sup>7</sup> u. wo ich mich nicht irrte, einen öffentlichen gradum annehmen würden. Dieses machte ihm eine grosse Freude, er bath mich, daß ich mich beÿ Ihnen dierhalben recht erkundigen möchte. Man hätte schon damahls auf Ihre person mit reflectirt, aber diesen Umstand nicht gewust, u. überdiß hätte man, 20

<sup>1</sup> Zu Königs Reise nach Königsberg vgl. unsere Ausgabe Nr. 59, Erl. 12.

<sup>2</sup> Johann Reinhold Gottsched (1710–1759), Hofgerichtsadvokat. Überliefert ist nur ein Brief des Bruders von 1755.

<sup>3</sup> Gallus Maximilian Freiherr von Racknitz; Korrespondent.

<sup>4</sup> Möglicherweise Johann Heinrich Job (1699–1762); vgl. unsere Ausgabe Nr. 59.

<sup>5</sup> Gottsched hatte in Königsberg Theologie studiert.

<sup>6</sup> Als Hofmeister Friedrich Otto Menckes (1708–1754) besuchte Gottsched 1724–1725 „juristische Privatlektionen“; vgl. Gottsched: Historische Lobschrift des ... Freyherrn von Wolf. Halle: Renger, 1755 (Nachdruck Hildesheim; New York 1980), S. 72, Anm. \*.

<sup>7</sup> Eine gedruckte juristische Disputation Gottscheds ist nicht bekannt.



seinen Eltern<sup>8</sup> vorgesagt, Sie wären debauché in ihrer Aufführung, welches dieselben gleich abgeschreckt. Ich wiederlegte das letztere nachdrücklichst, u. sagte, daß es eine Erfindung ihrer Feinde wäre, u. daß ich für ihre Conduite in diesem Stücke stehen wollte.

- 5 Also bitte mir unverzüglich zu melden, ob Sie wirklich jura ergriffen, ob Sie einen gradum annehmen, oder sonst öffentlich in jure disputiren wollen, oder es schon gethan, damit ich ein Zeügniß habe, daß Sie nunmehr ein juriste sind. Andernthails melden Sie mir, ob, wann der junge H. v. Raknitz ein Jahr nach Wittenberg<sup>9</sup> u. alsdann erst nach Leipzig gehen soll,  
 10 Sie so lange wegen ihrer Collegiatur abwesend seÿn können,<sup>10</sup> oder, wegen ihrer andern Umstände, so lang abseÿn wollen. Alsdann will ich sehen, was in der Sache zu thun, und ob es ein rechter Ernst ist, den itzigen hofmeister zu abandoniren, der, ausser seiner unansehnlichen Person, seine Schwäche zu frühe mag haben merken lassen. Ich habe nicht eher etwas hierinn itzo  
 15 unternehmen wollen, weil ich nicht weiß, ob Sie es annehmen können. Sollte es aber ihr wunsch seÿn, so will allen meinen credit anwenden, es ins werck zu richten, weil ich nun sehe, daß Sie ihren Zweck einst durch diß Mittel erhalten könnten. So wohl bey dem Vater als der Mutter, sonderlich aber bey dem Schwiegersohn<sup>11</sup> vermag ich viel, u. der letztere wird sonderlich  
 20 in dieser Sache gehört werden. Ihre disputation<sup>12</sup> habe nicht gesehen, villeicht hat H. Junker<sup>13</sup> solche vergessen.

---

<sup>8</sup> Gustav Karl Freiherr von Racknitz († 1729), 1697 Hofstallmeister, 1713 sächsischer Generalpostmeister, 1724 Oberstallmeister, und Johanna, geb. von Schönberg († 1760).

<sup>9</sup> Gallus Maximilianus Freiherr von Racknitz wurde am 19. Mai 1729 in Wittenberg immatrikuliert; vgl. Wittenberg Matrikel, S. 362.

<sup>10</sup> Nach den ältesten Statuten des Frauenkollegs, dessen Mitglied Gottsched seit 1725 war, bedurften Abwesenheitsfristen von über einem Monat der ausdrücklichen Zustimmung des Kollegiums; vgl. Collegium Beatae Mariae Virginis in universitate Lipsiensi. Leipzig 1859, S. 32 f.

<sup>11</sup> Heinrich von Büнау (böhmische Linie, 1697–1745), polnisch-kursächsischer Kammerherr, 1740 Wirklicher Geheimer Rat, 1728 Ehe mit Anna Regina von Racknitz; vgl. Genealogisch=Historische Nachrichten von den Allerneuesten Begebenheiten, welche sich an den Europäischen Höfen zutragen. Band 8. Leipzig: Johann Samuel Heinsius, 1746, S. 45 f.

<sup>12</sup> Gottsched: *Vindiciarum systematis influxus physici sectio posterior philosophica caput primum* (Disputation am 18. August 1728). Leipzig: Breitkopf, 1728; vgl. Mitchell Nr. 40.

<sup>13</sup> Gottlob Friedrich Wilhelm Juncker (1702–1746); vgl. unsere Ausgabe Nr. 55, Erl. 3.

In Königsberg habe mit Hn. TribunalsRath Pauli,<sup>14</sup> dem damahligen Rectori Magnifico D. Hartmannen<sup>15</sup> u. Hn. Hofrath Pietschen<sup>16</sup> täglich conversirt, auch mit dem letztern eine intime Freundschaft gestiftet, nachdem er etwas in meinem Umgange gefunden, welches ihm, wie er sagt, eine besondre Zuneigung gegen mich erweckt. Er war nicht wohl auf Sie zu sprechen, theils wegen der Ausgabe seiner Gedichte,<sup>17</sup> theils wegen der vorgesezten Vorrede,<sup>18</sup> wodurch Sie ihm so viel Leüthe auf den halß gehezt hätten, theils wegen der tadlerinnen,<sup>19</sup> darinn viel Satyren wider Leüthe in Königsberg,<sup>20</sup> die alle ihm Schuld gegeben hätten pp. Ich habe ihn aber völlig detournirt so gar, daß er mir versprochen, Ihnen von nun an seine Freundschaft wieder zu schencken. Sie können einmahl an ihn schreiben, sich hierauf beziehen, u. sich seine favorable Antwort versprechen.

Mit äusersten widerwillen finde beÿ meiner retour 2. exemplar des antipatrioten nebst einem schriftl. Brife u. einer gedruckten Zuschrift des Rubens<sup>21</sup> an mich.<sup>22</sup> Alle die mich kennen, werden wissen, wie wenig sich eine apologie der Grobheit zu mir schickt, zumahl ich ja eben deßwegen mit ihm verfallen, weil er mir Schuld gegeben, daß ich aus blinder Liebe zu den Tadlerinnen das Mss (welches dieser antipatriot ist) so lange ihm vorbehalten.<sup>23</sup> Man muß eine

<sup>14</sup> Theodor Christian Pauli (1685–1765), Professor, Tribunals- und Pupillenrat; vgl. Conrad, Königsberger Obergerichte, S. 178 und 485.

<sup>15</sup> Melchior Philipp Hartmann (Korrespondent), seit 1714 Inhaber verschiedener Professuren an der Medizinischen Fakultät der Königsberger Universität. Hartmann war Prorektor des Sommersemesters 1728 und übernahm nach dem Tod (10. August) des Rektors Heinrich von Sanden (Korrespondent) dessen Funktion; vgl. Königsberg Matrikel, S. 332f.; Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 395.

<sup>16</sup> Johann Valentin Pietsch; Korrespondent.

<sup>17</sup> Über Gottscheds Ausgabe der Gedichte Pietschs und Pietschs Reaktion vgl. unsere Ausgabe Nr. 11, Erl. 22.

<sup>18</sup> Pietsch, Poetische Schriften, S. a5r-b4v.

<sup>19</sup> Vgl. Mitchell Nr. 29 und 35.

<sup>20</sup> Welche Stücke der *Tadlerinnen* gemeint sind, konnte nicht ermittelt werden.

<sup>21</sup> Johann Jakob Bodmer; vgl. unsere Ausgabe Nr. 55, Erl. 17.

<sup>22</sup> Vgl. [Johann Jakob Bodmer:] Anklagung Des verderbten Geschmackes, Oder Critische Anmerkungen Uber Den Hamburgischen Patrioten Und Die Hallischen Tadlerinnen. Frankfurt und Leipzig 1728. Der Kolumnentitel des Buches lautet *Antipatriot*. Dem Text ist ein nicht datiertes „Schreiben An ... Joh. Ulr. König“ vorangestellt; S. a2r-[a4v].

<sup>23</sup> Bodmers Schreiben ist nicht überliefert; vgl. aber Königs Antwortbrief vom 1. September 1727, in dem er zu den Vorwürfen Bodmers Stellung bezieht, in: Alois Brandl: Barthold Heinrich Brockes. Nebst darauf bezüglichlichen Briefen von J. U. König an J. J. Bodmer. Innsbruck 1878, S. 159–167, 159f., zu den *Tadlerinnen* auch S. 164.

tüffelige Malice haben, in einer gedruckten Zuschrift so zweydeutig die Worte zu sezen, daß es scheint, ich habe ihn zu diesem Antipatrioten aufgehezt,<sup>24</sup> da er doch solche Schrift vor mir cachirt, ja Hn. Schustern<sup>25</sup> damahls expressè verbothen, mir solche zu weisen, u. da sie in meine Hände gefallen, 5 sich mit mir entzweyt, weil ich die grobe Redens-Arten darinn wiederrathen, wie er dann würrlich die gröbsten izo herausgelassen. Ich wollte gern öffentlich das Publicum deßfalß desabusiren, weiß aber nicht so gleich, wie ich es anfangen soll, ob durch eine passage in den Gelehrten Zeitungen<sup>26</sup> oder im Biedermann<sup>27</sup> oder sonst wo. Melden Sie mir ihre Gedancken darüber u. antworten mit ehsten wegen der Hofmeister-Stelle, ich bin mit aller Ergebenheit 10

Dero/ aufrichtiger Diener/ JVKönig

In höchster Eil Dresd. den 22. Oct./ 1728.

PS.

Wenn H. Haude<sup>28</sup> noch in Leipzig, so bitte ihm ein Compl. u. ein glückl. 15 retour zu vermelden, er sollte mir noch von Leipzig aus schreiben, so wollte ihm gleich nach Berlin antworten. Sie belieben ihm zu sagen, daß ich in Danzig den Syndicum Rosenberg<sup>29</sup> u den President Zernicke<sup>30</sup> gesprochen.

<sup>24</sup> Dies bezieht sich vermutlich auf folgenden Text: „Ich bin versichert/ an Ihnen/ mein Herr König/ einen grossen Verfechter des guten Geschmackes gefunden zu haben/ und die gemeinschaftlichen Anschläge/ die wir schon längst zu disem Ende gefasset/ haben den gegenwärtigen Aufsatz erstlich erzielet/ mit welchem ich der deutschen Lust an Critischen Schrifften probieren wollen. Wie nahe dero Urtheil von der Natur einer Spectatorischen Schrift überhaupt und von der Unordnung und Kaltsinnigkeit der Patriotischen und der Tadlerischen Papieren ins besondere mit dem meinigen überein komme/ unterrichten mich Ihre hierüber an mich abgelassene Schreiben“. Bodmer, Anklagung (Erl. 22), S. [a4r].

<sup>25</sup> Jacob Schuster († 1750), Verleger in Leipzig; vgl. Paisey, S. 239.

<sup>26</sup> Vgl. die ausführliche Beschreibung des Hergangs, in der Bodmer namentlich als Verfasser der *Anklagung* genannt ist, in: Neue Zeitungen 1728 (Nr. 91 vom 11. November), S. 871 f.

<sup>27</sup> Vgl. das undatierte Schreiben an den *Biedermann* in: Gottsched: Der Biedermann. 2. Teil, 75. Blatt vom 11. Oktober 1728, S. 98–100.

<sup>28</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>29</sup> Albrecht Rosenberg; Korrespondent

<sup>30</sup> Vermutlich der Thorner Bürgermeister und Vizepräsident Jakob Heinrich Zernecke (1672–1741), der seit 1724 in Danzig lebte, nachdem er im Zusammenhang mit dem Thorner Blutgericht zum Tode verurteilt und begnadigt worden war; vgl. Alt-

64. JOHANN CHRISTIAN CLODIUS AN GOTTSCHED,  
Leipzig 30. Oktober 1728 [39.67]

**Überlieferung**

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 53, S. 107–108.

Leipzig d. 30<sup>ten</sup> 8<sup>br</sup> 1728

Nachdem ich gestern den von Ihnen herausgegebenen GrundRiß der Beredsamkeit<sup>1</sup> nur mit einem flüchtigen Auge durchsehen, so habe darüber ein solches Vergnügen gehabt, daß Ihnen selbiges hiemit zu zeigen nicht unterlassen kan. Denn die alte Beredsamkeit derer Römer und Griechen nach derer reguln Sie alles eingerichtet, ist von mir jederzeit hochgehalten worden, und die davor gegebenen Meister Stücke sind auserlesen, welche sich aber durch die wohlgerahtene Übersetzung fast in noch höheren Wehrt gesetzt. Und wie unter denen Frantzosen Herr Flechier<sup>2</sup> und Bossuet<sup>3</sup> auf den Gipfel der Beredsamkeit gekommen zu seÿn, mir stets geschienen; so habe sonderlich die Lobrede<sup>4</sup> auf den Marchall v. Turenne,<sup>5</sup> als ein ausnehmendes Stück davon bewundert, ja oft geglaubet, daß keiner von denen alten Meistern diesen jetzigen es gleich oder zuvor gethan: Unter denen Arabern ist des Hariri Beredsamkeit<sup>6</sup> in großem Ruhme, welcher 50 Reden in seiner Sprache hinterlaßen, darinnen zwar hie und da Flitter-Gold hervorleuchtet, jedennoch das meiste ächt ist, und die probe hält. Es gehöret ein geschickter Übersetzer dazu, welcher die kühnen und dem Arabischen munteren Geiste, nicht übermäßig scheinenden Metaphoren, in

---

preußische Biographie 2, S. 838. Zum Titel bzw. Amt des Vizepräsidenten, das ihm auch während des Exils noch 1728 und 1729 zuerkannt wurde, vgl. Walter Friedrich Heinrich Zerneck: Geschichte der Familie Zerneck. Graudenz 1900, S. 144–146.

<sup>1</sup> Mitchell Nr. 72.

<sup>2</sup> Esprit Fléchier (1632–1710), französischer Theologe.

<sup>3</sup> Jacques Bénigne Bossuet (1627–1704), französischer Theologe und Historiker.

<sup>4</sup> Esprit Fléchier: Oraison funèbre de ... Henri de la Tour d'Auvergne vicomte de Turenne. Paris: Sebastian Mabre-Cramoisy, 1676. Gottsched hat diesen Text in deutscher Übersetzung in seinem *Grundriß zu einer Vernunftmäßigen Redekunst* (Mitchell Nr. 72) abgedruckt.

<sup>5</sup> Henri de Latour d'Auvergne, Vicomte de Turenne (1611–1675), Marschall von Frankreich.

<sup>6</sup> Abu Muhammad al-Quasim al-Hariri (1054–1122), Verfasser von 50 Makamen (bis ins 19. Jahrhundert wegen ihres als vorbildlich geltenden Stiles beliebte Texte).

seine MundArt wohl einzukleiden wüste. Unter denen Geistlichen Rednern hat sich Ebn Nobatah<sup>7</sup> hervorgethan, welcher ao. h. 335<sup>8</sup> gelebet hat. Sie haben auch nicht allein die Griechischen Bücher de arte rhetorica übersetzt, sondern auch selbst an selbige Hand angeleget, wie man denn unterschiedene Mscte so von der yten il biloghet fefahhet<sup>9</sup> das ist von der Kunst der wohlredenheit handeln. Es heißet auch beÿ ihnen Sensena ein großer Redner, von dem StammWorte Senna, zerspalten, qui oratione suavi durissima velut corda diffindere potest. Davon werde auch in meiner Einleitung zur Arabischen Litteratur<sup>10</sup> handeln. Sie leben wohl.

- 10 65. DANIEL HEINRICH ARNOLDT AN GOTTSCHED,  
Halle 9. November 1728 [10.73]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 79–80, 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 54, S. 108–110.

- 15 HochEdler, Hochgelahrter,/ Insonders hochgeschätzter Herr Magister!/  
Werther Freund und Gönner!

Ew HochEdl. haben recht, wenn Sie mich und H. M Segers<sup>1</sup> in Leipzig gesprochen zu haben vermeinen, und können es also sicher glauben, ohne zu befürchten, die Zahl der Idealisten zu vermehren; Sie haben nicht geträumet, indem nicht unsre Geister gewesen, sondren diejenige Leiber, welche  
20 Ew HochEdl. so offt in die Sinne gefallen; es ist gar wohl möglich mit Leib

<sup>7</sup> Abd ar-Rahman ben Muhammad ben Ismail Ibn Nubata, (946–984), Verfasser klassischer arabischer Kanzelpredigten.

<sup>8</sup> 335 Jahre nach der Hedschra (957 n. Chr.).

<sup>9</sup> Diese Wortzusammenstellung ergibt im Arabischen keinerlei Sinn. Wahrscheinlich muß es entsprechend dem folgenden deutschen Text heißen: ylm il-loghet el-fushet (Auskunft von Prof. Dr. Holger Preißler).

<sup>10</sup> Ein solches von Clodius verfaßtes Werk ist nicht erschienen.

<sup>1</sup> Johann Georg Segers (1705–1760), immatrikuliert Wintersemester 1714 in Königsberg (Königsberg Matrikel, S. 286), erlangte am 25. Oktober 1728 in Halle die Magisterwürde (Halle Matrikel, S. 415).

und Seele zu entwischen, und wir sind uns gar wohl bewust das solches gewiß geschehen. Der Ihnen erschienene Geist nach deßen Erinnerungen das überschickte Blat geändert worden, ist mit deßselben veränderten Gestalt danckbahrlich zufrieden. Es ist derselbe gewohnt, Ew HochEdl Geständniß, nach auf gut geisterisch mit andern umbzugehen; es wird ihm also ver-  
 gönnet seyn, nicht nur nicht weitläufige Dancksagungs=Complimente abzulegen, sondern auch noch zum andern mahle etwas zu erinnern, ob er gleich weiß daß Ew. HochEdlen diese Grobheit so wenig, als ihm die erste Gestalt des Blates, gefallen werde. Es sind nemlich auf der andern Seite gegen das Ende zwey Zeilen befindlich:

Als mancher Hertzhafft ist, der Schwert und Flinte trägt  
 Und sich auf jeden Winck, als nach dem Tact beweget.

Weilen nun der Geist befürchtet, diese Zeilen könnten ihn einmahl auf eine unangenehme Art überzeugen, daß er mit einem Leibe vereinigt sey, und Ew HochEdl. sich bey demselben der letzteren geistrigen Ausführung wegen gerne entschuldigen wollten, so verspricht er allen Zorn deßwegen abzulegen, wenn Ew HochEdl. geruhen wollten, ein ander simile aus der zahlreichen Menge derselben an deßen Stelle zu setzen, da er noch heute durch Lesung der Oratorischen Anweisung<sup>2</sup> überzeugt worden, daß es daran gar nicht mangeln könne, und dabey versichert ist daß ein Weltweiser nicht gerne jemanden etwas abzuschlagen, und daß ein Freund des andren Vollkommenheiten auf alle mögliche, auch angezeigte, Art und Weise zu befördern bereit zu seyn pfelet. Umb zu zeigen, daß ich bereit bin mögliche Gegen=Dienste nicht zu unterlassen, so überschicke hiermit das verlangte Carmen so auf meiner Mutter Hochzeit von Ew HochEdl. verfertiget worden;<sup>3</sup> ich habe auch die aufgetragene Commission an H. Krausen<sup>4</sup> durch H. Geigern<sup>5</sup> zu bestellen mir angelegen seyn laßen. Meine Antritts=Rede,<sup>6</sup> in welcher die Ähnlichkeit der Poësie und Mahler-Kunst außzuführen gedenke, worzu mir das erste Capitel der Reflexions sur l'art Poë-

<sup>2</sup> Gottsched: Grundriß Zu einer Vernunftmäßigen Redekunst. Leipzig; Hannover: Nicolaus Förster und Sohn, 1729; Mitchell Nr. 72. Das Buch erschien bereits 1728; vgl. Neue Zeitungen, 1728 (Nr. 83 vom 14. Oktober), S. 800.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt; vgl. unsere Ausgabe Nr. 4.

<sup>4</sup> Johann Gottlieb Krause; Korrespondent.

<sup>5</sup> Nicht ermittelt.

<sup>6</sup> Arnoldt wurde 1729 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; Kroker, S. 242; vgl. auch den Brief Arnoldts an Gottsched vom 9. Februar 1733. Eine von ihm gehaltene Antrittsrede ist nicht überliefert.

tique des Mons. Lamy<sup>7</sup> Gelegenheit gegeben, hoffe bald zu verfertigen, und werde als denn bey Zeiten solches zu notificiren nicht verabsäumen. In der zwiefachen Hofnung, daß nemlich Ew. HochEdlen erbetener maßen ein Pythagoræer zu werden, und die erste Gestalt des Blates nur denen Geistern  
 5 zu zeigen, aber auch eine neue edition der 2 benannten Zeilen zu übersenden sich nicht entziehen werden, verspreche sobald daßelbe in Halle wird abgedrucket seyn, welches ich aus gewissen Ursachen vor rahtsam halte, ein Exemplar zu übersenden, und verbleibe mit Anwünschung alles Wohlergehens nebst Empfehlung an alle werthe Gönner und Freunde, sowohl von  
 10 mir als H. M. Segers

Ew. HochEdlen/ Meines insonders hochgeschätzten/ Herrn Magisters/ und sehr werthen Gönners/ demüthigster Diener  
 D. H. Arnoldt,

Halle 1728 d. 9 Novembr.

15 P. S. Ich wollte gerne wissen, ob auf dem Titel-Blate nur der bloße Name: Gottsched, oder mit Vornahmen und Titeln begleitet, stehen sollte; davon mir Unterricht außbitte.

<sup>i</sup>P. S. Ein vercorpertter Geist läßt sein Complement an den H: Landsman entballen<sup>8</sup> M H:<sup>9</sup>

<sup>i</sup> *Das folgende Postskriptum ist auf Bl. 80v von anderer Hand aufgezeichnet worden.*

<sup>7</sup> Bernard Lamy: *Nouvelles reflexions sur l'art poétique*. Paris: A. Pralard, 1668.

<sup>8</sup> Entballen, deballieren: verdeutschte Formen des französischen Verbs déballer. Das Wort aus der Handelssprache bezeichnete ursprünglich das Auspacken, „Entballen“ der Handelsware, wurde in übertragenem Sinne jedoch auch auf das Eröffnen von Gefühlen und Ansichten bezogen.

<sup>9</sup> Vermutlich Ernst Hoyer, immatrikuliert am 19. August 1726; Halle Matrikel 1, S. 232.

66. JOHN LESINGHAM AN GOTTSCHED,  
London 12./23. November 1728 [57]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 88–89. 1 ¼ S. Bl. 88r oben links: M<sup>r</sup> Gottsched.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 55, S. 110–111.

5

London y<sup>e</sup> 12 Nov: SV<sup>1</sup>. 1728.

Dear S.<sup>r</sup> & worthy Friend

I had the honour to write to you Some Months agoe;<sup>2</sup> Wherein I acquainted  
You of my having Sent forwards to y<sup>r</sup> City, the Books I promised;<sup>3</sup> but being  
kept hitherto in Ignorance of What is come to them; I thought proper to remind  
You of y.<sup>r</sup> affectionate friend Who has been long waiting for the Re-  
ceival of a Letter from your dear hands; Your long Silence gives Rise to a  
many fears that are continually agitating in my Breast; I hope there has been  
no Miscarriage of What I sent You; but Principally that no Sickness has  
visited Your dear Self; Heaven grant this Letter may come safe to your hands  
& find you in the Injoyment of a perfect health & happiness; My Wishes for  
y.<sup>r</sup> Wellfare ever attend your Person; & my Will to do you Service is equally  
the Same; As Soon as this reaches y.<sup>r</sup> hands, I beg You'll let me have a Long  
Letter beautified with a Collection of Some of y.<sup>r</sup> rich thoughts; I do assure  
You my Dear Friend they wont be received in Vain; for none is more fond of  
Generous Souls than I am; The World begins to throw aside the Mask of  
Hippocrisy & Superstition; Evry one is for being his own Guide; The Priests  
must cease from leading the World by the Nose; People see so much deceit &  
Imposture cloakd under a Starchd Band, & Black Robes, that they will trust  
no one now, no further, than they can See; I remain

25

With hearty Affection & Sincere Friendship/ My dear S.<sup>r</sup> Y.<sup>r</sup> most affectionate friend/ Jn Lesingham

---

<sup>1</sup> Stilus vetus.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 57.

<sup>3</sup> Anthony Ashley Cooper Earl of Shaftesbury: *Characteristicks of Men, Manners, Opinions, Times*. 3 Vol. London 1711 (Nachdruck Hildesheim 1978); über spätere englische Ausgaben vgl. Christian Friedrich Weiser: *Shaftesbury und das deutsche Geistesleben*. Leipzig 1916 (Nachdruck Stuttgart 1969), S. 555.



PS. I purpose to write you a very long Letter as soon as I am obliged with one from You, I have a Great deal to Say, making bold to trouble You with my Thoughts, In hopes Youll act the Part of a Friend in Regulating my Notions of things.

5 Farewell

Herrn/ Herrn Magister Gottsched./ Ab zu geben in Herrn Hoffrath Menckens<sup>4</sup>/ Hauße beÿ der Nicolaus Kirche/ in/ Leipzig.

67. JOHANN CHRISTIAN CLODIUS AN GOTTSCHED,  
Leipzig 18. November 1728 [64]

10 **Überlieferung**

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 56, S. 112.

Clodius wartet mit großem Verlangen auf Gottscheds angekündigte Disputation gegen Leibniz, deren ersten Teil er erhalten hat. Er traut Gottsched zu, daß er das philosophische System Leibniz' widerlegen könne. Leibniz habe monströse Auffassungen entwickelt.

15 Leipzig d. 18. Nov. 1728

Je meurs d'enuie de voir votre dispute contre Leibnitz<sup>1</sup> dont vous m'aués enuoié la premiere partie.<sup>2</sup> La curiosité et l'estime de votre sauoir me portent a vous la demander. Car à ce que je crois, vous aurés bien taché de detraquer l'horologe de son ame, et que vous aurés sappé le fondement d'une  
20 opinion tres bizarre. Mais Mr. *GLeibnichts*<sup>3</sup> auoit vn esprit tres propre à enfanter des sentimens monstrueux. Je suis de tout mon coeur etc.

---

<sup>4</sup> Johann Burkhard Mencke; vgl. Einleitung.

<sup>1</sup> Johann Christoph Gottsched (Praes.), Johann Christian Bucky (Resp.): *Vindiciarum systematis influxus physici sectio posterior philosophica caput secundum anti-leibnitianum* (Disputation am 22. Dezember). Leipzig: Breitkopf, 1729.

<sup>2</sup> Mitchell Nr. 40; vgl. unsere Ausgabe Nr. 31.

<sup>3</sup> Anspielung auf eine in der Bevölkerung von Hannover verbreitete Bezeichnung Leibniz', die seine Religionslosigkeit ausdrücken soll (plattdeutsch: Lövenix aus glöve nix „glaube nichts“); vgl. Ludovici, Leibniz 1, S. 285.

68. MICHAEL LILIENTHAL AN GOTTSCHED,  
Königsberg 18. November 1728 [61.79]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 81–83. 3 S. Bl. 81r: Beilage.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 58, S. 113–115 (ohne Beilage).

5

HochEdler und Hochgelahrter Herr Collegiate,/ hochwehrtester Gönner.

Da mit dem Druck des Struvij Introduction in notitiam rei literariæ bereits in Jena fortgefahren wird, wie die vom Verleger mir übersendete Probepogen zeugen, so finde nöthig per posta, weil periculum in mora ist, ein MSCTum an den Verleger zu senden, auf welches per citata mich offters in 10 denen Annotationibus beruffen habe.<sup>1</sup> Solch beÿgehend MSCTum bitte mit der allerersten post nach Jena abzusenden, und die desfalß gehabte Unkosten, auf das Conto des Verlegers zu notiren, der sie danckbarlich refundiren wird.

Zu meiner BilderCollection habe bereits die Kupferstiche erhalten welche für den Deutschen Actis Eruditorum stehen. Allein von dem Verleger<sup>2</sup> der Unschuldigen Nachrichten, sind mir nicht alle verlangte Portraits übersendet worden, dahero beÿgehende Specification einsende, mit Bitte mir die notirte Bilder von diesem Verleger zu procuriren. Ich habe an denselben zu unterschiedenen mahlen einige Acta & Documenta ad historiam Ecclesiasticam pertinentia geschicket, die er auch seinem Werck inseriret;<sup>3</sup> nun 20 kan er mir auch wohl etwas zu Gefallen thun. Ich finde auf unsrer Stadt Bibliothek sehr viel alte Briefe und Urkunden die meritiren publicirt zu wer-

<sup>1</sup> Zu Lilienthals *Annotationes* zu Struves *Introductio in notitiam rei litterariae* vgl. unsere Ausgabe Nr. 61, Erl. 2. Lilienthal zitiert nur ein als Manuskript bezeichnetes Werk, [Conrad Samuel] Schurtzfleisch: „Colleg. MSct. de notitia librorum“ (S. 7, Anm. d) bzw. „Notitia biblioth. Vinariens.“ (S. 204, Anm. a); worauf Lilienthal reagiert, welche Gefahr er befürchtet und was er mit der Zusendung bezweckt, bleibt unklar.

<sup>2</sup> Die *Unschuldigen Nachrichten* erschienen von 1708–1740 unter wechselnden Titeln bei dem Leipziger Verleger Johann Friedrich Braun bzw. seit dessen Tod 1721 bei seinen Erben.

<sup>3</sup> Unschuldige Nachrichten 1731, Bl. [A6r] wird Lilienthal unter die „fürtrefflichen Theologi und Lichter unserer Kirche“ gezählt, die Beiträge zu den *Unschuldigen Nachrichten* geliefert haben.

den. Ew. HochEdlen haben doch die Gutheit und sondiren Ihn, ob der Verleger verlange, daß ich zu dem Alten und Neuen<sup>4</sup> Ihm einen guten Beytrag thun solle. Ich verlange dafür nur ein paar Exemplar von denen Jahren die izo lauffen, und daß er das porto bezahle.

- 5 Von der Collection der Kupferstiche kan noch keinen Catalogum ein-senden, weil dieselbe biß 5000 st schon angewachsen ist; Ich erwarte aber einen Aufsatz<sup>5</sup> derjenigen, die man aldort à part bekommen kan, da ich denn die manqvirenden zeichnen und nach Billigkeit bezahlen will. Von Französischen, Englischen, Holländisch- und Italienischen Gelehrten habe  
10 noch wenig, zumahl von den neuern; deshalb solche æquo pretio zu erhandeln bitte; Gesezt daß manches doppelt hie seÿn solte, kan man es doch zum Vertauschen anwenden. Beÿ dem Verleger der Historie des Franckfurtischen Academischen Jubilæi,<sup>6</sup> bitte für mich die Kupferstich derer Herrn Professorum Franckfortensium à part zu kaufen. Und von dem Verleger der  
15 Academiae Altorfinæ,<sup>7</sup> die, Professores ejus loci; ich zahle die Auflage danckbarlich. Was ein completes Exemplar der Leipziger Gelehrten Zeitungen koste, möchte gerne wissen, weilen es auf die Bibliothek erhandeln wolte.<sup>8</sup> Wir haben auf dieser Bibliothek an doppelten Büchern

*Cluverij Germaniam antiqvam. cum figuris æneis fol.*<sup>9</sup>

<sup>4</sup> Die Zeitschrift trug seit 1720 den Titel *Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen*.

<sup>5</sup> Aufsatz: „Verzeichnis, Schriftstück“, Preußisches Wörterbuch 1, Sp. 252.

<sup>6</sup> Johann Christoph Becmann: *Notitia Universitatis Francofurtanae, Una cum Iconibus Personarum aliquot illustrium ... professorum denique ordinariorum Qui Anno Seculari Universitatis Secundo vixerunt*. Frankfurt an der Oder: Jeremias Schrey und Johann Christoph Hartmann, 1707.

<sup>7</sup> Im Verlag Taubers Erben (Nürnberg und Altdorf) waren seit Anfang der zwanziger Jahre des 18. Jahrhunderts nach Fakultäten bzw. Ämtern unterteilt mehrere mit Kupferstichen ausgestattete biographische Darstellungen der Professoren der Universität Altdorf erschienen. Johann Daniel Taubers († 1716) Erben waren dessen Töchter Anna Maria und Maria Magdalena, als Geschäftsführer fungierten deren Ehemänner Friedrich Roth-Scholz († 1736) und Benjamin Wedel († 1736).

<sup>8</sup> Als Leiter der Stadtbibliothek Königsberg hat Lilienthal einen Raum für gelehrte Unterredungen eingerichtet, in dem „die Leipziger und Hamburger gelehrte Zeitungen, im gleichen einige neue Journale zur Unterhaltung solcher Conversation in Bereitschaft gehalten“ wurden, zit. nach Christian Krollmann: *Geschichte der Stadtbibliothek zu Königsberg*. Königsberg 1929, S. 59.

<sup>9</sup> Philipp Clüver: *Germaniae antiquae Libri tres*. Leiden: Elzevier, 1616.

*Steph. Bizantinum* de urbibus, cum notis Luc. Holstenij 2. vol. fol.<sup>10</sup>

*Speners* Illustres Galliae stirpes<sup>11</sup>

*Imhoff* Britanniae historia genealogica.<sup>12</sup>

*Londorpij* Acta publica complet.<sup>13</sup>

*Diarium* Europaeum complet.<sup>14</sup>

5

und dgl. Bücher; wir wolten solche gern mit einem dortigen Buchhändler verdauschen, wann er Lust dazu hätte, wegen des Preises wolten wir uns schon einigen[,] die Nova literaria hiesiges Ort, wolte man gern monatlich an die Collectores der Gelehrten Zeitungen überschreiben, wenn sie nur ihren Correspondenten verschweigen wolten. Mit denen Herrn Peters- 10  
burgern soll es nicht zum besten stehen,<sup>15</sup> sie sehnen sich nach den Fleisch-  
töpfen Egypti<sup>16</sup> zurück, Gott helffe den guten Leuthen.

<sup>10</sup> Über die frühen Ausgaben von Stephanos (Byzantios): De urbibus vgl. Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung ... hrsg. von Georg Wissowa und Wilhelm Kroll. Stuttgart. Band 2,3 (1910), Sp. 2396f. Anders als dort angegeben erschienen die Anmerkungen Lukas Holstens ohne den Text des Stephanos; vgl. Lucas Holstenius: Notæ et castigationes postumæ in Stephani Byzantini Εθνικα Quæ vulgo περι πολεων inscribuntur: Post longam doctorum expectationem editæ a Theodoro Ryckio. Leiden: Jakob Hackius, 1684 (über weitere Auflagen vgl. Paulys Realencyclopädie 2, 3, Sp. 2397). Der Herausgeber begründet seinen Verzicht auf den Abdruck des Textes damit, daß während der Vorbereitung zwei Ausgaben des Stephanos-Textes in Amsterdam erschienen seien (Præfatio, S. \*\*r-v).

<sup>11</sup> Philipp Jakob Spener: Illustriores Galliae stirpes tabulis genealogicis comprehendæ et nunc primum in lucem editæ. Frankfurt am Main: Johann David Zunner, 1689.

<sup>12</sup> Jacob Wilhelm Imhof: Regum pariumque Magnae Britanniae historia genealogica. Nürnberg: Johann Andreas Endters Söhne, 1690.

<sup>13</sup> Michael Caspar Lundorp (Londorp): Der Röm. Kayserlichen Majestät und deß Heiligen Römischen Reichs geist- und weltlicher Stände Acta publica und schriftliche Handlungen ... Frankfurt am Main: Weiß, 1668–1721; vgl. Quellenkunde zur deutschen Geschichte der Neuzeit von 1500 bis zur Gegenwart, hrsg. von Winfried Baumgart. Band 2: Dreißigjähriger Krieg und Zeitalter Ludwig XIV. (1618–1715). Bearb. von Winfried Becker. Darmstadt 1995, S. 71.

<sup>14</sup> Diarium Europaeum. 45 Bände. Frankfurt am Main: Ammon & Serlin, 1659–1683. Der mit dem Pseudonym Philemerius Irenicus Elisius bezeichnete Herausgeber war Martin Meyer; vgl. Quellenkunde 2 (Erl. 13), S. 13–15.

<sup>15</sup> Über interne Probleme der ersten Jahre der 1725 eröffneten Petersburger Akademie vgl. Wilhelm Stieda: Die Anfänge der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg. In: Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven N. F. II (1926), S. 133–168, besonders 150f.

<sup>16</sup> 2. Mose 16, 3.

Womit nach dstl. Gruß an die dortige Herrn Landsleuthe mit vielem  
 éstim beharre

Ew. HochEdlen/ dienstErgebenster/ M. Michael Lilienthal

Königsberg/ den 18. Nov. 1728.

5 [Beilage:]

Aus denen Unschuldigen Nachrichten werden folgende Kupferstiche ver-  
 langet

- A. 1711 Rusbrock<sup>17</sup>  
 Joh. Cusinus<sup>18</sup>  
 10 Qvir. Kuhlmann.<sup>19</sup>  
 A. 1712. Verger de Haurance<sup>20</sup>  
 Jo. Conr. Dippel.<sup>21</sup>  
 Bernardinus.<sup>22</sup>  
 A. 1713. Henr. Sudphaniensis.<sup>23</sup>  
 15 A. 1714. Franc. Zabarella<sup>24</sup>  
 Dav. Georgi.<sup>25</sup>

---

<sup>17</sup> Unschuldige Nachrichten 1711, Frontispiz; Johannes (Jan) van Ruysbroek (um 1293–1381), flämischer Mystiker, über ihn ebd. S. 11–16.

<sup>18</sup> Unschuldige Nachrichten 1711, 3. Ordnung, Frontispiz; John Cosin (1594–1672), Bischof von Durham (England), über ihn ebd. S. 279–284.

<sup>19</sup> Unschuldige Nachrichten 1711, 6. Ordnung, Frontispiz; Quirinus Kuhlmann (1651–1689), mystischer Spiritualist und Dichter, über ihn ebd. S. 755–763.

<sup>20</sup> Unschuldige Nachrichten 1712, 2. Ordnung, Frontispiz; Jean-Ambroise Duvergier de Hauranne (1581–1643), Abr von St. Cyran, über ihn ebd. S. 183–185.

<sup>21</sup> Unschuldige Nachrichten 1712, 6. Ordnung, Frontispiz; Johann Conrad Dippel (1673–1734), Alchemist und radikalpietistischer Theologe, über ihn ebd. S. 929–933.

<sup>22</sup> Unschuldige Nachrichten 1712, 5. Ordnung, Frontispiz; Bernhardin von Siena (degli Albizeschi) (1380–1444), franziskanischer Volksprediger, über ihn ebd. S. 751–755.

<sup>23</sup> Unschuldige Nachrichten 1713, 2. Ordnung, Frontispiz; Heinrich von Zütphen (1488–1524), lutherischer Märtyrer, über ihn ebd. S. 247–257.

<sup>24</sup> Unschuldige Nachrichten 1714, Frontispiz; Franciscus Zabarella (de Zabarellis) (1360–1417), seit 1411 Kardinal, über ihn ebd. S. 20–21.

<sup>25</sup> Unschuldige Nachrichten 1714, 6. Ordnung, Frontispiz; David Joris (1501/02–1556), Wiedertäufer, über ihn ebd. S. 913.

- A. 1715. Joh. Eckius.<sup>26</sup>
- A. 1716. Mich. Sidonius<sup>27</sup>  
Fridr. Staphilus.<sup>28</sup>
- A. 1717. Joh. Tetzl<sup>29</sup>  
Joh. Boschenstein.<sup>30</sup> 5
- A. 1721. Vitus Wolfrum.<sup>31</sup>
- A. 1724. Jac. Böhme<sup>32</sup>  
Johanna Papissa.<sup>33</sup>
- A. 1726. Petrus Jurieu.<sup>34</sup>
- A. 1727. Petr. Eisenberg.<sup>35</sup> 10

<sup>i</sup> *Nach Wolfrum. gestr.: Absatz A. 1722. Hier. Savanarola*

- 
- <sup>26</sup> Unschuldige Nachrichten 1715, 3. Ordnung, Frontispiz; Johann Eck (1486–1543), theologischer Gegner Luthers, über ihn ebd. S. 377f.
- <sup>27</sup> Unschuldige Nachrichten 1716, Frontispiz; Michael Heding (1506–1561), Bischof von Merseburg, 1558 Präsident des Reiskammergerichts, 1561 Vorsitzender des Reichshofrats, über ihn ebd. S. 7–9, dort auch die Erklärung, daß er als „Weyh=Bischoff und Titular=Bischoff zu Sayde oder Sidon ... den Nahmen Sidonius bekommen“ (S. 7f.).
- <sup>28</sup> Unschuldige Nachrichten 1716, 5. Ordnung, Frontispiz; Friedrich Staphilus (1512–1564), auf Empfehlung Melanchthons 1546 Professor der Theologie in Königsberg, 1552 Konversion zum Katholizismus, über ihn S. 774–776.
- <sup>29</sup> Unschuldige Nachrichten 1717, 5. Ordnung, Frontispiz; Johann Tetzl (ca. 1465–1519), Ablaßprediger.
- <sup>30</sup> Unschuldige Nachrichten 1719, 3. Ordnung, Frontispiz; Johannes Böschenstein (1472–1540), Hebraist, über ihn ebd. S. 386f.
- <sup>31</sup> Unschuldige Nachrichten 1721, 3. Beitrag, Frontispiz; Vitus Wolfrum (1564–1626), evangelischer Theologe und Liederdichter, Superintendent in Zwickau, über ihn ebd. S. 379–394.
- <sup>32</sup> Unschuldige Nachrichten 1724, Faltblatt zum 2. Beitrag, Jakob Böhme (1575–1624), „Philosophus Teutonicus“, Theosoph; auf dem Kupferstich ist Böhmes Porträt in eine mit symbolischen Figuren und Zeichen versehene Darstellung integriert; eine Erläuterung dieses und zweier weiterer Kupfer zur Böhmeschen Theosophie, die dem 3. und 4. Beitrag beigegeben sind, wird ebd. S. 531–543 gegeben.
- <sup>33</sup> Unschuldige Nachrichten 1724, 5. Beitrag, Frontispiz; legendäre Päpstin des 9. Jahrhunderts; über sie ebd. S. 678–680; vgl. Lexikon des Mittelalters 5 (1999), Sp. 527f.
- <sup>34</sup> Unschuldige Nachrichten 1726, 6. Beitrag, Frontispiz; Pierre Jurieu (1637–1713), französischer reformierter Theologe, über ihn ebd. S. 932f.
- <sup>35</sup> Unschuldige Nachrichten 1727, 3. Beitrag, Frontispiz; Petrus Eisenberg (ca. 1473–1539), Rektor der Universität Leipzig, Hofprediger Herzog Georgs von Sachsen, über ihn ebd. S. 347–349.

69. KARL HEINRICH RAPPOLT AN GOTTSCHED,  
Königsberg 25. November 1728

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 72. 1 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 57, S. 112–113.

HochEdler und hochgelahrter Herr Magister,/ Hochgeneigter Gönner!

Die Hochachtung, so ich jederzeit gegen Dero Person geheget, hätte mich leicht blöde machen sollen, Ew. HochEdlen hiemit anzutreten: zumal, da ich nie so weit in Dero Bekantschafft gekommen, als ichs mir allemal ge-  
 10 wünschet habe. Itzo treibet mich aber ein besonderer Zufall zur Kühnheit, Dieselben in Dero weitberühmten Beschäftigungen zu stöhren. Es war nemlich mein Vorsatz, mich diesen Winter in Sachsen aufzuhalten, welches ich auch als etwas gewisses an H. D. Bohlum<sup>1</sup> nach Amsterdamm geschrieben hatte. Derselbe hat mich hierauf benachrichtiget, daß er nach Leipzig  
 15 gienge,<sup>2</sup> wo ich auf ihn warten solte, dafern ich vor ihm dahin käme. Nun thut mirs von Hertenzen leid, daß er vielleicht meinewegen diese Reise angetreten hätte; indessen, da ich den Ort seines itzigen Aufenthalts nicht erfahren kan, und vermuthete, daß er sich bey Ew. HochEdlen melden werde; so bitte ergebenst, mir den Gefallen zu erweisen und ihn zu bescheiden,  
 20 daß mir von H. Rath Ohlio<sup>3</sup> und H. M. Lilienthal<sup>4</sup> die Winter=Reise wieder abgerathen worden sey, und ich also erst auf künftige Ostern, ohne mich lange in Deutschland aufzuhalten, nach Engeland gehen werde,<sup>5</sup> da ich ihn, wo nicht in Sachsen, doch in Holland zu sprechen hoffe. Wenn ich ein Mittel wüste, Ew. HochEdlen einigen Dienst zu leisten, so wolte mir

<sup>1</sup> Johann Christoph Bohl (1703–1785); vgl. unsere Ausgabe Nr. 15, Erl. 5.

<sup>2</sup> Im November und Dezember 1728 befand sich Bohl in Sachsen und berührte auf seiner Reise auch Leipzig; vgl. unsere Ausgabe Nr. 62, Erl. 13.

<sup>3</sup> Johann Heinrich Ohlius, Rat, Geheimer Kanzleitaxator und Kanzleiverwandter, er wohnte „auf dem vordern Tragheim hinter der Tragheimschen Kirche“; vgl. Adress-Calender Königsberg auf das Jahr 1733; Nachdruck: Hamburg 1962 (Sonderschriften des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen Nr. 2).

<sup>4</sup> Michael Lilienthal; Korrespondent. Seit 1721 lebte Rappolt in Lilienthals Haus und unterrichtete den Sohn Theodor Christoph; Korrespondent.

<sup>5</sup> 1729 bis 1730 hielt sich Rappolt zu Studien- und Forschungszwecken in England auf.

nichts zu sauer werden lassen, um diese meine Verwegenheit wieder gut zu machen. Ich gönne Denenselben von Herten das Glück, und freue mich, daß Dero schöne Gaben ausserhalb Preussen so wohl angebracht werden, daß durch so viele gelehrte Schrifften auch unserm Vaterland ein nicht kleiner Ruhm verschaffet wird. Alhier scheinete alle Wissenschaft unnütze 5 zu seyn, und sieht man nicht so sehr darauf, ob jemand was gründliches gelernt habe, als daß er sich in die Hällische Weise<sup>6</sup> zu schicken wisse. Herr M. Bock<sup>7</sup> sucht Moralium Prof. Extraord. zu werden; allein H. D. Lysius<sup>8</sup> weiß ihm vieles vorzurücken und sein Glück zu hintertreiben. H. Lysius<sup>9</sup> und Kypke<sup>10</sup> bereiten sich indessen zur Doctor-Promotion, und H. Teske<sup>11</sup> 10 wil mit aller Macht vor einen Physicum angesehen seyn, ob er vielleicht die ordinair- oder extraord. Stelle darin erhaschen möchte: Doch schöpft man auch einige Hofnung vor H. Fischern.<sup>12</sup> H. M. Lilienthal lasset seine Empfehlung machen; ich aber bitte nochmalen um Verzeihung meiner Dreistigkeit, und halte vor eine besondere Ehre, zu seyn 15

HochEdler und hochgelahrter Herr Magister,/ Hochgeneigter Gönner!  
Dero/ verbundener und ergebenster/ Diener/ Carl Henrich Rappolt.

Königsb./ Novembr. 25. Ao. 1728.

<sup>6</sup> Rappolt meint die vom preußischen König unterstützten, von Halle ausgehenden pietistischen Bestrebungen; vgl. Johann Friedrich Schreiber an Gottsched, 30. Juli 1727, unsere Ausgabe Nr. 23, Erl. 4.

<sup>7</sup> Johann Georg Bock; Korrespondent.

<sup>8</sup> Heinrich Lysius (1670–1731), führender pietistischer Theologe, 1714 ordentlicher Professor in Königsberg, 1715 Hofprediger, Direktor des Collegium Fridericianum.

<sup>9</sup> Johann Heinrich Lysius (1704–1745); vgl. Manfred Komorowski, Promotionen an der Universität Königsberg 1548–1799: Bibliographie der pro-gradu-Dissertationen in den oberen Fakultäten und Verzeichnis der Magisterpromotionen in der Philosophischen Fakultät. München u. a. 1988, S. 6.

<sup>10</sup> Johann David Kypke (1692–1758); vgl. Komorowski, Promotionen, S. 7 (Erl. 9) sowie Johann Heinrich Kreuzchner an Gottsched, 1. Oktober 1725, unsere Ausgabe Nr. 11, Erl. 26.

<sup>11</sup> Johann Gottfried Teske (1704–1772), 1728 außerordentlicher Professor der Logik und Metaphysik, 1729 Professor der Physik in Königsberg; vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 396; Pisanski, S. 546.

<sup>12</sup> Christian Gabriel Fischer; Korrespondent. Fischer hatte als Anhänger der Philosophie Wolffs auf staatlichen Druck seinen Lehrstuhl aufgeben und Preußen verlassen müssen.



70. JOHANN ULRICH KÖNIG AN GOTTSCHED,  
[Dresden Anfang Januar 1729] [63.72]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 98–99. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 90, S. 185–187<sup>1</sup>.

König reagiert mit seinem Schreiben auf Gottscheds Glückwünsche zum neuen Jahr und beantwortet bereits am 10. Januar 1729 (unsere Ausgabe Nr. 72) Gottscheds Antwort auf den vorliegenden Brief, der folglich in den ersten Tagen des Jahres 1729 entstanden ist.

HochEdler, hochgelehrter/ Insonders Hochgeehrtester H. Magister

10 Euer HochEdl. bin ich für Dero geneigten Neujährswunsch von Herzen  
verpflichtet, und würde mich glücklich schätzen, wann ich in diesem Ge-  
genwärtigen, meinem eifrigsten wunsche gemäß, Denselben zu einigem  
Anfange einer Feststellung ihres Glückes würkliche Dienste leisten könnte.  
Wie ich mein Absehen dahin gerichtet, vor erst die Professionem Extraor-  
15 dinariam Poeseos Ihnen zu procuriren, ungeacht man mir schon etliche  
mahle hier zur Antwort gegeben, daß man dergl. extraordinair-Stellen gar  
eingehen lassen wollte; auch daher H. Magister Jöcher solche damahls  
nicht erhalten, wie H. Professor Kappe die Prof. extraor. orator: erhielt.<sup>1</sup>  
Inzwischen wird die erste Frage seyn, wegen der Lateinischen Poesie, ob  
20 E. HochEdl. darinn auch was prestiren?<sup>2</sup> Ich habe deßfalß schon öftters

<sup>i</sup> *Am Rand von der Hand Luise Adelgunde Victorie Gottscheds*: Dieser Brief gehört p. 132.

<sup>1</sup> Christian Gottlieb Jöcher (Korrespondent) hatte sich im Mai 1727 um die außerordentliche Professur für Beredsamkeit beworben, war aber seinem Konkurrenten Johann Erhard Kapp unterlegen; vgl. Jöchers Bewerbungsschreiben: Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Geheimer Rat (Geheimes Archiv) Loc. 10538/16 Bl. 479. In dem in seinem Bewerbungsschreiben vom 5. November 1729 enthaltenen Rückblick auf seine akademischen Aktivitäten hat Jöcher nur an diese Bewerbung erinnert; vgl. Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Geheimer Rat (Geheimes Archiv) Loc. 10538/16 Bl. 506. Er scheint sich demnach auf die seit 1725 vakante außerordentliche Professur für Poesie nicht beworben zu haben; sie wurde im Oktober 1729 Gottsched zuerkannt.

<sup>2</sup> Auf diese Anfrage hin scheint Gottsched Verse in deutscher und lateinischer Sprache angefertigt zu haben; vgl. unsere Ausgabe Nr. 72.

dieses erinnern wollen, weiß auch nicht, ob ich mich bereits dieserwegen bey E. HochEdl. erkundiget habe.

Daß Sie dem Schweizer zu halse wollen,<sup>3</sup> kan ich Ihnen nicht verdencken, er hat es gar zu plump gemacht, u. ich vermuthe, aus einem Briefe des Hn. Prof. Richey an mich,<sup>4</sup> daß ihm von Hamburg aus der Belz auch dürffte gewaschen werden, das Stücke in der Matrone<sup>5</sup> ist gesalzen genug. Sind Sie mit dem jungen Hn. Richey<sup>6</sup> bekannt? Studirt er die Rechte, oder die Theologie?

Ich sende hier eine eilfertige Geburt,<sup>7</sup> die ich, wieder alles vermuthen, zu verfertigen fast gezwungen ward, nachdem H. Hofrath Pietsch jüngst abermahl ein Carmen hier überreichen lassen auf die wiedergenesung unsers Königs.<sup>8</sup> Ob es nun gleich weder in der Ausarbeitung noch Belohnung gleiches Schicksal mit dem ersten in Berlin<sup>9</sup> gehabt, so gab es doch Gelegen-

<sup>3</sup> Gottsched hatte bereits im Oktober 1728 auf Bodmers *Anklagung* reagiert; vgl. unsere Ausgabe Nr. 63.

<sup>4</sup> Michael Richey (Korrespondent), 1717 Professor für Geschichte am Hamburger akademischen Gymnasium. König und Richey waren 1715 maßgeblich an der Gründung der Hamburger „Teutsch-übenden Gesellschaft“ beteiligt. Ein Brief an König konnte nicht ermittelt werden.

<sup>5</sup> Das 46. Stück der von Johann Georg Hamann (Korrespondent) herausgegebenen Wochenschrift *Die Matrone* enthält eine gegen die Schweizer gerichtete Satire. Darin verweist der Verfasser einer fiktiven Zuschrift vom 1. November 1728 auf seine Qualitäten, die er erworben habe durch „eine gelehrte Wallfahrt, die ich von Meissen aus nach der Schweiz, zur Erlernung der Geheimnisse und Kern=Worte der Teutschen Sprache angestellt“. Es folgt ein erklärendes Verzeichnis seiner Schriften, das mit Schweizer Idiotismen angefüllt ist und die Sprachkompetenz der Schweizer der Lächerlichkeit preisgeben soll; vgl. *Die Matrone* 1728 (46. Stück vom 11. November), S. 361–368.

<sup>6</sup> Johann Richey (1706–1738), 1728 Studium der Rechtswissenschaften in Leipzig, 1734 Syndicus und Gesandter der Stadt Hamburg in Wien. Nach seinem Tod schickte Gottsched ein Trauergedicht an den Vater Michael Richey, in dem es heißt „Ich habe den gekannt, den du nunmehr beweinst.“ Michael Richey: *Deutsche und Lateinische Gedichte*. Dritter ... Theil. Hamburg: Johann Georg Fritsch, 1766, S. 295.

<sup>7</sup> Johann Ulrich König: *Allerunterthänigster Neu-Jahrs-Wunsch an Jhro Königl. Majestät von Pohlen*. Dresden: Johann Conrad Stößel, 1729; vgl. Dünnhaupt, König, Nr. 43.

<sup>8</sup> Vgl. Pietsch, *Gebundne Schriften*, S. 115–117.

<sup>9</sup> Pietsch hatte 1728 ein Gedicht anlässlich des Besuchs Augusts des Starken in Berlin angefertigt; vgl. *Das frolockende Berlin, Oder Historische Nachricht Dererjenigen öffentlichen Freudens=Bezeigungen und sinnreichen Illuminationen, Die bey hoher Anwesenheit Jhro Königl. Majestät in Pohlen ... angestellt worden*. Berlin: Johann Andreas Rüdiger, 1728, S. b2v-cr und Pietsch, *Gebundne Schriften*, S. 111–115; vgl. auch Hülle, S. 83f.

heit, mir vorzurücken, daß ich billig auch was schreiben müste, daher ich mich zu einer zeit darüber machen muste, da ich eben eine Neujahrs Sere-  
nata für den Wolfenb. hof<sup>10</sup> unter Händen hatte, doch ist die Piece hier gar  
wohl aufgenommen worden. Ich wünsche E. HochEdl. nebst noch vielen  
5 gesunden folgenden, im diesem N. Jahre, wo es nicht möglich, die völlige,  
doch einige Belohnung ihres Fleisses u. ihrer wissenschaften u. werde da-  
her alles anwenden, was in meinen Kräfften ist, zur Bekräftigung, daß ich  
in diesem nicht weniger als in den Vorigen seyn werde

E. HochEdl. ganzerg. Diener JVKönig

10 An Hn. D. Mascou<sup>11</sup> und den jungen Hn. Richey bitte die exempl. bestellen  
zu lassen, nebst meinem Compl. An des letzten Hn. Vater werde ich selbst  
eines nach Hamburg senden. Der junge Baron Rakeniz<sup>12</sup> ist sehr für Sie por-  
tirt u. hat mir noch vor 2. tagen angelegen, ihn deßfalß bey seiner familie zu  
secundiren, es würde aber die Sache hauptsächlich von dem Oberhofpredi-  
15 ger<sup>13</sup> dependiren. Ich will mit dem Presidenten<sup>14</sup> deßfalß reden.

71. JOHANN HEINRICH MEISTER (LEMAITRE) AN GOTTSCHED,  
Bayreuth 8. Januar 1729 [29.74]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 90–93. 6, 5 S.  
20 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 60, S. 117–132.

Meister hat Gottscheds Brief vom 10. Oktober 1728 erst Mitte Dezember erhalten. Er dankt Gottsched für die gedruckte Würdigung seiner Person, möchte sich aber auf die Gefahr hin, daß das von Gottsched vermittelte Renommee dadurch Schaden nimmt, der sachlichen Auseinandersetzung mit Gottsched stellen. Unter der Bedingung, daß Gott-  
25 sched seine Stellung als Pfarrer berücksichtigt, die sowohl die Zeit zu gründlicheren phi-

<sup>10</sup> Ein Druck oder eine Handschrift des Textes konnten nicht ermittelt werden.

<sup>11</sup> Johann Jakob Mascov (1689–1761), Jurist und Historiker, 1718 Doktor bei-  
der Rechte, Inhaber verschiedener Leipziger und kursächsischer Ämter, 1719 ordent-  
licher Professor der Rechte.

<sup>12</sup> Gallus Maximilian Freiherr von Racknitz; Korrespondent.

<sup>13</sup> Bernhard Walther Marperger; Korrespondent.

<sup>14</sup> Heinrich von Büнау; Korrespondent.

losophischen Studien als auch den Anspruch auf außergewöhnliche philosophische Positionen beeinträchtigt, und ihn auch bei der künftigen Auseinandersetzung nicht namentlich nennt, will er über seine idealistischen philosophischen Prinzipien im Hinblick auf den Ursprung und die Wirkungen der Bewegung Rechenschaft ablegen, indem er Gottsched von einem Abriß über einen seit 8 Jahren geführten philosophischen Streit mit einem sensualistisch argumentierenden Freund in Kenntnis setzt. Zur Absicherung gegen mögliche klerikale Verurteilungen betont Meister, daß seine philosophischen Prinzipien keinen Einfluß auf die christliche Theologie haben.

Seine Gründe: 1. Zwischen den Körpern und ihrer Bewegung einerseits und dem Geist andererseits gibt es keine Verbindung. Das Wesen der Körper besteht nicht in der Ausdehnung und ihrer Bewegung, ebensowenig wie das Wesen des Geistes auf das Denken reduziert werden kann. Die Erfahrung lehrt, daß ein bewegter Körper von uns wahrgenommen wird. Die Frage ist, ob der Körper selbst die Wahrnehmung erzeugt oder ob er nur deren Gelegenheitsursache ist. Der Ursprung unserer Ideen liegt jenseits mechanischer Gesetze 2. Der Begriff der „causae secundae“ zur Erklärung ist nichtssagend. Die Annahme, das Ich oder das einzelne Subjekt seien Ursache physikalischer, logischer und moralischer Gesetze, scheidet an der Erfahrung, daß diese Gesetze unabhängig von meinem Denken wirken. Die Annahme einer Naturnotwendigkeit führt notwendig auf Gott als den weisen und mächtigen Urheber dieser Notwendigkeit zurück. 3. Die Frage bleibt, wie die Wechselwirkung zwischen Geist und Körper zustande kommt, da beide nichts miteinander gemein haben. Der Mensch verfügt nicht über die Idee, wie sie zu bewirken ist, während Meister das Konzept der „Genies Plastiques“ befürwortet, weil eine Wirkursache die Kenntnis ihres Objekts und der Mittel, nach bestimmten Gesetzen zu wirken, einschließt. 4. Wenn man untergeordnete Geister annimmt, die über diese Kenntnis verfügen, vervielfältigt man unnötig die Anzahl der Wesen. Diese Wesen können verworrene Vorstellungen erzeugen, aber moralische und metaphysische Ideen verweisen auf ein vollkommenes Wesen, mit dem wir in natürlicher Verbindung stehen. 5. Meister zählt sich nicht zu den Idealisten, die meinen, alles existiere nur in ihrem Verstand. Auch Malebranche unterscheidet zwischen einer materiellen Welt und Gott als intelligibler Natur. Nur diese existiert im eigentlichen Sinne, da die materielle ihren Grund in der intelligiblen Welt hat. Die Ideen der Dinge in der intelligiblen Welt sind von unserer Wahrnehmung unabhängig. Unser Vermögen, die Dinge in Gott zu schauen, beruht auf der ideellen, nicht auf der sinnlichen Wahrnehmung. 6. Der Vorwurf des Spinozismus und Naturalismus gegen diese Auffassung ist unangebracht, wie Malebranche gezeigt hat. Oberflächlich gesehen entsprechen Idealismus und Materialismus einander, aber es besteht ein fundamentaler Unterschied hinsichtlich Kausalität und Finalität. Wenn Gottsched gute Gründe gegen den Idealismus vorbringt, will Meister sein System preisgeben, allerdings meint er, daß der Idealismus am ehesten mit der christlichen Wahrheit übereinstimmt.

Über den Ursprung der Bewegung liegen Gottscheds und Meisters Ideen nicht weit auseinander. Meister kann keinen anderen Gestalter der Körper wahrnehmen als Geister, da im Körper selbst keine entsprechende Fähigkeit vorhanden ist. Mit Bayle stellt er fest, daß mechanische Gesetze von selbst keine mechanischen Gebilde wie eine Uhr, geschweige denn lebendige Wesen hervorbringen können. Es kann aber, meint Meister im Anschluß an eine von Bayle vorgestellte These, „Esprits Plastiques“ geben, die nach einer

von Gott bereits anfänglich geformten Matrix die Erzeugung der Keime organischer Körper betreiben. Alles übrige kann – allerdings mit Unterstützung der „Esprits Plastiques“ – nach mechanischen Gesetzen verlaufen, Meister verweist hierbei auf mikroskopische Beobachtung, die den Vorgang illustrieren.

- 5 Gottsched wird Meisters Theorie der „Esprits“ oder „Genies Plastiques“ nicht als Lösung gelten lassen. Meister weist auf den Unterschied zwischen Bayreuth und Leipzig als einer Wissenschaftsstadt hin. Überdies kann Meister aus theologischen und politischen Gründen seit einiger Zeit seine Bayreuther Gesprächskontakte nicht mehr wahrnehmen. Meister hofft Gottsched im kommenden Sommer auf der Durchreise in Leipzig zu treffen.
- 10 Er fragt, warum Pierre Coste ihm nicht schreibt und bittet Gottsched, einige Bücher für ihn zu besorgen.

Monsieur!

Vous pouvez déjà savoir par M<sup>r</sup>. Martini<sup>1</sup> que par la faute de son homme d'affaires<sup>2</sup> je n'ai reçu qu'à la mi-December ce que Vous avez eü la bonté de  
 15 me destiner dès le 10. Octobre. Je souhaiterois de pouvoir Vous donner des marques réelles de la joie que cette agréable surprise m'a causée, & de la reconnaissance que j'ai pour tous les sentimens infiniment obligeans que Vous temoignez avoir pour moi; je souhaiterois de pouvoir répondre pour cet effet à la bonne opinion que Vous pouvez Vous former de mon peu de  
 20 mérite. Vous en auriez sans doute autant de plaisir que j'en aurois de l'honneur. Mais si une reputation mal-acquise m'étoit plus chere que la gloire de la candeur qui est la seule chose où je me reconois dans l'idée que Vous donnez au public de mon caractère,<sup>3</sup> je n'aurois point de meilleur parti à prendre que celui du silence. Par ce moien je pourrois toüjours jouir en  
 25 repos & sans nulle contradiction des loüanges dont Vous me comblez; au lieu que je cours grand risque de détruire tout ce que Vous dites à mon avantage, en acceptant le defi par le quel Vous me provoquez pour entrer en lice avec Vous sur de sujets aussi épineux que le sont ceux que Vous me proposez. Je l'accepte pourtant, parceque j'aime mieux paroître devant Vous tel  
 30 que je suis que d'abuser de Vôtre complaisance. Vous en pourrez faire un

<sup>1</sup> Möglicherweise Johann Christian Martini († 1752), Verleger in Leipzig; vgl. Paisey, S. 164.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Vgl. Gottsched: *Vindiciarum systematis influxus physici sectio posterior philosophica caput primum anti-cartesianum* (Disputation vom 18. August 1728). Leipzig: Breitkopf, 1728, S. 31f.; Mitchell Nr. 40.

bon usage, Monsieur, en excusant charitablement les irrégularitez que Vous trouverez dans mes raisonnemens, et en aiant égard à la charge à la quelle j'ai été apellé et employé dans un tems, où j'avois le plus grand besoin de ma liberté pour m'appliquer à l'Etude avec quelque succès. On permet aux gens de ma profession d'être Philosophes mediocres; maison ne leur pardonne pas la temerité et la vanité, qu'ils peuvent avoir de juger des choses qui passent leur sphère, et qu'ils ne sont pas même obligés d'entendre. C'est pourquoi je Vous prie, Monsieur, d'en demeurer aux termes, dont Vous Vous êtes servi jusqu'ici, en me designant d'une manière un peu vague, sans me nommer. A cette condition je ne ferai point de difficulté de Vous dire naturellement ce que je pense des deux points principaux sur les quels Vous me demandez mes petits avis.

Vous voulez, Monsieur, que je Vous rende compte de mon Idéalisme, & que selon ces principes je Vous ouvre mes pensées sur l'origine de mouvement & sur tous les effets, qu'il produit dans les corps. Je tâcherai de Vous satisfaire là-dessus le moins mal qu'il me sera possible, en Vous faisant ici un abregé des disputes que j'ai eû depuis 8. ans avec un de mes amis Philosophes<sup>4</sup> qui est tout matérialiste. On peut dire qu'il est le Hylas & que je suis moi-même le Philonous de M<sup>r</sup>. Berkeley.<sup>5</sup> Mon Hylas a lû aussi Vos doctes Theses, & je Vous envoie ci-joint un billet de sa main par le quel il declare quel jugement il fait du grand sujet que Vous avez entrepris<sup>6</sup>.

Avant que de m'engager à soutenir et à expliquer en quelque manière ce que j'ai pris la liberté d'avancer dans la lettre que Vous alleguez à la fin de la Préface de Vôtre seconde Dissertation sur l'influence Physique,<sup>7</sup> je proteste solennellement contre toutes les Consequences qu'on pourroit tirer de mes principes Philosophiques au préjudice de la saine Theologie Chrétienne, qui est effectivement fondée sur des principes d'une tout autre nature, & qui conserve tous ses droits avec toute la liberté qu'on peut & qu'on doit accorder aux pensées des Philosophes. Nous vivons dans un siècle où ces

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>5</sup> George Berkeley: Three Dialogues; vgl. unsere Ausgabe Nr. 29, Erl. 12; die sprechenden Namen der beiden Gesprächspartner in Berkeleys Dialogen verweisen auf die Begriffe Materie (Hyle) und Geist (Nous); in der erkenntnistheoretischen Debatte postuliert der naive Hylas die vom Erkenntnissubjekt unabhängige Existenz materieller Realitäten (darauf bezieht sich Meisters Begriff „matérialiste“), Philonous argumentiert dagegen, daß diese Realitäten nur in unserem Geist gegenwärtig sind.

<sup>6</sup> Nicht überliefert.

<sup>7</sup> Mitchell Nr. 40.

Protestations sont très-nécessaires pour mettre la philosophie à l'abri non seulement des foudres du Vatican, mais aussi des Censures fulminantes & indiscrettes des Zélotes & des Papelets de l'Eglise Protestante.

En examinant donc en simple Philosophe la Nature des choses je Vous  
5 avoüe, Monsieur, que je préfère la Système des Idealistes à tous les autres Systèmes. Voici mes raisons:

1°. Non seulement je ne vois ni ne conçois nulle liaison naturelle ou im-  
médiatè, qu'il y ait entre la situation, le mouvement & la figure des corps  
d'un côté, & les représentations ou les impressions que ces objets font sur  
10 nôtre Esprit & sur nos inclinations, de l'autre côté; mais je vois & conçois  
au contraire clairement qu'il n'y peut point avoir de telle liaison entre des  
choses si differentes de leur nature. Qu'un mouvement produise un autre  
mouvement & qu'une figure en exprime une autre, c'est ce qui est naturel.  
Mais que ce mouvement & cette figure fassent naître en moi des idées &  
15 des sentimens qui ont leur régles & leurs vûës indépendamment de tout ce  
qu'il y a dans le mouvement & dans la figure; C'est-ce qui n'entre jamais  
dans mon Esprit. Je suis le prémier à dire que l'Essence des Corps qui agis-  
sent ou qui paroissent agir sur nous, ne consiste pas simplement dans une  
Étendue susceptible de mouvement & de figure; comme je suis pareille-  
20 ment très-persuadé qu'on a grand tort de renfermer toutes les qualitez es-  
sencielles de l'ame dans la seule Pensée, ou dans la faculté de penser, selon  
la signification ordinaire de ces termes. Mais je sai par expérience qu'il ne  
faut de la part des corps que quelque mouvement & quelque figure deter-  
minée d'une certaine manière pour nous les rendre sensibles, & pour dé-  
25 terminer d'une façon particulière la modification de nôtre ame. Il s'agit  
donc de savoir, si ce mouvement & cette figure des objets sensibles est  
véritablement & immédiatement la cause efficiente de nos sentimens & de  
nos pensées, ou si ce n'en est qu'une cause occasionelle? C'est-ce qui  
m'oblige de chercher l'origine de nos idées ailleurs que dans les loix méca-  
30 niques.

2°. Si je m'entens aux causes secondes, je me vois d'abord forcé à me  
retrancher derrière les facultez occultes, ce qui ne sied pas moins mal à  
un philosophe que d'avoir recours à la Divinité sans nécessité. Encore s'il  
dependoit de moi ou d'un autre Être singulier de faire des Loix Physiques,  
35 Logiques, & Morales, ou si j'en pouvois seulement concevoir un Systéme  
parfait, je ne saurois m'empêcher d'attribuër l'union du corps & de l'ame &  
ce qui s'ensuit à la sphère d'activité des causes secondes. Mais quand je  
remarque que ces Loix subsistent sans que j'y songe, bon-gré mal-gré que

j'en aie, et que [je]<sup>i</sup> ne suis pas seulement en état d'en pénétrer tous les principes, toutes les liaisons & toutes les fins; je ne renonce pas seulement pour moi-même à toute prétension sur la vertu productrice de tous ces effets merveilleux, mais je trouve cette vertu même au-dessus de tout Être fini. Je vois avec beaucoup de satisfaction que ceux qui font tous leurs efforts pour effacer l'idée de la divinité de leur Esprit, sont réduits à établir une nécessité naturelle en toutes choses qui ne consiste cependant ni dans la disposition de chaque Être particulier, ni dans un accord fait entre tous les Êtres particuliers ensemble. Si ces Philosophes-là ne se piquoient pas un peu trop de singularité, pour affecter une supériorité d'Esprit, ils ne reconnoitroient point d'autre nécessité naturelle que la sagesse & la puissance de Dieu, & ainsi ils conviendroient sans aucune peine avec nous, qu'on ne peut expliquer les phénomènes de la nature sans recourir à cette cause première, au grand & adorable Auteur de la nature.

3°. Supposé donc que les Loix du mécanisme, de même que celles du raisonnement, ne soient qu'un effet de la Sagesse & de la puissance de Dieu, il faut voir de quelle manière elles peuvent devenir l'objet de nôtre Connoissance & de nos sentimens. Mais la nature des objets de ces Loix, & les facultez de nôtre Entendement & de nôtre volonté n'entrant pour rien dans la disposition de ces Loix, quel moien y a-t-il que les seules causes secondes nous endonnent la connoissance & le sentiment? Vous me direz peut-être, Monsieur, que les objets des sens ne nous font pas conoître justement tout l'ordre des Loix du mouvement, mais qu'ils nous en font sentir les effets, sur les quels nôtre ame peut faire en suite des raisonnemens par sa vertu naturelle & intrinseque. Mais encore comment les objets du sens, ou les efforts de l'ame pourront-ils jamais produire d'eux-mêmes des effets de cette nature, avec les quels ils n'ont rien de commun originairement? Qu'il y ait une espece d'action des corps sur les Esprits & des Esprits sur les corps, c'est-ce qu'il me semble qu'on ne sauroit nier quand on se sent. Mais la Question est, si cette espece d'action reciproque est une action de cause efficiente, ou seulement une action de cause occasionelle? On a soutenu le Système des Genies Plastiques (Bibl. Germ. To. IX. p. 153.)<sup>8</sup> entre autres

<sup>i</sup> *Ergänzt Bearb. nach A*

<sup>8</sup> [Johann Heinrich Meister:] Extrait d'une Lettre de Mr. Le Maitre, Ministre de l'Eglise Françoisse de Bareuth, à Mr. Lenfant. In: Bibliothèque germanique 9 (1725), S. 148–159.



parceque l'idée d'une cause véritablement efficiente renferme naturellement la conoissance de l'objèt sur le quel il faut agir et<sup>ii</sup> la conoissance des moiens par lesquels il faut agir. Cela a lieu principalement quand on parle des causes qui produisent des effets réguliers, selon de certaines Loix constantes & immüables, tellesque sont les Loix du mouvement & celles des idées. [II]<sup>iii</sup> est donc vrai, que tout homme tant soit peu accoûtumé à considérer l'Enchainement des causes ne trouve dans son propre fonds ni la conoissance du sujet susceptible de sentiment & de mouvement, ni celle des moiens de lui communiquer l'un & l'autre, il faudra nécessairement chercher encore d'autre cause efficiente & immediate de ces Phénomènes que nôtre corps & nôtre Ame.

4°. De prêter ces opérations à des Esprits subalternes, à qui on attribüe dans l'Endroit ci-dessus allegué, l'organisation des corps, ce seroit multiplier les Etres sans nécessité, & rencherir sur les anciens Philosophes qui ont donné à chaque Homme deux Genies assistans;<sup>9</sup> Ce seroit donner à ces Génies plus d'ouvrage que n'en peuvent avoir les Démons familiers des Lapons.<sup>10</sup> Encore, si le mouvement ne produisoit que des sentimens confus, tels que sont le froid & le chaud, la faim & la soif, le plaisir & la douleur, sentimens communs aux hommes & aux bêtes, & peut-être même aux vegetaux & aux minéraux; s'il n'y avoit point d'autres sentimens aux quels le mouvement donnât occasion, le Système des Genies Plastiques me viendroit là comme de cire; Je n'y trouverois au moins nulle nécessité d'une liaison immédiate entre des sujets susceptibles de semblables sentimens & la cause Première. Mais cette nécessité se présente à mon esprit quand je recherche la cause qui produit les sentimens & les idées dans leur raport à l'ordre de la nature en général, les sentimens & les idées qui nous servent de règle par la quelle nous pouvons distinguer le Bien d'avec le mal ce qui est

<sup>ii</sup> et ... agir *am Rand erg.*

<sup>iii</sup> *Original* J'il ändert *Bearb. nach A*

<sup>9</sup> Vgl. die Stellenbelege für die Annahme zweier Genien, die den Menschen zum Guten bzw. Schlechten beeinflussen in Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung ... hrsg. von Georg Wissowa und Wilhelm Kroll. Stuttgart. Band 7,1 (1910), Sp. 1169 (Art. Genius) und 4,2 (1901), Sp. 2011 (Art. Daimon).

<sup>10</sup> Vgl. den Artikel Lappland in Zedler 16 (1737), Sp. 759–823, über den Glauben an eine Vielzahl von Geistern 782f.

vrai d'avec ce qui est faux. Puisque par cette connoissance nous entrons en quelque manière, autant que nôtre Destination le demande, dans les desseins de cette sagesse & de cette puissance infinie, qui est la cause & le principe de toutes choses. Voilà, Monsieur, ce qui m'oblige d'attacher l'origine de nôtre Logique & de nôtre Morale à nôtre Vnion naturelle avec cet Etre tout parfait, qui renferme généralement toutes les perfections, ou toutes les idées des Etres créés. C'est ainsi que j'épouse les sentimens du P. Malebranche<sup>11</sup> dont la Metaphysique m'a toujourns donné plus de satisfaction que celle de tous les autres Philosophes. 5

5°. Cependant je ne suis pas du sentiment de ces Idéalistes dont M. Wolff dit dans le §. 777. de sa Metaphysique, qu'ils ne reconnoissent point d'autre existence ou d'autre localité du monde que dans leurs pensées.<sup>12</sup> Et assurément ce n'est pas là le sentiment du P. Malebranche, qui parle toujourns du monde materiel comme du lieu des Corps & de Dieu comme du monde ou de la nature Intelligible qui est le lieu des Esprits & des Idées. Mais comme la réalité de celui-là<sup>iv</sup> se fonde absolument sur la réalité de celui-ci, il est naturel de dire qu'il n'y a que ce dernier qui existe proprement d'une manière parfaite, d'autant que le premier n'existe que par ce et entant qu'il est sensible, pendant que les choses qui sont, ne sont pas parceque nous les sentons, mais que nous les sentons parcequ'elles sont, ce qui dépend proprement de leurs idées, qui font leur véritable possibilité & leur nature. Ces idées ne sont pas celles que nous nous représentons dans<sup>v</sup> nôtre Esprit entant que nous nous les représentons ainsi: Les idées des choses subsistent indépendamment des notions & des perceptions que nous en avons. Elles sont fondées, comme j'ai eû l'honneur de Vous le dire dans ma dernière Lettre,<sup>13</sup> sur les Desseins éternels & immüables de la Divinité, qui renferme toutes les realitez & toutes les perfections. Ce n'est pas par toutes nos Imaginations, mais seulement par les pensées par les quelles nous entrons véri- 10 15 20 25

<sup>iv</sup> celui-là ... réalité *am Rand erg.*

<sup>v</sup> dans ... représentons *am Rand erg.*

<sup>11</sup> Nicolas de Malebranche (1639–1715), französischer Philosoph und Theologe.

<sup>12</sup> Christian Wolff: Vernünfftige Gedancken von Gott, Der Welt Und der Seele des Menschen, Auch allen Dingen überhaupt. Die andere Auflage. Halle: Renger, 1722, S. 476f. § 777.

<sup>13</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 29.

tablement dans ces Desseins de la sagesse infinie, que nous voions toutes choses en Dieu, & que nous nous attachons à ce qui Est dans un sens parfait.

6°. Je sai que cette Doctrine est soupçonnée du Spinozisme & du Naturalisme le plus raffiné. Le P. Malebranche a essuïé là-dessus les contradictions les plus rudes & des imputations les moins charitables.<sup>14</sup> Il a defendu sa cause d'une manière dont je suis fort satisfait, dans le 4. Tome, de sa Recherche de la Verité, de l'Edition septieme qui s'en est faite à Paris en 1721.<sup>15</sup> Sans entrer présentement dans tout le détail de cette controverse, je  
 10 Vous avouërai, Monsieur, qu'il n'y a rien qui ressemble plus au Naturalisme des Materialistes que nôtre Idéalisme, à en juger en gros; mais je dirai en même tems que cette<sup>vi</sup> ressemblance s'évanouît dès qu'on considère que les Naturalistes donnent tout à la nécessité Géométrique & rien aux causes finales (*virtutem verba putant ut lucum ligna*),<sup>16</sup> ni aux règles du Bien & du  
 15 mal, que les Idéalistes ne perdent jamais de vûë. Si je pouvois prévoir les Objections que Vous me ferez Vous-même sur cette matière, je tâcherois de les écarter dès-à-présent, suposé que je n'y trouvasse que du mesentendu. Autrement, si je croiois, qu'il y eût quelque chose à dire contre mon Système qui portât coup, j'y renoncerois sans la moindre peine. Car je trouve  
 20 déjà tant d'imperfection dans nos Systèmes de Philosophie, que je suis en général beaucoup plus Pyrrhonien que Dogmatique là-dessus. Aussi je ne puis pas Vous dissimuler, Monsieur, que ce qui me panche si fort vers l'Idéalisme, dont je viens de Vous tracer le plan, c'est que je trouve ce Système le plus conforme à la Théologie Chrétienne, qui étant émanée direc-

<sup>vi</sup> (1) condition (2) ressemblance

<sup>14</sup> Vgl. zu diesem Vorwurf Jean-Pierre Schobinger (Hrsg.): Die Philosophie des 17. Jahrhundert 2: Frankreich und Niederlande. Basel 1993, S. 724f. 752f. 758.

<sup>15</sup> Nicolas de Malebranche: De la recherche de la verité. Septième édition. Paris: Christophe David, 1721. Tome 4. Der Vorwurf des Spinozismus wird nicht explizit erwähnt. Ein dezenter Hinweis auf rufschädigende Urteile über sein Werk ist in den Worten des „Avertissement“ enthalten: „Je prie cependant ceux qui ne voudront pas se donner la peine d'examiner avec soin ces Eclaircissements, de ne les point condamner sur des consequences fausses & extravagantes, qu'on en peut tirer lorsqu'on ne les comprend pas.“ Meister bezieht sich vermutlich auf die Seiten 199–266: „X. Éclaircissement. Sur la nature des Idées. Dans lequel j'explique comment on voit en Dieu toutes choses, les véritez & les loix éternelles.“

<sup>16</sup> Quintus Horatius Flaccus, Epistolae I, 6, 31.

tement de la source la plus pure de la verité, ne peut pas manquer de s'accorder fort bien avec la saine Philosophie.

Pour en venir au second point principal de Vôtre Lettre, Vous pourrez déjà juger par mes principes généraux de ce que je pense de l'origine du mouvement & de sa communication. Je ne sai, si je me flatte trop; mais il me semble que nos sentimens sur ce sujet ne doivent pas être fort éloignés les uns des autres. Je ne vois pas le moien de me figurer les corps plus propres à la faculté motrice que les Esprits. Mais je ne puis pas seulement reconôître une pareille faculté qui reside originairement ni en mon corps, ni en mon ame, comme si la direction en dépendoit absolument de l'un ou de l'autre. Je ne trouve dans tout mon composé qu'une petite portion de cette faculté qui a ses bornes mesurées, et qui s'entretient par la disposition régulière de toutes mes parties: disposition à la quelle je n'ai point de part moi-même. Cependant il ne me convient pas de l'expliquer à la manière des Cartesiens, ni à celle du Pere Aristote,<sup>17</sup> c'est pourquoi je saisis volontiers le Système des Genies Plastiques, dont on a parlé dans le Journal que je Vous ai déjà cité. Vous n'êtes pas sans doute à savoir que feu M.<sup>r</sup> Lenfant<sup>18</sup> y a répondu quelque chose dans le To. X.<sup>19</sup> mais il y a plus de 2. ans qu'on lui a envoyé là-dessus une longue Replique, que je n'ai pas encore vû inserée dans les Tomes suivans jusqu'au XIV. inclusivement, qui est le dernier, que j'aie reçu.<sup>20</sup> Si cette Replique n'étoit pas trop grande, je prendrois la liberté de Vous en envoyer une copie. En voici un bon morceau. Après avoir allegué ces paroles de Bayle<sup>21</sup> D. H. & C. Art. SENNERT. Rem[arque]. G. n. 16. où ce Philosophe de Rotterdam dit que „les organes du *foetus* sont des moules par où les matières nouvelles se peuvent filtrer & distribuer.“<sup>22</sup> On rapporte la suite de ce passage où il est parlé de la nécessité d'une autre cause

<sup>17</sup> Aristoteles (384–322 v. Chr.), Philosoph.

<sup>18</sup> Jacques Lenfant; Korrespondent.

<sup>19</sup> [Jacques Lenfant:] Reponse à une Lettre de Mr. Le Maître inserée dans le neuvieme Tome de la Bibliothéque Germanique. In: Bibliothéque germanique 10 (1725), S. 154–157.

<sup>20</sup> Der 14. Teil der *Bibliothéque germanique* erschien 1727, der 15. Teil 1728. Nach Lenfants Tod verzichtete man auf den Abdruck der von Meister verfaßten Replik; vgl. Johann Jacob Moser: *Beytrag zu einem Lexico der jeztlebenden ... Theologen*. 2. Teil. Züllichau: Waisenhaus, 1741, S. 477.

<sup>21</sup> Pierre Bayle (1647–1706), Philosoph.

<sup>22</sup> Pierre Bayle: *Dictionnaire historique et critique*. Troisieme Edition. Rotterdam: Michel Bohm, 1720, Band 3, S. 2568, Anm. C (nicht G), 16.

qui travaille à la formation des Corps, differente des Loix générales du mouvement. „Recourir aux Loix générales de la communication du mouvement“ dit M. Bayle, „est une pauvre ressource; Car puisque de l’aveu de toutes les sectes ces Loix ne sont pas capables de produire, je ne dirai pas un moulin ou un horloge, mais le plus grossier instrument qui se voie dans la boutique d’un serrurier; comment seroient-elles capables de produire le corps d’un Chien, ou même une rose, et une grenade? \_ \_ \_ \_ \_ Il faut ici une cause qui ait l’idée de son ouvrage, & qui conoisse les moiens de le construire: tout cela est nécessaire à ceux qui font une montre et un vaisseau; à plus forte raison se doit-il trouver dans ce qui fait l’organisation des Etres vivans“. <sup>23</sup> On ajoûte en suite dans la Replique à M. Lenfant le Raisonnement que M. Bayle fait sur l’opinion d’Avicenne, <sup>24</sup> „qu’il y a une Intelligence Cēleste, préposée à la formation des Ames, qui ne se sert des sēmen-ces que comme d’un Instrument.“ Ceux, dit l’Auteur du Dictionaire H. & C., „qui voudroient rectifier les supositions d’Avicenne, diroient qu’il y a une Intelligence créée qui préside à l’organisation des Animaux, et qui en fait comme une espee de manufacture générale; qu’elle a sous soi une Infinité d’ouvriers; les uns pour les corps des oiseaux; les autres pour celui des poissons, &c. tout de même que dans les villes nous voions diverses sortes d’Artisans; les uns font des montres, les autres font des habits &c.“ <sup>25</sup> Jusqu’ici Vous n’avez entendu que M. Bayle. „En suivant ce plan“, dit l’Auteur de la Replique, „j’ai menagé dans mon Esprit la manufacture des Esprits Plastiques, tellement que je leur ai donné les vases des Corps actuellement organisez depuis les premiers Individus, pour le metier sur le quel ils travaillent. La Raison qui m’oblige de ne pas laisser à ces Ouvriers la formation ou la disposition du modele de leur ouvrage, c’est, comme je l’ai dit dans ma première Lettre, que l’organisation considerée, en ses principes, en ses liaisons, & en ses fins, est la production d’une sagesse & d’une puissance infinie. J’appelle les vases des Corps Organisez le métier, sur lequel les Anges filtrent, & distribuënt les materiaux, qu’ils amassent de toute part, chacun selon ses talens, & selon sa destination; ce qui à mon avis est le principal ouvrage de mes Genies, dont les Observateurs decouvrent bien des choses par le secours de leur microscopes. Je suis assez convaincu par les Expériences de Physique, que le reste se fait par les seules Loix du mouvement. Il

<sup>23</sup> Bayle, Dictionaire (Erl. 22), S. 2568, Anm. C, rechte Spalte.

<sup>24</sup> Ibn Sina (980–1037), latinisiert Avicenna, persischer Philosoph und Arzt.

<sup>25</sup> Bayle, Dictionaire (Erl. 22), S. 2569, Anm. C.

faut seulement que des ouvriers intelligens forment le Germe organisé; les causes occasionelles suffisent ensuite pour le faire croître & pour les modifier en diverses manières presque machinalement: Car l'organisation est sans contredit le grand ressort de tous les mouvemens des corps.“ Après avoir répondu à plusieurs objections qu'on pourroit faire contre ce Système, L'Auteur de la Replique tâche d'expliquer sa pensée plus clairement en disant que „quand il a dit qu'après la Préparation des Germes, le reste s'ensuit machinalement, ou par des causes occasionelles, il n'a pas prétendu, que ni les germes, ni les corps entiers, dès qu'ils sont formez une fois, puissent se passer absolument du Gouvernement de Génies Plastiques, mais qu'ils ont besoin de leur assistance plus ou moins souvent & plus ou moins long-tems, les uns que les autres. Il compare en cela les Automates naturels aux Artificiels, qui ont besoin d'être montez & raccommodez de tems en tems. Et comme on trouve une espece de Circulation dans la plupart des corps qui nous sont conus, petits & grans; l'Auteur est tenté de croire que la communication du mouvement ne se fait machinalement que jusques à ce que le tour en est achevé, & qu'alors les Genies Plastiques les mettent de nouveau en branle.“ Il est si éloigné, de renverser par ses Genies Plastiques l'ordre des Loix du Mouvement, qu'au contraire il est persuadé que „cet ordre subsiste mieux que jamais dans son Système; que l'hypothese du Concours des Anges représente cet ordre d'une manière plus concevable à ceux qui ont trop de peine à digérer un Monde mécanique agissant naturellement de concert avec un monde spirituel, ou un Cahos de je ne sais quelles formes amphibies.“

Vous me direz sans doute, Monsieur, que Vous renvoyer aux Genies Plastiques, c'est couper le noeud de vôtre question au lieu de la resoudre. Mais je ne saurois étendre mes speculations plus loin; Et mes distractions perpétuelles ne me permettent pas seulement de bien cultiver les idées que j'en ai déjà ramassées. Vous verrez par-là, Monsieur, que s'il y a de grans Philosophes à Bayreuth, il ne m'appartient point de me mettre sur les rangs avec eux. Vous vous divertissez à Vous moquer de moi de faire un parallele entre nôtre petite ville, où tous les gens-de-lettres sont bien-aise d'en savoir assez pour gagner leur pain, avec Vôtre illustre Vniversité qui peut disputer le prix d'une Erudition accomplie dans toutes les sciences, à toutes les Capitales de la République des Lettres. Il y a pourtant aussi dans ces quartiers ici des Conoisseurs de la Conversation des quels j'ai profité beaucoup, quoique pour des raisons politiques & théologiques je ne puisse plus guere avoir de commerce avec eux depuis un certain tems. Si Dieu me donne vie, santé

& l'argent necessaire, je me réjouis déjà de la delectation que je goûterai à long traits dans vôtre chere compagnie dont j'espere de profiter pendant quelque jours l'Eté prochain que je dois passer par Leipsig pour aller du côté de Berlin faire une visite à un de mes frères qui est ministre d'une  
 5 Eglise dans ce pais-là.<sup>26</sup> Je serai bien-aise aussi d'apprendre alors de la bouche de Monsieur Coste<sup>27</sup> quel est le crime par le quel j'ai pû l'obliger de rompre avec moi. Je veux qu'il ne manque pas d'occupations plus importantes que ne l'est ma correspondance; mais il n'y a pas fort long-tems, que j'ai vû plus  
 10 d'une demie-douzaine de Lettres de Recommendation qu'il a envoiées à un Homme qu'il ne peut pas conoître. Entre amis il ne faut pas touÿours beaucoup de tems pour s'ecrire. J'ai eû l'honneur de lui envoyer il y a deux mois passez une piece de ma façon,<sup>28</sup> dont je Vous prie aussi, Monsieur, d'agrèer l'Exemplaire ci-joint, à condition, s'il vous plait, que Vous m'en disiez vôtre  
 15 Sentiment avec toute la franchise requise entre Philosophes. Au reste, Monsieur, si je n'ai pas déjà poussé à bout vôtre patience par cette Epitre éternelle, je prendrai la liberté d'y ajoûter encore une grande prière que j'ai à vous faire tant pour moi que pour quelques uns de mes amis. Nous vivons ici cachez dans un coin du monde où l'on ne peut voir de  
 20 bons livres que lorsqu'ils s'égarant de leur route ordinaire, ou qu'on les y fait venir exprès de loin. Nous aurions bien bésain, moi et mes amis des ouvrages dont je vous marque les titres dans un billet à part.<sup>29</sup> Vous nous ferez donc une grande grace, Monsieur, si vous voulez bien vous charger de nous procurer le plûtôt qu'il se pourra les numero 1. 2. 3. 4. en me marquant à quel prix on peut avoir les n°. 5. & 6. afin que je puisse juger si mes finances y sufisent ou non. Je vous ofrirois volontiers tous les services recipro-

<sup>26</sup> Johannes Meister (1698–1746), 1725 Pfarrer der Schweizer Kolonie in Lindow (Kreis Ruppín); vgl. Erich Wentscher: Die Schweizer Kolonien in der Mark Brandenburg. In: Archiv für Sippenforschung 7 (1930), S. 238–244. 291–294. 388–391. 429–431, 389 und Gustav Strickler: Die Familie Meister von Zürich. Zürich 1919, genealogische Tafel nach S. 34.

<sup>27</sup> Pierre Coste (1697–1751), 1721 Prediger der Leipziger evangelisch-reformierten Gemeinde.

<sup>28</sup> Vermutlich [Johann Heinrich Meister:] Lettre d'un vieux Chrétien à M. Scheffmacher, Jésuite, sur les six obstacles au Salut, qu'il prétend, qui se trouvent dans la Religion Lutherienne. 1728; es konnte kein Exemplar der Schrift ermittelt werden; Angaben nach Johann Georg Meusel: Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller. Band 9. Leipzig 1809 (Nachdruck Hildesheim 1967), S. 62.

<sup>29</sup> Nicht überliefert.

ques qui peuvent dépendre de moi. Mais comme il faut être bien malheureux pour avoir à faire de mes Services, je crois devoir être un peu retenu à les offrir. Pourtant si jamais j'étois capable de vous être utile à quelque chose, vous pourriez compter en toute sûreté sur la plus prompte obeïssance avec laquelle je recevrais l'honneur de vos ordres, étant avec une parfaite estime et avec un attachement inviolable 5

Monsieur/ Vôtre très-humble et très-obeïssant/ Serviteur/ LeMaitre.

de Bayreuth/ Ce 8. Janv. 1729.

72. JOHANN ULRICH KÖNIG AN GOTTSCHED,  
Dresden 10. Januar 1729 [70.78]

10

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 94–95. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 61, S. 132–133.

Druck: Danzel, S. 70–71 (Teildruck).

HochEdler, Hochgelehrter/ Insonders Hochg: Herr Magister,

15

Auf Dero wehrtes wiederhohle in Eil nochmahlen mein letztgethanes versprechen, alles was in meinem Vermögen, zu Dero beförderung, zu contribuiren. In solcher Absicht ist es mir sehr lieb, daß Sie mir eine Probe ihrer lateinischen Poesie zugesandt, die ich, was die Gedancken und ausdrückung betrifft, des Drucks vollkommen würdig finde, u. daher auch zu völliger Ausarbeitung desselben, hiemit anrathe, sonderlich aber das teütsche dabey drucken zu lassen.<sup>1</sup> Weil ich nun zwar in meiner jugend nicht nur lateinische sondern auch gar Griechische verse verfertigen müssen, seit der Zeit aber, als ich einen Geschmack an der teütschen Poesie bekommen in etlich u. zwanzig Jahren keinen latein. Vers mehr gemacht, auch daher, die warheit zu be- 20 25

---

<sup>1</sup> Vgl. Gottsched: Allerunterthänigste Gedancken über die im Mertz des 1729 Jahres von Sr. Königl. Majestät in Pohlen ... unternommene Reise in Dero Königreich Pohlen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1729], Mitchell Nr. 71. Wie von König empfohlen, wurde das Gedicht parallel in deutscher und lateinischer Sprache gedruckt.



kennen, was die Länge oder Kürze der Sylben betrifft, keinen gültigen Richter mehr abgeben kan, so wollte unmaßgeblich rathen, die piéce dem H.n D. Gebauer,<sup>2</sup> der mir contestirt, daß er ihr sehr guter freünd seÿ, vorher vorzulesen, oder auch sonst einem, der Kundschaftt genug davon hat. Die  
 5 Abreise des Königs ist izo, wegen Watzdorffs<sup>3</sup> Absterben, wieder verschoben, und Sie können die piéce mit desto mehr Zeit und Nachdencken ausarbeiten, und nicht eher zum Druck befördern, biß ich Ihnen deswegen Nachricht gegeben, wann es Zeit seÿn wird; da es dann eben, ihrer Absicht [der]<sup>i</sup>  
 10 Profession halber, nicht schaden könnte, wann Sie auf ein Paar tage abkommen u. hiher reisen könnten da Ihnen mein Tisch zu diensten steht.<sup>4</sup> Der junge Rackniz<sup>5</sup> hat mich vor 2. tagen wieder sehr ersucht, Ihn zu secundiren, daß er Sie bekäme, und ich habe ihm versprochen, deßfalß mit dem Presidenten<sup>6</sup> zu reden, der izo nicht hier ist, u. bald gar geheimer Rath,<sup>7</sup> v. Leipziger<sup>8</sup> Canzler,<sup>9</sup> u. der Canzler Steuer u. accis-director werden dürffte,<sup>10</sup> da

<sup>i</sup> *Original des, geändert nach A*

<sup>2</sup> Georg Christian Gebauer; Korrespondent.

<sup>3</sup> Graf Christoph Heinrich von Watzdorf (1670–1729), Minister im Geheimen Kabinett, war am 3. Januar gestorben.

<sup>4</sup> Gottsched hat sich nachweislich im Herbst 1729 im Hause Königs aufgehalten, es gibt aber auch Indizien für einen Besuch im Frühjahr des Jahres; vgl. unsere Ausgabe Nr. 81.

<sup>5</sup> Gallus Maximilian Freiherr von Racknitz; Korrespondent.

<sup>6</sup> Heinrich von Büнау; Korrespondent.

<sup>7</sup> Von Büнау wurde am 11. April 1730 zum wirklichen Geheimen Rat ernannt; vgl. Sahrer von Sahr, S. 161.

<sup>8</sup> Gottlob Hieronymus von Leipziger (1677–1737), 1725–1727 Präsident des Oberkonsistoriums, bis 1731 Präsident des Appellationsgerichts, 1731 Oberaufseher der Grafschaft Mansfeld, Mitglied des Geheimen Ratskollegiums; vgl. Sahrer von Sahr, S. 68, Anm. 24.

<sup>9</sup> Kursächsischer Kanzler war 1721–1733 Heinrich von Büнау (1665–1745), der Vater Heinrich von Büнау; vgl. Sahrer von Sahr, S. 85. 1733 wurde er „in Pension gesetzt“ und lebte auf seinen Gütern; vgl. Genealogisch=Historische Nachrichten von den Allerneuesten Begebenheiten, welche sich an den Europäischen Höfen zutragen. Band 8. Leipzig: Johann Samuel Heinsius, 1746, S. 237f, 238. Die Kanzler-Stelle in der Landesregierung wurde erst 1739 wieder besetzt; vgl. Sächsischer Staatskalender 1739, S. 28 und die vorangehenden Ausgaben des Sächsischen Staatskalenders.

<sup>10</sup> Das Direktorat über das Ober-Steuer- und das General-Accise-Kollegium nahm bis zu seinem Tod Graf Christoph Heinrich von Watzdorf ein; vgl. Sächsischer Staatskalender 1729, S. D 1v und D 3r. Die Stellen blieben danach vorerst unbesetzt; vgl. Sächsischer Staatskalender 1731, S. D 2r und D 3v.

Sie neue Gelegenheit haben würden, Sich durch eine Gratulation bey allen zu recommendiren. Ich bitte diese letzte Nachricht wegen des Presidenten H.n D. Gebauer entweder mündlich oder nur in 2. Zeilen zu hinterbringen, weil ich izo kaum so viel zeit habe, zu versichern, daß ich von herzen sey

Euer HochEdl./ ergebenster diener/ JVK.

5

Dr. d. 10. Jan. 1729.

73. DANIEL HEINRICH ARNOLDT AN GOTTSCHED,  
Halle 14. Januar 1729 [65.75]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 96–97, 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 62, S. 133–137.

10

α/ω.

HochEdler, Hochgelahrter,/ Insonders hochgeschätzter Herr Magister!/  
Wehrtester Gönner und Freund!

Das Andencken der besonderen Güte, so mir von Ew. HochEdl. jederzeit  
erwiesen, hat mich die Zeit her zwar öfters angetrieben Dero überhauffte  
Geschäfte mit einigen Zeilen zu stören; jedoch die Abreise meines gewe-  
senen Stuben=Gesellen, die in den Feyer-Tagen mir zugestoßene Unpäß-  
lichkeit, welche verhindert daß die damahls allhier anwesende Landes-  
Leute H. H. D. D. Bolium<sup>1</sup> und Schreiber<sup>2</sup> nicht sprechen können; der  
Besuch des in Jena studirenden H. Jesters;<sup>3</sup> einige Arbeiten, so mir in den  
Feyer-Tagen aufgetragen gewesen, und denn endlich der Vorsatz Ew.  
HochEdl. bald mündlich auf der Meße zu sprechen, so aber durch die an-

---

<sup>1</sup> Johann Christoph Bohl (1703–1785); vgl. unsere Ausgabe Nr. 15, Erl. 5.

<sup>2</sup> Johann Friedrich Schreiber; Korrespondent.

<sup>3</sup> Friedrich Christian Jester aus Königsberg, immatrikuliert Sommersemester 1728; vgl. Jena Matrikel 3, S. 103.

haltende Strenge der Kälte, verhindert worden; dieses sind die Ursachen, warumb biß hieher meinen Entschluß nicht außführen und Ew. HochEdl. zu dem neuen Jahre aufrichtig und mit heftiger Bewegung meines Gemüthes alles Wohlergehen wünschen können. Ich nehme denn jetzo Gelegen-  
 5 heit meiner Pflicht hierinnen nachzukommen; und wie mich beständig das Wohlseyn eines so werthen Freundes erfreuet, so wünsche Ew. HochEdl. weit mehrere Proben der göttlichen Güte, als ich außdrucken, und mir selbstnen wünschen kan, ja als Ew. HochEdl. nur vermuthen könntnen; ich hoffe, und vielleicht betrüget mich nicht meine gegründete Ahndung, daß  
 10 ein besondres Glück in diesem Jahre Ew. HochEdl. bevorstehe und meine gröste Freude würde seyn, von derselben baldigen Erfüllung erwünschte Nachricht zu hören oder zu lesen.<sup>4</sup> Bey dem Anfange dieses Jahres erinnere mich sowohl meiner alten Schuld die vorlängstens abtragen sollen, ich meine, der Antritts-Rede,<sup>5</sup> so bereits vor einigen Monathen wäre abzulegen  
 15 gewesen, als auch derjenigen Arbeit, so ich anjetzo vorzunehmen, umb als eine Vorrede zu der Poesie der Preußen dieselben vorzusetzen, versprochen.<sup>6</sup> Was die erste betrifft, so ersuche hiemit Ew. HochEdl. künftigen Mittwoch, demjenigen, welchen von den Mitt Gliedern der Deutschen Gesellschaft die Reihe zu antworten trifft, zu berichten wie ich d. 26. Januarii  
 20 mit göttlicher Hülffe, wo es möglich, selbstnen meinen Antritt halten oder wenigstens meine in Versen bestehende Rede einschicken werde, so von der unmäßigen Liebe des Vaterlandes, welche sich in der Verachtung andrer, insonderheit entlegener Länder eußert, handeln soll, und deren Anfang ich heute entworfen, zugleich bitte mir die Gewogenheit zu erweisen und eine  
 25 Nachricht von denen bey der Aufnahme gewöhnlichen Unkosten zu ertheilen.<sup>7</sup> Das andre anbelangend, so gestehe, daß ich bißhero gar keinen sicheren Unterricht erlangen können: ob die Poësie der Preußen künftige Oster-Meße zu Stande kommen dörrfte? und da ich deßen von Ew. HochEdl. am gewißesten benachrichtiget werden könte; so bitte, wo es nur irgend möglich, mich aufs schleunigste deßen zu versichern, damit, wenn ich am künft-

<sup>4</sup> 1729 wird Gottsched zum außerordentlichen Professor der Poesie ernannt; vgl. Einleitung.

<sup>5</sup> Nicht ermittelt; vgl. unsere Ausgabe Nr. 65, Erl. 6.

<sup>6</sup> Zu Gottscheds Vorhaben der Edition einer Anthologie preußischer Dichter vgl. Einleitung.

<sup>7</sup> Ein neues Mitglied mußte beim Eintritt in die Gesellschaft einen Taler zahlen. Ein weiterer Taler war für die Vergrößerung der Bibliothek zu entrichten; vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1727, S. 13.

tigen Dienstag nach Hause schreiben möchte, wie ich mich entschloßen, an H. M. Segers<sup>8</sup> wegen Übersendung meiner gesammelten historischen Nachrichten von Preußischen Poëten, einige Nachricht ergehen laßen, auch bey Zeiten die völlige Außführung und Außbeßerung derselben vornehmen, (wo anders Ew. HochEdl. den Entschluß wegen dieser Vorrede nicht geändert) könnte. Ich dachte zum voraus die Frage in einigen §§is zu erörtern: Ob die Poësie sich an gewisse Länder binde? und alsdenn die historische Nachricht beyzufügen, ohne beygefügeter oder wenigstens kurtzer und bescheidener wiederlegung der groben Beschimpfungen des Jenischen Journalisten,<sup>9</sup> deßen unverschämte Schmähungen auch Außländer verlachet; meines Erachtens wäre es dienlicher daß von mir nur die Historie angeführet würde, als wodurch sich seine Schimpff-Worte von selbst wiederlegen, und ein Außländer ihn beyläufig wiederlegen möchte. Da ich ferner einige geistliche Poësien, so theils in Königsberg theils in Halle verfertigt worden, in MSSsto liegen habe, so bitte mir die Güte zuerzeigen und zu berichten, ob es Ew. HochEdl. gefällig wäre wenn selbige einschicken möchte, es soll mir gleichgültig seyn, ob derselben alle, oder einige oder gar keines eingedrucket würden, und laße solches Dero völligen Einrichtung über. Und damit ich die Mühe recht vergrößere, so ersuche Ew. HochEdlen im Nahmen eines Landsmannes, H. Hoyer,<sup>10</sup> (welcher seine ergebenste Empfehlung durch mich abstaten läßt) ein einiges Exemplar von Dero Schäfer-Gedichte auf den Geburts=Tag des H. Vatern,<sup>11</sup> und wo möglich, von der Abschieds=Rede auß der Deutschen Gesellschaft der Redner,<sup>12</sup> ja wo Ew. HochEdl. die in diesem Winter heraußgegebene Gedichte erübrigen könnten,<sup>13</sup> zu seinem Unterricht und Muster zu übersenden, er wird sich bemühen durch eine glückliche Nachfolge in der deutschen Poësie den nachdrücklichsten Danck abzustatten; und wo ich wüste, daß vor mich auch etwas übrig wäre, so würde eine gleiche Bitte einschicken, jedoch was liegt daran, wenn ich auch einmahl vergebens bitte? Noch

<sup>8</sup> Johann Georg Segers (1705–1760), 1731 Pfarrer in Schippenbeil; vgl. Arnoldt, Nachrichten, S. 267.

<sup>9</sup> Worauf Arnoldt hier anspielt, konnte nicht ermittelt werden.

<sup>10</sup> Ernst Hoyer; vgl. unsere Ausgabe Nr. 65, Erl. 9.

<sup>11</sup> Gottsched: An seinen Herrn Vater, zu seinem Geburtstage. 1727 den 7 Sept. In: AW 1 (1968), S. 325–330.

<sup>12</sup> Vgl. Mitchell Nr. 38.

<sup>13</sup> Zu den von Gottsched an Hoyer gesandten Gedichten vgl. unsere Ausgabe Nr. 75.

eines habe vor dem Schluß zu fragen; denn da H. Spörl<sup>14</sup> gestern einem guten Freunde der Pietschs Gedichte kauffen wollte die Antwort gab, sie würden wieder gedrucket,<sup>15</sup> so bin ich ungewiß ob dieses geschehen und ob als denn die neuen Gedichte deßselben, so in die Poësie der Preußen kommen sollten, daselbst beygefügt werden dörrffen? sollte es Ew. HochEdl. nicht zu beschwerlich fallen auch hievon mir Nachricht zu ertheilen, würde mich auch dafür verbunden erkennen. Ich bitte meine Grobheit mir zu verzeihen und innskünfftige wenigere Fragen in meinen Brieffen zu erwarten. Schlüßlich so vermelde hiemit Ew. HochEdlen von Dero H. Veters meinem sehr werthen Freunde,<sup>16</sup> einem besondern Liebhaber der deutschen Rede- und Dicht-Kunst, welcher vielleicht in meiner Gesellschaft nach Leipzig kommen dörrfte, einen demüthigen Gruß und hertzlichen Neu-Jahrs-Wunsch und befehle der mir so werthen Person der besondern Fürsorge des gütigen Gottes, mich aber Dero ferneren u. aufrichtigen Gewogenheit, der ich mich mit Freuden jederzeit nenne

Ew. HochEdl./ Meines insonders hochgeschätzten/ Herrn Magisters und sehr werthen Gönners/ ergebenster Diener/ DH Arnoldt.

Halle 1729. d. 14. Januar.

74. JOHANN HEINRICH MEISTER (LEMAITRE) AN GOTTSCHED,  
20 Bayreuth 17. Januar 1729 [71]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 100. 1 S.

Abchrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 63, S. 137.

Meister schickt Gottsched den kurzen Brief eines Freundes, der, wie in seinem vorangegangenen Brief, erwähnt, ein Urteil über Gottscheds Ausführungen zum Verhältnis von Körper und Geist enthält. Meister ist an Gottscheds Reaktion interessiert.

<sup>14</sup> Vermutlich Johann Adam Spörl, Verleger in Halle; vgl. Paisey, S. 248.

<sup>15</sup> Eine Neuausgabe der Gedichte Pietschs erschien erst wieder 1740; vgl. Pietsch, Gebundene Schriften.

<sup>16</sup> Wahrscheinlich Johann Christoph Gottsched (1708–1774; Korrespondent), immatrikuliert am 15. Mai 1725; vgl. Halle Matrikel 1, S. 180.

Monsieur!

J'ai à peine le moment qu'il me faut pour Vous envoyer par cette Commodity qui se présente, le petit Billet de mon ami<sup>1</sup> le Philosophe Matérialiste dont j'ai eù l'honneur de Vous parler dans ma grande Lettre du [8]<sup>i</sup> de ce mois,<sup>2</sup> sur laquelle j'attens avec impatience vos doctes et charitables avis, 5  
étant toujous de tout mon coeur avec beaucoup de Considération

Monsieur/ Vôtre très-humble &/ très-obeïssant serviteur/ LeMaitre

de Bayreuth/ le 17. Janv.<sup>r</sup>/ 1729.

a Monsieur/ Monsieur Gottsched Doct.<sup>r</sup> / en Philosophie & Pensionair/ du  
College de Nôtre Dame/ à l'Université de Leipsig/ à Leipsig. 10  
par Cvr<sup>t</sup>

75. DANIEL HEINRICH ARNOLDT AN GOTTSCHED,  
Halle 22. Januar 1729 [73.89]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 101–102. 3 S. 15  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 64, S. 137–139.

HochEdler, Hochgelahrter,/ Insonders hochzuehrender Herr Magister!/  
Wehrtgeschätzter Gönner und Freund!

Vor die gütige Beantwortung so von Ew. HochEdl. auf mein letzteres  
Schreiben empfangen, bin in eigenen und für die überschickten Gedichte in 20  
H. Hoyers<sup>1</sup> Nahmen höchstens verbunden, wenn ich glauben möchte daß

<sup>i</sup> *Textverlust, ergänzt nach A*

---

<sup>1</sup> Nicht ermittelt.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 71.

<sup>1</sup> Ernst Hoyer; vgl. unsere Ausgabe Nr. 65, Erl. 9.

Ew. HochEdl. an meinem Urtheile etwas gelegen, so würde mit vielen Lob=Sprüchen die wohlgerathene Ode auf die seel. Frau von Büнау<sup>2</sup> erheben, jetzo versichre nichts mehr als daß sie mir sehr wohlgefallen, und den Satz erweist, welchen in Dero Schreiben angetroffen, und meinen Beyfall schon längstens erlanget: daß man in eigenem Nahmen zuweilen besser  
 5 schreibe als in frembden, es sey denn daß man die freye Gedanken oder Ausdrücke einen andern aufzubürden befließen ist. Das Gedichte auf die Reise des Königes nach Pohlen,<sup>3</sup> hoffe einmahl in Mssto zu lesen, wenn mich nicht soviele unverhoffte Zufälle von einer Reise nach Leipzig abhalten werden.  
 10 Ich bin versichert daß Ew. HochEdl. mit mir hierinnen werden einig seyn, wenn ich sage, daß keiner in dem Stande jederzeit alle Veränderungen so sich mit ihm und seinem Zustande begeben, vorherzusehen und wenn er also seinen Entschluß deßwegen ändern muß, man ihn keiner leichtsinnigen Unbeständigkeit beschuldigen könne; und dieses schreibe ich meinerwegen; es ist  
 15 mir wieder alles Vermuthen ergangen, daß mein Wechsel außgeblieben und ich weder die Unkosten der Reise noch des Antrittes zu erlegen in dem Stande bin;<sup>4</sup> da es also sich gefüget, daß H. M. Weidlich<sup>5</sup> nicht ohne Beschwerde die Antwort auf sich nehmen können, so bitte ihn darvon vor dieses mahl zu befreyen; und, weil ich es in Zeiten gemeldet, eine andre Arbeit  
 20 auf dieselbe Stunde anzuordnen. Ich glaube gar wohl, daß Ew. HochEdl. mit Unwillen diese Bitte lesen werden, jedoch, was nicht an mir gelegen, daß es geschehe, das kann auch nicht mir beygemeßen werden, wenn es nicht geschieht. Ich werde inskünftige nicht mehr soviel Umschweife machen, wenn ich etwas zu bestellen habe, sondern es nicht eher melden, biß ich die  
 25 Sache selbstenn inns Werck richte. Es sind noch andre Ursachen, so mich zu dieser Aufführung nöthigen, welche ich mündlich am besten sagen werde. Die Neuigkeiten unsers Vaterlandes betreffend, so hat mir zwar H: M Segers<sup>6</sup> in seinem letzteren Schreiben keine berichtet, aus andren Briefen aber ist mir

<sup>2</sup> Auguste Helene von Büнау, geb. von Döring; vgl. Gottsched: Auf das Absterben der Fr. Präsidentinn und Cammerherrinn von Büнау. In: Gottsched, Dichtkunst, 1730, S. 337–341; AW 6/2, S. 615–620, wieder abgedruckt in Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 113–118.

<sup>3</sup> Vgl. Mitchell Nr. 71.

<sup>4</sup> Arnoldts Bemerkung bezieht sich auf seine Antrittsrede als neues Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. unsere Ausgabe Nr. 65, Erl. 6.

<sup>5</sup> Karl Gottlieb Weidlich, 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 222.

<sup>6</sup> Johann Georg Segers (1705–1760), 1731 Pfarrer in Schippenbeil; vgl. Arnoldt, Nachrichten, S. 267.

vorjetzo in das Gedächtniß gekommen, daß H: M. Kreuschners<sup>7</sup> ältester Sohn gestorben; ein gleiches dem alten Cand. Kalkau<sup>8</sup> wiederfahren; wie auch das H. M. Columbus<sup>9</sup> mit der Jgfr. Rastin,<sup>10</sup> H. M. Ehemann<sup>11</sup> mit der Jungfr. Grapin,<sup>12</sup> und Prof. Arnd<sup>13</sup> mit Jgfr. Masecovin,<sup>14</sup> so sich einmahl 5 scheiden laßen, versprochen worden und theils Hochzeit gehalten, und in dem letzteren Schreiben, so mir in dieser Woche zugeschickt, habe von Hause die Nachricht erhalten daß Dero H. Vetter<sup>15</sup> aus dem Waysenhouse dimittiret, von dem Schlage gerühret worden und dem Tode sehr nahe sey. Neheres verspare biß zur mündlichen Unterredung, welche mir Gelegenheit 10 geben wird unterschiedenes zu berichten, indeßen so empfehle mich Dero Gewogenheit, und in der festen Versicherung, daß meine Nachlässigkeit nicht so hoch angerechnet werden dörrfte, verharre mit aller Ergebenheit

Ew. HochEdl./ Meines insonders hochgeschätzten Gönners und Freundes/  
verbundenster Diener/ DHArnoldt

Halle 1729 d. 22. Januar.

P. S. Herr Hoyer ist damit nicht zufrieden, daß ich seiner Danckbarkeit nur in so wenig Worten gedacht, er wird solches nicht nur mit ehestem selbstn weiltläufiger bewerkstelligen, sondern läßt sich auch Ew. HochEdl. zu fernerer Güte auf das nachdrücklichste empfehlen.

Adresse:

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Maitre és Arts, & Membre de/ College de sainte Vierge, &/ de la societé Allemande/ a/ Leipzig./ Francò.

<sup>7</sup> Johann Heinrich Kreuschner; Korrespondent.

<sup>8</sup> Nicht ermittelt.

<sup>9</sup> Albert Columbus (1692–1731), 1719 Rektor des Kneiphöfischen Gymnasiums.

<sup>10</sup> Anna Regina Rast; vgl. Quassowski R 64.

<sup>11</sup> Möglicherweise Georg Jacob Ehemann, immatrikuliert Wintersemester 1707; vgl. Königsberg Matrikel, S. 256.

<sup>12</sup> Nicht ermittelt.

<sup>13</sup> Johann Arnd (1682–1748), 1721 Professor der Geschichte und Beredsamkeit in Königsberg.

<sup>14</sup> Anna Elisabeth Masecovius; vgl. Quassowski A 137, M 94.

<sup>15</sup> Möglicherweise Johann Friedrich Gottsched „aus dem Kgl. Waisenhouse“, 1730 erster Physikus des Landkreises Gumbinnen; vgl. Quassowski G 554.



76. [PETER] DE RAUCOUR<sup>1</sup> AN GOTTSCHED,  
HALLE 25. JANUAR 1729

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 127–128. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 77, S. 165–166.

De Raucour berichtet von einem Besuch bei Nicolaus Hieronymus Gundling, erwähnt dessen außergewöhnlich umfangreiche Bibliothek, beschreibt Gundlings merkwürdige Lebens- und Wohnverhältnisse und schildert seine Eindrücke von den Arbeitsbedingungen der Halloren in den Salinen von Halle. Er fragt sich, ob Tobias Swinden angesichts dessen den Ort der Hölle nicht eher in den Salinen statt in der Sonne gefunden hätte.

Monsieur!

Jallay hier a deux heures ches le celebre Monsieur Gundeling.<sup>2</sup> Cest un petit homme qui na presque plus de dents. Il parle miserablement son francois et cela autant, comme il dit, faute d'exercice que pour vouloir le faire avec trop de volubilité. Il est vray quil se connoist en Livres il a meme une Bibliotheque<sup>3</sup> assés complete et meme trop grande et trop complete pour un particulier. A propos de particulier je ne me souvenois desja plus quil est Conseiller privé et si bien privé quil est Logé dans un privé car ses oÿes, ses poules, Ses Dindons et ses auditeurs se confondent presque pesle mesle. Il a cependant chez lui deux Comtes de Lambert<sup>4</sup> qui sont de Vienne et qui par leurs pages, leurs Laquais et autres gens de leur Suitte savent se faire faire place atravers toute cette volaille. Nous avons restés a causer une heure de temps car cest un conseiller privé qui ne laisse pas de donner un certain vernis a messieurs les professeurs, A Maitres és

<sup>1</sup> Suchier, Gottscheds Korrespondenten: Ramour oder Rauwur.

<sup>2</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling (1671–1729), 1705 außerordentlicher Professor der Philosophie in Halle, 1707 Professor der Eloquenz, später des Natur- und Völkerrechts.

<sup>3</sup> Vgl. Christian Benedikt Michaelis: *Catalogus bibliothecae Gundlingianae*. 2 Bände. Halle: Johann Grunert und Georg Jakob Lehmann, [1731].

<sup>4</sup> Franz Anton und Joseph Prosper von Lamberg und Sprinzenstein, immatrikuliert 22. Dezember 1728; vgl. Halle Matrikel 1, S. 252.

Artes puisque lui meme tient, avec quelque sorte de Raison, a grand honneur d en faire profession.

Je ne scay si mons. *Suiden*<sup>5</sup> neut pas mieux trouvé son Compte d'arranger son Systeme du feu d Enfer<sup>6</sup> dans les salines de Hall que dans son soleil. Il eut trouvé dans cette ville des Estangs de feu environnés de barbes enfumées et d'Ames Criminelles les quelles Semblent netre unies a des Corps 5 que pour etre la proÿe des flammes. Une infinité de petits Diablotins et de petites Diablesses trouvant dans leur Caverne beaucoup mieux leur interet a tyranniser les corps qua crucifier les ames ne cessent de tirailler ceux qui entrent dans ce Gouffre et ce Suplice ne finit qu'autont quon leur fait voir, 10 par plusieurs autorités metalliques, quon a le bonheur d'etre tant soit peu familier avec Seigneur Pluton – j'ay veu dans cet antre que l'Enfer nest point autrement Ennemi de la propagation les hommes y sont tous nuds, les femmes ny sont gueres mieux vetues et chacune tient deux ou trois petits Marmousets qui ressemblent asses a des charbons savonnés. Adieu Croyès moy 15 toujours du meilleur de mon coeur

Monsieur Votre tres humble et tres obeissant serviteur/ de Raucour.

Hall le 25/ jan<sup>er</sup> 1729

---

<sup>5</sup> Tobias Swinden (1659–1719), englischer Theologe, Pfarrer in der Grafschaft Kent; vgl. Oxford Dictionary of National Biography 53 (2004), S. 495 f.

<sup>6</sup> Tobias Swinden: An enquiry into the nature and place of hell. London: W. Bowyer, W. Taylor, H. Clements, 1714. Das Werk wurde oft übersetzt, ins Deutsche von Johann Heinrich Liebers (Korrespondent): Herrn Swindens ... Betrachtungen über die Eigentliche Beschaffenheit des höllischen Feuers, und den Ort, da die Hölle gelegen. Leipzig: Johann Christoph Körner, 1728; 2. Ausgabe Leipzig 1731; 3. Ausgabe Köthen 1748.

77. SALOMON HENTSCHEL AN GOTTSCHED,  
Schulpforta 15. Februar 1729

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 103–104. 1 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 65, S. 139–140.

Hochgeehrtester Herr,

Ich habe vor ungefähr 4. Jahren die Ehre gehabt, Euer Wohledlen in meinem Gärtchen<sup>1</sup> zu sehen,<sup>2</sup> noch mehr aber nach der Zeit Dero wehrteste Person durch gelehrte Schriften kennen zulernen. Und da ich bey einiger Zeit daher  
10 nebst der Lateinischen Grammatic auch die Grundregeln der Deutschen Sprache untersucht, Euer Wohledlen aber hierinnen sich der gelehrten Welt als einen Meister gezeigt haben: so übersende ich diesen ersten Versuch<sup>3</sup> zu Dero gütigen Beurtheilung, mit gehorsamer Bitte, meine Freyheit, so ich mir hierunter nehme, nicht ungütig auszulegen. Sollten Dieselben sich ge-  
15 fallen lassen, künftig unsere Landschule wieder zubesuchen; so bitte ich dienstlich, mich Dero gütigen Zuspruchs zuwürdigen, der ich bin

Euer Wohledlen,/ Meines Hochgeehrtesten Herrns/ Ergebenster Diener/  
Salomon Hentschel./ Colleague u. Cantor in der/ Landschule, Pforte.

Pf. d. 15. Febr./ 1729.

20 S[alvo] T[itulo] Herrn,/ Herrn M. Johann Christoph Gottscheden,/ des Collegii unserer Lieben Frauen in Leipzig/ Collegiaten,/ Meinem Hochgeehrtesten Herrn/ in Leipzig

<sup>1</sup> Die Gärten der Lehrer lagen separat von den Wohnungen im Norden der Schulanlage.

<sup>2</sup> Über den Aufenthalt Gottscheds in Schulpforta ist sonst nichts bekannt, Besucherverzeichnisse der Landesschule sind nicht überliefert. Vermutlich hat Gottsched, eigentlich Hofmeister für Johann Burkhard Menckes ältesten Sohn Friedrich Otto (vgl. Einleitung), Menckes zweiten Sohn Karl Otto begleitet, der am 15. Mai 1725 in Schulpforta eintraf; vgl. Pförtner Stammbuch Nr. 5619.

<sup>3</sup> Salomon Hentschel: Grundregeln der hochdeutschen Sprache. Naumburg: Boßögel, 1729. Das Exemplar der Deutschen Gesellschaft (8° B. S. T. 299) enthält auf dem Titelblatt den handschriftlichen Vermerk: „In die Bibliothec der Deutschen Gesellschaft schencket dieses der Autor.“ Vgl. die Bemerkung in: Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 56.

78. JOHANN ULRICH KÖNIG AN GOTTSCHED,  
Dresden 28. Februar 1729 [72.81]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 105–106. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166, I, Nr. 66, S. 140–141.

5

Dresden den 28. febr/ 1729.

HochEdler/ Insonders Hochg: H. Magister

In Eil berichte, daß nachdem der pohln. Hof-Schazmeister Ossolinskj<sup>1</sup> hier  
angelangt, Ihro Mayst: sich auf einmahl entschlossen, künfftigen Monat den  
12. oder 14. von hier nach Pohlen aufzubrechen.<sup>2</sup> Falß Sie nun noch Lust 10  
haben, ein Carmen drucken zu lassen, so können Sie sich darnach richten.<sup>3</sup>  
Ich muß Ihnen aber auch dabey sagen, daß die Umstände unsers Hofes izo so  
beschaffen, daß es wenig würckung haben wird. Denn Se. Ex. Graf Friese<sup>4</sup> u.  
der gh. Rath v. Zech,<sup>5</sup> durch die ich ihre Sache sonderlich zu recommendiren  
trachten wollte, sind abwesend auff der Commission in Zittau.<sup>6</sup> 15

Ich wollte also lieber rathen, dergleichen biß auf den Herbst zur Rückreise<sup>7</sup>  
des Königs zu versparen, da ich villeicht auch mehr im Stande seyn werde,  
der Sache ein Gewicht zu geben. Doch stelle ich alles in Dero belieben.

---

<sup>1</sup> Franciszek Maksymilian Ossolinski (1676–1756), vgl. Polskie Archiwum Biograficzne, Fiche I 428, 406–430; 429, 298.

<sup>2</sup> Friedrich August I. (II.) reiste am 26. April 1729 ab und traf am 3. Mai in Warschau ein; vgl. Sächsischer Staatskalender 1731, S. C 3r.

<sup>3</sup> Gottsched: Allerunterthänigste Gedancken ...; vgl. Mitchell Nr. 71 und unsere Ausgabe Nr. 72, Erl. 1.

<sup>4</sup> Heinrich Friedrich Graf von Friesen (1681–1739), Geheimer Kabinettsminister und Oberkammerherr.

<sup>5</sup> Bernhard von Zech d. J. (1681–1748); vgl. unsere Ausgabe Nr. 19, Erl. 16.

<sup>6</sup> Von Februar 1729 bis Sommer 1731 erlebte Zittau eine von sechs Regierungsbeamten durchgeführte „große Commission“, die das städtische Finanzwesen untersuchte, Beschwerden der Bürgerschaft entgegennahm und den nahezu vollständigen Austausch des Ratskollegiums veranlaßte; vgl. Christian Adolph Pescheck: Handbuch der Geschichte von Zittau. 1. Teil. Zittau 1834, S. 457–465.

<sup>7</sup> Friedrich August I. (II.) traf am 14. September 1729 wieder in Dresden ein; vgl. Sächsischer Staatskalender 1731, S. E [1]v.

Der Oberstallmeister v. Rakeniz<sup>8</sup> ist gestorben, nachdem er acht tage vorher selbst ihrenthalben mit mir gesprochen.<sup>9</sup> Der Sohn hat mich seit des Vaters Tod angegangen, daß ich die Sache ausmachen möchte.

Nun ist freylich nicht mehr die avantage bey der Sache, als zu vor, da der  
 5 Oberstallmeister mit der Zeit durch seine Recommendation ein grosses zu Dero Beförderung beýtragen können. Inzwischen ist doch die familie mit allen grossen verwandt<sup>10</sup> u. es könnte doch künfftig was helffen. Nur weiß ich nicht, ob es considerable genug, daß Sie darum nach Wittenberg<sup>11</sup> gehen u. Leipzig eine Zeitlang verlassen sollen. Ich habe diesen Einwurff dem  
 10 jungen Baron gemacht, er meinte allenfalß, daß es nicht impracticable, zu machen, daß er gleich nach Leipzig gienge, welches freylich besser wäre. Er sagt, Sie könnten alsdann mit ihm in die Länder reisen, welches mir ein Hauptpunckt zu seyn scheint.

Sezen sie also einen Vorschlag auf, was sie jährlich pretendiren, thun sie  
 15 sich nicht zu kurz, u. spannen aber auch den Bogen nicht zu hoch, dann die Wittwe<sup>12</sup> wird nicht so viel geben wollen, als wann ihr Gemahl noch lebte. Richten Sie ihre Antwort an mich so ein, daß ich dieselbe vorweisen kan, was Sie à parte zu erinnern, schreiben Sie mir auf ein besonders Blat.

Der H. von Kirchbach<sup>13</sup> ist fast täglich bey mir oder mit mir in Gesellschaft,  
 20 er ist ein Cavalir, den man so wohl wegen seiner GemüthsGaben als wegen seiner Wissenschaften hochschätzen muß, Er ist ihr sonderbahrer Freund, u. hat sich wegen der piéce des Piccanders<sup>14</sup> wieder Sie sehr gear-

<sup>8</sup> Gustav Karl Freiherr von Racknitz († 1729), 1697 Hofstallmeister, 1713 sächsischer Generalpostmeister, 1724 Oberstallmeister, war am 12. Februar gestorben.

<sup>9</sup> Gottsched war als Hofmeister für seinen Sohn Gallus Maximilianus Freiherr von Racknitz im Gespräch; vgl. unsere Ausgabe Nr. 59, 70 und 72.

<sup>10</sup> Vgl. die bibliographischen Hinweise im Korrespondentenverzeichnis: Racknitz.

<sup>11</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 63, Erl. 9.

<sup>12</sup> Johanna, geb. von Schönberg († 1760).

<sup>13</sup> Hans Carl von Kirchbach; Korrespondent.

<sup>14</sup> Als Revanche für eine Kritik im 83. Blatt des *Biedermann* veröffentlichte Christian Friedrich Henrici (Pseudonym: Picander) die Schrift „Mit Gunst/ Herr Biedermann/ Wer sind sie?“ Gottsched ging gegen die Veröffentlichung juristisch vor, die Leipziger Juristische Fakultät entschied, daß „Henrici H. Gottscheden vor Gerichte eine EhrenErklärung und Abbitte thun“ und entstandene Unkosten begleichen solle; Halle, Universitätsbibliothek, Hist. 2° 139, Bl. 207v; Druck des Textes in: Rüdiger Otto: Ein Leipziger Dichterstreit. Die Auseinandersetzung Gottscheds mit Christian Friedrich Henrici. In: Gottsched und sein Umfeld. Biographische Studien. Hrsg. von Manfred Rudersdorf. Berlin 2007 (im Druck).

gert. Man sagt hier daß die Studenten denselben, wegen seiner Verse auf eine neül. Schlittenfahrt,<sup>15</sup> wacker ausgeprügelt hätten. Berichten Sie mir etwas gewisses davon.

Der alte Besser<sup>16</sup> hat einen grossen Gestanck vor seinem Ende, an unserm Hofe hinterlassen, u. indem er mich ruiniren wollen, sich selbst den grösten tort gethan, dann alle Honnette Welt detestirt, daß er mich, aus blosser jalousie für meine 12. Jährige Gedult mit ihm u. die ihm geleistete essentielle Dienste<sup>17</sup> so übel belohnen wollen.<sup>18</sup> Gott hat mir einen Grossen triumph über ihn gegeben, wovon einmahl mündlich ein mehrers.

Ich bin/ vollkommen/ E. HochEdl./ ergebenster Diener/ JVK.

<sup>15</sup> Gemeint ist vermutlich Christian Friedrich Henrici: Nachricht von dem letzt gehaltenen Schlitten=Feste. In: Christian Friedrich Henrici: Picanders Ernst=Schertzhaffte und Satyrische Gedichte. Zweyter Theil. Leipzig: Boetius, 1729, S. 544–551.

<sup>16</sup> Johann von Besser (1654–1729), Dichter, 1717 Zeremonienmeister am kursächsischen Hof.

<sup>17</sup> Vgl. Königs eigenen Bericht über die Bekanntschaft und die Hilfeleistungen für Johann von Besser, der am 10. Februar 1729 gestorben war: Johann Ulrich König: Leben Des Herrn von Besser. In: Johann von Besser: Schrifften. Leipzig 1732, S. XCV–CXIV, CXXIf., CXXXIIIIf.; dort auch Hinweise auf Störungen im Verhältnis beider, vgl. S. CIX. Einen ausführlichen Bericht über das Verhalten Bessers erstattete König am 12. Februar 1729 an den Kabinettsminister Heinrich Friedrich Graf von Friesen; vgl. Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Geheimes Kabinett Loc. 378/1.

<sup>18</sup> In einem Mémoire vom 28. Januar 1729 empörte sich Besser darüber, daß König sich öffentlich anmaße, „d’avoir été choisi pour me succeder un jour dans la charge de Maitre des Ceremonies“. Er bezichtigte ihn der Unkenntnis fremder Sprachen und aller für das Zeremonialwesen erforderlichen Wissenschaften und verlangte, entweder einen fähigeren und weniger stolzen Gehilfen zu erhalten oder in Königs Anstellungspatent den Bezug auf die „Ceremonial-Sachen“ zu streichen; vgl. Dresden, SHStA, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 378/1, Bl. 34–37, Zitate Bl. 35v und 36r. König nahm in einem Schreiben vom 12. Februar 1729 zu den Vorwürfen Stellung; vgl. Bl. 42–45.

79. MICHAEL LILIENTHAL AN GOTTSCHED,  
Königsberg 14. März 1729 [68.85]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 107–108. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 67, S. 142–144.

HochEdel- und Hochgelahrter Herr Collegiate,/ hochwehrtester Gönner!

Durch Herrn Dorn<sup>1</sup> übersende hiebey an Ew. HochEdlen den Catalogum der Kupferstiche,<sup>2</sup> so auf unsrer Bibliothek zu finden sind, mit dienstlicher Bitte, auf instehender Jubilate=Meße, so viel alß man bekommen kan und  
 10 uns manqviren (:zumahl von französischen, holl: u Engelländischen, Italianischen und andern auswärtigen Gelehrten) auf mein Conto, um billigen Preiß einzukauffen. Könnte man von Scriptoribus Paradoxis einige aufreiben, wäre es mir sonderlich lieb. Mit Herrn Prof. Arnoldt<sup>3</sup> bitte deshalb zu concertiren,<sup>4</sup> deme auch diese Commission aufgetragen, Ihme aber die  
 15 Consignation der bereits vorhandenen Kupferstich noch nicht zugeschicket: Er wird indeßen bereits einige gesamlet haben, auch Ew. HochEdlen meine Meynung eröffnen, was ich sonst gern haben möchte, zumahlen aus ein- und andern Collectionibus, darinn Kupferstiche zu finden sind. Das Geld, wenn es auch biß 20. und mehr Thaler anlauffen solte, soll bey der  
 20 ersten erhaltenen notice, alsofort in Gold übermachtet, oder durch jemand aldort gezahlet werden. Aus der unter der Preße seynden Collection<sup>5</sup> derer

<sup>1</sup> Möglicherweise der Königsberger Drucker und Verleger Martin Eberhard Dorn († 1752); vgl. Friedrich Adolf Meckelburg: Geschichte der Buchdruckereien in Königsberg. Königsberg 1840, S. 32 f.; Paisey, S. 45.

<sup>2</sup> Es handelt sich vermutlich um einen nicht überlieferten handschriftlichen Katalog, ein gedrucktes Kupferstichverzeichnis aus dieser Zeit ist nicht bekannt.

<sup>3</sup> Daniel Heinrich Arnoldt; Korrespondent.

<sup>4</sup> Michael Lilienthal sammelte für die Königsberger Ratsbibliothek Kupferstiche von Gelehrten. Zu denjenigen, die ihm zuarbeiten sollten, gehörte auch Arnoldt.

<sup>5</sup> Vermutlich Friedrich Roth-Scholtz: Icones Bibliopolarum et typographorum de Republica litteraria bene meritorum ... Pars secunda. Nürnberg; Altdorf: Johann Daniel Taubers Erben, 1729. Siegmund Jakob Apin: Anleitung wie man die Bildnisse berühmter und gelehrter Männer mit Nutzen sammeln und denen dagegen gemachten Einwendungen gründlich begegnen soll. Nürnberg: Adam Jonathan Felßcker, 1728, S. 175 weist auf den bereits gedruckten Teil des mehrbändigen Werks

Buchhändler, würde gebethen haben nur die Typographos Eruditos & famigeratissimos für mich zu kauffen; denn die Deos minorum gentium wolte wohl entbehren. Man hat hier eine Zeitung, daß auf den Herrn Commerciens Raht=Weidemann<sup>6</sup> ein eigen bild soll herausgekommen seyn,<sup>7</sup> solches bitte nicht zu vergeßen mitzusenden. Eine eigne Classe ist in unsrer Pinacotheca von freyen Künstlern, dahin z. E. Nickel List,<sup>8</sup> Cartouche<sup>9</sup> &c. item der Polterhanß,<sup>10</sup> der starcke Mann<sup>11</sup> u. dgl. Stoff von Leuthen gehören: Auch dergleichen würden angenehm seyn. Dafern von gelehrten Dames einige zu bekommen wären, item von gelehrten Kindern (z. E. vom lezten lübekischen Knaben,<sup>12</sup> der auch in Kupfer<sup>13</sup> soll gestochen seyn:) würde solches auch mit Danck angenommen werden. Ew. HochEdlen wundern sich nicht, daß ich itzo auf Kupferstiche verfallen bin; das Menschl. Gemüth liebet die Veränderung, u. nachdem das Silber Gold

---

hin und merkt dazu an: „Es stehen in dieser Collection 50. Bildnisse, sind aber schon mehr als 100. zur weitem Continuation fertig.“ S. 175, Anm (o).

<sup>6</sup> Vermuthlich der Leipziger Buchhändler Moritz Georg Weidmann (1686–1743), 1728 „Accis=Rath“; vgl. Zedler 54 (1747), Sp. 270f.

<sup>7</sup> Abbildungen Weidmanns sind verzeichnet in: Katalog der graphischen Porträts in der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel: 1500–1850. Bearbeitet von Peter Mortzfeld. Reihe A, Band 27 Nr. 23476–23477. Ein Kupferstich Weidmanns und die anschließende Widmung an Weidmann eröffnen das Werk des Nürnberger Kupferstechers Johann Leonhard Blank: Bildnisse Berühmter Künstler Buchhändler Buchdrucker und anderer Männer. 1. Teil. Nürnberg 1725. Angaben über die Bildvorlagen seiner Stiche erfolgen nicht.

<sup>8</sup> Nicolas List, genannt Nickel List (1650–1699), Räuberhauptmann.

<sup>9</sup> Louis-Dominique Cartouche (1693–1722), Räuber, noch vor seiner Hinrichtung wurde am Théâtre-Français eine Komödie *Cartouche ou les voleurs* aufgeführt.

<sup>10</sup> Johann Dietze, genannt Polter-Hanß († 1702), berühmt-berühmter Leipziger Gastwirt; vgl. Friedrich Zarncke: Weitere Mittheilungen zu den Schriften Christian Reuter's. In: Berichte über die Verhandlungen der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-Historische Klasse 1887, S. 253–277, 263–265.

<sup>11</sup> Johann Karl Eckenberg, genannt der starke Mann (1685–1748), Theaterprinzipal.

<sup>12</sup> Christian Heinrich Heineken (6. Februar 1721–27. Juni 1725) wurde wegen seiner frühen Reife (u. a. Beherrschung des Lateinischen, Kenntnisse in Geschichte und Rechtswissenschaften) als Knabe von Lübeck bekannt.

<sup>13</sup> [Christian von Schöneich:] Merkwürdiges Ehren=Gedächtniß von dem Christlöhlichen Leben und Tode des weyland klugen und gelehrten Lübeckischen Kindes, Christian Henrich Heineken. Hamburg: Kießner, 1726 enthält einen Kupferstich, der 1726 von Christian Fritzsch nach einer Zeichnung der Mutter angefertigt wurde.



u. ander Münzwesen hier gänzlich verschwunden,<sup>14</sup> muß man sich mit Papier einiges amusement machen. Könnte ich durch Ew. HochEdlen Vorsorge aldort einige Bücher, die so wohl unsrer StadtBibliothek, (derer Sorge mir itzo obliegt) alß auch meinem eignen Vorath mangeln, habhaft werden, 5 so geschähe mir ein großer Gefallen. Unsre Herrn Buchhändler können entweder, kleine Piecen zumahl, nicht schaffen; oder sie pfeffern sie so scharff, daß einem die Augen übergehen; Zugeschweigen daß sie sich die Mühe nicht machen in Buchladen die bücher aufzusuchen, sondern nur die courante Wahre herbringen. Wolten Ew. HochEdlen dazu resolviren, so 10 solte bald eine Specification der Bücher, die man verlangt erfolgen; nur müste die Sache geheim tractiret werden, daß es die hiesige Buchhändler nicht erfahren, die sich sonst, wiewohl ohne Ursach, darüber beschweren möchte. Für die hierunter gehabte Mühewaltung würde suchen erkenntlich zu seÿn; wie denn beÿgehenden nummum aureum, in memoriam Strauchij<sup>15</sup> cusum,<sup>16</sup> alß einen Anfang einiger Erkentligkeit für die bißher verursachte Mühe hochgeneigt anzunehmen bitte. Ob Struvij Introduction<sup>17</sup> diese Meße werde zum Vorschein kommen: Item ob mein MSCtum so ich an Sie gesendet,<sup>18</sup> noch zu Maaße gekommen seÿ, bitte unbeschwerd zu melden. Ich hoffe der Verleger werde, genommener Abrede nach, einige 20 Exemplar mir loco honorarij geben, welche von Ihm abzufodern, u. an Herrn Eccard<sup>19</sup> abzugeben bitte. Ein gut Buch hat er, in seinem Brief an

<sup>14</sup> Lilienthal schreibt, seine auf etwa 800 Stücke angewachsene Münzsammlung sei ihm „zuletzt zur Last worden; auch theils für mich zu kostbahr gewesen. Daher dieselbe an den Herrn Prof. Rhoden guten Theils überlassen, nach dessen Absterben [Johann Jacob Rohde, 1690–1727] dieselbe wieder in alle Welt zerstreuet ist“. *Acta Borusica* 3 (1732), S. 841.

<sup>15</sup> Ägidius Strauch (1632–1682), 1669 Pfarrer in Danzig und Rektor des Akademischen Gymnasiums, 1673 vom Danziger Rat entlassen und auf Druck der Bevölkerung wieder eingesetzt, 1675–1678 auf Befehl des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1628–1688) inhaftiert, 1678 Rückkehr nach Danzig.

<sup>16</sup> Vgl. Johann David Köhler, *Historischer Münzbelustigung Theil 3*, Nürnberg [1732], S. 129–136; dort werden „Zwo Medaillen auf des in Dantzig grosse Unruhe erregenden D. Ægidii Strauchens Erledigung aus der Cüstrinischen Verhaftung von A. 1678.“ beschrieben und historisch erklärt. Über in Silber und Gold geprägte Münzen mit Strauchs Porträt vgl. auch *Vergnügung müßiger Stunden* 4 (1715), S. 25.

<sup>17</sup> Burkhard Gotthelf Struve: *Introductio in notitiam rei litterariae et usum bibliothecarum*. Editio quinta. Frankfurt am Main; Leipzig: Ernst Claudius Bailliar, 1729.

<sup>18</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 68.

<sup>19</sup> Christoph Gottfried Eckart († 1750), Verleger in Königsberg; vgl. Paisey, S. 49.

mich, Ew. HochEdlen zu geben versprochen, das schencken sie Ihm nicht. Solte man nicht aldort einen Verleger zu einem Fasciculo meiner Predigten finden; Ich habe eine partheÿ davon, über selecte Texte und specielle Materien mundiren laßen, die per fasciculos, etwa duzendweise könnten gedruckt werden;<sup>20</sup> H. Eccard wil das ThalerCabinet,<sup>21</sup> so ich über die helffte vermehret habe, auflegen laßen: Es müste aber ein accurater Corrector es unter die hände bekommen, damit es ohne fehler gedruckt würde. Vielleicht daß Ew. HochEdlen es über sich nehmen können, auf welchen fall mich näher künftig expliciren werde. Womit<sup>i</sup> In Erwartung einer baldigen Antwort beharre

Ew. HochEdlern/ dienstErgebenster/ M. Michael Lilienthal

In großer Eÿl/ den 14. Mart. 1729.

80. JOHANN HEINRICH KREUSCHNER AN GOTTSCHED,  
Königsberg 17. März 1729 [11]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 109–110. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 68, S. 144–146.

Der Brief enthält eine Liste mit Buchtiteln, die Kreuschner dem Auktionskatalog für die Versteigerung der Bibliothek des Leipziger Buchhändlers Thomas Fritsch entnommen hat. Die von Kreuschner in einigen Fällen notierten Preise geben die Höhe der von ihm veranschlagten Kaufsumme an, im gedruckten Katalog sind keine Buchpreise enthalten. Darüber hinaus sind am rechten und linken Seitenrand Buchpreise mit unterschiedlichen Schreibinstrumenten von verschiedenen Händen eingetragen worden. Diese fremden Notierungen, die von uns im textkritischen Apparat jeweils nach Angabe des Buchtitels wiedergegeben werden, bezeichnen wohl den in der Auktion geforderten bzw. erzielten Preis. In einigen Fällen hat der fremde Schreiber Kreuschners Preisangaben durchgestrichen, diese Streichungen werden von uns nicht dokumentiert.

<sup>i</sup> Womit *ergänzt*

<sup>20</sup> Nach 1729 in Leipzig gedruckte Predigten Lilienthals sind nicht bekannt.

<sup>21</sup> [Michael Lilienthal:] Auserlesenes Thaler-Cabinet. 2. Auflage. Königsberg: Christoph Gottfried Eckart, 1730.

HochEdler und hochgelahrter Herr/ Magister,/ werthgeschätzter Gönner und Freund

Worzu schon längst mich verbunden erachtet, einige Zeilen an Ew: Hoch-Edl. abzufertigen; dazu treibet mich jetzt ins besondere die Noth, und  
 5 macht mich zugleich so kühn, mit auftragung einer Commission beschwerlich zu fallen. Es betrifft selbige die Aufkauffung einiger Bücher, aus dem Catalogo Th. Fritschii<sup>1</sup> zu deren auctionirung künftigen 28. Martii soll der Anfang gemacht werden. Die Specification davon ist folgende:

- x p. 29. n. 575. *Whitby*<sup>2</sup> examen variantium lectionum in N. T. Jo. Millii  
 10 1 r.  
 x p. 42. n. 812 *Origenes*<sup>3</sup> contra Celsum. Cantabr. 1677. 4<sup>o</sup>. maj.<sup>ii</sup>  
 p. 45. n. 858. 859. *Petr. Constant*<sup>4</sup> vindiciae MSt. codicum e Barth. Germon impugnatorum. Paris. 1707.<sup>iii</sup> 2 r.  
 Ej. vindiciae<sup>5</sup> Vett. Codd. confirmatae.<sup>iv</sup>  
 15 x p. 52. n. 1008. *Cattenburg*<sup>6</sup> Spicilegium ad Limborchii theol. Christianam. Amst. 1726.<sup>v</sup>

<sup>i</sup> 12 g.

<sup>ii</sup> 1 r. 18 g.

<sup>iii</sup> 1r. 6 g.

<sup>iv</sup> 2 g.

<sup>v</sup> 4.12

<sup>1</sup> Catalogus librorum theologicorum, judicorum, medicorum, [...] olim cura B. Thomae Fritschii conquisitorum, qui auctionis lege, parataque pecunia, a. MDCCXXIX. d. XXVIII. mart. seq. Lipsiae distrahendi venum exponentur. Der Leipziger Verleger Thomas Fritsch war am 19. Dezember 1726 verstorben.

<sup>2</sup> Daniel Whitby: *Examen Variantium Lectionum Johannis Millii, S. T. P. in Novum Testamentum*. Leiden: Johann Arnold Langerak, 1724.

<sup>3</sup> Origenes: *Contra Celsum*. Cambridge: William Morden, 1677.

<sup>4</sup> Pierre Coustant: *Vindiciae manuscriptorum codicum a R. P. Bartholomæo Germon impugnatorum*. Paris: Witwe François Muguet, 1706; dem Katalog folgend schreibt Kreuschner Constant.

<sup>5</sup> Pierre Coustant: *Vindiciae veterum codicum confirmatae*. Paris: Jean Baptiste Corgnard, 1715.

<sup>6</sup> Adrian van Cattenburgh: *Spicilegium Theologiae Christianae Philippi a Limborch*. Amsterdam: Balthasar Lakeman, 1726.

- p. 53. n. 1024. *Alcoranus*<sup>7</sup> Maraccii: Patav. 1698. Fol. 7 thl. 16 g.  
 p. 54. n. 1056. Segneri<sup>8</sup> incredulus non excusabilis 4. Diling. 1696.<sup>vi</sup>  
 1 r. 19 g.  
 p. 55. n. 1057. Lubini<sup>9</sup> disp. de Ver. Rel. Christ.<sup>vii</sup>  
 x p. 58. n. 1113. *Burnet* de<sup>10</sup> fide et officiis Christianorum 5  
 x -- n. 1116. B. M.<sup>11</sup> pensees libres sur la religion, l'eglise – Hay. 1723.<sup>viii</sup>  
 p. 60. n. 1168. *Abbadie*<sup>12</sup> tr. de la divinité de J. C.<sup>ix</sup>  
 p. 69 n. 1310. *Disputatio*<sup>13</sup> adv. Judaeos. 4<sup>o</sup>. 644.<sup>x</sup>  
 p. 112. n. 2152. Crousaz<sup>14</sup> 5 sermons sur la verité de la Rel. Chret.<sup>xi</sup>  
 p. 115. n. 2220. *Curcellaei*<sup>15</sup> Opera<sup>xii</sup> 1. thl. 8 g. 10  
 n. 2235–2239 *Jac. Alting*<sup>16</sup> Opera Omnia. Amst. 1677<sup>xiii</sup>  
 12 biß 15 thl.

<sup>vi</sup> 1 r. 21 g.

<sup>vii</sup> 13 g.

<sup>viii</sup> 20 g.

<sup>ix</sup> 17 g. 16 g. bei Casp. Fritsch

<sup>x</sup> 1 r. 8. g.

<sup>xi</sup> *Am linken Rand:* 1 r. *Am rechten Rand:* 20 g.

<sup>xii</sup> 5 thl.

<sup>xiii</sup> 27. r.

<sup>7</sup> Lodovico Marracci: *Alcorani textus universus ... ex Arabico idioma in Latinum translatus; Appositis unicuique capiti notis, atque refutatione ...* Passau: Seminar-druckerei, 1698.

<sup>8</sup> Paolo Segneri: *Incredulus non excusabilis*. Dillingen: Johann Caspar Bencard, 1696.

<sup>9</sup> Eilhard Lubinus: *De veritate religionis christianae, ex Philippi Mornaei de eadem ... Libro, Disputationes*. Rostock: Christoph Reusner, 1602.

<sup>10</sup> Thomas Burnet: *De Fide et Officiis christianorum liber*. London 1727.

<sup>11</sup> [Bernard de Mandeville:] *Pensées libres sur la religion, l'eglise, et le bonheur de la nation*. Den Haag: Vaillant und Prevost, 1723.

<sup>12</sup> Jacques Abbadie: *Traité de la divinité de nôtre Seigneur Jesus-Christ*. Rotterdam: Caspar Fritsch & Michel Böhm, 1709.

<sup>13</sup> *Amica Disputatio adversus Judaeos, continens examen scripti cujusdam Judaici e Lusitanico in Latinum versi et Responsum ad Quaestiones inibi Christianis propositas*. 1644.

<sup>14</sup> Jean-Pierre de Crousaz: *Cinq sermons sur la verité de la religion chrétienne*. Amsterdam: Steenhouwer und Uytewerf, 1722.

<sup>15</sup> Etienne de Courcelle: *Opera theologica, Quorum pars praecipua institutio religionis christianae*. Amsterdam: Daniel Elzevir, 1675.

<sup>16</sup> Jacob Alting: *Opera omnia ... in tomos quinque tributa*. Amsterdam: Gerardus Borstius, 1687. Kreuschners Jahresangabe ist fehlerhaft, im Katalog steht richtig „1687“.

- p. 116. n. 2256. J.L. Fabricii<sup>17</sup> Opera Omnia.<sup>xiv</sup>  
 p. 125 n. 2404. Clerici<sup>18</sup> historia ecclesiastica primorum –<sup>xv</sup> 1.  
 thl. 16 g.  
 p. 143. n. 2689. 2690.<sup>19</sup> Launoy de vera causa Secessus Brunonis etc.<sup>xvi</sup>  
 5 p. 146. n. 2739. Mabillon<sup>20</sup> de studiis monastiis<sup>xvii</sup>  
 p. 155. n. 2875. Germon<sup>21</sup> de Vet. haereticis – Ecclesiastic. codd. corruptoribus<sup>xviii</sup>  
 x p. 227. n. 93 Pitcairni<sup>22</sup> elementa Medica physico mathematica.

Ich habe mit Fleiß in dieser Specification nebst den numeris und paginis  
 10 auch die Nahmen der Bücher aufgezeichnet auf daß, wenn ja in numeris  
 und paginis ein Irrthum begangen wäre, Ew: HochEd. dennoch wüsten,  
 was vor ein buch ich verlange. Wo die Preise beygesetzt, können dieselbe  
 beobachtet werden, und ist die Rechnung nach Thaler und Gute Groschen  
 eingerichtet. Wo keine Preise beystehen, bitte Ew: HochEd. sich etwa in  
 15 den buchladen zu erkundigen, wie theuer sie daselbst zu stehen kommen

<sup>xiv</sup> 2 r. 8 g.

<sup>xv</sup> 2. r. 17 g.

<sup>xvi</sup> *Am linken Rand:* 1 r. 1 g. 11 g. *Am rechten Rand:* 1 r. 12 g.

<sup>xvii</sup> 2 Thl. <10> g.

<sup>xviii</sup> 1 r. 8 gr.

<sup>17</sup> Johann Ludwig Fabricius: Opera omnia. Zürich: David Gessner, 1698.

<sup>18</sup> Jean Leclerc: Historia ecclesiastica duorum primorum a Christo nato saeculorum, e veteribus monumentis depromta. Amsterdam: David Mortier, 1716.

<sup>19</sup> Unter diesen Nummern werden im Katalog folgende Titel genannt: Jean de Launoy: Defensio Romani Breviarii correctio circa historiam Sancti Brunonis seu de vera causa secessus S. Brunonis in eremum dissertatio. Secunda editio. Straßburg: Jo. Joachim Bockenhofer, 1656. Jean de Launoy: De vera causa secessus S. Brunonis in eremum dissertatio: seu defensio Rom. Breviarii correctio circa historiam S. Brunonis. Editio tertia. Paris: Edmund Martin, 1662 (die im Katalog angegebene Ausgabe Paris 1661 konnte nicht nachgewiesen werden). Die Ausgaben sind, von Widmung, Index und einem Brief des Verfassers an den Herausgeber der Straßburger Ausgabe abgesehen, textgleich, nur Haupt- und Untertitel sind vertauscht.

<sup>20</sup> Jean Mabillon: Tractatus de Studiis Monasticis in tres partes distributus. Venedig: Andreas Poletus, 1705.

<sup>21</sup> Bartholomaeus Germon: De veteribus hæreticis ecclesiasticorum codicum corruptoribus. Paris: Le Comte & Montalant, 1713.

<sup>22</sup> Archibald Pitcairne: Elementa medicinae physico-mathematica. Haag: Heinrich Scheuleer, 1718.

möchten; bey den kleineren zumahlen überlaße ichs ihrem eignen jagement; die mit einem x gezeichnete wolte vor andern gern haben, und bin schon zufrieden, wenn sie nicht so hoch wie im buchladen gelten; es sey denn daß sie anderswo besser kauf zu kriegen wären. Die beyden büchergen n. 1056. 1057. kenne gar nicht; und habe sie annotiret bloß weil die scripta 5  
 pro veritate Rel. Christ. gern colligiren wolte, und sie mit dahin zu gehören schienen; dahero wenn dieselbe eben nicht viel kommen, können sie mitgenommen werden. N. 858. 859. und N. 2875 gehören zusammen, und wolte solche gern zu hauff haben. Ich finde übrigens in diesem Catalogo Fritschiano p. 49. n. 968. 969. Cienfuegos<sup>23</sup> S. R. I. Card. aenigma theologicum, quo jure pluralitas divina personarum in unitate essentiae nullatenus contradicat principio vulgi: quae sunt eadem uni tertio, sunt eadem inter se. 2. Vol. fol. maj. Viennae 1717. Die Materie, wovon der autor handeln will, ist Untersuchungs werth, und hat dieses Baelius<sup>24</sup> als das vornehmste dubium de trinitate personarum objiciret. Und wie es der autor 15  
 ausgeführet; stelle dahin, wenigstens begreiffe nicht, wie er von dieser materie 2. Voll. voll machen können. Haben Ew: HochEdl. Gelegenheit und Zeit übrig dieß buch etwan durch zu blättern, bitte mir eine Nachricht davon aus. Das Geld vor die büchern werde per Hn Eckharden,<sup>25</sup> so bald davon Nachricht erhalten, in Leipzig auszahlen laßen, auch wird H. Eckhard deßhalb mit ehesten an H. Fritsch<sup>26</sup> schreiben Ew: HochEd. deuten doch meine freyheit, so ich mich hierin brauche, sie in ihren Verrichtungen und nöthigen affaires zu stören gar nicht übel. Mich dünckt noch immer, als ob Sie ihre alte liebe gegen mich nicht hätten fahren laßen; und die erweckt noch immer bey mir ein gut Vertrauen zu ihnen, ja je nachlässiger ich 25  
 bißher im schreiben an Sie gewesen; desto fleißiger habe jederzeit an sie in allem guten gedacht. Ich freue mich wenn von ihrer geschulten hand was zu lesen bekomme und dancke vor die überschickte dispp. und carmina (von welchen künfftig vielleicht was mehrers schreiben will) und wiewol

<sup>23</sup> Albarus Cienfuegos: Aenigma theologicum, seu potius aenigmatum, et obscurissimarum quaestionum compendium. 2 Teile. Wien: Johann Van Ghelen, 1717.

<sup>24</sup> Pierre Bayle: Dictionaire historique et critique. Troisieme Edition. Rotterdam: Michel Bohm, 1720, Band 3, S. 2307, Anm. B, linke Spalte; vgl. Peter Baylens Historisches und Critisches Wörterbuch. Theil 3. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1743, S. 747b (Artikel Pyrrho).

<sup>25</sup> Christoph Gottfried Eckart († 1750), Verleger in Königsberg.

<sup>26</sup> Thomas von Fritsch (1700–1775), Sohn des Verlegers Thomas Fritsch, 1727 sächsischer Hofrat, 1746 Geheimer Rat, 1763 Konferenzminister.

nichts gelahrtes ihnen zurücke senden kann, so werde doch bey Gelegenheit einige einfaltige Predigten und scripta Homiletica übermachen. Gott geben ihnen, was ich und mein haus ihnen wünschen so wird es ihnen nicht übel gehen, und sie hören doch nicht auf, in liebe und baldiger zuschrift<sup>xix</sup> zu dencken an

Ew. HochEdlen,/ Meines wertgeschätzten gönners/ und Freundes/ G. & D. D.<sup>27</sup>/ MJHKreuschner

Königsberg, 1729/ den 17. Martii

81. GOTTSCHED AN JOHANN ULRICH KÖNIG,  
10 [Leipzig März 1729] [78.97]

### Überlieferung

Druck: König, Gedichte, S. 641–644.

Der ohne Datum veröffentlichte Brief wurde unmittelbar nach Gottscheds Rückkehr von einem Besuch Königs in Dresden verfaßt. Anhaltspunkte für Gottscheds Aufenthalte in Dresden sind im Brief vom 10. Jan. 1729 zu finden, in dem König zu einem kurzen Besuch in Dresden auffordert (unsere Ausgabe Nr. 72). Am 19. August 1729 erinnert König daran, daß Gottsched zugegen gewesen sei, als Christian Friedrich Weichmann sich in seinem Hause aufgehalten habe (unsere Ausgabe Nr. 97). Im Brief vom 22. Oktober 1729 (unsere Ausgabe Nr. 104) instruiert König Gottsched über den anstehenden Besuch in Dresden, auf den wiederum Königs Bruder Bezug nimmt (unsere Ausgabe Nr. 153). Gottsched hat während seines Besuchs Details über das zuletzt gespannte Verhältnis des am 10. Februar verstorbenen Dichters Johann von Besser zu König erfahren und er hat diese Informationen in Leipzig an eine auch König bekannte Person überbracht, Bessers Tod scheint zum Zeitpunkt des Besuchs noch nicht lange zurückgelegen zu haben. Die Ausführungen über Besser im Brief vom 28. Februar 1729 (unsere Ausgabe Nr. 78) machen jedoch eine vorangegangene Unterredung darüber unwahrscheinlich. Der Besuch hat vermutlich nicht lange nach dem zuletzt genannten Datum stattgefunden.

<sup>xix</sup> (1) zurückkunfft (2) zuschrift

---

<sup>27</sup> Im vorangegangenen Brief unterzeichnet Kreuschner: Gebeth und dienstschuldiger. Die Abkürzungen bezeichnen dieselbe Formel, das letzte D. steht für Diener.

Ich müste der undankbarste Mensch von der Welt seyn, wenn ich bey so vielen ausnehmenden Proben von dero Gewogenheit unempfindlich seyn könnte. Je mehr ich aber durch so mannigfaltige Wohlthaten und Gefälligkeiten gerühret worden, desto unvernünftiger finde ich mich Eurer Hochedelgeborenen dafür gebührenden Dank, zu sagen, vielweniger aber in der That abzustatten. So viel gestehe ich, daß ich Zeit meiner Anwesenheit in dero Hause, neue Proben gesehen, daß es auch zu unsern Zeiten noch Muster einer alten Redlichkeit, einer Gutthätigkeit ohne Eigennutz, und aufrichtigen Menschenliebe gebe, die wir von Griechen und Römern so oft in Geschichten lesen, aber itzo so wenig nachgeahmet sehen. Ich schweige von der durchdringenden Einsicht in die tiefsten Geheimnisse der Poesie und Redekunst, die ich aus Eurer Hochedelgeborenen unvergleichlichen Critike, noch besser als jemals habe kennen lernen. Dieses letztere würde mich zwingen, dero Verdienste hoch zu schätzen und zu verehren, wenn ich gleich das obige nicht aus eigener Erfahrung zu rühmen wüste; und es sollte mir sehr leid seyn, wenn künftig diejenigen Lobsprüche, so mir die kräftigste Ueberzeugung auch öffentlich von Eurer Hochedelgeborenen abnöthigen wird, bey Denen-selben als blosser Wirkungen der Erkenntlichkeit sollten angesehen werden.

An Herrn D. M. =<sup>1</sup> habe gleich nach meiner Ankunft das Buch und Päckchen nebst dem Briefe übersickt, worauf er mich gestern zu sich bitten lassen, damit ich ihm eine ausführliche Nachricht von allem geben möchte. Ich habe solches zu seiner grossen Verwunderung gethan, und es kam ihm nichts lächerlicher vor, als die Eifersucht eines verliebten Großvaters wegen seiner Enkelin.<sup>2</sup> Hingegen hat er nichts großmüthigers gefunden, als die besondere Aufführung Eurer Hochedelgeborenen, gegen einen so wunderlichen Feind, darinn er was von den alten Römischen Exempeln der Tugend erblickte. In der That kan ich versichern, daß er viel Hochachtung vor Eure Hochedelgeborenen, und zwar auf solche Art bezeiget, die der Aufrichtigkeit halber nicht verdächtig seyn kan: Wie er sich denn auch erfreuete, daß die bösen Absichten des Verstorbenen ohne alle Wirkung gewesen.

<sup>1</sup> Es könnte Johann Jakob Mascov gemeint sein, an den König über Gottsched gelegentlich Grüße bestellen lassen und von dem er angenommen hatte, daß er ein Vertrauter Gottscheds sei, vgl. unsere Ausgabe Nr. 70 und 100.

<sup>2</sup> Vermutlich hat Gottsched über das zuletzt gestörte Verhältnis Königs zu Johann von Besser (1654–10. Februar 1729) berichtet; vgl. unsere Ausgabe Nr. 78. Welche Enkelin Bessers gemeint ist, konnte nicht ermittelt werden; zu Bessers Nachkommen vgl. Gallandi, S. 19.



Herrn D. Gebauern<sup>3</sup> habe, wegen vielen Hustens und Schnupfens, so mir das Reisewetter verursacht, noch nicht gesprochen; werde aber heute oder morgen unfehlbar die Gelegenheit dazu suchen. Herr Rath Weichmann<sup>4</sup> überfiel mich gestern früh unverhofft mit seinem Besuche, 5 gieng aber denselben Mittag schon wieder von hier ab nach Merseburg, nachdem er mir sein Bacculaureats=Diploma<sup>5</sup> vorher ungebeten gewiesen. Ich that ihm das Vergnügen es laut abzulesen, indeß er sich unter unsern poetischen Büchern herumsahe. Er hat mir seine Correspondenz angetragen und versprochen den Anfang zu machen. Vor seinen Witte- 10 kind<sup>6</sup> ist ihm sehr bange, denn er bat nochmal ihn nicht gar zu scharf zu prüfen.

Nach nochmals wiederholter Danksagung, wegen so vieler in Dreßden genossener Güte, versichere mit aller Aufrichtigkeit, daß ich Lebenslang mit besondrer Hochachtung seyn werde etc.

---

<sup>3</sup> Georg Christian Gebauer; Korrespondent.

<sup>4</sup> Christian Friedrich Weichmann; Korrespondent.

<sup>5</sup> Weichmann hatte von der Universität Oxford das juristische Bakkalaureat verliehen bekommen.

<sup>6</sup> Weichmann hat 1724 das unvollendete Heldengedicht *Der grosse Wittekind* von Christian Henrich Postel (1658–1702) erstmals aus der Handschrift ediert; Christian Henrich Postel: *Der grosse Wittekind in einem Helden=Gedichte*. Mit einer Vorrede von dessen Leben und Schriften, auch zwey Registern ... von C. F. Weichmann. Hamburg: Johann Christoph Kißner, 1724. Er gab dem von ihm teilweise orthographisch überarbeiteten Werk eine eigene Neufassung der ersten 69 und der Verse 105–116 bei; vgl. Bl. ):():(2r-[]):():():(3v); vgl. auch Solveig Olsen: *Christian Heinrich Postels Beitrag zur deutschen Literatur*. Amsterdam 1973, S. 227.

82. ADAM BERNHARD PANTKE AN GOTTSCHED,  
Klein-Kniegnitz 3. April 1729 [204]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 111–112. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 69, S. 146–148.

5

HochEdler, Hochachtbarer, Hochgelahrter,/ Hochgeehrtester Herr,  
Höchst schätzbarer Gönner,

Ich habe die Ehre Ew: HochEdl: beÿ Übersendung gegenwärtiger Zeilen  
von dem unendlichen Respeckt zu versichern, den ich vor Dero der gelehr-  
ten Welt bereits sattsam bekandte Verdienste trage; und ich habe die Feder 10  
niemahls freudiger angesetzt, als da ich so glücklich bin Ew: HochEdl: von  
derjenigen Hochachtung Nachricht zu geben, welche Gelehrte Landsleute  
von mir gegen Ew: HochEdl: hegen, und wovon mich nur kürztlich der  
gründlich Gelehrte Herr Archi Diaconus in Brieg, H. Lößel<sup>1</sup> nachdrück-  
lich versichert hat. Da nemlich die Kirche, wo mein Vater<sup>2</sup> |;der sich nebst 15  
Meiner Mutter<sup>3</sup> Ew: HochEdl: unbekandter Weise gehorsamst empfiehlt;|  
in dem Brigischen Fürstenthum Gelegen ist, niemand aber in derselbigen  
eine Predigt ablegen darf, welcher nicht von dem Briegischen Consistorio  
examiniert worden, befand ich mich genöthigt mich demselben auch zu  
unterwerfen. Ich gerieth hierbey in die Bekandtschaft des benannten 20  
Herrn Archidiaconi Lößels, da wir dann nach einer langweiligen Unter-  
redung von der Übereinstimmung der Vernunft und des Christenthums, auf  
den heutigen Zustand der Philosophie geriethen, und hierbey auf die Frage  
kamen: Ob man auch stricte loquendo die Redekunst auf Philosophische  
Gründe bauen könne. Hierbey nahm der H. Archidiaconus Gelegenheit 25  
von Dero Verdiensten zu reden, ohne daß es ihm noch wißend war daß ich  
das sonderbahre Glücke habe Ew: HochEdl: Genauer zu kennen;<sup>4</sup> und bat

<sup>1</sup> Johann Kaspar Lessel; Korrespondent.

<sup>2</sup> Adam Pantke (1676–1732); vgl. Korrespondenzenverzeichnis und Adam Bernhard Pantkes Rede auf den Tod seines Vaters in: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739, S. 241–245.

<sup>3</sup> Pantkes leibliche Mutter war unmittelbar nach der Geburt des Sohnes gestorben; in zweiter Ehe war Adam Pantke mit Blandine Gleinig verheiratet.

<sup>4</sup> Pantke war am 5. Juli 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft geworden; vgl. Kro-

mich inständigst Ew: HochEdl. zu versichern, daß er nicht allein sondern noch viel andere mehrentheils Geistl: Standes Ew: HochEdl: viele Verdienste sowohl umb die Philosophie, als auch die gründl: Beredsamkeit zu schätzen wüßten. Dero eigene Bescheidenheit verbeut mir alle Lobsprüche  
 5 beüzusetzen, ja ich würde solches selbst vor einer rechten sonderbahren Freude, welchen die viele Hochachtung in mir erwecket, zu thun viel zu unvermögend seÿn. Ich halte mich ohnedis vor ausnehmend glücklich daß ich die Ehre habe Ew: HochEdl: von diesem allen Nachricht zu geben. Ich übersende hiernechst etwas weniges von meiner Arbeit<sup>5</sup> zu hochgeneigter  
 10 Beurtheilung und bitte gehorsamst: Ew: HochEdl: geruhen gütigst die Exemplaria davon bemeldete Personen zu überreichen, und Mich denenselben zu gütigem Wohlwollen zu empfehlen, da ich dann gantz gewiß versichert bin daß ich Niemanden mit größerer Hofnung darumb ansprechen gekont hätte. Ich würde auch nicht ermangelt haben einige beüzulegen, die  
 15 auf das Magisterium meines H. Stuben Burschen<sup>6</sup> gemacht sind, da ich aber theils hoffe daß dieselben bereits bekandt seÿn werden, theils selbst wenige bekommen habe, kan ich nichts weiteres thun als bezeugen: daß sie in weit besserem Stande erschienen wären wenn Ihnen vorher von dem vortreflichen Geschmack was zutheile worden wäre den Ew. HochEdl: durch  
 20 dero gründliche Verbeßerungen zu erwecken pflügen. Itzo wünsche ich von Herten daß Ew: HochEdl: umstehende Osterferien höchstvergnügt hinterlegen mögen. Schlußlich empfehle ich mich denenselben mit der vollkommensten Ehrerbietung zu hochgeneigtem Andencken als

Ew: HochEdl:/ Meines Hochgeehrtesten Herrn und Höchstschätzbaren  
 25 Gönners,/ gehorsamster Diener/ A. B. Pantke.

In höchster Eÿl/ Klein Knignitz d. 3. April/ 1729.

---

ker Nr. 218 sowie Pantkes Mitteilungen gegenüber Cölestin Christian Flottwell vom 10. März 1749 in: Krause, Flottwell, S. 278.

<sup>5</sup> Möglicherweise die im Handlexicon (Mitchell Nr. 747), Sp. 216 erwähnte Übersetzung von Racines *Berenice*: „Ihr Uebersetzer war um 1728 Herr M. Adam Pantke, aus Schlesien.“ – Das Stück sei „oft aufgeführt, aber niemals gedrucket worden.“ Pantkes Bibliothek wurde mitsamt den darin befindlichen Manuskripten 1775 in Breslau veräußert; vgl. Ehrhardt, *Presbyterologie* 2/1, S. 402. Einige von Pantke verfaßte Schauspiele sind verzeichnet in: Karl Goedeke, *Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung*: aus den Quellen. 2. Auflage. Band 3. Dresden 1887, S. 375 (Nr. 111).

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

83. THEODOR LUDWIG LAU AN GOTTSCHED,  
Königsberg 22. April 1729

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 113–114. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 70, S. 148–149.

5

Cönigßberg, d: 22: April:/ 1729.

Hochedler/ hochzuehrender Herr Profeßor/ Sehr werther Freund.

Ich will hoffen Eure Hochedlen werden mein überschicktes packetchen nebst einem Schreiben, durch die sichere Bestellung Ihres Herren Bruden,<sup>1</sup> der beim Herren Auditeur <Bode><sup>2</sup> logiret undt an Tisch gehet, richtig empfangen und aus dem letztern meine desideria des mehrern ersehen haben.<sup>3</sup> 10

Weil indeßen der Herr Buchführer Boy.<sup>4</sup> nach der Leipziger Meße gereyßet: habe von der favorablen Gelegenheit profietieren undt gegenwärtigen Brieff zur eigenhändigen Insinuirung Ihm anvertrauen wollen: darin Ich neue Instances an Eure Hochedlen machen, mich mit einer Andtwordt durch seinen Canal, güthigst zu beehren undt meinem Verlangen in allen 15  
wo möglich eine völlige Satisfaction zu geben.

Sollte übrigens H. Boy, wegen meiner Sachen oder auch angehenden circumstantien<sup>1,5</sup> die Ihrer Hochedlen ex Novellis Litterariis vel aliunde inno-

<sup>i</sup> circumstantien ... qualiacunque *am Rand dreifach angestrichen*

<sup>1</sup> Johann Reinhold Gottsched; Korrespondent.

<sup>2</sup> Lesung unsicher; nach Auskunft von Professor Dr. Jürgen Kloosterhuis (Berlin) vom 27. Februar 2006 stand ein Auditeur Bode 1708 in Flandern beim Regiment zu Fuß Nr. 16, das in Königsberg garnisonierte. Allerdings wurde er schon 1709 verabschiedet; vgl. Berlin, Geheimes Staatsarchiv, Preußischer Kulturbesitz, VI. HA, Nachlaß v. Lyncker Nr. 10–13.

<sup>3</sup> Das vorliegende Schreiben ist Laus erster überlieferter Brief.

<sup>4</sup> Vermutlich Heinrich Boye († 1760); vgl. Paisey, S. 25. Boye war Inhaber der Buchhandlung in der Altstädtischen Langgasse, seine Verlagstätigkeit endete 1729; vgl. Frieda Magnus-Unzer: Beiträge zur Geschichte des Königsberger Buchhandels. Königsberg 1929, S. 17f.

<sup>5</sup> Lau prozessierte wegen Erbschaftsangelegenheiten in Königsberg. Da ihm seine Gegner vorwarfen, daß er Atheist und infolgedessen zu einem gerichtlichen Eid nicht

tesciret seyn: sint judicia qualiacunque Bona mala, Prudentia et salva circa Libros meos Finanziales, Juridicos, Philosophicos et Poeticos Labores<sup>6</sup> sonderlich der neulich heraußgegebenen Boileauischen<sup>ii</sup> Übersetzungen<sup>7</sup> usw. um sincere Nachrichten nebst den Nahmen solcher Censorum et Autorum: 5 Eure Hochedlen anzusprechen, ex Mea Comiße die Freyheit nehmen auch eine gewisse Notification<sup>iii</sup> zweyer obhandener Wercken die gerne vor meinem Ende der galantgelehrten Welt zum Nutzen zum Druck beförderet sehen wolte, durch Ihre guthige Besorgung, den Journalen, Neu=Gelehrten 10 Zeitungen eindruken zulaßen oder daß auff andere faisable Weise solche publica werden mochte,<sup>8</sup> indständigst, um Ihre Consilia undt Cooperation inständigst ersuchen: Bitte Eure Hochedlen, Ihme darin nach Ihrer Galanterie undt Generosité an die Hand zugehen, undt auch in Meiner Consideration, daß die lobwürdige Intentiones die in mir hege Deo Mundo Homini<sup>9</sup> mith meinen wenigen Talenten redlich zudienen zur Würcklichkeit 15 gebracht werden: Das wichtigste <also> et ultimam Manum beizutragen.

Eure Hochedlen werden Ihn undt mich insonderheit durch die rechtbiedermännische Auffrichtigkeit, unendlich verpflichten: Ich aber mit einer reciproquen Redligkeit undt estime verbleibe Euer Hochedlen

ergebenster Diener/ Lau

<sup>ii</sup> Boileauischen ... um *am Rand doppelt angestrichen*

<sup>iii</sup> Notification ... Werken *am Rand doppelt angestrichen*

---

fähig sei, wurde gleichzeitig eine Untersuchung seiner Rechtgläubigkeit eingeleitet; vgl. Paul Konschel: Theodor Ludwig Lau, ein Literat der Aufklärungszeit. In: *Alt-preußische Monatsschrift* 55 (1918), S. 172–192, 187.

<sup>6</sup> Ein ausführliches Verzeichnis der Drucke und der zum Druck vorbereiteten Arbeiten Laus bis 1736 ist enthalten in: Theodor Ludwig Lau: *Die Original-Rede ... Altona 1736*, S. 23–32, Nachdruck: Theodor Ludwig Lau (1670–1740) ... Mit einer Einleitung hrsg. von Martin Pott. Stuttgart-Bad Cannstadt 1992, S. 179–188.

<sup>7</sup> Theodor Ludwig Lau: Zur Probe einer Boileauschen Übersetzung werden seiner Fünften und Achten Satyren Verdeutschung, *Der galant-gelehrten Poetisirenden Welt zu ihrer galant-gelehrten Beurtheilung übergeben*. Königsberg: Stelter, [1728].

<sup>8</sup> Gottsched scheint dem Wunsch nicht entsprochen zu haben. *Die Neuen Zeitungen von Gelehrten Sachen* enthalten keine entsprechenden Angaben über Lau. Die spätere Anzeige der Vergil-Übersetzung Laus in den *Beyträgen* ist durch ironische Distanz gegenüber dem Autor Lau geprägt; vgl. *Beiträge* 1/2 (1732), S. 230–247.

<sup>9</sup> Anspielung auf die anonym erschienene Schrift [Theodor Ludwig Lau:] *Meditationes Philosophicæ de Deo, Mundo, Homine*. [Frankfurt am Main] 1717; Nachdruck: Theodor Ludwig Lau (Erl. 6), S. 55–104.

84. JOHANN GEORG BOCK AN GOTTSCHED,  
Königsberg 25. April 1729 [50.150]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 117–120. 7 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 72, S. 153–159.

5

Mein Hertzallerliebstes Brüderchen

Ich kann nicht unterlaßen beÿ dieser abgehenden Gelegenheit mein so lang außgesetztes Schreiben zu entschuldigen. Die Ursache hievon ist nicht etwa eine kaltsinnige Freundschaft, indem ich so viel Lieb und Hochachtung gegen Dich hege alß es die schärffften Gesetze der Aufrichtigkeit erfordern; vielmehr hat der Tod meines Vaters,<sup>1</sup> meine eigene Unpäßlichkeit und manche Gattung erlittener Verdrießlichkeiten mir dazu die gröste Hindernüße in den weg gelegt. So wenig ich aber jetzo gesonnen bin Dir Klagen und Seuffzer zur Meße herüberzuschicken, so wenig läßet mich auch Deine Gewogenheit an der gütigen Genehmhaltung dieser kurtzberührten Ursachen zweifeln. Ich habe mir bißher alle mögliche mühe gegeben einige von den Preußischen Gedichten zu sammeln und müste liebstes Brüderchen von Herrn Eckard<sup>2</sup> ein pacquet zu empfangen haben. Nur beklage ich daß ich derselben vorjetzt nicht eine größere Anzahl liefern kann. Die wenigsten die man hie noch findet, verdienen kaum daß man sich die Mühe gibet selbige einzupacken und den wagen damit zu beschwehren; der Möllerin meiste Poesien sind bereits zusammen gedruckt herausgekommen<sup>3</sup> und erwahrte also eine Nachricht ob ich die besten davon abschreiben lassen solle? Herrn Liedert<sup>4</sup> habe so viel mahl um seine Gedichte gebethen. Er hat aber selbige mir noch nicht zugestellet. Die besten die ich übersende sind des H. Rath Schærmachers<sup>5</sup> sämbtliche carmina und des H. M. Kon-

<sup>1</sup> Georg Bock, Stadtchirurg in Königsberg.

<sup>2</sup> Christoph Gottfried Eckart († 1750), Buchhändler in Königsberg; vgl. Paisey, S. 49.

<sup>3</sup> Möglicherweise Gertrud Möller: Parnaßblumen oder Geistliche und Weltliche Lieder. Hamburg 1672; vgl. Karl, Goedecke: Grundrisz zur Geschichte der deutschen Dichtung. 3. Band. Dresden 1881, S. 325.

<sup>4</sup> Jakob Heinrich Liedert (1697–1776), Ratsherr und Richter im Löbenicht; vgl. Gallandi, S. 37f.

<sup>5</sup> Möglicherweise Jacob Schärmacher, Pupillen- und Steuerrat in Königsberg; vgl. Address-Calender Königsberg auf das Jahr 1733. Hamburg 1962, S. 17.

gehls<sup>6</sup> geistliche ungedruckte Gedichte. Beyde verdienen meinem wenigen Begriff nach einen ziemlichen Preiß und wirstu Wehrtes brüderchen auß denen übersendeten die beste Wahl zu treffen wißen. Ich erhalte unlängst ein paquet von einigen Manuscriptis die auß des seeligen H. Dachen<sup>7</sup> Feder gefloßen; so sehr ich mich nun anfänglich erfreuete und Dir damit zu dienen gedachte; so fand ich doch beÿm durchlesen, daß die meisten davon allbereits in seinem brandenburgischen Adler<sup>8</sup> stünden die andern aber in dem erleuterten Preußen<sup>9</sup> eingerucket wären. Viele blatter waren so durchstrichen und dermaßen unleserlich daß ich selbst nicht wuste was ich darauß machen sollte und wo ja noch einige Strophen zusammengebracht werden könnten, so würde es doch nicht der mühe wehrt seÿn etwas verstümmeltes zusammen zu klauben. So hat auch überdem Dach in seinen weltlichen Poesien nicht die Krafft darin Er in den geistlichen viele ja die allermeisten übersteiget. Unser Herr HoffRath Pietsch<sup>10</sup> gibet jetzo wenig von seinen Gedichten herauß. Das auff den Augustum verfertigte carmen so auß 2 bogen bestehet und auff dessen Ankunfft in Berlin verfertigt worden wird Dir sonderzweiffel schon bekannt worden seÿn.<sup>11</sup> Jetzterwahrter Herr Pietsch arbeitet an zweÿ schönen Wercken darunter das erstere der Orpheus welchen Er in einem Actu bereits:<sup>12</sup> alß den Verlust seiner Gemahlin beklagend entworffen; diesen sollen noch 2 andere actus folgen. Das zweÿte Werck ist die Passions Geschichte.<sup>13</sup> Hievon hat Er allbereits XI. Handlungen zum Stande gebracht und dieselbe vor 14 Tagen an Ihre

---

<sup>6</sup> Michael Kongehl (1646–1716), Bürgermeister von Königsberg.

<sup>7</sup> Simon Dach (1605–1659), Mitglied des Königsberger Dichterkreises in der Mitte des 17. Jahrhunderts.

<sup>8</sup> Simon Dach: Chur-Brandenburgische Rose, Adler, Löw und Scepter ... poetisch besungen. Königsberg: Friedrich Reusners Erben, 1680; vgl. Dünnhaupt, Simon Dach, Nr. 6.1.

<sup>9</sup> Erleutertes Preußen Oder Auserlesene Anmerckungen, Ueber verschiedene zur preußischen Kirchen-, Civil- und Gelehrten-Historie gehörige besondere Dinge. Hrsg. von Michael Lilienthal. Königsberg: Martin Hallervords Erben, 1724ff.

<sup>10</sup> Johann Valentin Pietsch; Korrespondent.

<sup>11</sup> Johann Valentin Pietsch: Die seltenen Verdienste Sr. Königl. Majestät Friedrich Augustus, Königes in Polen und Chur-Fürsten zu Sachsen, bey dero glücklichen Ankunfft in Berlin. Anno 1728. In: Pietsch, Gebundne Schriften, S. 111–115.

<sup>12</sup> Pietsch konnte sein Oratorium *Orpheus* nicht zum Abschluß bringen. Zu den erhaltenen Fragmenten vgl. Hülle, S. 118f.

<sup>13</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 50, Erl. 12.

Mayt. die Königin von Preußen<sup>14</sup> geschrieben übersendet. Wie bald die übrigen erfolgen mögten, kann ich nicht sagen, es mögte aber wohl noch eine gute Zeitlang dauern dieweil Er in dem XI. actibus erst biß an den Fall Petri gekommen. So viel kann ich versichern, daß diese Arbeit eine von den allerbesten ist so man jemahß in solcher Gattung Gedichte gesehen, und daß sie des Herrn Brockes Poetische Passionsbetrachtungen<sup>15</sup> sehr weit übersteiget. Er hat eine allgemeine Betrachtung des leydens Christi vorausgesetzt, welche über alle maßen wohl gerathen. So viel alß ich beým durchlesen behalten können so ist der Anfang also: „So läst die Sehnsucht unter Grauen, mein halbverhülltes Angesicht ein greßliches Geheimnüß schauen, o Lust die mir das Hertze bricht, ich leyde Pein beÿ Jesus Quaalen und bin vor freudigkeit entzückt, weil schon die Seeligkeit mit morgen Strahlen auß diesem rothen Himmel blickt. p In den recitativen hat Er mehrentheilß die biblischen Worte beÿbehalten welches mir sonderlich gefällt; der weinende Petrus ist so lebhaft außgedrucket, daß ich dergleichen noch nichts gesehen. An den Kayser Carl wird nicht mehr gedacht und glaube ich kaum daß Er so bald mögte zu Ende gebracht werden.<sup>16</sup> Liebstes Brüderchen! erweise mir doch die Gefälligkeit und bericht mir mit nächstem wann Du Deine Preußische Sammlung<sup>17</sup> herauszugeben gedenckest, damit ich mich hiernach einiger Ursachen willen richten könne. Ich habe unter andern Hoffnung einige ungedruckte Uebersetzungen des H. Hoff-Rath Pietschen zu erhalten, welche dem werk ein sehr schönes ansehen geben würden; So bin ich auch vor einigen Tagen so glücklich worden, beÿ einem meiner guten Freunde des Roelings weltliche Poesien größtentheilß anzutreffen,<sup>18</sup> darunter ich einige sehr schöne Gedancken angetroffen. Es wollte derselbe gute Freund diesen colligirten Band von carminibus ich weiß nicht auß was vor einem Bedencken mir nicht communiciren; doch versprach Er mir die besten so ich außgesuchet abschreiben zu laßen. Der H. Eckard will wie es scheint sich nicht viel Mühe geben die Sache zu pousiren, und meÿnet Er man könne ohne große Schwürigkeit leicht einen

<sup>14</sup> Sophia Dorothea (1687–1757), Tochter Georgs I., König von England und Kurfürst von Hannover.

<sup>15</sup> Barthold Heinrich Brockes: *Der für die Sünde der Welt gemarterte und sterbende Jesus*. Hamburg: Neumann, 1712 und spätere Ausgaben.

<sup>16</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 2, Erl. 8.

<sup>17</sup> Vgl. Einleitung.

<sup>18</sup> Johann Rölting (1634–1679); zu seinen Kasulgedichten vgl. VD 17.



Stoß von carminibus zusammen rafften. Diejenige so gesammlete Gedichte besitzen haben sie mehrentheils alle zusammen gebunden, da läset es also sich nicht thun daß man die besten herauß schneide; u. zum Abschreiben habe ich wenig Gedult. Diese Vorsorge sollte also billig der Verleger übernehmen. Ich bitte zugleich mir die grosse Liebe zu erweisen und von denen Gedichten die von mir geschmiedet worden kein einziges in die Sammlung einzurücken, weil ich mich derselben schämen muß. Sollte Es Dir nicht beschwehrlich fallen mir eine Verzeichnüß von denen so Du von mir besitzest mir zukommen zu lassen so würdestu liebstes brüderchen mich ungemein verbinden. Ich wollte wo ja derselben einige des Drucks gewürdiget werden sollten sie gerne noch einmal übersehen und alß denn schon zu rechter Zeit ehe der Anfang zum Druck gemacht worden damit einkommen auch einige geschriebene auß meinen chartequen auffsuchen; anders aber, würde es mich empfindlich schmerzen wenn ich etwas in der Sammlung von mir erblickte, welches ich gerne unterdrücket wünschen mögte. So erweise mir demnach die Liebe und melde mir doch die Zeit wenn sie unter die Presse kommen dürfften damit ich mich hiernach richten und also Dir diejenige die ich etwa privilegiren mögte geschrieben zusenden könne. Ich zweiffle nicht Du werdest mir diese Güte erzeigen da ich zu allen Gegendiensten mich gerne bereit darstellen will. Dein auff M. Seger<sup>19</sup> und Arnold<sup>20</sup> gefertigtes Carmen<sup>21</sup> mögte mir gerne ausbitten. Es ist selbiges allhier durch M. Seger allenthalben aufgesuchet und suppressiret worden; dahero es wenigen zu Gesichte gekommen. M. Arnold ist Professor ethices extraordinarius geworden,<sup>22</sup> und wird diese Woche in Königsberg erwartet. Ich bin ein competent um dieses Professorat gewesen; allein was will man thun. Die jungen Schlingel welche in den Hallischen Saltzkoten<sup>23</sup> geräuchert seÿn haben jetzo hie den Vorzug und halte es ungemein schwehr vor dieselbe durchzukommen. H. Arnold soll überdem die chrematistic<sup>24</sup> wie man

<sup>19</sup> Johann Georg Segers (1705–1760), immatrikuliert im Wintersemester 1714 (vgl. Königsberg Matrikel, S. 286), erlangte im Oktober 1728 in Halle die Magisterwürde (vgl. Halle, Matrikel 1, S. 415).

<sup>20</sup> Daniel Heinrich Arnoldt; Korrespondent.

<sup>21</sup> Nicht ermittelt.

<sup>22</sup> Daniel Heinrich Arnoldt wurde 1729 zum Professor für praktische Philosophie ernannt.

<sup>23</sup> Bock spielt auf Arnoldts Beeinflussung durch den Pietismus während seines Studiums in Halle an. In den Saltzkoten wurde das Salz in Sudpfannen gesotten.

<sup>24</sup> Gütererwerb durch Tausch. Arnold wird damit vorgeworfen, seine Professur durch Bestechung erlangt zu haben.

hört gebraucht haben. Die Universität ist allhie in einem so kläglichen Zustande daß sie einer Trivial Schule nicht unähnlich siehet. Die Philosophia lieget am hectischen Fieber und die übrige Wissenschaften sind auch schlecht genug besetzt. Die besten Leute werden jetzo der Academie entzogen. M Mecklenbourg<sup>25</sup> ist Caplan im Löbenicht und dem M. Sahn<sup>26</sup> 5 adjungiret worden. H. Teske<sup>27</sup> ist Professor ordinarius Phÿsices und hat eine Dissertation vom Feuer Stein geschrieben.<sup>28</sup> Er wird ehestens auch eine vom Klunckermoß schreiben<sup>29</sup> und wird das Kupffer allbereits dazu gestochen. Schreibe mir doch von Deinem Zustande? Sonderzweiffel wirstu vergnügter leben alß ich, und bewundere ich so oft ich an Dich gedencke die Fustapffen göttlicher Vorsehung indem Du zu Deinem Glücke 10 auß Preußen Dich begeben. M Backhusius<sup>30</sup> ist Prediger in Thierenberg; H Candidat Siegfried<sup>31</sup> Pfarr in Preußisch Holland worden. Mons. Rappolt<sup>32</sup> wird mit ehesten in Leipzig ankommen und werde ich durch denselben auch etwas herüberzuschicken mich bemühen. M. Kreuschner<sup>33</sup> setzt 15 seine Liebe gegen Dich annoch immer fort und wird jetzo bey uns immer beliebter, da Er es in seinen Predigten den meisten zuvorthut. D. Quandt<sup>34</sup> behauptet noch immer den Preiß des grösten Redners an unserm Orte und erkläret anjetzo in seinen Predigten den Propfeten Jonam. Die Jungfer Schulzin<sup>35</sup> welche vor einiger Zeit mit dem Knecht eine zu genaue conversation 20 gehabt ist auff 2 Jahr ins Zuchthauß condemniret und Ihr Vater der

<sup>25</sup> Johann Jacob Meckelburg († 1770); vgl. unsere Ausgabe Nr. 1, Erl. 4.

<sup>26</sup> Arnold Heinrich Sahme (1676–1734), Diakon an der Löbenichtschen Kirche.

<sup>27</sup> Johann Gottfried Teske (1704–1772), 1728 außerordentlicher Professor der Logik und Metaphysik, 1729 Professor der Physik in Königsberg; vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 396; Pisanski, S. 546.

<sup>28</sup> Johann Gottfried Teske: *De igne ex chalybis silicisque collisione nascenti*. Von dem gewöhnlichen Feuer-Schlagen, so vermittelst des Stahls und Steines geschieht. Königsberg: Reusner, 1729.

<sup>29</sup> Milchsuppe mit Mehlklümpchen; vgl. Preußisches Wörterbuch 3, Sp. 364.

<sup>30</sup> Johann Martin Backhusius (1694–1756), 1729 Pfarrer in Thierenberg; vgl. Arnoldt, Nachrichten, S. 17f.

<sup>31</sup> Christian Siegfried (1701–1759), 1729 Diakon in Preußisch-Holland, 1758 Erzpriester im selben Ort; vgl. Arnoldt, Nachrichten, S. 373–378.

<sup>32</sup> Karl Heinrich Rappolt; Korrespondent.

<sup>33</sup> Johann Heinrich Kreuschner; Korrespondent.

<sup>34</sup> Johann Jacob Quandt; Korrespondent.

<sup>35</sup> Nicht ermittelt.

Capplan Schultz<sup>36</sup> soll 200 Rthl Strafe geben. Die Autorität des D. Rogallen<sup>37</sup> wächst immer höher, und außer dem daß Er oft Handbriefe vom Könige<sup>38</sup> erhält so wird niemand zu geistlichen Bedienungen befördert, es sey denn daß Er zuvor von ihm ein Testimonium vitæ und doctrinæ erhalten. Die Dissertat. so neulich von Dir ans Licht gestellet worden<sup>39</sup> hat einen allgemeinen Beyfall erhalten und wünschet man die antiwolfianam<sup>40</sup> bald zu sehen. Der jüngste Herr Bruder<sup>41</sup> studieret allhie mit gutem Success und da ich die Ehre habe Ihn in der deutschen oratorie und Poesie zu unterrichten, so muß ich zugleich mit vielem Vergnügen melden wie Er in diesen beyden Wißenschafften einen fahigen Kopff und guten Eýfer sehen läßet und hat Er in unterschiedenen mir communicirten praxibus erwiesen, daß Er mit der Zeit was besonderes darin leisten werde. Ich nehme an allem Guten Theil welches Dich und Deine wehrteste Angehörige betrifft; und so wie ich keine Gelegenheit verabsäumen werde alle Merckmahle einer unverfälschten Treue und Zuneigung gegen Dich sehen zu lassen, so wird mir auch nichts angenehmeres seyn alß wenn Du mich durch eine beständige Gegenliebe überzeugen wirst, daß ich seyn muß Dein

ergebenster Freund und Diener/ M Bock.

In der größten Eýl/ Königsberg den 25 April 1729.

---

<sup>36</sup> Wahrscheinlich Christoph Schultz (1660–1736), 1721 Diakon an der Haberbergischen Kirche. Kaplan ist eine ältere Bezeichnung für Diakon.

<sup>37</sup> Georg Friedrich Rogall (1701–1733). Als Pietist konnte Rogall mit Unterstützung des preußischen Königs in Königsberg großen Einfluß erlangen.

<sup>38</sup> Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), König in Preußen.

<sup>39</sup> Gottsched: *Vindiciarum systematis influxus physici sectio posterior philosophica caput primum anti-cartesianum*. Leipzig: Breitkopf [1728]; Mitchell Nr. 40. Die Disputation fand am 18. August 1728 statt.

<sup>40</sup> Gottsched kündigt im § XXII der Dissertation eine Fortsetzung an, die sich gegen Leibniz richten soll. Die entsprechende Disputation erfolgte am 22. Dezember 1729; vgl. unsere Ausgabe Nr. 42, Erl. 7.

<sup>41</sup> Johann Reinhold Gottsched (1710–1759).

85. MICHAEL LILIENTHAL AN GOTTSCHED,  
Königsberg 25. April 1729 [79]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 115–116. 4 S. An den unteren Rändern von Bl. 115v und 116v von fremder Hand quer zum Text mit Bleistift geschriebene 5  
Stadtnamen und Zahlenangaben.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 71, S. 150–153.

HochEdel und Hochgelahrter Herr Collegiate,/ hochwehrtester Gönner!

Durch Herrn Kaufmann Dorn,<sup>1</sup> so mit Herrn Müllern<sup>2</sup> in Mascopie<sup>3</sup> stehet, habe für etlichen Wochen einen Brief an Dieselbe mitgegeben.<sup>4</sup> Ich 10  
vernehme aber, daß derselbe nicht über Leipzig gegangen sey; sondern in Berlin den Brief an Ew. HochEdlen auf die ordinaire Post gegeben habe. Weil ich denn bißher keine Antwort darauf erhalten, so muß fast fürchten, daß mein Brief nicht eingelauffen sey, welches mir sehr unlieb wäre, weil 15  
außer dem eingelegten Gelde, mancherley an Sie geschrieben, davon eine beliebige Antwort mir ausgebethen hätte. Doch wil noch das beste hoffen, und dafern dieser Brief etwas späthe in Leipzig angekommen, so werde nochmals dienstlich bitten, die darinn aufgetragene Commissiones für mich auszurichten; wogegen alle Gelegenheit hin wieder zu dienen, mit 20  
Freuden annehmen werde.

Da nun Herr Eccard<sup>5</sup> in Leipzig ist, so kan durch Ihn alles an mich versendet werden, was Ew. HochEdlen für mich gesamlet; wie er denn das ausgelegte Geld alles refundiren wird. Es wird auch von Danzig ein Päcklein emballirte bücher, durch Herrn Treykorn<sup>6</sup> an dieselbe adressiret 25  
seyñ; solch Päcklein belieben sie an Herrn Eccard abzugeben, der es nebst andern Büchern nach Franckfurt am Maÿn an Herrn BurgerMeister Uffen-

---

<sup>1</sup> Möglicherweise der Königsberger Drucker und Verleger Martin Eberhard Dorn († 1752); vgl. unsere Ausgabe Nr. 79, Erl. 1.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Maskopie, Maschkopie: Gemeinschaftsarbeit, Unternehmung, an der mehrere Partner beteiligt sind; vgl. Preußisches Wörterbuch 3, Sp. 1141.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 79.

<sup>5</sup> Christoph Gottfried Eckart († 1750), Verleger in Königsberg; vgl. Paisey, S. 49.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

bach<sup>7</sup> spediren wird. Das ausgelegte Fuhrlohn wird H. Eccard restituiren. Dafern diese Meße, die neue Edition von Struvij Introductione in notitiam rei literariæ<sup>8</sup> fertig worden, so bitte von Hn. Baillard<sup>9</sup> die Exemplaria, die er mir pro studio & labore meiner Annotationum zudedacht hat, abzufordern und an Herrn Eccard abzugeben, der sie bey seine Sachen beypacken wird.  
 5 Weil ich fürchte daß der obbemeldete Brief nicht eingelauffen seyn dörrfte |:in welchen unter andern auch den Catalogum derer Kupferstiche von Gelehrten Leuthen geleet hatte:| so übersende denselben noch einmahlen, mit Bitte bey dieser Meßzeit für die Augmentation unsrer Pinacotheqve zu  
 10 sorgen, und eine gute accession mitzusenden. Auf den Fall aber der Catalogus der Kupferstiche schon eingelauffen wäre, so kan ein Exemplar davon an einen Nürnbergischen Buchhändler gegeben werden, damit derselbe an diesem Ort |:wo der rechte BilderOrt ist,| bey den Kunsthändlern Kupferstiche aufsuchen möge. Herr *Sigm. Jac. Apin*, Professor am Gymnasio zu  
 15 Nürnberg hat voriges Jahr drucken laßen eine Anleitung,<sup>10</sup> wie man solche samlen solle; wie wäre es, wenn man an denselben den Catalogum unsrer Sammlung einsendete, und Ihn ersuchte, unser Vorhaben zu secundiren. Finden sie solches für rathsam, so haben Sie doch die Güte und schreiben desfalls an Ihn  
 20 In der von bünauischen Reichshistorie ist ein sauber portrait dieses wakern Mannes.<sup>11</sup> Könnte man daßelbe nicht besonders vom Verleger erhandeln? Noch eins! Ich habe Herrn Eccardten mitgegeben die auf den seel. Herrn Secretarium Bartschen<sup>12</sup> von mir gehaltene Leichpredigt,<sup>13</sup> daß sie aldorten

<sup>7</sup> Zacharias Conrad von Uffenbach (1683–1734), Handschriften- und Büchersammler, 1727 und 1729 Inhaber des jüngeren Bürgermeisteramts; zur Verbindung zu Lilienthal vgl. auch den Brief Uffenbachs an Lilienthal vom 28. Oktober 1731, in: *Acta Borussica* 3 (1732), S. 842.

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 61, Erl. 2.

<sup>9</sup> Ernst Claudius Bailliar († 1753), 1696 Verleger in Jena; vgl. Paisey, S. 8.

<sup>10</sup> Siegmund Jakob Apin: *Anleitung wie man die Bildnisse berühmter und gelehrter Männer mit Nutzen sammeln und denen dagegen gemachten Einwendungen gründlich begegnen soll.* Nürnberg: Adam Jonathan Felsecker, 1728.

<sup>11</sup> Heinrich von Büнау: *Genau und umständliche Teutsche Käyser= und Reichs=Historie. Erster Theil.* Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1728, Frontispiz.

<sup>12</sup> Heinrich Bartsch (1667–1728); vgl. unsere Ausgabe Nr. 61, Erl. 4.

<sup>13</sup> Vgl. Michael Lilienthal: *Die Kennzeichen des geistlichen Lebens ... bey dem Anno 1728. den 1. Julii angestellten Leichbegängniß Herrn Heinrich Bartschen ... Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1729].* Der Druck enthält neben Lilienthals Predigt und den Personalia Bartschs keine weiteren Texte.

soll gedruckt werden, und das zwar unter wählender Meße, damit H. Eccardt sie mit anher bringen könne. Die Erben<sup>14</sup> des seel. Mannes sind entweder undanckbahr, oder wollen die Kosten nicht dran wenden, das Andencken des seel. Herrn zu conserviren. Daher ich denn die Kosten dazu geben will; und hiedurch dienstlich bitte zum wohlverdienten Nachruhm des seel. Mannes auch etwas aufzusetzen; imgleichen Herrn HofRaht Mencken<sup>15</sup> und Herrn D Mascau<sup>16</sup> um einige Zeilen anzusprechen.<sup>17</sup> Der seel. Mann pflegte von diesen beyden Herren viel zu machen, und sie werden hoffentlich diesen Liebesdienst ihm nicht denegiren; nur müste ihr Aufsatz kurz verfaßet seyn. So sie aber in so kurzer Zeit nicht fertig werden könnten: so werde zum wenigsten von ihrer geschickten Feder etwas ausgebeten haben. Der seel. Mann war in der That, ein Mecenat der studien, und hat denen studierenden viel Liebe erzeiget. Er ist also wehrt daß man sein in Ehren gedencke. Sie recommendiren doch dem Hn. Eccardt einen guten Buchdrucker, der die Predigt sauber und zierlich drucken möge; nehmen auch unbeschwerd die Correctur über sich. Die Predigt kan in 4to gesetzt werden, und wo einige Decorationes könnten dabey kommen, wäre es um so viel beßer.

Das Vertrauen so ich gegen Ew. HochEdlen gefaßet, wird meine Künheit entschuldigen, daß ich mit so vielen Commissionen Ihnen beschwerlich falle. Ich werde mich aber bemühen für die gehabte Mühewaltung in der That erkenntlich zu seyn. Der ich übrigens, in Erwartung einer baldigen Antwort |:die nur über die ordinaire Post kann gesendet werden:| beharre

Ew. HochEdlen/ Ergebenster diener/ MMichael Lilienthal.

Königsberg/ d. 25. April 1729.

<sup>14</sup> Über die Ehefrauen und Nachkommen Bartschs vgl. Michael Lilienthal: Die Kennzeichen des geistlichen Lebens, 1729, S. 30f.

<sup>15</sup> Johann Burkhard Mencke; vgl. Einleitung.

<sup>16</sup> Johann Jacob Mascov (1689–1761), 1719 ordentlicher Professor der Rechte in Leipzig.

<sup>17</sup> Gedruckte Äußerungen Menckes und Mascovs über Bartsch konnten nicht ermittelt werden.

PS. Ich habe beygehend selbst an Herrn Apin<sup>18</sup> geschrieben, welchen Brief mit einem Nürnbergischen Buchhändler mitzugeben bitte. Solte aber der, durch Herrn Dorn an Ew. HochEdlen versendete Brief nicht eingelauffen seyn, so belieben sie diesen an Herrn Apin gestellten Brief aufzubrechen, und den Catalogum der Kupferstiche sich zuvor abschreiben zu laßen. Das  
5 Geld für das abschreiben, stellen sie, wie alle andre Unckosten auf mein Conto, so mit Danck soll bezahlet werden.

Ich hatte fast das allernöthigste vergeßen. Man verlangt hin und wieder eine neue Auflage meines vorhin edirten Thaler=Cabinets.<sup>19</sup> Ich habe das-  
10 selbe über die helffte vermehret und das beygelegte Directorium<sup>20</sup> wird meine Meynung eröffnen, wie ich es gerne gedruckt hätte. Herr Eccard will, und wil es auch nicht verlegen, weil er nichts hazardiren mag; und der hazard bey diesem Werckchen so groß nicht ist. Am Abgange zweifle gar nicht, wenn es nur accurat gedruket wird. Ich übersende also mein Exem-  
15 plar an Ew. HochEdlen mit bitte die Sache aldort mit Herrn Eccard zu überlegen, ob er den Verlag wolle auf sich nehmen: Wo nicht, so wird es vielleicht aldort ein andrer thun, und ein gut honorarium |:so ich Ew. HochEdlen gern cedire, aber den bogen nicht unter einen Ducaten zu laßen ersuche:] dafür accordiren. Mir dinge nur 40. à 50. Exemplaria aus.  
20 Solte aber auch aldort nichts damit zu thun seyn, welches in der Meßzeit leicht zu erfahren seyn wird; so bitte dienstlich mir mein MSCtum mit Herrn Eccarden zu remittiren, da ich es alhier auf meine Kosten wil drucken laßen.

---

<sup>18</sup> Siegmund Jakob Apin (1693–1732) wirkte zu diesem Zeitpunkt noch als Professor der Logik und Metaphysik am Nürnberger Egidiengymnasium, er wurde im selben Jahr Rektor der Ägidienschule in Braunschweig.

<sup>19</sup> [Michael Lilienthal:] *Auserlesenes Thaler-Cabinet*. 2. Auflage. Königsberg: Christoph Gottfried Eckart, 1730.

<sup>20</sup> Nicht überliefert.

86. DANIEL STOPPE AN GOTTSCHED,  
Hirschberg 26. April 1729 [56.115]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 121. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 73, S. 159–160.

5

Wohl=Edler, Hochgelahrter/ Insonders Hochzuehrender Herr Magister!

In dienstf. Antwort auff Dero letzteres bin Ihnen höchst verbunden vor die Erinnerung, daß die langen 8 füssigen Verse zu einem Sinn=Gedichte zu weitläufftig wären. Sie haben vollkommen Recht. Ich erkenne meinen Fehler, nachdem mir Dero angenehmer Bericht die Augen eröffnet hat. Ich habe noch zu viel Mercurium bey mir, der sich noch nicht recht will figiren lassen und dieser hat mich zu der Unachtsamkeit gebracht, daß ich in Ausdruckung meiner flüchtigen und wanckelmüthigen Gedancken nicht überlegt habe, daß [an]<sup>i</sup> Erwählung einer geschickten Gattung der Verse etwas gelegen sey. Beyfolgende Sinn=Gedichte<sup>1</sup> habe aus der Bibliotheque des Gens de Cour<sup>2</sup> übersetzt, die Ihnen nicht unbekannt seyn wird. Zugleich bitte um einigen Unterricht was ich mit den Eidexen machen soll, von denen die 12. fable livr: I. des H.n dela Motte handelt.<sup>3</sup> Les Lezards weiß ich anders nicht auszudrucken als durch: Eidexen, und das verdammte Wort ist so ungeschickt, daß ich es bey keiner Gattung von Versen anbringen kan ohne wieder die Prosodie zu sündigen; ingleichen stehe ich im Zweifel, ob Sirene mit dem deutschen Worte: Meer=Weib zu geben sey oder ob ich besser thue wenn auch im Deutschen Sirene mit Sirene ausdrücke? Ich hoffe von Ihnen einer Antwort gewürdiget zu werden, die mir vollkommnes Licht geben wird. Den gewöhnlichen Beytrag<sup>4</sup>

<sup>i</sup> *Papierschaden, Lesung nach A*

<sup>1</sup> Vgl. Einige Sinn=Gedichte von Daniel Stoppe. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730, S. 336.

<sup>2</sup> François Gayot de Pitaval: Bibliotheque des gens de cour, ou melange curieux des bons mots ... 1–6. Nouvelle édition. Paris: Théodore Le Gras, 1732 (zuerst Paris 1723–1725).

<sup>3</sup> Vgl. Antoine Houdar de La Motte: Les deux lezards. In: Fables nouvelles ... Quatrième édition. Amsterdam: R. u. J. Wetsstein, G. Smith, 1727, S. 83–85.

<sup>4</sup> Mitgliedsbeitrag für die Deutsche Gesellschaft; vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1727, S. 16, Nr. XXVI.



wird Überbringer<sup>5</sup> dieses an meiner statt besorgen. Schließlich wünsche nichts mehr als Gelegenheit zu finden Dero viele Mühe und Beschwerung, womit Sie von mir geplagt werden, einiger massen zu ersetzen; ich wollte wohl sagen, ich wünschte sie vollkommen zu ersetzen, allein in dieser Welt bringt man's zu  
 5 keiner Vollkommenheit. Inmittelst werde stets mit aller Ergebenheit seyn

WohlEdler, Hochgelahrter/ Insonders Hochzuehrender Herr Magister/  
 Dero/ ergebner Knecht/ Daniel Stoppe.

Hirschberg d: 26. April. 1729.

Herrn/ Herrn M. Johann/ Christoph Gottsched, Senior/ der Deutschen  
 10 Gesellschaft/ In/ Leipzig

87. FRIEDRICH CHRISTOPH NEUBOUR AN GOTTSCHED  
 UND DIE DEUTSCHE GESELLSCHAFT,  
 Göttingen 1. Mai 1729 [177]

**Überlieferung**

15 Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 124. 2 S.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 76, S. 162.

HochEdle Vest hoch und wohlgelahrte/ Insonders hochzuehrende Herren.

Ewr HochEdl geehrteste Zuschrift, und die geneigte Mittheilung des  
 Verzeichnißes der deutschen Schriffen, welche die Gesellschaft vom Jahr  
 20 1719, bis 1723, gesammelt,<sup>1</sup> verbindet mich, nebst schuldigster Zurück-

---

<sup>5</sup> Nicht ermittelt.

<sup>1</sup> Verzeichniß Aller Teutschen Poetischen Schriffen, Welche die ... Teutsch-übende Poetische Gesellschaft, vom Jahre 1719. biß 23. zu gemeinschaftlichem Nutzen gesammelt hat. Leipzig: Jacob Schuster, 1724; vgl. auch Waniek, S. 25. Eine detaillierte Beschreibung des Verzeichnisses bei Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 178f.

Lieferung des letztern, zu einer ergebensten Dancksagung, für die mir hierunter erwiesenen Gefälligkeit.

Ich wünsche sehr, daß die Hoffnung, dieses Verzeichniß bald vollständiger und häufiger haben zu können, mit nächsten möge erfüllet werden. Mittlerweile ersuche Ew HochEdl. jedoch mit dem Vorbehalt, daß Sie 5  
meine Freyheit nicht ungütig nehmen, einen Auszug derjenigen deutschen Grammaticken, Ortographien, Etymologien, Syntaxen und überhaupt aller zur Sprach-Kunst gehörige deutschen bücher, welche die Gesellschaft seit A. 1723 bis hierher gesammelt, und diesem Catalogo noch nicht ein-  
verleibet sind, nebst Beyfügung des Verfaßers, formats, ortes und Jahres, da 10  
sie gedrucket, entweder bey Überbringern<sup>2</sup> dieses, oder, da solches sogleich nicht geschehen kan, bey der ordentlichen Post, auff meine Kosten, mit dem fodersahmsten, mir zukommen zulaßen.

Beykommendes Schreiben<sup>3</sup> bitte gehörigen Orts ohnschwehr zu überrei-

---

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Gemeint ist möglicherweise ein lateinischer Brief von Nebour an Johann Burkhard Mencke vom 9. August 1728 (Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 70–71; Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 48, S. 99, Exzerpt). Den ganzen Sommer hindurch habe Nebour sich nicht den schönen Wissenschaften widmen können, teils wegen Krankheit, teils wegen Reisen und nutzloser anderer Beschäftigungen. Er berichtet von seiner Rezensententätigkeit über die Moyleschen Werke (The whole works of Walter Moyle ... To which is prefixed some account of his life and writings, by Anthony Hammond. London: Samuel Briscoe, 1727); „the sacred Classics“ (Anthony Blackwall: The Sacred Classics defended and illustrated ... In Two Parts. London: Rivington, 1725); „the scheme of literal Prophecies“ (Anthony Collins: The Scheme of Literal Prophecy Considered. London 1726) sowie „William Kerr’s Remarks“ (bibliographisch nicht ermittelt). Die übrigen ihm anvertrauten englischen Werke habe er Johann Heinrich Stuß (1686–1775), der sich demnächst nach Gotha begeben werde, zur Rezension weitergegeben. Auch Mencke möge Gottsched Wohlergehen wünschen, Nebour verdanke ihm viel, mehr noch verdanke er der Deutschen Gesellschaft, die ihn in die Reihe ihrer Mitglieder aufnahme wolle. Er fürchte indes, sich dieser Ehre als zu wenig würdig zu erweisen. Inzwischen denke er über eine Abhandlung über den Gebrauch und Mißbrauch von Fremdwörtern im Deutschen sowie über Betrachtungen der deutschen Sprache nach dem Vorbild von Claude Favre de Vaugelas (1585–1650) nach. Er werde diese Arbeiten vor ihrer Veröffentlichung der Deutschen Gesellschaft zur Prüfung einreichen. Christoph August Heumann (1681–1764) lasse auf das Herzlichste grüßen und das beifolgende Päckchen überreichen. Nebour sei inzwischen sicher, daß ihm die Stahlschen Pillen geholfen haben. Er bittet Mencke, ihm auf der Leipziger Messe zwei weitere Kapseln zu beschaffen.

chen, und versichert zu seyn, daß Ich mit vieler Hochachtung ohnaußez-  
lich beharre

Ew HochEdl: HochEdl./ Meiner Hochzuehrenden Herren/ Ergebenster  
Diener/ FC Neubour.

5 Göttingen/ den 1 May/ 1729.

88. CHRISTIAN WOLFF AN GOTTSCHED,  
Marburg 1. Mai 1729

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 123. 1 S.

10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 75, Bl. 161–162.

Wolff versichert Gottsched seiner Wertschätzung und begrüßt es, daß Gottsched auch  
außerhalb Leipzigs Wirkungsmöglichkeiten für sich in Betracht zieht. Er hat Gottscheds  
Bitte an den Danziger Ratsherrn Ehler weitergeleitet, der sie nach seinen Möglichkeiten  
erfüllen wird. Wolff will die Danziger beglückwünschen, wenn sie Gottsched gewinnen,  
15 und sagt Gottsched alle weitere Unterstützung zu.

Viro Clarissimo atque Doctissimo/ Jo. Christoph. Gottschedio/ S[alutem]  
P[lurimam] D[icit]/ Christianus Wolfius.

Dudum, Vir Clarissime, egregias animi Tui dotes et doctrinam exasciatam  
perspexi atque in pretio habui, et me a Tui similibus amari gaudeo. Perpla-  
20 cet propositum Tuum, quod de sede Lipsiæ figenda non ita cogites, ut et  
alibi ingenii Tui dotes præclaras explicare velis, siquidem ferat providentia  
divina. Exposui desiderium<sup>1</sup> Tuum Viro Amplissimo Oehlero,<sup>2</sup> apud Ge-  
danenses Senatori gravissimo, nec dubito fore, ut ad id explendum confe-  
rat, quod suum est. Ego non tam Te, quam Gedanenses felices prædicabo,  
25 si Te doctorem nacti fuerint. Quod vero ad me attinet, nullam unquam oc-

<sup>1</sup> Über Gottscheds Bemühungen um eine Anstellung am Danziger Gymnasium, für  
die er offenbar Wolffs Empfehlung erbeten hat, vgl. Einleitung.

<sup>2</sup> Karl Gottlieb Ehler; Korrespondent.

casionem prætermittam, quo rebus Tuis utcunque pro virium mearum tenuitate consulere potero. Vale et me porro ama. Dabam Marburgi Cattorum d. 1 Maji. 1729.

Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Maitre és Arts & Lecteur/ en Philosophie/ à/ Leipsic. 5  
par-couv.

89. DANIEL HEINRICH ARNOLDT AN GOTTSCHED,  
Halle 8. Mai 1729 [75]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 125–126. 3 S. 10

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, nicht numeriert, S. 162–164.

HochEdler, Hochgelahrter/ Insonders hochgeneigter Herr Magister!

Daß Dero geneigte Zuschrift, so mir in Jena eingehändiget worden,<sup>1</sup> vorietzo nur beantwortet wird, muß Ew. HochEdl. billig frembde scheinen; wenn ich aber versichern kan daß ich nach meiner Zurückkunfft in Halle 15  
kaum einige Tage in völliger Gesundheit zurückgeleget, daß mir die Veränderung der Wohnung einige Verdrieslichkeiten verursacht, daß ich nur vor 2 Tagen von Cöthen<sup>2</sup> zurückgekommen, und daß ich endlich ungewiß gewesen, ob ich nicht selbstn die Leipziger Meße besuchen müste, so hoffe Ew. HochEdl. werden meine Nachlässigkeit nach den Gesetzen der 20  
Liebe und nicht der Billigkeit beurtheilen. Ich erinnere mich daß in der gemeldeten Zuschrift Ew. HochEdl. mich Dero Güte in einem Glückwunsche zu der mir ertheilten Stelle versichert,<sup>3</sup> und da ich in dem Begriff gewesen meine Danckbarkeit deswegen an den Tag zu legen, so vernehme 25  
daß solches am füglichsten durch das Recht der Vergeltung geschehen

<sup>1</sup> Über Arnoldts Reise nach Jena konnte nichts ermittelt werden.

<sup>2</sup> Über die Gründe von Arnoldts Aufenthalt in Köthen konnte nichts ermittelt werden.

<sup>3</sup> Arnoldt erhielt 1729 die außerordentliche Professur für praktische Philosophie in Königsberg.

könnte.<sup>4</sup> Mein aufrichtiger Wunsch gehet also dahin daß da Gott Ew. HochEdl. eine offne Thüre zeigt seine Ehre zu retten, die von demselben Dero werthen Person mitgetheilte vielfältige Gaben der Natur, auch dazu immer mehr und mehr mögen angewendet werden die Herrlichkeit des  
 5 Gebers auch aus dem Wercke der Schöpfung zu erkennen, und die Gemüther sovieler jungen Leute zu dem Erkenntniß des ihnen so verborgenen Schöpfers gesichert werden möchten und also eine Handleitung erlangten Gott mit desto größerer Verehrung in dem Reiche der Gnaden als einen allweisen, allmächtigen und gütigen zu bewundern. In diesem meinem  
 10 Wunsche bestärcket mich von deßen Erfüllung das Andencken der schon in Königsberg von Ew. HochEdl. in dieser Art der Betrachtungen angewendete vielfältige Arbeit, so auch bey mir nicht ohne Bewegung gewesen, und ich habe die Zuversicht daß der weise Gott seine weißheit auch dadurch retten werde indem er der Welt zeigt, daß er keine Gaben vergebens aus-  
 15 theilet, sondern sie schon zu Beförderung seiner Ehre anzuwenden weiß. Ob ich gleich nicht wüste daß die Unwissenheit in Königsberg so groß wäre, wie sie Ew. HochEdl. berichtet worden<sup>5</sup> und wohl gar das Gegentheil zu glauben geneigt wäre, so werde dennoch Dero Ermunterung gemäß dieses meine größte Sorge seyn laßen, so viel mir Gott bey meinem sehr kränk-  
 20 lichen Zustande und Jugend, welche mit großer Untüchtigkeit allerdings vergesellschaftet ist, Gnade verleihen wird, daß ich den großen Gott so groß mache als es nur möglich ist; und ich bin völlig überzeuget daß da er mich beruffen, er vonselbst sich werde genöthiget sehen seine Ehre zu retten, welche Zuversicht mein einziger Grund der Freudigkeit ist, mit  
 25 welcher ich die Stelle anzutreten gedenke. Da im übrigen der Überbringer dieses, H. M. Jester<sup>6</sup> von der Beschaffenheit der Lilienthalischen Arbeit<sup>7</sup> den besten Bericht ertheilen kan, so habe hievon nichts melden wollen, und den Aufsatz derjenigen Kupfer-Stiche so ich vor den H. M. Lilienthal erhandelt deßwegen nicht mittheilen können weil dieselbe bereits läng-  
 30 stens an ihn übermachtet worden. Sollte ich indeßen Ew. HochEdl. nicht

---

<sup>4</sup> Gottsched unternahm seit 1727 Versuche, einen Lehrstuhl in Leipzig zu erlangen; vgl. Einleitung.

<sup>5</sup> Möglicherweise meint Arnoldt die von Johann Georg Bock an Gottsched gerichteten Schilderungen über den angeblichen Niedergang der Königsberger Universität; vgl. unsere Ausgabe Nr. 50.

<sup>6</sup> Friedrich Christian Jester (\* 1708), 1729 Magister in Halle; vgl. Halle Matrikel 1, S. 247.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 79, Erl. 4.

mehr zu sprechen Gelegenheit haben, so wünsche daß wir uns in der Ewigkeit einfinden mögen und daselbsten den kennen lernen den wir hie nur von ferne gesehen; ich werde dennoch bey meiner Abwesenheit nicht ermangeln Ew. HochEdl. den Überfluß des göttlichen Seegens mit Seufzen anzuwünschen und dadurch zu erweisen wie ich zu verbleiben gedenke 5

Ew. HochEdlen/ Meines insonders sehr wehrten Gönners/ treuergebenster Diener/ Daniel Heinrich <Arnoldt><sup>i</sup>

Halle/ 1729 d. 8 May.

Anschrift:

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Maitre és Arts, & Membre/ du College 10  
de sainte/ Vierge & de la societé/ Allemande/ a/ Leipzig

90. MARTIN ZACHARIAS WANCKHEL EDLER VON SEEBERG  
AN GOTTSCHED,  
Hermannstadt 17. Mai 1729 [194]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 337–338. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 29, S. 291–292.

Drucke: Oskar Wittstock: Zur Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts. In: Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde 31 (1908), S. 12–13; Bleyer, S. 112. 20

HochEdler Hochgelahrter/ Insonders hochgeehrter Herr Magister

Wenn ich an die vergnügten Stunden gedencke die ich in Dero wehrtesten umgang gehabt so versichere ich Dieselben daß mich bey meinen guten Tagen fast eine reüe ankomt Leipsig verlassen zu haben<sup>1</sup> Daraus schließen Sie

<sup>i</sup> *Textverlust, Ergänzung nach A*

---

<sup>1</sup> Vgl. Korrespondentenverzeichnis; Gottsched: Sendschreiben An Herrn Martin Zacharias Wankhel von Seeberg, ... Bey dessen Abzuge von Leipsig. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 120–122.

wie wehrt und lieb mir Dero Pershon nicht nur gewessen sondern noch  
 ietzo angeschrieben stehe Sie würdigen mich lieber H. Magister *nur* einer  
 kleinen Zuschrift damit ich auch einige gegen Liebe erkennen möge son-  
 sten bitte ich Dieselben mich bey der Gesellschafft<sup>2</sup> zu entschuldigen daß  
 5 ich nicht an Sie geschrieben habe Ich will ihnen die Ursach schreiben so  
 weiß ich daß ich entschuldiget bin. Ich hab bishero Heürats Gedancken ge-  
 habt, nu wissen Sie ja wie es im Evangelio stehet. Der hatte schon ein weib  
 und konte doch nicht kommen<sup>3</sup> wie viel weniger kann derjenige etwas ver-  
 säümen der sich noch eines suchen will Inzwischen versichere ich die wehr-  
 10 testen Mitglieder daß ich nicht allein das gewöhnliche Geld<sup>4</sup> übermachen  
 werd sondern auch eine zimliche Menge verfertigter Poesien<sup>5</sup> überschicken  
 Besonders hab ich etliche in meiner Muttersprache<sup>6</sup> wenn ich wüste daß sie  
 solten zum Druck befördert werden Ich bitte mir hievon ein Bericht aus  
 übrigens aber bleibe ich mit allem estime

15 HochEdler hochgelahrter jnsonders/ hochgeehrtester H. Magister/ Dero/  
 auffrichtiger Freund/ M. Z. Wanckhel/ v Seeberg

Herrmannstadt den 17 Maij/ 1729

---

<sup>2</sup> Wanckhel von Seeberg wurde 1727 in die Deutsche Gesellschaft aufgenommen; vgl. Kroker Nr. 223. Seine Antrittsrede in: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730, S. 22 f.

<sup>3</sup> Vgl. Lukas 14, 20.

<sup>4</sup> Mitgliedsbeitrag für die Deutsche Gesellschaft; vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1727, S. 16, Nr. XXVI.

<sup>5</sup> Vgl. Deutsche Gesellschaft, Oden, 1728, S. 312, 372; Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 481–484. Wiederabdruck in: Bleyer, Anhang IV, S. 164–170.

<sup>6</sup> Bleyer erläutert ohne Quellenangabe, in dieser Angelegenheit habe Wanckhel von Gottsched als entschiedenem Gegner von Dialektsprachen eine Ablehnung erhalten; vgl. Bleyer, S. 112.

91. GEORG CHRISTIAN WOLFF AN GOTTSCHED,  
Leipzig 23. Juni 1729 [205]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 129. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 78, S. 166.

5

Die Freunde sehnen sich nach Gottscheds Rückkehr. Von Johann Friedrich May hat Wolff erfahren, daß Gottsched sich bereits in Hamburg befinde. Wolff wäre Gottsched sehr dankbar, wenn dieser ihm in Hamburg gewisse Schriften von Swift verschaffen könnte. Jakob Friedrich Kees läßt grüßen.

Amico suo Aestumatissimo/ M. Gottschedio S[alutem] P[lurimam] D[icit] 10  
Wolffius.

Diu est, qvōd reditum Tuum amici anhelaverint. Multa friget Te absente. Friget studium vernaculæ, friget societas, friget ruris amoenitas; omnia frigent. Fac igitur, ut hiems cesset, ut opus ferveat. Facies autem Tuo, quem speramus, adventu. Hamburgi jam hæres, quemadmodum ex Majo<sup>1</sup> percepi. 15  
Quod si scripta qvædam Sviftii<sup>2</sup> ibi posses mihi comparare, sane insigne mihi exhiberes beneficium, quod gratissima mente agnoscerem. Vale et Te nobis qvamprimum redde. Lipsiæ d. 23 Iun. MDCCXXVIII. Keesius<sup>3</sup> Te salutatur officiosissime

AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ Maitre en Phi/ losophie 20

<sup>1</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>2</sup> Jonathan Swift (1667–1745), irisch-englischer Schriftsteller und Satiriker. Wolff übersetzte Swifts *Tale of a Tub*: Jonathan Swift: Märchen Von der Tonne ... Aus dem Englischen ins Teutsche übersetzt. Altona: Auf Kosten guter Freunde, 1729; 2. Ausgabe 1737; 3. Ausgabe 1748.

<sup>3</sup> Jacob Friedrich Kees (1713–1780), immatrikuliert 9. April 1726; vgl. Leipzig Matrikel, S. 19. Wolff war Hauslehrer von Kees, der später Kaufmann in Leipzig wurde.



92. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 12. Juli 1729 [188]

**Überlieferung**

- 5 Drucke: Runckel 1, S. 1–2; Reinhard M. G. Nickisch: Briefkultur: Entwicklung und sozialgeschichtliche Bedeutung des Frauenbriefs im 18. Jahrhundert. In: Deutsche Literatur von Frauen 1: Vom Mittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Hrsg. von Gisela Brinker-Gabler. München 1988, S. 389–409, 395 f.; Kording, S. 23.

Die gedruckte Jahresangabe lautet 1730. Der Brief nimmt unmittelbar auf Gottscheds Besuch in Danzig im Juni 1729 bzw. auf die Rückreise von dort Bezug; wir datieren deshalb auf 1729.

Danzig den 12. Jul. 1730.

Hochzuehrender Herr,

Sie sind also glücklich nach Leipzig gekommen! Sehn Sie was unsere Wünsche für gute Wirkung gehabt haben. Von diesen sind Sie aber auch zu Wasser und zu Lande begleitet worden. Und gewiß wäre es auch das erstemal, daß die Wünsche treuer Freunde und die Bitten einer Freundin unerhört vom Himmel zurücke gekommen wären. Eine, und gewiß nicht die kleinste meiner Hoffnungen wäre also erfüllt. Aber = = = doch mein unzeitiges Murren möchte nur mein Verlangen später befriedigen. Wer weiß, ob nicht das Zeichen ihres Schiffs<sup>1</sup> von glücklicher Vorbedeutung gewesen ist? Lassen Sie uns der Vorsicht trauen, die unsre Bekanntschaft selbst gefüget hat; ist es ihr Wille, so wird die reinste und zärtlichste Freundschaft durch sie beglückt werden. Ihr Segen ruhet auf den Tugendhaften. Lassen Sie uns tugendhaft seyn: so haben wir einen Anspruch auf ihre Hülfe. Erzeiget sie uns dieselbe später als wir wünschen: so ist es Prüfung, die wir verehren wollen. Leben Sie wohl, schreiben Sie mir oft, und beruhigen dadurch Ihre treuste Freundin

Kulmus.

---

<sup>1</sup> Im Gedicht, das Gottsched während der Rückreise von Danzig auf See verfaßte, nennt er den Namen des Schiffes: „Warum kannst du es nicht leiden,/ Daß mein Schiff die Hoffnung heißt“. Gottsched: Bey widriger Schifffahrt über die Ostsee, auf der Höhe von Bornholm entworfen. 1729 im Jun. In: AW 1, S. 31–35, 35.

93. JOHANN ADAM KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 6. August 1729 [95]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 130. 1 1/3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 80, S. 167–169.

5

Der Brief reagiert auf ein nicht überliefertes Schreiben, in dem Gottsched seine Rückreise von Danzig über Lübeck und Hamburg geschildert zu haben scheint. Kulmus dankt für den Brief und die Zeichen der Freundschaft Gottscheds. Er freut sich, daß sein Freund in Lübeck Gottsched gut aufgenommen hat und beglückwünscht Gottsched zur glücklich überstandenen Reise, während der er in Lübeck und Hamburg Freunde gefunden hat. Kulmus übermittelt Grüße der Danziger Freunde, die gerne wieder gelehrte Unterredungen mit Gottsched führen würden, beschreibt seinen Versuch, Gottsched vor Abfahrt des Schiffes am Danziger Hafen noch einmal zu sehen, und kündigt die Zusendung einer Dissertation Johann Georg Abichts an, über die er kritische Bemerkungen mitteilt.

10

15

Io. Christoph. Gottschedio, Lib. Art. Magistro, nec non/ Collegii B[eatae] Virg. Mariæ Lips. Collegiato Celeb./ S[alutem] P[lurimam] D[icit]/ Io. Ad. Kulmus.

Sane ultra merita, VIR Doctissime, laudibus per literas Tuas me extollere Tibi placuit: nullius enim plane benevolentiae in Te collatae recordor, quæ Tuâ humanitate digna videretur: licet integerrimæ Tuæ amicitiae documenta, quibus me immerentem intensissimè complexus es, multa majora gratitudinis signa à me exposcant, quam quæ unquam præstare valeam. Interim gratissimum mihi est, quod, cum mihi, Tuo devinctissimo, debitas grates referre datum non sit, amicus Lubecensis<sup>1</sup> debitum in me redundans quadamtenus exsolvere et promptitudine sua ex voto Tibi prodesse allaboraverit. Nequaquam vero tenuis mea commendatio, rectius ipsemet Tuus candor undiquaque ex hilari vultu emicans eum procul dubio commovit, ut iste vir probus probitatem Tuam grato quodam obsequio prosequeretur. Præterea gratulor Tibi ex animo, de peracto itinere, et maxumopere gaudeo, quod post vela haud adeo secunda Tibi tandem licuit amicos permultos, eosque eruditissimos Lubecæ æque ac Hamburgi

20

25

30

---

<sup>1</sup> Nicht ermittelt.

nancisci,<sup>2</sup> Lipsiamque feliciter reverti. Gaudent pariter propterea amici ac fautores Gedanenses, qui Te plurimâ salute impertiuntur. Exoptant omnes, Tuis, VIR Doctissime, iterum aliquando eruditissimis colloquiis frui. Et sane literæ Tuæ commendatitiæ publicæ Academiæ Lipsiensis (der Paß von der Universität),<sup>3</sup> quas adhuc asservo, idem augurium mihi concedunt, quæ Beati Dni D. Strauchii<sup>4</sup> amici ex illius pileo sperare potuerunt. Has prædictas literas commendatitias à Fratrem<sup>5</sup> meo acceptas Tibi adhuc tradere

<sup>2</sup> Aus einem Brief Gottlieb Siegfried Bayers vom 10. November 1731 geht hervor, daß er sich in Hamburg bei Michael Richey (Korrespondent) aufgehalten hat; vgl. St. Petersburg, Archiv der Akademie der Wissenschaften, F. 784, op. 2, ji 3, Bl. 161–162, 161v.

<sup>3</sup> Vermutlich handelt es sich um folgende Erklärung, die in Abschrift in einem Band „Ertheilte Testimonia von Anno 1709 bis 1732“ überliefert ist: „Wir Rector, Mm. [Magistri] u. DD. d. U. L. hiermit urkunden und bekennen demnach Uns H. Johann Christoph Gottsched Philos. Mag. und des Collegii zu Unser Lieben Frauen alhier bey Unserer Universität Collegiatus, zu vernehmen gegeben, welchergestalt er eines beglaubten Zeugnißes, daß bey gedachtem Frauen Collegio er nicht nur seith 4 Jahren als Collegiat in Pflichten stehe und würckl. darein recipiret worden, sondern auch die davon ihm gehörige Pension in der That genieße, und also vor einen allhier in Sachsen angeseßenen Unterthanen zu achten, benöthiget wäre, daher ihm dergl. zu ertheilen gebethen. Wann dann solch Anziehen der Wahrheit allerdings gemäß; Als haben wir ihm hierüber diesen Schein unter Unserm der Universität Insiegel und meiner des itzigen Rectoris eigenhändigen sowohl auch des geschworenen Actuarii Unterschrift ertheilet. So geschehen Leipzig den 11. Maji 1729.“ Leipzig, Universitätsarchiv, GA XIV B 6, Bl. 112r.

<sup>4</sup> Aegidius Strauch (1632–1682), Theologe und Professor der Geschichte und Mathematik in Wittenberg, 1660 Rektor des akademischen Gymnasiums in Danzig und Pfarrer an der Dreifaltigkeitskirche. Auseinandersetzungen mit dem geistlichen Ministerium und dem Rat der Stadt bewogen Strauch 1675 dazu, Danzig zu verlassen. Auf Anordnung des brandenburgischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm inhaftiert, kehrte er 1678, von seinen Anhängern umjubelt, nach Danzig zurück und wurde in seine Ämter wieder eingeführt; vgl. Theodor Hirsch: Geschichte des akademischen Gymnasiums in Danzig. Danzig 1837, S. 29–35, eine ausführliche Darstellung der Vorgänge in: Vergnügung müßiger Stunden 3 (1714), S. 4–52. 4 (1715), S. 5–31 und Ferdinand Hirsch: Der Große Kurfürst und Dr. Aegidius Strauch. In: Zeitschrift des westpreußischen Geschichtsvereins 47 (1904), S. 121–252. Worauf Kulmus hier anspielt, konnte nicht ermittelt werden. Vermutlich besteht ein Zusammenhang zu der Kopfbedeckung, mit der Strauchs Porträt auf den in Danzig geprägten Medaillen dargestellt ist; vgl. Siegfried Rühle: Die Danziger Personenmedaillen. In: Zeitschrift des westpreußischen Geschichtsvereins 70 (1930), S. 137–175, 150f, Nr. 18–21 und die entsprechenden Abbildungen auf Tafel III. Möglicherweise hatten die Anhänger Strauchs einen Hut als Unterpfand seiner Wiederkunft aufbewahrt.

<sup>5</sup> Johann Georg Kulmus; Korrespondent.

volui, sed unâ horâ tardius ad littus nostrum perveni, cum navis Tua jam  
 soluta fluctibus huc illuc agitabatur, conscendebam igitur cum patruela,<sup>6</sup> à  
 litore reduce, speculam, sive machinam illam ad ultimum diversorium ru-  
 diter exstructam, ubi per longam moram solliciti Te in Navi visuri expec-  
 tabamur, donec tandem post 1000 suspiria et vota pia iterum reverti cogebamur.  
 Dnus D. Abicht scripsit nuper Dissertatiunculam duarum  
 plagularum *de Commercio Animæ cum corpore*,<sup>7</sup> hanc Tibi transmittam,  
 quum primum commoda se obtulerit occasio, ut ipsemet videas, quibus ar-  
 gumentis mentem corroboret. Putat autem, Animam simili modo regere  
 corpus, quo DEUS materialem mundum dirigit, nempe sola voluntate, et  
 sic Anima ipsi est quasi Deus minorum gentium: modum tamen, quo po-  
 tentia illa ex voluntate animæ profluat, non exponit: et hac ratione ejus hy-  
 pothesis cum influxu Physico plane convenit. Alia, quæ in hac Diss. princi-  
 piis Physicis [contraria]<sup>i</sup> mihi videntur, facile advertes. Literis fratris mei  
 filius<sup>8</sup> ejus debitas responsorias certissime adjunxisset,<sup>9</sup> nisi iter aliquod per  
 aliquot milliaria è vestigio ipsi cum Patre suscipiendum fuisset, quare ve-  
 niam hujus causa à Te impetrare cupit. Vale!

Dabam Gedani, Die 6. August. A. MDCCXXIX

<sup>i</sup> ändert *Bearb. aus contrariari*

<sup>6</sup> Patruelis bezeichnet zunächst Nachkommen vom Bruder des Vaters. In einem Wörterbuch des 18. Jahrhunderts wird jedoch als einzige Übersetzung „Bruderskind“ angegeben; vgl. Adam Friedrich Kirsch: *Abundantissimum cornu copiae linguae latinae*. Augsburg 1796, Sp. 2056. Sofern Kulmus das Wort in dieser Bedeutung gebraucht, könnte die betreffende Person Luise Adelgunde Victorie Kulmus gewesen sein. Im Brief vom 9. August 1729 bezeichnet Kulmus seinen Neffen Johann Ernst Kulmus als patruelis; vgl. unsere Ausgabe Nr. 95.

<sup>7</sup> Johann Georg Abicht (Praes.), Jakob Friedrich Rhanaeus (Resp.): *Disputatio de commercio animae et corporis* (Disputation am 6. Juli 1729). Danzig: Schreiber, 1729.

<sup>8</sup> Johann Ernst Kulmus; Korrespondent.

<sup>9</sup> Von Johann Ernst Kulmus ist nur ein Brief an Gottsched aus dem Jahr 1738 überliefert.

94. ALBRECHT ROSENBERG AN GOTTSCHED,  
Danzig 6. August 1729

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 131–32. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 79, Bl. 166–167.

Rosenberg bedauert, Gottsched in Danzig nicht wirkungsvoller unterstützt haben zu können. Er hofft und will seinerseits dazu beitragen, daß es der Stadt zu ihrem eigenen Vorteil und zu Gottscheds Zufriedenheit künftig gelingen wird, die diesmal verpaßte Chance besser zu nutzen.

10 Monsieur.

Qvelle satisfaction n'aurois-ie pas eue, si pendant Vôtre dernier seiour en cette ville<sup>1</sup> j'avois pû Vous fournir quelque suiet digne de la moindre partie des remercimens dont il Vous a plu d'être si prodigue dans la lettre que Vous m'avez fait l'honneur de m'ecrire le 28<sup>e</sup> du mois passé. Plein d'une  
15 juste estime pour Vos merites et de la meilleure volonté du monde pour Vous en convaincre j'ai eu le deplaisir de me trouver trop foible pour la pousser au dela des paroles. Vous savez, Monsieur, par quels obstacles les miennes aussi bien que celles de Vos autres Amis sont demeurées inefficaces.<sup>2</sup> Votre gloire ne souffre rien par le peu de succez que vous avez eu chez  
20 Nous. Il y a des occasions où les refus sont beaucoup plus honorables pour ceux qvi les recoivent que pour ceux qvi les donnent. J'espere que nôtre ville verra renaître celles où en reparant le passé elle pourra Vous acqverir et Vous attacher ici avec autant d'avantage pour elle que de contentement pour Vous. Il n'est pas necessaire, Monsieur, que j'aioute la part que i'y prendrai  
25 alors. Je me flatte que vous etes persuadé de ma sincerité aussi bien que de la passion tres parfaite avec laquelle ie suis

Monsieur/ Vôtre treshumble et/ tres obeissant Serviteur/ Rosenberg

á Danzig/ ce 6<sup>e</sup> août 1729.

<sup>1</sup> Vgl. Einleitung.

<sup>2</sup> Gottsched hatte sich vergeblich um eine Professur am akademischen Gymnasium beworben; vgl. Einleitung.

95. JOHANN ADAM KULMUS AN GOTTSCHED  
Danzig 9. August 1729 [93.106]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 133–134. 1 2/3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 81, S. 169f.

5

Kulmus sendet Schriften und Briefe und bittet darum, dem Überbringer eine günstige Unterkunft in Leipzig zu empfehlen. Dieser führt eine Schachtel mit sich, die ein Bernsteinpräparat für Professor Doppelmayr in Nürnberg enthält. Da die öffentliche Post unzuverlässig ist, soll Gottsched die Schachtel bei Gelegenheit einem Nürnberger Kaufmann mitgeben.

10

Ioanni Christophoro Gottschedio,/ Lib. Art. Magistro, et Collegii Lipsiens./ B[leatae] Virg. Mariæ Collegiatio Celeb./ S[alutem] P[lurimam] D[icit]/ Io. Ad. Kulmus.

Non dubito, quin per cursorem publicum Tibi, Vir æstumatisime, nuper exhibitæ sint meæ<sup>1</sup> ac Fratris<sup>2</sup> literæ, promisi Dissertationem Domini D. Abichtii *de commercio Animæ et corporis* transmittendam,<sup>3</sup> en eam cum aliis literis amicarum, qvum commoda se nunc obtulit occasio. Studiosus iste, Schadelock,<sup>4</sup> natione Pomeranus, qui hæc secum duxit, per aliquot annos hic Gedani studiis operam navavit sedulo nunc Lipsiæ ulterius continuandis: si forte quadam in re à Te, Vir humanissime, juvenis iste novitius consilium desideraret, qva ratione Lipsiæ commode degere qveat, rogo peramanter, ut huic peregrino consilio non desis; plura vero à Tua benevolentia promptissima non expeto! Tradet Tibi qvoqve juvenis iste scatulam qvandam, Domino Doppelmeiero<sup>5</sup> Prof. Norimbergensi destinatam (nisi ipsemet Norimbergam proficisceretur): continentur in ea qvædam ab illo desi-

25

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 93.

<sup>2</sup> Johann Georg Kulmus; Korrespondent.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 93, Erl. 7.

<sup>4</sup> Augustin Martin Schadelock (1707–1774), 1723 Besuch des klassischen, 1725 des akademischen Gymnasiums in Danzig, 1728 Disputation unter Johann Adam Kulmus, immatrikuliert am 26. August 1729 (vgl. Leipzig Matrikel, S. 347), seit 1734 verschiedene Predigerstellen in Nürnberg.

<sup>5</sup> Johann Gabriel Doppelmayr (1677–1750), Mathematiker und Physiker, 1704 Professor am Egidien gymnasium in Nürnberg.

derata Succini frustra, quibus infecta includuntur: expeto mihi hanc gratiam, et obnixè rogo, ut istam scatulam vel alicui Mercatori, Norimbergam iter facienti, vel alii cuidam transferendam committas, etiamsi non statim commoda se offerret occasio: per cursores enim publicos ejusmodi  
 5 res, ut audiui, quandoque minus securè traduntur. Ignoscas, quæso, benevolè, quod talia Tibi negotia injungere audeam. Patruelis<sup>6</sup> meus ab itinere redux factus ex levi quodam morbo decurrebit et propterea debitas responsorias adhuc differre cogitur, interea Te per me plurimum salutat. Vale!

Dabam Gedani, d. 9. Augusti A. 1729.

- 10 96. DANIEL WILHELM TRILLER AN GOTTSCHED,  
 Merseburg 13. August 1729 [98]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 137–138. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 82, Bl. 170–172.

- 15 HochEdler und Hochgelahrter,/ HochgeEhrtester Herr Magister,/ Hochgeschätzter Gönner,

Ew. HochEdl. danke gehorsamst beydes für die Ehre Dero neulichen angenehmen Besuchs;<sup>1</sup> als auch für das izo an mich zurück gelaßene Geschenk, welches mir nicht halb so lieb seyn würde, ob es gleich selten vorkommt,  
 20 und von einem Frauenzimmer verfertigt, woferne es nicht von so gar werthen Händen herkäme, und mit Dero hochzuschätzenden Nahmen gleich im Anfange ausgezieret wäre: Beydes giebt mir gnugsame Ursache an die Hand, dieses Buch<sup>2</sup> unter meinem geringen Bücher Vorrath, als ein beson-

---

<sup>6</sup> Zur Bedeutung des Wortes vgl. unsere Ausgabe Nr. 93, Erl. 6; über die Reise seines Neffen Johann Ernst Kulmus vgl. denselben Brief.

<sup>1</sup> Von April bis Ende Juni 1729 hatte Gottsched eine Reise über Wittenberg und Berlin nach Danzig unternommen; vgl. Einleitung; Reichel, Gottsched 1, S. 333–338. Auf der Rückreise hatte er offenbar Triller in Merseburg besucht.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

deres Kleinod aufzuheben. Denn da man die Gaben nach der Würdigkeit  
 und Beschaffenheit des Gebers billig zu schätzen pfelet; so können sich  
 Ew. HochEdl. gewiß versprechen, daß mir alles dieses höchst angenehm  
 seyn muß, was von so geschikten Händen mir geschenkt wird, zumahl, da  
 ich Ew. HochEdl. aufrichtig versichern kan, daß ich schon von geraumer 5  
 Zeit her Dero ganz ausnehmende Stärke und Zierlichkeit in der Deutschen  
 Sprache würdig bewundert, und daher Dero Verdienste um unser werthes  
 Deutschland, mit schuldigster Hochachtung bey mir verehret. Nichts  
 könnte mir folglich erfreulicher und nichts rühmlicher seyn, als daß ich die 10  
 Erlaubniß und das Glück habe, mich von einem so berühmten und großen  
 Geist einen ergebensten treuen Freund und Diener zu nennen, weil aus  
 einer so edelen Freundschaft mir der allervortheilhafteste Ruhm erwach-  
 sen kan. Woher ich denn Ew. HochEdl. gehorsamst ersuche, mir nur einige 15  
 Gelegenheit an die Hand zu geben, wie ich entweder Dero werthesten Per-  
 son selbst; oder der berühmten Deutschen Gesellschaft, der ich mich ge-  
 horsam empfehlen laße, nur auff einige Weise eine oder die andere Gefäl-  
 ligkeit erweisen könne, da ich denn niemahls zu ermangeln verspreche,  
 meine eýfrige Dienstgefließenheit auff das nachdrücklichste an den Tag zu le-  
 gen. Inzwischen zähle ich alle Stunden und Augenblicke, biß ich in Leipzig 20  
 selbst Gelegenheit haben werde, Ew. HochEdl. persönlich auffzuwarten  
 und mithin das Band unserer Freundschaft fester zu verknüpfen, welches  
 wo nicht eher, doch instehende Meße G. g.<sup>3</sup> gewiß geschehen soll, da ich  
 vielleicht zugleich mir die Freyheit nehmen werde, Dero poëtische Samm-  
 lungen mit einem oder dem andern Buche, so Sie noch nicht besizen, in et-  
 was zu bereichern, wie ich denn meines wenigen Orts nichts ermangeln zu 25  
 laßen verspreche, was nur irgends zur Aufnahme und Erhaltung eines so  
 löblichen und nützlichen Vorhabens, als die deutsche Gesellschaft heget,  
 etwas beýzutragen vermögend. Mit welcher gewißen Versicherung ich die-  
 sesmahl schließe, der ich indeßen mit aller schuldigen Hochachtung ver-  
 harre 30

Ew. HochEdl./ Meines HochgeEhrtesten H.n Magistri,/ und hochgeschätz-  
 ten Gönners,/ gehorsamer Diener/ Triller.

Merseb. d. 13. Aug. 1729.

---

<sup>3</sup> Geliebts Gott.



P. S.

Weil Sie von der philippinischen Muse schon eine schöne Geburt bey der Hochzeit<sup>4</sup> gesehen; als will Ihnen auch beygehende herrliche Erfindung nicht vorenthalten, da sie denn nebst hundert anderen Zierlichkeiten, auch  
 5 einen grauköpffigen Apollo und einen Spugk finden werden.<sup>5</sup>

97. JOHANN ULRICH KÖNIG AN GOTTSCHED,  
 Dresden 19. August 1729 [81.100]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 135–136. 4 S.  
 10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 83, S. 172f

HochEdler, hochgelehrter,/ Insonders hochgeehrtester Herr Magister

Ich gratulire von Herzen zu Dero glücklichsten retour u. bin verbunden, daß Sie mir Nachricht davon überschreiben wollen. Es ist mir sehr lieb, daß Sie bey den Gelehrten in Hamburg sich durch diese Gelegenheit persönlich

---

<sup>4</sup> Nicht ermittelt. Die „Schimmelpfenning= und Kochische Hochzeit“ in Merseburg, an der sowohl Gottsched als auch Philippi teilnahmen, fand laut Reichel erst im Spätherbst 1729 statt; vgl. unsere Ausgabe Nr. 23, Erl. 2; Eugen Wolff: Gottscheds Stellung im deutschen Bildungsleben. Band 1, Kiel; Leipzig 1895, S. 114f.; Reichel, Gottsched 1, S. 266.

<sup>5</sup> Vgl. Johann Ernst Philippi: Bey Dem Hochadlichen Beylager Ihre Excellenz des Herrn Hofraths von Beulwitz, Mit Der Hochwohlgebohrnen Fräulein von Pflugk, am 2. Julii 1729. auf dem Hochadl. Pflugkischen Rittersitze Ehrenheyn, Hochfeyerlich vollzogen, führete vor innenbenante das Wort, ... Triller spielt auf einen von Philippi inszenierten Dialog zwischen Apollon (Vater des Bräutigams: Anton Friedrich von Beulwitz, 1692–1773, Vizekanzler des Konsistoriums in Frankenhausen) und den Musen an. – Apollo: „Es ist mein graues Haupt als wie verneut, ...“ – Die Musen: „Ist dies, so schweigen wir gern still,/ Und machen dir, Apollo! keinen Spugk.“ Johann Georg von Beulwitz (\* 1700), 1726 sachsen-merseburgischer Hof- und Justizrat, später königlich-polnischer und kursächsischer Vizekanzler bei der Stiftsregierung in Merseburg, war in erster Ehe (25. März 1726) mit Luise Charitas von Zech, einer Tochter des Merseburger Dompropstes Ludwig Adolf von Zech (1683–1760), verheiratet; vgl. Zedler, Supplement 3 (1752), Sp. 1054.

bekannt gemacht.<sup>1</sup> H.n Weichmanns schlechtes Gemüthe ist auch daraus sattsam abzunehmen, daß da ich ihm seine Zunöthigungen so geneureusement vergeben,<sup>2</sup> so bald er nur die geringste explication darüber von sich gegeben, ihm auch solche höflichkeiten in meinem Hause erwiesen, als ob er niemahls sich feindselig gegen mir erzeigt hätte; Er doch seit der Zeit nicht einen Buchstaben an mich geschrieben. Die warheit zu sagen, ich hätte ihm villeicht nicht so balde pardonirt, wann ich gewust, daß die H.n Hamburger, in deren egard ich es gethan, so wenig mit ihm zu frieden wären.<sup>3</sup> Der H. Secretarius von den Oberalten<sup>4</sup> Anckelmann<sup>5</sup> schreibt mir, Ich möchte ihm doch berichten, wie die entrevüe mit H.n Weichmann gewesen, seines Orts hätte er nach Hamburg geschrieben, daß alles treflich wohl abgelauffen;<sup>6</sup> woraus ich schliesse, daß er sich wohl gar solcher Umstände u. Dinge mag gerühmt haben, die mir nachtheilig seyn könnten; Es ist mir daher lieb, weil E. HochEdl. damahls selbst hier zugegen gewesen,<sup>7</sup> daß Sie in Hamburg gelegentlich die wahren Umstände erzehlt haben werden. Sollten Sie auch etwas dergl. gemerckt haben, so bitte mir solches zu berichten.

<sup>1</sup> Über Gottscheds Reise nach Danzig und die Rückreise über Hamburg vgl. unsere Ausgabe Nr. 93.

<sup>2</sup> Zu Königs Verstimmung über Christian Friedrich Weichmann vgl. unsere Ausgabe Nr. 55; über die im vorliegenden Brief erwähnten Ereignisse konnte nichts ermittelt werden.

<sup>3</sup> Weichmann war Redakteur und zugleich Autor und Bearbeiter zahlreicher Stücke der Hamburger moralischen Wochenschrift *Der Patriot*; vgl. Jörg Scheibe: Der „Patriot“ (1724–1726) und sein Publikum. Göttingen 1973, 94–103. 108f. u. ö. Anlässlich der Neuausgabe (1728–1729) veröffentlichte Weichmann eine Erklärung über seinen Anteil an der Wochenschrift; vgl. Neue Zeitungen 1729 (Nr. 52 vom 30. Juni), S. 474f. Wiederabdruck bei Scheibe, S. 97. Möglicherweise hat dies in Hamburg eine Verstimmung bewirkt.

<sup>4</sup> Die Oberalten, das höchste der bürgerlichen Kollegien Hamburgs, beeinflussten die Gesetzgebung, kontrollierten die Einhaltung der Gesetze und nahmen ein Beschwerderecht beim Rat wahr.

<sup>5</sup> Johann Julius Anckelmann (1692–1761) gehörte zu den Mitarbeitern der in Hamburg von 1724–1726 verlegten moralischen Wochenschrift *Der Patriot*, 1727–1756 Sekretär der Oberalten.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

<sup>7</sup> Gottsched hat König vermutlich im März 1729 in Dresden besucht; vgl. unsere Ausgabe Nr. 81.

Ich schliesse hier einen Brief an H.n Magister May<sup>8</sup> beÿ, weil ich nicht weiß, wo er Logirt. Könnten Sie mir nicht aus der Thammischen<sup>9</sup> auction folgende Bücher erstehen lassen:

*Libri philosophici* pag. 114. No. 3. Delle orationi volgarmente Scritte da diversi huomini illustri de tempi nostri. Libro 1. et 2. 1584. vid. No. 49. woselbst der 2. theil vorkommt.

*in quarto*<sup>10</sup>

pag. 119. no. 83. La flora, overò in natal de fiori,

Favola d'Andrea Salvadori pp. 1628. c. fig:<sup>11</sup>

10 Ich will keinen Preiß sezen, derjenige, so sie für mich erstehen wird, kan nur immer einen groschen mehr als die andern geben, damit ich sie gewiß bekomme. Ich diene wieder in andern Gelegenheiten und bin unverändert

Eüer HochEdl./ ganzergebener Diener/ JVKönig.

Dresd. den 19. Aug./ 1729.

---

<sup>8</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>9</sup> Catalogus Bibliothecae Johann Thamm. Regiomonti 1729, Angabe nach Gerhard Loh: Verzeichnis der Kataloge von Buchauktionen und Privatbibliotheken aus dem deutschsprachigen Raum. Teil 1: 1607–1730. Leipzig 1995, S. 219, der Druck konnte nicht ermittelt werden; es handelt sich vermutlich um die Bibliothek von Johann Thamm (1663–1727), Hofhalsgerichtsassessor, Stadtrat, Bürgermeister.

<sup>10</sup> Francesco Sansovino: Delle Orationi volgarmente scritte da diversi huomini illustri de tempi nostri. Venedig: Salicato, 1584.

<sup>11</sup> Andrea Salvadori (Text), Marco da Gagliano (Komposition): La Flora, ovvero il natal de' fiori. Florenz: Pignoni, 1628.

98. DANIEL WILHELM TRILLER AN GOTTSCHED,  
Merseburg 6. September 1729 [96]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 139–140. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 84, Bl. 173–175.

5

HochEdler und Hochgelahrter H. Magister,/ Insonders Hochgeschätzter  
Gönner,

Ew. HochEdl. suchen den ihnen von mir mit Recht beýgelegten Ruhm einer besonderen Stärke in der Deutschen Sprache, aus überflüssiger Bescheidenheit, von sich abzulehnen, und geben mir doch zugleich durch 10  
Dero ungezwungenes und wohlgesetztes deutsches Schreiben den kräftigsten Gegenbeweiß davon in die Hände. Wie sehr mich aber einestheils daselbe vergnüget; so sehr hat es mich andertheils bestürzt gemacht, weil mir darinnen eine solche Ehre angetragen worden, deren ich mich wegen wohlbewuster Schwäche keines weges würdig achte. Gleichwohl würde 15  
ich, in Hoffnung mich durch die herrlichsten Beýspiele so vieler vortrefflicher Vorgänger dermahleinst verbeßern zu können, die so liebeich angebothene EhrenStelle auszuschlagen allerdings Bedenken getragen haben; woferne mich nicht einige wichtige mir auff dem Halse liegenden Arbeiten, die Ew. HochEdl. nicht unbekant seýn werden, meiner ordentlichen schweren Amtsgeschäfte vorizo zu geschweigen, mit Macht 20  
zurükegezogen und mir zugleich augenscheinlich fürgestellt hätten, daß ich solchenfalls nichts anders denn einen verdorren Ast an einem sonst fruchtbaren Baume, oder eine stumme Person beý einem prächtigen SchauSpiele, zu meinem schlechten Ruhme, abzugeben genöthiget 25  
würde.

Ich trage dannenhero billich bedenken einem anderen würdigeren und geübteren diesen Plaz zu rauben; werde mir aber jedoch zu gleicher Zeit mit Dero gütigen Erlaubniß ausbitten, ein Freund [und]<sup>i</sup> Mitgehülffe einer so edlen und berühmten Gesellschafft zu verbleiben, und dermahleinst, 30  
wenn meine auffgetragene Verrichtungen zum Ende, ein würcliches Mit-

<sup>i</sup> und ändert Bearb. aus mit

glied derselben abzugeben.<sup>1</sup> Da aber nun dieses noch zur Zeit wegfällt; so habe mit Fleiß angestanden, etwas von meinen geringen Gedichten,<sup>2</sup> auff Dero Begehren, beÿzulegen, zumahl da mit nächsten ein ganz neuer Theil, welcher bereits abgeschrieben wird, auff vielfältiges Anhalten des Hamb.  
 5 Verlegers,<sup>3</sup> zum Vorschein kommen dürffte,<sup>4</sup> davon ich Dero werthen deutschen Gesellschaft das erste Exemplar einzuhändigen mir die Ehre geben werde. Unterdeßsen übersende hierbey eine schlechte Probe meiner Dichtereÿ, die ich unlängst in Leipzig drucken laßen,<sup>5</sup> mit angehängter Bitte, mir  
 10 ein gütiges Urtheil dießerwegen wiederfahren zu laßen: Diesem habe eine andere poetische Geburth unseres berühmten H.n Ph.<sup>6</sup> beÿgefügt, worinnen er den H.n Geh.R. v. Zech<sup>7</sup> mit der h. Dreÿfalt. unbesonnen und ärgerlich vergleicht; er hat aber so wohl bey dem H.n Geh.R. v. Pflug<sup>8</sup> mit dem unlängst übersendeten Gedichte;<sup>9</sup> als auch bey dem H.n Geh.R. v.

<sup>1</sup> Triller ist der Einladung zur Mitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft offenbar auch später nicht nachgekommen; im Mitgliederverzeichnis der Deutschen Gesellschaft ist sein Name nicht aufgeführt.

<sup>2</sup> Daniel Wilhelm Triller: *Poëtische Betrachtungen*. Hamburg: Johann Christoph Kissner, 1725.

<sup>3</sup> Johann Christoph Kissner († 1735); vgl. Paisey, S. 132.

<sup>4</sup> Der zweite Teil der *Poëtischen Betrachtungen* erschien erst 1737. Daniel Wilhelm Triller: *Poëtische Betrachtungen ... mit Genehmigung des Herrn Verfassers samt einer Vorrede herausgegeben von J C B [Johann Christian Broestedt; Korrespondent]*. Hamburg: Johann Christian Herold, 1737. Herold hatte im selben Jahr den Verlag von seiner Schwiegermutter, Kissners Witwe, übernommen.

<sup>5</sup> Nicht ermittelt.

<sup>6</sup> Johann Ernst Philippi (Korrespondent): Die Dritte Als eine Vollkommne Zahl, Wolte, Bey Dritter Höchst=glücklichen Vermählung Ihro Reichs=Hoch=Freyherrl. Excellenz, Des Herrn Geheimden Rathes und Dom=Probstes von Zech, Mit Ihro Hoch=Wohlgebohrnen Gnaden, Der verwittweten Frau Hofmeisterin von Pflugk, gebohrner von Stangen, Am 16. Junii 1729. vollzogen, Diesem Hohen Paare, ... anzeigen, ... Merseburg: Johann Moritz Gottschick.

<sup>7</sup> Ludwig Adolf von Zech (1683–1760), polnischer, kurfürstlich-sächsischer Wirklicher Geheimrat, fürstlich sächsisch-merseburgischer Geheimrat und Dompropst zu Merseburg; vgl. unsere Ausgabe Nr. 96, Erl. 5.

<sup>8</sup> Georg Pflug auf Heuckewalde, königlich-polnischer und kursächsischer Kammerrat und Stiftsdirektor in Naumburg; vgl. Triller an Gottsched, 13. August 1729, unsere Ausgabe Nr. 96, Erl. 5.

<sup>9</sup> Johann Ernst Philippi: *Bey Dem Hochadlichen Beylager Ihro Excellenz des Herrn Hofraths von Beulwitz, Mit Der Hochwohlgebohrnen Fräulein von Pflugk, am 2. Julii 1729*; vgl. Daniel Wilhelm Triller an Gottsched, 13. August 1729, unsere Ausgabe Nr. 96, Erl. 5.

Zech mit diesem ungereimten Werke so viel ausgerichtet, daß beyderseits alle Exemplare auff einmahl unterdrücket und keines davon zum Vorschein kommen laßen, daß man also Mühe hat eines davon auffzutreiben und mir dabey der Vers des Boileau eingefallen *Tout est encor dans ma boutique*;<sup>10</sup> Sie haben ihn auch zu gleicher Zeit inständig ersuchen laßen, daß er sich bey vorfallenden Gelegenheiten bey ihren Häußern, mit seiner hohen Poesie weiter keine Mühe geben sollte; und dennoch ist der Mensch nicht zu bändig, daß er stets Verse macht. Jedoch ich halte meine, und vielmehr ihre Zeit viel zu edel, als daß ich sie mit dem Gedächtniß eines so gar ungerathnen Poetens oder vielmehr Reimers, weiter verderben sollte; daher ich viel bedächtiger zum Schluß eile und Ew. HochEdl. von neuem versichere, wie ich mit ganz besonderer Hochachtung allstets verharren werde,

Ew. HochEdl./ Meines Hochgeschätzten Gönners/ verbundenster u. gehorsamster/ Diener,/ Triller

Merseb. d. 6. 7br./ 1729.

99. CHRISTOPH GOTTLIEB STOCKMANN AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 16. September 1729

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 141–142. 3 S. Bl. 141r unterer linker Rand: à Mr. le M./ Gottsched à Leipsic.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 85, S. 175–176.

Hoch Edler Herr/ Hochgeehrtester Herr Magister,

Nach meinen Versprechen<sup>1</sup> übersende Ihnen hiermit einige Literaria und hoffe ehestens im Stande zu seyn, mit mehrern zu dienen, welche entweder

---

<sup>10</sup> Vgl. Nicolas Boileau-Despréaux, *L'Art poétique*, Chant 4.

<sup>1</sup> Offenbar ist dem vorliegenden Brief eine persönliche Begegnung vorausgegangen, worauf auch Stockmanns abschließende Empfehlungen an Gottscheds Tischgesellschaft deuten könnten.

selbst überbringen oder durch Herr Jöchern<sup>2</sup> überschicken werde. Meine juristische und gymnastische Arbeit läßt mir so wenig Zeit übrig, daß ich bishero noch nichts ausbrüten können, so Dero deutschen Collegio<sup>3</sup> meritierte vorgelegt zu werden. Vielleicht bringe ich auf die Meße etwas mit. Dieser Tage habe ich einen Einfall gehabt, de colligendis deliciis german. poetarum Sec. XV. et partim XVI. Und zwar nur von solchen, welche noch in keine Collection gebracht sind. Es bestehen solche meist in kurtzen Versen und enthalten in wenig nerveusen Worten viel schöne Sachen, e. g.<sup>4</sup>

10 Was nur Gott gann,  
Das muß ich han  
Und solts verdrießen jedermann.<sup>5</sup>

item:

15 Wüchs Laub und Graß  
Wie Neid und Haß  
So hätten Schaaf und Rinder  
Heur einen guten Winter. etc.<sup>6</sup>

Wollen Sie mir hierzu beyräthig und behülflich seyn, so will ich Ihrer auch künfftig einmahl in der Vorede gedencken.<sup>7</sup> Ist das nicht ein wichtig persasorium? Was Sie wegen einer englischen Version letztlich in die Gelehrten  
20 Zeitungen drucken laßen,<sup>8</sup> habe ich ersehen, mich werden Ew: HochEdlen

<sup>2</sup> Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.

<sup>3</sup> Gemeint ist wahrscheinlich die Deutsche Gesellschaft in Leipzig; vgl. Einleitung.

<sup>4</sup> Exempli gratia.

<sup>5</sup> Vermutlich eine volkstümliche Abwandlung des lateinischen Deo dante nihil potest invidia (Was Gott mir gönnt, sollen böse Leute mir nicht nehmen); vgl. Wander 2, Nr. 1695.

<sup>6</sup> Vgl. Wander 2, Nr. 26 und 27.

<sup>7</sup> Eine entsprechende Sammlung konnte bibliographisch nicht ermittelt werden.

<sup>8</sup> Im September 1729 hatte Gottsched eine lateinische Übersetzung von George Berkeleys *Three Dialogues between Hylas and Philonous* angekündigt. Über die Frage, ob man den englischen Originaltext zugleich mit der Übersetzung auflegen solle, erwartete der Übersetzer indes „das Gutachten verständiger Rathgeber“; vgl. Neue Zeitungen 1729 (Nr. 71 vom 5. September), S. 656. Ein Druck des angekündigten Werkes konnte nicht ermittelt werden; vgl. Waniek, S. 249 sowie unsere Ausgabe Nr. 109, Erl. 2 und Meister an Gottsched, unsere Ausgabe Nr. 71, Erl. 6.

sehr obligiren, wenn Sie den englischen Text darneben drucken laßen, ich weiß nicht wie andere. Dero sämtlichen HochWerthen TischGesellschaft recommendire mich zu gütigen Andencken, insonderheit aber Ihnen selbst, der ich mit aller Ergebenheit verharre

Ew: HochEdlen/ Meines Hochgeehrtesten Herrn/ Magistri/ dienstgehorsamster/ D. CG Stockman,/ F. S. Hof- und Justitz./ Rath u. Jur. et Phil./ P. P. O. Alhier p. t.<sup>9</sup> 5

Weisenfels/ am 16. Sept./ 1729.

100. JOHANN ULRICH KÖNIG AN GOTTSCHED,  
Dresden 26. September 1729 [97.104]

10

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 143–144. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 86, S. 177–179.

Druck: Danzel, S. 71–72.

HochEdler, hochgelehrter/ Insonders hochgeehrter Herr Magister

15

Auf Dero wehrtes vom 10. dieses bin biß izo verhindert worden zu antworten. Ihre Poesie an Graf Friesen<sup>1</sup> zu dediciren, finde ich aus vielen raisons für Sie gar nicht im geringsten vortheilhaft, die ich besser mündlich als Schriftlich melden könnte. Überdiß geht er heüte wieder nach Zittau u. dürffte just um die Zeit nicht hier seyn, wann Sie seine assistance am nöthigsten hätten. Haben Sie aber eine solche assistance vonnöthen, daß Sie die Profession durch ein Special-Rescript immediate durch Ihro Mayst. erhalten müssen, so ist dazu der Cammerjunker von Brühl<sup>2</sup> viel nützlicher, der 20

---

<sup>9</sup> Pro tempore.

<sup>1</sup> Heinrich Friedrich Graf von Friesen (1681–1739); über ihn und seine Tätigkeit in Zittau vgl. unsere Ausgabe Nr. 78.

<sup>2</sup> Heinrich von Brühl (1700–1763), 1727 kursächsischer und königlich-polnischer Kammerjunker, 1746 Premierminister.



immer um Ihre Majätät, u. überdieß selbst einen teütschen vers macht, daher sich das buch nicht übel für ihn schicken würde.<sup>3</sup>

Es ist mir aber im nachsinnen folgendes eingefallen. Das gh. Raths Collegium so wohl als das Consistorium können es nicht verdauen, wann Sie durch dergleichen Special-Befehle forcirt werden, eine Stelle zu vergeben, u. tragen es hernach dem Clienten zu seiner Zeit wieder nach, wie ich ihnen viel exempel anzeigen könnte. Mein Rath wäre daher, fals Sie eine Professionem extraordinariam sollicitiren wollen, daß Sie den ordentlichen Weg gehen, u. im gh. Raths Collegio u. Consistorio deswegen einkommen. Nun haben Sie, so viel ich mich erinnere, allen schon etwas dedicirt, und dadurch die meisten zu Patronen gemacht, als v. Leipziger<sup>4</sup> Zech,<sup>5</sup> Büнау,<sup>6</sup> pp. Es dependiret aber ein grosses von dem Referendario,<sup>7</sup> u. da der Cammerherr v. Loos<sup>8</sup> auch nicht nur ein liebhaber der Poesie, sondern selbst zu seinem Zeitvertreib einen artigen vers schreibt, so hielt ich für Rathsam, demselben ihr Buch zu dediciren, welches ich, falß er nicht selbst auf die Messe kommt, ihm überreichen will. In solchem fall können Sie ihm so wohl von seiner Gelehrsamkeit als Erfahrung und Geschicklichkeit in seinen Vorträgen, sehr viel gutes sagen, weil ihm alle welt solches zusteht, er ist dabey ansehnlich u. wohlgebildet von Gesicht u. so leütselig, daß man ihm gewogen seÿn muß. Ausser seiner Rechtswissenschaft besitzt er die

<sup>3</sup> Das erste Brühl gewidmete Buch Gottscheds war die erweiterte Auflage der *Nachricht von der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig*; vgl. Deutsche Gesellschaft, *Nachricht*, 1731; Mitchell Nr. 89.

<sup>4</sup> Gottlob Hieronymus von Leipziger (1677–1737); vgl. unsere Ausgabe Nr. 72, Erl. 8; Widmung in: Bernard Le Bovier de Fontenelle: *Gespräche Der Todten ... ins Teutsche übersetzt, und mit einer Vorrede ... von Joh. Christ. Gottsched*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1727; Mitchell Nr. 37.

<sup>5</sup> Bernhard von Zech d. J. (1681–1748), 1725 kursächsischer Wirklicher Geheimer Rat; Widmung in: Gottsched: *Grundriß zu einer Vernunftmäßigen Redekunst*. Hannover: Nicolaus Förster und Sohn, 1729; Mitchell Nr. 72.

<sup>6</sup> Heinrich von Büнау; Korrespondent; Widmung in: Gottsched: *Vindiciarum systematis influxus physici sectio prior historica*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1727; vgl. Mitchell Nr. 40.

<sup>7</sup> Christian von Loß; Korrespondent.

<sup>8</sup> Johann Adolph von Loß (1690–1759), Kammerherr, 1718 Hofmarschall, 1729 kursächsischer Oberstallmeister. Möglicherweise ist auch hier noch Christian von Loß gemeint, König führt im weiteren Verlauf beide Titel für Christian von Loß an. Die erste Auflage der *Critischen Dichtkunst* (Mitchell Nr. 75) ist Christian und Johann Adolph von Loß gewidmet.

Sprachen u. viele andre zeitliche wissenschafften, darunter dann auch die Kenntniß der Poesie, sonderlich der teütschen, in welcher Sprache er auch stark, u. sie liebt, dabey ist er ein galanter hofmann. Sein titel ist Konigl. Cammerherr, hofrath u. geheimer Referendarius. Sind sie aber der Meÿnung, sich an den H.n von Brühl zu addressiren, so können Sie an ihm rühmen, seinen durchdringenden Verstand, zierliche Wissensschafften, unermüdeten Fleiß u. leütselige Dienstfertigkeit; dabey dann auch sagen, daß Sie wüsten, wie er nicht nur ein Kenner u. Liebhaber der Poesie, sondern auch selbst einen zierlichen teütschen vers schreibe, u. daher geschickt wäre, von ihrer Arbeit wohl zu urtheilen, durch welche Sie sich hiemit seiner Gunst empfehlen wollen, pp. In solchem fall müssen Sie eilen, weil er selbst auf die Messe kommt, daß Sie es ihm selbst überreichen können, wozu H. Weidemann<sup>9</sup> ihnen am besten Adresse machen kan. Ihre Mayst. sind künfftigen Sonntag gewiß in Leipzig,<sup>10</sup> um die Pferde zu sehen, werden aber nicht lange bleiben, können Sie noch etwas auf den König drucken lassen, könnten Sie solches zu gleicher Zeit dem H.n von Brühl übergeben, u. zugleich ein Memoriale wegen ihres petiti.

Ich überlasse Ihnen hierunter die Wahl, u. glaube, daß es keinem von beyden mißfallen werde. Mit Graf Friesens Ex: aber möchte es wenig helfen, weil Sie theils abwesend, theils wo Sie nicht vorher die person genau kennen, wenig Mühe sich geben würden; Sie können alles mit H.n D. Mascou<sup>11</sup> überlegen und das beste wehlen, auch mir sodann Ihre Meÿnung notificiren, u. was ich dabey ferner contribuiren kan, welches ich von Grund der Seelen effectuiren werde. Ich wollte, daß Sie Vocation von Dantzig bekämen,<sup>12</sup> es sollte Ihnen hier grossen Vorthail thun in ihrem Gesuche. Wann der H. President v. Bunau nach Leipzig kommt, so gehen Sie zu ihm u. sagen ihm ihr wegen<sup>i</sup> der Profession Dessen. Er hat sich jüngst wieder

<sup>i</sup> wegen der Profession *ergänzt*

<sup>9</sup> Moritz Georg Weidmann (1686–1743), Verleger in Leipzig; vgl. Paisey, S. 281.

<sup>10</sup> August der Starke reiste am 30. September 1729 in Dresden ab und blieb bis 9. Oktober in Leipzig; vgl. Sächsischer Staatskalender 1731, S. E 1v.

<sup>11</sup> Johann Jakob Mascov (1689–1761), Jurist und Historiker.

<sup>12</sup> Gottsched hatte sich erfolglos am Danziger akademischen Gymnasium beworben; vgl. Einleitung.

verlobt, mit einer Comtesse de Hoym,<sup>13</sup> da sein Beylager Ihnen Gelegenheit geben wird, sich zu insinuiren.<sup>14</sup>

Ich bin von Herzen/ Eurer HochEdl./ ganzergebenster Diener/ JVKönig

Dresden den 26. Sept. 1729

- 5 101. GOTTSCHED AN FRIEDRICH AUGUST I. (II.),  
 KURFÜRST VON SACHSEN UND KÖNIG IN POLEN,  
 [Leipzig vor dem 6. Oktober 1729] [20.102]

### Überlieferung

- Original: Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Geheimer Rat (Geheimes Archiv)  
 10 Loc. 10538/16 Ersetzung der Professor Stellen in der Philosophischen Facultæt zu  
 Leipzig. 1668–1731, Bl. 521 und 524r. 3 S. von Schreiberhand. Bl. 521r oben links:  
 Ps.<sup>1</sup> den 18. Oct. 1729.

Der vorliegende Brief ohne Datum und Unterschrift stimmt mit dem folgenden (unsere  
 Ausgabe Nr. 102) inhaltlich und teilweise wörtlich überein, sie unterscheiden sich je-  
 15 doch im Datum des Eingangsvermerks und können nicht als variante Abschriften einer  
 Vorlage behandelt werden. Da der vorliegende Brief eine Woche vor dem folgenden  
 empfangen wurde, ist er vermutlich auch früher entstanden. Beide Briefe sind dem  
 Schriftwechsel zur Neubesetzung der durch den Tod Johann Heinrich Ernestis am  
 16. Oktober 1729 vakanten ordentlichen Professur für Poesie zugeordnet (Loc.  
 20 10538/16, Bl. 489–532), obwohl sich Gottsched in ihnen um ein Extraordinariat zur  
 Unterstützung des noch lebenden Poesieprofessors Ernesti bewarb. Allerdings hat sich  
 Gottsched unmittelbar nach dem Tod Ernestis am 16. Oktober 1729 erfolglos auch um  
 die ordentliche Professur (unsere Ausgabe Nr. 103) bemüht. Der König folgte dem Vor-  
 schlag des Oberkonsistoriums (Loc. 10538/16, Bl. 493f.) und übertrug „M. Johann  
 25 Christoph Gottscheden die Professionem Poëseos extraordinariam auf der Universitæt  
 zu Leipzig, iedoch zur Zeit ohne Beylegung einer Pension“ (Loc. 10538/16, Bl. 532r).<sup>2</sup>

<sup>13</sup> Friederike Erdmuthe von Hoym (1712–1742), die Ehe wurde 1736 geschieden.

<sup>14</sup> Gottsched verfaßte zu Bünaus zweiter Eheschließung am 23. November 1729 eine Ode; vgl. Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 96–100.

<sup>1</sup> Praesentatum; Angabe über den Vorlagetermin im Geheimen Rat.

<sup>2</sup> Das von Gottlob Friedrich Freiherrn von Gersdorf und Heinrich von Büнау d. J. eigenhändig unterzeichnete königliche Reskript vom 30. November 1729 lautet: „Würdige, Hochgelahrte, lieben andächtige und getreue; Wir sind M. Johann Christoph

Allerdurchlauchtigster Großmäch=/  
tigster König und Churfürst p/  
Allernädigster Herr,

Ew: Königl: Maj.<sup>t</sup> geruhen allergnädigst Sich vortragen zu laßen, daß auf Dero berühmten Universitaet Leipzig, wegen des hohen fast Achtzig Jährigen Alters des Professoris poeseos ordinarii<sup>3</sup> die extraordinaire poëtische Profes- 5  
sion vormahls viele Jahre lang mit etlichen geschickten Männern besetzt ge-  
wesen;<sup>4</sup> Nach ihrer anderweitigen Beförderung aber nunmehr eine zeitlang  
leedig gestanden:<sup>5</sup> Wenn ich mich nun auf besagter Universitaet, Sechs Jahre  
her als ein Magister legens beständig aufgehalten, auch durch Lesen, Dispu- 10  
tiren und Bücherschreiben vor vielen andern hervor gethan, sonderlich aber  
in der lateinischen und deutschen Poesie Proben genug abgelegt, ja diese  
Messe eine ausführliche Critische Dichtkunst<sup>6</sup> ans Licht gestellet, daraus  
sattsam erhellen wird, ob ich dieser Profession gewachsen sey; Als werffe  
mich in allerunterthänigkeit vor den Thron Ew: Königl: Maj.<sup>t</sup> mit demü- 15  
thigster Bitte, mir sothane professionem poeseos extraordinarium, deren Er-  
setzung zu desto größern Splendeur von Dero Universitaet Leipzig gereicht,  
allergnädigst zu conferiren, und dadurch eine neue Aufmunterung zugeben  
das Beste besagter academie, darauf ich bereits seit 4. Jahren eine Collegiatur  
genossen,<sup>7</sup> mit desto größern Eyffer befördern zu helffen.

---

Gottscheden die Professionem Poëseos extraordinarium auf der Universitaet zu Leipzig, jedoch zur Zeit ohne Beylegung einer Pension, zu conferiren, in Gnaden entschlossen; Wie Wir denn ihm selbe hierdurch conferiren. Und ist demnach Unser Begehren hiermit, ihr wollet, daß er, alß Professor Poëseos extraordinarius, nach abgelegter Pflicht und ausgestellten Revers, welcher nachmahls anhero einzusenden, angewiesen, und aller emolumentorum, so die Professores extraordinarii zu genießen haben, theilhaftig werde, und zwar, soweit nöthig, krafft dieses, Verfügung thun, ihn auch zu fernern Fleiß anvermahnen.“ Leipzig UA, Rep. I/VIII/23 Acta Professiones Extraordinarias betr., Bl. 81r. Gottsched hat sich im Juli 1730 noch ein Zeugnis der Universitaet über die ihm verliehene Professur ausstellen lassen; vgl. den Wortlaut in Leipzig, Universitätsarchiv, GA XIV B Nr. 6 Ertheilte Testimonia von Anno 1709 bis 1732 incl., Bl. 138.

<sup>3</sup> Johann Heinrich Ernesti (1652–16. Oktober 1729), 1684 Rektor der Thomaschule, 1691 Professor der Poesie in Leipzig.

<sup>4</sup> Inhaber der außerordentlichen Professur für Poesie waren 1716–1723 Gottfried Polycarp Müller (1684–1747) und 1723–1725 Christoph Ludwig Crell (1703–1758); Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. I/VIII/23 Acta Professiones Extraordinarias betr., Bl. 65.

<sup>5</sup> Nachdem Crell 1725 als ordentlicher Professor der Poesie nach Wittenberg berufen wurde, blieb die Stelle unbesetzt.

<sup>6</sup> Mitchell Nr. 75.

<sup>7</sup> Zu Gottscheds Mitgliedschaft im Frauenkolleg der Leipziger Universitaet vgl. Einleitung.

Vor welche hohe Königl. Gnade ich Ew: Königl. Maj.<sup>t</sup> preißwürdig. Eigenschafften, und den Ruhm Durchl. Haußes Sachßen mündlich und schriftlich auszubreiten ich gefließen seÿn und lebenslang mit allerunterthänigster Devotion verharren werde

5 Ew: Königl: Maj.<sup>t</sup> und Chur=/ Fürstl: Durchl.

102. GOTTSCHED AN FRIEDRICH AUGUST I. (II.),  
KURFÜRST VON SACHSEN UND KÖNIG IN POLEN,  
Leipzig 6. Oktober 1729<sup>1</sup> [101.103]

### Überlieferung

- 10 Original: Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Geheimer Rat (Geheimes Archiv)  
Loc. 10538/16 Ersetzung der Professor Stellen in der Philosophischen Facultæt zu  
Leipzig. 1668–1731, Bl. 522r–523r. 3 S. von Schreiberhand. Bl. 522r oben links: Ps.<sup>2</sup>  
den 25. Oct. 1729.

Allerdurchlauchtigster Großmäch=/ tigster König und Churfürst p/ Allernädigster Herr,  
15

Ew: Königl: Maj.<sup>t</sup> geruhen allernädigst Sich vortragen zu laßen, daß auf Dero berühmten Universitaet Leipzig die Professio Poeseos Extraordinaria, wegen des hohen fast achtzigjährigen Alters des jezigen Professoris ordinarii der Poesie,<sup>3</sup> etliche mahl mit geschickten Männern besetzt gewesen;<sup>4</sup> Nunmehro aber nach Beförderung des letztern etliche Jahre her ledig gestanden.<sup>5</sup>  
20

Wenn ich nun seit 6. Jahren mich beständig als Magister legens alhier aufgehalten, auch durch Collegia, Disputationes und herausgegebene Bücher vor vielen andern hervor gethan: Sonderlich aber in der Poesie viele lateinische und deutsche Proben gewiesen, auch diese Messe noch ein aus-

<sup>1</sup> Vgl. die einführenden Bemerkungen in unserer Nr. 101.

<sup>2</sup> Praesentatum; Angabe über den Vorlagetermin im Geheimen Rat.

<sup>3</sup> Johann Heinrich Ernesti (1652–16. Oktober 1729), 1684 Rektor der Thomaschule, 1691 Professor der Poesie in Leipzig.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 101.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 101.

führliches Werck unter dem Titel: Versuch einer Critischen Dichtkunst<sup>6</sup>  
ans Licht gestellt; daraus man leicht wird urtheilen können, ob ich er-  
meldter Profession gewachsen sey; Als werffe mich hiemit in aller Unter-  
thänigkeit vor den Thron Ew: Königl. Maj.<sup>t</sup> und ChurFürstl: Durchl., mit  
demüthigster Bitte, gedachte Professionem extraordinariam Poetices, deren  
Ersetzung wegen des schwachen Alters des jezigen Ordinarii, der studiren-  
den Jugend zum Besten höchstnöthig ist, mir allergnädigst anzuvertrauen;  
und mich, der ich albereit seit vier Jahren eine Collegiatur<sup>7</sup> alhier genoßen,  
und dergestalt veranlaßet worden der hiesigen academie ganz und gar zu  
widmen, dadurch zu fernern Eifer in Beförderung ihres gemeinen Bestens  
aufzumuntern.<sup>8</sup> Vor welche hohe Königl. Gnade ich die preiswürdigen ho-  
hen Eigenschafften Ew: Königl. Maj.<sup>t</sup> und den Ruhm des ganzen Durchl.  
Churhauses Sachßen mündlich und schriftlich zuerheben gefließen seyn  
und lebenslang in allertieffster Devotion verharren werde

Ew: Königl: Maj.<sup>t</sup> und Chur-/ Fürstl: Durchl./ allerunterthänigst gehor-  
samster/ M. Johann Christoph Gottsched

Leipzig,/ den 6. Oct:/ 1729.

103. GOTTSCHED AN FRIEDRICH AUGUST I. (II.), KURFÜRST VON  
SACHSEN UND KÖNIG IN POLEN,  
Leipzig 16. Oktober 1729 [102.108]

#### Überlieferung

Original: Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Geheimer Rat (Geheimes Archiv)  
Loc. 10538/16 Ersetzung der Professor Stellen in der Philosophischen Facultæt zu  
Leipzig. 1668–1731, Bl. 529–530r. 3 S. von Schreiberhand. Bl. 529r oben links: Ps.<sup>1</sup>  
d. 22. Octobr. 1729.

Nachdem er sich Tage zuvor für die außerordentliche Professur für Poesie beworben  
hatte (unsere Ausgabe Nr. 101 und 102), nahm Gottsched den Tod des Inhabers Johann

<sup>6</sup> Mitchell Nr. 75.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 101.

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 101.

<sup>1</sup> Praesentatum; Angabe über den Vorlagetermin im Geheimen Rat.

Heinrich Ernesti zum Anlaß für die Bewerbung auf die ordentliche Professur für Poesie. Aus der Zahl der Bewerber – Christoph Beyer, Johann Friedrich Christ, Christoph Ludwig Crell, Karl Gottlob Hofmann, Christian Gottlieb Jöcher, Johann Erhard Kapp, Friedrich Menz, Georg Friedrich Richter, Ernst Florens Rivinus, Christoph Wolle – begünstigte das Oberkonsistorium Friedrich Menz, der bereits 1711 eine Expektanz und 1725 eine ordentliche Professur und die Zusage erhalten hatte, daß er „bey der zunechst sich verledigenden Professione Salaria<sup>t</sup> zur würclichen Perception der Besoldung und Emolumenten gelangen solte“ (Loc. 10538/16, Bl. 490r). Der König schloß sich diesem und den anderen Vorschlägen des Oberkonsistoriums an, so daß Jöcher in Menz' unbesoldete Professur nachrückte und Gottsched die außerordentliche Professur für Poesie erhielt; vgl. unsere Ausgabe Nr. 101.

Allerdurchlauchtigster Groß=/ mächtigster König und/ ChurFürst,/ Allergnädigster Herr,

Ew: Königl: Maj.<sup>t</sup> geruhen allergnädigst Sich in aller Unterthänigkeit vortragen zulaßen, daß auf Dero berühmten Universität Leipzig die Professio Poeseos ordinaria durch das Absterben des bißherigen Professoris Ernesti<sup>2</sup> ledig geworden.

Wenn ich nun seit Sechs Jahren mich beständig als Magister legens allhier aufgehalten, auch durch Collegia, Disputationes und herausgegebene Bücher vor vielen andern hervorgethan:<sup>3</sup> Sonderlich aber in der Poesie viele lateinische und deutsche Proben gewiesen, auch diese Meße noch ein ausführliches Werck unter dem Titul Versuch einer Critischen Dichtkunst ans Licht gestellet;<sup>4</sup> daraus man leicht wird urtheilen können, ob ich ermeldter Profession gewachsen sey; Als werffe mich hiemit in allerunterthänigkeit vor den Thron Ew: Königl: Maj.<sup>t</sup> mit demüthigster Bitte, gedachte Professionem ordinariam Poeticas, mir allergnädigst anzuvertrauen: Und mich, der ich albereit seit vier Jahren eine Collegiatur<sup>5</sup> alhier genoßen, welche mich also veranlasset hat, bey der hiesigen academie mein ganzes Glück zu hoffen, dadurch mehr in den Stand zusezen, meinen Eifer in Beförderung ihres gemeinen Bestens mit mehrerm Nachdrucke blicken zulaßen. Vor

<sup>2</sup> Johann Heinrich Ernesti (1652–16. Oktober 1729), Professor der Poesie seit 1691.

<sup>3</sup> Vgl. das Verzeichnis in Gottscheds Brief an den König vom November 1729, unsere Ausgabe Nr. 108.

<sup>4</sup> Mitchell Nr. 75.

<sup>5</sup> Zu Gottscheds Mitgliedschaft im Frauenkolleg der Leipziger Universität vgl. Einleitung.

welche hohe Königl. Gnade ich die preißwürdigen hohen Eigenschafften  
Ew: Königl: Maj.<sup>t</sup> und den Ruhm des ganzen Durchlauchtigsten Churhau-  
ßes Sachsen mündlich und schriftlich zuerheben geflißen seÿn und lebens-  
lang in allertieffster Devotion verharren werde

Ew: Königl. Maj.<sup>t</sup> und/ Chur=/ Fürstl. Durchl./ allerunterthänigster ge-/ 5  
horsamster/ M. Johann Christoph Gottsched./ Coll. B. M. V. Collega

Leipzig/ den 16. Octobr./ 1729.

104. JOHANN ULRICH KÖNIG AN GOTTSCHED,  
Dresden 22. Oktober 1729 [100.110]

**Überlieferung**

10

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 145–146. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 87, S. 179–183.

Druck: Danzel, S. 72 (Teildruck).

HochEdler, hochgelehrter/ Insonders hochge. H. Magister,

Dero sämmtl. Briefe u. zuletzt auch die 2. Bücher an Messieurs de Los habe 15  
erhalten.<sup>1</sup> Auf die ersten habe Ihnen in Eil durch meinen Bruder<sup>2</sup> antwor-  
ten lassen.<sup>3</sup> Die Bücher habe gestern hingeschickt u. mich zugleich mel-  
den lassen. Der OberStallmeister<sup>4</sup> ist aber mit dem König<sup>5</sup> u. der Cam-  
merh.<sup>6</sup> ließ mich heüte früh um 8. Uhr zu sich bitten. Sie können wohl  
versichert seÿn, daß ich da nichts unterlassen, was ich nur irgends avanta- 20  
geuses sagen können. Er ist auch wirklich durch die Dedication so ge-

---

<sup>1</sup> Gottsched hatte vermutlich zwei Exemplare der den Brüdern Christian und Johann Adolph von Loß gewidmeten *Critischen Dichtkunst* (Mitchell Nr. 75) geschickt, vgl. auch unsere Ausgabe Nr. 100, Erl. 8.

<sup>2</sup> Jakob Bernhard König; Korrespondent.

<sup>3</sup> Nicht überliefert.

<sup>4</sup> Johann Adolph von Loß (1690–1759).

<sup>5</sup> Friedrich August I. (II.), Kurfürst von Sachsen, König in Polen.

<sup>6</sup> Christian von Loß; Korrespondent.



rührt, daß wann es an ihm allein läge, Sie gewiß reussiren würden, und, wie ich wohl vorausgesehen, ist uns seine person indispensablement nöthig anizo.<sup>7</sup>

Allein, er sagte gleich, was die Professionem ordinariam beträffe, da würde es eine Unmöglichkeit seyn, weil H. Mag. Menz schon so viel Jahre ein Decret hätte, die erste Professionem ordin: in der philosoph. Facultæt zu erhalten.<sup>8</sup> Ich antwortete, daß ich dieses längst gewust, daß ich H.n Mag. Menzens Meriten kennete, ihn hochschätzte u. sein guter Freund wäre, auch daher mich nicht vor einen andern portirt haben würde, wann ich glauben können, daß H. Menz diese Profession annehmen würde, da er, wie ich nicht anderst wüste, keinen vers schriebe. Überdißes raisonabler u. zum Vortheil der Universitæt vorträglicher wäre, ein Sujet zu einer jeden Profession zu wehlen, die in derselben Science wahre Progressus hätte pp. Er antwortete darauf, daß was das letzte beträffe, er vollkommen meiner Meynung wäre, aber, fuhr er fort, mit einem Achselzucken, was kan man thun? Menz will es werden u. soll es, nach einiger Vornehmen voto werden. Überdiß wär er schon ein so alter legens,<sup>9</sup> u. was andre Dinge mehr waren. Ich schlug also vor, ob Sie dann nicht wenigstens die Professionem extraordinariam bey dieser occasion erhalten könnten, zumahl da Menz keine Verse machte. Er antwortete, er hätte ihr deshalb eingegebenes Memoriale<sup>10</sup> bey sich, mein Vorschlag gefiel ihm, u. er wollte dazu all sein möglichstes contribuiren, auch selbst mit den H.n v. Leipziger<sup>11</sup> u. Büнау<sup>12</sup> reden, ich sollte es meiner seits bey denselben nur auch mit dem Eifer thun, wie ich bey ihm gethan hätte, so hoffte er, daß sie wenigstens darinn izo reussiren solten. Zu dem Ende aber sollten sie es in die Wege richten, daß

<sup>7</sup> König bezieht sich auf die von Gottsched erstrebte Professur in der Philosophischen Fakultät.

<sup>8</sup> Friedrich Menz (1673–1749) hatte schon 1711 die Zusage auf eine ordentliche Professur in der Philosophischen Fakultät erhalten, 1725 wurde er ordentlicher Professor ohne Sitz und Stimme in der Fakultät. Ihm wurde 1729 die ordentliche Professur für Poesie zuerkannt; vgl. unsere Ausgabe Nr. 103, Briefeinleitung.

<sup>9</sup> Menz bemühte sich seit 1703 um eine Stelle an der Philosophischen Fakultät, 1711 wurde er Assessor; vgl. Friedrich Carl Gottlob Hirsching (Hrsg.): Historisch-literarisches Handbuch berühmter und denkwürdiger Personen, welche in dem 18. Jahrhundert gestorben sind. Band 5.1. Leipzig 1800, S. 253.

<sup>10</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 101 und 102.

<sup>11</sup> Gottlob Hieronymus von Leipziger (1677–1737).

<sup>12</sup> Heinrich von Büнау; Korrespondent.

Sie minstens dißmahl mit in die Denomination kämen,<sup>13</sup> welches Ihnen, so wohl izt als ins künfftige ein Meritum gäbe. Aus allem aber konnte ich wohl merken, daß des H.n Graff Mannteuffels Excell.<sup>14</sup> bereits wegen Menzens sich Mühe gegeben, als die ihm auch ehmahls den Specialbefehl herausgebracht haben. Da nun wieder den Strohm nicht zu schiffen, der H. 5  
President von Bunau auch mehr für Menzen, alter Bekanntschaft<sup>15</sup> halber seyn wird, so würde man nichts ausrichten, als sich Feinde machen, wann man zu sehr andränge.

Ist also mein Rath, sie lassen sich die Sache in allen Stücken so angelegen 10  
seyn, als wann sie ordinarius werden wollten u. könnten,<sup>16</sup> machen sich aber vorerst nicht grössere hofnung, als auf die extraordinariam, es wird sich schon hernach Gelegenheit finden, weiter zu kommen, davon ich mündlich, wie von hundert andren Dingen, vertraulicher Eröffnung werde thun können, wann Sie herkommen. Mein Bruder logirt in der kleinen 15  
Frauen gasse beÿ Drostens<sup>17</sup> u. hat sein logis für sie parat u. ich meinen tisch u. haußmannskost. Doch thun sie wohl, wie ich aus ihrem heütigen an meinem Bruder sehe, daß Sie erst erfahren, welcher hof die Stelle zu vergeben,<sup>18</sup> weil mich d. H. Cammerherr auch darnach gefragt, ich ihm aber nicht antworten können. Wann Sie die Denomination der Facultæt erhalten, 20  
braucht es keine privat-Recommendation, die hab ich theils schon ge-

<sup>13</sup> Unter den 11 Personen, die vom Rektor auf Vorschlag der Philosophischen Fakultät in einem Schreiben vom 5. November 1729 für die ordentliche Professur der Philosophie nominiert wurden, befand sich auch Gottsched; vgl. Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Geheimer Rat (Geheimes Archiv) Loc. 10538/16 Ersetzung der Professor-Stellen in der Philosophischen Facultæt zu Leipzig. 1668–1731, Bl. 497–498. 502v. Zu den Namen der anderen nominierten Bewerber vgl. unsere Ausgabe Nr. 103, Briefeinleitung.

<sup>14</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>15</sup> Während seiner Studienzeit in Leipzig (1715–1717) wurde von Bünau Mitglied des Collegium Anthologicum, dem auch Menz angehörte; vgl. Georg Christian Gebauer: *Anthologicarum dissertationum liber cum ... Gelliani et Anthologici collegiorum Lipsiensium Historia*. Leipzig: Caspar Fritsch, 1733, S. CVIII, Nr. CVII: Menz, S. CXX–CXXIII, Nr. CXXVI: von Bünau.

<sup>16</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 103.

<sup>17</sup> Nicht ermittelt.

<sup>18</sup> Die albertinisch-sächsischen Sekundogenituren Merseburg (bis 1731), Weißenfels (bis 1746) und Zeitz (bis 1718) waren in die Professorenberufung einbezogen; vgl. Petra Blettermann: *Die Universitätspolitik August des Starken 1694–1733*. Köln; Wien 1990, S. 50f.

nug angebracht, theils werde ich es noch thun. D. H. Cammerh. wird die Sache auch nicht eher vortragen, biß sein H. Bruder wieder hier ist, dem er, auf mein ersuchen, inzwischen Dero Brief zugeschickt hat. Kommen sie sobald sie kommen können, nemlich, wann Sie in Leipzig dieser Sache wegen nicht mehr nöthig sind, u. melden mir inzwischen von Zeit zu Zeit, was hierunter vorfällt. Sezen Sie auch einen catalogum auf aller ihrer edirten Bücher, auch wem Sie solche dedicirt, item eine Specification ihrer Disputationen, u. gehaltenen öffentl. u. Privat-Collegien<sup>19</sup> u. senden mir es zu.

10 Daß H. D. Schön<sup>20</sup> sie an den D. Marperger<sup>21</sup> recommendirt ist sehr gut. D. H. President<sup>22</sup> ist noch nicht hier, sobald er kommt, will ich ihrenthalben zu ihm gehen. Auch Morgen mit dem H. v. Leipziger reden; dem ich inzwischen schon durch den H.n von Kirchbach<sup>23</sup> preludiren lassen.

Sie haben aber einen Fehler begangen, den Sie eiligst redressiren müssen, 15 Sie haben weder an den H.n v. Leipziger, noch die von Büнау oder Zech<sup>24</sup> u. D. Marperger ein exemplar ihrer *Critischen Dichtkunst* geschickt, welches doch izo um so unentbehrlicher, als dieses ihr vornehmstes Specimen u. just zu der Zeit herauskommt, da die Stelle vacant wird, lassen sie gleich welche binden nur in Franz oder andern Band, es darff auch nicht just 20 Schreibpapier seÿn, wann Sie keins mehr haben, u. faß welche gebundene beÿ der hand, senden sie solche ohne verzug an mich, damit ich sie übergeben kan. Vileicht haben Sie etliche gebundene an ihre gute Freunde gegeben, nehmen Sie solche so lange wieder zurück, u. lassen ihnen andre binden, dann in diesem Stücke können Sie nicht eilen genug. Im Übrigen

---

<sup>19</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 108.

<sup>20</sup> Vermutlich Christian Schön (1677–1755), 1714 Licentiat der Rechte in Erfurt, 1729 Doktor der Rechte in Leipzig und außerordentlicher Professor an der Juristischen Fakultät. Schön hatte sich in einer theologisch-kirchenpolitischen Auseinandersetzung als Verteidiger Marpergers erwiesen; vgl. Christian Schön: *Die Quint-Essenz der Ketzermacherey ... gezeiget, der Neumeisterische Beweisß, In welchen ... Bernhard Walther Marperger ... Auf eine gantz unverantwortliche Weise verleumdet und angefochten worden, Durch einen Gründlichen Gegen=Beweisß wiederlegt. Anderer Theil.* 1728.

<sup>21</sup> Bernhard Walther Marperger (Korrespondent), Oberhofprediger.

<sup>22</sup> Heinrich von Büнау; Korrespondent.

<sup>23</sup> Hans Carl von Kirchbach; Korrespondent.

<sup>24</sup> Bernhard von Zech d. J. (1681–1748), 1725 kursächsischer Wirklicher Geheimer Rat.

verlassen Sie sich völlig auf mich, u. glauben, daß ich alle meine Kräfte u. Credit anwenden werde, Ihnen wenigstens dißmahl zur extraordinaria zu verhelffen. In vorigen Zeiten wäre villeicht mit einem presente etwas zu thun gewesen, aber izt geht es nicht mehr an. Allein wie wenig kennen Sie mich noch, daß Sie mit dergleichen offerte gegen mir selber sich herauslassen. Ich habe so lange ich manchem ehrlichen Manne mit allem Eifer u. vieler Mühe gedient, niemahls etwas angenommen, ob es gleich offt Leüthe waren, die ich kaum gekannt. Wie viel weniger würde ich es von ihnen annehmen! Ich habe es den Besserischen Erben<sup>25</sup> abgeschlagen, die mir so grosse obligation u. mich dabey so sehr vormahls beleidigt haben, u. ich sollte in dieser Absicht einem guten Freünde dienen. Wann ich in diesem Falle ein wenig mehr auf mein interesse sehen wollen, ich würde meine börse völler haben als sie nicht ist. Aber mein Eifer, rechtschaffenen Leüthen zu dienen kommt aus einem redlichen Herzen u. aus keinem Eigen-Nutzen. Es ist mir genug, daß ich im durchblättern ihrer Poesie Merkmale ihrer Erkenntlichkeit angetroffen u. ich werde keine Gelegenheit vorbeylassen Ihnen auf das aufrichtigste zu zeigen, daß Sie ihr Vertrauen in mich nicht übel angewendet haben, und daß ich von Grund des Herzens sey

E. HochEdl./ ergebenster Diener/ JVKönig.

Dresd. den 22. Oct. 1729

Frau<sup>26</sup> Kind<sup>27</sup> u. Bruder grüssen dienstl.

<sup>25</sup> Johann von Besser (1654–1729, 1717 Dichter und Zeremonienmeister am kursächsischen Hof) hinterließ kein Testament. Einzige Erbin war seine Tochter Sophia Charlotte (1687–1735), deren Ehemann, der preußische Oberappellations-, Hof- und Kammergerichtsrat Johann Friedrich von Drost (1678–1753), sich in zwei Briefen vom 29. April 1729 von Königsberg aus nach Dresden wandte und Unterstützung bei der Erbschaftsregelung erbat; vgl. Dresden, SHStA, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 378/1, Bl. 56–61 und Gallandi, S. 19.

<sup>26</sup> Regina Schwarz.

<sup>27</sup> Friedrich August von König (1722–1792), Privatsekretär des sächsischen Premiers Heinrich von Brühl, 1759 Geheimer Legationsrat und „Vicedirecteur des plaisirs“, 1763 „Directeur des plaisirs“; vgl. Das geheime politische Tagebuch des Kurprinzen Friedrich Christian 1751 bis 1757. Bearb. von Horst Schlechte. Weimar 1992. Paul Emil Richter: J. U. Königs Gevatterbriefe. In: Vierteljahrschrift für Literaturgeschichte 5 (1892), S. 332–334, 333f.

Ich danke für den Catalogum.<sup>28</sup> Wann ich vom holländ. nur den Theil wenigstens haben könnte, wo die Poeten, oratores, critici u. miscellanbücher stehen. Ich bin bange, daß Prof. Crell<sup>29</sup> aus Wittenberg auch einen competenten abgeben u. villeicht lieber in Leipzig seÿn wird, in welchem Fall d.  
 5 H. von Zech als sein verwandter<sup>30</sup> uns auch abstehen dürffte.

105. JOHANN GOTTLIEB KRAUSE AN GOTTSCHED,  
 Wittenberg 26. Oktober 1729 [52.114]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 147–148. 2 ½ S.  
 10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 88, S. 183–185.

HochEdler, Hochgelahrter/ Hochgeehrtester HErr und Gönner

Ich bin vor Dero viele übernommene Mühwaltung höchstverbunden, und bitte H. Kirsten<sup>1</sup> scharff wegen der Defecte, darunter sonderlich ein completes Jahr von den actis<sup>2</sup> ist, zu urgiren. Er hat ja selbst die Mengereÿ gemacht  
 15 und mir die unrechten und defecten Jahre gegeben, daher er auch verbunden, dieselben zu ersetzen. Zugleich bitte ihn auch fragen zu lassen, wie er es denn mit meinen 14<sup>i</sup> Zeitungs=Exemplaren,<sup>3</sup> so er zu übernehmen versprochen, halten wolle, und was ich vor ein æquivalent davor haben solle. Von der deut-

<sup>i</sup> 14 *ergänzt*

---

<sup>28</sup> Nicht ermittelt; vgl. die chronologisch angeordneten Auktionskataloge aus diesem Zeitraum bei Gerhard Loh: Verzeichnis der Kataloge von Buchauktionen und Privatbibliotheken aus dem deutschsprachigen Raum. Teil 1: 1607–1730. Leipzig 1995.

<sup>29</sup> Christoph Ludwig Crell (1703–1758); vgl. unsere Ausgabe Nr. 19, Erl. 19.

<sup>30</sup> Das Verwandtschaftsverhältnis konnte nicht ermittelt werden.

<sup>1</sup> Möglicherweise der Krämer und Handelsmann Christian Wilhelm Kirst(en); vgl. Müller, Häuserbuch, S. 127, Nr. 714.

<sup>2</sup> Gemeint sind wahrscheinlich die *Acta Eruditorum*, vielleicht auch die *Deutschen Acta Eruditorum*.

<sup>3</sup> Offenbar hatte Kirst den Vertrieb von Exemplaren der von Krause redigierten *Neuen Zeitungen von Gelehrten Sachen* übernommen.

schen Gesellschaft wird mir nichts fehlen, als die Stücke so den Preiß erhalten,<sup>4</sup> welche ich gern nebst den andern piecen wollte lassen zusammen binden. Von Herr M. Maÿen<sup>5</sup> habe an der Oster=Messe 2 Übersetzungen<sup>6</sup> bekommen. Herr M. Wolf<sup>7</sup> aber hat, wo ich nicht irre kürztzl. was neues<sup>8</sup> übersetzt, so ich noch nicht habe; wiewohl ich mich fast scheue, darum zu bitten, da die von ihm verehrte Fabel von der Tonne<sup>9</sup> noch nicht in den Zeitungen erwehnt, welches aber gewiß nechstens<sup>10</sup> geschehen soll. Dero Poesie in den Zeitungen mit Ruhm zu erwehnen, finde ich vielfältige Ursachen, darunter vielleicht unsere bißherige Freundschaft, so hoch ich auch dieselbe schätze, die geringste ist, da Dero aus nehmende Meriten und die vortreffliche gerathene Ausarbeitung alle andere regards weit überwieget.<sup>11</sup> Ich habe gestern das Capitel vom guten Geschmack<sup>12</sup> mit vielem Vergnügen gelesen,

<sup>4</sup> Die Preise der Beredsamkeit bzw. Poesie erhielten 1729 Hans Carl von Kirchbach: Rede Vom Unterschiede Der Bewunderung und der Liebe, Und wie beydes gegen Sr. Königl. Majestät in Pohlen ... vereiniget sey. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1729, S. 3–36 und in derselben Veröffentlichung S. 37–47; Gottlob Friedrich Wilhelm Juncker: Daß die Großmuth in allen Thaten Sr. Majestät des Königs in Pohlen ... hervor blicke; vgl. Döring, Preisfragen, S. 223.

<sup>5</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>6</sup> Lucius Annaeus Seneca: Von der Göttlichen Vorsorge. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1729. Nach S. 52 mit eigenem Titelblatt und fortgesetzter Paginierung; Seneca: Von der Standhaftigkeit eines Weisen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1729. Beiden Übersetzungen sind eigene Reden Mays angefügt.

<sup>7</sup> Georg Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>8</sup> Vermutlich Wolffs Übersetzung von Satiren Jonathan Swifts; sie erschien unter dem Titel: Anderer Theil des Mährgens von der Tonne, So Zum allgemeinen Nutzen des menschlichen Geschlechts abgefasst worden, Von einem gewissen elenden Scribenten, Insgemein genant Der Autor des Ersten. Aus dem Englischen ins Teutsche übersetzt. Altona 1729. Auf Kosten guter Freunde.

<sup>9</sup> Wolffs Übersetzung erschien unter dem Titel: Des berühmten Herrn D. Schwifts Mährgen Von der Tonne, Zum allgemeinen Nutzen des menschlichen Geschlechts abgefasst, Nebst einem vollständigen Begriffe einer allgemeinen Gelehrsamkeit. Aus dem Englischen ins Teutsche übersetzt. Erster Theil. Altona 1729.

<sup>10</sup> Vgl. Neue Zeitungen 1729 (Nr. 102 vom 22. Dezember), S. 943 f.

<sup>11</sup> Die *Neuen Zeitungen* dieser Zeit enthalten keine Würdigungen poetischer Werke Gottscheds. Krause bezieht sich, wie aus dem Brief-Kontext deutlich wird, auf Gottscheds *Versuch einer Critischen Dichtkunst* (Mitchell Nr. 75); vgl. die Ankündigung bzw. Anzeige des Werks in: Neue Zeitungen 1729 (Nr. 34 vom 28. April), S. 320, (Nr. 101 vom 19. Dezember), S. 936; über die Verzögerung der Anzeige vgl. auch unsere Ausgabe Nr. 114.

<sup>12</sup> Vgl. AW 6/1, S. 143–193.

und die leichte und natürliche Auflösung der schwehrsten Fragen bewundert. Sie werden aber Dero erlangten guten Meýnung von Dero Geschmack dadurch beý ihren Lesern nicht wenig schaden, daß Sie in Dero Vorrede meine Wenigkeit neben so geschickte Männer gesetzt und vorgegeben, als hätte ich  
 5 etwas zur Vollkommheit ihres Werckes beýtragen können.<sup>13</sup> Sie haben auch zugleich mich dadurch nicht wenig beschämet, da Sie andern hiemit eine opinion von mir beýbringen, welche nothwendig gleich weg fallen muß, so bald sie mich selbst werden kennen lernen. Inzwischen bin ich überzeuget, daß Sie ein aufrichtiger Freund von mir sind und glaube, Sie haben mich dadurch nur  
 10 zu einem mehrern Fleiß und Eýfer vor dergleichen studia aufmuntern wollen. Ich wünsche von Hertzen, daß ich durch mein weniges Urtheil etwas zu Dero Glücke beýtragen könnte, so würde ich gewiß künfftig solches vor die vortrefflichste Stelle in allen Bänden meiner Zeitungen halten. Ich verharre

Ew. HochEdl./ Meines Hochgeehrtesten Herrn und Gönners/ aufrichtiger  
 15 Diener/ Joh. Gottl. Krause

Wittenberg den 26 Octob/ 1729/ in höchster Eil.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Maître en Philosophie/ et Associé au  
 College de/ la S. V. Marie/ à Leipsig  
 Fr.

20 106. JOHANN ADAM KULMUS AN GOTTSCHED,  
 [Danzig] 8. November 1729 [95.130]

### **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 149. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 89, S. 185.

25 Kulmus dankt für die von Herrn Schimmelpfenning überlieferten Schriften Johann Friedrich Schreibers, die sich nach seinem Urteil durch profunde Kenntnisse auszeichnen.

---

<sup>13</sup> Nach Gottscheds Darstellung haben neben den Werken zahlreicher Autoren die Unterredungen mit dem Leipziger französischen reformierten Prediger Pierre Coste (1697–1751), mit Johann Ulrich König (Korrespondent) und mit Krause die Entstehung seines Buches gefördert; vgl. Gottsched: Versuch einer Critischen Dichtkunst. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1730, Bl. \*\*v (AW 6/2, S. 400).

VIRO/ Prænobilissimo, Amplissimo, Doctissimo/ Io. Christophoro Gottsched,/ S[alutem] P[lurimam] D[icit]/ Io. Adamus Kulmus.

Pergrata mihi quidem fuerunt scripta, per Dominum Schimmelpfenning<sup>1</sup> ad me transmissa, sed utinam mihi suppeteret occasio, qva hanc exhibitam gratiam et debito animo, et promptissimis officiis compensare possem. Libellum Clar. Douglass de musculis<sup>2</sup> avidus sæpius revolve accuratissime conscriptum: profundam quoque sapiunt eruditionem Disputatio<sup>3</sup> et Programma<sup>4</sup> Domini D. Schreiberi, qvæ vel ex ipso Programmate abunde patet, utpote qvo plures res et veritates continentur, quam in spississimis sæpe voluminibus. Sane magnopere gaudeo, qvò Philosophiæ Wolffianæ, solidis principiis suffultæ utilitatem ubique redundare videam. Dabit profecto DEUS studiis fata meliora. Ceterum me TIBI semper commendo, et omnigenam prosperitatem ex animo apprecor.

Vale, et fave Tuo deditissimo. Dabam d. 8. Nov. A. 1729.

VIRO/ Præ-Nobilissimo, Amplissimo,/ Doctissimo, Domino Io. Christoph. Gottsched,/ Lib. Art. Magistro, et Collegii B[eatae]/ Virg. Collegiatio dignissimo, Fautori/ optatissimo,/ Lipsiæ.

---

<sup>1</sup> Möglicherweise Johannes Ernst Schimmelpfenning aus Danzig; vgl. unsere Ausgabe Nr. 23, Erl. 2.

<sup>2</sup> James Douglas: *Descriptio comparata musculorum corporis humani et quadrupedis*. Leiden: Gerard Potuliet, 1729. Die Übersetzung des englischen Textes stammt von Johann Friedrich Schreiber; vgl. unsere Ausgabe Nr. 62, Erl. 7–9.

<sup>3</sup> Johann Friedrich Schreiber (Praes.), Georg Daniel Funcke (Resp.): *Meditationes philosophico-medicae de Lacrumis ac Fletu, repetitae, magisque evolutae* (Disputation am 15. Juli 1729). Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1729.

<sup>4</sup> Vermutlich Johann Friedrich Schreiber: *Rationem praelectionum suarum exponit publica hac epistola*. Leipzig 1729.



107. JAKOB THEODOR KLEIN AN GOTTSCHED,  
Danzig 9. November 1729 [111]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 150–151. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 91, S. 187–188.

HochEdler und Wohlgelahrter/ Sonders hochzuEhrender Herr Magister/  
wehrtester Herr Landsman

Ich bin theils selbst, grösten theils aber der Herr Ehler<sup>1</sup> unser gemein-  
schafftlicher Gönner, schuld, daß ich noch nicht meine Schuldigkeit abge-  
10 leget, ja noch heute lies Er mich bitten mein Schreiben bis Sonnabend aus-  
zustellen, weil Er zu gleicher Zeit an EwrhochEdl: seinen Brief abgehen  
lassen wolte,<sup>2</sup> da ich aber den meinigen vor gewis dem H. D. Kulmus<sup>3</sup> heute  
versprochen, so mag nicht länger Anstand nehmen, sondern dancke Ewr:  
HochEdl: so wohl vor Dero mir hir zur stelle geschencckten Freundschaft,  
15 als auch vor Deroselben geneigtes Andencken nach Dero Abreyse, und vor  
Nachricht ihrer glücklichen Zurückkunfft in Leipzig; Ihre hiesig gehabte  
fata<sup>4</sup> sind nicht allein mir sondern allen denen, welche vor Ewr: HochEdl:  
tendresse hegen, zu wider gewesen, wir hätten auch gewis nicht ermangelt,  
deren zufällige Herbigkeit auf einige art zu versüßen, oder doch erträglicher  
20 zu machen, wann wir, nach gebrauchtem Probierstein, hätten abnehmen  
mögen, daß wir eher lauterer Gold als ærugineuses Kupffer solten haben  
heraus bringen können; wer weiß indeßen, wozu alles dienen muß; Ich  
wünsche von Hertzen, daß Ewr. HochEdl: bald dortigen Ohrtes derge-

---

<sup>1</sup> Karl Gottlieb Ehler; Korrespondent.

<sup>2</sup> Ehlers erster Brief an Gottsched stammt vom 26. November 1729; unsere Ausgabe Nr. 109.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 106.

<sup>4</sup> Von Ostern bis Juli 1729 hatte Gottsched eine Reise nach Danzig unternommen (vgl. Waniek, S. 181) und sich dort vergeblich am akademischen Gymnasium beworben; vgl. die Angaben in den biographischen Ausführungen über seinen erfolgreichen Konkurrenten, den Danziger Historiker Gottfried Lengnich (Korrespondent): Johann Friedrich Jugler: Gottfried Lengnichts ... Lebensbeschreibung. Leipzig: Paul Gorthelf Kummer, 1777, S. 16; vgl. auch Gottfried Lengnich: *Ius publicum civitatis Gedanensis*. Hrsg. von Otto Günther. Danzig 1900, S. XIII.

stalt placiret werden mögen, damit wir ein abermahliges Exempel widrigesinnten zu allegiren hätten, das zu ihrer confusion, wo sie empfindlich sind, gedeÿen könne. Dragheim<sup>5</sup> hat Erläübñis, wie wohl nicht publicâ autoritate, erhalten, collegia philosophica zu lesen; der Mann will mit Gewalt emergiren, und H. Hahnau<sup>6</sup> kan es nicht anders als kräncken; Es ist ein schlechter Zustand, die Jugend hat keine Furcht, auch keine gehörige Zucht. H. D. Lengnich arbeitet auf seiner Gallere redlich, daß die Hände blasigt werden.<sup>7</sup> Sonst passiret hir nichts; die lange Abenden treiben uns zum Studieren, wie viel es aber thun mögen, weiß ich nicht. Eines ist noch curieux, daß wir einen Prediger aus Paris nach Dantzig beruffen, nemlich H. Schwidlitzki<sup>8</sup> Aumonier vom Schwedischen Gesandten Sparre<sup>9</sup> nach St: Annen. Ich höre Mons: Bucky<sup>10</sup> dörrfte unter ihnen de Harmonia præstab: disputiren; Ich habe es, quantum ad me, nicht ab= dabeÿ aber auch gerah-

<sup>5</sup> Johann Benjamin Dragheim (1700–1761), Pastor an der Katharinenkirche in Danzig; vgl. Eduard Schumann: Geschichte der naturforschenden Gesellschaft in Danzig. Danzig 1893, S. 80.

<sup>6</sup> Michael Christoph Hanow; Korrespondent.

<sup>7</sup> Seit 1721 arbeitet Lengnich im Auftrag des Stadtrats an einem umfangreichen Geschichtswerk; vgl. Gottfried Lengnich: Geschichte der preußischen Lande Königlich-polnischen Anteils. 9 Bände. Danzig: Rahts und Stoll, 1722–1755.

<sup>8</sup> Paul Swietlicki (1699–1756), 1728 Legationsprediger der schwedischen Gesandten auf dem Kongreß zu Soissons, am 26. Oktober 1729 Berufung zum polnischen Prediger an der Annenkirche und Lektor der polnischen Sprache am Gymnasium in Danzig, 1734 Diakon, 1750 Pastor an der Johanniskirche in Danzig; vgl. Gottfried Reyger: Nachricht von dem Leben Herrn Paul Swietlicki, Pastoris an der Johanniskirche in Danzig. In: Neue Sammlung von Versuchen und Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft in Danzig. 1. Band. Danzig 1778, S. 291–296.

<sup>9</sup> Carl Gustav, Baron Sparre (1689–1741), Generalmajor, Diplomat, Gesandter auf dem Friedenskongreß zu Soissons; vgl. Scandinavian Biographical Index 4 (1994), S. 2026.

<sup>10</sup> Johann Christian Bucky (1710–1781) war Respondent der dritten Dissertation, die Gottsched dem *Influxus physicus* gewidmet hat, Johann Christoph Gottsched (Praes.), Johann Christian Bucky (Resp.): *Vindiciarum systematis influxus physici sectio posterior philosophica caput secundum anti-leibnitianum* (Disputation am 22. Dezember). Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1729; nicht bei Mitchell. Nach einer nicht paginierten Einleitung beginnt die Dissertation mit S. 49 und schließt damit an die Paginierung der zwei vorangegangenen Dissertationen zum gleichen Thema (vgl. Mitchell Nr. 40) an.

ten, daß Er alsdann noch in Jure auch disputiren müste;<sup>11</sup> verharre übrigens mit aller schuldigen Hochachtung

Ewr: HochEdl:/ Ergebenster Diener/ Klein

Dantzig den 9 Nov:/ 1729.

5 A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Maitre és Arts etc./ à Leipsic

108. GOTTSCHED AN FRIEDRICH AUGUST I. (II.),  
KURFÜRST VON SACHSEN UND KÖNIG IN POLEN,  
[Leipzig vor dem 11. November 1729]<sup>1</sup> [103]

#### Überlieferung

- 10 Original: Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Geheimer Rat (Geheimes Archiv)  
Loc. 10538/16 Ersetzung der Professor Stellen in der Philosophischen Facultæt zu  
Leipzig. 1668–1731, Bl. 526–528r. 5 S. von Schreiberhand. Bl. 526r oben Mitte:  
Ps.<sup>2</sup> d 11. Novembr. 1729. Rechts: B.

15 Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster/ König und Churfürst/ Allergnädigster Herr

Ew: Königl: Majt. geruhen sich allerunterthänigst vortragen zulaßen, was maßen Dero Universität Leipzig und ins besondere die dasige Philosophische Facultät zu der neulichst erledigten poetischen Professor=Stelle auch meine Wenigkeit in Vorschlag gebracht,<sup>3</sup> und mich also wegen vieler sowohl  
20 in der Theorie als praxi dieses Studii abgelegten Proben, dazu vor tüchtig erkannt. Wenn aber gedachte Professio Poeseos ordinaria allem Vernehmen

---

<sup>11</sup> Über Buckys juristische Disputation und weitere Schriften vgl. Johann Georg Meusel: Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller. Band 1. Leipzig 1802 (Nachdruck Hildesheim 1967), S. 646.

<sup>1</sup> Vgl. zu diesem Brief auch unsere Ausgabe Nr. 101–103.

<sup>2</sup> Praesentatum; Angabe über den Vorlagetermin im Geheimen Rat.

<sup>3</sup> Dresden, Hauptstaatsarchiv, Loc. 10538/16, Bl. 497v. 502v.

nach durch einen wiederholten Special=Befehl Ew: Königl: Majtt. bereits einem andern Expectanten zum voraus conferiret worden,<sup>4</sup> und also meine desfalls geschöpfte Hoffnung diesmahl vergeblich seyn dürffte. Alß nehme zu Ew: Königl. Majtt. nochmahls in aller Unterthänigkeit meine Zuflucht mit dem demüthigsten Ansuchen mir sowohl in Ansehung der in diesem Studio Poëtico sattsam bekannten Proben, als andrer der Academie Leipzig seit Sechs Jahren mit Disputiren und Lesen und Schreiben geleisteten Dienste halber wenigstens die extraordinaire Professor=Stelle mit einer kleinen jährlichen Pension allergnädigst angedeyhen zulaßen.<sup>5</sup>

Wie mich nun die gnädigste Erhörung dieses unterthänigsten Gesuches zu fernern Fleiße zum Nutzen der daselbst Studirenden aufmuntern wird, Also werde vor solche Königliche Gnade lebenslang den Allerhöchsten um das beständige Wachsthum und unaufhörliche Glück des Durchl. Hauses Sachsen anflehen, mich selbst aber mit allem ersinnlichen Eifer erweisen als

Ew: Königl. Majtt. und/ Churf. Durchl./ allerunterthänigst=gehör=/ samster/ M. Jo. Christoph. Gottsched/ Coll: B[eatae] V[irginis] M[ariae] Collega

Dreßden,/ am Novembr:/ 1729.

Verzeichnüs dererjenigen Bücher, so von mir seit etl. Jahren ans Licht gestellt worden.

- 1.) ao. 1725. D.<sup>r</sup> Johan: Valent: Pietschen gesammlete Schrifften, nebst einer Übersezung der Gedancken Mr: le Clercs von der Poesie und einer Zugabe eigner Gedichte.<sup>6</sup>
- 2.) ... 1726. An der Neu Jahrs Meße. den 1.<sup>ten</sup> Theil der vernünfftigen Tadlerinnen, einer moralischen Schrifft nach Arth des Spectateurs, in groß 8.<sup>vo7</sup>
- 3.) ... An der Oster=Meße. Bernhards von Fontenelle, Gespräche von mehr als einer Welt übersezt, auch mit Figuren und Anmerkungen erläutert in 8.<sup>vo8</sup>

<sup>4</sup> Vgl. Einführung zum Brief vom 16. Oktober, unsere Ausgabe Nr. 103.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 101–103.

<sup>6</sup> Mitchell Nr. 28.

<sup>7</sup> Mitchell Nr. 29.

<sup>8</sup> Mitchell Nr. 31.

- 4.) ... 1727. An der Neu=Jahrs=Meße. den II.<sup>ten</sup> Theil der vernünfftigen Tadlerinnen in Gross 8.<sup>vo9</sup>
- 5.) ... – An der Oster Meße. Bernhards von Fontenelle Gespräche derer Todten mit einer ausführlichen Einleithung von Gesprächen überhaupt versehen, in 8.<sup>vo10</sup>
- 5 6.) ... 1728. An der Oster Meße den 1.<sup>ten</sup> Theil des Biedermanns nach Arth des Englischen Spectateurs in quarto.<sup>11</sup>
- 7.) ... An der Michael. Meße. den Grund=Riß einer vernünfftigen Beredsamkeit, nach Anleitung der alten Griechen und Römer entworfen. in 8.<sup>vo12</sup>
- 10 8.) ... 1729.) An der OsterMeße, den II.<sup>ten</sup> Theil des Biedermann in 4.<sup>to13</sup>
- 9.) ao. 1729. Michael. Meße, den Versuch einer Critischen Dichtkunst vor die Deutschen, nebst einer poetischen Übersezung von Horatii arte Poetica in groß 8.<sup>vo14</sup>
- 15 Catalogus/ Dissertationum Philosophicarum/ partim Regiomonti/ partim Lipsiæ a me editarum.
- 1.) 1722. Dubia circa monades Leibnitianas quatenus pro elementis corporum venditantur. Regiom: Borussorum.<sup>15</sup>
- 2.) 1723.) Genuina Omnipræsentia divina notio secundum regulas Logicas eruta. ibidem<sup>16</sup>
- 20 3.) 1724.) Hamartigenia, sive de fonte vitiorum quaestio Philosophice soluta. Lipsiæ.<sup>17</sup>
- 4.) 1727.) Vindiciarum Systematis influxus physici Pars prior Historica. Lipsiæ.<sup>18</sup>

---

<sup>9</sup> Mitchell Nr. 35.

<sup>10</sup> Mitchell Nr. 37.

<sup>11</sup> Mitchell Nr. 39.

<sup>12</sup> Mitchell Nr. 72. Der *Grundriß zu einer Vernunfftmäßigen Redekunst* erschien nach Angaben des Titelblatts 1729, wurde aber schon angezeigt in Neue Zeitungen 1728 (Nr. 83 vom 14. Oktober), S. 800.

<sup>13</sup> Mitchell Nr. 70.

<sup>14</sup> Mitchell Nr. 75.

<sup>15</sup> Mitchell Nr. 9.

<sup>16</sup> Mitchell Nr. 17.

<sup>17</sup> Mitchell Nr. 23.

<sup>18</sup> Mitchell Nr. 40.

- 5.) 1728.) Vindiciarum Systematis influxus physici Pars posterior, philosophica, Cap: I. Anticartesianum. Lipsiæ.<sup>19</sup>
- 6.) 1729.) Specimen Observationum Astronomico=Physicarum circa Libellum gallicum, Mr. de la Jonchere Demonstration de l'immobilité de la Terre Londini. 1727. in chartam coniectum et typis excusum Gedani. 1729. in 4.<sup>to</sup><sup>20</sup>
- 7.) 1730.) Prodiit elaborata jam, Vindiciarum Systematis influxus physici Pars posterior philosophica, ejusque caput II. Anti Leibnitianum.<sup>21</sup>

Catalogus/ Praelectionum Academicarum/ sive Collegiorum/ Lipsiæ hactenus habitorum. 10

- 1.) Collegium in historiam philosophicam recentiorem gratuitum. 1725.
- 2.) Cursum Philosophicum in Thümmigii Philosophiam Wolffianam<sup>22</sup> quem singulis annis integrum absolvi nimirum.
- I.ma vice . . 1725. 15
- II.da vice . 1726.
- III.<sup>tia</sup> vice . 1727.
- IV.<sup>ta</sup> vice 1728.
- 3.) Collegium Oratorium Theoretico=Practicum quod singulis semestribus absolueri soleo et plus septem vel octo vicibus repetii. 20
- 4.) Collegium Oratorium mere Practicum, quod continuis exercitiis oratoriis perpetuum apud me esse solet.
- 5.) Collegium Poetico-Criticum, quod praeter me nemo multos per annos in Academia Lipsiensi instituit hactenus; a me autem aliquoties tam privatim, quam privatissime institutum fuit. 25
- 6.) Collegia Stili latini et germanici privatissima cum variis juvenibus generosis atque nobiliss: sæpius instituta.
- 7.) Die Deutsche Gesellschaft zu Leipzig, quæ mea potissimum cura et directione reffloruit, et per varia scripta hactenus edita, apud exteros quoque inclaruit. 30

<sup>19</sup> Mitchell Nr. 40.

<sup>20</sup> Mitchell Nr. 73.

<sup>21</sup> Fehlt bei Mitchell, zum Titel vgl. unsere Ausgabe Nr. 42, Erl. 7.

<sup>22</sup> Ludwig Philipp Thümmig: Institutiones philosophiae Wolfianae, in usus academicos adornatae. 2 Bände. Frankfurt; Leipzig: Renger, 1725–1726 (Nachdruck Hildesheim u. a. 1982).

109. KARL GOTTLIEB EHLER AN GOTTSCHED,  
Danzig 26. November 1729

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 152–153. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 92, S. 188–190.

Ehler erklärt, daß er wegen äußerer Hindernisse nicht eher schreiben konnte und versichert Gottsched seiner Wertschätzung. Er bedauert, auf Gottscheds belebende Gegenwart verzichten zu müssen, weiß sich aber in der Tugend und im Eifer für die Wissenschaft mit Gottsched verbunden. Gottscheds geplante Berkeley-Übersetzung sollte nach  
10 Ehlers Auffassung mit einem fortlaufenden kritischen Kommentar versehen werden, vor der Veröffentlichung sollte der Text Christian Wolff vorgelegt werden. Ihm ist nicht bekannt, ob Wolff seine über Gottsched vermittelten Briefe erhalten hat.

Viro Clarissimo et Doctissimo/ Gottschedio/ S[alutem] P[lurimam]  
D[icit]/ Car. Gottl. Ehler.

15 Tandem ad litteras Tuas humanissimas respondeo Vir Clarissime, quod jam pridem factum fuisset, nisi innumera fere obtitissent impedimenta. Sæpe calamum sumpsi ut scriberem, sed et statim eundem ponere coactus fui, negotio quodam intercedente, quod differre non licuit. Quare pro singulari  
Tua humanitate Silentium meum æqui bonique consulas nec de meo in Te  
20 adfectu sinistri quicquam suspiceris etiam atque etiam rogo. Nihil certe de eodem remisi. Satis perspecta mihi sunt Virtus Tua, Eruditio Tua, Candor Tuus, Ardor Tuus in excolendis bonis litteris et augendis Scientiarum incrementis. Hæc mihi etiamnum sunt et constanter erunt in summis deliciis. Quam vellem Gottschedius hic nobiscum esset atque dulce amicorum  
25 et litterarum commercium præsentia sua animaret! Quantum non philosopharemur! Sed obstat fatum quoddam<sup>1</sup> quo minus hac perfruamur. Sit nobis solatio Virtutis et Scientiarum studium vinculum illud fuisse, quo animi nostri conjungerentur, Vinculum soliditate et jucunditate sua præstantissimum!

---

<sup>1</sup> Über Gottscheds fehlgeschlagene Bemühung um eine Anstellung am Danziger Gymnasium vgl. unsere Ausgabe Nr. 107, Erl. 4.

Quod Libelli Berkeleyiani translationem<sup>2</sup> juxta ac Idealismum oppugnandum in Te susceperis, Vir Clarissime, maxime probo. Nonne verò consultum foret ut translationem illam perpetuo illustrares commentario, qui paralogramos Autoris indicaret et refelleret? Nonne etiam institutum Tuum juvaret, si Scriptum Tuum, antequam typis excuderetur, cum Celeb. Wolfio 5 communicares? Utrumque Judicio Tuo limatissimo relinquo, qui bene nôsti, quàm caute in Idealismo oppugnando sit agendum.

Nihil mihi de Cel. Wolfio, an litteras meas Tibi commissas acceperit, nec ne, innotuit.<sup>3</sup> Minime tamen dubito Te meas bene curâsse; etsi nihil de eo mihi scripseris. 10

Fac sciam, quid agas, Vir Clarissime, et in quo statu res Tuæ sint, quod sine aliqua sollicitudine nescire non possum. Ita vale et felicissimos rerum Tuarum successus experire.

Dab. Gedani. XXVI. Novembr. MDCCXXIX.

110. JOHANN ULRICH KÖNIG AN GOTTSCHED, 15  
Dresden 28. November 1729 [104.113]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 154–155. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 93, S. 190–191.

HochEdler, Hochgelahrter/ Insonders hochgeehrter H. Professor, 20

Es geschieht mit einem besondern Vergnügen, da ich unter diesem titel das erstemahl an Sie schreibe, und vermuthlich auch der erste bin, der E:

---

<sup>2</sup> Über Gottscheds Ankündigung einer lateinischen Übersetzung von George Berkeley: *Three Dialogues between Hylas and Philonous*. The second Edition. London: William und John Innys, 1725 vgl. *Neue Zeitungen* 1729 (Nr. 71 vom 5. September), S. 656. Ein Druck ist nicht bekannt.

<sup>3</sup> Von der frühen Korrespondenz mit Christian Wolff ist nur Wolffs Brief an Gottsched vom 1. Mai 1729 überliefert (unsere Ausgabe Nr. 88), so daß anhand der Korrespondenz nicht zu ermitteln ist, ob Ehlers Briefe an Wolff den Empfänger erreichten.



HochEdl. dieses berichten kan, daß Sie nemlich die Professionem Poeseos Extraordinariam wirklich erhalten. Es ist solches bereits, auf den Vorschlag des Consistorij, im geheimen Consilio resolvirt worden.<sup>1</sup> Da Herr Korte<sup>2</sup> absonderlich, ausser andern Competenten zu einer Profession, 5 grosse Patronen gefunden, so bin ich erfreüt, daß die Sache dennoch nach meinem Wunsche ausgefallen, und auf die Art vermittelt worden, daß H. Menz<sup>3</sup> die Professionem ordin: Poes: H. M. Jöcher<sup>4</sup> des H.n Menzens gehabte Professionem ordinariam Philosophiæ ohne pension; Euer HochEdl. die Prof: extraordinariam Po[e]seosi;<sup>5</sup> u. H. M. Korte die Pension des 10 Hn. Menzen erhalten, wodurch dessen Patronen einiger massen befriediget worden.<sup>6</sup>

Wegen einer Pension war dißmahl für E. HochEdl. nichts zu erhalten u. muß man bey allen den Schwürigkeiten, die sich ereignet, froh seÿn, daß man einen so rühmlichen Anfang gemacht, da dann für das andre 15 in Zukunfft auch gesorgt werden kan. Wozu ich nicht weniger als izo mit allem möglichsten Eifer das Meinige contribuiren werde, um Euer HochEdl. von der Einfältigen Furcht ihrer Leipziger Patronen künfftig noch nachdrücklicher zu überzeugen; wann alles, was ich bißher gethan,

<sup>i</sup> *Im Original Poseos geändert nach A*

<sup>1</sup> Vgl. auch die Einleitung zu unserer Nr. 101. In einem Schreiben vom 24. November 1729 wird das Oberkonsistorium vom König aufgefordert, das Reskript für die Anstellung „in Unser Geheimes Consilium“ einzureichen. Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Acta die Professions-Ersetzungen bey der Philosophischen Facultæt zu Leipzig betr: Ober:Consistorium de Ao: 1716. biß 1734. Vol. 2, Bl. 135r.

<sup>2</sup> Gottlieb Korte (1698–1731), 1726 außerordentlicher Professor der Jurisprudenz in Leipzig, Philologe.

<sup>3</sup> Friedrich Menz (1673–1749); vgl. unsere Ausgabe Nr. 104, Erl. 8.

<sup>4</sup> Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.

<sup>5</sup> Vgl. zu diesen Stellenbesetzungen auch unsere Ausgabe Nr. 103.

<sup>6</sup> Die Vorschläge in einem nicht datierten Schreiben des Oberkonsistoriums an den König entsprechen den im Brief genannten Resultaten, Korte sollte unter Berufung auf eine Zusage vom 15. November 1726 die bis dahin von Menz empfangene Pension von 100 Talern aus der Prokuratur Meißen erhalten; Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Geheimer Rat (Geheimes Archiv) Loc. 10538/16 Ersetzung der Professor Stellen in der Philosophischen Facultæt zu Leipzig. 1668–1731, Bl. 493v–494r.

noch nicht genug gewesen, E. HochEdl. zu überführen wie aufrichtig ich seÿ

E. HochEdl./ ganzergebenster Diener/ JVKönig

in höchster Eil./ Dresd. den 28. 9bris/ 1729.

Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Maître aux Arts/ à/ Leipzig.

5

111. JAKOB THEODOR KLEIN AN GOTTSCHED,  
Danzig 30. November 1729 [107.116]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 156. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 94, S. 191–192.

10

HochEdler und Hochgelahrter/ Sonders hochzuEhrender Herr Magister/  
vielgeliebter Herr LandsMann.

Ewr: HochEdl. werthestes vom 19 huj. erhielt gestern, als eben zu Herrn Ehler<sup>1</sup> auf frische Augstern gehen wolte, und hatte derselbe eben den Morgen zu RathHauß ein Schreiben<sup>2</sup> an Ewr. HochEdl: dem Herrn Rosenberg<sup>3</sup> zu deßen beförderung abgegeben, läßet auch vorjetz auf Dero widerholte obligante Proben beharrlicher Gewogenheit durch mich verbindlichen Danck abstatten, nicht minder schuldige mich selbst vor Mein theil, versicherend, daß alle hochachtung vor Dero wehrte Persohn jederzeit conserviren werde. Hätte Herr P. H.<sup>4</sup> das Unglück ein Kappen<sup>5</sup> zu tragen, könnte er

20

---

<sup>1</sup> Karl Gottlieb Ehler; Korrespondent.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 109.

<sup>3</sup> Albrecht Rosenberg; Korrespondent.

<sup>4</sup> Michael Christoph Hanow (Korrespondent), 1727 bis zu seinem Tod Professor der Philosophie am akademischen Gymnasium.

<sup>5</sup> Eine Kappe tragen bezeichnet sprichwörtlich einerseits einen Mönch bzw. einen Geistlichen oder Amtsträger überhaupt, andererseits einen Narren; vgl. Grimm 5 (1873), Sp. 188–196, Wander 2, Sp. 1137–1139. Möglicherweise spielt Klein auf Hanows abgebrochenes Theologiestudium an.

leicht zu dem Glück kommen, anderwärts befördert zu werden; des M. D.<sup>6</sup> Weltweisheit ist aus dem Sched: so Er de Deo anima et mundo ehmahls sich zu recommendiren alhie ausgegeben,<sup>7</sup> abzunehmen: Wie ich höre soll Er große Galimath: lesen. Herr D. A.<sup>8</sup> will von neuem über seine vermeÿnte  
 5 neue hypothesin disputiren,<sup>9</sup> und wird es umb so viel weniger nachlaßen, nachdemahlen, ein gewißer auswärtiger Präsul<sup>10</sup> demselben applaudiret. Ist denn das brocardicon gantz verlohren und vergeßen, Si tacuisses<sup>11</sup> etc. H. Ehler hat durch seinen Stipendiaten<sup>12</sup> von H. Schlosser<sup>13</sup> die geschickte Antwort auf jenes der Welt aufgedrungene Systema erhalten.<sup>14</sup>  
 10 Es ist mir lieb, daß Mons: Bucky, der jederzeit ein fleißiger Mensch und fähiger Kopf gewesen, die Disput unter Ewr. HochEdl: unternehmen wird,<sup>15</sup> bitte demselben meinen freundlichen Gruß zu hinterbringen.

H. D. Lengnich rudert auf seiner Galere,<sup>16</sup> daß es Blasen in die Hände setzt, solte mit der Zeit eine natürliche Veränderung mit W.<sup>17</sup> vorgehen,

<sup>6</sup> Johann Benjamin Dragheim (1700–1761), Pastor an der Katharinenkirche in Danzig; über Kleins Vorbehalte gegen ihn vgl. die Äußerungen im Brief vom 9. November 1729, unsere Ausgabe Nr. 107, Erl. 5.

<sup>7</sup> Vermutlich bezieht sich Klein auf die beiden gedruckten philosophischen Disputationen gegen Christian Wolffs Gotteslehre; vgl. Ludovici, Wolff 1 §§ 288 und 308; weitere gedruckte philosophische Schriften Dragheims sind nicht bekannt.

<sup>8</sup> Johann Georg Abicht (1672–1740), 1717–1730 Pfarrer an der Dreifaltigkeitskirche in Danzig, seit 1730 erster Professor der Theologie in Wittenberg.

<sup>9</sup> Am 6. Juli 1729 hatte Abicht im Gymnasium in Danzig über das Verhältnis von Leib und Seele disputiert; vgl. Johann Georg Abicht (Praes.), Jakob Friedrich Rhanaeus (Resp.): Disputatio de commercio animae et corporis. Danzig: Schreiber, 1729. Nach seiner Hypothese verfügt die Seele ähnlich wie Gott über die Fähigkeit, durch ihren bloßen Willen Körper zu bewegen und sie ohne körperliche Vermittlung wahrzunehmen. Die nach den Angaben Kleins geplante weitere Disputation scheint nicht stattgefunden zu haben.

<sup>10</sup> Nicht ermittelt.

<sup>11</sup> Vgl. Anicius Manlius Severinus Boethius, *De Consolatione philosophiae* 2, 7 pr.

<sup>12</sup> Konnte nicht ermittelt werden, über die aus Danzig kommenden Wittenberger Studenten aus diesem Zeitraum vgl. Wittenberg Matrikel, S. 577.

<sup>13</sup> Friedrich Philipp Schlosser; Korrespondent.

<sup>14</sup> Vgl. Friedrich Philipp Schlosser: *Nova hypothesis celeberrimi ac summe venerandi cuiusdam viri de commercio animae et corporis*. Wittenberg: Gaebertd, 1729.

<sup>15</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 107.

<sup>16</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 107.

<sup>17</sup> Vermutlich Samuel Friedrich Willenberg (1663–1748); vgl. den Nachruf in: *Bücher-saal* 7 (1748), S. 380–382.

würden wir nicht entstehen können, an H. G.<sup>18</sup> wieder zu denken, wo es ihm gelegen wäre, und widrige Umstände removiret werden könnten.

Über lang oder kurtz schicken Ewr. HochEdl: mir doch ein paar Exemplaria von H. Schlossers Dubiis contra præensam hypothesin Abichti; Gelesen habe sie schon von H. Ehler.

Unter der Hand möchte auch wohl vernehmen, ob H. Lincken Tractat de Stellis<sup>19</sup> künfftige Ostern item Braynius<sup>20</sup> de Orthoceratitis oder Conchis polythalamiis ans Licht kommen möchten; beyde<s> könnten Sie bey H. Lincken<sup>21</sup> erfahren, allein, daß er nicht mercke es komme von mir.

Schlüßlich empfehle mich Dero wollgewogenheit und verharre mit beständiger Estime

Euer HochEdl:/ Ergebenster Diener/ Klein

Dantzic ult: Nov./ 1729.

Wir wünschen daß die Ewr. HochEdl. angeschienene gutte hoffnung zur professione Extraord: bereits erfüllet sey.

---

<sup>18</sup> Gottsched.

<sup>19</sup> Johann Heinrich Linck: De stellis marinis liber singularis. Leipzig: Schuster, 1733.

<sup>20</sup> Johann Philipp Breyn: Dissertatio physica de polythalamiis, nova testaceorum classe, cui quædam præmittuntur de methodo testacea in classes et genera distribuendi. Danzig: Cornelius van Beughem, 1732.

<sup>21</sup> Johann Heinrich Linck (1674–1734), Leipziger Apotheker.

112. HEINRICH GRAF VON BÜNAU AN GOTTSCHED,  
Dresden 4. Dezember 1729 [27.151]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 157–158. 2 S. Auf Bl. 157v die Notiz: An Hn: M. Gottscheden.  
5  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 95, S. 192–193.  
Drucke: Danzel, S. 72 (Teildruck); Reichel, Gottsched 1, S. 485.

WohlEdler,/ Vielgeehrtester Herr,

Dem Herrn Magister sage vor die Mühe, so derselbe sich bey meiner Ver-  
10 heyrrathung, durch Überschickung eines wohlgesetzten Carminis geben wollen,<sup>1</sup> schuldigen Danck. Gott erfülle nach seiner Gnade Dero wohlmeinenden Wunsch, und laße gleichergestalt Ew: WohlEdl: alles ersprießliche Wohlseyn angedeyen.

Und wie Ew: WohlEdl: sich iederzeit meiner Freundschaft zuversichern  
15 haben: Alß melde voriezo, wie Sie nunmehrö würcklich zu der Professione Poeseos extraordinariæ gelanget;<sup>2</sup> Kan ich weiter zu Dero Satisfaction etwas beytragen, so werde ich mir daraus eine Freude machen. Der ich verharre,

Ew: WohlEdl:/ gantz ergebener/ Heinrich von Büнау/ pm

Dreßden/ den 4. Decembr:/ 1729.

---

<sup>1</sup> Gottsched: Auf Sr. Hochgräfl. Excellenz, des Herrn Staatsministers Heinrichs von Büнау, zweytes Beylager. Den 23 Nov. 1729. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 96–100.

<sup>2</sup> Zu Gottscheds Professur vgl. Einleitung.

113. JOHANN ULRICH KÖNIG AN GOTTSCHED,  
Dresden 4. Dezember 1729 [110.120]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 159–160. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 96, S. 193–195.

5

HochEdler, hochgelahrter/ Insonders hochgeehrtester H. Professor,

Sie werden durch meinen Bruder<sup>1</sup> nunmehr so wohl den Befehl als die Abschrift desselben erhalten haben,<sup>2</sup> wozu ich nochmahlen gratulire.

Ich habe heute, als Sonntag vormittags, so unpäßlich als ich auch war, mich in die antichambre gemacht, um daselbst mit des Hn. Presidenten Excellence<sup>3</sup> zu sprechen, und, der Schlosserischen<sup>4</sup> Pension<sup>5</sup> halber, zu Sondiren. 10

Er konnte sich erst gar nicht entsinnen, daß derselbe eine pension jemahls gehabt, nachdem ich Ihn aber erinnerte, daß er solche erst kurz erhalten, fiel es ihm ein, daß er diese Messe das erstemahl 50. fl. erhalten sollen. Er wuste auch noch nicht, daß derselbe wo anders hin vocirt worden.<sup>6</sup> Nachdem ich nun ersuchte, wo möglich, diese pension Ihnen zufließen zu lassen, meinte er zwar anfangs, es wäre zu schnell auf einander; man würde eben das gleich im Collegio erinnern, was bißher immer raisonirt worden, nemlich, daß so bald eine extraordinaire Profession gemacht würde, man hernach auch Eine<sup>i</sup> pension verlangte; Überdiß wäre man nicht gesonnen, jede pension, die man jemand aus Gnaden accordirt, hernach zu einer ewi- 15 20

<sup>i</sup> (1) die (2) Eine

---

<sup>1</sup> Jakob Bernhard König; Korrespondent.

<sup>2</sup> In der Sammlung der Briefe an Gottsched ist kein amtliches Schriftstück zur Übernahme der außerordentlichen Professur für Poesie überliefert. Über das im Universitätsarchiv Leipzig überlieferte Exemplar des Reskripts vgl. die Anmerkung zur Einleitung in unserer Nr. 101.

<sup>3</sup> Heinrich von Büнау; Korrespondent.

<sup>4</sup> Friedrich Philipp Schlosser; Korrespondent.

<sup>5</sup> Nicht ermittelt.

<sup>6</sup> Schlosser wurde 1729 Rektor in Clausthal.

gen pension in der Folge zu machen, sondern dergl. extraordinaire pensionen sollten mit der person, der sie gereicht worden, so dann wieder cessiren. Als ich aber vorstellte, daß gleichwohl wider diese Regel bißher viele exceptiones practiciret worden, u. ich hoffen wollte, Ihre Exc. würden  
 5 nicht just an E. HochEdl. den anfang machen wollen, diese Regel allzustreng zu erfüllen; So versprach der H. Præsident zu sehen, was bey der Sache zuthun wäre, und als ich mich auch damit nicht begnügte, sondern sein Versprechen in einer so favorablen occasion haben wollte, sagte er endlich zu, so viel an ihm, alles mögliche zu contribuiren.

10 Zu dem Ende lassen E. HochEdl. mit der allerersten Post ein Schreiben an denselben ab,<sup>7</sup> u. bezihen sich darinne darauf, daß ich Ihnen berichtet, wie Ihro Excel: ihr Suchen nicht ungnädig nehmen, sondern vielmehr unterstützen würden. Zu gleich legen sie ein Memoriale bey, worinn sie um diese verledigte Pension ansuchen u. berichten, daß H. Schlosser, u. wie  
 15 derselbe von Wittenberg weg u. in Dienste käme, weil im Consistorio auch noch niemand was davon wissen wird.

H: Oberhofprediger D. Marperger<sup>8</sup> wird künfftigen Dienstag bey Sr. Ex: dem Graf Wakerbart<sup>9</sup> speisen, da will ich auch expressè zur tafel hingehen, u. ihm Ihre Angelegenheit bestens empfehlen. Nicht weniger, bey Gelegenheit dem H.n Cammerh.n Loos<sup>10</sup>, der sich vor kurzem mit des General-Lieutenants von Penzig<sup>11</sup> tochter<sup>12</sup> verlobt, einer der schönsten Fräulein allhier. Worauf Sie so dann etwas verfertigen können, um sich in seinem Andenken zu erhalten, wie ich dann bedacht seyn werde, die Zeit des Beylagers dieserhalben frühzeitig zu erfahren.<sup>13</sup>

---

<sup>7</sup> Ob Gottsched den Rat befolgt hat, läßt sich den Briefen Bünaus an Gottsched aus dieser Zeit nicht entnehmen.

<sup>8</sup> Bernhard Walther Marperger; Korrespondent.

<sup>9</sup> August Christoph von Wackerbarth (1662–1734), sächsischer Gesandter und Militär, 1730 Generalfeldmarschall.

<sup>10</sup> Christian von Loß; Korrespondent.

<sup>11</sup> Adolph Gottlob von Penzig († 1731).

<sup>12</sup> Helene Friederike von Penzig († 1750).

<sup>13</sup> Von der Trauung am 8. Februar 1730 hatte Gottsched keine Kenntnis erhalten und kein Kausalgedicht verfertigt. In der wenige Wochen nach diesem Termin entstandenen Ode anlässlich der Übertragung des Oberkonsistorialpräsidentenamts an von Loß bedauert Gottsched dieses Versäumnis; vgl. Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 101–104, 101.

Ich ersuche um Nachricht, wann u. wie die Küste nach Wolfenbüttel fortgeschickt worden u. bin, nebst dienstl. Begrüssung von Frau<sup>14</sup> u. Kinde,<sup>15</sup> in aller Eil

Euer HochEdlen/ ganzergebenster Diener/ JVKönig.

Dresden den 4. Xbr./1729.

5

114. JOHANN GOTTLIEB KRAUSE AN GOTTSCHED,  
Wittenberg 11. Dezember 1729 [105.180]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 161–162. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 97, S. 195–197.

10

HochEdler, Hochgelahrter,/ Hochzuehrender HErr Professor,/ Hochgeschätzter Gönner.

Dero werthe Zuschrift, nebst der beýgelegten Rede des Herrn von Kirchbach<sup>1</sup>, habe mit Vergnügen erhalten, und wie ich Denenselben vor die letztere sehr verbunden bin; also kan ich Dero Entschuldigung wegen der 15  
meinetwegen fruchtloß übernommenen Bemühungen nicht billigen,<sup>2</sup> da ich vielmehr Ursache hätte, mich zu schämen, daß ich Ew. HochEdl. mit dergleichen Bagatellen bemühet, auch deßwegen ersuche, sich damit weiter keine Ungelegenheit zu machen. H. Kirstens<sup>3</sup> Liederlichkeit und H. Brauns<sup>4</sup>

---

<sup>14</sup> Regina Schwarz.

<sup>15</sup> Friedrich August von König (1722–1792); vgl. unsere Ausgabe Nr. 104, Erl. 27.

<sup>1</sup> Hans Carl von Kirchbach: Rede vom Unterschiede; vgl. unsere Ausgabe Nr. 105, Erl. 4.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 105.

<sup>3</sup> Möglicherweise Christian Wilhelm Kirst(en); vgl. unsere Ausgabe Nr. 105, Erl. 1.

<sup>4</sup> Möglicherweise der Verleger Romanus Friedrich Braun; der Verlag firmierte bis 1721 unter dem Namen Johann Friedrich Braun, seit 1722 unter Brauns Erben; vgl. Paisy, S. 27.



Langsamkeit in Bezahlung dessen, was er schuldig, ist mir bekannt; weßwegen ich mich in beyder Aufführung gar wohl finden kan.

Die von Herrn Geh. Secretar Königen<sup>5</sup> erhaltene Nachricht von Dero Ernennung zu Prof. Extr.<sup>6</sup> hat mir eine Freude, aber, wie Sie aus unserer  
 5 bisher gepflogenen aufrichtigen Freundschaft schlüssen werden, nur eine halbe Freude gemacht. Dero ausbündige Meriten sind mir viel zu sehr bekannt, als daß ich dieses vor eine zulängliche Belohnung derselben ansehen sollte. Wie aber dergleichen Titel die nechste Stufe zu würcklichen  
 10 Versorgungen zu seyn pflegen; so hoffe ich auch nechstens Gelegenheit zu bekommen, Denenselben zu einer Professione ordinaria Glück zu wünschen. Vielleicht kan Ihnen die Eloquenz nechstens diejenige Belohnung geben,<sup>7</sup> welche Ihnen die Poesie vor dießmahl zu ertheilen durch  
 allerhand Kunstgriffe schleichender Müssiggänger verhindert worden.<sup>8</sup> Ich wünsche nur, daß ich als denn mit Denenselben in einem Collegio  
 15 sitzen sollte, welches ich vor eine meiner grösten Vergnügungen halten würde.

Die Unvollkommenheiten meiner Beschreibung des neulichen Nordlichts<sup>9</sup> werden Dieselben gütig entschuldigen, da es das erste ist, so ich gesehen, und da Sie es selbst<sup>10</sup> mit betrachtet, würden Sie mich sehr verbinden,  
 20 wenn es Ihnen gefällig wäre, mir zu berichten, ob Sie einige Umstände anders befunden, oder auch etwas, so ich übersehen, wahrgenommen, weil ich künfftig in den Zeitungen ein mehrers davon zu sagen willens bin. Die Thorheit der Warschauer, die es vor einen Cometen angesehen,<sup>11</sup> hat mich

---

<sup>5</sup> Johann Ulrich König; Korrespondent.

<sup>6</sup> Vgl. Einleitung.

<sup>7</sup> Vermutlich eine Anspielung auf die in Aussicht stehende Vakanz der ordentlichen Professur der Beredsamkeit an der Universität Leipzig, deren Inhaber Johann Schmidt (1649–1731) hochbetagt war.

<sup>8</sup> Über Gottscheds Bewerbung für die ordentliche Professur der Poesie vgl. unsere Ausgabe Nr. 103.

<sup>9</sup> Vgl. Neue Zeitungen 1729 (Nr. 97 vom 5. Dezember), S. 885–888. Das Ereignis der Nacht vom 16. zum 17. November 1729 wurde an verschiedenen Orten beobachtet und beschrieben, vgl. die Sammlung von Aufzeichnungen, darunter die Krauses, in *Miscellanea physico-medico-mathematica*, hrsg. von Andreas Elias Büchner, November 1729, Erfurt 1733, S. 693–721.

<sup>10</sup> Krause hatte seine Beobachtungen nach eigenen Angaben gemeinsam mit „einem Freunde“ angestellt (Neue Zeitungen 1729, S. 886), offenbar war dies Gottsched.

<sup>11</sup> Vgl. Zuerst=bekandte Schiffbecker Stats= u. Gelehrte Zeitung Des Hollsteinischen unpartheyischen Correspondenten 1729 (191. Stück vom 2. Dezember), [S. 3].

nicht sehr befremdet, (massen bekannt daß die Barbarey bey ihnen herrschet), da die Schweitzer, welche doch numehr klüger als alle andere Nationen seyn wollen, vor ein paar Jahren, bey Erblickung eines Nordlichts an die Glocken schlagen lassen.<sup>12</sup>

Wegen der Nachricht, so ich von Dero Dichtkunst<sup>13</sup> den Zeitungen 5 einrücken wollen, habe ich sehr um Verzeihung zu bitten, daß ich damit so lange verzogen; woran so wohl meine anderweitige Verrichtungen, als auch vornehmlich die gleich damahls erhaltene Nachricht, daß ich vor dießmahl zu dem bewusten Endzweck nichts dadurch würde beytragen 10 können, Schuld gewesen. Ich habe sie aber schon vor 8 Tagen nach Leipzig geschickt, und sie in das nechste Stück zu rücken Herr Hofrath Mencken<sup>14</sup> nachdrücklich recommendiret, welches ich auch heute bey ihm wiederhohlen werde und nicht zweifele, dieselbe nechstens gedruckt zu sehen. Ich hätte gern zugleich auch etwas umständlichers von Dero Redekunst<sup>15</sup> sagen mögen, worüber ich unlängst einigen Studiosis ein Collegium 15 zu lesen ersuchet worden; allein ich habe hier kein Exemplar davon finden können. Ich weiß wohl, daß ich zu der Hochachtung, so sich Dero Schrifften durch ihren innerlichen Werth erworben, dadurch nichts hinzusetzen kan; es ist aber doch vor mich selbst was sehr angenehmes, wenn ich das Vergnügen, so ich bey Durchlesung derselben empfunden, 20 auch andern eröffnen und sie aufmuntern kan, gleichfalls daran Theil zu nehmen.

<sup>12</sup> Vermutlich bezieht sich der Hinweis auf die Beschreibung des Nordscheins vom 19. Oktober 1726, der in vielen europäischen Städten registriert wurde. Aus Basel wurde dazu mitgeteilt: „Auch die Genfer sollen dieses Phœnomen wahrgenommen haben, und an einem und dem andern Orte wäre so gar Sturm geläutet worden, daß die Leute zusammen kommen solten, das Feuer zu löschen.“ Sammlung von Natur- und Medicin- Wie auch hierzu gehörigen Kunst- und Literatur-Geschichten. 38. Versuch ans Licht gestellt von Andreas Elias Büchner. Herbst=Quartal 1726. Erfurt: Carl Friedrich Jungnicol, 1730, S. 436–454, 446.

<sup>13</sup> Gottscheds *Versuch einer Critischen Dichtkunst* (Mitchell Nr. 75) wurde angekündigt in: *Neue Zeitungen* 1729 (Nr. 34 vom 28. April), S. 320, eine kurze Anzeige erfolgte 1729 (Nr. 101 vom 22. Dezember), S. 936.

<sup>14</sup> Johann Burkhard Mencke (vgl. Einleitung) war Herausgeber der *Neuen Zeitungen*.

<sup>15</sup> Gottsched: Grundriß Zu einer Vernunftmäßigen Redekunst; vgl. Mitchell Nr. 72; eine Anzeige erfolgte in: *Neue Zeitungen* 1728 (Nr. 83 vom 14. Oktober), S. 800.

Dero gütiges Anerbieten, ein Mitglied unserer Philosophischen und Historischen Gesellschaft<sup>16</sup> abzugeben, ist mir sehr angenehm, und ich werde solches der Gesellschaft beÿ der nechsten Zusammenkunfft eröffnen, zweifle auch nicht, dieselbe werde solches mit so viel mehrerm Vergnügen  
 5 annehmen, da wir selbst numehr im Begriff sind uns durch auswärtige Mitglieder zu verstärken, und Dero werthe Persohn bereits in Vorschlag gebracht. Ich behalte mir vor, Denenselben nechstens Nachricht von dem Schlusse der Gesellschaft und den Absichten derselben überhaupt zu geben, inzwischen aber verharre

10 Ew. HochEdl./ Meines Hochgeschätzten Gönners/ ergebenster Diener/  
 Joh.Gottl. Krause

Wittenberg den 11 Dec./1729

Noch muß ich die Kühheit begehen, und Dieselben mit einer neuen Bemühung beschwehren. Herr Lector Kehr<sup>17</sup> ist neulich hier gewesen, und  
 15 hat mir versprochen, beÿ H. Dehren<sup>18</sup> zu einem Subscriptions=Zettel auf Königs=Adels=Historie<sup>19</sup> zu helfen. Weil ich nun noch nichts erhalten, und fürchte, die Subscriptions=Zeit möchte vorbeÿ streichen, so bitte denselben deßwegen erinnern zu lassen. Deßgleichen bitte HE. M. Lottern<sup>20</sup>

---

<sup>16</sup> Über die Gesellschaft konnte nichts ermittelt werden. Ihre Tätigkeit wird bezeugt durch Friedrich Philipp Schlosser: Send=Schreiben an die Philosophische und Historische Gesellschaft auf der Weltberühmten Academie Wittenberg, Hannover 1730. Schlosser (Korrespondent), 1725 Magister legens und 1726 Adjunkt der Philosophischen Fakultät in Wittenberg, erklärte in seinem Schreiben, das Glück gehabt zu haben, „niemahlen aus Dero gelehrten Zusammenkünfften zu gehen, ohne meinen Garten mit vielen der nützlichsten Blumen bereichern zu können“ S. 3; vgl. auch Heinz Kathe: Die Wittenberger Philosophische Fakultät 1502–1817. Köln 2002, S. 312f.

<sup>17</sup> Georg Jacob Kehr (1692–1740), Lector der orientalischen Sprachen in Leipzig, 1733 Übersetzer am Kollegium der Auswärtigen Angelegenheiten in St. Petersburg; vgl. Schulze, Leipziger Universität, S. 82 und 102f. Die Berliner und die Petersburger Akademie der Wissenschaften im Briefwechsel Leonhard Eulers. Teil 3. Berlin 1976, S. 394.

<sup>18</sup> Wolfgang Deer, Verleger in Leipzig von 1723–1752; vgl. Paisey, S. 41.

<sup>19</sup> Valentin König: Genealogische Adels-Historie Oder Geschlechts=Beschreibung Derer Im Chur-Sächsischen und angränzenden Landen ... ältesten und ansehnlichsten Adelichen Geschlechter. Teil 1–3. Leipzig: Deer, 1727–1736.

<sup>20</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent.

fragen zu lassen, ob er noch keine Hoffnung habe, das Ms. von Caroli M. Testamento<sup>21</sup> von Augspurg zu erhalten?

115. DANIEL STOPPE AN GOTTSCHED,  
Hirschberg 16. Dezember 1729 [86]

**Überlieferung**

5

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 163. 2 S. Papierverlust am Rand; Ergänzungen nach A.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 98, S. 197–199.

Wohl=Edler und Wohlgelehrter/ Insonders Hochzuehrender Herr Magister.

Dero Angenehmes habe zwar mit Vergnügen erbrochen, bin aber im 10  
Durchlesen wieder mein Verschulden in einen Stand gesetzt worden, daß  
ich mich vor Ihnen schämen muß. Gott verzeihe es dem närrischen Wein-  
mann<sup>1</sup> von Erffurt, der zu Vollmachung des Titul=Bogens, mir wahrhaftig  
unwissende, die Thorheit begangen und eines von Dero angenehmen und  
wohlgebildeten Kindern unter meine häßlichen und unreiffen Mißgebur- 15

---

<sup>21</sup> Gemeint ist vermutlich die früher häufig als Testament Karls des Großen bezeichnete „*Divisio regnorum*“ vom 6. Februar 806; vgl. *Monumenta Germaniae Historica. Capitularia regum Francorum*. Band 1. Hrsg. von Alfred Boretius. Hannover 1883. S. 126–130, Nr. 45. Die Bibliothek des Augsburger Jesuitenkollegs besaß mehrere Handschriften des Textes aus der Sammlung Konrad Peutingers (1465–1547), von denen folgende überliefert sind: Breslau, Biblioteka Uniwersytecka, Ms. Akc. 1949 KN 397, Bl. 9v-11r (vgl. *Die Bibliothek Konrad Peutingers*. Band 1. Bearb. von Hans-Jörg Künast und Helmut Zäh. Tübingen 2003, S. 396–399); Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. hist. 2° 243, Bl. 5r-9r; Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Cod. 145, Bl. 17v-21v. Für die Auskunft danken wir Herrn Dr. Helmut Zäh, Augsburg. Zu den Schriften Krauses, deren Veröffentlichung durch seinen Tod verhindert wurde, zählt „*Carls des Grossen Testament*, mit Manuscripten und allen Editionen zusammen gehalten, und mit Anmerkungen aus der Historie und Geographie der mittlern Zeiten erläutert.“ *Neue Zeitungen* 1736 (Nr. 102 vom 20. Dezember), S. 907.

<sup>1</sup> Christian Weinmann (1697–1739), Verleger in Erfurt; vgl. Paisey, S. 281.

ten gemenget hat.<sup>2</sup> Es ist zwar eine Ehre vor mich und vor meine unvollkommne Arbeit was nettes und ausbündig=schönes in meiner armseeligen Sammlung auffweisen zu können; weil ich aber mich nicht mit Rechte damit groß machen kan, so erwarte mit völliger Gelassenheit die fata der Krähe des Æsopi.<sup>3</sup> Sie sind zu beklagen wegen der Ihnen entstehenden Schande laut dem alten Sprüchwort: Noscitur ex socio;<sup>4</sup> doch was sage ich? Auch ein Anfänger in der Poesie wird vermögend seyn diese Ihnen entwendete Probe von meinen gläsernen Corallen zu unterscheiden, weswegen ich auch hoffe von Ihnen die gewünschte Verzeihung dieses auff meine Rechnung geschehenen Fehlers zu erhalten. Die Übersetzung der Fabeln<sup>5</sup> habe müssen wieder Willen den Sommer über aussetzen, weil ich Gelegenheit hatte die Italienische Sprache zu erlernen, mit der ich auch ziemlich zu Stande bin. Indessen habe doch beyläuffig das erste Buch von [den] Fabeln zu Ende gebracht bis auff die 12<sup>te</sup> weil mit dem Titul derselben nicht überein zu kommen [war]. Denn Le deux Lezards<sup>6</sup> weiß nicht anders zu geben als 2. Eydexen. Nun ist aber *Eydexe* ein Wort, welches in kein Genus zu bringen ist, ohne der Prosodie Gewalt zu thun. Deswegen bitte mir in dem Stück Dero guten Rath mitzutheilen. Das Verlangen den Bücher=Vorrath der Werthen Gesellschaft durch [meine] zwey einfältige Sammlungen zu vermehren,<sup>7</sup> sehe vor eine Schmeicheley an. Sollte ich künftigt [vermögend] werden, was vollkommnes zu schreiben, worauff ich mir vielleicht vergebens Rechnung mache: so wird es alsdenn eine Ehre vor mich seyn meinen Nahmen in dem Verzeichniße von Dero gemeinschaftlichen Bi-

<sup>2</sup> Stoppe hat ein Gedicht, das Gottsched 1727 in fremdem Namen verfaßt hatte, der zweiten Sammlung seiner Gedichte vorangestellt, ohne den wahren Autor namentlich zu nennen: Bey der Glückseligen Genesung/ Erwünschten Zurückkunft Und dem erfreulichen Geburths=Fest Ihrer Majestät Des Königs in Pohlen Und Churfürsten zu Sachsen Bezeigte seine Freude in tieffster Unterthänigkeit Moritz George Weidemann. In: Daniel Stoppe: Teutsche Gedichte. Zweyte Sammlung. Frankfurt; Leipzig: Christian Weinmann, 1729, S. \*2r-[\*4v]; Wiederabdruck in: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 501–505.

<sup>3</sup> Gemeint ist vermutlich die Fabel *Die Krähe und die Vögel*.

<sup>4</sup> Vgl. Walther, Nr. 36744.

<sup>5</sup> Daniel Stoppe: Einige Fabeln aus dem französ. des Hn. de la Motte übersetzt. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730, S. 528–530.

<sup>6</sup> Vgl. Antoine Houdar de La Motte: Les deux lezards. In: Fables nouvelles ... Quatrième édition. Amsterdam: R. u. J. Wetstein, G. Smith, 1727, S. 83–85.

<sup>7</sup> In der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft ist lediglich die *Erste Sammlung* von Stoppes Gedichten überliefert; B. S. T. 8°. 690.

bliothek zu wissen. Den gewöhnlichen Beytrag<sup>8</sup> wird Überbringer<sup>9</sup> dieses vor mich entrichten, der ich mit aller Ergebenheit mir die Freyheit nehme mich zu nennen

Meines Wohl=Edlen u: Wohlgelahrten Hrn. Magisters/ ergebensten Diener/  
Daniel Stoppe

5

Hirschberg d: 16. Xbris 1729.

116. JAKOB THEODOR KLEIN AN GOTTSCHED,  
Danzig 17. Dezember 1729 [111.156]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 164–165. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 99, S. 199–200.

10

HochEdler und hochgelahrter/ Sonders hochzuEhrender Herr Magister/  
Professor/ et reliqua cum tempore.

Mir ist von Hertzen lieb, daß Dero Feinde einen Ansatz zu erröhten bekommen, und gratulire zu der Professione extraordinaria;<sup>1</sup> Auch dabey finden Sie den Trost, daß Ihnen kein Saltus kan vorgeworffen werden, hergegen Sie sich rühmen können, vom Schiller Häuschen zum Kurtz Gewehr<sup>2</sup> fein sachte promovirt zu seyn. Rücken Ober-Officers so ziehen Sie ehrliche Expectanten nach sich; Eine Haupt Bataille pflegt viel Platz zu machen.

15

---

<sup>8</sup> Mitgliedsbeitrag für die Deutsche Gesellschaft; vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1727, S. 16, Nr. XXVI.

<sup>9</sup> Nicht ermittelt.

<sup>1</sup> Vgl. Einleitung.

<sup>2</sup> „Kurzgewehr, Esponton ... wurde in einigen Heeren von den Musketieroffizieren und Unteroffizieren geführt“ Militair Conversations=Lexikon. Hrsg. von Hanns Eggert Willibald von der Lühe. Band 4. Leipzig 1834, S. 445; Klein bringt zum Ausdruck, daß Gottsched durch seine außerordentliche Professur einen allmählichen Aufstieg wie vom einfachen Soldaten, der im Schilderhaus Wache steht, zum Unteroffizier genommen, also keinen Karrieresprung durch Protektion erlangt hat.

V.B.<sup>3</sup> wird gewis nicht sagen, was Er denkt, Sie müsten ihn dann selbst fragen, weil Er gegen Ewr: HochEdl: nur allein scheinete vertraulich animi sui sensa zu entdecken, deßen sich niemand in dem Grad so leicht rühmen mag.

Indeßen warten Ewr: HochEdl: eines Stückchen Brods in feiner Gelaßenheit ab; ist die Pension suspendiret,<sup>4</sup> so ist sie nicht versaget; Hengt Sie über der Gnaden thür, so klopfen Sie bescheiden, aber offt an, vielleicht drehnen<sup>5</sup> sie selbige bald herunter.

Ewr: HochEdl: hiesige Gönner nebst meiner Wenigkeit halten das Seil ihrer Freundschaft fest, so schwach es auch von Drahten ist; könnten wir  
10 mehrere ein=repschlägern,<sup>6</sup> daß es Anckermäßig würde, dörften Sie gewaltsahmer weise hergezogen werden.

Von des H. Schloßers Verenderung haben wir auch gehöret;<sup>7</sup> es soll schlechte Zeit in Wittenberg seyn.

Wohl wahr, man trifft viele fuschers super crepidâ,<sup>8</sup> es wird ja alles in der  
15 Welt verkehrt, was solte wohl hindern, daß nicht einmahl crepida über jene; allein ein einziges steht im Wege: daß gutte und nützliche Dinge lange weile haben wollen.

Das Schediasma<sup>9</sup> und H. Bucky rühmliche Bemühung<sup>10</sup> erhalte aus Dero Vorsorge zeitig genug.

<sup>3</sup> Möglicherweise ist der Danziger Bürgermeister und Diplomat Gabriel von Bömeln (1658–1740) gemeint, der als Protoscholarch des akademischen Gymnasiums Einfluß auf die Besetzung der Stellen ausüben konnte; vgl. Theodor Hirsch: Geschichte des academischen Gymnasiums in Danzig. 1837, S. 64.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 101, Einleitung.

<sup>5</sup> Ein Beleg für dieses Wort konnte nicht ermittelt werden. Möglicherweise ist es eine individuelle Schreibweise von „drähnen“ in der Bedeutung von „Draht ziehen“ oder „drehen“; vgl. Hermann Frischbier: Preussisches Wörterbuch. Ost- und westpreussische Provinzialismen in alphabetischer Folge. Band 1. Berlin 1882 (Nachdruck Hildesheim 1971), S. 145.

<sup>6</sup> Reepschläger ist eine niederdeutsche Bezeichnung für Seiler, insbesondere für die Produzenten des großen geteerten Schiffstauwerks; vgl. Karl Schiller und August Lübben: Mittelniederdeutsches Wörterbuch. Band 3. Bremen 1877, S. 466.

<sup>7</sup> Friedrich Philipp Schlosser (Korrespondent) wurde 1729 Rektor der Schule in Clausthal.

<sup>8</sup> Anspielung auf das Sprichwort ne sutor supra crepidam, Plinius, Naturalis Historia 35, 85.

<sup>9</sup> Möglicherweise ist Gottscheds *Schediasma historicum de Linda Mariana* von 1720 (Mitchell Nr. 8) gemeint, eine andere Veröffentlichung Gottscheds unter diesem Titel ist nicht bekannt.

<sup>10</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 107, Erl. 11.

Das Nordlicht<sup>11</sup> ist alhir von 8 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgends, den meisten greslich anzusehen gewesen; viele haben ein gewaltiges Feür in der Nähe vermuhet. Mir einsahmen Wittwer hat es niemand angemeldet, und ich habe es in meiner Stube an meinem Tisch meditabundus nicht rahten können. Wann nur beßer Wetter wäre, wolte alle Abende crassaten<sup>12</sup> gehen, 5 umb Nord= nicht Irrlichter zu entdecken. Der H. Wolff<sup>13</sup> hat publice darüber gelesen, so, daß auch Frauenzimmer auditoribus sich zugesellet.<sup>14</sup> Seine philosophische Wercke sollen, laut Nachrichten, wo Er lebet, innerhalb 15 Jahren 30 Quartbände ausmachen.

Unsrem Raht hat es diesen Qvatembr. gefallen, die bisher vacant gewesene Stelle eines zweyten StadtPhysici mit H. D. Remus<sup>15</sup> zubesetzen. 10

Vor die Nachrichten, so H. Linck<sup>16</sup> communiciret, bin sehr obligiret; ich werde diejenige, so H. D. Brayn<sup>17</sup> anlanget, geheimhalten,<sup>18</sup> sufficit facilem partum nosse.

Herr D. Willenberg<sup>19</sup> ist zum ersten mahl krank gewesen, auch zum erstenmahl gesund worden. 15

Wo Ewr: HochEdl: bemühen darf, bitte umb Nachricht, ob in Leipzig etwa bis 6 Pfund<sup>20</sup> gutte Kupfer druckerfarbe<sup>i</sup> zu bekommen, und wie

<sup>i</sup> (1) fracht (2) farbe

<sup>11</sup> Klein antwortet hier vermutlich auf eine Anfrage Gottscheds nach dem Nordlicht, das in der Nacht vom 16. zum 17. November 1729 an verschiedenen Orten sichtbar war; vgl. *Miscellanea physico-medico-mathematica*, hrsg. von Andreas Elias Büchner, November 1729, Erfurt 1733, S. 693–721; auch Gottsched hatte es beobachtet; vgl. unsere Ausgabe Nr. 114, Erl. 9.

<sup>12</sup> „zwecklos auf der Straße herumschlendern“; vgl. *Preußisches Wörterbuch* 3 (1989), Sp. 533.

<sup>13</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>14</sup> Über eine entsprechende Vorlesung Wolffs konnte nichts ermittelt werden.

<sup>15</sup> Georg Remus (1688–1756); vgl. *Danziger familiengeschichtliche Beiträge* 6 (1941), S. 20 Nr. 154.

<sup>16</sup> Johann Heinrich Linck (1674–1734), Leipziger Apotheker.

<sup>17</sup> Johann Philipp Breyn (1680–1764), Arzt und Botaniker in Danzig.

<sup>18</sup> Vgl. Kleins Anfrage im Brief vom 30. November 1729, unsere Ausgabe Nr. 111.

<sup>19</sup> Samuel Friedrich Willenberg (1663–1748), 1700 Lehrer am Gymnasium in Danzig.

<sup>20</sup> Das Originalschreiben verwendet eines der bei Paul Arnold Grun: Schlüssel zu alten und neuen Abkürzungen. Limburg an der Lahn 1966, S. 296 wiedergegebenen Zeichen für libra, die Abschrift überträgt Pfund.



theüer; die Petersburger<sup>21</sup> scheeren mich mit solchen unzeitigen commisionibus; Unser Gönner dH. Ehler<sup>22</sup> auch H. Rosenberg<sup>23</sup> grüßen und gratuliren; der erste wirdt insonderheit nicht ermangeln, sobald die zeit ihm nicht entstehet selbst zu antworten; ich verharre allezeit

5 Ewr. HochEdl./ Ergebenster/ Diener/ Klein

Dantzig den 17 Dec:/ 1729.

117. JOHANN REINHOLD GRUBE AN GOTTSCHED,  
Berlin 1. Januar 1730 [122]

#### Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 166–167. 3 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 100, S. 201–202.

HochEdler und hochgelahrter/ insonders höchstzuehrender Herr/ Professor p/ hochgeneigter Gönner!

15 Durch Eur HochEdlen höchstgeehrtestes vom 28. Dec: bin zuzuforderst darinnen höchsterfreuet worden, indem daraus ersehen, daß sie nunmehr die professionem poëseos extraordinariam würllich erhalten haben.<sup>1</sup> Ich wünsche von hertzen, daß wenn es Gott gefallen solte, unsern Ehrwürdigen Alten, den H. D. Schmidt<sup>2</sup> in ein beßer leben zu befördern, welches nach dem vermuthl. lauf der natur nicht eben lang anstehen kan, Eüre HochEdl.

<sup>21</sup> Welches Mitglied der Petersburger Akademie Klein beauftragt hat, konnte nicht ermittelt werden. Jakob Hermann (1678–1733) und Georg Bernhard Bilfinger (1693–1750) besuchten Klein nach ihrer Abreise von Petersburg 1731; vgl. den Brief Kleins an Gottsched vom 14 April 1731. Klein selbst wurde 1756 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.

<sup>22</sup> Karl Gottlieb Ehler; Korrespondent.

<sup>23</sup> Albrecht Rosenberg; Korrespondent.

<sup>1</sup> Vgl. Einleitung.

<sup>2</sup> Johann Schmidt (1649–1731), 1685 ordentlicher Professor der Beredsamkeit an der Universität Leipzig.

sodann seine professionem eloquentiæ ordinariam, welche bey unserer Uni-  
 versität vor die einträglichste gehalten wird, ohn alle schwierigkeit bekom-  
 men mögen. Hiernechst aber bin auch Eür HochEdlen zum höchsten ob-  
 ligiret vor das gütige Versprechen, so wohl von ihren eigenen gelehrten  
 wercken mir etwas zu überschicken als auch künfftig mir darinnen behülff- 5  
 lich zu seyn. Ich werde es mit vieler verbundenheit annehmen, wenn Sie  
 künftig alles was von kleinen piecen und disputationibus, so nicht leicht zu  
 uns zu kommen pflügen, in historicis et jure publico vornehmll. in historia  
 Ecclesiastica, so wohl auff der Leipziger als andern herumb liegenden Uni- 10  
 versitäten heraus gegeben werden möchten des gleichen die Catalogos Lec-  
 tionum vor mich zu samlen und durch gute gelegenheit, als etwan durch  
 unseren Herren Eckard,<sup>3</sup> weil doch derselbe alle Jahr einmahl dorthin zu  
 gehen pflüget, nebst einer rechnung ihres vorschusses den jederzeit prompt  
 und danckbahrlich erstatten werde herüber zu schicken belieben werden.  
 Es muß aber der mühe werth seyn, worin mich auf Eür HochEdlen selbst 15  
 eigenen guten Gout mit einem vollkommenen vertrauen verlaße. Wegen  
 aufnehmung in hiesige societatem Scientiarum wird wohl nöthig seyn ein  
 Dancksagungsschreiben an das gantze directorium<sup>4</sup> ergehen zu laßen und  
 solches an des Herrn Raths Jablonski<sup>5</sup> HochEdelgebohrne als Secretarium  
 societatis zu adressiren. Ich schicke deswegen die von dem leztern erhaltene 20  
 titulatur hiebey und verbleibe mit herzlichem Anwunsch alles beständigen  
 und ersprißlichen wohlgerhens in diesem und viel folgenden Jahren

Eür HochEdlen/ gehorsahmst ergebenster/ treüer Diener/ Johan Reinhold  
 Grube p.

Berlin d. 1. Januar./ 1730.

25

<sup>3</sup> Christoph Gottfried Eckart († 1750), Verleger in Königsberg; vgl. Paisey, S. 49.

<sup>4</sup> Gottsched schrieb am 5. Februar 1730 an das Direktorium der Berliner Sozietät der Wissenschaften; vgl. unsere Ausgabe Nr. 136.

<sup>5</sup> Gottsched schrieb am 18. Januar 1730 an Johann Theodor Jablonski; vgl. unsere Ausgabe Nr. 136.

118. BERNHARD WALTHER MARPERGER AN GOTTSCHED,  
Dresden 2. Januar 1730

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 168–169. 1 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 101, S. 202–203.

Dresden den/ 2 Jan. 1730./ in Eil.

HochEdler und hochgelahrter/ Insonders Vielgeehrter Herr Professor,/ Werther Freund und Göner!

Dero jezt erhaltenes angenehmes Schreiben, will ich, damit es nicht verlegt  
10 werde, gleich beantworten. Wie zu meiner grösssten Freude, ein Anfang  
zu Dero Etablissement im vorigen Jahr bey uns gemacht werden können,<sup>1</sup>  
so wünsche von Herzen, daß Ew. HochEdlen dabey in diesem Jahr viele  
mehrere Glückseeligkeiten von der Vorsorge Gottes mögen zuwachsen, und  
daß Dieselben je mehr und mehr, Ihre schöne Talenta und Wissenschaften  
15 anzulegen mögen Gelegenheit bekommen. Sie versichern sich dabey meiner  
aufrichtigen Freundschaft, und jedes maliger Dienstfertigkeit. Die gute  
Meinung die Ew. HochEdlen mit Dero Predigten haben,<sup>2</sup> wird mir, so es  
Dero Gelegenheit leidet, allezeit gefällig und angenehm seyn. Wüsten Sie  
aber dermalen, sich einen Patronum damit sonsten zu acquiriren, so ver-  
20 sichere auch, daß ich ausser dem, Ihnen nach wie vor zugethan verbleibe.

Der Tod der Märtyrer,<sup>3</sup> müßte mit sehr verkehrten Augen angesehen  
werden, wann Er nicht als ein Beweiß der Religion, die Ihnen im Tod so

<sup>1</sup> Über Gottscheds außerordentliche Professur vgl. Einleitung.

<sup>2</sup> Offenbar plante Gottsched, eine Sammlung seiner Predigten mit einer Widmung an Marperger zu veröffentlichen. Die Sammlung kam nicht zustande, eine Widmung an Marperger ist dem zweiten Band der *Beyträge* (1733–34) vorangestellt.

<sup>3</sup> Gottsched hatte am zweiten Weihnachtstag 1729 über dieses Thema gepredigt; vgl. den Druck der Predigt in: AW 7/3, S. 72–93. Es ist nicht zu entscheiden, ob Marpergers folgende Ausführungen auf Gottscheds – vielleicht abschriftlich mitgeteilten – Text bezogen sind. Nach der Argumentation des Drucks kann der Märtyrertod des Stephanus (Apostelgeschichte 7, 55–60) die Wahrheit des christlichen Glaubens beweisen, weil Stephanus das christliche Bekenntnis nicht durch Geburt oder Tradition und damit als Vorurteil, sondern im reiferen Alter durch eine auf Vernunft gegründete Entscheidung angenommen hatte.

viele Freudigkeit, Standhaftigkeit und Seeligkeit beÿgelegt, solte angesehen werden. Nur sind deucht mich criteria auszufinden, wodurch man der Märtÿrer Tod für Christi Wahrheit, von dem Tod eines verstockten Juden oder Spanischen Mohren für seinen Unglauben und für den Mahomet sorgfältig unterscheide. Die finden sich aber ganz gewiß, wann man nachdenket. Hat nicht M<sup>r</sup> Werenfels<sup>4</sup> und M<sup>r</sup> Crousaz<sup>5</sup> auch über diese Materie medirt? Ich verharre mit aufrichtiger Freundschaft

Ew. HochEdlen/ ergebenster/ Marperger

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Tres Sçavant Professeur/ extraordinaire, de la/ Philosophie & Poesie/ a/ Leipzig.

Fr[anco]

119. GOTTSCHED UND JOHANN FRIEDRICH MAY AN  
PETER REICHARD CRAMER,  
Leipzig 9. Januar 1730

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB (Dauerleihgabe der Stadtbibliothek Leipzig), Rep. VI. 16bb, Bl. 9–10. 3 S.

Druck: Kroker, S. 27–28.

Kroker vermutet, daß die Hs Rep. VI. 16<sup>bb</sup> (17 Bll.) zur Bibliothek der Deutschen Gesellschaft gehörte, die 1827 der Leipziger Stadtbibliothek übergeben wurde. Im Zugangsbuch der Stadtbibliothek wird die Hs als Nr. 97 geführt. Dort wird zur Provenienz auf Nr. 49 verwiesen, wo sich folgende Notiz des Stadtbibliothekars Emil Robert Wilhelm Naumann findet: „Unter alten Papieren, die im Jahre 1851 und 1852. geordnet,

<sup>4</sup> Samuel Werenfels (1657–1740), reformierter Theologe, 1696 Professor für Kontrovertheologie, 1703 Professor für Altes Testament, 1711 für Neues Testament in Basel. Auf welches Werk sich Marperger bezieht, konnte nicht ermittelt werden, vgl. das Schriftenverzeichnis in: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon. Begr. und hrsg. von Friedrich Wilhelm Bautz. Fortgef. von Traugott Bautz. Band 13. Hamm 1998, Sp. 781–786.

<sup>5</sup> Jean Pierre de Crousaz (1663–1748), Schweizer Philosoph. Auf welches Werk sich Marperger bezieht, konnte nicht ermittelt werden.

revidiert, gebunden und eingestellt wurden ... fanden sich dergleichen Handschriften.“ Die meisten der im Konvolut enthaltenen Briefe stammen von Gottsched und betreffen dessen Austritt aus der Deutschen Gesellschaft (1738). Zwei weitere Texte stehen mit diesem Ereignis indirekt in Verbindung, sollen sie doch offenkundig Gottsched als Sprachdiktator überführen. Auch der vorliegende Brief muß von dem- bzw. denjenigen, die diese Textsammlung anlegten, in einem Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen um Gottsched gesehen worden sein. Wahrscheinlich gehörten alle Schreiben einmal zum Archiv der Gesellschaft, das zu einem unbekanntem Zeitpunkt verlorengegangen ist. Die Briefe könnten zum Zweck der Dokumentation der Vorgänge um Gottscheds Austritt dem Archiv entnommen worden sein und sind so dessen späterer Vernichtung entgangen. Bei dem Schreiben an Cramer handelt es sich zweifelsfrei um die Originalausfertigung. Auf welchem Wege der Brief aus dem Besitz Cramers zurück nach Leipzig gelangt ist, läßt sich nicht sagen.

Hoch Edler,/Insonders Hoch zu Ehrender Herr

Der Brief,<sup>1</sup> welchen Sie an Ihre HochEdelgebohrnen den Herrn Präsidenten der Deutschen Gesellschaft<sup>2</sup> überschicket, ist nicht nur von Ihm uns zugeschicket, sondern auch öffentlich bey unserer Zusammenkunfft verlesen worden. Wie nun die gantze Versammlung an Eurer HochEdlen Eÿfer, Geschicklichkeit und sonderbare Bemühung in der Deutschen Sprache ein ausnehmendes Vergnügen gefunden, so hat ins besondere die erstaunende Geduld bewundert, mit welcher dieselben so lange Zeither einen vortreflichen Vorrath zu einem vollkommnen Deutschen Wörterbuche gesammelt haben.<sup>3</sup> Vornemlich aber erkennen sie mit schuldigem Dancke, daß Euer

<sup>1</sup> Über den Inhalt des Briefes informiert: Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 71. Cramer habe über seine Arbeit am Wörterbuch berichtet, „welches er denn der deutschen Gesellschaft zu dem Ende bekannt machen wollen, damit sich dieselbige nicht etwa bey eben dergleichen Absichten eine vergebliche Mühe machen, und also wissen könnte, wo dergleichen Vorrath allbereit vorhanden wäre.“ Ausführliche Inhaltsangaben zum Schreiben Cramers an Mencke und zu einem weiteren an die Deutsche Gesellschaft gerichteten Brief aus dem Jahr 1734 (nicht erhalten) bieten: Beiträge 3/11 (1735), S. 428–455 (vgl. Erl. 3).

<sup>2</sup> Johann Burkhard Mencke; vgl. Einleitung.

<sup>3</sup> Vgl. Nachricht von Herrn Peter Reichard Cramers grossem Wörterbuche für die Deutschen. In: Beiträge 3/11 (1735), S. 428–455, dort auch Auszüge aus Cramers Wörterbuch. Nach der dortigen Mitteilung arbeitete Cramer „beynahe dreyßig Jahre“ an dem Wörterbuch. Diese *Nachricht* stützt sich inhaltlich im wesentlichen auf die beiden Schreiben Cramers an Mencke sowie an die Gesellschaft aus den Jahren 1730 und 1734. Nach Cramers Mitteilungen waren die drei ersten Teile des Wörterbuches druckfertig. Es ist jedoch nie zu einer Veröffentlichung des Textes gekommen.

Hoch Edlen uns hiermit von dieser rühmlichen Arbeit geneigte Nachricht geben wollen, damit es auch unter uns bekannt seyn möchte, wofern ein oder mehrere Mitglieder sich in gleiche Beschäftigung einlaßen wollen. Es ist gewiß, daß alle die Bücher, welche wir bereits von dieser Art besitzen, noch lange nicht hinreichend sind, den verlangten Nutzen dadurch zu erhalten. Die Deutsche Gesellschaft hat es auch dahero vor eine ihrer vornehmsten Schuldigkeiten gehalten, sich dahin zubestreiben, daß Sie ein Werck von solcher Wichtigkeit ans Licht stellen möchte;<sup>4</sup> Bey ihren ietzigen Umständen nur noch nicht Zeit und Muße genung dazu gefunden. Wäre Sie in dem Stande, Eurer HochEdlen die bey Ihrer mühsamen Arbeit angewendeten Fleiß zuvergeltten, so würde Sie suchen, Ihnen deswegen eine nähere Erklärung zuthun, damit Sie durch den Dienst eines so wackern Mannes und patriotisch gesinneten Deutschen desto eher ihre Absicht erlangen und Ihren Landesleuten den Reichthum und die Vortreflichkeit ihrer Sprache zeigen könnte. Die gesammte Gesellschaft ersuchet unterdeßen Dieselben, Ihre Meynung deswegen deutlicher zuverstehen zugeben. Sie wird nicht unterlaßen Ihnen hierauf den genommenen Entschluß auf das schleunigste kund zuthun.

Euer HochEdlen werden hierbei die Einrichtung von der Gesellschaft nebst einem Stücke ihrer ans Licht gestellten Sammlung gütigst anzunehmen belieben.<sup>5</sup> Die Verdienste, mit welchen Sie sich die Liebhaber unserer Mutter Sprache bereits verpflichtet haben, scheinen derselben so groß zu seyn, daß Sie einmüthig gesonnen ist, Euer HochEdlen unter die Zahl ihrer Mitglieder zusetzen, so bald Sie nur von Ihnen selbst vernommen hat, ob es Ihnen gefällig ist, dieses Zeichen Ihrer Hochachtung und Gewogenheit willig anzunehmen.<sup>6</sup> Wir haben dabey die Ehre, Ihnen dieses zuhinterbringen und verharren

<sup>4</sup> Es ist unklar, inwieweit die Deutsche Gesellschaft zu Beginn der dreißiger Jahre an die Erarbeitung eines Wörterbuchs der deutschen Sprache dachte; vgl. Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 283.

<sup>5</sup> Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1727 und Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730. Nach Cramers Mitteilung in einem Brief an Gottsched vom 9. April 1731 hat er die hier erwähnten Schriften nicht empfangen.

<sup>6</sup> Cramer wurde erst 1734 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Beiträge 3/11 (1735), S. 437. Im zweiten Band der Schriften der Deutschen Gesellschaft wurde Cramer als Mitglied mit den falschen Vornamen Johann Matthias genannt; vgl. Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, Vorrede; dieselbe Namenform bei Kroker Nr. 279. Eine Korrektur erfolgte schon in Beiträge 3/11 (1735), S. 436f., Anmerkung\*.

Eurer HochEdlen/ Unsers Hoch zu Ehrenden Herrn/ ergebenste/ Joh. Chr. Gottsched Poes. P. P./ der Deutsch. Gesellsch. Senior/ M. Johann Friedrich May/ Der Gesellsch. Secretair

Leipzig den 9. Jan./ 1730.

- 5 120. JOHANN ULRICH KÖNIG AN GOTTSCHED,  
Dresden 9. Januar 1730 [113]

### Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 172–173. 4 S. Bl. 172r oben rechts Additionsrechnung vermutlich von Gottscheds Hand.  
10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 103, S. 204–206.

HochEdler, hochgelahrter,/ Insonders hochgeehrtester Herr Professor,

- Euer Hochedl. gratulire ich zu verschiedenen Dingen auf einmahl, neml. zu Dero gehalten disputation,<sup>1</sup> abgelegten Predigt,<sup>2</sup> Aufnahme in die Societæt der Wissenschaften,<sup>3</sup> und zu dem neüangetretenen Jahre. Gott lasse  
15 Sie noch viele folgende bey unverrückter Gesundheit, und immeranwachsendem Glücke, erleben; u. gebe mir Gelegenheit, Ihnen meine Ergebenheit u. aufrichtigste Freundschaft noch stärker als in den vorigen, bezeigen zu können!

- 20 Meine Frau<sup>4</sup> so wohl als mein Kind<sup>5</sup> und Bruder<sup>6</sup> danken schönstens für den gütigen N. Jahrs=Wunsch und thun hiedurch ein gleiches. Der letzte ist mit hefftigem Reissen und grossen Schmerzen an einigen Fingern und dem Daumen der rechten hand, aus heiler Haut, befallen worden, so gar,

<sup>1</sup> Über Gottscheds letzte Disputation zum Influxus physicus vom 22. Dezember 1729 vgl. die bibliographischen Angaben unsere Ausgabe Nr. 42, Erl. 7.

<sup>2</sup> Gottsched hatte am zweiten Weihnachtstag 1729 gepredigt; vgl. Gottsched: Der Tod der Märtyrer als ein Beweis der Evangel. Wahrheit. In: AW 7/3, S. 72–93.

<sup>3</sup> Vgl. Einleitung.

<sup>4</sup> Regina Schwarz.

<sup>5</sup> Friedrich August von König (1722–1792).

<sup>6</sup> Jakob Bernhard König; Korrespondent.

daß er weder schreiben noch schlaffen kan, und den Wundarzt brauchen muß, dessen Pflaster und aufschneiden der Geschwulst, ihm doch noch nichts geholffen.

Euer HochEdl. haben vergessen, mir zu berichten, ob Sie des H.n Praesidentens Excell.<sup>7</sup> in Leipzig gesprochen, u. was er Ihnen für hoffnung, der Pension von Mr. Schlosser halber, gegeben,<sup>8</sup> daher ich noch nicht eher die- 5  
serwegen bey demselben etwas erinnern mögen, biß ich zuvor Nachricht deßhalber von Ihnen bekommen.

Ich bin curieux zu vernehmen, ob einige von den büchern aus der auc- 10  
tion für mich erstanden worden.

Aus den Zeitungen ersehe, daß H. Hofrath Menke<sup>9</sup> fortfähret, seine bücher zu distrahiren, u. daß abermahl ein Verzeichniß davon bey dem Proclamator Kek<sup>10</sup> zu haben, unter dem titel: Libri præstantissimi, qvi prostant Lipsiæ pp. 1730.<sup>11</sup> Ich bitte, mir dieses verzeichniß zu senden, wie auch das erste der schon verkaufften, wann noch eines zu haben, so ich 15  
gerne bezahlen will.

Ich beklage, daß Sie izt nicht mehr etwas von ihren wochentlichen Blättern<sup>12</sup> herausgeben, da wäre sonst der Ort gewesen, H.n Hanken<sup>13</sup> allhier ein wenig zu zwanen, weil er so unverschämt gewesen, ein memoriale in

<sup>7</sup> Heinrich von Büнау; Korrespondent.

<sup>8</sup> Zu Friedrich Philipp Schlosser und zur Pension vgl. unsere Ausgabe Nr. 110.

<sup>9</sup> Johann Burkhard Mencke; vgl. Einleitung.

<sup>10</sup> Michael Keck († nach 1746), Leipziger Buchhändler und Universitätsauktionator.

<sup>11</sup> „Libri præstantissimi & magnam partem rariores & exotici, qvi prostant Lipsiæ 1730 ... wird morgen bey dem Proclamatore Herr Kecken in seinem Buchladen auf dem Neuen Neu=Markt ausgegeben“. Extract Derer in der XLVIII Woche des 1729 Jahres eingelauffenen Nouellen Leipzig, den 2 Decembr. 1729, S. 192. Mencke hatte seine Bibliothek schon 1723 katalogisieren lassen; vgl. Bibliotheca Menckeniiana ... ab Ottone et Jo. Burchardo Menckeniiis, patre et filio studiose collecta, nunc ... aperta a Jo. Burchardo Menckenio. Leipzig: Gleditsch, 1723. Aus finanziellen und gesundheitlichen Gründen hat er Teile seiner Bibliothek verkauft und zu diesem Zweck kleinere Kataloge ausgegeben, denen Buchpreise beigegeben waren; vgl. Acta Eruditorum 1730, S. 239. Offenbar trugen diese Kataloge den von König erwähnten Titel, ein Exemplar konnte nicht nachgewiesen werden.

<sup>12</sup> Gemeint sind die *Vernünftigen Tadelrinnen* und *Der Biedermann*; vgl. Mitchell Nr. 29, 35, 39, 70.

<sup>13</sup> Gottfried Benjamin Hancke (vermutlich 1693 bis um 1750), Dichter, Sekretär bei der Akzis-Rechnungs-Expedition bis 1736, Archivsekretär in Dresden; über die Rivalität zwischen König und Hancke, Gottscheds Position dazu und die einschlägigen Schriften vgl. Neukirch 7, S. XIX–XLI.



versen an den König, so wohl in die berliner<sup>14</sup> als Hamb. Zeitungen<sup>15</sup> einrücken zu lassen, nebst dem Vorgeben, als ob seine Mayestät ihm 300. thl. Zulage dafür bewilliget, da er doch in der Supplique selbst nur um hundert angehalten, aber nicht das allermindeste bekommen, und bloß durch diese  
 5 Windmacherey sich auswärts für einen grossen Helden ausgeben u. seine Verse in Ansehn bringen wollen, so wie er es ehmahls gemacht, als er Verse auf das hiesige Carneval schrieb,<sup>16</sup> u. da er kein present erhielt, wie er verhofft,<sup>17</sup> auch in öffentlichem Drucke sich beschwerte, daß ihm ein andrer solches weggefischt u. sich für den autorem solcher elende Reime ausgegeben  
 10 hätte.<sup>18</sup>

Es meritirt diese Spanische Pralerey eine öffentliche Wiederlegung, und ich würde Ihnen höchstverbunden seyn, wann Sie mir Rath dazu verschaffen könnten. Das letzte Mittel werden endlich die gelehrte Zeitungen seyn.<sup>19</sup> Ich bitte mir hierüber ihre Meynung aus, u. versichere, daß ich nicht  
 15 weniger in diesem Neuen Jahre, als vorher, unverändert beharren werde

Euer HochEdl./ ganzergebenster Diener/ JVKönig.

Dresd. den 9. Jan./ 1730.

<sup>14</sup> Berlinische privilegirte Zeitung 1729 (Nr. 137 vom 12. November), [S. 5–6].

<sup>15</sup> Vgl. Zuerst=bekandte Schiffbecker Stats= u. Gelehrte Zeitung Des Hollsteinischen unpartheyischen Correspondenten 1729 (Nr. 173 vom 1. November), [S. 3].

<sup>16</sup> Vermutlich Gottfried Benjamin Hancke: Auf das höchst=prächtige Anno 1725. in Dreßden gehaltene Carneval. In: Gottfried Benjamin Hancke: Gedichte. Erster Theil. Zweyte und vermehrte Auflage. Dresden; Leipzig: Zimmermanns Erben und Gerlach, 1731, S. 5–12, ein Einzeldruck ist bei Dünnhaupt nicht nachgewiesen. Hancke wurde vorgeworfen, in diesem Gedicht König plagiiert zu haben; vgl. Gottlieb Friedrich Wilhelm Juncker: Untersuchung Herrn Gottfried Benjamins Hanckens Weltlicher Gedichte. In: Neukirch 7, S. 11–60, 50–52.

<sup>17</sup> Das Gedicht soll maßgeblich dazu beigetragen haben, daß Hancke als Akzisesekretär in Dresden angestellt wurde; vgl. Kerstin Heldt: Der vollkommene Regent: Studien zur panegyrischen Casuallyrik am Beispiel des Dresdner Hofes Augusts des Starken. Tübingen 1997, S. 71.

<sup>18</sup> Eine entsprechende Stelle konnte nicht ermittelt werden.

<sup>19</sup> In den *Neuen Zeitungen* sind keine kritischen Äußerungen über Hancke gedruckt, die Sammlungen seiner Gedichte werden wohlwollend angezeigt; vgl. Neue Zeitungen 1731 (Nr. 94 vom 22. November), S. 832: „die Gedichte überhaupt sind so beschaffen, daß man sie durchgehends mit Vergnügen lieset, und den Herrn Verfasser unter den heutigen Schlesischen Dichtern vor einen der stärcksten muß paßiren lassen.“ Ähnlich 1732 (Nr. 71 vom 4. September), S. 634 und 1736 (Nr. 23 vom 19 März), S. 208.

121. JOHANN HEINRICH LIEBERS AN GOTTSCHED,  
Dresden 9. Januar 1730 [125]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 170–171. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 102, S. 203–204.

5

HochEdler Herr,/ hochgeehrtester Herr Professor,

Ein unverhofftes Schicksal scheineth mir den Weg wiederum nach Leipzig zu weisen, dabey es folgende Bewandnis hat. Ein guter freund von mir, den ich wohl nennen darf, Herr D. Henckel,<sup>1</sup> ist dessen Urheber; indem er mir zu sehr viel mahlen vorgestellt, ich möchte gleich noch so lange in Freyberg verweilen: so würde ich mich doch nach seinem Exempel endlich richten, und in einer beßern Stadt mein Glück suchen müssen.<sup>2</sup> Da ich nun dessen aus der Erfahrung selbst zur Gnüge überzeuget worden bin, so habe ich gewünscht, an keinem andern Orte wieder zu seyn, als entweder in Leipzig oder Dreßden, welches mir gleich viel gelten sollte. Zu solchem Ende hat der ehrliche brave Mann, Herr D. Henckel, keine Gelegenheit vorbeÿ gelassen, für mich zu sorgen, dabey er mich bald so bald so genennet. Einmahl gedencket er auch meiner gegen den Herr Geheim=Secretär König,<sup>3</sup> welcher, als der Herr Doctor Mascou<sup>4</sup> lezthin in Dreßden gewesen, auch seines Orts meinewegen Erinnerung gethan. Der Herr D. Mascou hat solches auch nicht aus der Acht gelassen, sondern an dH. Geh. Secr. König von andern Januarij geschrieben, daß ein Cavalier<sup>5</sup> vorhanden, vor den ein hofmeister gesucht würde, und fänden sich gar profitable Umstände dabey. Wolten nun Ew. HochEdl: die Gütigkeit für mich haben, und nicht allein

<sup>1</sup> Vermutlich Johann Friedrich Henckel (1678–1744), Mediziner, Mineraloge. Liebers hatte 1729 anlässlich der zweiten Eheschließung Henckels mit Johanna Charlotte, geb. Kupfer (1707–1743) ein Gedicht verfaßt; vgl. Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730, S. 263–269.

<sup>2</sup> Ende 1729 gab Henckel seine Funktion als Berg- und Hütten-Physikus in Freiberg auf, zog 1730 nach Dresden und kehrte 1733 nach Freiberg zurück.

<sup>3</sup> Johann Ulrich König; Korrespondent.

<sup>4</sup> Johann Jakob Mascov (1689–1761), Jurist und Historiker, 1718 Doktor beider Rechte, Inhaber verschiedener Leipziger und kursächsischer Ämter, 1719 ordentlicher Professor der Rechte.

<sup>5</sup> Nicht ermittelt.

beÿgehenden brief an dh. Doctor Mascou zu übergeben, sondern auch demselben eines und das andere von meiner Aufführung mündlich zu gedencken belieben, zumahl wenn es eine Sache für mich seÿn solte; so werde ich mich dafür sehr verbunden achten. Hauptsächlich aber muß ich erinnern, daß Ew. HochEdl. gegen niemand vorher davon etwas meldeten, ehe noch die Sache etwa zu Stande wäre. Die Ursache deßsen ist leicht zu errathen. Darf ich bitten, so ersuche ich mir nach Freÿberg mit erster Gelegenheit einige Nachricht unschwer zu geben, denn morgen G. G.<sup>6</sup> reise ich von Dreßden wieder dahin auß. Von Dreßden aus aber habe ich ein ergebenstes Compliment an Ew. HochEdl. von Herr D. Henckel zu machen, der ich mich beständig nenne

Ew. HochEdl./ Meines hochgeehrtesten Herrn/ Professoris/ dienstschuldigster/ JHLiebers.

Dreßden/ den 9. Jan. 1730./ in Eil.

- 15 122. JOHANN REINHOLD GRUBE AN GOTTSCHED,  
Berlin 15. Januar 1730 [117.128]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 174–175. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 104, S. 206–208.

- 20 HochEdler und hochgelahrter/ insonders höchstzuehrender Herr Professor/ hochwerthester Herr Lands Man/ und hochgeneigter Gönner!

Eür HochEdlen bin vor die überschickte sachen von ihrer gelehrten Arbeit gantz gehorsahmst verbunden: weil aber den Grundriß einer vernünfftigen Beredsahmkeit nach anleitung der alten Griechen und Römer<sup>1</sup> imgleichen von Dero erbethenen disputationibus, das specimen observationum Astro-

---

<sup>6</sup> Geliebts Gott.

<sup>1</sup> Mitchell Nr. 72.

nomico-physicarum contra Mr. de la Jonchere de immobilitate terræ<sup>2</sup> nicht  
 darunter gefunden, so bitte mir diese zwey Piecen auff meine Kosten an-  
 noch mit nechstem zu überschicken. Was Sie daneben ihrem liebwerthe-  
 sten Herren Vater<sup>3</sup> wollen zukommen laßen, belieben sie nur an mich zu  
 adressiren, es sey so viel es wolle. Ich werde mir ein vergnügen machen es  
 richtig abzugeben: nur bitte mir die erlaubnüß aus, daß das Päckchen öffnen  
 möge umb die piecen so viel bequemer bey meine Sachen packen zu kön-  
 nen. Es sol kein Blätchen davon lædiret werden. Fals von der nachricht we-  
 gen der deütschen Geselschafft<sup>4</sup> in Leipzig noch ein exemplar zu haben  
 wäre, möchte mir solches auch wohl ausbitten, nebst einem<sup>i</sup> schriftlichen  
 Anhang von ihrer jetzigen Verfaßung oder von den ursachen ihrer disso-  
 lution weil Ich finde, daß Eüre HochEdle eine Abscheidsrede<sup>5</sup> darin gehal-  
 ten, welche aber in den abgewichenen tagen noch nicht durchlesen kön-  
 nen, sondern erst heüte Abend meine occupation seyn soll. Mit Sammlung  
 von Juristischen disputationibus will Eür HochEdl. wohl nicht beschwehr-  
 lich fallen. In diesem genere wird regulariter nichts geschrieben, qvod non  
 scriptum fuerit antea und was man nicht auch in größeren Wercken finden  
 könnte. Solte sich aber einmahl recht was curieuses hervorthun, so zu gleich  
 einen starcken einfluß in die historie und antiqvitätē hätte und gut aus-  
 geführet wäre, würden Eure HochEdl. mich sehr obligiren, wenn sie auch  
 dergleichen vor mich colligiren wolten. Weil dieses eben die materien sind,  
 die Ich am meisten liebe, nehmlich die zur erläuterung und verbeßerung  
 des studii historici et antiqvitatū was beytragen.

<sup>i</sup> *Original* einem einem, *Bearb.* streicht einem

<sup>2</sup> Gottsched: Specimen observationum astronomico-physicarum ad libellum Gallicum cui titulus est: demonstration de l'immobilité de la terre, par Mr. De La Jonchers, a Londres 1728. Danzig: Schreiber, 1728; vgl. Mitchell Nr. 73 (unvollständiger Titel). Unsere Titelangabe folgt dem elektronischen Katalog der Staatsbibliothek Berlin, das Berliner Exemplar (4° Oh 2845-no. 4) selbst ist verschollen, weitere Exemplare konnten nicht ermittelt werden. Gottsched datiert die Veröffentlichung auf 1729; vgl. unsere Ausgabe Nr. 108.

<sup>3</sup> Christoph Gottsched; vgl. Einleitung.

<sup>4</sup> Mitchell Nr. 36.

<sup>5</sup> Vermutlich bezieht sich Grube auf die gedruckte Abschiedsrede, die Gottsched in der Leipziger vertrauten Rednergesellschaft am 20. August 1728 gehalten hat; vgl. Mitchell Nr. 38.

Wegen der expedition des Conclusi Senatus Academici auff meine übergebene puncten<sup>6</sup> bitte sehr zu sorgen, daß selbte bald erhalten möge. Falß es dort nicht gewöhnlich, in dergleichen causis piis etwas gratis zu extradieren, so dörffen die Herren auff welche es ankomt, nur aufsetzen, was vor  
 5 ihre bemühung zahlen soll und darüber quitiren, damit meine Ausgabe bey unserem Magistrat damit belegen könne, so wil das Geld an Eüre HochEdl. sofort über die Post schicken und Sie wollen nur belieben indeßen den vor-  
 schuß zu thun.<sup>7</sup>

An die hiesige Societatem Scientiarum wäre Wohl unmaasgebl. gut, daß  
 10 Eüre HochEdl. bald schreiben und derselben zugleich ein exemplar von ihrer letzten disputation pro loco professionis poeticæ<sup>8</sup> überschicken möchten, so kommen sie noch dieses Jahr mit ihrem gantzen gebührenden titul in den hiesigen adress Calender.<sup>9</sup> An Herren Rath und secretarium Jablonski<sup>10</sup> könnte wohl ein apart schreiben ergehen, weil er die gantze Sache  
 15 vor Eüre HochEdl. besorgt und expediret hat auch viele inclination bezeüget, mit Eüer HochEdl. in eine genauere bekantschafft und correspondenz zu kommen. Ich wünsche daß Eüre HochEdl. fleußig continuiren mögen durch edirung ihrer schönen Sachen unserer Preußischen nation auch in alieno solo eine Ehre zu machen und verbleibe mit steter Ergeben-  
 20 heit

Eüre HochEdlen/ Verbundenster treüer Diener/ Johan Reinhold Grube p

Berlin den 15. Januarii/ 1730.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 128.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 128.

<sup>8</sup> Es ist nicht deutlich, worauf Grube sich bezieht, da keine der Disputationen Gottscheds unmittelbar mit der Professur verknüpft war. Gottsched hatte zuletzt am 22. Dezember 1729 seine dritte Disputation über den Influxus physicus bestritten (nicht bei Mitchell, zum Titel vgl. unsere Ausgabe Nr. 107, Erl. 10, Gottsched wird dort bereits als „*poes. p. p. extr.*“ bezeichnet). Die Rede zum Antritt der Professur hielt Gottsched am 3. Februar 1730; vgl. Mitchell Nr. 79 und das Einladungsprogramm Nr. 77.

<sup>9</sup> Vgl. Adress-Calender Der Königl. Preußis. Haupt- und Residentz=Städte Berlin ... Auf das Jahr CHristi, MDCCXXX, S. 129.

<sup>10</sup> Gottsched schrieb am 18. Januar 1730 an Johann Theodor Jablonski; vgl. unsere Ausgabe Nr. 136.

123. JOHANN VICTOR KRAUSE AN GOTTSCHED,  
Halle 17. Januar 1730 [141]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 176–178. 5 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 105, S. 208–209

5

HochEdler und Hochgelahrter,/ Hochgeehrtester Herr Professor,/ Hochgeschätzter Gönner.

Das Glück hat zwar endlich angefangen die Verdienste Ew: HochEdl: einigermaßen zu belohnen;<sup>1</sup> allein Sie sind lange noch nicht so hoch gestiegen, daß ich Ursache hätte mit Ihrer Erhebung vollkommen vergnügt zu seÿn. 10  
Ich bin ungemein geitzig, wenns auf den Ruhm Ew: HochEdl: ankömmt; und ob ich wohl von dem Verhängniß nicht viel für mich selbst fordere: so möchte ich doch gerne, daß es Ihnen in allen Stücken Gerechtigkeit wiederfahren ließ. Dencken Sie nicht etwa, daß ich hier mit der Feder eines Schmeichlers schreibe: ich suche nur die zärtlichen Gedancken meines 15  
Hertzens lebhaft zu entwerfen. Vielleicht wird auch in diesem Jahre ein Theil meiner Sehnsucht gestillet, und was vor Freude werde ich empfinden, wenn ich Ihnen mit eben solcher Aufrichtigkeit, als ich heute thue, einen neuen Glückwunsch abstaten kann. Warum haben Sie mir aber in Ihrer Critischen Dichtkunst einen so scharfen Verweiß gegeben? Warum 20  
muß ich Ihre auf mich gefertigte Sinngedichte unter den Satyrischen finden?<sup>2</sup> Glauben denn Ew: HochEdl: nicht, daß die Tugendhaffte C.<sup>3</sup> in der

<sup>1</sup> Krause spielt auf Gottscheds Aufnahme in die Berliner Akademie und die Erlangung der außerordentlichen Professur der Poesie an; vgl. Einleitung.

<sup>2</sup> Die erste Auflage der *Critischen Dichtkunst* enthält im siebten Kapitel des zweiten Teils *Von Sinn- und Schertzgedichten* zwei Sinngedichte auf Krause; vgl. AW 6/2, S. 767f.

<sup>3</sup> Charlotte, Krauses Muse, auf die er mehrere Gedichte verfaßt hat; vgl. Krause, Gedichte 1, S. 15–25; Krause, Gedichte 2, S. 19–39; eines der Sinngedichte Gottscheds bezieht sich „Auf ein Lobgedichte, so derselbe auf eine gewisse Charlotte gemacht hatte“. AW 6/2, S. 768. Anhand der Gedichte Krauses läßt sich die Person mit hoher Wahrscheinlichkeit identifizieren: Sie ist die mittlere von drei Schwestern („Ich habe jüngst einmal recht mühsam nachgedacht, Warum doch die Natur drey Schwestern schön gemacht ... Du bist das Mittelste von diesen Meisterstücken“. An ... Charlotte. In: Krause, Gedichte 1, S. 18f.). In einer Ode an Charlotte werden der Tod der

That viele Vorzüge besitzt? Ich bin ein wenig verwegen, in dem ich mich unterstehe Ihnen diese Fragen vorzulegen; allein Sie wissen wohl, daß man seine Unschuld mit einiger Hartnäckigkeit zu vertheidigen pfelet. Die schöne C. die ich zwar verehere, aber mit keiner thörichten Liebe verfolge, will sich kaum zu Frieden geben; und alle meine Vorstellungen sind nicht vermögend dieselbe wieder zu beruhigen. Bey mir haben Ew: HochEdl: durch Ihre Züchtigung so viel zu Wege gebracht, daß ich auf Ostern meine Poesie ganz verlassen, und noch diese Woche meine Abschieds=Ode verfertigen werde. Sie haben mich einmahl auf den öffentlichen Schauplatz geführt; weil ich aber meine Person nicht nach Ihrem Geschmack spiele: so heißen Sie mich mit einiger Beschämung wieder abtreten. Ich vollbringe demnach Ihren Befehl mit aller Gelaßenheit und Demuth, und werde mir nur noch zwey Proben von Ihrer Gutheit gehorsamst ausbitten, daß Sie mir nehmlich bey der wohlhöbl. Gesellschaft<sup>4</sup> bis Ostern eine geneigte Nachsicht, wegen meiner Schuldigkeit auswirken, und mir erlauben ihnen nach abgelegter inaugural Oration<sup>5</sup> mit einem treugemeintem Gedichte ergebenst aufzuwarten.<sup>6</sup> Ob ich nun wohl meinen matten Pegasus wieder absattele; so will ich doch bis in meinen Tod bey aller Gelegenheit zeigen, daß ich wahrhaftig bin

20 Ew: HochEdl:/ Meines Hochgeschätzten Gönners/ gehorsamster/ J.V. Krause

Halle den 17 Jan:/ 1730.

---

Schwester Charlottes („Der Himmel nahm Augusten auf Uns ist Charlotte noch verschieden.“) und der Name der dritten Schwester, Christiane, erwähnt (Krause, Gedichte 1, S. 21–25). Die Angaben passen auf die Schwestern Augusta Eleonora (1696–1730), Johanna Charlotte (1700–1750) und Christiana Sophia (1702–1744) Bauße; vgl. Dreyhaupt, Tabellen, S. 11, Nr. 63–66. Krauses Bekanntschaft mit der Familie ist daraus ersichtlich, daß er Gottsched ein Trauergedicht auf den Tod der Augusta Eleonora zugesandt hat (unsere Ausgabe Nr. 171, Erl. 3), in dem ebenfalls die Schwestern und ein Bruder (vgl. Dreyhaupt, Tabellen, S. 11, Nr. 60) erwähnt werden.

<sup>4</sup> Krause war seit 1728 Mitglied der Deutschen Gesellschaft.

<sup>5</sup> Mitchell Nr. 79.

<sup>6</sup> Ode, als von Sr. Königl. Maj. in Pohlen Herr M. Johann Christoph Gottsched ... zum Professore Poeseos auf der Universität Leipzig allergnädigst ernannt wurde. In: Krause, Gedichte 1, S. 29–33.

124. GOTTFRIED CHRISTOPH WACHSMUTH AN GOTTSCHED,  
Sondershausen 19. Januar 1730

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 179–180. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 106, S. 210.

Druck: Danzel, S. 72–73 (Teildruck).

5

HochEdler Herr/ Besonders hochzuehrender Herr Magister/ Vornehmer  
Gönner,

Den 6ten künfftigen Monats wird das hohe Geburtsh=Fest des durchlauch-  
tigiten Fürstens und Herrn, Herrn Christians<sup>1</sup> Hochfürstl. Frau Gemahlin<sup>2</sup> 10  
einfallen, wes halber dero Bediente bemühet sind Ihrer Durchlauchtigkeit  
so wohl wegen glücklicher Niederkunfft<sup>3</sup> und bey allem hohen Wohlseyn  
gehaltenen 6 Wochen, als auch andern genoßenen Hochfürstl. Vergnügen  
unterthänigst zu gratuliren und ihre empfundene Freüde zu bezeügen.  
Wenn denn auch mein Schwager,<sup>4</sup> als dero Leib=Medicus, welcher sich Ew. 15  
HochEdl. dienstl. empfiehlt, solches als ein Stück seiner unterthänigsten  
Schuldigkeit ansieht, und Deroselben neülich verfertigtes Gedicht<sup>5</sup> bey al-  
len sein verdientes Lob erhalten, ersuchet er mich auffß neüe, dießfalls an  
Dieselben zu berichten, wie er nicht nur vor das vorige schuldigst dancke,  
sondern auch bey gegenwärtiger Gelegenheit Verlangen trage, durch Dero 20  
Geschicklichkeit Sr. Durchl. seine Unterthänigkeit zu entdecken.<sup>6</sup> Diese  
Fürstl. Gemahlin ist selbst in der Dicht=Kunst nicht unerfahren. Und ich  
versichere, daß so ferne Ew. HochEdl. in diesem Stücke meinem Schwager

<sup>1</sup> Christian zu Schwarzburg-Sondershausen (1700–1749), kursächsischer und polnischer Generalleutnant der Kavallerie.

<sup>2</sup> Sophie Eberhardine, Prinzessin zu Anhalt-Bernburg (1710–1784), 1728 Eheschließung mit Christian zu Schwarzburg-Sondershausen.

<sup>3</sup> Güntherine Albertine (1729–1794), das erste von insgesamt fünf Kindern, wurde am 12. Dezember geboren.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>5</sup> Auf die glückliche Niederkunfft Frauen Sophien Eberhardinen, Fürstinn zu Schwarzburg, Den 12ten December 1729. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 78–80.

<sup>6</sup> Auf das hohe Geburtsfest Frauen Sophien Eberhardinen, Fürstinn zu Schwarzburg. In: Gottsched, Gedichte, 1736, S. 35–37.



zuwillfahren belieben werden, er nicht nur das schuldige so bald nach dem Empfang werde einsenden, sondern noch über dieses Gelegenheit wünschen, Denenselben hinwiederum angenehme Dienste zu leisten. Der ich zugleich, unter Empfehlung Göttl. Gnade, mit vieler Ergebenheit unausgesetzt verharre

Ew. HochEdl./ Meines Hochzuehrenden Hn. Magistri und/ Vornehmen Gönners/ ergebenster/ M. GC Wachsmuth.

Sondershausen/ den 19 Ian./ 1730.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Maitre aux arts bien/ renomme/ al *Leipsic*

10 125. JOHANN HEINRICH LIEBERS AN GOTTSCHED,  
Freiberg 21. Januar 1730 [121.132]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 181–182. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 107, S. 210–212.

15 HochEdler Herr,/ hochgeehrtester Herr Professor,

Eine kleine Reise hat mich verhindert, auf Ew. HochEdl. geehrtestes eher zu antworten, und mich so wohl für Dero gehabte Mühwaltung als die mir gegebene Nachricht gehorsamst zu bedancken.<sup>1</sup> Ich hätte mich in der That bey niemand beßern Raths erhohlen können, als eben bey Demselben. Sie  
20 haben mir die deutsche Wahrheit nach Dero biedermännischen Aufrichtigkeit herausgesagt, und mir nichts von dem enthalten, was mich hätte können zur Reue bringen. Wie erkäntlich würde ich dafür nicht seyn, wenn ich mich in dem Stande befände, es wirklich zu seyn? Nach meinen Willen

---

<sup>1</sup> Worauf Liebers sich hierbei und in den folgenden Sätzen konkret bezieht, konnte nicht ermittelt werden; offenbar besteht ein Zusammenhang mit seiner Absicht, eine Hofmeisterstelle anzutreten.

hätte ich den Vorschlag gar nicht angehört; aber man wolte es von mir haben. Denn ich sehe mich noch nicht genöthiget, auf eine so gar geschwinde Veränderung zu dencken: sondern ich kan mich endlich hier gar wohl so lange, wie in einem Hafen aufhalten, bis ich mit wahrhafftigen guten Winde abfahren kan. Um so viel mehr habe ich Ursache, Ew. HochEdl: zu bitten, die diesmahl im Brunnen gefallene hofnung darinn liegen zu laßen, und gegen niemand etwas davon zu erwehnen; weil es iezo zwischen mir und dem von . . . .<sup>2</sup> kein gutes Geblüte machen würde.

Sonst hat zur Zeit D. \* \*.<sup>3</sup> noch nicht an mich geschrieben, und er hat seinen freyen Willen, er mag es gleich gar bleiben laßen. Ich werde es ihm vor keine Unhöflichkeit auslegen. Solte er aber ja noch Vorschläge thun, so werde ich ebenfalls mit einer großmüthigen Mine: ad referendum! darüber schreiben: Denn ich weiß auch nicht nur quid juris, sondern ich bin auch ein ICTus formularius. Und gehen meine gethane Reisen nicht weit, so bin ich doch in Lilliput<sup>4</sup> pp gewesen. Überhaupt aber verstehe ich zu keinem Stücke, wenn ich nicht meine Beßerung dabey sehe.

Ew. HochEdl. wollen nur Dero Gewogenheit gegen mich dadurch noch mehr an den Tag zu legen belieben, daß Sie den gantzen, wiewohl unvollkommenen handel bey aller Welt verschwiegen halten, und die gantze Sache so ansehen, als wenn sie gar nicht geschehen wäre. Vielleicht kan Dero Vorspruch zu einer andern Zeit mir ein mehrers helffen. Inzwischen dancke ich nochmahls schuldigst vor Dero Gütigkeit, die Sie mir hierunter erwiesen; bin aber fest überzeuget, daß Sie meiner wenigen Geschicklichkeit und Erfahrung ein gar zu großes Lob gegeben; der ich nebst ergeben-

<sup>2</sup> Möglicherweise Hans Carl von Kirchbach (Korrespondent), 1728 Beisitzer am Oberbergamt in Freiberg. Liebers und von Kirchbach wurden 1727 Mitglieder der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 221 und 225; Liebers' Übersetzung von Swifts *Gulliver* war von Kirchbach gewidmet; vgl. Jonathan Swift: Des Capitain Lemuel Gullivers Reisen In Neu entlegene Länder, Erster und Anderer Theil, Oder Erste, zweyte, dritte und vierde Reise nach Lilliput, Brobdingnag, Laputa, Balnibarbi, Glubbdubdribb, Luggnagg, Japon und in das Land derer Houyhnhnms. Leipzig: Johann Christoph Coerner, 1728, S. \*1r-[\*4v].

<sup>3</sup> Möglicherweise Johann Jakob Mascov, 1718 Doktor beider Rechte; Liebers hatte ihm über Gottsched einen Brief mit der Bitte um die Vermittlung einer Hofmeisterstelle zustellen lassen; vgl. unsere Ausgabe Nr. 121.

<sup>4</sup> Liebers spielt auf seine Übersetzung von Swifts *Gulliver* an. Als Übersetzer ist er ausgewiesen in: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730, nach S. 530.

ster Begrüßung Herrn M. Mayens<sup>5</sup> und anderer guter Freunde mit aller hochachtung bin,

Ew. HochEdl./ Meines hochgeehrtesten Herrn/ Professoris/ dienstschuldigster/ Liebers.

- 5 Freyberg/ den 21. Jan. 1730./ als an meinem Geburts=Tag.

Der von ..... weiß selber nicht, ob er mit der gedruckten Rede<sup>6</sup> soll zufrieden seyn, sed hoc inter nos

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en Philosophie tres-/ Celebre/ a/ *Leipzig*.

- 10 126. JOHANN FRIEDRICH CHRISTOPH ERNESTI AN GOTTSCHED,  
Arnstadt 30. Januar 1730 [152]

### **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 183–184. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 108, Bl. 212–214

- 15 HochEdler und hochgelahrter/ Insonders hochgeehrtester H. Professor,/ Vornehmer Gönner.

Kaum hatte ich das Stück der gelehrten Zeitungen, darinne der übersetzung des Lenfants gedacht wurde, aus der Hand gelegt,<sup>1</sup> als Ew. HochEdl.

---

<sup>5</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>6</sup> Gemeint ist vermutlich Hans Carl von Kirchbach: Rede Vom Unterschiede Der Bewunderung und der Liebe ... wodurch Derselbe als ein Mitglied der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig im Jahr 1729. ... den Preis der Beredsamkeit erhalten hat. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1729.

<sup>1</sup> Vgl. die Ankündigung der Neuerscheinungen des Verlegers Bernhard Christoph Breitkopf in: Neue Zeitungen 1729 (Nr. 99 vom 12. Dezember), S. 912: „Auf künftige Ostern verspricht derselbe des Herrn Lenfants und Beausobre fürtreffliche Anweisung zum lesen und rechten Verstande der H. Schrift, so dieselben vor ihr Neues Testament gesetzt, in einer schönen Übersetzung, die von einem Mitgliede der hie-

Schreiben mir überbracht wurde, welches mich in meiner Meinung bestärkte daß, Dieselben die Ursach der besagten öffentlichen Nachricht seyn müßten. Es war jenes schon hinlänglich, mir eine Hofnung von der baldigen Beförderung des Wercks<sup>2</sup> zu machen; allein Dero hochgeehrtestes Schreiben hat die Hoffnung in eine völlige Gewisheit verwandelt. Herr Breitkopff<sup>3</sup> wird sein Versprechen nun desto gewißer erfüllen, ie gütiger Ew. HochEdlen gewesen sind, und die Auflage der Fontenellischen Gespräche aufzuschieben sich erboten haben.<sup>4</sup> Ich bedaure zwar, daß meine schlechte Arbeit eine vollkommene hindern soll; doch da es Ew. Hochedl. also gefallen hat, so nehme Dero Entschluß als ein Kennzeichen einer besonderen Wohlgeogenheit gegen meine wenige Person an, davor ich meine Erkenntlichkeit Denenselben zu zeigen nicht unterlassen werde. Wenn der Anfang zum Druck gemacht wird, so darf H. Breitkopf meinem Bruder<sup>5</sup> nur Nachricht geben laßen. Er wird sich nicht entschlagen, den ersten Abdruck durchzusehen. Solte er nicht alles nach Dero Meinung treffen, so haben Sie ohnedem die völlige Freyheit, nach Dero eigenen Gutachten alles einzurichten. Ist der Druck noch nicht angefangen, so wolte Dieselben gehorsamst bitten, H. Breitkopfen in meinem Nahmen zu ersuchen, daß er 2. Stücke auf Frantz-Papier drucken möchte. Ich werde es mit Dank bezahlen.

Die Einrichtung des Titels, den ich übersendet hatte, haben Ew. Hochedl. gebilliget. Doch wegen der Vorrede, so von Denenselben mir ausgebeten habe, halten Sie vor rathsamer, daß ich dergleichen von einem Gottes-Gelehrten mir ausbitten solte. H. Abt Mosheim<sup>6</sup> ist der einzige, der in Vorschlag gebracht worden, und zu dem ich unter denen, so ich von Person zu kennen die Ehre nicht habe, das gröste Vertrauen hege. Ich hatte

---

sigen Deutschen Gesellschafft, mit besondern Fleisse verfertigt worden, ans Licht zu stellen; als woran würcklich schon gedruckt worden.“ In der Anzeige des Buches wird Ernesti als Übersetzer erwähnt; vgl. *Neue Zeitungen* 1730 (Nr. 92 vom 16. November), S. 816.

<sup>2</sup> Lenfant, Gründliche Vorbereitung.

<sup>3</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>4</sup> In der Anzeige vom 12. Dezember wurde noch „der längst versprochene Fontenellische Tractat von den heydnischen Orackeln“, also Gottscheds Übersetzung (Mitchell Nr. 87), für die bevorstehende Neujahrsmesse angekündigt; *Neue Zeitungen* 1729 (Nr. 99 vom 12. Dezember), S. 912.

<sup>5</sup> Johann August Ernesti; Korrespondent.

<sup>6</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

zwar verschiedene Ursachen, warum ich anfänglich mich dazu zu entschließen Anstand nahm. Allein endlich habe ich alles bey seite gesetzt, und ietzo ein Schreiben an denselben eröffnet beygelegt. Halten es also Ew. HochEdl. vor möglich, von diesem vornehmen Manne eine angenehme  
 5 Antwort, ohne daß der Druck des Wercks weiter verschoben werde, zu erhalten, so bitte gehorsamst, innliegendes Schreiben mitzuschicken und<sup>i</sup> es zu recommendiren, weil mein Bruder mir ohne dem berichtet hat, daß Ew. HochEdl. mit nechsten an ihn schreiben würden.<sup>7</sup> Die<sup>ii</sup> Unkosten will ich gar gerne mit tragen. Ist etwas darinne, so Deroselben Meinung nicht  
 10 gemäß, so bitte es zu ändern, und es von meinem Bruder noch mahls abschreiben zu laßen.

Wegen der Zueignungs-Schrift<sup>8</sup> will mich nach der Erinnerung Ew. HochEdl. richten. Ich habe keine Gelegenheit gehabt, mich in dieser Art von Schriften zu üben; daher kan mir leichte einbilden, daß das über-  
 15 schickte Stück nicht völligen Beyfall gefunden. Ob die andern, so ich mit nechster Post überschicken werde, beßer seyn werden, muß ich Dero erleuchteten Urtheil überlaßen.

Zu den Anhang einiger Predigten konte mich anfänglich ebenfals nicht entschließen. Eine andere Rede schiene mir nicht so vielen Widerspruch  
 20 unterworfen zu seyn, als eine Predigt; zumahl da es hier auch an solchen nicht fehlet, die von der geistlichen Beredsamkeit verlegene Begriffe haben. Endlich aber wurde ich anderes Sinnes, und die Ursachen, so ich in Dero Schreiben fande, bewegen mich, daß ich mir vornahm, mich nicht in allem nach dergleichen Leüten zu richten; daher habe zwey Predigten beygelegt,  
 25 get,<sup>9</sup> und werde noch etliche hinzuthun, wenn es Ew. HochEdl. vor gut be-

<sup>i</sup> und ... recommendiren *am Rand erg.*

<sup>ii</sup> Die ... tragen. *am Rand erg.*

<sup>7</sup> Im Brief vom 1. März 1730 (unsere Ausgabe Nr. 134) reagiert Mosheim auf Gottscheds und Ernestis Schreiben, die beide nicht überliefert sind. Zu Mosheims Vorrede vgl. Lenfant, Gründliche Vorbereitung (Erl. 2), S. \*5r-[\*\*8r].

<sup>8</sup> Der Übersetzung ist eine Widmung vom 5. September 1730 an Ernestis Landesherrn Günther I. (XLIII.), Fürst zu Schwarzburg-Sondershausen (1678–1740), vorangestellt; Lenfant, Gründliche Vorbereitung (Erl. 2), S. [\*2r]-\*4v.

<sup>9</sup> Nicht aufgefunden. Ernesti erbittet am 4. Juni 1730 ihre Rücksendung (unsere Ausgabe Nr. 163).

finden.<sup>10</sup> Ob sie aber so wohl ausgearbeitet sind, als Sie geglaubet haben, davon werden Dieselben am besten urtheilen können. Von Herr Breitkopfen verlange nichts davor als etliche Exemplarien, wenn er anders noch nicht versprochen hat, mir einige auszusetzen.

Das letzte Stück in Dero hochgeehrtesten Schreiben war mir das angenehme, und die daselbst befindliche Nachricht von der Ihnen aufgetragenen Poetischen Profeßion<sup>11</sup> hat mich besonders erfreuet. Es scheinet, als ob doch Leipzig künfftig die Ehre haben würde, Ew. HochEdl. als einen solchen Lehrer zu behalten, der den Ruhm der Academie vornehmlich mit zu erheben am geschicktesten seyn sollte. Die Bezeugung meines Vergnügens will ich mit dem Wundsche vergesellschaftten, daß die Verdienste Ew. HochEdl. bald mit einer ordentlichen Profeßion mögen belohnet werden. Auf solche Weise werde ich zu gleich glücklich, denn ich hoffe die Ehre zu haben, mich allezeit zu nennen

HochEdler und hochgelahrter,/ hochgeehrtester H. Professor,/ Vornehmer Gönner/ Ew. HochEdlen/ gehorsamst=ergebenster Diener/ Johann Friedrich Christoph Ernesti.

Arnstadt den 30./ Jan: 1730.

127. GOTTLIEB SIEGFRIED BAYER AN GOTTSCHED,  
St. Petersburg 5. Februar 1730 [60.207]

20

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 185–186. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 109, S. 215–216.

Bayer verweist auf seine Liebe zur preußischen Heimat; nichts findet er ärger als deren Verachtung oder Geringschätzung. Er liebe Gottsched, da er mit seinem Ruhm auch sein

25

<sup>10</sup> In den weiteren Briefen Ernestis wird der Zusatz eigener Texte zur Übersetzung wiederholt bedacht. Der Druck enthält Ernestis Abhandlungen *Von den figürlichen Redensarten des N. Testaments* und *Von der Vergleichung der Schreibart des Neuen Testaments mit den weltlichen Scribenten*. In: Lenfant, Gründliche Vorbereitung, S. 477–531.

<sup>11</sup> Vgl. Einleitung.

Vaterland schmücke. Auf dem von Gottsched vertretenen Gebiet der Poesie sieht er nicht nur Simon Dach als bedeutend an, sondern auch Dichter aus anderen Zeitaltern. Bayer verweist auf eigene literaturgeschichtliche Studien und nimmt Bezug auf Aufzeichnungen von Heinrich Bartsch. Schließlich zählt er die Ostpreußen auf, die er in der  
 5 lateinischen und deutschen Dichtung für wichtig hält. Seine eigenen Leistungsmöglichkeiten als Poet schätzt Bayer als gering ein. Seinen auf Katharina I. von Rußland gehaltenen Panegyrikus läßt Bayer Gottsched übermitteln. Er würde sich freuen, wenn der Text auf Gottscheds Veranlassung gedruckt wird. Georg Bernhard Bilfinger läßt Gottsched grüßen. Er werde sich nicht an den Auseinandersetzungen um Gottscheds Dissertation über den Influxus physicus beteiligen. Bayer bezweifelt das.  
 10

Ioanni Christophoro/ Godschedio/ S[alutem] P[lurimam] D[icit]/ Theophilus Sigefridus Bayer/ Regiomontanus.

Si qua in me est earum facultas rerum, quae Prussiae celebritatem conciliare possint, gaudeo equidem non tam mea causa, quam meorum popularium.  
 15 Nescio enim, quam incredibiles amores patriae nostrae animo meo sint insiti, vt nihil aegrius patiar, quam nobilissima istius populi ingenia aut contemni, aut non in tanta celebratione et admiratione hominum versari, quantam sunt commerita. Quare amo te, iucundissime Godschedi, quod et ipse laude tua patriam exornas et tecum ad gloriae possessionem  
 20 trahis populares tuos, maiores nostros. In eo autem genere, quod te maxime delectat, video non Dachium<sup>1</sup> solum, sed multos alios quoque tum aequales eius, tum superiores aetate, quosdam etiam post eum ita fuisse admirabiles, vt nos gloriae illorum poenitere non oporteat.<sup>2</sup> Si hoc tempore Regiomonte agerem, quam cupide praeclarum illud studium tuum subleuarem! Nam omnes angulos perquisivi, in quos diuina ista scripta  
 25 abstrusa iacent. Nolim autem te celare Bartschium<sup>3</sup> meo instinctu multa

<sup>1</sup> Simon Dach (1605–1659), Mitglied des Königsberger Dichterkreises Mitte des 17. Jahrhunderts.

<sup>2</sup> Hier und im folgenden geht es um Gottscheds Vorhaben der Edition einer Anthologie preußischer Dichter; vgl. Einleitung.

<sup>3</sup> Heinrich Bartsch (1667–1728), Registrator und Archivar Königsbergs. Bartsch war für die Stadtbibliothek zuständig. Privat sammelte er unter anderem Bücher, Handschriften und Gemälde. Außerdem trug er Literaturverzeichnisse zusammen und legte genealogische Aufzeichnungen an. Bayer wurde 1718 zum Bibliothekar der Stadtbibliothek gewählt und wirkte hier bis zu seinem Weggang nach St. Petersburg; vgl. Christian Krollmann: Geschichte der Stadtbibliothek zu Königsberg. Königsberg 1929, S. 34–47.

describenda curasse, vt vno in volumine ederentur. Quamquam nullo iudicio in his vsus est, tamen si haec coniectanea impetrare posses ab haeredibus, ipse seligeres optimum quodque ad fulciendam magnorum virorum famam. De Latinis Musis puta me dicere, in quibus habemus praeter Dachium, Cimdarsios,<sup>4</sup> Reimannum,<sup>5</sup> Stoium,<sup>6</sup> Caldenbachium,<sup>7</sup> Godschedium<sup>8</sup> et in primis Artomedem,<sup>9</sup> ne dicam ceteros. Nam in Teutonicis praeter Dachium et Georgium Mylium<sup>10</sup> neminem admodum se extulisse arbitror. Pitschius<sup>11</sup> quantus sit vides, quantus ipse sis, nos potius sentimus, quam tu. In me nihil eius artis umquam fuit, quod quis magni faciat. Quod cum sentirem, diligenter prouidi, ne quid nomine meo exstaret. Quare me poetarum e numero eximas, in eorum autem qui ingenia vestra colunt numero primum pone.

Panegyricum quem Catharinae diuae Augustae<sup>12</sup> dixi, tibi, quoniam ita postulas, tradendum scripsi Paschkio.<sup>13</sup> Si a te edetur, magno mihi honori ducam. Ea autem lege tibi trado, vt tuo iudicio vtaris, atque pro mutuo amore nostro quidquid te offendet, tuo arbitrato emendes.

De publico munere atque de Societatis Regiae honorifico iudicio tibi etiam atque gratulor. Bulffingerus<sup>14</sup> te salutat. Visus mihi est aliquantum commoueri, quamquam dolorem dissimulabat atque se nihil istis controuersiis vltra tributurum praedicabat.<sup>15</sup> Non puto quieturum. Hoc tibi aperien-

<sup>4</sup> Joachim Cimdarsus (1553–1618), Professor der Poesie in Königsberg und möglicherweise sein Sohn Stephan Cimdarsus.

<sup>5</sup> Georg Reimann (1570–1615), Professor der Rhetorik in Königsberg.

<sup>6</sup> Mathias Stojus (1526–1583), Professor der Medizin in Königsberg.

<sup>7</sup> Christoph Kaldenbach (1613–1698), Prorektor der Altstädter Schule, Mitglied des Kreises um Simon Dach.

<sup>8</sup> Bayer meint hier wohl nicht seinen Briefpartner, sondern Johann Gottsched (1668–1704), der mit lateinischen Gedichten zur Krönung Friedrichs I. hervorgetreten ist.

<sup>9</sup> Sebastian Artomedes (1544–1602), Pfarrer am Dom in Königsberg.

<sup>10</sup> Georg Mylius (1613–1640), zuletzt Pfarrer in Brandenburg/Ostpreußen.

<sup>11</sup> Johann Valentin Pietsch; Korrespondent.

<sup>12</sup> Zu Veröffentlichung der Rede Bayers über Kaiserin Katharina I. vgl. unsere Ausgabe Nr. 137.

<sup>13</sup> Gottfried Paschke; Korrespondent.

<sup>14</sup> Georg Bernhard Bilfinger (1693–1750).

<sup>15</sup> Gemeint sind hier die Auseinandersetzungen um Gottscheds *Vindiciarum systematis influxus physici*; Mitchell Nr. 40; vgl. unsere Ausgabe Nr. 42, Erl. 7. Dort wird der Influxus physicus verteidigt, was auf die Kritik der Wolffianer stieß. Von einer Reaktion Bilfingers gegen Gottsched ist nichts bekannt; vgl. Danzel, S. 13 f.



dum duxi, vt te munias. Nam hoc quidquid est, quod tibi in aurem dico emanare ad alios non sines. Vale Petropoli III. Non. Februar. MDCCXXX.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur de l'Academie/ de Leipsich  
Membre de la Soci/ eté Royale de Berlin/ a Leipsich.

- 5 128. JOHANN REINHOLD GRUBE AN GOTTSCHED,  
Berlin 5. Februar 1730 [122]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 187–188. 4 S.

Abchrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 110, S. 216–218.

- 10 HochEdler und hochgelahrter/ insonders höchstzuehrender Herr Professor  
p/ hochwerthester Gönner!

Eüre HochEdl. verzeihen mir doch meine unhöflichkeit, daß ihr geehrtestes vom 20. Januarii so lange unbeantwortet gelaßen: es ist bald eines bald das andere dazwischen gekommen, das mich an meiner schuldigkeit gehindert  
15 hat. Vorjetzo dancke vor die abermahlen überschickte piecen von ihrer gelehrten Arbeit auf das verbundenste und wünsche daß die gelehrte weld noch viel mehrere von so nützlichen wercken aus ihren händen erhalten möge.

Zu erstattung des vor mich gethanen vorschusses komt hiebey eine assignation nebst dazu gehörigen avis-brieff von deßen honorirung mich  
20 gelegentlich zu benachrichtigen bitte. Ich bin aber darin unglücklich, daß nicht dasjenige was ich verlangt erhalten, sondern nur solche stücke deren ich wohl hätte entbehren können. Eüre HochEdl. ersuche dannenhero ganz gehorsahmst, Sie wolten mir doch noch die einzige güte erzeugen und den Herren Magnificum Rectorem<sup>1</sup> bey vermeldung meines verbundensten  
25 respects in meinem nahmen bitten, daß er mir doch die versprochene resolution und gutachten des Amplissimi Senatus auf nach folgende puncta annoch vor meiner Abreyse höchst gütigst anhero wolte zukommen laßen.

---

<sup>1</sup> Johann Florens Rivinus (1681–1755), 1723 juristische Professur an der Universität Leipzig, Rektor des Wintersemesters 1729/30; vgl. Schulze, Leipziger Universität, S. 8.

1. ob aus denen Rechnungen des seel. M. Thilo<sup>2</sup> de anno 1668. 69. et seqq. nicht zu finden, wo das in denen erst gemeldten 2. jahren dem Stipendio Davidiano<sup>3</sup> aus verseßenen intressen zugewachsene augmentum von vierhundert thaler<sup>4</sup> hingekommen und angeleget worden?

2. ob man es gut finde, das zum Capital des kleineren Stipendii Davidiani<sup>5</sup> gewiedmete quantum der acht hundert thaler dem dortigen Stadt Magistrat gegen fünf proCent zu offeriren? oder wie es sonsten zu verhüten, daß dieses Capital so leicht nicht wieder steril werden könnte?

3. ob wegen des Stipendii Freytagianii<sup>6</sup> bey der geordneten Stipendien Commission nicht eine nähere untersuchung veranlast werden könnte, wieviel der Leipziger Magistrat von dem Erfurthschen von denen zu dieser stiftung gewiedmeten Geldern des fundatoris eigentlich gehoben? und ob die intressen auch allemahl richtig aus gezahlet worden?

4. ob und wie Magistratus Lipsiensis wohl disponiret oder obligiret werden könnte, das zum Stipendio Davidiano Majori gehorige Capital von 4500

<sup>2</sup> Isaac Thilo aus Marienwerder, 1660 Magister; Leipzig Matrikel 2, S. 456. Thilo war Assessor der Philosophischen Fakultät und als Senior der Preußischen Nation Administrator verschiedener Stipendien. In mehreren Gesuchen an den Kurfürsten Johann Georg II. bemühte sich Thilo seit 1666 um die Klärung von Einzelfällen und um die generelle Behebung verschiedener Defizite im Umgang mit den preußischen Stipendien; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. III/II/Sec II/Litt P I/024 Bl. 34–36 u. ö. Weitere Akten des Universitätsarchiv bezeugen Thilos Tätigkeit als Administrator.

<sup>3</sup> Das Stipendium wurde um 1565 von Lukas David aus Allenstein in Preußen gestiftet und sollte Studenten aus Preußen zugute kommen; vgl. Heinrich Geffcken und Haim Tykocinski: Stiftungsbuch der Stadt Leipzig. Leipzig 1905, Nr. 142. Johann Daniel Schulze: Stipendien-Lexikon von und für Deutschland. 1. Teil. Leipzig 1805, S. 187. Von 1755 bis zu seinem Tod war Gottsched Administrator des Stipendiums; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. III/II/Sec II/Litt D I/012, Acta, die Bestellung des Administratoris Stipendii Davidiani betr.

<sup>4</sup> „Im Jahre 1668 verglich sich der Rat zu Leipzig mit demjenigen zu Königsberg, daß von ersterem anstatt der bis 1666 rückständigen Zinsen eine Abfindungssumme von 1200 Mfl. gezahlt werden solle. Diese Zahlung ist sodann in den Jahren 1668 und 1669 erfolgt, das Kapital ist der Universität ausbezahlt, hat seither unter deren Verwaltung gestanden und wird zum Unterschied von der ursprünglichen Stiftung (stipendium Davidianum maius) als stipendium Davidianum minus bezeichnet.“ Geffcken, Stiftungsbuch (Erl. 3), S. 78; vgl. auch Schulze, Stipendien-Lexikon (Erl. 3), S. 187.

<sup>5</sup> Vgl. die vorige Erläuterung.

<sup>6</sup> Die Stiftung erfolgte durch den Leipziger Unterstadtschreiber Peter Freitag († 1522) und sollte u. a. Studenten aus Königsberg zugute kommen; vgl. Geffcken, Stiftungsbuch (Erl. 3) Nr. 47.

rh. da es ehmahls nach dem reichs-fuß gezahlet, nunmehr nach dem jetzigen Leipziger fuß vor *sechstausend thaler* anzunehmen<sup>7</sup> und dergestalt wenigstens pro futuro zu verintressiren? Da wenn Magistratus das Capital ablegen wolte, er es doch mit *sechstausend thaler* gegenwärtiger Müntze zahlen müste und man also von so viel die intressen künfftig gewinnen könnte, so denn aber auch nach der foundation des Stiffers denen Patronis freystehen würde das Capital von Leipzig gar weg zu nehmen und anderweit unter zu bringen.

Ich gedencke noch biß zum achtzehnden dieses Monaths hier zubleiben und Eüre HochEdl. werden mich sehr obligiren wenn sie noch vor der Zeit mir über diese puncta eine Erklärung des dortigen Collegii Academici in behöriger form vor die Gebühr hieher verschaffen werden. Man kan ja manchen durch künfftige collation der administration hinwieder dienen und Ich verlange keine Arbeit gratis wenn nur die ausgabe belegen kan.

Könten auch Eüre HochEdl. mit guter manier unter der hand bekommen die Abschrifften von den foundationibus des Stipendii 1. Allensteinensis,<sup>8</sup> 2. Brunsbergensis,<sup>9</sup> 3. Löbaviani,<sup>10</sup> 4. Hoppiani<sup>11</sup> 5. Konitzensis, würde ih-

<sup>7</sup> Zur Berechnung vgl. Heinz Fengler u.a.: Numismatik. 4. Auflage. Berlin 1988, S. 250.

<sup>8</sup> Die Stiftung erfolgte 1502–1504 durch Johann Knolleisen (um 1450–1513) aus Allenstein in Preußen und sollte preußischen Studenten zugute kommen; vgl. Geffcken, Stiftungsbuch (Erl. 3) Nr. 28 und Schulze, Stipendien-Lexikon (Erl. 3), S. 185. Das Kapital wurde ergänzt durch den Theologieprofessor Burchard Harbardt (1546–1614); vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. III/II/Sec II/Litt D I/008, Bl. 52r-v. 5 fl. von den Zinsen wurden einem Magister ausbezahlt, der „in denen Hunds=Tagen Repetitiones in Philosophia morali publice anstellet“. 1726 wurde dies von Gottsched wahrgenommen, zuvor von seinem Verwandten Christoph Bernhard Gottsched (1698–1768); vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. III/II/Sec II/Litt D I/008, Bl. 62r und 63r.

<sup>9</sup> Das Braunsbergische Stipendium wurde 1581 mit einem Kapital von 100 fl. begründet, die Stipendiaten wurden vom Rat der Stadt Braunsberg vorgeschlagen; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. III/II/Sec II/Litt D I/008, Bl. 53r-v. Möglicherweise ist auch das 1498–99 durch Thomas Werner aus Braunsberg in Preußen gestiftete Stipendium gemeint, das als „das Braunsberger oder Wernersche Stipendium“ bezeichnet werden konnte und über das der Rat der Stadt Braunsberg verfügte; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. III/II/Sec II/Litt B IX/003; vgl. dazu auch Geffcken, Stiftungsbuch (Erl. 3) Nr. 25; Schulze, Stipendien-Lexikon (Erl. 3), S. 185 f.

<sup>10</sup> Das Löbauische oder Kuppnersche Stipendium wurde von Christoph Kuppner aus Löbau im königlichen Preußen 1509 gestiftet; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. III/II/Sec. II/Litt K VII/004, Bl. 20. Kuppner hat „den Rath der Stadt Löbau in Polnischen Preußen zum Patron constituiret“. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. III/II/Sec II/Litt D I/008, Bl. 46v. Die Administration oblag dem kleinen Fürstenkollegium.

<sup>11</sup> Hoppisches und anschließend genanntes Konitzer Stipendium sind identisch; die Stiftung wurde 1537 vom Konitzer Pfarrer Gregor Hoppe im Auftrag der Stadt Ko-

nen auch davor sehr verbunden seyn. Wie Ich denn ohne dem mit steter hochachtung verbleibe

Eüre HochEdlen/ ergebenster treüer Diener/ Johan Reinhold Grube p

Berlin d. 5. Februarii/ 1730.

129. JOHANN NEUBER AN GOTTSCHED,  
Blankenburg 5. Februar 1730 [131]

5

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 189–190. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 112, S. 219–220.

Drucke: Danzel, S. 130–131; Reden-Esbeck, S. 91.

10

HochEdler/ Hochgeehrtester Herr und Gönner!

Demselben soll hiedurch von meiner Frauen<sup>1</sup> von Hn. Kochen<sup>2</sup> und mir unsere Ergebenheit melden und bitten, uns in guten Andencken und Freundschaft zu behalten. Hier treiben wir unsere Arbeit und haben alle Wochen 4. mahl Gelegenheit zu hören ob die Tragoedie oder aufgeführte Comoedie der Herrschafft<sup>3</sup> gefallen oder nicht, d. i. wir agiren 4. Tage in

---

nitz vorgenommen; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. III/II/Sec II/Litt C IV/003, Das Conitzer Stipendium, auch Fuhrmann-Hoppische Stiftung genannt und Schulze, Stipendien-Lexikon (Erl. 3), S. 186f.

<sup>1</sup> Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

<sup>2</sup> Heinrich Gottfried Koch (1703–1775), Schauspieler, Dekorationsmaler, Bearbeiter und Übersetzer. Koch begann seine Laufbahn 1728 bei der Neuberschen Truppe und wurde einer der bekanntesten Theaterdirektoren des 18. Jahrhunderts; vgl. Gottsched, *Der Sterbende Cato* (AW 2), S. 9; Rudin/Schulz 1, S. 82.

<sup>3</sup> Herzog Ludwig Rudolph von Braunschweig-Lüneburg (1671–1735) und seine Gemahlin Christine Luise von Oettingen (1671–1747). Die Neubersche Truppe hatte am 8. August 1727 vom Dresdener Oberhofmarschallamt das Privileg als Kurfürstlich-Sächsische und Königlich-Polnische Hofkomödianten erhalten und wurde am Blankenburger Hof Nachfolger der Prinzipalsfamilie Haacke.

der Woche. Unsere Stücke sind hier angenehm, aber man wünscht wie in Leipzig nur mehr dergleichen.

Es wird wohl unnöthig seyn zu fragen wie weit die Übersetzungen<sup>4</sup> kommen, weil versichert bin und überzeugt glauben muß, wenn es möglich wäre  
 5 daß sie schon fertig seyn könnten, ich würde sie auch schon haben. Hier hat man dieses mahl gegen andere Jahre zu rechnen,<sup>5</sup> nichts veränderliches, als daß der Fürst von Öttingen<sup>6</sup> u. deßen Gemahlin<sup>7</sup> sich hier befinden, wobeÿ zu bedauern daß erwehnter Fürst mit dem Podagra geplaget u. verhindert  
 10 wird uns zu sehen, wornach er doch, als Liebhaber davon, großes Verlangen bezeigt auch dergl. noch nie gesehen hat. Im Nahmen meiner Frauen soll schreiben, daß ihr Zeit u. Weile lang wird biß sie wieder nach Leipzig zu kommen Hoffnung hat, und etwas gelehrtes hören kan, in Ermanglung deßen aber wollen wir uns nur eine Nachricht von den Umständen der itzigen Leipziger gelehrten Zeit ausbitten, die Sehnsucht stillen zu können.

15 Fridericgen hat sich hier beÿ der Herrschafft viele Gnade zu wege gebracht,<sup>8</sup> und wenn sie im Fleiß fortfähret werden wir sie künfftige Oster Meße in Leipzig noch beliebter als zeithero sehen.

Ferner weiß vor dieses mahl nichts mehr zu sagen als daß mich mit größten Vergnügen nenne

20 Ew: HochEdl./ Meines Hochgeehrtesten Herrn u./ Vornehmen Freundes/ gehorsamsten Diener/ Joh. Neuber.

Blanckenburg/ am 5. Febr. 1730./ Am Linischen Thore/ beÿ H. Witzel<sup>9</sup> Hof-/Rademachern

<sup>4</sup> In der Korrespondenz des Ehepaares Neuber mit Gottsched wird dieses Thema immer wieder berührt. Gottsched ließ für die Truppe Übersetzungen zumeist französischer Stücke anfertigen. Er selbst übersetzte und bearbeitete beispielsweise Racines *Iphigenie*; vgl. Beiträge 6/23 (1740), S. 521–524; Witkowski, S. 415 f., 422–424.

<sup>5</sup> Die Truppe war demnach bereits vorher mehrfach in Blankenburg aufgetreten; vgl. Schüddekopf, S. 122.

<sup>6</sup> Albrecht Ernst II. (1669–1731), kaiserlicher Generalfeldmarschall und Gouverneur von Philippsburg.

<sup>7</sup> Sophie Luise, geb. Landgräfin von Hessen-Darmstadt (1670–1758).

<sup>8</sup> Bereits am 21. November 1727 hatte Friederike Caroline Neuber ein Glückwunschedicht zum Geburtstag der Kaiserin Elisabeth Christine, Gemahlin Kaiser Karls VI. und Tochter des Herzogs Ludwig Rudolph von Braunschweig-Lüneburg, dargebracht. Eine auf den 20. März 1729 datierte Glückwunsch-Ode stellte Friederike Caroline Neuber der Herzogin Christine Luise zum Geburtstag vor; vgl. Rudin/Schulz 1, S. 19.

<sup>9</sup> Nicht ermittelt.

130. JOHANN ADAM KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 7. Februar 1730 [106.170]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 191. 1 S.

Die öffentliche Sektion der Leiche eines Fünfzigjährigen und anderen Geschäfte haben 5  
Kulmus an einer früheren Antwort und an der Gratulation zur Professur gehindert. Bei  
der unter der Assistenz von Johann Christoph Bohl durchgeführten Sektion wurde eine  
Verhärtung der Arterien beobachtet. Kulmus äußert sich über verschiedene medizini-  
sche Schriften, die ihm von Gottsched zugeschickt wurden.

Præ-Nobilissimo,/ Excellentissimo atque Doctissimo VIRO,/ Io. Christoph. 10  
Gottschedio,/ S[alutem] P[lurimam] D[icit]/ Io. Adamus Kulmus.

Varia ac gravissima hucusque me distraxerunt negotia, inprimis Anatomia  
qvædam publica, qvo minus vel ad Literas Tuas respondere, vel de Sparta  
Professionis Poëseos<sup>1</sup> impetrata debite gratulari potuerim. Excepi sane cum  
maxima animi voluptate hujus Tibi demandati officii notitiam, qvo Te, 15  
Amice exoptatissime, Poëtam inter plures Celeberrimum dignissime ador-  
nandum jam dudum omnes fere eruditi dijudicarunt: qvapropter Tibi qvæ-  
vis faustissima ex animo apprecor, ut qvam diutissime superstes, et altiori-  
bus adhuc muneribus adscriptus reipubl. literariæ commoda apprime  
promovere valeas! Occasione nuperæ Anatomix publ. in viro 50. circiter 20  
annorum inter alias curiosas observationes ductum thoracicum, opitulante  
Domino D. Bohllo,<sup>2</sup> plane singularis tractus, atque arterias utriusque bra-  
chii ac pedis in duritiem osseam degeneratas, vel ut ita dicam, ossificatas  
detegere mihi licuit.<sup>3</sup> Celeberrimi Waltheri transmissum programma de ar-

<sup>1</sup> Vgl. Einleitung.

<sup>2</sup> Johann Christoph Bohl (1703–1785), Professor der Medizin in Königsberg. Bohl, der von Amsterdam gekommen war und sich in Sachsen aufgehalten hatte (vgl. unsere Ausgabe Nr. 62, Erl. 16), war spätestens seit Juli 1729 in Danzig; vgl. Epistolae ab eruditis viris ad Alb. Hallerum. Band 1. Bern: Societas Typographica, 1773, S. 42.

<sup>3</sup> Zum Sektionsbefund über den an Wassersucht gestorbenen Mann aus der Unterschicht („infimæ sortis homo“) vgl. Johann Adam Kulmus (Praes.), Johann Jacob Knapius (Resp.): De tendine achillis disrupto et arteriis in osseam substantiam degeneratis (Disputation am 30. März 1730). Danzig: Schreiber, 1730, S. 11 f.

teria coeliaca<sup>4</sup> etc. indefessam auctoris in studio anatomico industriam luculenter ostendit: Bosii exercitationes<sup>5</sup> curiosam quidem artis criticæ cognitionem sapiunt; solidiorem vero, me iudice, eruditionem prodit vel unicum Domini D. Schreiberi programma:<sup>6</sup> verum alii fortassis hac de re aliter sentient. Cuncta tamen perlegi magno cum gaudio, quæ à Te benevole sunt transmissa: pro quo favore Tibi semper obstrictissimus ero. Interea vale, meque eâ, quæ soles, humanitate ulterius complecti perge.

Dabam Gedani A. O. R.<sup>7</sup> MDCCXXX. d. VII. Februar.

10 131. JOHANN NEUBER AN GOTTSCHED,  
Blankenburg 19. Februar 1730 [129.144]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 192–193. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 111, S. 218–219.

Druck: Reden-Esbeck, S. 92.

15 HochEdler, Hochgelahrter/ Insonders Hochgehrtester Herr

Dero angenehmes habe richtig erhalten, und dancke schönstens vor gehabte gütige Vorsorge.<sup>1</sup>

---

<sup>4</sup> Augustin Friedrich Walther: *Arteriae coeliacæ tabulam in anatomes studio desideratam et reliqua publici iuris facit*. Leipzig: Tietze, 1729.

<sup>5</sup> Vermutlich die beiden Dissertationen über die Irrtümer der Hebammen; vgl. Augustin Friedrich Walther (Praes.), Caspar Bose (Resp.): *De Obstetricum Erroribus a Medico Clinico pervestigandis* (Disputation am 25. Februar 1729). Leipzig: Breitkopf, 1729; Caspar Bose (Praes.), Georg Matthias Bose (Resp.): *De Obstetricum Erroribus a Medico Forensi pervestigandis* (Disputation am 30. September 1729). Leipzig: Breitkopf, 1729.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 106, Erl. 4.

<sup>7</sup> Anno Orbis Redemti.

<sup>1</sup> Gemeint sind vermutlich die von Gottsched szenen- und aktweise gelieferten Übersetzungen; vgl. Johann Neuber an Gottsched, 5. Februar 1730, unsere Ausgabe Nr. 129, Erl. 4.

Demselben soll auch zu völligen Antritt erhaltener vornehmer Ehren-Stelle<sup>2</sup> von mir und meiner Frauen,<sup>3</sup> behöriger masen, Glück wünschen.

Iphigenia<sup>4</sup> hoffe künfftige Oster Meße im Stande zu haben, daß aber auch der andere Theil vom Cid<sup>5</sup> fertig werde, kömt auf Dero Vorsorge an. Wenn das Stück so fortgesetzt wird, hoff ich es soll unvergleichlich artig werden, aber es sieht nur etwas langsam aus doch kan mir leicht einbilden, daß nur bey aufgeräumten Stunden daran gearbeitet wird, doch bitte so viel mögl. den H. Übersetzer dazu aufzumuntern. Hier hoffen wir noch ein paar Wochen zu verbleiben und unsere Stücke je länger je mehr dadurch zu verbessern. Dero gütige Gewogenheit bitten wir uns ferner aus, übrigens verharre nebst schönster Empfehl. von H. Kochen<sup>6</sup> und meiner Frauen, wie ich bin

Ew: HochEdl./ Meines Hochgeehrtesten Herrn/ gehorsamster/ Joh: Neuber.

Blanckenburg/ am 19. Febr. 1730./ Bey H. Witzel<sup>7</sup> Hof-Rademachern.

A Monsieur/ Monsieur *Gottsched*/ Professeur tres celebre Aca-/ demie de Leipsic pp/ â/ *Leipzig*

Franco.

<sup>2</sup> Gottsched war Ende 1729 zum außerordentlichen Professor der Poesie befördert und zum Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften gewählt worden; vgl. Einleitung.

<sup>3</sup> Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

<sup>4</sup> Mitchell Nr. 144. Gottsched berichtet 1741, er habe das Stück „bereits vor zwölf Jahren“ übersetzt und es 1732 „dem Drucke überlassen“; vgl. Schaubühne 2, Vorrede, S. 31. 1729 sei *Iphigenia* in Leipzig aufgeführt worden, sodann anlässlich des Huldigungsfestes am Braunschweigischen Hof; vgl. Waniek, S. 126f.

<sup>5</sup> Vgl. Johann Neuber an Gottsched, 8. Juli 1730, unsere Ausgabe Nr. 173, Erl. 9. In Schaubühne 1, Vorrede, S. 17f. erinnert Gottsched an die Übersetzung von Gottfried Lange (1672–1748), 1719 Bürgermeister der Stadt Leipzig. Der „andere Theil“ des Stücks (Der Chimena Traver=Jahr) wurde von Johann Friedrich von Heynitz (vgl. Kroker Nr. 219) oder von Georg Ernst Heynitz, 1725 Magister in Leipzig, übersetzt; vgl. Leipzig Matrikel, S. 162; Beiträge 6/23 (1740), S. 522. Zu den deutschen *Cid*-Übersetzungen vgl. Rudolf Raab: Pierre Corneille in deutschen Übersetzungen und auf der deutschen Bühne bis Lessing. Heidelberg 1910, S. 6–57; Robert J. Alexander (Hrsg.): Isaac Clauß: Teutscher Schau-Bühnen Erster Theyl. Faksimiledruck der Ausgabe von 1655. Bern; Frankfurt am Main; New York 1986, Vorwort, S. 7\*–71\*, 52\*–59\*; unsere Ausgabe Nr. 168, Erl. 14.

<sup>6</sup> Heinrich Gottfried Koch (1703–1775); vgl. unsere Ausgabe Nr. 129, Erl. 2

<sup>7</sup> Nicht ermittelt.



132. JOHANN HEINRICH LIEBERS AN GOTTSCHED,  
Freiberg 23. Februar 1730 [125.139]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 194–195. 1 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 113, S. 220.

Hinweise auf Absendeort und -datum fehlen im Original. Unsere Angaben beruhen auf dem Vermerk der Abschrift: Friburgi. 23 Febr. 1730.

Liebers und Georg Christian Wolff sind besorgt, daß Gottscheds Absicht, seine Ode auf das Jubiläum des Augsbургischen Bekenntnisses bei dem Berliner Verleger Ambrosius Haude zu veröffentlichen, unerwünschte Folgen haben könnte. Haude könnte seine Freunde Johann Ulrich König und Gottlob Friedrich Wilhelm Juncker über das Gedicht unterrichten, und König könnte die Gelegenheit nutzen, Gottsched wegen der antikatolischen Äußerungen beim – katholischen – Dresdner Hof zu desavouieren. Liebers empfiehlt, die Ode im Verlag Johann Andreas Rüdigers zu veröffentlichen.

15 Viro Praenobilissimo S[alutem] P[lurimam] D[icit]/ Liebers.

Est nonnihil, quod mihi et Wolffio<sup>1</sup> circa carmen Tuum saeculare, Berolini sumptibus Haudii imprimendum, memoratu dignum heri videbatur.<sup>2</sup> Haec enim nos habebat sollicitudo, Haudium,<sup>3</sup> Junkeri<sup>4</sup> aequae ac Koenigii<sup>5</sup> amicium, hac Tibi ratione nocere posse, si pauca tantum de instituto Tuo hisce malevolis nuntiaret. Nota imprimis est Reguli<sup>6</sup> malitia, nodum in scirpo quaeret,<sup>7</sup> imo si viderit, nihil Tibi obtrudi posse, odio tamen aulae male feriatu ille Te exponet, quod Catholicis minus pepercit, iniurium voci-

<sup>1</sup> Georg Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>2</sup> [Gottsched:] Ode auf das andere protestantische Jubel=Fest, Welches, wegen des zu Augsburg übergebenen Bekenntnisses Evangelischer Fürsten und Stände, im Jahr 1730. den 25. Junii, gefeyret wurde; verfasst von Einem Mit=Gliede der Königlichen Preussischen Societät der Wissenschaften. 1730. Der uns vorliegende Erstdruck könnte in Berlin entstanden sein. Die Ode ist an mehreren Orten erschienen; Druck in AW 1, S. 39–51. Vgl. auch unsere Ausgabe Nr. 174.

<sup>3</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>4</sup> Gottlob Friedrich Wilhelm Juncker stand mit Johann Ulrich König in engem Kontakt; vgl. unsere Ausgabe Nr. 59.

<sup>5</sup> Johann Ulrich König; Korrespondent.

<sup>6</sup> Vermutlich eine Anspielung auf Johann Ulrich König.

<sup>7</sup> Vgl. Walther, Nr. 17081a.

ferabitur ille inimicis factum verbis nimis atrocibus. Quid si rebus sic se habentibus Ridigero<sup>8</sup> offerres carmen, cui nullum plane negotium cum istis intercedit? Nobis equidem hoc satius videbatur. At Tu ipse iudicabis, quantum ponderis suspicio nostra habeat, quum si levem, nec satis dignam animadverteris, uterque lubenter exuemus. Nostrum fuit, hac in parte quo- 5 que officio amicorum defungi. Vale et fave.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur en Philosophie.

133. GOTTLIEB STOLLE AN GOTTSCHED,  
Jena 25. Februar 1730 [147]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 196–197. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 114, S. 220–221.

10

HochEdler, Vest- und Hochgelahrter/ Insonders Hochgeehrtester Herr,  
Vornehmer Gönner pp

So habe ich doch noch das Vergnügen, daß Sie mir Dero Leben<sup>1</sup> übersendet, 15 und zwar noch dazu die nette Übersetzung des mir so werthgeschätzten Fontenellischen Buche von den Oraculn.<sup>2</sup> Ich habe bey der übernommenen Last der Academischen Regierung<sup>3</sup> noch kein Buch angesehen; allein Dero übersetzung zulesen habe ich jetzt den Anfang gemacht, und solchen so wohl befunden, daß ich nicht zweifle es werde Dero gantze Arbeit so gut seyn, als sie 20 der Leser wüntschen kan. Ich bin demnach ein grosser Schuldner, der aber

---

<sup>8</sup> Johann Andreas Rüdiger (1683–1751), Berliner Verleger; vgl. Paisey, S. 217.

<sup>1</sup> Vgl. Gottlieb Stolle: *Anleitung Zur Historie der Gelahrheit ... nunmehr zum viertenmal verbessert und mit neuen Zusätzen vermehret*. Jena: Meyers Erben, 1736. Gantz neue Zusätze und Ausbesserungen Der Historie Der Philosophischen Gelahrheit. Jena: Meyers Erben, 1736, S. 172–175.

<sup>2</sup> Mitchell Nr. 87.

<sup>3</sup> Im Sommersemester 1730 war Stolle Prorektor der Universität Jena; vgl. Jena Rektoren, S. 220.

jetzt nichts bey der Hand hat, womit er<sup>i</sup> sein danckgefließnes Gemüthe bezeugen könnte. Ich bitte deßwegen umb einige frist, und wie ich verspreche: daß bey der nächsten Auflage meiner Hist. d Gel. Dero Leben nicht vergessen will, also werde auch der gelobten übersetzung an gehörigem Orte mit  
 5 Ruhm zu gedencken nicht ermangeln. Der Höchste erhalte Sie zum Flor Dero Academie und zum Vergnügen u. Zierrath der gelehrten Welt. Ich bin auch vor die sonst überschickten feinen Schrifften <verbunden><sup>ii</sup>, so durch H. M. Lottern<sup>4</sup> empfangen, und dem ich mich freundl. empfehle,

Ewer HochEdl./ ergebenster u./ verb. Diener/ GStolle.

10 Jena den 25. Febr. 1730./ in höchster Eyl.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur très celebre/ de l'université/  
 à/ Leipsic.  
 Francò.

134. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
 15 Helmstedt 1. März 1730 [46.203]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 198–199. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 115, S. 221–223.

Druck: Danzel, S. 89 (Teildruck).

20 HochEdelGebohrner und hochGelahrter Herr!/ HochGeehrter Herr Professor!/ Besonderer Gönner!

Mein Brieff würde viel zu weitläufftig werden, wenn ich alle Bewegungen, die in meinem Gemüthe abgewechselt, da ich E. HochEdelGebohrnen

<sup>i</sup> (1) ich (2) er

<sup>ii</sup> *Erg. Bearb. nach A*

---

<sup>4</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent.

Schreiben und die Zuschrift, welche Dieselbe an mich dem so glücklich übersetzten wercke des H. Fontenelle<sup>1</sup> vorgesetzt,<sup>2</sup> gelesen, darin abbilden und vorstellen wolte. E. HochEdelGeb. haben so viel Erkänntniß von der Natur der Menschen, daß sie sich selbst leicht einbilden können, was in dem Hertzten eines Mannes vorgehen müsse, der sein weniges Verdienst 5 recht lebhaft einsieht, und doch über vermuthen von einem der geschicktesten Leute seiner Zeit mit den auserlesensten Worten gelobet und zum Richter in einer wichtigen Streitigkeit gewehlet wird.

Ich will demnach nur so viel melden, daß alles, was man Erkenntlichkeit heissen kan, und die gröste Begierde danckbar zu werden, sich meiner See- 10 len bemächtigt, seitdem mich E. HochEdelGeb. einer so unverdienten Ehre würdig geschätzt. Verlängert der Herr meine Tage, so werde ich Gelegenheit finden, ein Theil dieser löblichen Begierde zu vergnügen und öffentlich zu bezeugen, daß ich gegen die Ehren Bezeugungen, deren ich nicht wehrt bin, dennoch nicht unempfindlich sey. Indeß werden E. Hoch- 15 EdelGeb. die Güte haben, und an stat eines geringen Gegen=Geschencks meinen Cudworth<sup>3</sup> annehmen, den ich werde, so bald er fertig ist, einreichen lassen. Ich habe in meinen sehr weitläufftigen Zusätzen zu diesem gelehrten Buche vieles erinnert, so zu der Sache gehöret, die Herr Fontenelle abgehandelt hat. Cudworth würde sich gärgert haben, wenn er dieses 20 Buch gesehen. Die platonischen weisen gelten viel zu viel bey ihm, als daß er die Orackel zu Betriegerereyen machen solte. Ich habe daher mit aller nöthigen Bescheidenheit unterschiedliches wieder diesen grossen Mann anmercken müssen. Sonderlich meine ich über die bekante Stimme<sup>4</sup> von dem grossen Pan so viel neues gesaget zu haben,<sup>5</sup> daß man sie mit dem Herren 25

<sup>1</sup> Bernard Le Bovier de Fontenelle; Korrespondent.

<sup>2</sup> Gottscheds Fontenelle-Übersetzung war Mosheim gewidmet; vgl. Bernhard Le Bovier de Fontenelle: *Historie der Heydnischen Orackel*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1730, S. )(2r – )(4v, Mitchell Nr. 87.

<sup>3</sup> Ralph Cudworth: *Systema intellectuale huius universi*. Ioannes Laurentius Mosheimus ex Anglico Latine vertit ... et auxit. Jena: Witwe Meyer, 1733. Mosheim arbeitete seit 1725 an der Übersetzung, 1729 wurde mit dem Druck begonnen; vgl. Karl Heussi: *Johann Lorenz Mosheim*. Tübingen 1906, S. 132f.

<sup>4</sup> Plutarch, *De defectu oraculorum* 17 gibt einen Bericht über den Steuermann Thamus wieder, der von einer Stimme aufgefordert worden sein soll, den Tod des großen Pan auszurufen. Eusebius: *Praeparatio evangelica*, 5. Buch, Kap. 17 interpretiert den Text als Hinweis auf den Tod Christi.

<sup>5</sup> Cudworth: *Systema intellectuale* (Erl. 3), S. 400–404.

Fontenelle<sup>6</sup> für ein Gedichte halten wird. Was ich übrigens von dieser ganzen Sache glaube, will ich zu einer andern Zeit ausführlich vorstellen. Vielleicht gibt mir die zweite Auflage der vortreflichen Übersetzung, die mir E. HochEdelGeb. zugeschrieben, Gelegenheit in einem Schreiben an Dieselbe  
 5 alles zu sagen, was ich von dieser Sache dencke.<sup>7</sup> Die Religion verliert bey der Meinung des Herren Fontenelle nichts, und gewinnet eben so wenig bey der ordentlichen Meinung. Indesß glaube ich doch, daß diejenigen, die Geister zugeben und nicht leugnen, daß diese Geister auf der Welt etwas zu würcken, Erlaubniß haben, überhaupt diese Frage nicht so entscheiden  
 10 können, daß kein Zweiffel übrig bleiben solte.

Dieser Brieff fasset keinen Beweiß von dieser Sache. Ich verspare ihn auf eine andre Zeit.

Was H. Ernesti<sup>8</sup> bey mir gesucht, habe ich in eingeschlossenem Schreiben demselben willig zugestanden. Rechnet dieser geschickte Mensch  
 15 meine willigkeit für eine wohlthat, so ist er ein gros Theil derselben E. HochEdelGeb. schuldig. Der Deutschen Gesellschaft werden E. HochEdelGeb. alles in meinem Nahmen sagen, was eine so unverdiente Liebe und Gewogenheit gegen mich erfordert. Ich hoffe derselben bald mit einer neuen vermehrten Auflage meiner Predigten und meiner Teutschen Übersetzung der Bücher Origenis gegen den Celsum aufzuwarten.<sup>9</sup> An der letzten  
 20 arbeite ich in den Stunden, die mir auf meinen Klöstern des Morgens freygelassen werden.

Von E. HochEdelGeb. muß ich mir zuletzt noch eines ausbitten. Der Abriß, den Dieselbe von mir in Dero Zuschrift gemacht, kömmt wenn die  
 25 Worte eigentlich genommen werden, mit seinem Urbilde in keinem Stücke überein. Die Klugen werden sich hieran nicht stossen. Sie werden sich er-

<sup>6</sup> Fontenelle, *Historie* (Erl. 2), S. 9–11, 25–28.

<sup>7</sup> Gottscheds Übersetzung wurde erneut gedruckt in: Fontenelle: *Auserlesene Schriften ... vormalz einzeln herausgegeben, nun aber ... vermehrter ans Licht gestellt*, von Johann Christoph Gottscheden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1751, S. 391–526; vgl. Mitchell Nr. 464. Die weiteren Ausführungen über die Orakel sind enthalten in Cudworth: *Systema intellectuale* (Erl. 3), S. 877. Im Brief vom 22. April 1733 erklärt Mosheim, daß er mit diesen Ausführungen seine frühere Ankündigung eingelöst habe.

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 126.

<sup>9</sup> Origenes: *Acht Bücher von der Wahrheit der Christlichen Religion wider den Weltweisen Celsus*. Hamburg: Johann Carl Bohn, 1745. In der Vorrede vom 11. März 1745 erklärt Mosheim, warum die Übersetzung so lange Zeit beansprucht hat.

innern, daß dieselbe von einem der grösten Redner und Dichter unsrer Zeiten aufgesetzt seÿ, der sich seiner Freÿheit bedienet. Aber die mittel-mässigen und ungeübten Köpfe könnten vielleicht das in mir suchen, was die Krafft der Worte in der ordentlichen Rede mit sich bringet. Helffen doch E. HochEdelGeb. diesen Leuten, daß sie in diesen Fehler nicht ver-  
fallen und nicht höhere Gedancken von mir haben, als ich verdiene. Ein  
Poet verliehrt nichts, wenn er bekennet, er habe als ein Poet geschrieben.  
Ich habe die Ehre mit der reinsten hochachtung zu seÿn

E. HochEdelGebohrnen/ Ergebenster Diener/ J. L. Mosheim.

Helmstedt/ d. 1. Martii/ 1730.

Unter vielen Unruhen zu einer Zeit, da ich einen Sohn<sup>10</sup> beerdige.  
Ich bitte gehorsamst den Einschluß nicht ungütig zu deuten.

135. GALLUS MAXIMILIAN FREIHERR VON RACKNITZ  
AN GOTTSCHED,  
Wittenberg 1. März 1730

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 200–201. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 116, S. 223–225.

WohlEdler hochgeschazter/ Insonders hochgeertester Herr Professor./ Gro-  
ßer Freund.

Diu tacui. Es ist wahr und hab ich die Granzen der hofflichkeit ziemlich  
überschritten. Allein entweder hochst-nothwendige Verrichtungen, oder  
ein krancker Leib haben mich von meiner Schuldigkeit so lange abgehal-  
ten. Es haben Sich unterdeßen viele Veränderungen zugetragen und Ew:  
WohlEdlen besitzen rühmlichst jetzo die Stelle eines Professoris<sup>1</sup> worzu ich

---

<sup>10</sup> Georg Christoph Mosheim (\* 1729).

<sup>1</sup> Vgl. Einleitung.

Ihnen billig gehorsamst gratulire, alleine ich trage Bedencken Ihnen viel gutes zu wünschen, da ich vielmehr der gantzen Academie glück sollte zu ruffen daß Sie wohl Leipzig haben würdigen ihr Membrum zu werden. Die Profession Poeseos ware allerdings beßer gewesen,<sup>2</sup> bedaure von hertzen  
 5 daß Ew: Wohl Edlen ihre Gedancken mir nicht haben wißen laßen, ich hatte beÿ meinen H. Curatori dem H. Præsident von Bunau<sup>3</sup> versucht ob Sie nicht diese Stelle hatten begleiten können. Doch es ist einmahl geschehen, und bedaure ich nichts mehr als daß Ew: HochEdlen mir nicht  
 10 gelegenheit gegeben haben, Ihnen zu zeigen was für hochachthung ich für Dero werteste Persohn hege. Konnte ich aber ins künfftige so glücklich seÿn daß Ew: HochEdlen Proben von meiner veneration verlangen wollen, so würde mir die ersinnlichste Freude von der Welt darauß machen, welches ich mir hiermit nochmahls gantz gehorssamst will außgeben haben.

15 Ich bin nicht so glücklich gewesen von Ew: HochEdlen ein Exemplar so wohl von der Übersetzung der heydnischen oraculis,<sup>4</sup> als auch vom Ihren Programmate<sup>5</sup> zu bekommen. Dürffte ich mir denn wohl eines davon außbitten? weil man hier keines davon bekommen kan, auch dieses werde mit den allergehorssamsten Dancke erkennen.

20 Ich unterstehe mich abermahls Ew. HochEdlen mit einer gehorssamsten Bitte anzugehen. Ihre Excellenz, der H. General Bose<sup>6</sup> hiesiger Commandant celebriren den 7. dieses Monaths Ihren Geburtstags-Tag, und da Ihre Excellenz mir viele Gnade angedeyen laßen, so wollte mein danckbahres Gemüth und meinen respect mit ein carmine in deutscher Sprache an den  
 25 Tag legen. Ich habe mir zwar schon zu zweÿen mahlen die freÿheit genommen Ew. HochEdlen um die Verfertigung eines deutsches Verses anzusprechen, darinnen Dieselben mich auch gewillfheiget haben, alleine die

---

<sup>2</sup> Die durch den Tod Johann Heinrich Ernestis (16. Oktober 1729) vakant gewordene ordentliche Professur für Poesie wurde mit Friedrich Menz besetzt; vgl. unsere Ausgabe Nr. 101 und 103.

<sup>3</sup> Heinrich Graf von Büнау; Korrespondent.

<sup>4</sup> Bernard Le Bovier de Fontenelle: *Historie Der Heÿdnischen Orackel, ...* Aus dem Französischen übersetzt, ... von Johann Christoph Gottsched. Leipzig 1730; vgl. Mitchell Nr. 87.

<sup>5</sup> Gottsched: *Oratio academica inauguralis sistens Poetas philosophos reipublicae generique humano utilissimos.* Leipzig 1730; vgl. Mitchell Nr. 79.

<sup>6</sup> Adam Heinrich Bose (1667–1749), königlich-polnischer und kursächsischer General, 1723 Kommandant der Festung Wittenberg.

Umstände sind allezeit so eingefallen, daß ich sie nicht zum Druck habe befördern können. Doch dieses mahl gehet es noch gewiß an, weil die Zeit zwar kurtz aber noch hinlanglich ist, indem ich alles mit den Buch Drucker schon abgeredet, und mir darauf ankomt ob Ew: HochEdlen auch dieses mahl die besondere Gutheit für mich haben wollen und mir ein in deutscher Sprache verfertigtes Carmen,<sup>7</sup> wo möglich mit kommenden Post-Tag zu übersenden. Und da ich mir die gute hoffnung mache Ew. HochEdlen werden mir noch die alte Freundschaftt beybehalten haben, so will zum voraus schon meinen gehorssamsten Danck hiermit abstaten.

Ew: HochEdlen werden meinen Vorsatz wohl noch wissen, daß ich auerst dahin mich bestrebe ein Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig zu werden.<sup>8</sup> Es zeuget sich jetzo eine gantz besondere Gelegenheit darzu. Wir feÿern dieses Jahr die Jubel wegen<sup>i</sup> der Augspurgischen Confession. Wie wäre es lieber H. Professor wenn ich eine Oration in unserer Mutter Sprache in hiesiger Schloß-Kirche hielte.<sup>9</sup> Nur ist die Frage, woher ich die Materie nehmen soll. Ich habe den H. Professor Krausen<sup>10</sup> darum gefragt, der mir gerathen, ich sollte das Thema: de Jure reformandi Principum nehmen. Alleine es komt mir daßelbe Thema etwas bedencklich für. Ew: HochEdlen werden mir wohl darinnen der beste rathgeber seÿn, ersuche Ihnen also die Gutheit zu haben mir doch Ihre Gedancken darüber zu sagen, welchen ich gewiß schuldigen Gehorsam leisten will

<sup>i</sup> (1) über das 1730 (2) wegen

<sup>7</sup> Nicht ermittelt.

<sup>8</sup> Racknitz' Name ist im Mitgliederverzeichnis der Deutschen Gesellschaft nicht aufgeführt.

<sup>9</sup> Nach dem Bericht über die Wittenberger Jubiläumsfeierlichkeiten hat Racknitz keine deutsche Rede gehalten, jedoch wird seine Verteidigung einer Disputation als Teil der Festveranstaltungen vorgestellt; vgl. Umständliche Nachricht, wie das Andere Jubel=Fest der Augsp. Confession den 25. 26. 27. Jun. in Wittenberg feyerlichst begangen worden. In: Sächsisches Curiositäten=Cabinet. Erstes Haupt=Gemach. Dresden: P. G. Mohrenthal, 1733, S. 178–188, 187f.

<sup>10</sup> Johann Gottlieb Krause (Korrespondent) oder Johann Gottfried Kraus(e) (1680–1739), 1726 Professor der Rechte in Wittenberg; vgl. Johann Wilhelm Berger: Orationes lectiones varii argumenti. Wittenberg: Gottlieb Heinrich Schwarz, 1749, S. 715–740; Walter Friedensburg: Geschichte der Universität Wittenberg. Halle 1917, S. 567, 569f.



Die Zeit leidet es durchauß nicht Ew: HochEdlen andere Dinge zu melden, empfehle mich also zu geneigten Andencken, und verharre.

Meines hochEdlen Herrens./ und hochgeertesten Herrn Professoris/ gehorsamer/ Diener/ Baron de Rackniz.

5 Wittenberg/ d. 1. Mart./ 1730.

P. S.

Ich ersuche nochmahls Ew. HochEdlen mir wo möglich die Verse künfftigen Post-Tag zu senden, weil es sonst wohl nicht angehen mogte. Sind Sie mit den Hn. Hoffrath Wincklern<sup>11</sup> bekannt? Ich bitte mein gehorsamstes compliment an ihn zu machen, womit nochmahls verharre.

10

136. JOHANN THEODOR JABLONSKI AN GOTTSCHED,  
Berlin 7. März 1730 [154]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 202–203. 3 S.  
15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 117, S. 226–227.

HochEdler, hochgelahrter/ Hochgeehrter Herr Professor

Dero geehrte beide vom 18 Jan. und 5 Febr. das erste an mich, das zweite an das Directorium der Societæt der Wißenschaften gerichtet, sind zu recht eingelaufen, und habe ich die schuldigkeit auf jenes zu beobachten, nur  
20 darum aufgeschoben, damit wegen des lezteren wozu mir in dem vorigen

---

<sup>11</sup> Daniel Winckler oder Carl Gottfried Winckler, beide Ratsherren in Leipzig; vgl. Christoph Ernst Sicul: *Annalium Lipsiensium maxime academicorum sectio XIX. Oder Des Leipziger Jahr=Buchs Zu dessen Dritten Bande Vierte Fortsetzung Welche Das fortgesetzte Jahr=Gedächtniß Des Itzt=Lebenden Leipzigs 1724 Sowohl auch Einen fernern Bericht von gelehrten Socityäten Und Benebst dem Todten=Register Gelehrter auch sonst Geehrter Leipziger Die Lebens=Beschreibungen etlicher An. 1723 verstorbenen Gelehrten Zusamt Etwas Neuen und Etwas Alten entdecket. Leipzig, Beym Autore und unterm schwartzen Brete, 1724, S. 509, 927.*

hoffnung gemacht worden, dergleichen zugleich verrichten möge.<sup>1</sup> E. hochlöbl. Directorium ist sehr vergnügt ob dem betritt eines so würdigen Mitgliedes,<sup>2</sup> und wie absonderlich die Classis Philologiæ Germanicæ ihr die hoffnung macht, zu beforderung ihrer besonderen Absicht eine vor- 5  
treffliche hülfe erlangt zu haben, also wünschet sie derselben zu langen Zei-  
ten genießen zu können.

So bald die sobetitelte *Nachricht von der erneuerten Deutschen Gesellschaft* ans licht getreten,<sup>3</sup> hat man mit derselben nähere Gemeinschaft zu suchen, und in genaueres Vernehmen zu gerahten den Vorsatz gefaßet, und nur einer beqwemen gelegenheit solches zu bewerkstelligen erwartet, daher die- 10  
jenige, welche der H. Hofraht Grube<sup>4</sup> hiezu an die hand gegeben, mit allem willen ergriffen worden. Zu befolgung dieses vorhabens werde mit ehestem einen ausführlichen vortrag zu tuhn mir die freiheit vorbehalten, weil vor-  
izo einige anderweit angelegene arbeit mir solches nicht verstattet. Mit ge- 15  
genwärtigen zeilen habe allein hievon vorläufige eröffnung tuhn, und mit-  
hin versichern wollen, daß ich diesen anlaß mit Eu. HochEdl. zu ferneren,  
briefwechsel den anfang zu machen und in Dero wehrte bekantschaft zu  
gerahten, für eine besondere ehre achte, und nichts unterlaßen werde, waß  
zu deßen angenehmer fortsetzung, und zugleich zu bezeugung meiner gegen  
Dero person und verdienste geschöpften hochachtung von mir kan erwart- 20  
tet werden, der ich mit aller möglichen Geflißenheit verharre

Eu. Hoch Edl./ meines hochgeehrten Herren Professoris/ ergebenster Die-  
ner/ Jablonski

Berlin den 7 Mart./ 1730.

<sup>1</sup> Jablonski war seit der Gründung der Akademie bis zu seinem Tod Beständiger Sekretar und in dieser Eigenschaft für die Korrespondenz zuständig.

<sup>2</sup> Gottsched wurde am 8. Dezember 1729 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften; vgl. Hartkopf, S. 121.

<sup>3</sup> Vgl. Mitchell Nr. 36.

<sup>4</sup> Johann Reinhold Grube (Korrespondent) hat offenbar Gottscheds Wunsch, Mitglied der Sozietät zu werden, in Berlin bekanntgegeben. Im Sitzungsprotokoll des Konzils vom Dezember 1729 heißt es, Gottsched „habe sich ‚unter der Hand beworben in die Societaet aufgenommen zu werden“. Döring, *Deutsche Gesellschaft*, S. 292. Grube hatte Gottscheds Danksagung an Jablonski angeregt; vgl. unsere Ausgabe Nr. 117.

137. GOTTFRIED PASCHKE AN GOTTSCHED,  
Halle 9. März 1730 [138]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 204–205. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 118, S. 227.

HochEdler/ Hochgelahrter Herr Professor./ Hochgeneigter Freund und  
Gönner.

Es hat der H. Prof. Bayer<sup>1</sup> dieser Tagen an mich geschrieben und ersuchet,  
seine Rede auff die hochseel. Rußische Kayserin Catharina<sup>2</sup> an Ew. Hoch-  
10 Edl. zu überlaßen. Und weilln Ew. HochEdl. ihm gemeldet, daß Sie diesel-  
bige in den Druck geben wolten, so wird sich der H. Professor daraus, wie  
er mir schreibet, eine sonderbahre Ehre machen. Es hat derselbe auff einem  
Blat, das ich unter meinen Schrifften gefunden, folgende Anmerckung we-  
gen seiner Rede gemacht:

15 Man hätte zum Ruhm der Nation ein viel mehreres beybringen können,  
wenn dieses die Absicht der Rede gewesen wäre. Dieses aber, was gesaget,  
wird der Autor in denen künfftigen Actis der Societät<sup>3</sup> zur Gnüge erweiß-  
lich machen,<sup>4</sup> biß dahin diejenige, welche dabey allerhand Zweyffel ma-  
chen wollen, in Ruhe stehen können.

20 Übersende demnach nebst der Antwort des H. Prof. Bayers<sup>5</sup> mein Exem-  
plar von der Rede, welches Ew. HochEdl. behalten können. Wo ich nicht  
irre, so haben Sie schon das carmen<sup>6</sup> auff den neuligst verstorbenen Rußi-

<sup>1</sup> Gottlieb Siegfried Bayer; Korrespondent.

<sup>2</sup> Katharina I. (1684–1727), 1724 Zarin von Rußland. Gottsched ließ Bayers Rede in seiner Sammlung exemplarischer Muster der Beredsamkeit abdrucken. Dem Brief Paschkes lag vermutlich das Manuskript der Rede bei. Gottlieb Siegfried Bayer: Lobrede an die weil. Russische Kaiserinn Katharina, bey Einweihung der Akademie der Wissenschaften zu Petersburg. In: AW 7/2, S. 201–216.

<sup>3</sup> Commentarii Academiae Scientiarum Imperialis Petropolitanae. Petersburg: Akademiendruckerei, 1728 ff.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 127.

<sup>6</sup> Gottlieb Siegfried Bayer: Ad Petrum II. Augustum Imperatorem, cum insignia imperii sanctissimis caeremoniis Moscouae capesseret. Petersburg: Akademie, 1728. Ein Exemplar der Schrift konnte nicht ermittelt werden, Angaben nach Franz Babin-

schen Kayser<sup>7</sup> abschriftlich erhalten; wiedrigen Falls ich dasselbe gleicher Gestalt Ew. HochEdl. zu schicken mich erbiethe. Inliegenden Brieff an H. D. Schreiber<sup>8</sup> werden Ew. HochEdl. hochgeneigt ihm zukommen laßen.

Ich verharre/ Ew. HochEdl./ Mhhn. Professoris/ Ergebenster Diener/ God.  
Paschke

5

Halle den 9. Mart./ 1730.

Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur de Poësie, etc/ membre de la  
Société/ Roiale à Berlin/ à/ *Leipzig*

138. GOTTFRIED PASCHKE AN GOTTSCHED,  
Halle 20. März 1730 [137]

10

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 206–207. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 119, Bl. 227–228.

HochEdler/ Hochgelahrter Herr Professor/ Hochgeneigter Herr und Gönner.

Vor die von Ew. HochEdlen mir überschikte Rede<sup>1</sup> bin Ihnen höchstens  
verbunden. Ich werde dieselbe zum immerwährenden Andencken Meines  
HochzuEhrenden Herrn Professoris auffheben. Das verlangte carmen<sup>2</sup> des  
H.n Prof. Bayers<sup>3</sup> übersende hiemit, wobey ich aber Ew. HochEdl. dienst-

15

---

ger: Gottlieb Siegfried Bayer (1694–1738). Ein Beitrag zur Geschichte der morgen-  
ländischen Studien im 18. Jahrhundert. München 1915, S. 73, Nr. 11.

<sup>7</sup> Peter II. (1715–1730), 1727 Zar von Rußland.

<sup>8</sup> Johann Friedrich Schreiber; Korrespondent.

<sup>1</sup> Gottscheds Rede anlässlich seiner Ernennung zum außerordentlichen Professor der  
Poesie; vgl. Mitchell Nr. 79.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 137.

<sup>3</sup> Gottlieb Siegfried Bayer; Korrespondent.

lich ersuche, mir dasselbe bey Gelegenheit wieder zukommen zu laßen. Wenn ich mehr, alß dieses einige exemplar davon hätte, so würde mir eine Freude gemacht haben Ihnen damit auffzuwarten. An den H. Prof. Bayer werde nicht eher schreiben, alß biß ich auff mein letztes von demselben  
 5 Antwort erhalten habe. Die Rede Ew. HochEdlen nach Petersburg zu schicken, wüste keine beßere Gelegenheit, alß durch H. Schuster,<sup>4</sup> welcher fast alle Woche dahin schreibet, und gedruckte Sachen übersendet. Wegen der Deutschen Verse, die bey den Lateinischen gedrucket, habe Ew. Hoch-  
 10 Edle wegen des H. Prof. Bayers zu biethen, dieselbe ins künfftige nicht drucken zu laßen, dieweillen sie in der Eyl gemacht, und dem H. Autori gar nicht gefallen. Ich habe die Ehre mich in tieffster Ergebenheit zu nennen

Ew. HochEdlen./ MhhEn Professoris/ Unterthänigst=gehorsamster/ Diener/  
 Paschke.

Halle den 20 Mart:/ 1730.

- 15 139. JOHANN HEINRICH LIEBERS AN GOTTSCHED,  
 Dresden 22. März 1730 [132.157]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 208–209. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 120, S. 228–230.

- 20 HochEdler, hochgelahrter Herr,/ hochgeehrtester Herr Professor,/ werthe-  
 ster Freund und Gönner,

Ew. HochEdl. Beantwortung meiner Briefe trifft allemahl zeitig genug bey mir ein; denn ich weiß, daß Sie mehr zu thun haben. Ich lege es als eine besondere Gütigkeit aus, welcher Sie mich würdigen, daß Sie bey ihren izigen  
 25 Geschäften dennoch an einen Freund gedencken, der sich ein Vergnügen daraus machet, daß er mit Ihnen in Bekantschafft gerathen ist, und allem Ansehen nach annoch darinn stehet. Fahren Sie nur fort in ihrer gütigen

---

<sup>4</sup> Jacob Schuster († 1750), Verleger in Leipzig; vgl. Paisey, S. 239.

Meinung gegen mich, und nehmen es mir nicht übel, daß ich ganz ohne Complimenten schreibe, denn ich rede lieber offenhertzig, meistens weil es mir bisher vieler Gunst und Gewogenheit zu wege gebracht hat.

Deroselben mir zugeschickte Rede von den philosophischen Poëten<sup>1</sup> ist mir wegen ihres Inhalts schon lieb und angenehm gewesen; noch mehr 5  
darum, weil sie aus ihrer gelehrten Feder gefloßen; am meisten aber, weil sie mich wieder mein Gebet und Verdienst selbst in das auserwählte häufflein solcher helden zu sezen beliebten wollen.<sup>2</sup> Wenigstens sollen mich dergleichen fast gar zu große Lobsprüche aufmerksam machen, zumahl wenn ich in dem Lande bleibe, Dero Wünsche, die Sie für mich thun, doch eini- 10  
ger masen in Erfüllung zu bringen.

Wäre Herr M. Wolf<sup>3</sup> nicht Freund mit mir, welches er aber in der That ist, so würde ich doch frey bekennen, daß er unsrer unartigen jungen Welt allerdings einen empfindlichen hieb gegeben;<sup>4</sup> vielleicht gedencket er wegen der daraus entstandenen Folgerungen; oderint dum metuant.<sup>5</sup> Doch 15  
was sind Ew. HochEdl. für ein Gewißensforscher? Sie senden mir einige Gedichte, so ihnen zu Ehren sind verfertiget worden.<sup>6</sup> Gleichwie Sie gar nicht stolz und aufgeblasen werden; also will ich weiter reden. Haben Sie nicht Verdienste? Diese, wo ich nicht irre, haben sie ihrem guten Talente zu danken. Wann nun diese gerühmet werden, und zwar auf eine solche Art, 20  
rumpantur ut ilia Codro;<sup>7</sup> so wird kein gewis ehrlicher Biedermann sich darüber entrüsten, sondern mit solchen Dichtern allezeit gemeine Sache machen. Absonderlich bin mit unserm weltberuffenen Stoiker,<sup>8</sup> den ich

<sup>1</sup> Vgl. Mitchell Nr. 79.

<sup>2</sup> Diese Aussage scheint sich auf Gottscheds Begleitschreiben zu beziehen; der Druck enthält keinen Hinweis auf Liebers.

<sup>3</sup> Georg Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>4</sup> Möglicherweise spielt Liebers auf die Unstimmigkeiten an, die Wolffs Urteil über Christiana Mariana von Ziegler hervorgerufen hatten; vgl. unsere Ausgabe Nr. 205.

<sup>5</sup> Walther, Nr. 19712a.

<sup>6</sup> Von den Gedichten, die anlässlich Gottscheds Übernahme der außerordentlichen Professur für Dichtkunst verfaßt wurden, ist in den Schriften der Gesellschaft nur eines gedruckt; vgl. Johann Heinrich Winkler: Als Hr. Johann Christoph Gottsched 1730 das Amt eines öffentl. Lehrers der Poesie antrat. Im Namen der deutschen Gesellschaft. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 522–528.

<sup>7</sup> Publius Virgilius Maro, Eclogae 7, 25.

<sup>8</sup> Vermutlich Johann Friedrich May (Korrespondent), der Übersetzungen Senecas und eigene stoisch geprägte Reden veröffentlicht hatte; vgl. unsere Ausgabe Nr. 105, Erl. 6.

dargegen grüße, dermasen wohl zufrieden. Dieser saget keinemahl mehr, als er verantworten kan; wiewohl nach meinem Erachten die andern fast eben so wenig ausgeschweifet haben. Ich sage es, wie ich es meyne; denn ich darf nichts verschweigen, weil Sie sich auf mein Gewißen beruffen haben.

- 5 Die Medicinische Religion lieget in einer guten herberge.<sup>9</sup> Ein gelehrter und erfahrner Mann<sup>10</sup> ergötzet sich izo daran. Wenn ich nach Leipzig komme, bringe ich sie gewis wohl mit. Das deutsche habe ich ihr noch nicht beÿgebracht, weil ich nicht gerne umsonst arbeiten will.<sup>11</sup> Inzwischen sagen Sie derselben Englischen Landsleuten, daß sie sich ihrentwegen  
10 nichts böses zu befahren hätten.

- Zu der Aufnahme Ew. HochEdl. in die königl. Preussische Gesellschaft der Wißenschafften<sup>12</sup> statte ich hiermit auch meinen Glückwunsch ab. An die deutsche Gesellschaft und andere gute Freunde bitte ich meinen gehorsamsten Empfehl zu machen, ich aber verharre mit aller ersinnlichen  
15 hochachtung,

Ew. HochEdl./ Meines hochgeehrtesten Herrn Pro-/ fessoris,/ gehorsamer Diener/ Liebers.

Meißen/ den 22. Mart./ 1730.

---

<sup>9</sup> Gemeint ist vermutlich [Thomas Browne:] *A true and full copy of ... Religio Medici*. [London:] Andrew Crooke, 1643 (erste Auflage, seither häufig). Brown wurde wegen dieser Veröffentlichung des Atheismus verdächtigt; vgl. Johann August Trinius: *Freydenker=Lexicon*. Leipzig; Bernburg: Christoph Gottfried Cörner, 1759, S. 119–122.

<sup>10</sup> Nicht ermittelt.

<sup>11</sup> Die erste deutsche Übersetzung stammt von Georg Venzky (Korrespondent); vgl. Thomas Browne: *Des berühmten Thomas Browns Religion eines Arztes ...* übersetzt von Georg Venzky. Prenzlau; Leipzig: Christian Ragoczy, 1746 und Geoffrey Keynes: *A Bibliography of Sir Thomas Browne*. Oxford 1968, S. 10, 46, 48.

<sup>12</sup> Vgl. Einleitung.

140. JAKOB BERNHARD KÖNIG AN GOTTSCHED,  
Dresden 27. März 1730 [153]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 210–211. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 121, S. 230–231.

5

HochEdler, Hochgelehrter,/ Hochgeehrtester Herr Professor!

Die Zeit kan Ewer HochEdl. unmögl. solange, als mir, vorgekommen seÿn, daß ich mir nicht habe die Ehre geben können, an Dieselbe zuschreiben, und mich für das überschickte zubedancken. Der Schmerzen und Kranckh. meines Fingers haben solches nicht zugelaßen. Izo übersende nebst einem dienstl. Empfehl von m[einem] Br[uder]<sup>1</sup> an Ew. HochEdl. u an H. M. Maÿen,<sup>2</sup> jedem 1. Ex. von den Carnevals Lustbarkeiten.<sup>3</sup> Die übrige 2. bitte H. Doctorn Reicheln<sup>4</sup> nebst einem Compl. von m. Br. u mir zu zu schicken, das 1. ist vor H. D. Hannichen.<sup>5</sup> Es gehet H. B. von Blaßemberg,<sup>6</sup> der unter dem hiesigen Corps du Garde Lieut. worden in einer 4tel Stunde ab, daher die Gelegenheit nicht versaümen u E. H. berichten wollen, daß ich dero beÿde Schreiben behörig übergeben. Ich für mein theil dancke dafür u bin mit aller Ergebenheit

10

15

Ew. HochEdl./ Meines HochgeEhrtesten H. Profes-/ soris,/ gehorsamster Knecht/ JBKönig

20

Dreßden,/ d. 27.ten Mart. 1730.

---

<sup>1</sup> Johann Ulrich König; Korrespondent.

<sup>2</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>3</sup> Johann Ulrich König: Dreßdnische Fast-Nachts-Lustbarkeiten. Dresden: Johann Conrad Stöbel, 1730; vgl. Dünnhaupt, König, Nr. 46.

<sup>4</sup> Möglicherweise Johann Gottlieb Reichel (\* 1694), 1724 Doktor der Jurisprudenz in Leipzig, Advokat am Oberhofgericht und am Konsistorium in Leipzig.

<sup>5</sup> Eine Person namens Hannichen konnte nicht ermittelt werden. Möglicherweise ist der Doktor der Medizin Johann August Heinichen gemeint; vgl. Leipzig Adreßverzeichnis 1732, S. 52.

<sup>6</sup> Georg Wilhelm von Plessenberg, Unterleutnant der 4. Kompanie der Garde du Corps; vgl. Sächsischer Staatskalender 1731, S. C2r.



Diese Woche will ich ausführlich schreiben, weil Mein finger fast ganz gut,<sup>7</sup>  
welches H. D. Reicheln zu melden.

A Monsieur,/ Monsieur Gottsched,/ Professeur Extraordinaire/ de La Poésie/  
à/ Leipzig

5 par ami

141. JOHANN VICTOR KRAUSE AN GOTTSCHED,  
Halle 31. März 1730 [123.145]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 212–213. 4 S.

10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 122, S. 231–232.

HochEdler und Hochgelehrter/ Hochgeehrtester Herr Professor/ Hochgeschätzter Gönner

Ew: HochEdl: werden mich ohne Zweifel für einen unerkennlichen und leichtsinnigen Menschen halten; weil ich so lange nicht an Sie geschrieben  
15 habe. Allein ich bin bisher dergestalt mit poetischer Arbeit überhäufft gewesen, daß mir auch fast keine einzige Stunde zu andern Verrichtungen übrig geblieben ist. Kömmt Ihnen dieses unglaublich vor, und können Sie nicht begreifen, wie ein solcher schlechter Dichter, als ich bin, sich unterstehen darf, ohne Scheu seinen lahmen Pegasus alle Tage anzuspornen, so  
20 weiß ich nichts weiter darauf zu antworten, als dieses, daß ich ein wenig verwegen bin, und meinen Gaul gebrauche, bis er nicht mehr fort kann. In der That, ich habe seit des H.n Gundlings Tode beständig traben müssen;<sup>1</sup>

---

<sup>7</sup> Über die Erkrankung Königs vgl. unsere Ausgabe Nr. 120.

<sup>1</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling (1671–1729), 1706 Professor der Beredsamkeit und Professor für Naturrecht an der Universität Halle, war am 9. Dezember 1729 gestorben; Krause hat mehrere Trauergedichte verfaßt: vgl. Deutsche Gesellschaft, Schriften und Übersetzungen, 1730, S. 319–320; Krause, Gedichte 1, S. 149–157; Krause, Gedichte 2, S. 115–119.

nun aber bin ich müde, und sehne mich nach dem Schlawfe, wie der Cabinets=Courier M<sup>r</sup> Baniers,<sup>2</sup> wenn er aus Spanien zurücke kömmt. Indeßen will ich doch nicht eher ruhen, bis ich Ew: HochEdl: für die reichliche Belohnung meiner schlechten Glückwünschungs=Ode<sup>3</sup> gehorsamsten Danck abgestattet habe. Sie machen durch Ihr Beÿspiel das alte Sprichwort: 5  
 Honores mutant mores,<sup>4</sup> gantz zu schande; denn ich finde Sie noch eben so gütig und beständig, als Sie sonst gewesen sind. Wie werden Ihnen aber die beÿ gelegten Gedichte gefallen? Die Ode an die Musen<sup>5</sup> ist im Zorne, und das Lob der Freÿheit<sup>6</sup> beÿ einem Glase Wein geschrieben: also darf ich mir wohl kein geneigtes Urtheil von meinem Helden versprechen. Doch Ew: 10  
 HochEdl: pflegen nicht gar zu scharf mit mir zu verfahren; sondern vielmehr meine Fehler großmüthig zu übersehen. Ich habe mir auch vorgenommen, mich zu beßern, so bald ich mir nur Ihre vernünfftige und ungemein=beliebte Dichtkunst<sup>7</sup> angeschafft habe. Mit was für Vergnügen will ich darinn lesen? Was für Nutzen werde ich davon erwarten können? und wie sehr will ich mich bemühen auch für dieses, mir zum Besten geschriebene Buch, mit der grösten Hochachtung zu seÿn 15

Ew: HochEdl:/ Meines Hochgeehrtesten Herrn/ Professoris/ und/ Hochgeschätzten Gönners/ gehorsamster und/ getreuester/ J. V. Krause

Halle den 31 Mertz/ 1730.

20

---

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Ode, als von Sr. Königl. Maj. in Pohlen Herr M. Johann Christoph Gottsched ... zum Professore Poeseos auf der Universität Leipzig allergnädigst ernannt wurde. In: Krause, Gedichte 1, S. 29–33.

<sup>4</sup> Vgl. Walther, Nr. 11125.

<sup>5</sup> Ode an die falschen Musen. In: Krause Gedichte 1, S. 222–227.

<sup>6</sup> Das Lob der edelsten Freyheit. In: Krause, Gedichte 1, S. 227–229.

<sup>7</sup> Mitchell Nr. 75.

142. FRIEDRICH VON HAGEDORN AN GOTTSCHED,  
London 27. März/7. April 1730<sup>1</sup> [161]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 216–217. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 123, S. 232–233.

Drucke: Danzel, S. 115; Reichel, Gottsched 1, S. 487–488; Friedrich von Hagedorn: Briefe. Hrsg. von Horst Gronemeyer. Berlin; New York 1997, Band 1, S. 14.

London den 27. Mart/ 7. Apr. 1730.

HochEdler,/ hochgeehrtester Herr Professor,

- 10 Aus meines Bruders letzterem Schreiben<sup>2</sup> vernehme Ew. HochEdl. Ernennung zum Professore der Dicht-Kunst.<sup>3</sup> Ich kan nie ohne Empfindung Verdienste vergolten sehen, die so bekannt und ausnehmend sind, als die Ihrigen. Folglich darf ich Sie aufrichtig versichern, daß diese Zeitung mir höchstangenehm gewesen, und ich an Ihrem Vergnügen in der That Theil genommen.
- 15 Daher trage ich kein Bedencken, Ew. HochEdl. zu dem Antritt Ihrer neuen Würde hiemit Glück zu wünschen, Ihre Schriften und Einsicht in die polite Wissenschaften habe ich jederzeit vor vielen hochgeschätzt, und ich besitze ein näheres Recht, Ihnen solches kund zu machen, als unzehlige andere, die eben dergleichen thun müssen. Dieses Recht giebet mir die Verbindlichkeit, so ich Meines Hochgeehrtesten Herrn Profeforis über meine
- 20 durch verschiedene Druck-Fehler und Unrichtigkeiten verstellte Gedichte<sup>4</sup> gefälltem sehr geneigten Urtheil<sup>5</sup> schuldig worden, wiewol mich deßelben

---

<sup>1</sup> Die Angaben beziehen sich auf das Datum des in England geltenden julianischen und des auf dem Festland geltenden gregorianischen Kalenders.

<sup>2</sup> Nicht überliefert.

<sup>3</sup> Vgl. Einleitung.

<sup>4</sup> Friedrich von Hagedorn: Versuch einiger Gedichte, oder Erlesene Proben poetischer Neben=Stunden. Hamburg: König und Richter, 1729.

<sup>5</sup> Ein gedrucktes Urteil Gottscheds über Hagedorns Gedichte ist nicht bekannt. Wahrscheinlich lag die Sammlung schon vor (die Vorrede Hagedorns datiert vom 4. April 1729; vgl. Hagedorn, Versuch [Erl. 4], S. XXII), als Gottsched im Juli 1729 Hamburg besucht (vgl. unsere Ausgabe Nr. 93, Erl. 2) und dort über Hagedorns mögliche Mitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft gesprochen hat; vgl. unsere Ausgabe Nr. 161. Gottscheds Urteil könnte über Christian Ludwig von Hagedorn an seinen Bruder gelangt sein.

durchaus unwürdig erkenne. Indessen bediene mich, mit Ew. HochEdl. Erlaubniß, dieser Gelegenheit, mir die Ehre Ihres guten Andenckens und Wolwollens auszubitten, weil es mir eine Freude seyn wird, Sie völlig zu überführen, wie in dienstgeflissenster Ergebenheit mit dem Eifer neuer, und der beständigkeit alter Freunde beharre,

5

Ewr. HochEdl./ Gantz gehorsamer Diener,/ Hagedorn pp.

143. CHRISTIAN LUDWIG VON HAGEDORN AN GOTTSCHED,  
Hamburg 8. April 1730 [155]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 214–215. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 124, S. 233–234.

10

Hoch=Edler,/ Hochgelerter,/ Höchstgeehrtester Herr Professor.

Ewr: Hoch=Edl: erlauben mir, daß ich durch einen ergebensten Glück=Wunsch an derjenigen Freude aufrichtigst Theil nehme, welche alle diejenigen, so Dieselbe und Dero besondere Verdienste zu kennen die Ehre haben, über die längst=verdiente Aufnahme meines Höchstgeehrtesten H.n Professoris in die Zahl der öffentlichen Lehrer auf einer so berühmten hohen Schule einmüthiglich bezeugen.<sup>1</sup> Meine Ergebenheit vor Ewr: Hoch=Edl: verpflichtet mich zwar meine Wünsche mit den guten Absichten so vieler Gemüther zu verknüpfen, die bey einer allgemeinen Hochachtung vor Dieselben eine vollkommene Aufrichtigkeit zum Grunde legen; Ich begehre aber solche nicht weitläufftig auszudrücken, so herzlich ich auch wünsche, daß diese Ehren=Stelle von unzähligen anderweitigen Glückes=Fällen begleitet werden möge. Ich achte solches vielmehr für etwas überflüssiges; und die Erfüllung solcher Wünsche würde in gewisser Maasse nur dem Glücke zuzuschreiben seyn. Ewr: Hoch=Edl: sehen ja nähere Quellen vor Sich; und solche sind Dero besondere Verdienste und Wissenschaften, aus welchen Denenselben allein so viele Ehre erwachsen

15

20

25

---

<sup>1</sup> Vgl. Einleitung.

muß, ohne daß die Unterstützung des blossen Glücks, welches zuweilen gar nicht auf Verdienste siehet, hiezu etwas beytragen dürffe. Unterdessen schätze ich diejenigen glücklich, welche Gelegenheit haben, Dero Nutzreichen Unterweisungen zu geniessen; und ich selber bemühe mich um die  
 5 Ehre dermahleins einen Zuhörer Derselben abzugeben.<sup>2</sup> Inzwischen empfehle mich Dero beständigen Gewogenheit und gütigstem Andencken und bitte, von mir vollkommen überführet zu seyn, daß ich mit so vieler Werthschätzung, als Hochachtung unveränderlich verharre:

Ewr: Hoch=Edl:/ Meines höchstgeehrtesten H.n Professoris,/ ganz ergebener Diener/ CLv Hagedorn  
 10

Hamburg,/ den 8 April/ 1730.

144. JOHANN NEUBER AN GOTTSCHED,  
 Merseburg 9. April 1730 [131.169]

**Überlieferung**

- 15 Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 249–250. 2 S.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 130, S. 264–265.  
 Druck: Reden-Esbeck, S. 92–93.

HochEdler, hochgelahrter,/ Insonders hochgeehrtester Herr und Gönner!

Da nunmehr der Tag erschienen an welchem ich ohnfehlbar das Ende der  
 20 beyden Tragödien<sup>1</sup> erhalten sollen, so wundere mich nicht unbillig, warum es doch geschehen mag. Mit meinen Augen habe gesehen daß alles fertig biß aufs Abschreiben. Bitte also die Güte vor mich zu haben und deßhalb an beyden Orthen eine Anfrage thun zu laßen. Es solte mich doch dauern und zwar billig wenn ich mit beyden Stücken bey der Nase herum geführt

---

<sup>2</sup> Über Hagedorns Studienorte vgl. Korrespondentenverzeichnis. Im Brief an Gottsched vom 2. März 1734 dankt er für die ihm „neulichst in Leipzig bezeigte Merckmahle Dero Gewogenheit“.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 131.

und alle angewendete Mühe umsonst wäre. Sauer wird mirs nun ohnedem schon gemacht. Die Fejertage gehen vollends hin, daß man nichts schreiben und austheilen kan, hernach wenn wir täglich agiren müßen, so läßt sichs nicht ohne Mühe doppelt arbeiten, nehml. was neues schreiben, lernen, versuchen, u. dergl. und auch auf das Stück dencken, welches man den Tag aufführen soll. Bitte also, so sehr ich kan mir hierinnen behülflich zu seyn, und wie mich nebst meiner Frauen zu beharrlicher Gewogenheit bestens empfehle, also verharre auch wie ich bin

Ew. HochEdl./ Meines hochgeehrtesten Herren/ gehorsamster/ Joh. Neuber.

Merseburg<sup>i</sup>, am ersten Oster-Tage früh wie die Kutsche von Leipzig ankam, u. keine Tragödien mitbrachte die versprochen waren. Im rothen Hirsch 1730.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur pp./ à Leipzig/ Franco.

145. JOHANN VICTOR KRAUSE AN GOTTSCHED,  
Halle 10. April 1730 [141.171]

15

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 218–219. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 125, S. 234–235.

HochEdler und Hochgelahrter/ Hochgeehrtester Herr Professor/ Hochgeschätzter Gönner

20

Der Herr M. Braun<sup>1</sup> hat wieder an mich geschrieben, und um die, von Ew: HochEdl: gehaltene 2 Disputationes, Vindiciæ influxus p.<sup>2</sup> mit einiger Un-

<sup>i</sup> (1) Leipzig (2) Merseburg

---

<sup>1</sup> Möglicherweise Johann Friedrich Braun; vgl. unsere Ausgabe Nr. 15, Erl. 19.

<sup>2</sup> Zu Gottscheds drei Disputationen über den Influxus physicus vgl. unsere Ausgabe Nr. 42.

geduld gebeten. Weil ich nun diese Woche wieder antworten will; alß er-  
 suche Dieselben hiermit gantz gehorsamst, die gemeldeten Disputationes,  
 nebst einem Exemplar von Ihrer inaugural Oration<sup>3</sup> hochgeneigt an mich  
 zu senden, und zugleich den Preiß davon zu melden. Am Montage hatte ich  
 5 die Ehre mit dem Herrn Krieges=Rathe Herold<sup>4</sup> in seinem Hause zu spei-  
 sen, da denn von Ew: HochEdl: mit vielen wohlgegründeten Lobes=Erhe-  
 bungen gesprochen wurde; so, daß auch der Assessor des hiesigen Schöp-  
 penstuhls Herr Doctor Reichhelm<sup>5</sup> Ihre Gesundheit öffentlich ausbrachte.  
 Sie können von meiner Freude, die ich dabey empfunden, leicht urtheilen:  
 10 denn ich wolte gern, daß die gantze Welt Ihre Verdienste mit gebührendem  
 Danck erkennete. Übrigens erwarte mit ehesten Ihre geneigte Antwort,  
 und verharre bis in Tod mit der allervollkommensten Hochachtung

Ew: HochEdl:/ meines Hochgeehrtesten Herrn Professoris/ und Hochge-  
 schätzten Gönners/ gehorsamster und/ getreuester/ Krause

15 Halle den 10 April/ 1730.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en Poesie tres renom=/ mé  
 Colleague du College de Notre/ Dame de Leipsic et Membre/ de la Societé  
 Royale de Sciences/ de Berlin/ a/ Leipsic/ Franco

---

<sup>3</sup> Mitchell Nr. 79.

<sup>4</sup> Christian Wilhelm von Herold (1702–1768), Kriegsrat und Ratsmeister, vgl. Drey-  
 haupt, Tabellen, S. 64 Nr. 41.

<sup>5</sup> August Theodor Reichhelm; Korrespondent.

146. KARL HEINRICH LANGE AN GOTTSCHED,  
Lübeck 13. April 1730 [54]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 222–223. 2 S.

HochEdler/ Vest und hochgelehrter/ Insonders hochzuehrender H. Professor 5

Ich habe sobald nicht Dero gelehrte Schrift von der critischen Dichtkunst<sup>1</sup> gesehen; alß ich mich von Hertzen über Dero höchst verdiente Beförderung erfreuet.<sup>2</sup> So geht es: Tugend, Gelehrsamkeit und Verdienste können nicht unbelohnet bleiben. Ich weiß nicht, ob die Preußische Societæt der Wissenschaftt jemahls eine würdigere Wahl getroffen als, da sie den Vorsatz 10 gefasset, Ihre HochEdlen unter ihre Mitglieder zu zehlen. So weit meine geringe Kraffte reichen, haben sie allemal den Verdiensten ihr gebührend Lob gegeben: und also Ihre HochEdl. nicht nur wegen Deroselben ungemeyne Starcke in der Sprachkunst und Beredsamkeit, sondern auch wegen der Einsicht in die Philosophie hochgeschätzt. Was wer es denn Wunder 15 daß auch andere, welche meiner Schwachheit so unzehliche mal an Einsicht überlegen, Dero Verdienste nach Würden erkant und mit einer ihrer Wissenschaftt gemässen Stelle versehen. Leipzig kan sich wegen eines solchen Professors gratuliren der die Ehre des Vaterlandes zu retten sich schon so lange Zeit mit gleichen Ruhm als Gluck hat angelegen seyn lassen. Ich 20 wunsche nur, daß es der ewigen Almaht gefallen wolle, Dero Kraffte der Seelen mit den Kräfte des Leibes nicht nur zu erhalten, sondern noch zu vermehren: So werde ich noch offters Gelegenheit haben an dem Wohl eines so werthen Gonner und Freundes theil zu nehmen. Beygehende Blätter<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Mitchell Nr. 75.

<sup>2</sup> Gottscheds *Versuch einer Critischen Dichtkunst* erschien mit der Jahresangabe 1730 zur Michaelismesse 1729; vgl. Neue Zeitungen 1729 (Nr. 101 vom 19. Dezember), S. 936. Zu diesem Zeitpunkt war er weder Mitglied der Berliner Sozietæt noch Professor, er wird auf dem Titel als M[agister] bezeichnet. Über die Beförderung vgl. Einleitung.

<sup>3</sup> Es könnte sich um Veröffentlichungen Langes von 1729 bzw. 1730 gehandelt haben: Karl Heinrich Lange: Kurze Anleitung zu der rechten und eigentlichen Art einen deutlichen und geschickten Periodum zu schreiben. Lübeck: Christian Heinrich Willers, 1729; Karl Heinrich Lange: Q. Horatii Flacci Gedancken von der Dicht=Kunst in Deutsche Verse übersetzt nebst noch einigen andern Gedichten. Lübeck: Johann Christian Schmidts Witwe, 1730.



habe dem selben zu meiner Erinnerung zustellen wöllen mit Bitte sie einer geneigten Censur zu würdigen. Ich habe sonst das Vergnugen mit der größten Erfurcht zu verharren

5 Ew. HochEdlen/ Meines hochzuehrenden H. Professoris/ ergebenster Diener/ M. Carl Heinrich Lange/ SubR. et Bibl. Adj.<sup>4</sup>

Lübeck den 13 April/ Anno 1730

A Monsieur/ Monsieur Gottschedius/ Maitre aux Arts et Professeur en/ Philosophie, Assesseur de la société/ des sciences/ a/ Leipzig/ par Occasion

10 147. GOTTLIEB STOLLE AN GOTTSCHED,  
Jena 13. April 1730 [133.159]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 220–221. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 116 (doppelte Zählung), Bl. 235–236.

15 HochEdler, Vest und Hochgelahrter,/ Insonders Hochgeehrtester Herr Professor/ Insonders Hochgeschätzter Gönner pp

Daß Ewer HochEdl. meine Zuschrift wohl aufnehmen wollen, davor bin ich umb desto mehr verbunden, je mehr ich in Dero Antwortschreiben Merckmahle einer aufrichtigen Neigung zu mir antreffe. Herr M. Lottern<sup>1</sup> bin ich vielen Danck schuldig, weil er zu unsrer Freundschaft gelegenheit  
20 gegeben.<sup>2</sup> Ich bin demselben vielleicht noch Antwort schuldig; ich habe aber bey übernommenen Prorektorat<sup>3</sup> meine Briefschafften so aufgehoben, daß ich jetzt nicht wohl finden kan, was ich suche. Sollten Ewer HochEdl.

---

<sup>4</sup> Lange war bis zu dessen Tod Adjunkt des Subrektors und Lübecker Stadtbibliothekars Zacharias Stampeel (1654–1731).

<sup>1</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 133.

<sup>3</sup> Vgl. Jena Rektoren, S. 220.

diesen Sommer zu uns kommen,<sup>4</sup> würde mir es sehr angenehm seyn die Person zu sprechen, welche ich allezeit sehr æstimiret habe. Die übersendeten Sachen<sup>5</sup> versichern mich des Flores der berühmten Leipziger teutschen Gesellschaft. Herr Abt Mosheim<sup>6</sup> ist einer der beliebtesten u. angesehensten Scribenten unsrer Zeit, daher Ihnen die approbation eines solchen Mannes nicht anders als vorthelhaft seyn kan.<sup>7</sup> Ich möchte wüntschen, daß derselbe des Origenis Werck contra Celsum mit Anmerckungen verbesserte,<sup>8</sup> denn dieses KirchenVaters wiederlegungen sind nicht allezeit die besten. Die beyden Herrn Adjuncti,<sup>9</sup> denen Sie so ein schönes lob beylegen, empfehlen sich dienstl. und dancken vor das überschickte. Ich thue es hiermit gleichfalls, und damit ich meine Erkenntlichkeit einigermassen zeige, so sende was ich bey der hand habe. Ich vernehme, daß Sie viel Mißgönstige Feinde auf dem halse haben, gegen welche Sie sich zum theil nicht einmahl wehren dürfen.<sup>10</sup> Ich bedaure Sie; doch wie ich unter vielem leiden und bey grosser Dürfftigkeit (da ich fast dritthalb Jahre trocken Brodt essen müssen) dennoch endlich electiret<sup>11</sup> und aus der Erfahrung bekräftiget worden, daß der seel. H. Geh. R. Thomasius in seiner Sittenlehre die Geduld mit rechte re-

<sup>4</sup> Vgl. Einleitung.

<sup>5</sup> Vgl. Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730, Vorrede, S. ):():(3-[]):():(3v).

<sup>6</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>7</sup> Im Namen der Gesellschaft dankte Gottsched namentlich Mosheim und Johann Ulrich König: „ ... beyde haben uns in den geneigtesten Ausdrückungen Ihrer schätzbaren Gewogenheit versichert, und dadurch zu desto grösserm Eifer in unserm Vorhaben angespornet“; vgl. Deutsche Gesellschaft, Oden, 1728, Vorrede, S. )(8r-v. Das Verhältnis zwischen Gottsched und König war inzwischen sehr belastet. Möglicherweise erwähnt Stolle deswegen lediglich den Namen Mosheims; vgl. unsere Ausgabe Nr. 153.

<sup>8</sup> Möglicherweise hatte Gottsched Stolle über Mosheims Plan einer Origenes-Ausgabe informiert; vgl. unsere Ausgabe Nr. 134, Erl. 9. Statt dessen erschien 15 Jahre später: Origenes: Acht Bücher von der Wahrheit der Christlichen Religion wider den Weltweisen Celsus. Johann Lorenz Mosheim hat sie aus dem Griechischen übersetzt und durch Anmerkungen aufgekläret. Hamburg: Johann Carl Bohn, 1745. In der Vorrede erläutert Mosheim, warum er den Plan einer Ausgabe hat aufgeben müssen.

<sup>9</sup> Nicht ermittelt.

<sup>10</sup> Vgl. Erl. 7; Gottsched mußte die offene Auseinandersetzung mit König vermeiden, da König am Dresdener Hof eine sehr einflußreiche Position bekleidete; vgl. unsere Ausgabe Nr. 162.

<sup>11</sup> Stolle verdiente seinen Lebensunterhalt bis zu seiner Berufung nach Jena im Jahr 1717 als Hofmeister und Privatgelehrter und lebte in sehr bescheidenen Verhältnissen.

commendiret,<sup>12</sup> also nehme ich mir die Freyheit Ihnen aus dem Poeten zu-  
zuruffen: Perfer et obdura, dolor hic tibi proderit olim.<sup>13</sup> Die Vorrede, so er  
seinen Cautelen<sup>14</sup> vorgesezt, gehet eben dahinaus, und hat sie mir so wohl  
gefallen, daß ob die Schreibart wohl nicht die beste ist, ich dennoch diese  
5 Præfation unter die Meisterstücke unsers teutschen Socrates setze. Ich muß  
schließen, weil Partheyen vorhanden sind; sonst schwatzte ich noch länger.  
Ich bin mit aller Hochachtung vor Dero hochw. Person

Ewer HochEdl./ treuergebenster/ Diener/ GStolle.

P. S.

10 Der Überbringer ist ein gescheider Studiosus, so an meinem Tische gespei-  
set. Ich recommendire ihn de meliori er heisset H. Haußmann<sup>15</sup>

Jena den 13. April. 1730.

An H. D. Baudiß,<sup>16</sup> D. Mascov.<sup>17</sup> Doct. Gebauer,<sup>18</sup> H. Prof. Wachtern<sup>19</sup> u.  
H. M. Lottern meine geh. u. dienstfr. Empfehlung, wann Gelegenheit dazu ist.

15 A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Docteur en Philosophie et/ Professeur  
trés celebre/ de l'Université/ à Leipsic

par un bon Ami,/ que le bon dieu/ conduise.

<sup>12</sup> Vgl. Christian Thomasius: Einleitung zur Sittenlehre ... Fünfte Auflage. Halle: Christoph Salfelds Witwe und Erben, 1709, S. 199–253.

<sup>13</sup> Vgl. Ovid, Amores 3, 11, 7.

<sup>14</sup> Vgl. Christian Thomasius: Cautelen Welche ein Studiosus Juris ... Halle: Renger, 1713, S. [a1r]-b2r.

<sup>15</sup> Wahrscheinlich Lorenz Hausmann (1707–1743) aus Lübeck, begab sich 1730 von Jena nach Leipzig, immatrikuliert 27. Oktober 1730; vgl. Leipzig Matrikel, S. 143.

<sup>16</sup> Gottfried Leonhard Baudis (1683–1739), 1715 Mitglied des Leipziger Rates, 1720 Verwalter der Leipziger Ratsbibliothek, 1734 Prokonsul, 1735 Professor der Rechte in Leipzig.

<sup>17</sup> Johann Jakob Mascov (1689–1761), 1718 Professor der Rechte in Leipzig.

<sup>18</sup> Georg Christian Gebauer; Korrespondent.

<sup>19</sup> Johann Georg Wachter (1663–1757), Sprachforscher und Etymologe.

148. HEINRICH RICHARD MÄRTENS AN GOTTSCHED,  
Kloster Michaelstein 15. April 1730 [192]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 224–225. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 117 (doppelte Zählung), S. 236–239.

5

HochEdelgebohrner und hochgelahrter/ Herr Professor,/ Insonders hochgeschätzter Gönner!

Die sonderbare Geneigtheit, welche Ew. HochEdlgb. durch die im LXXXIV. Stück der Gel. Zeitungen abgewichenen Jahrs geschehene Bekanntmachung Einiger herauszugebenden Übersetzungen und gesammelten Poesien mir unverdienter Weise erzeiget,<sup>1</sup> ermuntert mich, um eine neue und noch größere Gewogenheit Dieselben gehorsamst zu ersuchen. Es ist nemlich das letztere Vorhaben wirklich bewerkstelliget, und der Druck ged. Poetischen Journals so weit kommen, daß davon das Erste Stück ohnfehlbar im Stande seyn wird, einstehende Oster=Meße Leipzig zu besuchen.<sup>2</sup> Wann mir nun die gegründete Hoffnung machen kann, wie solche Sammlung deutscher Gedichte bey vielen Lesern eine geneigte Aufnahme finden würde, dafern der Heraus=Geber derselben die Ehre haben sollte, sich Ein Mit=Glied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig nennen zu dürfen; so erkühne mich, Ew. HochEdlgb. ergebenst anzugehen, dieß mein Verlangen auf die allerverbindlichste Art der Gesellschaft zu eröffnen, und meine Bitte durch Dero vielgeltendes Wort dergestalt zu unterstützen, damit ich so bald möglich meines Wunsches theilhaft gemachet werden möge.<sup>3</sup> Ich habe in solcher Absicht Einige so wol in gebundener, als ungebundener Schreib=Art ehedeßen von mir abgefaßete Stücke beygefüget, ob

10

15

20

25

---

<sup>1</sup> Neue Zeitungen 1729 (Nr. 84 vom 20. Oktober), S. 764 f.

<sup>2</sup> Auserlesene Früchte Der Deutschen Poesie, Auf den Musen=Bergen, und an andern Orten, in Ober= und Nieder=Sachsen, mit Fleiß zusammen getragen. Erste Sammlung, oder Frühlings=Früchte von 1731. Leipzig; Wolfenbüttel: Meißner. Exemplar der Deutschen Gesellschaft mit handschriftlicher Widmung: B. S. T. 434a; vgl. Kroker, Katalog, S. 408.

<sup>3</sup> Kroker Nr. 243 datiert Märtens' Aufnahme fälschlich in das Jahr 1729, das richtige Aufnahmejahr 1730 in: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730, S. ):():(2v. Märtens wurde im Mai 1730 zum Mitglied gewählt; vgl. unsere Ausgabe Nr. 187.

unter solchen, nach Ew. HochEdlgeb. geneigten Urtheil, vielleicht Ein oder anderes seyn mögte, welches nicht ganz unwürdig, als eine geringe Probe meiner Bemühung, den erleuchteten Augen einer so vortrefflichen Gesellschaft vorgeleget zu werden.<sup>4</sup>

- 5 Ein gleiches Verlangen träget mit mir Einer von meinen Academischen Freunden, H. Götten,<sup>5</sup> ein geschickter Sohn des Magdeb. Predigers, H. Götten,<sup>6</sup> der sich durch Ausgabe der Lützenschen Schriften bekannt gemacht,<sup>7</sup> und ächter Schüler unsers hochv. Abts, H.n D. Mosheims.<sup>8</sup> Es ist zu solchem Ende eine auf das Absterben seel. H.n Sup. Bußmanns<sup>9</sup> von  
10 ihm verfertigte Trauer=Ode mit angeschlossen.<sup>10</sup> Weil Er aber selbst davon urtheilet, daß sie als eine Probe, und kein Meister=Stück anzusehen sey; so ist Er erbötig, da Er sich in ungebundener Schreib=Art bishero mehr geübet, entweder ein von der Gesellschaft aufgegebenes Thema auszuarbeiten, oder eine LobRede von den großen Verdiensten und ausnehmenden  
15 Tugenden dreyer ohnlängst verstorbenen, um die Kirche Christi unsterblich=verdienten Gottes=Gelehrten, Frankes,<sup>11</sup> Buddei<sup>12</sup> und Wernsdorfs<sup>13</sup>

<sup>4</sup> Gedichte Märtens' von 1730 und vorher sind in folgenden Veröffentlichungen enthalten: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 100–103; Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 90–93. 97–99.

<sup>5</sup> Gabriel Wilhelm Goetten; Korrespondent.

<sup>6</sup> Heinrich Ludwig Götten (1677–1737), Prediger in Magdeburg.

<sup>7</sup> Über die von Götten aus den Handschriften herausgegebenen Texte des dänischen Hofpredigers und Kopenhagener Theologieprofessors Franz Julius Lützens (1650–1712) vgl. die Angaben bei Johann Gottlob Wilhelm Dunkel: Historisch=Critische Nachrichten von verstorbenen Gelehrten und deren Schriften. Band 3. Köthen und Dessau: Körner, 1755 (Nachdruck Hildesheim 1968), S. 53.

<sup>8</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>9</sup> Johann Christian Busmann (1678–1729), Pastor, 1722 Superintendent in Klötze, 1727 in Ebstorf.

<sup>10</sup> Nicht ermittelt; unter den der Leichenpredigt beigedruckten Kasualgedichten ist Goettens Ode nicht enthalten; vgl. Johann Christian Sanni: Rechtschaffener Lehrer herrliches Ehren=Gedächtniß und Gnaden=Belohnung im Himmel an den ruhmwürdigsten Exempel Des Weyland ... Herrn Joh. Christiani Busmanni ... Superintendenten der Inspection und Gemeine zu Ebstorf: Als derselbe d. 25ten Nov. 1728 seelig im Herrn entschlaffen, bald darauff in dasiger Kirche stille beygesetzt, und am 3ten Sonntage des Advents sein letztes Ehren=Gedächtniß ... begangen ward. Helmstedt: Sebastian Buchholtz, [1729].

<sup>11</sup> August Hermann Francke (1663–1727), 1698 Professor der Theologie in Halle.

<sup>12</sup> Johann Franz Buddeus (1667–1729), 1705 Professor der Theologie in Jena.

<sup>13</sup> Gottlieb Wernsdorf (1668–1729), 1706 Professor der Theologie in Wittenberg.

einzuschicken.<sup>14</sup> Sonderlich aber wird Er sich bemühen, wenn ihm sein Suchen nicht abgeschlagen werden sollte, bey der itzo unter Händen habenden Übersetzung des Dittons: Erwiesene Wahrheit der Christl. Religion aus der Auferstehung Jesu Christi, zu zeigen,<sup>15</sup> wie die Gesellschaft einen nicht gänzlich unfähigen Menschen unter die Zahl dero Glieder aufgenommenen. 5

Zwar wissen wir uns beyde zu bescheiden, daß wir die Eigenschaften uns noch nicht erworben, welche zu einem würdigen Mit=Gliede einer so auserlesenen Versammlung erfordert werden, und an deroselben vortrefflichen 10 Häuptern mit großen Ruhm hervorleuchten. Doch getröstet man sich, daß wie, nach Pauli Zeügniß, in einem großen Hause nicht allein güldene und silberne, sondern auch hölzerne und irdene Gefäße anzutreffen seyn,<sup>16</sup> von dieser vorsichtigen Gesellschaft bey denen bisher zu ihren Gliedern erwählten höchst=geschickten Männern, auch Personen von mittelmäßiger und 15 geringerer Wissenschaft und Einsicht nicht gänzlich dörften verworfen werden. Insonderheit hoffet man, durch Erlangung dieser Ehre, und die von der Gesellschaft zu erwartende Anleitungen und Ausbeßerungen eingesandter Arbeit dergestalt ermuntert und in seinem Lauf gestärket zu werden, daß man von Zeit zu Zeit dem Gipfel, wornach man trachtet, näher komme, und endlich die Fertigkeit erlange, in der angebohrnen Sprache 20 sich deutlich, rein und kräftig auszudrücken. Wie man nun dieses, als ein nicht geringes Theil zeitlicher Glückseligkeit, anzusehen hat, so wird man ein groß Stück derselben der Sorgfalt und Liebe einer so Preiswürdigen Versammlung, und insonderheit Ew. HochEdlgb. hohen Gewogenheit zu schreiben müssen. Dieses alles wird uns kräftigst antreiben, so wol denen 25 Gesetzen, welche sich die Gesellschaft selbst vorgeschrieben, auch unsers Orts aufs genaueste nach zu kommen, als auch keine Gelegenheit zu versäumen, bey welcher man ein Zeügniß von der Hochachtung, so man gegen dieselbe und insbesondere Dero theüre Person heget, zu Tage legen könne. 30

<sup>14</sup> Eine Rede Goettens auf die genannten Theologen ist in den Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft nicht enthalten und konnte auch an anderer Stelle nicht ermittelt werden.

<sup>15</sup> Humphry Ditton: Die Wahrheit der Christlichen Religion, aus der Auferstehung Jesu Christi [...] bewiesen. Braunschweig; Hildesheim: Ludolph Schröder, 1732.

<sup>16</sup> 2. Timotheus 2, 20.

Ich habe die Ehre, zu besonderer Treue und Ergebenheit mich lebenslang hiedurch zu verschreiben

Ew. HochEdlgb./ Mhh. Professoris und hochgeschätzten/ Gönners/ gehorsamstverbundenster Diener,/ Heinrich Richard Märtens,/ Conventual,  
5 und Collegiat des/ Klosters Michael=Stein

Eiligst/ Kl. MichelStn/ den 15ten April/ 1730.

149. CARL LUDWIG TETSCH AN GOTTSCHED,  
Rostock 19. April 1730

**Überlieferung**

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 228–229. 3 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 119 (doppelte Zählung), S. 240–242.

HochEdler, HochGelahrter/ HochzuEhrender Herr Professor/ Wehrter Freund und Gönner.

Ich habe zwar niemahlen das Glück gehabt von Ihro HochEdl: sonst  
15 längstgewünschten Correspondence zu profitiren. Jedoch in Ansehung unserer landsMannschaftlichen Verbindung so wohl als auch in Erinnerung des von Dero Person jedezeit von der gelehrten Welt sehr vortheilhaften gefällten Judicii, hatt das Andencken Ihro HochEdlen in meiner Brust jederzeit großen Raum gefunden; Ja ich beklage noch die Stunden, welche mich  
20 unglücklich gemacht, Ihnen bey Ihrer DurchReise<sup>1</sup> durch Rostock nicht mündlich meine Ergebenheit zu bezeugen. Wie sehr mich dieses chagreiniret, drucket meine Feder nicht aus und Hr D. Taddel,<sup>2</sup> welcher mir ihre Anwesenheit nachdem berichtet hat, muß ein Zeuge meiner daraus entstandenen Betrübniß seyn. Vorjetzo nehme also Gelegenheit durch diese  
25 ergebne Zeilen meine Wenigkeit dem Andencken Ihro HochEdl: zu emp-

<sup>1</sup> Gottsched befand sich im Juni/Juli 1729 auf der Rückreise von Danzig nach Leipzig; vgl. Einleitung.

<sup>2</sup> Christian Ludwig Taddel (1706–1775), Jurist und geistlicher Dichter.

fehlen, und ich hoffe, daß selbige von Ihnen desto gütiger aufgenommen werden, je unvergleichere Præsumtion ich von Ihre HochEdl: jederzeit geheget. Indeßen wäre es meine Schuldigkeit freylich, Ihnen etwas von dem Statu unsrer Universitæt zu berichten, woferne ich nicht wüste, daß der geschickte Überbringer dieser Zeilen, Mons: Fischer,<sup>3</sup> ihnen in Benachrichtigung deßelben vollkommne Satisfaction geben werde. Hrn. D. Abichten<sup>4</sup> werden Sie wohl schon ohne Zweifel in dem gelehrten Sachsen haben, an deßen Stelle man unsren D. Æpinum<sup>5</sup> in Dantzig zu kommen hoffet, jedoch wird auf H.n M. Lilienthal<sup>6</sup> in diesen Passu sehr reflectiret. Hr Mag: Weickmann,<sup>7</sup> ein Sohn des großen Theologi<sup>8</sup> aus Dantzig ist alhier promoviret und auf specielle Ordre unsres Landsherren<sup>9</sup> Pastor primarius in der Fürstl. Residence zu Schwerin geworden. Die neulichen Nova aus Cönigsberg bringen daß der Hr. KriegsRath Gregorius<sup>10</sup> seine schöne Bibliothèque distrahiren werde,<sup>11</sup> und es hatt selbiger schon an mich die starcken Catalogos<sup>12</sup> davon zu distribuiren übersendet. Der berühmte Jurist Hr.

---

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Johann Georg Abicht (1672–1740), Theologe, Orientalist, 1730 Professor der Theologie und Pastor an der Stadtkirche in Wittenberg; vgl. unsere Ausgabe Nr. 170, Erl. 13.

<sup>5</sup> Franz Albert Aepinus (1673–1750), 1721 Professor der Theologie in Rostock, Konsistorialrat.

<sup>6</sup> Michael Lilienthal; Korrespondent.

<sup>7</sup> Karl Friedrich Weickmann aus Danzig, 1730 dritter Domprediger in Schwerin, 1732 Pfarrer an St. Jakobi in Danzig; vgl. Ephraim Prætorius: Danziger Lehrer Gedächtniß, bestehend in einem richtigen Verzeichniß der evangelischen Prediger in der Stadt und auf dem Lande vom Anfange der evangelischen Reformation bis itzo. Berlin; Stettin; Leipzig: Johann Heinrich Rüdiger, 1760, S. 4, 18; Gustav Willgeroth: Die Mecklenburg-Schwerinschen Pfarrer seit dem dreißigjährigen Kriege. Band 2. Wismar 1925, S. 1061.

<sup>8</sup> Joachim Weickmann (1662–1736), auch Weickmann oder Weichmann, 1704 Pastor an der Marienkirche in Danzig.

<sup>9</sup> Christian II. Ludwig (1683–1756), Herzog von Mecklenburg-Schwerin.

<sup>10</sup> Franz Christoph Gregorii, königlich-preußischer Kriegs- und Domänenhofrat, 1715 Mitglied des preußischen Kommissariats zu Königsberg, 1723 Mitglied der Vereinigungskommission für die Städte Königsbergs; vgl. Quassowski G 345.

<sup>11</sup> 1730 und 1731 veranstaltete Gregorii eine Auktion seiner eigenen Bibliothek; vgl. Carl Richard Dreher: Der Buchhandel und die Buchhändler zu Königsberg in Preußen im 18. Jahrhundert. In: Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels 18 (1896), S. 149–219, 212; Pisanski, S. 506f.

<sup>12</sup> Bibliotheca Gregoriana sive catalogus librorum, in quovis studiorum et omnium fere linguarum genere insignium ... quos ... collegit Franciscus Christianus Gregorii ... 2 Bände. Königsberg: Gabriel Dreyer, 1730–1731. Die beiden Oktavbände von 773



Kantzler Klein<sup>13</sup> hatt sich wieder auf unsere Universität begeben, und  
 mann hoffet daß er noch in s. Alter publice profitiren werde. Von meiner  
 Wenigkeit Ihnen schließlich etwas zu berichten, so lebe ob tristia Patriæ  
 Fata in einem denen Vertriebenen<sup>14</sup> nicht ungleichen Stande, und da ich zu  
 5 Lande ohnmöglich weiter fortkommen kann, an diesem Ort aber mein  
 Geld lenger zu verzehren nicht über das Hertz bringen kann, als möchte  
 wohl nach Pfingsten zu Waßer nach Holland gehen und von da eine Tour  
 nach Engelland machen; Solte ich also noch so glücklich seyn zwischen die-  
 ser Zeit von Dero Hand einige Zeilen zu erblicken, so werden Ihro Hoch-  
 10 Edl: mich hauptsächlich verbinden und desto mehr veruhrsachen, daß ich  
 mich ohne Außnahme nenne und mit aller Application verbleibe

Ihro HochEdl:/ Mhhrn Professoris/ ergebenster Diener/ M. C. L. Tetsch.

Rostock. d. 19. April./ 1730.

150. JOHANN GEORG BOCK AN GOTTSCHED,  
 15 Königsberg 21. April 1730 [84.181]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 230–231. 4 S.

Abchrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 120 (doppelte Zählung), S. 242–245.

Mein insonders HöchstzuEhrender Herr Bruder

20 Die angenehme Zuschriften mit welchen ich vor diesem auß Leipzig un-  
 terweilen gewürdiget worden, sind bereits eine geraume Zeitlang so sehr

---

und 240 Seiten Umfang werden ausführlich beschrieben in Adolf Ulm: Zur Ge-  
 schichte des Bücher-Auctionswesens im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts. In:  
 Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels 5 (1880), S. 313–319, 314–316.

<sup>13</sup> Johann von Klein (1659–1732), Jurist, Staatsmann, Geheimer Rat, Kanzler unter  
 den Herzögen Friedrich Wilhelm und Karl Leopold, Berater des Herzogs Christi-  
 an II. von Mecklenburg-Schwerin.

<sup>14</sup> Wie Gottsched hatte Tetsch Königsberg unfreiwillig verlassen, um den preußischen  
 Werbem zu entgehen; vgl. Korrespondentenverzeichnis.

ins Stocken gerathen, daß es fast scheint alß ob man mich all dort unter die Todten zehle. Denn ob ich schon zu unterschiedenen mahlen mich gemeldet, so haben mich doch die ausgebliebene Antworten fast zu einem Sceptico werden laßen, daß ich zu zweiffeln angefangen: ob ich denn auch würcklich dahin geschrieben? und weil man meiner so ganz und gar vergißet, so werden diese Zweiffel so vermehret, daß ich mir selbst nicht zu rathen weiß. Unterdeßen aber finde ich mich dennoch verpflichtet keine Gelegenheit vorbeßzulaßen, die mich auß diesem Zweiffel heraufsetzen könne, und hätte ich schon sonsten vorjetzt keine andere Ursachen zu wiederholung meines Schreibens, so ist doch die Nachricht von Mhhrn Brudern erhaltenem Professorat<sup>1</sup> so kräfttig meine Mitfreude darüber außzudrücken, daß ich umb eines so angenehmen Inhalts wegen diesmal ohmöglich hätte schweigen können. In wie weit die Verdienste Mhh. Brudern die erhaltene Stelle übersteigen, solches erlaubet dessen demuth vorjetzo nicht, ihm unter Augen zu stellen; ich will nur sagen daß mein Wunsch für deßen Wohlfahrt eben so aufrichtig alß diejenige Zeugnisse wahrhaft seyn die man ihm seiner Eigenschafften wegen öffentlich ertheilet. Sollte es mir vergönnet seyn noch an eine einzige zu gedencken welche andre noch nicht berühret und die Ihn dennoch eben so groß alß eine von den übrigen macht, so wäre es diese daß beý dessen Verdiensten gegen die deutsche Poesie auch diejenige nicht verachtet werden welche vieler Umstände wegen an den untersten Stufen des Parnassi wie die Heuschrecken im Grase zuweilen herumbhupfen, davon das auff den M Kreuzschner<sup>2</sup> gefertigte Carmen eine Probe abgibet.<sup>3</sup> Die *critische Dichtkunst*<sup>4</sup> welche mein Mhh. Bruder ans Licht gestellt ist ein Werck welches mit mit vielem Fleiße ausgearbeitet ist und manche außerlesene Anmerckungen enthält. Die Durchlesung desselben hat mich überauß vergnüget. Dasjenige was von dem Hohen in der Poesie gemeldet worden ist voller Scharffsinnigkeit und durchdringender Einsicht.<sup>5</sup> Damit ich aber dennoch nicht für einen Schmeichler angesehen werde, so nehme mir die Freyheit nur in diesem einzigen Satze abzugehen, daß die *rechte Hobeit der Dichtkunst in der Fabel*

---

<sup>1</sup> Vgl. Einleitung.

<sup>2</sup> Johann Heinrich Kreuzschner; Korrespondent.

<sup>3</sup> Gottsched: Ueber den frühzeitigen Hintritt Herrn M. Johann Heinrich Kreuzschners, 1730; vgl. Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 481–484.

<sup>4</sup> Mitchell Nr. 75; vgl. Einleitung.

<sup>5</sup> Gottsched, Dichtkunst, 1. Teil, Kap. 11 (Von der poetischen Schreibart).

*bestehe*;<sup>6</sup> ich sollte meynen, daß man bey Außbildung einer wahrhafften Geschichte eben so viel Geist und Stärcke alß bey Vorstellung einer erdichteten Sache könne sehen laßen. Die Ursachen womit ich diesen meinen Satz zu befestigen gedächte allhie anzuführen leydet jetzo die Zeit nicht  
 5 doch werde ich mit ehestem die Ehre haben meine Gedancken darüber zu übersenden. Allein Wer weiß ob dhhrr Bruder solche magre Einfälle einmahl zu sehen verlangt, vielleicht wird Er jetzt bey sich denken: schreibe mir dafür was in Königsberg passiret? Dieses will ich auch viellieber thun. Von unserm Helicon den Anfang zu machen so wird derselbe von Zeit zu  
 10 Zeit einem Blocksberge ähnlicher; die Gelahrtheit dürffte auch vielleicht mit dem ehesten gar alß wie ein Nordlicht zerfliegen. Es ist weder unter den Lehrenden noch Lernenden ein rechter Eÿfer; die Partheiligkeiten und Sectirerayen machen, daß die freÿen Künste größtentheiß entweder zerstümmelt oder verdorben werden. H. M. Suchland<sup>7</sup> reiset nach Halle und  
 15 wird auch allda vielleicht des Aristotelis Bratwürste in den Rauch der Saltzkoten<sup>8</sup> hängen wollen. H. Prof. Arnold<sup>9</sup> præpariret sich hie zu einem Collegio poetico und dürffte auch in Vergrößerung der Anzahl von seinen Auditoribus nicht unglücklich seÿn, indem die meisten jetzo bey der wahl ihrer Lehrer Nebenabsichten haben.<sup>10</sup> H. Advocatus Law<sup>11</sup> ist hie sehr  
 20 arbeitsam in Verfertigung der außerlesensten Pasquillen und müssen, der Advocat Klein,<sup>12</sup> Rath Petersen<sup>13</sup> Lock,<sup>14</sup> Preuck<sup>15</sup> Fehr<sup>16</sup> ihm öfftern Gele-

<sup>6</sup> Daß die Fabel den Kern der Dichtkunst bilde, erläutert Gottsched im 4. Hauptstück des ersten Teils seiner *Critischen Dichtkunst*.

<sup>7</sup> Johann Caspar Suchland d. J. (1704–1734), immatrikuliert 1718 (Matrikel Königsberg, S. 298), 1723 Magister.

<sup>8</sup> In den Saltzkoten wurde das Salz in Sudpfannen gesotten.

<sup>9</sup> Daniel Heinrich Arnoldt; Korrespondent.

<sup>10</sup> Anspielung auf den großen Einfluß, den die Hallenser Absolventen an der Königsberger Universität besaßen.

<sup>11</sup> Carl Gottfried Lau (\* 1699), Hofgerichtsadvokat in Königsberg.

<sup>12</sup> Entweder Matthäus Friedrich Klein (städtischer Gerichtsadvokat; vgl. Conrad, Reglement, S. 134) oder Jacob Christian Klein (Kriegs- und Domänenkammeradvokat, † 1739; vgl. Conrad, Reglement, S. 140).

<sup>13</sup> Petersen, Steuerrat bei der Kriegs- und Domänenkammer in Königsberg; vgl. Acta Borussica, Behördenorganisation, 3. Band, S. 327; Quassowski P 147, Nr. 3.

<sup>14</sup> Nicht ermittelt.

<sup>15</sup> Christoph Preuck († 1741), Advokat beim Oberburggräflichen Amt und an der Kriegs- und Domänenkammer; vgl. Conrad, Reglement, S. 140.

<sup>16</sup> Nicht ermittelt.

genheiten dazu an die Hand geben. H. Hoff Rath's Pietschen<sup>17</sup> Passion ist allbereits zum Stande und lieget zum Druck fertig.<sup>18</sup> Sie besteht aus XXIV Cantaten und ist überauß sinnreich gesetzt. Er läßet sein compliment an den H. Brudern machen und versichert Ihn ein guter Freund von demselben jederzeit zu verbleiben. Der Oberburggraff v Tettau<sup>19</sup> starb vergangene 5 Woche an der Schlagsucht. Auff dem Jubilæo A. C.<sup>20</sup> wird allhie eine promotion gehalten werden und zwahr werden in Theologicis H. Professor *Lysius*,<sup>21</sup> in Juridicis H. Candidat. *Waga*<sup>22</sup> in medicis H. Hoepfner<sup>23</sup> und Ziesner<sup>24</sup> promoviren. Der junge Professor *Lysius* ist einer von den besten 10 Gelehrten die wir zu Königsberg haben und predigt Er fast wie D. Quandt.<sup>25</sup> H. Rappolt<sup>26</sup> ist Professor Phÿsices in des H. Fischers<sup>27</sup> Stelle geworden. D. Rogall<sup>28</sup> gedachte neulich an den H. Brudern und rühmete deßen geschickte Arbeit, doch glaube ich nicht daß er darunter auch das carmen auff Seger<sup>29</sup> und Arnold<sup>30</sup> in Gedancken geführt.<sup>31</sup> H. M. Stein<sup>32</sup> ist Pfarrer im Wäysenhouse geworden. H. M. Porsch Pfarrer zu Heiligenbeil<sup>33</sup> 15

---

<sup>17</sup> Johann Valentin Pietsch; Korrespondent.

<sup>18</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 50, Erl. 12.

<sup>19</sup> Dietrich von Tettau starb am 13. April 1730.

<sup>20</sup> Die Confessio Augustana von 1530. 1730 wurde von den Lutheranern das 200. Jubiläum der Präsentation des Augsburger Religionsbekenntnisses vor Kaiser und Reich intensiv gefeiert.

<sup>21</sup> Johann Heinrich Lysius (1704–1745), 1726 außerordentlicher Professor für orientalische Sprachen.

<sup>22</sup> Vermutlich Raphael Waga, immatrikuliert am 7. Juli 1725; vgl. Königsberg Matrikel, S. 325.

<sup>23</sup> Nicht ermittelt.

<sup>24</sup> Johann Friedrich Ziesner (1707–1751), 1732 Doktor der Medizin.

<sup>25</sup> Johann Jakob Quandt; Korrespondent.

<sup>26</sup> Karl Heinrich Rappolt; Korrespondent.

<sup>27</sup> Christian Gabriel Fischer (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe Nr. 69, Erl. 12.

<sup>28</sup> Georg Friedrich Rogall (1701–1733), führender pietistischer Theologe in Königsberg.

<sup>29</sup> Johann Georg Segers (1705–1760), 1728 Magister in Halle (vgl. Halle, Matrikel 1, S. 415), 1731 Pfarrer in Heiligenbeil.

<sup>30</sup> Daniel Heinrich Arnoldt; Korrespondent.

<sup>31</sup> Nicht ermittelt; vgl. unsere Ausgabe Nr. 84.

<sup>32</sup> Johann Bernhard Stein (1698–1751), 1730 Pfarrer im Königlichen Waisenhaus in Königsberg.

<sup>33</sup> Heinrich Porsch (1659–1730), 1706 Pfarrer in Heiligenbeil.

ist vor etlichen Wochen gestorben und ist deßen Stelle noch vacant. Prof. Strimesius<sup>34</sup> gehet nach Francfurth u ist an dessen Stelle rector Magnificus anjetzo der H. D. Hahn.<sup>35</sup> Ich erwahrte wo es möglich ist von dem H. Bruder eine Nachricht wen die Preußische Gedichte zum Vorschein kommen  
 5 möchten,<sup>36</sup> damit ich von des H. Hoff Rath's Pietschen einige dazu übersenden könne, und da ich mir zugleich das Vergnügen verspreche öffter Nachrichten von Mhhren Brudern Wohlergehen zu erhalten; so werde mit aller Treue und unverfälschter Liebe ersterben Meines HochzuEhrenden Herrn Brudern

10 ergebenster/ MBock

Königsberg den 21. April 1730.

151. HEINRICH GRAF VON BÜNAU AN GOTTSCHED,  
 Dresden 21. April 1730 [112]

**Überlieferung**

- 15 Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 292–293, 2 S.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 123 (doppelte Zählung), S. 256.

WohlEdler,/ Vielgeehrter Herr,

Daß Ew: WohlEdl: nicht nur in Dero Schreiben, sondern auch in einem wohlgesetzten, und nur mit zuvielen unverdienten Lobes=Erhebungen, abgefaßten Carmine, mir zu der, von Ihro Königl: Majt: conferirten Würde,<sup>1</sup>  
 20 Glück wünschen wollen, erkenne mit vielen Danck, offerire mich dargegen

<sup>34</sup> Johann Samuel Strimesius; Korrespondent.

<sup>35</sup> Johann Bernhard Hahn (1685–1755), 1713 Professor der morgenländischen Sprachen, Rektor im Sommersemester 1730.

<sup>36</sup> Vgl. Einleitung.

<sup>1</sup> Gottsched: Als Se. Hochwohlgeb. Excellenz Hr. Heinrich von Büнау von Sr. Kön. Maj. in Pohlen zu DERO wirklich geheimden Rathe allergnädigst ernennet ward. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, S. 232–235; Mitchell Nr. 83.

zu allen in meinen Vermögen stehenden Gefälligkeiten, und versichere, daß ich iederzeit bezeigen werde wie ich sey,

Ew: WohlEdl:

dienstwilligster/ Heinrich von Büнау

Dreßden/ am 21. April:/ 1730.

5

An Mr. Gottsched.

152. JOHANN FRIEDRICH CHRISTOPH ERNESTI AN GOTTSCHED,  
Kölleda 21. April 1730 [126.163]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 232. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 121 (doppelte Zählung), S. 245–246.

10

HochEdler und Hochgelahrter,/ Hochzuehrender Herr Professor,/ Vornehmer Gönner.

Die Nachricht ist mir nicht angenehm gewesen, daß Herr Breitkopff<sup>1</sup> den Druck des Lenfants noch weiter aufgeschoben hat.<sup>2</sup> Mein Bruder<sup>3</sup> hat mir etliche Ursachen gemeldet, davon ich aber den Grund nicht völlig habe begreifen können. Doch laße mir alles gefallen. Vielleicht ist dieser Abschub eine Gelegenheit, daß es nunmehr das erste seyn wird, welches Herr Breitkopf befördert. Ew. HochEdl. wissen, daß der Herr Abt Mosheim<sup>4</sup> meine Bitte wegen einer Vorrede hat statt finden laßen. Er verlangt in seiner Schrift, das ein Exemplar an ihm möchte gesendet werden, da er denn in

15

20

---

<sup>1</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>2</sup> Hierzu und zum Folgenden vgl. unsere Ausgabe Nr. 126.

<sup>3</sup> Johann August Ernesti; Korrespondent.

<sup>4</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

Zeiten etwas übermachen wolle, welches einer Vorrede ähnlich sehen sollte. Ew. HochEdl. werden also die Güte vor meine Wenigkeit haben, und sorgen, daß es überschickt werde.

Ich bin wegen des Anfangs anderes Sinnes worden. Mein Vorsatz ist, die  
 5 Predigten, so ich zwar albereit überschicket, weg zu laßen, und an deren  
 Stellen ein paar Reden zu geben, die deren Inhalt des Buchs etwas näher  
 kommen. Vielleicht entschieße mich auch, über etliche Stellen des  
 N. T. meine wenige Gedanken in kurtzen Betrachtungen zu eröffnen. Zu-  
 schrift und Register<sup>5</sup> will ebenfals übersenden, wenn ich vernehme, daß es  
 10 mit dem Drucke Ernst wird, darum ich auch nochmahls gebeten haben  
 will.

Ew. HochEdl. haben durch meinen Bruder neulich etliche Stücke von  
 Dero gedruckten Sachen zu übersenden beliebt. Ich habe sie mit Vergnü-  
 gen gelesen. Und ietzo statte ich vor die Überschickung derselben ergeben-  
 15 sten Danck ab, der ich die Ehre habe zu seyn

HochEdler und hochgelahrter,/ hochzuehrender Herr Professor/ vorneh-  
 mer Gönner/ Ew. HochEdlen/ ergebenster Diener/ Joh. Fried. Christoph  
 Ernesti.

Cölleda den/ 21 April. 1730.

20 153. JAKOB BERNHARD KÖNIG AN GOTTSCHED,  
 Dresden 21. April 1730 [140]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 233–234. 3 1/2 S.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 122 (doppelte Zählung), S. 246–256  
 25 (S. 247–248 übersprungen).  
 Drucke: Danzel, S. 128 (Teildruck); Alfred Pelz: Die vier Auflagen von Gottscheds  
 Critischer Dichtkunst in vergleichender Betrachtung. Breslau 1929, S. 64–69.

---

<sup>5</sup> Die Übersetzung enthält ein Sachregister; vgl. Lenfant, Gründliche Vorbereitung, S. [L12v]-Mm2v.

HochEdler, Hochgelehrter, / Hochgeehrtester Herr Professor,

In meines Bruders<sup>1</sup> Abwesenheit, der gestern vor 8. Tagen mit des H.n Gen. Grafen von Wackerbarts<sup>2</sup> Excell. ins Campement<sup>3</sup> und auf das Wackerb. Guth Zabeltiz verreiset, und mir aufgetragen, die an ihn kommende Briefe zu erbrechen, erhalte ich Dero Schreiben an denselben, nebst dem  
 5 überschickten Königsb. Catalogo<sup>4</sup> und einigen Blättern von ihrer Arbeit, darunter auch ein Exempl. für mich, wofür ich meines Orths mich schönstens bedanke. Was aber meinen Bruder betrifft, so hätte ich Ihnen, wenn meine schlimme Hand mir es eher zugelaßen, oder ich dergl. einem fremden Schreiber vertrauen mögen, schon längst die nöthige Warnung gegeben,  
 10 in Ewer HochEdl. Aufführung gegen demselben behutsamer, als seit einiger Zeit, zu verfahren, wann Sie es in kurzem nicht gantz und gar mit ihm verderben, u: den Eifer, so er Ihnen bißher für ihre Beförderung so augenscheinl. bezeugt, nicht vorsezlicher Weise hemmen, oder seine Gewogenheit in Haß und Verachtung verkehrt sehen wollten. Ich finde zwar  
 15 in Ewer HochEdl. izigem Brieffe abermahl vielerleÿ Lobsprüche, die sie demselben über seine Carnevals-Verse,<sup>5</sup> ertheilen. Sie werden aber denselben wenig vergnügen geben, Nachdem hier Leüthe sind, die ihm mit allen Umständen hinterbracht, daß E. H. sehr nachtheilig beÿ aller Gelegenheit sowohl von seiner Persohn als von seiner Arbeit raisoniren, wie sonderlich  
 20 noch neulich über das Kirchbachische Beylager-Gedicht<sup>6</sup> geschehen, diese

<sup>1</sup> Johann Ulrich König; Korrespondent.

<sup>2</sup> August Christoph von Wackerbarth (1662–1734), sächsischer Gesandter und Militär, 1730 Generalfeldmarschall.

<sup>3</sup> Im Campement von Radewitz, auch als Mühlberger oder Zeithainer Lager bezeichnet, wurden auf Veranlassung von Friedrich August I. (II.) vom 31. Mai bis 28. Juni 1730 die sächsischen Truppen vor einem Publikum präsentiert, dem Fürsten und europäische und außereuropäische Gesandte angehörten. Über das Lager, die inszenierten Schlachten – das Hauptmanöver fand am 23. Juni statt – und das im großen Maßstab inszenierte Feuerwerk vom 24. Juni vgl. Sächsischer Staatskalender 1731, Bl. Gr-[I4v]. Von Wackerbarth war für die Planung und Durchführung der Truppenschau verantwortlich, Königs nicht vollendetes Heldengedicht *August im Lager* (Dünnhaupt, König, Nr. 49) gibt eine detaillierte Schilderung des Ereignisses; vgl. auch unsere Ausgabe Nr. 178, Erl. 1.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 120, Erl. 11.

<sup>5</sup> König: Dreißdnische Fast-Nachts-Lustbarkeiten; vgl. unsere Ausgabe Nr. 140, Erl. 3.

<sup>6</sup> Johann Ulrich König: Das Hoch-adeliche Kirchbach- und Vitzthumische Beylager. Dresden: Johann Wilhelm Harpeter, [1729]; vgl. Dünnhaupt, König, Nr. 45. Wiederabdruck in König, Gedichte, S. 244–260.



Leüthe es auch E. HochEdl. ins Gesicht behaupten wollen, wie denn nicht weniger von Leipzig aus, dergl. meinem Bruder schriftl. benachrichtiget worden, mit Versicherung, daß Ew. HochEdl. überöffentl. Tische so unverantwortlich von meinem Bruder sprächen, daß auch fremde Sie darüber reprochiret hätten, und daß verschiedene, so zu gegen gewesen, dieses alle Stunden bezeügen wollten. Es ist zwar dieses alles meinem Bruder nicht sonderlich fremde zuvernehmen gewesen, nach dem er eines theils gewohnt ist, für seine Wohlthaten fast allemahl mit Undanck belohnt zu werden; andern theils aber gleich nach Ihrer Abreyse<sup>7</sup> von hier dieses alles von ihm selber sich voraus prophezeiht hatte. Dann es war ihm zur Genüge das Mißtrauen gar zu sehr in die Augen gefallen, welches Sie gegen ihn, auf die selzame Nachricht eines Comedianten<sup>8</sup> von sich blicken laßen, der Ihnen weiß gemacht hatte, daß der König oder sonst ein Vornehmer des Hofes auf Königl. Befehl, mit eigener Hand auf ihr Carmen<sup>9</sup> geschrieben: Es wollten  
 15 Ihre Maj. den Verfaßer derselben bey erster Gelegenheit befördert wissen, und daß zu dem Ende gedachte Verse in das Marschall Amt geschickt und daselbst von dem Hinterbringer selbst wären gesehen worden.<sup>10</sup> Über solcher schmeichelnden Zeitung geriethen Ewer HochEdl. auf den Einfall, sich immediatè an den König zu wenden, und durch einen Spec. Befehl,  
 20 der Intention des Geh. Consil. und Consistorii zuwieder de facto die Profess. ordin. Poes. zuerhalten.<sup>11</sup> Mein Bruder aber mißbrieth Ihnen solches zu ihrem besten,<sup>12</sup> u: versicherte, daß die Nachricht von ihren Versen eine Legende seÿn würde, die man, um sich nur bey Ihnen beliebt zu machen, müste erdacht haben, und daß sie sowohl bey den Geh. Als Consist. Räthen  
 25 sich selbst um alle künfftige Beförderung bringen; Ja doch nichts durch

<sup>7</sup> Im Brief vom 22. Oktober 1729 bezieht Johann Ulrich König sich auf Gottscheds bevorstehende Reise nach Dresden; vgl. unsere Ausgabe Nr. 104. Gottsched war demnach Ende Oktober oder Anfang November 1729 in Dresden.

<sup>8</sup> Möglicherweise Johann Neuber; Korrespondent. Zur Begründung vgl. Erläuterung 10.

<sup>9</sup> Möglicherweise Mitchell Nr. 71.

<sup>10</sup> Zum Oberhofmarschall-Amt vgl. Sächsischer Staatskalender 1731, S. A4r-Bv. Unter dem Personal des Amtes werden auch der „geheime Secretarius und Hof=Poete, Johann Ulrich König“ und der „Comödiant, Johann Neuber“ aufgeführt; vgl. Sächsischer Staatskalender 1731, S. Br-v. bzw. Sächsischer Staatskalender 1729, S. [A4r] und Br.

<sup>11</sup> Vgl. Einleitung.

<sup>12</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 100.

einen Spec. Bef. erhalten würden, wann auch gleich die Nachricht von ihrem Carmine keine Fabel wäre, indem diese Collegia sogleich dagegen einkommen, und unter andern Ihnen nachtheiligen Vorstellungen dagegen berichten würden, daß H. Menz<sup>13</sup> schon 2. dergl. Befehle seit 5. Jahren, eher als Sie erhalten, und schon so viele Jahre auf der Univ. Leipzig dociret hätte; Ja, daß mein Bruder endl. an der Ihnen hinterbrachten Zeitung von ihren Versen im Marschallamte nicht das allergeringste wahrscheinl. finden könnte, indem es wieder alle Gewohnheit des Hofes in dergl. Dinge lieffe, und wann es dann, wie er nicht zweifelte, eine falsche Nachricht wäre, E. HochEdl. aber darauff fußen, und sich an den König immediatè wenden, und einen Posten suchen wollten, den das Geh. Cons. und OberConsist. bereits einstimmiger weise einem andern zugedacht, so würden sie hernach gar sitzen bleiben, und nicht einmahl die Extraord. erlangen, um die sich doch mein Bruder ihrenthalben bereits so viel Mühe gegeben, auch von den H.n Ministern dießfallß die feste Zusage würckl. erhalten hatte. Ungeacht nun E. HochEdl. hernach sowohl selbst in dem Marschallamte als durch den H. von Brühl<sup>14</sup> selbstem überzeugt wurden, daß die Sache eine bloße Erfindung gewesen, so ließen Sie doch eine solche repugnance von sich blicken, einer so angenehmen Zeitung nicht ferner Glauben beżumeßen, daß mein Bruder also fort zu meiner Frau Schwägerin<sup>15</sup> und mir sagte, Er hätte aus dieser einzigen Gelegenheit Ewer HochEdl. Gemüthe beßer kennen lernen, als vorher in so vielen Jahren, ungeacht man ihn lang genug vor Ihnen gewarnet hatte, und er hätte nur zu besorgen, daß Sie in ihrem Herzen gar gedächten, mein Bruder hätte aus einer lächerlichen jalousie Ihnen die Comedianten Fabel nicht gelten lassen wollen, daher er für alle seine Bemühung, an statt Dancks, künfftig nichts als Undanck [und]<sup>i</sup> heimlichen Haß von Ihnen zugewarten haben würde. Seine Muthmaßung traf auch nur allzu balde ein; dann kurz hernach erhielt er ihren Brieff, darinn sie sich nicht entbrachen, das schöne Compliment von *figulus figulum odit*,<sup>16</sup> auf ihn zu appliciren, mit der saubern Nachricht, daß aus diesem

<sup>i</sup> und *erg. nach A* heimlichen Haß *am Rand erg. von König*

<sup>13</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 104.

<sup>14</sup> Heinrich von Brühl (1700–1763), 1727 kursächsischer und königlich-polnischer Kammerjunker, 1746 Premierminister.

<sup>15</sup> Regina Schwarz.

<sup>16</sup> Vgl. Walther, Nr. 36946.

Principio einer ihrer vornehmsten Gönner,<sup>17</sup> Ihnen angerathen hätte, meinem Bruder nicht ferner zu trauen. So sehr ich auch über dieses ihr bezeugen erschracke, als mein Bruder mir ihren Brieff zu lesen gab, lächelte er doch nur dazu, und sagte: Ich kenne den vornehmen Gönner schon, es ist  
 5 H. M. Gottschedens Vanité, die ihn zu dieser imprudence verleitet. Ich hätte hiebey nichts zu thun, fuhr er fort, als ihm nach dem Wunsch seiner Eigenliebe anzurathen, daß er sich immediatè an den König wenden solle, wie er vorgehabt, so würde ich genug an ihm revangirt seyn; aber ich habe  
 10 ihm einmahl mein Wort gegeben, dises will ich wie ein ehrl. Mann halten, ob ich gleich voraus sehe, daß ich mein bißheriges vorsprechen, Lauffen und Rennen übel angewendet habe; künfftig mag er dann sehen wie weit er durch seine vornehme Leipziger Gönner reussiren kan, ungeacht er derselben, bekannter maßen, sehr wenig hat, und nicht einmahl von der Univer-  
 15 sitæt eine denomination bey dieser Gelegenheit gewürdiget worden.<sup>18</sup> Ihre Critische Dichtkunst<sup>19</sup> bestärckte ihn hernach nicht weniger in der Meynung, daß E. HochEdl. die Attention für ihn nicht hätten, die er von einem Manne hätte vermuthen sollen, dem er so mancherley überzeugende Proben von seiner uneigennütigen Dienstfertigkeit einige Jahre her gegeben; Er hätte gedachte Dichtkunst anfangs nur ein wenig durchgeblättert in  
 20 dem Exempl., so er dem Herrn von Loos<sup>20</sup> in ihrem Nahmen übergab. Das für ihn mitgesandte ungebundene schickte er sogleich an den Buchbinder, als solches nach einiger Zeit fertig gebunden, und H. von Kirchbach<sup>21</sup> eben zugegen war, bath er sich solches mit nach Freyberg aus, von dar mein Bruder es erst vor einigen Wochen wieder bekommen. Aber er verwunderte  
 25 sich sehr, als er nicht nur hin und wieder verschiedene Dinge, nebst einer Stelle wieder Bessern<sup>22</sup> und sonderlich wieder Caniz<sup>23</sup> darinn antraf, die er sich von Ihnen nicht vermuthet hätte, und die er gar nicht gegründet fand; sondern auch, als er in der Abhandlung von SingSpielen, die Opern auf die

---

<sup>17</sup> Nicht ermittelt.

<sup>18</sup> Entgegen der Annahme Königs gehörte Gottsched zu den Personen, die von der Universität nominiert wurden; vgl. unsere Ausgabe Nr. 104, Erl. 13.

<sup>19</sup> Mitchell Nr. 75.

<sup>20</sup> Johann Ulrich König hatte für die Brüder Christian und Johann Adolph von Loß je ein Exemplar erhalten; vgl. unsere Ausgabe Nr. 104, Erl. 1.

<sup>21</sup> Hans Carl von Kirchbach; Korrespondent.

<sup>22</sup> Vgl. AW 6/1, S. 299, 319f., 361, 369.

<sup>23</sup> Zu den kritischen Bemerkungen über einzelne Wörter oder Verse Canitz' vgl. AW 6/1, S. 362, AW 6/1, S. 451, AW 6/2, S. 226.

allerschimpflichste art herunter gemacht,<sup>24</sup> folglich sich selbst dadurch auf  
 eine unanständige Art angegriffen sahe, nach dem er vor allen Teütschen  
 das Glück gehabt, in dieser Art Schau Spielen sowohl in Hamburg, als an  
 verschiedenen Vornehmen Höfen, bekannter Maßen, einen besonderen  
 Vorzug und einen allgemeinen Beyfall zu erwerben, die SingSpiele auch auf  
 einen solchen Fuß gesetzt, daß E. HochEdl. ihn selbst lange zuvor, ehe ihr  
 buch noch gantz gedruckt ware, aus freÿen Stücken zugeschrieben, Sie wä-  
 ren aus seiner Opera Sancio<sup>25</sup> nunmehr völlig überzeugt, daß man auch  
 richtige Tragedien in Opern vorstellen könnte. Dem ungeacht hätten Sie  
 dieses dem Publico muthwillig verschwiegen, damit Sie nur eine Sache her-  
 unter machen könnten, die Sie schlechter Dinges nicht verstünden, und  
 davon nicht anders, als ein Blinder von der Farbe geurtheilet, indem auch  
 ein Mittelmäßiger Leser daraus alsofort erkennen würde, daß Sie Zeit Le-  
 bens keine Opera müsten gesehen haben. Sie hätten zwar seinen Nahmen  
 in dem Buche selbst verschiedene Mahle angezogen,<sup>26</sup> allein Sie kämen ihm  
 darinn nicht anders vor, als eine Persohn, die ihn auf den einen Backen  
 einige Mahle sanffte streicheln wollte, damit er hernach den plumpen  
 Schlag desto desto leichter verschmerzen möchte, welchen man ihm kurz  
 hernach auf den andern Backen zuversezen gedächte; Und in dieser Absicht  
 hätten Sie ihn auch das geschriebene Compliment von seiner Opera Sancio  
 gemacht, und vielleicht gemeint, daß er für eine schriftliche Caresse eine  
 gedruckte Beleidigung vergessen müste. Ob nun gleich alles dieses einige  
 Kaltsinnigkeit gegen E. HochEdl. bey ihm erweckte, so wollte er sich doch  
 nicht eher etwas davon mercken lassen, biß er von ihrer üblen Aufführung  
 Absichten und falschen Bezeügen gegen ihn, noch ungezweiffelter würde  
 überführet seÿn. Die neüliche Deputation an den Præsidem<sup>27</sup> ihrer  
 Ge[sell]schafft<sup>ii</sup>, darinn Sie Senior sind, und die geschriebene Aufhezu-

<sup>ii</sup> *Original* Geschafft geändert nach A

<sup>24</sup> AW 6/2, S. 361–387.

<sup>25</sup> Vgl. Dünnhaupt, König, Nr. 38.1–38.4.

<sup>26</sup> Vgl. AW 6/2, S. 400 (Vorwort zur 1. Auflage), AW 6/3, S. 29 (Textvariante zu AW 6/1, S. 169), AW 6/3, S. 42 (Textvariante zu AW 6/1, S. 251), vgl. die Verweise im Personenregister AW 6/4, S. 357. Zu den Textstellen über König und den Änderungen innerhalb der verschiedenen Auflagen der *Critischen Dichtkunst* vgl. Alfred Pelz: Die vier Auflagen von Gottscheds Critischer Dichtkunst in vergleichender Betrachtung. Breslau 1929, S. 13–19.

<sup>27</sup> Johann Burkhard Mencke; vgl. Einleitung.

an den H. von Kirchbach, die, wie der Augenschein ausweist, und aus Leipzig so vielerley schriftl. Nachrichten bezeugen, alle auf ihr Anstifften geschehen,<sup>28</sup> laßen ihm nun vollends keinen Zweifel mehr übrig, und es scheint, daß diese öffentl. Unternehmung der Gesellschaft wieder meinen  
 5 Bruder, eine revange für die vermeintliche Beleidigung seÿn soll, die Sie in der Vorrede der Canizischen Gedichte wollen gefunden haben,<sup>29</sup> und davon E. H. mir jüngst Meldung gethan, ob es gleich meinen Bruder sehr selzam vorgekommen, und er sich nicht entsinnen kan, daß er diesen Leüthen jemahls etwas zuwieder gethan, oder thun wollen, wohl aber, daß er vieles zu  
 10 ihrem Vortheil unternommen, und sonderlich dazumahl, als Sie Sr. Excell. dem H. Grafen von Mannteuffel<sup>30</sup> ihre Einrichtung dediciret, und sich darinn bloß gegeben, daß Sie ihn zum Vorsteher ihrer Gesellschaft ambirten,<sup>31</sup> er aber solches der maßen übelaufgenommen, daß mein Bruder genug zu thun gehabt, Se. Excell. anders zu disponieren, wiewohl Se. Excell. sich ausdrückl. dabey bedungen, daß mein Bruder der Gesellschaft unter der Hand  
 15 von solchem Vorsatz abrathen sollte.<sup>32</sup> Daß der H. von Büнау würckl. Geh. Rath<sup>33</sup> geworden, ist wahr, Es ist auch bereits an seine Statt der H. Cam-

---

<sup>28</sup> Über diese Aktivitäten konnte nichts ermittelt werden.

<sup>29</sup> Möglicherweise bezieht sich dies auf die in Königs *Neuer Vorbemerkung* enthaltene implizite Kritik an den Leipziger Bemühungen um eine vereinheitlichte Rechtschreibung; vgl. Friedrich Rudolf Ludwig von Canitz: *Gedichte*. Leipzig; Berlin: Johann Ambrosius Haude, 1727, S. 52f. Als Kritik an seiner ohne Wissen des Autors veranstalteten Pietsch-Ausgabe (vgl. unsere Ausgabe Nr. 11, Erl. 22) konnte Gottsched außerdem Königs Bemerkung auffassen, es gebe keinen Grund für die Veröffentlichung seiner eigenen Gedichte, „als allein die Furcht, daß sie, ohne mein Vorwissen, wie andern wiederfahren, von einem dritten zusammengerafft, und, ohne Wahl, der Presse übergeben werden“. S. 55.

<sup>30</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>31</sup> Dies bezieht sich vermutlich auf die Passage der Widmung an Ernst Christoph von Manteuffel, in der der Deutschen Gesellschaft eine große Zukunft vorausgesagt wird, sofern Manteuffel für sie die Funktion übernehmen würde, die der Kardinal Armand-Jean du Plessis de Richelieu (1585–1642) für die Académie Française innehatte; vgl. *Deutsche Gesellschaft, Nachricht*, 1727, Widmung vom 23. Dezember 1727, ohne Seiten- und Bogenzählung; vgl. auch Döring, *Deutsche Gesellschaft*, S. 284.

<sup>32</sup> Im Briefwechsel mit Johann Ulrich König wird von dieser Verstimmung nichts berichtet; vgl. unsere Ausgabe Nr. 40 und 47.

<sup>33</sup> Heinrich von Büнау (Korrespondent) wurde durch ein Reskript vom 11. April 1730 zum Wirklichen Geheimen Rat ernannt; vgl. Sahrer von Sahr, S. 161.

merh. von Loos Präsident,<sup>34</sup> und der Herr Hofrath von Gerßdorff referendarius in deßen Departement<sup>35</sup> declarirt, unter denen sonderlich auch der letzte ein Besonderer Freund von meinem Bruder allemahl gewesen. Außer diesen ist auch der General Wackerbart zum FeldMarschall erklärt, Se. Excell. der OberCammerh. Graf Friese aber werden Gouverneur<sup>36</sup> und der OberStallM. von Looß vermuthlich OberCammerh.<sup>37</sup> werden. Wie nun alle diese besondere Gnade für meinen Bruder hegen, so bedencken Sie selbst, was Sie verscherzen, da Sie ihn auf solche Art vor den Kopf stoßen, wann er auch nichts weiter bey der Sache thut, als daß er sich ihrer nicht mehr annimmt. Sollte er aber gar bey denjenigen sich über ihre Undanckbarkeit beschweren, bey denen er vorher so inständigst ihrentwegen Ansuchung gethan, was meynen E. H. was solches für Abscheu gegen ihre Aufführung und bezeugen bey solchen großen Leüthen erwecken würde. Ich wollte wünschen, daß Sie im Stande wären sich mit Grund bey ihm entschuldigen zu können, in Betrachtung, daß ich allemahl unausgesetzt gewesen

Ewer HochEdl./ Meines Hochgeehrtesten Herrn Professoris,/ Aufrichtiger Diener,/ JBKönig.

Dreßd. d. 21. April, 1730.

P. S.

Ich weiß nicht, ob es meinem Bruder recht seyn wird, wann er erfahren sollte, daß ich E. HochEdl. obiges alles gemeldet, allein aus Freundschaft gegen Sie, habe ich es dießmahl auf meine hörner genommen. Diesen Augenbl. kommen Ihro Maj. der König,<sup>38</sup> und da deswegen ein Expresses zu dem Grafen von Wackerb. geschickt worden, so vermuthen Wir Sie ins gesamt heute oder morgen alle vom Guth zurüke.

<sup>34</sup> Christian von Loß (Korrespondent) wurde durch ein Reskript vom 12. April 1730 Präsident des Oberkonsistoriums; vgl. Sahrer von Sahr, S. 162.

<sup>35</sup> Erasmus Leopold von Gersdorff († 1755), Geheimer Referendar im Geheimen Ratskollegium; vgl. Sächsischer Staatskalender 1731, S. C3v. Walter von Boetticher: Geschichte des Oberlausitzischen Adels. Band 1. Görlitz 1912, S. 540.

<sup>36</sup> Graf Heinrich Friedrich von Friesen (1681–1739), 1727 Oberkammerherr, 1731 General der Infanterie, 1734 Gouverneur von Dresden.

<sup>37</sup> Johann Adolph von Loß (1690–1759), Kammerherr, 1718 Hofmarschall, 1729 kur-sächsischer Oberstallmeister.

<sup>38</sup> Friedrich August I. (II.) (1670–1733), Kurfürst von Sachsen, König in Polen.

154. JOHANN THEODOR JABLONSKI AN GOTTSCHED,  
Berlin 24. April 1730 [136]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 235–238. 5 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 124 (doppelte Zählung), S. 256–258.

HochEdler, hochgelehrter/ Insonders hochgeehrter Herr Professor

Auf Dero geehrtes vom jüngst verfloßenen 26 Mart. habe die beobachtung  
meiner schuldigkeit in etwaß aussetzen müßen, bis ich, in ansehen der bei-  
lagen, eine hiezü beqweme Gelegenheit abgewartet. Dero gütiges Erbietten,  
10 den Absichten unser Societæt, nicht nur vor sich willig beizutreten, son-  
dern auch bei andern hiezü eine neigung zu erwecken, kan bei uns nicht  
anderst als mit allem vergnüßen aufgenommen werden, da die ausneh-  
mende Proben Dero statlichen Vermögens, wie in andern also auch in die-  
sem teil der Gelehrtheit vor augen liegen, und Dero beliebte Erklärung die  
15 Versicherung giebet, daß Sie damit dem Gelehrten Wesen zu dienen, mit  
vieler lust und eifer sich begeben werden.

Eu. HochEdl. wollen demnach aus beikommender so betitelter *Kurzen  
Erzählung*<sup>1</sup> hin und wieder anzumerken belieben, wie unter denen der  
Societæt zur bearbeitung aufgegebenen Wißenschaften auch das Aufneh-  
20 men der Vaterländischen Geschichte und Sprache begriffen, da denn, waß  
absonderlich die leztere betrifft, von anfang her unterschiedliche Vor-  
schläge, wie man hiezü einen ersprießlichen eingang finden möge, ins mit-  
tel gebracht, und bei fortgesetzter Überlegung vor gut befunden worden,  
daß zu solchem Zweck zu gelangen, vornemlich mit der Vestsetzung einer  
25 richtigen und beständigen Rechtschreibung der anfang gemacht, und die  
zum grund gelegt werden müße. Und weil dergleichen zu erhalten, an-

<sup>1</sup> [Johann Theodor Jablonski:] Kurtze Erzählung/ Welchergestalt Von Sr. Kön. Maj. in Preußen Friederich dem I. in Dero Hauptsitz Berlin die Societæt der Wissenschafften Oder Zu mehrer Aufnahme des gelehrten Wesens abzielende Gesellschaft gestiftet worden Und wie dieselbe zu ihrer völligen Niedersetzung gediehen. Berlin: Johann Christoph Pape, 1711 (Nachdruck Berlin 1986); Abdruck ohne Anlagen bei Adolf Harnack: Geschichte der königlich preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Berlin 1900, Band 2, S. 205–210; Verfasserangabe nach Leibniz und seine Akademie. Hrsg. von Hans-Stephan Brather. Berlin 1993, S. 411.

derst als durch einen allgemeinen beifall aller der deutschen sprache ver-  
ständiger, nicht wol möglich, wie dieweil in dingen von dieser art das An-  
sehen allein oder ein bloßer Machtspruch wenig gelten, und schwerlich  
jemand von dem andern ein gesez annehmen, oder sich vorschreiben laßen  
dörfte, und es überhaupt auf eine vernünftige überzeugung und freiwillige  
Zustimmung ankommen wird, so ist davor gehalten worden, daß wenn  
einige allgemeine regeln und Grundsätze könnten erfunden und angegeben  
werden, die als unbeweglich und unstreitig von allen und jeden beliebt  
und angenommen werden wollten, nach welchen so dann die vorkom-  
menden zweifel und unrichtigkeiten, als nach einer beständigen richt-  
schnur geprüft und entschieden werden möchten, eine solche durch-  
gehende zustimmung und übereinkommung zu wege gebracht werden  
könnte.

In solcher meinung ist der auch hiebekommende Versuch<sup>2</sup> entworfen  
worden, zu dem ende, daß er denen in Deutschland weit umher zerstreuten  
Mitgliedern der Societæt, und durch sie auch anderen Liebhabern mitge-  
teilt, und derselben meinungen darüber eingeholet werden möchten. Allein  
es haben gewisse widerwärtige vorfälle<sup>3</sup> den fortgang damals gehindert, daß  
ihm mit gehörigen nachdruck nicht nachgesezt worden.

Da aber der rühmliche fleiß der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig  
sich öffentlich zu erkennen gegeben, hat man alsobald geurteilt, wenn  
diese löbliche Gesellschaft solchem vorhaben beizufallen bewogen werden  
könnte, und daßelbe mit zusammengesetztem raht zu fördern sich gefallen  
laßen wollte, daß durch derselben schon erworbenen und immer mehr an-  
wachsenden Ruhm und Ansehen der sachen ein starkes Gewicht zufallen  
würde. Wie nu hiezu durch Eu. HochEdl. beitrith zu unser Societæt gleich-  
sam die bahn gebrochen, und die tühr geöffnet, mit jener löblichen Gesell-  
schaft in ein näheres vernehmen zu gerahten, so habe Eu. HochEdl. diese

<sup>2</sup> [Johann Theodor Jablonski:] Versuch zu einer ordentlichen und beständigen Rich-  
tigkeit der hochdeutschen Sprache, im Reden und Schreiben zu gelangen ... Berlin:  
Johann Christoph Pape, 1719.

<sup>3</sup> Möglicherweise spielte Jablonski darauf an, daß das Präsidentenamt seit 1718 von  
Jakob Paul Gundling (1673–1731) wahrgenommen wurde. Von König Friedrich  
Wilhelm I. protegiert und gedemütigt zugleich, schadete der wegen seiner Alkohol-  
exzesse berüchtigte Gundling der Reputation der seit dem Regierungsantritt Fried-  
rich Wilhelms I. (1713) ohnehin vernachlässigten Sozietät; vgl. Harnack, Geschichte  
(Erl. 1), Band 1, S. 220–223.



etwaß lange Anzeige von der ganzen sache zu tuhn mir die freiheit genom-  
 men, mit angefügter bitte, wenn es ohne Dero beschwerde geschehen kan,  
 Dero gedanken darüber mir nicht zu vorhalten.

Vor die jüngstübersandte Antritts=Rede<sup>4</sup> erstatte schuldigen dank, und  
 5 wünsche, daß die erlangte Ehrenstelle zu einer stufe dienen möge immer  
 höher zu steigen, und die früchte Dero vortrefflichen verdienste dem Ge-  
 lehrten Wesen und Deßen Liebhabern zu langen zeiten rühmlich angedei-  
 hen zu laßen, ich aber verharre mit beständiger hochachtung

Eu. hochEdl./ meines hochgeehrten Herren Professoris/ gehorsamst er-  
 10 gebener/ Diener/ Jablonski

Berlin den 24. April./ 1730.

155. CHRISTIAN LUDWIG VON HAGEDORN AN GOTTSCHED,  
 Hamburg 28. April 1730 [143]

### Überlieferung

- 15 Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 239–240. 2 S.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 125 (doppelte Zählung), S. 258–259.

Hoch=Edler,/ Hochgelahrter,/ Höchstgeehrteter Herr Professor.

Da nach Abgang meines Schreibens, mit welchem Ewr: Hoch=Edl: zu be-  
 helligen mir die Freyheit genommen, einliegender Brief meines Bruders<sup>1</sup> an  
 20 Meinen höchstgeehrtesten Herrn Professor beÿ mir eingelauffen;<sup>2</sup> so habe  
 solchen ganz gehorsamst übersenden und zugleich ersuchen wollen, im Fall  
 Ewr: Hoch=Edlen meinen Bruder mit einer Antwort zu beehren belieben,<sup>3</sup>  
 mir solche nur gütigst zuzufertigen und übrigens versichert zu seyn, daß

<sup>4</sup> Gottscheds Antrittsrede zur außerordentlichen Professur; Mitchell Nr. 79.

<sup>1</sup> Friedrich von Hagedorn; Korrespondent.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 142.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 161.

ich mit einer unveränderlichen Hochachtung und Ergebenheit unausgesetzt  
seÿ:

Ewr: Hoch=Edlen/ gehorsahmster Diener/ CLvon Hagedorn.

Hamburg/ den 28 April/ 1730.

156. JAKOB THEODOR KLEIN AN GOTTSCHED,  
Danzig 2. Mai 1730 [116]

5

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 241–242. 2 ¼ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 126, S. 259–260.

Druck: Danzel, S. 14 (Teildruck).

10

HochEdler und hochgelahrter/ Sonders HochzuEhrender Herr Professor

Endlich, und da unser gemeinschaftlicher Freund Überbringer<sup>1</sup> dieses zu  
ihnen von Uns abgehët, muß ich wenigstens einmahl wieder versichern,  
daß ich ihr alter Diener bin. Von Zeit zu Zeit hat sich mein Schreiben auf-  
gehalten, eines Theils auch daher, daß ich von Zeit zu Zeit auf des H. Eh- 15  
lers<sup>2</sup> Antwortschreiben gewartet; und Ewr: HochEdl. wissen, wie von Zeit  
zu Zeit man des Aufschiebens endlich gewohnet wird, wo man es auf die  
Zeit ankommen läset. Endlich ist Ihro Herrl: durch Absterben des H. Da-  
berhudts<sup>3</sup> das Richterliche Ambt aufgebüret worden; Und meÿnen diesel-  
ben, daß Sie umb de[sto]weniger<sup>i</sup> anjetzo im Stande seÿn, wie Sie sich als 20

<sup>i</sup> *Original* deweniger ändert *Bearb. nach A*

<sup>1</sup> Vermutlich Johann Ernst Kulmus; Korrespondent. Er wurde am 14. Juni 1730 in Leipzig immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 222.

<sup>2</sup> Karl Gottlieb Ehler; Korrespondent.

<sup>3</sup> Christian Daberhudt (1671–11. Januar 1730), 1704 Ratssekretär, 1720 Schöffe, 1726 Ratsherr; vgl. Joachim Zdrenka: Rats- und Gerichtspatriziat der Rechten Stadt Danzig. II: 1526–1792. Hamburg 1989, S. 176f. Sein Nachfolger wurde Ehler; vgl. Zdrenka, S. 117.

ein guter Freund verbunden erachten, ihre Dubia über Ewr: HochEdl. letzte Dissertation<sup>4</sup> ausführlich zu eröffnen; was indeßen H. Wolff an wohlgedn: H: Ehler in dieser materie gelangen laßen, solches habe mir aus dem communicirten Schreiben extrahiret,<sup>5</sup> und will es Ewr: HochEdl.; doch  
 5 aber im Vertrauen, auch allein verbotenus communiciren: „Herr Gottsched hat mir aus Leipsig seine Disputation zugeschickt, darinnen er den Influxum Physicum feste stellen will: allein, wie ich sehe, so hat er nicht recht eingesehen, was die modificationes virium sind, was der influxus physicus haben will, und führet noch schlimmere occultas qualitates ein, als die  
 10 Scholastici gehabt, maßen Er causas phænomenorum fictorum fingiret, da die Scholastici blos causas phænomenorum verorum als bekandt annehmen, davon sie keinen Begriff hatten.

Litem vestram non facio meam. Mir ists lieb, daß Sie sich in Ehren und Gesundheit wohl befinden; der ersteren augmentum und der anderen Beständigkeit wüdsche von Hertzen; und nachdem ich vor alle überschickte  
 15 pieces verbindlichsten Danck abgestattet, auch dH. Überbringer eingesegnet, Ewr: HochEdl. vergnügt zu sprechen, und ihres guten Rahts allewege zu genießen, So verharre unabläßig

Ewr: HochEdl./ Mhhhern Magistri/ Ergebenster Diener/ Klein

20 Dantzig d. 2. Maij 1730.

In diesem besonderen P. S. soll ich verlangter maßen auch besonders Ewr: HochEdl: Ihro Herrl. HErn Ehler bestandiger Hochachtung und gantz freündlichen Grußes versichern.

---

<sup>4</sup> Über die bei Mitchell nicht verzeichnete Dissertation vgl. unsere Ausgabe Nr. 107, Erl. 10.

<sup>5</sup> Katalog der Handschriften der Danziger Stadtbibliothek. Teil 3. Bearbeitet von Otto Günther. Danzig 1909, S. 210, Ms. 2193, Bl. 5b wird ein Brief von „Christian von Wolff an Ehler über Gegenstände der Philosophie und Logik 1730“ erwähnt. Dieser abschriftlich überlieferte Brief (Bl. 5b-9r) stammt vom 11. Juli 1730, er ist mit dem von Klein zitierten nicht identisch. Der Sammelband enthält noch drei weitere Abschriften von Briefen Wolffs an Ehler aus den Jahren 1738, 1740 und 1742 (Bl. 40v-42r, 46v-48v).

157. JOHANN HEINRICH LIEBERS AN GOTTSCHED,  
Freiberg 3. Mai 1730 [139]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 243–244. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 127, S. 260–262.

5

HochEdler, hochgelahrter Herr,/ hochgeehrtester Herr Professor,

An statt meiner kommen Briefe. Die Ursache deßen ist, weil ich wegen einer bisher gehabtten Unpäßlichkeit mich nicht der Post anvertrauen darff, sond. auf ein ander Fuhrwerk bis auf künfftigen Montag warten muß. Denn alsdenn komme ich selber. Izo weiß ich wieder zu niemand andern, als zu Ihnen meine Zuflucht zu nehmen. Hören Sie mich nur an. 10

Ein guter Freund, der ebenfalls Herr D. Henckel heist,<sup>1</sup> suchet mich anderwärts hinzuziehen. Der jüngere Herr Graf von Watzdorff, mit dem Zunahmen der Gelehrte,<sup>2</sup> hat bisher einen mit Nahmen Crusius<sup>3</sup> unter einem gar ansehnlichem Salario zum Secretär gehabt. Dieser gehet weg, und man suchet mir dazu zu verhelffen. Heute habe ich dem Herrn Grafen selbst im Durchgange durch Freyberg aufzuwarten Gelegenheit gehabt; da zwar kein fester Schluß gefaßet, sondern auf einen Leipziger Herrn Professorem, und zwar izo auf H. D. Gebauer<sup>4</sup> sich beruffen worden, der besagter handlung das Gewichte geben solte. Der Herr Graf hält vor allen andern viel auf ihn, und also nennete er denselben, und erkundigte sich, ob ich die Ehre hätte, 20

<sup>1</sup> Im Brief vom 9. Januar 1730 hatte Liebers einen Freund D. Henckel erwähnt; vgl. unsere Ausgabe Nr. 121 mit Erläuterung 1. Ob der im vorliegenden Brief genannte Träger des Namens von diesem oder von einem – vielleicht von Gottsched erwähnten – anderen Henckel unterschieden wird, ist nicht bekannt.

<sup>2</sup> Christian Heinrich von Watzdorf (1698–1747), sächsischer Hof- und Justizrat, Domherr zu Naumburg und Meißen, seit 1733 Haft auf der Festung Königstein; vgl. Karl Weber: Christian Heinrich Graf von Watzdorff. In: Ders: Aus vier Jahrhunderten. Band 2. Leipzig 1858, S. 209–262; Walter von Boetticher: Geschichte des Oberlausitzischen Adels. Band 3. Görlitz 1919, S. 104.

<sup>3</sup> Christian Friedrich Crusius wurde als Sekretär in einer 1730 gegen von Watzdorf durchgeführten gerichtlichen Untersuchung aktenkundig; vgl. Dresden, Hauptstaatsarchiv, Geheimer Rat (Geheimes Archiv) Loc. 7190/9: Die Festungsstrafe des Grafen von Watzdorf betr. 1735.

<sup>4</sup> Georg Christian Gebauer; Korrespondent.

ihn zu kennen, oder ob ich ehemahls Collegia bey ihm gehalten. Welches beydes ich weder ganz und gar mit Nein! noch auch mit Ja! beantworten konte. Denn ich weiß bey nahe selbst nicht mehr, wo ich überall Collegia gehöret: so viel weiß ich wohl, daß wo ich nicht selbst Collegia bey ihm gehöret, dennoch sehr oft pro hospite bey ihm gewesen; welches ebenfalls unter das genus collegiorum mit gehöret. Wenigstens kan ich mich in so weit einer Kenntniß von dem Herrn Professor Gebauer rühmen, daß ich fast alle Tage, wenn er zu oder von Tische gegangen, ich ihm mein Compliment zu machen die Ehre gehabt. Und solte der Herr D. Barth<sup>5</sup> noch leben, so würde ich mich bey dieser Begebenheit auf ihn beruffen, und Sie ersuchen, den Herrn Professor Gebauer<sup>6</sup> dahin zu vermögen, daß er sich bey selbigem wegen meiner Person Raths erhohlete. Denn er hielt, ohne Ruhm zu melden, etwas auf mich, welches die Fr. D. Barthin<sup>7</sup> noch gerne bezeugen wird. Doch was bin ich so ausschweiffend? Mich dünckt, es sey genug, wenn Ew. HochEdl. nur wie ehemdem Ihnen zu thun beliebt, auch hier mein Wort reden wollen. Ich verlange keines weg, daß mir was überleyes<sup>8</sup> beygelegt werde. Hingegen verspreche ich mir auch von wegen der Freundschaft, in der Sie mit dem Herrn Professor stehen, daß Dero wie wohl nicht überhäuffte Vorstellungen bey ihm Glauben finden werden. Dieses ist es auch, was ich bitte, daß Sie gütigst thun mögen, und mir einen Grund bereiten, darauf ich weiter bauen könne, wenn ich selbst komme. Sie verbinden mich aufs neue zu einer wirklichen Dankbarkeit.

Eines bitte ich nur noch, daß Ew. HochEdl. weiter gegen niemand, am allerwenigsten aber gegen die Person aus Dreßden, die mir das erstemahl zu dienen sich angestellet hatte,<sup>9</sup> deswegen sich heraus laßen. Die Ursache ver-

<sup>5</sup> Gottfried Barth (1650–1728), 1686 Doktor beider Rechte in Basel, 1713 Assessor im Leipziger Schöppenstuhle, verzichtete im folgenden Jahr aus Gesundheitsgründen auf das Amt; vgl. Hallische Beyträge zu der Juristischen Gelehrten Historie. 2. Band. Halle 1758, S. 398 Nr. CCII.

<sup>6</sup> Gebauer hatte Vorlesungen Barths besucht; vgl. Christoph Weidlich: Zuverlässige Nachrichten von denen jetztlebenden Rechtsgelehrten. Zweyter Theil. Halle 1758, S. 178. Als Herausgeber der juristischen Dissertationen Barths verfaßte er ein biographisches Vorwort, vgl. Gottfried Barth: Dissertationes juridicae. Leipzig und Görlitz: Christian Gottfried Marche, 1733, S. a2r-[b4]v.

<sup>7</sup> 1688 heiratete Barth Anna Dorothea, geb. Scherzer. Die Ehe blieb kinderlos, das Paar nahm sich aber mittelloser Studenten an; vgl. Gottfried Barth: Dissertationes juridicae, 1733, S. b2r, vgl. auch Müller, Häuserbuch Nr. 673.

<sup>8</sup> Unnötiges, Überflüssiges; vgl. Grimm 11/2 (1936), Sp. 391 f.

<sup>9</sup> Möglicherweise ist Johann Ulrich König gemeint; vgl. unsere Ausgabe Nr. 121.

schweige ich bis zur persönl. Unterredung, denn sonst erinnerte ich es nicht, wenn es mir nicht gefährl. wäre, der ich mit aller Verbindlichkeit und hochachtung verharre

Ew. HochEdl./ ergebenster Diener/ Liebers.

Freÿberg/ den 3. May/ 1730.

5

158. CHRISTIAN VON LOSS AN GOTTSCHED,  
Dresden 9. Mai 1730

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 245–246. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 128, S. 262.

10

Dreßden den 9. May 1730.

HochEdler,/ hochgeehrter Herr Professor,

Ew. HochEdl. haben mir bereits vorhin ein Zeugnuß Ihrer gegen mich hegenden Freundschaft durch Dedicirung Ihres gelehrten Buches<sup>1</sup> an den Tag geleet, daß ich also davon vollkommen überzeuget gewesen. Nach-  
dem Sie es aber hierbey nicht bewenden zu laßen, für gut angesehen, viel-  
mehr zu der mir allergnädigst conferirten Ober-Consistorial-Praesidenten  
Stelle<sup>2</sup> mir durch ein wohlgesetztes Carmen<sup>3</sup> Glück zu wüntschen, und da-  
durch Dero Wohlmeÿnen, womit Sie mir zugethan noch weiter zu erklä-  
ren, Sich die Mühe genommen; So erkenne ich solches umb so mehr  
samt Dero höfflichen Schreiben von 5<sup>ten</sup> dieses mit besondern verbundenen  
Danck und wüntsche baldige Gelegenheit in Zukunfft zu überkom-

---

<sup>1</sup> Gottscheds *Versuch einer Critischen Dichtkunst* von 1730 ist Johann Adolph und Christian von Loß gewidmet.

<sup>2</sup> Loß war 1730–1737 Präsident des Oberkonsistoriums.

<sup>3</sup> Gottsched: An Seine Hochgräfl. Excellenz, Herrn Christian von Looß, wegen erhaltener Präsidentenstelle im Königl. und Churfürstl. Kirchrathe. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 101–104.

men, da ich Ew. HochEdl. angenehme Gefälligkeiten zu erweisen, im Stande seyn könne, immaßen ich mich dazu jederzeit ganz willig finden laßen werde. Sonsten deprecire ich die mir beÿgelegten unverdienten Lobsprüche, und muß, jedoch mit Ew. HochEdl. Erlaubnüs, nur so viel die  
 5 Special historie betrifft, noch miterwehnen, daß ich die Universitaet Leipzig bereits ao: 1714. und also vor Sechzehen Jahren verlaßen habe.<sup>4</sup>

Ich verharre p/ Ew. HochEdl./ Mhh.n Professoris/ Dienstwilligster Diener./ Chr. vomLoß.

159. GOTTSCHED AN GOTTLIEB STOLLE,  
 10 Leipzig 14. Mai 1730 [147.197]

#### Überlieferung

Original: Jena, Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek, Ms. Prov. f. 132 (9), Bl. 94–95. 2 ½ S.

15 Drucke: Joseph Becker: Schlesier in der Deutschen Gesellschaft zu Jena (Ein Beitrag zur schlesischen Geistesgeschichte). In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 64 (1930), S. 138–154, 146–147, Datierung: 14. März 1730; Marwinski, Fabricius, S. 40.

Magnifice/ Hoch Edler Vest= und Hochgelahrter/ insonders Hochgeschätzter Gönner

20 auf die Ehre von Eurer Magnific. letztern Zuschrift hätte längst gerne geantwortet, wenn nicht die unruhige Meße, und die letztere Solennität, so unsere Teutsche Gesellschaft Sr. Majestät zu Ehren angestellet,<sup>1</sup> mich

---

<sup>4</sup> In der Ode an von Loß anlässlich der Übernahme des Oberkonsistorialpräsidentenamts erinnert Gottsched an dessen Studienzeit in Leipzig und läßt Apollo angesichts des Studenten von Loß an den Chor der Musen die prophetischen Worte sprechen: „Da seht ihr, hieß es, einen Freund,/ In dessen ungemeinen Gaben,/ Wir, eh das zehnte Jahr erscheint,/ Ein Oberhaupt zu hoffen haben.“ Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 103.

<sup>1</sup> Anlässlich des Geburtstags Friedrich Augusts I. (II.) hielt die Deutsche Gesellschaft am 12. Mai 1730 eine öffentliche Feier in der Universitätskirche zu Leipzig ab; vgl.

davon abgehalten hätten. Ich enthalte mich von beyden weitläufftigen Bericht abzustatten, weil H. M. Litzel,<sup>2</sup> von deßen Gegenwart wir etlich Wochen profitiret haben, weit beßer mündlich davon Nachricht geben wird. Ich nehme mir indeßen die Ehre ein Exemplar von der gehaltenen Rede<sup>3</sup> und Cantate<sup>4</sup> beyzulegen. Unter den Gelehrten Neuigkeiten ist mir die 5  
 Meße nichts angenehmers vorgefallen, als die Geseze, der unter Eurer Magnif. Aufsicht stehenden Teutschen Gesellschaft.<sup>5</sup> Ich freue mich, daß die Liebe zu unsrer Mutter Sprach auch in Jena sich öffentlich hervor zu thun angefangen, und ich prophezeyhe unserm Vater Lande viel Gutes davon. Sonderlich ist mir lieb, daß die Schlesische Nation in Eurer Magnif. und 10  
 anderer MitGlieder Person daran den Größesten Theil hat,<sup>6</sup> als welche am geschicktesten ist die teutsche Schreib Art auf einem guten Fuß zu sezen. Wie nun die Absichten beyder Gesellschaften so wol der dasigen als hiesigen einerley, und die Mittel dahin zu gelangen sehr gleichförmig sind: als 15  
 versprechen wir uns aus der beyderseitigen Einhelligkeit desto mehr Fortgang in unsern Bemühungen, zumahl wenn man in gewissen Stücken zu einer von beyden Theilen beliebten Einigkeit gelangen könnte. Es hat

---

Gottlob Friedrich Jenichen: Zu der öffentlichen Feyer und Versammlung, bey welcher an den Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten König ... im Nahmen der Deutschen Gesellschaft ... Carl Heinrich Freyherr von SehrThoß ... einen allerunterthänigsten Glückwunsch öffentlich abzulegen entschlossen, wird hiermit gebührend eingeladen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf.

<sup>2</sup> Georg Lizel (1694–1761), Philologe und Antiquar, Pseudonym Megalissus, 1735 Pfarrer in Steinenkirch bei Ulm, 1737 Konrektor am Gymnasium zu Speyer, Mitglied der Teutschen Gesellschaft Jena.

<sup>3</sup> Carl Heinrich Freiherr von Sehr-Thoß: Allerunterthänigste Glückwünschungs-Rede ... Bey der 1730. den 12. May in der Academischen Kirche zu Leipzig, Deswegen angestellten Solennität ... Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf.

<sup>4</sup> Gottsched: Cantata welche an dem hohen Geburts-Feste ... musicalisch aufgeführt worden; im Nahmen der Gesellschaft entworfen von dem Senior derselben; vgl. Mitchell Nr. 76.

<sup>5</sup> Gesetze der Teutschen Gesellschaft in Jena. Nebst einem Vorbericht und Anhang von ihren ietzigen Umständen. Jena: Meyer, 1730.

<sup>6</sup> Um die Schriften der Gesellschaft gegen den „Fehler dieser oder jenen besondern Mundart“ zu sichern und in der „reinen Hoch-Teutschen Sprache“ zu verfassen, teilte sich die Teutsche Gesellschaft „nach den vier vornehmsten Teutschen Mundarten“ in vier Abteilungen: ober- und niedersächsisch, schlesisch und fränkisch; vgl. Gesetze der Teutschen Gesellschaft (Erl. 5), S. 29; Joseph Becker: Schlesier in der Deutschen Gesellschaft zu Jena. Ein Beitrag zur schlesischen Geistesgeschichte. In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 64 (1930), S. 138–154, S. 143.



nemlich H. Rath Jablonskie,<sup>7</sup> der Preuß. Soc. der Wißenschaften Secretär, an mich geschrieben, und im Nahmen der Societät unsre Beyhülfe zu einer Grundrichtigen und sichern teutschen Rechtschreibung verlangt.<sup>8</sup> Zu dem Ende hat er mir einen kleinen Entwurff davon, den er schon im Jahr  
 5 1719 herausgegeben,<sup>9</sup> beygeleget, und sich unsere Anmerkungen und Erinnerungen dazu ausgebeten. Er machet sich die Hoffnung, daß wenn unsre Gesellschaft in diesem Stücke mit der Berlienischen einig werden könnte, solches ein großes Gewichte haben, und viele andre ihrem Entschluß zu folgen bewegen würde. Wie sich nun unsre Gesellschaft solchem  
 10 wolgemeyntem Ansinnen nicht entziehen wird, als bin ich auf die Gedanken gerathen, daß es dem H. Rath Jablonskie nicht unangenehm fallen würde, wenn ich auch durch Eurer Magnif. Vermittelung der neuen Jenaischen Gesellschaft, davon er vielleicht noch nichts gewust, Nachricht davon geben, und auch dieselbe zu einem Beytritt bewegen würde. Ich thue  
 15 aber solches hiemit üm desto lieber, nachdem ich aus Dero Gesezen ersehe, daß dieselbe sich wegen der Rechtschreibung auch noch nicht so ganz fest gesezet, daß sie sichs nicht vorbehalten hätte, eines und das andere mit der Zeit zu ändern.<sup>10</sup> Ich erwarte hierüber Eurer Magnif. Gutachten, und will, im Fall mein Vorschlag nicht verworffen würde, nicht nur eine Abschrift  
 20 von des H. Raths Briefe an mich, sondern auch von den Anmerkungen, so von uns zu dem Berlienischen Entwurff gemacht werden sollen, zu überschicken mir die Ehre nehmen; üm auch Dero schriftliches Bedenken darüber zu vernehmen.

Ich verharre mit gantz besonderer Hochachtung/ Eurer Hochedlen Magnificenz/ Meines hochgeschätzten Gönners/ treuehorsamster/ Diener Gottsched.  
 25

Leipzig, den 14. Maij/ 1730.

Anschrift/ Monsieur Stolle./ Rev. Recteur p à/ Jene.

---

<sup>7</sup> Johann Theodor Jablonski; Korrespondent.

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 154.

<sup>9</sup> [Johann Theodor Jablonski:] Versuch zu einer ordentlichen und beständigen Richtigkeit der hochdeutschen Sprache, im Reden und Schreiben zu gelangen ... Berlin: Johann Christoph Pape, 1719; vgl. unsere Ausgabe Nr. 154, Erl. 1, 2.

<sup>10</sup> Vgl. Gesetze der Teutschen Gesellschaft (Erl. 5), S. 20f.

160. FRIEDRICH WILHELM WOLSHOFER AN GOTTSCHED,  
Mohrstein 14. Mai 1730

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 247–248, 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 129, S. 263–264.

5

Hoch=Edler und Hochgelahrter,/ Insonders HochgeEhrtister Herr!

Ich nehme mir, alß ein unbekandter Diener von Sie, die Freyheit, Denen-  
selben mit meinem Schreiben beschwerlich zu fallen: Es geschiehet aber  
theilß Ihnen mein Gemüthe zu offenbahren, wie nehmlich, nachdeme  
Dero unvergleichlich wohlgerathner *Versuch zu einer poëtischen Critic*,<sup>1</sup> ge- 10  
sehen und mit gröster Vergnügung offter alß einmahl durchleßen, nicht  
nur in den Belieben so von Jugend auf an der poësie gehabt, zimmlich ge-  
stärket worden, sondern auch so oft ein capitel geleßen, |;wann ich mich  
anderst nicht auf das äußerste betrüge:| zimmlich zu genommen; theilß  
auch in einem gewissen Stücke von Sie zu profitiren. 15

Ich habe mich unterstanden auf das geburths Fest Ihro Hochfürstl: Durchl:  
Herrn Marck-Graffens von Anspach<sup>2</sup> eine Ode<sup>3</sup> zu verfertigen, weilen nicht  
nur einer deßen unterthanen und in Anspach gebohren bin, sondern auch so  
auff Schulen alß 4. jährigen Universitaets Jahren viele gnade von diesem  
Hochfürstl: Hauße genoßen, zu verfertigen: Es ist keine Arbeit, wie Sie nach 20  
ihren scharffsinnigen geist, oder wie Gunther,<sup>4</sup> oder Herr Seidel<sup>5</sup> und andre in  
ihren oden gezeigt; ich hab aber auch, ehe Dero Versuch zu einer poet: Critic  
geleßen, noch keinen rechten Begriff von Oden und über haupt der Dicht-  
kunst gehabt sondern war nur mit Reimen vergnügt, um rechte ideen beküm-  
merte ich mich nicht viel: Die Fehler alßo, so sich darinnen befinden mögen 25  
werden mir um so ehender können übersehen werden, je eine kürtzere Zeit es  
ist, daß ich einen rechten geschmack aus Dero nicht genug zu rühmenden  
Wercke von der Dicht Kunst geschöpft. Wann nun aber ich vor mich, der ich

<sup>1</sup> Mitchell Nr. 75.

<sup>2</sup> Karl Wilhelm Friedrich, Markgraf von Ansbach und Bayreuth (12. Mai 1712–1757),  
30. Mai 1729 Regierungsantritt.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Johann Christian Günther (1695–1723), schlesischer Dichter.

<sup>5</sup> Samuel Seidel (1698–1755), Rektor des Lyceums in Lauban, 1723 Mitglied der  
Deutschen Gesellschaft.

noch kein Meister sondern ein Anfänger in dieser edeln Kunst bin, die Fehler nicht selbst sehen und entdecken kan, und doch mich in das künfftige so viel möglich vor denselben zu hütten und immer vollkommner darinn zu werden trachte und mich bemühe; unter so vielen Kennern der poësie aber keinen  
 5 weiß, welcher mir so guten Rath und instruction darinn geben kan, alß Ew: Hoch-Edel Alß ersuche Dieselben instantissime sich die mühe zu geben, beÿliegende Ode zu durchleßen, und mir durch etliche Zeilen ohnbeschwert die Fehler zu übersenden. Ich versichre, daß Sie mich durch nichts auf der welt mehr obligiren können, alß durch güttige willfahung diser meiner Bitte, ma-  
 10 ßen ein so großer Liebhaber von der poësie bin, daß der Durchleßung wohlgerathner gedichte alles hintan setze, und mich also darinnen gerne weiter zu kommen sehen mögte: Ist etwas auff der welt in meinem Vermögen, womit ich Ew: Hoch-Edel vor anwendende mühe danckbar und gefällig seÿn kan, so können Sie versichert leben, daß es mit gröster Vergnügung aus Schuldigkeit  
 15 thun und anwenden werde. Ich habe auch eine Satyr<sup>6</sup> etliche Bogen groß auf die Feinde Herrn Wolffens<sup>7</sup> (beÿ welchem mich lang auffgehalten) und deßen philosophie verfertiget, will aber Dero gütte nicht mißbrauchen und Sie mit beschweren, sondern nebst nochmahli[ger]<sup>i</sup> wiederhohlung meines petiti versichern, daß mit aller Hochachtung ersterbe

20 Ew: Hoch-Edel/ gehorsamster Knecht./ Friedrich Wilhelm Wolßhoffer.

Mohrstein. d. 14. Maij/ 1730.

Die Adresse an mich kann ohnbeschwert eingerichtet werden.

A. – – / – – Wolshoffer/ Candidat en Theologie./ à/ Mohrstein./ per Nürnberg et Anspach./ Dem Gerabronner Botten mitzugeben.

25 A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Maitre en Philosophie très-ce=/ lebre .p./ à/ Leipzig.  
 Franco par Nürnberg

<sup>i</sup> *Textverlust, erg. Bearb. nach A*

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

<sup>7</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

161. GOTTSCHED AN FRIEDRICH VON HAGEDORN,  
Leipzig 19. Mai 1730 [142.200]

**Überlieferung**

Original: Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Briefe von und an Johann Christoph Gottsched 1/1. 4 S. 5

Abschrift: Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Nachlaß Hagedorn, Nr. 44.

Druck: Karl S. Guthke: *Literarisches Leben im achtzehnten Jahrhundert in Deutschland und in der Schweiz*. Bern; München 1975, S. 96–97.

Wohlgebohrner/ insonders hochzuehrender Herr/ hochgeschätzter Gönner

Nimmermehr hätte ichs gedacht, daß die kleine Beförderung meiner Wenigkeit bis nach Londen erschallen, am wenigsten aber, daß ich von daselbst einen Glückwunsch dazu erhalten sollte.<sup>1</sup> Beydes ist indessen wieder alles vermuthen geschehen, und zwar das Letztere von einer Person, der ich schon sonst Ihrer unverdienten Gewogenheit halber verbunden gewesen. Eure Wohlgebohrnen haben in Dero artigem poetischem Wercke, welches gewiß alle Kenner mit besonderm Vergnügen gelesen, meiner Kleinigkeiten verschiedene mahle mit solchem Ruhme gedacht,<sup>2</sup> daß ich es nicht begreifen können, wie ich zu der Ehre gekommen: da ich niemahls so glücklich gewesen Denenselben von Person bekannt zu seyn. Und da ich der Wahrheit zu steuer und dem guten Geschmacke zu Ehren von Dero Gedichten wohl zu urtheilen mich gedungen gesehen:<sup>3</sup> rechnen mir Dieselbe mit einer besondern Gütigkeit solches als ein Verdienst zu neuen Freundschaft Erklärungen an. 10 15 20

Ich gestehe es daß ich bey Dero geehrtem Schreiben und dem darinn enthaltenen Glückwunsche nicht unempfindlich bleiben können. Sowenig mich die Lobsprüche der Unverständigen und die Schmähworte der Neider 25

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 142.

<sup>2</sup> Vgl. Friedrich von Hagedorn: *Versuch einiger Gedichte, oder Erlesene Proben poetischer Neben=Stunden*. Hamburg: König und Richter, 1729. In der Reim-Satire „Der Poet“ (S. 61–71) erklärt Hagedorn, daß es wenige Kenner gibt, die die Qualitäten eines Virgil, Gottsched oder Johann Christian Günther zu schätzen wissen (S. 64); in einer Anmerkung desselben Gedichts (S. 65) bezieht er sich zustimmend auf die Auseinandersetzung mit den Gelegenheitsdichtern im 23. Blatt von Gottscheds *Biedermann*; ferner rühmt er die „vortrefflichen Stücke [...] unter den Oden der Deutschen Gesellschaft in Leipzig“ (S. 34).

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 142.

rühren so sehr vergnüget mich der Beyfall der Kenner und das Lob der Unpartheyischen. Eure Wohlgebohrnen verdienen die letztern zween Nahmen zugleich, indem Dero eigene Proben Ihnen das erste; Dero uneigennützigte Absichten aber das andre zusprechen. Nichts mehr fehlt dabey, als daß ich  
 5 mich selbst nicht mit Eurer Wohlgebohrnen Augen ansehen kan. Denn so wie ich mir itzo vorkomme, verdiene ich diejenigen Lobsprüche bey weitem nicht, so Dieselben mir beyzulegen belieben. Einer von uns beyden muß also unrecht haben: und so viel hochachtung ich auch sonst vor Dero Scharfsinnigkeit und Einsicht besitze; so wahrscheinlich kommt mirs vor,  
 10 daß die Entfernung Eurer Wohlgebohrnen meinen Eigenschafften einige Vortheile gebracht; wie etwa ein Licht bey Nachte von weiten viel größer, als in der Nähe auszusehen pflegt.

Als ich vor einem Jahre in Hamburg war,<sup>4</sup> ward wie mich dünckt, ich weiß nicht mehr von wem, gedacht, daß Eure Wohlgebohrnen nicht ungeneigt  
 15 wären, in unsre Deutsche Gesellschaft zu treten. Ich habe mich darauf gegründet, als ich etliche von Dero Gedichten zu dem Ende in unsrer Versammlung vorlesen ließ, und es erfolgte damahls der einhellige Schluß, daß uns der Beytritt eines so geschickten Mitgliedes unfehlbar Ehre bringen würde. Sind Eure Wohlgebohrnen nun in der That kein Feind des Vaterlandes, so hoffe daß Sichts Dieselben nicht werden verdrießen lassen, wenn wir  
 20 nechstens Dero geehrten Nahmen unter die Anzahl unsrer übrigen Mitgenossen eingerückt, ans Licht stellen werden.<sup>5</sup> Wir haben vor acht Tagen unserm Könige<sup>6</sup> zu Ehren eine öffentliche Rede und Music in der Pauliner Kirche allhier in unserm Nahmen halten lassen.<sup>7</sup> Die erste hielte ein Schlesischer  
 25 Baron von Seher;<sup>8</sup> die Cantate hatte ich auf verlangen der Gesellschaft machen müssen.<sup>9</sup> Es gieng sehr sollenn zu und der Fürst von Sondershausen<sup>10</sup>

<sup>4</sup> Auf der Rückreise von Danzig hatte Gottsched im Juli 1729 Hamburg aufgesucht; vgl. unsere Ausgabe Nr. 93, Erl. 2.

<sup>5</sup> Vgl. Hagedorns inhaltende Antwort, unsere Ausgabe Nr. 200.

<sup>6</sup> Friedrich August I. (II.) (1670–1733), Kurfürst von Sachsen, König in Polen.

<sup>7</sup> Vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 60–65.

<sup>8</sup> Carl Heinrich Freiherr von Seher-Thoß: Allerunterthänigste Glückwünschungs=Rede womit das hohe Geburts=Fest des ... Königes und Herrn, Herrn Friedrich Augusts ... Bey der 1730. den 12. May in der Academischen Kirche zu Leipzig, Deswegen ange-stellten Solennität, von der Deutschen Gesellschaft feyerlichst begangen worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1730. Wiederabdruck in: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 3–14.

<sup>9</sup> Mitchell Nr. 76.

war mit unter den Zuhörern. Dadurch sind wir bey hofe ziemlich bekannt worden, und vielleicht erhalten wir gar eine Königl. und Churf. Bestätigung.

Genug davon, ich verharre mit aller ersinnlichen Ergebenheit und hochachtung

Eurer Wohlgebohrnen/ Meines hochgeschätzten Gönners/ gehorsamster 5  
u./ treuerbundenster/ Diener/ Gottsched

Leipzig 1730/ den 19 Mäy

162. JOHANN FRIEDRICH MAY AN GOTTSCHED,  
Berthsdorf 31. Mai 1730 [165]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 251–252. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 131, S. 265–267.

10

Innigst geliebter Freund

Nummehro bin ich so weit in Ruhe gekommen, daß ich die Feder ansetzen  
und Ihnen von meinem Zustande Nachricht geben kan. Meine Reise biß 15  
Dreßden habe ich glücklich zurücke gelegt, und in diesem angenehmen  
Orte so viel Vergnügen gefunden, daß ich gewünscht, mich noch länger in  
demselben aufzuhalten. Ich verspare eine weitläufigte Beschreibung davon  
zugeben biß auf die mündliche Unterredung; bedancke mich aber zum vor-  
aus vor die Gelegenheit, welche Sie mir durch Ihren Brief gegeben haben, 20  
in dem Wernerischen Hause<sup>1</sup> bekannt zuwerden. Ich habe daselbst Leute

---

<sup>10</sup> Vermutlich Christian zu Schwarzburg-Sondershausen (1700–1749), kursächsischer und polnischer Generalleutnant der Kavallerie; regierender Fürst von Schwarzburg-Sondershausen war seit 1720 Günther I. (XLIII.) (1678–1740).

<sup>1</sup> Anna Maria Werner (Korrespondentin), 1721 Hofmalerin in Dresden, und ihr Ehemann Christoph Joseph Werner (1670–1750), Maler. Gottsched scheint mit der Malerin 1729 bekannt geworden zu sein, da ein auf dieses Jahr datiertes Gedicht an „Frau Wernerinn“ auf eine Begegnung Bezug nimmt, die kurz zuvor von einem „Freunde“ vermittelt wurde; vgl. Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 571–576, 571.

nach meinem Sinne angetroffen, und unter den vergnügten stunden, welche ich in Dreßden zugebracht, sind diese die vergnügtesten gewesen, worinnen ich das glücke genoßen, bey Ihnen zuseyn. Die Frau Wernerin ist eine artige, manierlich und aufgeweckte Frau; und ihre einfälle sind so geschwinde und ergetzend, daß ich genung zuthun bekommen, Ihr keine Antwort schuldig zubleiben. Die Poëtin<sup>2</sup> hingegen ist zwar dem Ansehen nach sehr stille und sittsam; doch mag ein gar geschickter Geist in Ihr wohnen. So viel ich vermuthe, so wird die Frau Wernern auf Ihren Brief wieder geantwortet<sup>3</sup> haben, zum wenigsten hat Sie versprochen, es ehestens zuthun. Vielleicht gedenckt Sie in Ihrer Antwort wohl selbst, daß sie es gerne sehen möchte, wenn der Friede<sup>4</sup> wieder hergestellt werden könnte. Sie versicherte mich, daß Sie alles bereits hervorgesucht hätte, Sie wieder alle gemachte Beschuldigungen zuvertheidigen; Sie glaubte auch, daß Ihre Gegen Parth nicht das Recht auf ihrer Seite hätte. Unterdeßen wünschte Sie doch, daß Sie so viel als es möglich wäre, lieber der andern Schwachheit nachsehen und es zu einem gütlichen Vergleich kommen laßen möchten. Denn der Feind, der sich wieder Sie empöret, fände viel Gelegenheit Ihnen

<sup>2</sup> Im Brief vom 7. September 1734 bestellt May aus Dresden Grüße des Ehepaars Werner und der an einem Gedicht arbeitenden „Mademois. Göbelin“, die vermutlich mit der hier genannten Poetin identisch ist. Sie ist Tochter des Berliner Kupferstechers Friedrich Carl Göbel, der mit einer jüngeren Schwester der Anna Maria Werner verheiratet war und dessen Sohn Johann Emanuel zu ihren Schülern zählte; vgl. Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begr. von Ulrich Thieme und Felix Becker. Band 14. Leipzig 1920 (Nachdruck Leipzig 1999), S. 302f. Maria Susanna Göbel (1715–1787) heiratete in Dresden den Komponisten Georg Gebel (Korrespondent); vgl. Axel Schröter: Zur Kirchenmusik Georg Gebels (1709–1753). Frankfurt am Main 2002, S. 6; über ihren Aufenthalt bei der Familie Werner vgl. Johann Adam Hiller: Lebensbeschreibungen berühmter Musikgelehrten und Tonkünstler neuerer Zeit. Leipzig: Dyk, 1784 (Nachdruck Leipzig 1975), S. 72. Möglicherweise ist Gottscheds Gedicht *An eine junge Dichterin in Dresden* von 1732 (AW 1, S. 382–384) – Gottsched bezeichnet sie als eine „Tochter“ der Stadt Berlin (S. 384) – an sie gerichtet. Mitchell allerdings vermutet ohne Angabe von Gründen, daß Maria Erdmuthe Benigna Hänel, geb. Conradi (1715–1775) Adressatin des Gedichtes sei; vgl. AW 11, S. 40.

<sup>3</sup> Aus der Korrespondenz der Anna Maria Werner mit Gottsched ist kein Brief überliefert. Bekannt sind 3 Briefe der Luise Adelgunde Victorie Gottsched an Anna Maria Werner.

<sup>4</sup> Dies bezieht sich vermutlich auf den Konflikt zwischen Gottsched und Johann Ulrich König (Korrespondent), der im Frühjahr 1730 offen ausgebrochen war; vgl. unsere Ausgabe Nr. 153.

zuschaden; weil er an vielen Orten, die was zu bedeuten hätten, manches zu Ihren Nachtheil sagen könnte, wogegen Sie sich wegen der Entfernung und Abwesenheit nicht verantworten könnten. Ich habe aus allen Umstände gemercket, daß Sie nach der Wieder Vereinigung ein großes Verlangen bezeuget, sich auch einbildete, daß ich bereits die Nachricht davon überbringen würde. Die Poëtin hat mir von Ihrer Arbeit nichts weißten wollen, weil Sie vorgab, daß sie außerdem, was ich bey Ihnen gesehen, nichts mehr verfertigt hätte. Einige Verse gab Sie mir zulesen, welche gantz fließend gemacht waren. Sie trugen mir allerseits auf, Sie schönstens zu grüßen und Sie zu beständigen Andencken bestens zuempfehlen, welches ich denn hiermit auf das beste will gethan haben. Was macht unsere Deutsche Gesellschaft? Ich finde, daß Sie außer Leipzig einen weit größern Beyfall genüßet als in Leipzig; und wo alle gute Wünsche, die man ihrentwegen thut, eintrefen, so wird sie sich in kurtzen in einen weit vollkommneren Zustande befinden. Ich bitte an Sie meinen Empfehl zumachen, und Sie zuversichern, daß ich mich außerordentlich vergnüge, wenn ich anietzo öfters Gelegenheit finde, von ihr zureden, und nach meinen wenigen Vermögen Ihr allenthalben Freunde zumachen. Herrn Breitkopfen<sup>5</sup> bitte freundlich zuzrüßen, und Ihm zuvermelden, daß ich ein exemplar von des Herrn Barons Rede<sup>6</sup> an Herr Stößeln<sup>7</sup> übergeben hätte; ich werde mich erfreuen, wofern ich Nachricht bekomme, daß ihn sein Fieber gänzlich verlaßen hat. Meine Eltern,<sup>8</sup> Geschwister<sup>9</sup> und Freunde habe ich alle gesund und vergnügt angetroffen. Ich befinde mich sehr wohl und gedencke, biß gegen den 17. Jun. bey Ihnen zu bleiben. Nachgehends dürfte ich von hier nach dem Lager<sup>10</sup> zu reisen. Leben Sie wohl auserlesner Freund, und weil Sie wissen, daß meine

<sup>5</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>6</sup> Carl Heinrich Freiherr von Sehrr-Thoß: Allerunterthänigste Glückwünschungs=Rede womit das hohe Geburts=Fest des ... Königes und Herrn, Herrn Friedrich Augusts ... Bey der 1730. den 12. May in der Academischen Kirche zu Leipzig, Deswegen angestellten Solennität, von der Deutschen Gesellschaft feyerlichst begangen worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1730; vgl. Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. 129.

<sup>7</sup> Vermutlich Johann Konrad Stößel (1692–1733), Hofbuchdrucker in Dresden; vgl. Paisey, S. 254.

<sup>8</sup> Vgl. Korrespondentenverzeichnis.

<sup>9</sup> Carl Friedrich († vor 1734), Christiana Eleonora und Johanna Emerentia († 1738); vgl. Carl Gottlob Moráwek: Geschichte von Bertsdorf bei Zittau. Zittau 1867, S. 162.

<sup>10</sup> Zum Zeithainer Lager vgl. unsere Ausgabe Nr. 153, Erl. 3.



Liebe gegen Sie aus Ihren Vollkommenheiten entspringet, so können Sie leicht schlüßen, daß ich beständig seyn muß

Ihr/ treuergebner Freund/ Maj.

Berthsdorff den 31. May/ 1730.

- 5 A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur de la Poesie Extra-/ ordinaire/ à/ *Leipzig*.

163. JOHANN FRIEDRICH CHRISTOPH ERNESTI AN GOTTSCHED,  
Kölleda 4. Juni 1730 [152.166]

#### Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 253–254. 2 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 132, S. 267–268.

HochEdler und Hochgelahrter,/ hochgeehrtester Herr Professor,/ Vornehmer Gönner.

- Die Nachricht Ew. HochEdlen, daß der Druck nun würcklich angefangen  
15 werde, ist mir lieb gewesen.<sup>1</sup> Ich will daher auf meiner Seite nichts versäumen, was noch nöthig ist. Zu dem Ende habe auch an Hn. Abt Mosheim<sup>2</sup> geschrieben, und wegen der Vorrede Erinnerung gethan. Ew. HochEdlen haben nur die Güte, und laßen meinem Bruder<sup>3</sup> etliche Bogen zustellen, der sie nebst dem Briefe, so ihm überschickt, an Hn. Mosheim  
20 übermachen soll.

Aus Ew. HochEdl. Schreiben vermuthe, daß es dem Verleger<sup>4</sup> nicht gefallen möchte, einen starcken Anhang anzunehmen. Ich will also ietzo nur ein einziges Stück hierdurch übersenden, u. Ew. HochEdlen gütigem Ur-

<sup>1</sup> Hierzu und zum folgenden vgl. unsere Ausgabe Nr. 126.

<sup>2</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>3</sup> Johann August Ernesti; Korrespondent.

<sup>4</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

theil es überlaßen, ob es sich zu dem Buche schicke. Ich hatte noch 2. stücke zu verfertigen mich entschloßen. Das eine solte von dem eigentlichen Begriff der Gewisheit überhaupt und ihren Arten ins besondere, in so fern man denselben beÿ Erklärung einiger Wahrheiten im N. T, brauchen kann u. muß; das andere aber von den figürlichen Redensarten im N. T, ihrem Endzweck, Gebrauch und dem heutiges Tages gemein gewordenen Müßbrauch handeln. Weil es aber Hn. Breitkopfen zu viel seÿn mochte, so will sie lieber spahren, und sie der Gesellschaft<sup>5</sup> überschicken. Doch will noch verziehen, bis Ew. HochEdl. mit einer Antwort mich beehren werden.<sup>6</sup>

Wegen des Registers<sup>7</sup> wolte nur erinnern, daß ich es selbst zu verfertigen willens bin, weil ich es sehr geschwinde zu volbringen hoffe. Ew. HochEdlen haben nur ohnbeschwert die Güte, und laßen Herrn Breitkopfen durch meinen Bruder nach und nach ein stück überschicken, so kann es ohne Weitlauftigk. fertig werden.

Ich habe übrigens die Ehre zu seÿn/ hochEdler und Hochgelahrter/ hochgeehrtester Herr Professor/ vornehmer Gönner/ Ew. HochEdlen/ gehorsamster Diener/ Ernesti

Colleda am 4. Jun./ 1730.

P.S. Die überschickten Predigten<sup>8</sup> bitte ohnbeschwehr meinem Bruder wieder zu stellen, daß er sie mir beÿ Gelegenheit zurückschicken möge.

<sup>5</sup> Gemeint ist die Deutsche Gesellschaft, deren Mitglied Ernesti seit 1729 war; vgl. Kroker Nr. 238.

<sup>6</sup> Die Zusendung erfolgte mit dem Brief vom 19. Juni 1730, unsere Ausgabe Nr. 166. Ob Ernesti inzwischen Gottscheds Antwort erhalten hatte, geht aus diesem Brief nicht hervor.

<sup>7</sup> Zum Register vgl. unsere Ausgabe Nr. 152.

<sup>8</sup> Ernesti hatte mit dem Brief vom 30. Januar 1730 zwei Predigten an Gottsched geschickt; vgl. unsere Ausgabe Nr. 126.

164. HERMANN ADOLF LE FÉVRE AN GOTTSCHED,  
Jena 8. Juni 1730

**Überlieferung**

- Konzept: Jena, Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek, Ms. Prov. f. 132 (10),  
5 Bl. 24 (ohne Schluß).  
Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 255–256. 4 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 133, S. 268–270.

Hoch=Edler,/ Vest= und Hochgelahrter,/ Insonders Hochzuehrender Herr.

- Ewr: HochEdl. billiger Verwunderung wegen einer so unbekanntem Zu-  
10 schrift<sup>1</sup> zuvorzukommen, und zugleich desfalls eine gütige Verzeihung aus-  
zuwirken, werde ich verhoffentlich das sicherste Mittel erwehlen, wenn ich  
den Grund dieser genommenen Freyheit, nemlich theils den Auftrag des  
H. ProRectoris Magnif.,<sup>2</sup> theils<sup>i</sup> das Begehren der hiesigen Teutschen Ge-  
sellschaft angebe. Weil denn Ihr Magnif. der H. Professor Stolle anietzo  
15 mehr, als jemals, Sich mit Amts-Geschäften überhäufet und daher nicht im  
Stande finden, Ewr. HochEdl. sogleich in Antwort zu bezeugen, wie ange-

<sup>i</sup> theils die (1) Vollmacht (2) Einwilligung *Konzept*

---

<sup>1</sup> Le Févre antwortete mit dem vorliegenden Schreiben auf Gottscheds Brief an Gottlieb Stolle vom 14. Mai 1730 (unsere Ausgabe Nr. 159). Über Stollens Reaktion berichtet das Protokollbuch der Teutschen Gesellschaft: „Den 30 May. Nachdem des Hn. Pro-Rectoris und Aufsehers Magnif. am 27. hujus von dem Hn. Prof. Gottsched aus Leipzig ein Schreiben die Vereinigung der dasigen teutschen Gesellschaft mit der hiesigen, wegen der Orthographie, betreffende erhalten, und solches dem Abgeordneten Hn. [Johann Gottlieb] Klosen gegeben, damit er die Abschrift davon der Gesellschaft fürtragen solte: Als hat gleichbesagter Abgeordneter H. Klose ... den 30<sup>ten</sup> durch eine currende die Mitglieder zu einer außerordentl. Versammlung berufen laßen. In selbiger nun alß den 31. May las erwehnter H. Klose die Abschrift des Gottschedischen Briefes der Gesellschaft vor, und meldete, daß der H. Aufseher ... sich den Vorschlag der Leipziger Gesellschaft gefallen, man möchte nur wieder hinüber schreiben u. Ihn entschuldigen, daß er wegen Amtsverrichtungen nicht eigenhändig schreiben könnte. Die Gesellschaft ließ sich den Vorschlag gleichfalls gefallen, und schlug den Hn. le Feure vor, welcher die Antwort machen solte, welcher es auch annahm.“ Jena, Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek, Handschriftenabteilung, Ms Prov. q. 78, Bl. 10v-11r.

<sup>2</sup> Gottlieb Stolle; Korrespondent.

nehm Deroselben durch den H. M. Lizel<sup>3</sup> eingehändigtes Schreiben nebst der Beylage gewesen: so haben Ihro Magnif. mich mit dem Befehl beehret, Ewr. HochEdl. inzwischen Ihre Entschuldigung und verbindlichen Dank vor das übersandte Muster der Teutschen Beredsamkeit, insonderheit aber noch dieses in Ihrem Namen zu hinterbringen, daß Sie nicht nur den gethanen Vorschlag wegen der Rechtschreibung den Mitgliedern der hiesigen Gesellschaft angerühmet, sondern Sich auch iederzeit eine sonderbare Freude daraus machen würden, zu allgemeinem Nutzen eine beständige Einigkeit beyder Gesellschaften zu unterhalten. Und eben dieses aufrichtige Verlangen des H. ProRectoris ist der Wunsch mehrerwehnter unserer hiesigen Gesellschaft. Sie hat nemlich, sobald der H. Aufseher<sup>4</sup> Ewr. HochEdl. geneigtes Ansinnen wegen einer Vergleichung im Rechtschreiben ihr eröffnet, sich dasselbe vollkommen gefallen lassen, und demnach einhellig beschlossen, Ewr. HochEdl. durch mich zu versichern, daß sie die von dem H. Raht Jablonsky herausgegebene Anweisung,<sup>5</sup> nebst den Anmerkungen<sup>6</sup> Dero Gesellschaft mit Vergnügen zu ihrer Nachricht erwarten, und von ihrem darüber gefaßten Entschluß sodann weitere nöthige Meldung zu erstatten nicht ermangeln werde, wie sie denn überhaupt bey der gemeinschaftlichen Bemühung sich auch zu einem gemeinschaftlichen Vertrauen und immer genauerer Vereinigung alles ihrer Seits beyzutragen bereit und willig erklärt.

So weit gehet die Veranlassung dieses Briefes, oder<sup>ii</sup> vielmehr der mir dadurch erwachsenen Ehre, Ewr. HochEdl. wenigstens dem Namen nach bekannt zu werden. Bevorstehender Herbst lässet mich auch, Deroselben persönlich in Leipzig aufzuwarten, mit vielem Grunde hoffen.<sup>7</sup> Weil es nun ohne dis unmöglich ist, meine Gedanken von Ewr. HochEdl. längst in der Stille von mir gepriesenen Verdiensten, und ietztblühendem Glücke in

<sup>ii</sup> oder ... le Fèvre *nicht im Konzept*

<sup>3</sup> Georg Lizel (1694–1761); vgl. dazu und zum folgenden unsere Ausgabe Nr. 159.

<sup>4</sup> Gottlieb Stolle; zur Position des Aufsehers vgl. Marwinski, Fabricius, S. 35.

<sup>5</sup> [Johann Theodor Jablonski:] Versuch zu einer ordentlichen und beständigen Richtigkeit der hochdeutschen Sprache, im Reden und Schreiben zu gelangen. Berlin: Johann Christoph Pape, 1719.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

<sup>7</sup> Über le Fèvres Besuch bei Gottsched vgl. die Bemerkung in seinem Brief von 22. Dezember 1731.

einen Brief zu schliessen, ohne auf wohlgesetzte Lob-Schriften und Glückwünsche zu sinnen, so muß ich mir vor dieses mal ein mündliches Zeugniß davon vorbehalten, wiewol ich dennoch zweifele, ob Ewr: HochEdl. Bescheidenheit und meine ungeübte Zunge mir erlauben werden, denjenigen  
 5 Grad der wahrhaften Hochachtung auszudrücken, in welchem ich stets verharre

HochEdler, Vest- und Hoch-/ gelahrter,/ Insonders Hochzuehrender Herr,/ Ewr: HochEdl./ aufrichtiger Verehrer/ und gehorsamer Diener,/ Herm. Adolf le Févre.

10 Jene. d. 8. Junii,/ 1730.

165. JOHANN FRIEDRICH MAY AN GOTTSCHED,  
 Zittau 14. Juni 1730 [162.168]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 257–258. 4 S.  
 15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 134, S. 270–273.

Auserlesner Freund

Is't der letztere Brief<sup>1</sup> kurtz gewesen, dieser muß noch viel kürtzter seyn: Allein ich will Ihnen alles sagen, was ich zusagen habe. Juncker<sup>2</sup> und König<sup>3</sup> haben mit uns gespeiset, ich bin beÿ den erstern auf der Stube gewesen, Sie  
 20 haben an unsere Sache nicht mit einem Worte gedacht. Herr Rüger<sup>4</sup> hat mich zu sich gebethen, ich bin zu ihm gegangen, wir sind recht vergnügt

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 162.

<sup>2</sup> Gottlob Friedrich Wilhelm Juncker (1702–1746); vgl. unsere Ausgabe Nr. 55, Erl. 3, zum Aufenthalt in Dresden Nr. 59.

<sup>3</sup> Johann Ulrich König; Korrespondent.

<sup>4</sup> Möglicherweise der Geheime Kammerschreiber Konrad Rüger (1667–1735), Besitzer eines der größten Häuser in Dresden, oder sein Sohn, der Geheime Kabinettssekretär Moritz Conrad (1703–1740); vgl. Conrad Robert Rüger: Nachricht über die Familie Rüger. Dresden 1899, S. 32–69.

gewesen, haben ihre Gesundheit getruncken, und ich soll den allerschönsten Gruß von ihm an Sie ablegen. Es thut nichts, wenn er gleich ein wenig altbacken ist. Schmecken doch die altbackenen Kuchen auch gut. Weiter im Text. Meine Eltern<sup>5</sup> haben mich mit der größten Freude aufgenommen, und Sie können es leicht schließen, daß ich Ihnen angenehm seyn muß, weil Sie mir hart anliegen, daß ich das Jubelfest<sup>6</sup> bey Ihnen begehen soll. Wo man das Lager<sup>7</sup> eher aufhebt, als anfangs die Anstalt dazu ist gemacht worden, so werde ich wohl in ihr Verlangen einwilligen. Allein Sie bekommen etwas dabey zuthun. Ich weiß, was Sie vor ein geschickter Redner seyn, die Vernünftigen in der gelehrten Welt wissen es auch. Was will ich aber damit sagen? Antwort so viel, sie sollen mir die Liebe erzeigen und alle ihre Beredsamkeit anwenden, mich in dem werthesten Dufourischen hause<sup>8</sup> zu entschuldigen, wo ich etwas länger ausbleiben sollte, als ich anfangs zu thun willens gewesen bin. Ich will Sie davor in mein Gebeth einschließen, wo Sie glauben, daß die Gebethe was helffen können. Zur Sache. M. Hentscheln<sup>9</sup> habe ich nicht gesprochen, wer weiß auch ob ichs wagen darff.<sup>10</sup> Doch wegen des gemeinen Bestens will ich es thun. Denn dieses liebe ich über alles. Aus eben diesen Grunde Sorge ich auch vor unsere Gesellschaft. Es finden sich hier viel Freunde vor uns. Einige davon lachen auch über denjenigen, welcher etwas in die Gelehrten Zeitungen einrücken

<sup>5</sup> Vgl. Korrespondentenverzeichnis.

<sup>6</sup> Im Juni 1730 wurde in den evangelischen Ländern des Deutschen Reiches das Jubiläum zum 200. Jahrestag der Präsentation des Augsburger Bekenntnisses gefeiert.

<sup>7</sup> Über Mays geplante Besuch des Zeithainer Lagers vgl. unsere Ausgabe Nr. 162.

<sup>8</sup> Welche Leipziger Träger des Namens Dufour gemeint sind, kann nicht zweifelsfrei ermittelt werden. Aus dem weiteren Brieftext und anderen Briefen wird deutlich, daß May die Kinder der Familie Dufour unterrichtet. Das verweist auf die Familie des Kaufmanns Jacques Dufour (1673–1762) und seiner Ehefrau Anne, geb. Secheyaye († 1762), in deren Hause May offenbar für die Ausbildung der Kinder zuständig war; vgl. Johannes Hohlfeld: Leipziger Geschlechter. Band 3. Die reformierte Bevölkerung Leipzigs. Leipzig 1939, S. 136f.

<sup>9</sup> Johann Gottfried Häntzschel (1707–1748), 1724 immatrikuliert in Wittenberg, 1728 Magister, 1729 Mitglied der Deutschen Gesellschaft (Kroker Nr. 239), 1733 Katechet, später Pfarrer in Zittau; möglicherweise ist auch sein gleichnamiger Vater (1670–1742) gemeint; auch er war Magister, wirkte seit 1715 als Pfarrer in Zittau und trat als Dichter geistlicher Lieder hervor; vgl. Reinhold Grünberg: Sächsisches Pfarrerbuch. Band 2. Freiberg 1940, S. 298f.

<sup>10</sup> Möglicherweise sollte Häntzschel für die Übersetzung eines französischen Schauspiels gewonnen werden; vgl. unsere Ausgabe Nr. 168.

laßen, das Ihm mehr als unserer Gesellschaft zum Nachtheile geräth.<sup>11</sup>  
 Was nicht bleiben will, das mag hingehen. Will der Wolff nicht bey uns  
 halten, laßt ihn reisen. Noch eins. Gehn Sie ja fein fleißig zu meinen klei-  
 5 nen Studenten.<sup>12</sup> Was machen denn die lieben Kindergen? Geben Sie Ih-  
 nen gute Lehren, sagen Sie ihnen, daß mich herzlich verlangte Sie zusehen  
 und prägen Sie ihnen die guten erinnerungen fein tief ein, daß sie nicht  
 einen strohhalm aus dem Gleißer weichen. Nun haben Sie sich auch einen  
 Rausch auf dem hohen Schmauß<sup>13</sup> getruncken? Sie werden doch fein er-  
 10 bar und züchtig gelebt haben. Sie thun es ja sonst wohl. Wo ich das lager  
 nicht sehe, so müssen Sie mir alles beschreiben. Wer könnte es auch beßer  
 thun als Sie? Sie sind ein Poëte, Sie haben eine vortrefliche Einbildungs-  
 Kraft, Sie können sich einer Sache leicht wieder erinnern. Gut! Ich freue  
 mich schon auf Ihre Erzählung. Was anders her! Potz tausend wie schön ist  
 15 Herr Breitkopffen seine Arbeit gerathen.<sup>14</sup> Ich habe dem himmel schon  
 mehr als hundertmal gedanckt, daß er ihm die Kraft gegeben seine Feder  
 mit Freudigkeit zuführen. Wenn es bey uns noch im Brauch wäre, daß man  
 sich der höhern eingebung rühmen [könnte]<sup>i</sup>, so dächte ich, der beste deut-  
 sche Geist hätte durch ihn geredet. Allein die Offenbarungen haben auf-  
 gehöret, und wir brauchen Sie nur bey dem Stümpfern. Wer so geschickt  
 20 wie Herr Breitkopf ist, der kan aus eignen Kopfe schreiben. Grüßen Sie den  
 braven Mann von mir aufs freundlichste, aufs herzlichste, aufs lieblichste

<sup>i</sup> könnten ändert Bearb. nach A

<sup>11</sup> Dies bezieht sich vermutlich auf einen Artikel, in dem sachliche und teilweise auch wörtliche Übereinstimmungen zwischen der von der Deutschen Gesellschaft 1729 preisgekrönten *Rede Vom Unterschiede Der Bewunderung und der Liebe* Hans Carl von Kirchbachs und einem Gedicht Johann Ulrich Königs auf August den Starken von 1719 (vgl. Dünnhaupt, König, Nr. 23) aufgezeigt werden; vgl. Neue Zeitungen 1730 (Nr. 26 vom 30. März), S. 230–232. Dieser unausgesprochene Plagiatvorwurf war um so pikanter, als König und Gottsched zum Zeitpunkt der Veröffentlichung bereits verfeindet waren. Mays weitere Ausführungen legen die Annahme nahe, daß der Artikel von Georg Christian Wolff (Korrespondent) verfaßt wurde.

<sup>12</sup> Vermutlich die Kinder der Familie Dufour; vgl. Hohlfeld (Erl. 8), S. 137.

<sup>13</sup> Worauf sich die Anspielung bezieht, konnte nicht zweifelsfrei ermittelt werden. Aus dem Kontext geht hervor, daß Gottsched das Zeithainer Lager (vgl. unsere Ausgabe Nr. 153, Erl. 3) besucht hat, das auch für seine opulenten Tafeln bekannt war. Möglicherweise spielt May darauf an.

<sup>14</sup> Eine Veröffentlichung des Autors Bernhard Christoph Breitkopf konnte nicht ermittelt werden.

und wie Sie nur selber denken, daß derjenige begrüßet werden müße, den der Secretar der deutschen Gesellschaft gerne geehret wissen wollte. Gnug hiervon. Auf die Jubel Ode<sup>15</sup> freue ich mich, ob Sie gleich viel darüber betrüben möchten.<sup>16</sup> Jedoch hoffe ich, Sie werden es fein hübsch gemacht haben. Nun was meynen Sie? Siehet mein Brief nicht auch recht bundschek- 5 kicht aus. Alles untereinander wie Kraut und Rüben. So gehts in Zittau zu. Es giebt aber auch brave leute mit unter. Jetzund schreibe ich diesen Brief auf der Stube eines Freundes,<sup>17</sup> der auch ein rechter Israeliter<sup>18</sup> ist. Er hat bereits einen großen Ansatz unser Glaubensgenossen zuwerden, ja ich möchte sagen, er habe das Ziel fast erreicht. Seine Frau Liebste<sup>19</sup> ist eine 10 Person von guten natürlichen Verstande, angenehmen Sitten und werth, daß Sie ein solcher Mann, wie mein Freund ist, besitzt. Sie thun mir alles Liebes und gutes. Mitten unter den Schreiben steckt er mir einen Löffel Erdbeeren nach den andern ins Maul. Ach wie gut schmeckt das; So gut als wir einmal die kalte Schale ausbuchstabirten. Was anders aufs Tapet. Das 15 klingt aus einen erbärmlichen Thon. In etlichen Stunden muß ich aus Zittau reisen, meinen guten Freund und gute Freundin verlassen und tausend höfflichkeit, Vergnügen und<sup>ii</sup> vieles gute entbehren. Was hilffts! Ich lebe in der besten Welt, da kan es nicht anders seyn. Nun leben Sie wohl. Doch noch eins. Ich habe mich vor den einschluß noch nicht bedanckt. Er ist mir 20 lieb gewesen. Verzeihen Sie mein Auserlesener Freund, daß ich Sie noch ein wenig aufhalte! Mein Freund und meine Freundin laßen Ihnen unbekannter weise einen vortreflichen Gruß durch mich überbringen; weil Sie wissen, daß ich so ein braver Kerl bin, so müßen Sie wohl auch was rechtes seyn. Denn gleich und gleich gesellt sich gerne. Gnug vor diesmahl. Ich bin 25 so müde, daß ich die Feder kaum halten kan. Allein noch eins. Ich habe in diesen Briefe entsetzlich gelogen. Sie werden fragen wo? Im Anfange. Es ist ein Rätzel lösen Sie es auf, damit Sie meinen Brief nicht gantz umsonst ge-

<sup>ii</sup> (1) alles (2) vieles

<sup>15</sup> [Gottsched:] Ode auf das andere protestantische Jubel=Fest. 1730; vgl. unsere Ausgabe Nr. 132 und 174.

<sup>16</sup> Über die Komplikationen wegen der Ode vgl. unsere Ausgabe Nr. 174.

<sup>17</sup> Nicht ermittelt.

<sup>18</sup> Dies bezeichnet einen Menschen, der aufrichtig und standhaft im Glauben ist; vgl. z. B. Johannes 1, 47.

<sup>19</sup> Nicht ermittelt.



lesen haben.<sup>20</sup> Nun leben Sie tausend Jahre wohl. Ich bin von Grund der Seele, aus aufrichtigen Hertzen und so gut als Sie es haben wollen

Ihr/ aufrichtiger Freund, so lange/ Leib und Seele beÿeinander/ hält, vielleicht auch in ewigkeit./ Amen./ May.

5 Zittau den 14. Jun/ 1730.

Schreiben Sie mir den Augenblick wieder. Ein unvergleichl. compliment an das gantze Düfourische haus, u. an den einschlag.

166. JOHANN FRIEDRICH CHRISTOPH ERNESTI AN GOTTSCHED,  
Frohndorf 19. Juni 1730 [163.179]

10 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 259. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 135, S. 273.

HochEdler und hochgelahrter,/ Hochgeehrtester Herr Professor/ Vornehmer Gönner

15 Ich nehme mir abermahls die Ehre Denenselben etwas nach meinem Versprechen zu übersenden;<sup>1</sup> doch daß ich alles Dero gefallen überlaße, es mit dem Anhange zu veranstalten, wie es dem Vorhaben des Verlegers<sup>2</sup> gemäß seÿn wird.<sup>3</sup> Auser der Zuschrift<sup>4</sup> werde nichts mehr überschicken, es wäre dann, daß Ew. HochEdlen die Güte hätten, und mir Nachricht gäben, daß

---

<sup>20</sup> Möglicherweise eine Anspielung auf die Diskrepanz zwischen angekündigter und tatsächlicher Länge des Briefes.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 163.

<sup>2</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>3</sup> Der Druck enthält Ernestis Abhandlungen *Von den figürlichen Redensarten des N. Testaments* und *Von der Vergleichung der Schreibart des Neuen Testaments mit den weltlichen Scribenten*; vgl. Lenfant, Gründliche Vorbereitung, S. 477–531.

<sup>4</sup> Zur Widmung an Günther I. (XLIII.) vgl. unsere Ausgabe Nr. 126, Erl. 8.

Herr Breitkopf einen stärckern Anhang verlangte. Es ist mir leid, daß Ew. HochEdl. sowohl mit meinen Briefen als mit der Übersetzung so viel Mühe mache; doch werde auch mich bemühen, auf andere Weise zu zeigen, daß ich es vor eine besondere Ehre schätze, mich zu nennen

HochEdler und hochgelahrter,/ Insonders hochgeehrtester Herr Professor/ 5  
Vornehmer Gönner,/ Ew. HochEdlen/ gehorsamsten Diener/ Ernesti

Frohndorff am 19 Jun./ 1730.

167. MATTHIAS DIEDERICH OTTO AN GOTTSCHED,  
Königsbrück 25. Juni 1730 [184]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 260–261. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 136, S. 273–275.

10

Hoch Edler pp/ Hochzuehrender Herr,

Zeit und Gelegenheit hat mir gefehlet, mir die Ehre zunehmen, Eu. Hoch-  
edl. von meiner Abreise mündlich Nachricht zugeben. Meine Reise ging 15  
ohnverhofft vor sich, und da ich dessenohngeachtet Dieselben noch besu-  
chen wollte, so traf ich Eu. Hochedl. nicht zu Hauße an. Ja ich bin mit mir  
selber nicht zufrieden, daß ich meine Schuldigkeit, nicht eher durch ein  
Schreiben habe ablegen können; indem, da ich kaum nach Dresden kom-  
men war, ich Gelegenheit bekam, unter Graf Friesens<sup>1</sup> Gefolge nach den 20  
campement<sup>2</sup> mit zugehen; allwo ich nicht Gelegenheit gehabt habe meine  
Gönner mit Briefen gehöriger Maasen aufzuwarten. Sie werden mir solches  
desto eher vergeben, weil ich desto genauer auf alles daselbst Achtung ge-

---

<sup>1</sup> Heinrich Friedrich Graf von Friesen (1681–1739), kursächsischer General der Infanterie; Oberkammerherr und Kabinettsminister, 1734 Gouverneur von Dresden und Kommandant der Leibgarde zu Fuß. Seine Heirat (1725) mit Auguste Constanze von Cosel (1708–1728), einer natürlichen Tochter Friedrich Augusts I. (II.), verschaffte ihm die Herrschaft Königsbrück.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 153, Erl. 3.

geben habe, um Ihnen eine vollständige Erzählung davon machen zukönnen. Eu. Hochedl. werden das meiste schon vernommen haben, daß es nicht nöthig seyn wird, etwas darvon zuerrinnern: sollte ich aber so wohl vom campement, als Jubilaeo<sup>3</sup> einen und den andern besondern Umstand  
 5 wissen, so werden Sich Eu. Hochedl. mich überaus verbindlich machen, wenn Sie mir dieses in einer mundlichen Unterredung zu thun erlauben wollen; indem es zuschreiben, zu weitlauftig wäre. Ich wollte, daß ich noch Eher zu Eu. Hochedl. kommen könnte, als dieser Brief; aber meine Umstände wollen noch nicht erlauben, Dresden zu verlassen. Ich hatte mir  
 10 eine rechte Freude über Dero Anordnung in unserer Gesellschaft gemacht, und hoffte bald Gelegenheit zu haben, dieselbe in meiner ersten Rede<sup>4</sup> zu bezeigen. So aber ist mir dieses gantz fehlgeschlagen, und hilft mir nichts, wenn ich gleich gantz ungedultig werde, daß ich die gesundesten Urtheile, so Eu. Hochedl. von unsern Reden zufällen pflegen, ietzo nicht mit anhören kan. Eintzig und allein die Hochachtung gegen Dero Persohn verursacht,  
 15 daß ich mich nicht entschlüssen werde, ietzo schon in Dresden zubleiben, darzu mich viele bereden wollen. Denn es ist noch viel das ich von Dero Gelehrsamkeit lernen muß. Zuden Ende ersuche ich Eu. Hochedl. mir Dero Wohlgeogenheit iederzeit zugönnen, und mir zuerlauben, ein  
 20 Mitglied von unserer Gesellschaft zu bleiben, weswegen ich auch bitte, mich bey den übrigen Mitgliedern bestens zuempfehlen. So bald es möglich ist, werde ich mundlich bezeigen, wie sehr ich seÿ

Eu. HochEdl./ Meines Hochzuehrenden Herrn/ ergebenster Diener/ M. D. Otto.

25 Nunmehr ist das ganze campement geendigt. Zum Beschluß wurde die ganze Armée gespeiset, darzu 170 Stuck Ochsen geschlachtet, und ein Kuchen von 18 Scheffel Mehl gepacken worden ist. Die armée zog nach dem Essen bey dem Palais vorbeÿ, alwo der König iedes officier Gesundheit getruncken hat. Die Könige sind auf die Jagd gegangen. Die Infanterie rückt in ihre Quartiere.

30 Königsbrück/ d. 25 Junii 1730.

<sup>3</sup> 1730 fanden die Feierlichkeiten zum 200. Jubiläum der Überreichung des Augsburger Religionsbekenntnisses statt.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt. Otto war Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft; vgl. Hille, Neue Proben, Nr. 8.

168. JOHANN FRIEDRICH MAY AN GOTTSCHED,  
Berthsdorf 26. Juni 1730 [165.172]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 262–263. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 137, S. 275–277.

5

Allerliebster Freund

Den Brief, welchen Sie mir den 19. Jun. geschrieben, ist mir erst den 26. dieses gleich zu der Zeit, da ich mit ausarbeitung einer Predigt beschäftigt war, übergeben worden. Ich weiß nicht, was ihn so lange unterwegs hat  
10 aufhalten müssen: doch ist es gut, daß ich ihn habe. Was dencken Sie wohl, daß ich mich noch nicht einstelle? So gehts wenn man zu Eltern<sup>1</sup> kommt, von welchen man hertzlich geliebt wird, und die immer besorgen, daß man Sie wegen ihrer hohen Jahre, die Sie bereits erreicht haben, entweder gar nicht, oder wohl nicht bey so gesunden Zustande wieder sprechen möchte. So gehts, wenn man Freunde antrifft, die alle gerne wünschen auch nur  
15 einige tage in Vertraulichkeit bey einander zuseyn. Ein Tag vergeht nach dem andern und ehe man sichs versieht, so ist ein Woche zu ende; Sie bitten von neuen, man williget ein, so wird Campement,<sup>2</sup> Schlacht, Feuerwerck und Jubileum<sup>3</sup> vergeßen. Nur das eintzige Leipzig behält noch die Oberhand, das liegt mir in Sinn und besonders Ihre Freundschaft, in welcher ich so  
20 manche Stunde vergnügt, erbaulich und zufrieden zubringen kan. Ich will auf alles, was Sie von mir zuwißen verlangt haben, mündlich antworten; denn ich habe ietzo vor mich allzu viel zureden. Ich beschwere Sie demnach bey derjenigen Liebe, die ich Zeithero so aufrichtig von Ihnen genoßen habe, und die ich fast über alles schätze, mir vorietzo nochmals in dem  
25 Düfourischen Hause<sup>4</sup> durch ihre entschuldigung einen angenehmen Dienst zuerweisen. Ich besorge, daß diese braven Leute über mein langes Außenbleiben verdrüßlich werden möchten, und es geht mir um desto nä-

<sup>1</sup> Vgl. Korrespondentenverzeichnis.

<sup>2</sup> Über Mays geplanten Besuch des Zeithainer Lagers vgl. unsere Ausgabe Nr. 162. Zum Zeithainer Lager vgl. unsere Ausgabe Nr. 153, Erl. 3.

<sup>3</sup> May sollte zum Jubiläum des Augsburger Bekenntnisses in Leipzig sein; vgl. unsere Ausgabe Nr. 162.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 165, Erl. 8.

her, ie mehr ich daran gedencke, wie viel Liebe und Gütigkeit mir darinnen  
 iederzeit wiederfahren ist. Mein Vater und meine Geschwister<sup>5</sup> haben mich  
 unterschiedliche mahl ersuchet, nur noch einmahl zu predigen, möchte ich  
 doch hernach thun, was ich wollte, damit Sie mich nur noch einmal hören  
 5 [könnten]<sup>i</sup>. Es hat sich wegen meiner Verweigerung und anderer Verhinde-  
 rung nicht eher als auf das Jubelfest geschickt; dahero habe ich biß ietzo  
 noch verziehen müssen. Weil nun dergleichen Anforderung auch meine  
 verheÿrathete Schwester<sup>6</sup> und Ihr Mann<sup>7</sup> an mich gethan, so habe ich Ih-  
 nen dieses auch wegen der zärtlichen Liebe, die ich zu Ihnen trage, nicht  
 10 abschlagen können. Werde also, wo ich gesund bleibe, auf künftigen Sonn-  
 tag als den 2. Jul. daselbst predigen; Mittwochs drauf aber als den 5. von  
 Zittau abreisen, und wie ich hoffe, Sie und alle meine Freunde den 8. in  
 Leipzig gesund und vergnügt sprechen. Bitten Sie Herr M Pantcken<sup>8</sup> in  
 meinem Nahmen auf das höchste, mir nur noch etwas mit seiner Bemü-  
 15 hung beÿ zustehen,<sup>9</sup> sagen Sie Ihm, daß ich zu aller Gegen Gefälligkeit  
 mich iederzeit würde willig finden lassen und empfehlen Sie mich aufs be-  
 ste zu seiner Gewogenheit. Wollen Sie dann und wann meine Unterge-  
 bene<sup>10</sup> besuchen, Sie von mir freundlich grüßen, und Sie ermahnen, sich  
 also aufzuführen, daß Ihren liebwerthesten Eltern mein allzulanges Außen-  
 20 bleiben nicht zubeschwerlich fallen möchte, so werden Sie mich Ihnen sehr  
 hoch verpflichten. Mons: und Mademois. Dufour<sup>11</sup> bitte meinen gehor-  
 samsten Gruß zuvermelden, und mich damit hauptsächlich zuentschuldig-  
 en, daß ich ietzo etwas lange beÿ meinen Eltern bliebe, weil ich nicht  
 wüste, ob ich sie jemahls wieder sehen möchte. Ich erböthe mich alles  
 25 durch meinen Mühe und Fleiß wieder einzubringen, was etwan versaümet

<sup>i</sup> könnte ändert *Bearb. nach A*

<sup>5</sup> Vgl. Korrespondentenverzeichnis.

<sup>6</sup> Johanna Emerentia († 30. Juli 1738); vgl. zu dieser und zur nächsten Erläute-  
 rung Carl Gottlob Moráwek: Geschichte von Bertsdorf bei Zittau. Zittau 1867,  
 S. 162.

<sup>7</sup> Johann Christian Richter (1683–1742), 1723 Substitut, 1725 Pfarrer in Herwig-  
 dorf bei Zittau.

<sup>8</sup> Adam Bernhard Pantke; Korrespondent.

<sup>9</sup> Möglicherweise hatte Pantke während der Abwesenheit Mays den Unterricht der  
 Kinder Dufour übernommen.

<sup>10</sup> Die Kinder der Familie Dufour; vgl. unsere Ausgabe Nr. 165, Erl. 8.

<sup>11</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 165, Erl. 8.

möchte seyn. Den Geburtsttag der Frau v. Ziegler<sup>12</sup> werde ich dieses mahl nicht mit begehen können. Ich will Ihr unterdeßen alles gute wünschen. Ich habe ietzo unmöglich Zeit, sonst hätte ich in der eil etwas aufgesetzt. Bitte derselben meinen gehorsamsten Empfehl zu machen. Leben Sie wohl, Allerliebster HertzensFreund. Morgen haben wir einen großen besuch beÿ uns, Herr M. Hentzchel<sup>13</sup> wird auch dabey seÿn. Ein compliment von Ihm. Wenn er das Buch bekommt, will er sehen, daß er den dritten theil zum Cid<sup>14</sup> machen kan. Leben Sie noch einmahl wohl. Ich bin mit meiner Predigt noch nicht fertig u. soll sie doch morgen halten. Ich bin

Meines Allerliebsten Freundes/ ehrlicher Freund/ Maÿ.

Berthsdorff den 26. Jun./ 1730.

Von meinen Eltern unbekannter weise einen schönen Gruß. Ein compliment an Herr Breitkopffen.<sup>15</sup>

---

<sup>12</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin. Ihr Geburtstag war der 29. Juni.

<sup>13</sup> Johann Gottfried Häntzschel (1707–1748); vgl. unsere Ausgabe Nr. 165, Erl. 9.

<sup>14</sup> Dritter Theyl Des Cids Oder der Geist deß Graffens von Gormas: Und der Todt deß Cids. In: Teutscher Schau=Bühnen Erster Theyl. Jetzt ins Teutsche übersetzt ... Durch Isaac Claußen. Straßburg: Jacob Thiele, 1655 (Nachdruck Bern u. a. 1986), S. 217–300. Der Übersetzung lag zugrunde: [Charles Beys (Pseudonym: Timothée de Chillac)]: *La mort du Cid ou l'ombre du comte de Gormas* (1639); vgl. Robert J. Alexander: Vorwort. In: Isaac Clauß: *Teutscher Schau-Bühnen erster Theyl*. Bern u. a. 1986, S. 7\*–71\*, 17\*. Es ist aus der Briefstelle nicht zu klären, ob an eine neue Bearbeitung oder eine neue Übersetzung gedacht wurde. Folgt man der Annahme, daß im Gottschedkreis die Ausgabe von Isaac Clauß bekannt war und bis in die Anfänge der dreißiger Jahre Clauß als Autor der beiden Fortsetzungen des Cid angesehen wurde (Alexander, S. \*57), dürfte eine Bearbeitung geplant gewesen sein.

<sup>15</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

169. JOHANN NEUBER AN GOTTSCHED,  
Hamburg 28. Juni 1730 [144.173]

**Überlieferung:**

- Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 264–265. 4 S.  
 5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 138, S. 278–279.  
 Drucke: Danzel, S. 131; Reden-Esbeck, S. 93–94; Manfred Barthel (Hrsg.): Schauspielerbriefe aus zwei Jahrhunderten. München 1947, S. 38f.; Manfred Barthel (Hrsg.): Theater in Briefen. Von der Neuberin bis Josef Kainz. Schauspielerbriefe aus zwei Jahrhunderten. München 1983, S. 38f.
- 10 HochEdler, hochgelerter pp/ Insonders hochgeEhrtester H. Profeför und/ besonders werther Freund und Gönner.

Dero geehrtestes ist durch H. Haaman<sup>1</sup> nebst der Einlage richtig übergeben worden, und dancke Ihnen zuförderst viel mahl vor die sich gegebene Mühwaltung.<sup>2</sup> An Sie soll von meiner Frauen<sup>3</sup> besonders schönste Empfehl. melden und bitten Sie möchten doch immer wieder von sich selbst  
 15 gut werden da Sie böse seÿn wollen, denn das war unmögl. selbiger Zeit, da wir alle Augenblick in Ungewißheit lebten, ob wir noch fort kommen würden oder nicht, und welche Stunde es dem Fuhrman zu fahren gelegen seÿn werde.<sup>4</sup> Glücklich sind wir Gottlob ankommen aber langsam, denn des  
 20 Fuhrmans Pferde waren schlecht und hätten uns beÿ nahe unterweges sitzen laßen. Die hiesigen Opern sind sehr schlecht und haben auch schlechte Einnahme, wir aber haben so viel Zuschauer als die itzigen Umstände erlauben, und so viel als Liebhaber davon hier sind. H. Haaman sagt gar nichts zu unseren guten Comoedien<sup>5</sup> und kömt deßwegen gar nicht hinein  
 25 ist er ja etl. mahl gekommen, hat er allzeit einen Tag genommen wenn wir

<sup>1</sup> Johann Georg Hamann; Korrespondent.

<sup>2</sup> Neuber meint vermutlich die von Gottsched betreuten Übersetzungen französischer Tragödien; vgl. unsere Ausgabe Nr. 129 und 131.

<sup>3</sup> Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

<sup>4</sup> Vom 1. bis 19. Mai 1730 hatte die Neubersche Truppe Spielzeit in Leipzig. Am 25. Juni begann die neue Spielzeit in Hamburg; vgl. Reden-Esbeck, S. 25.

<sup>5</sup> Eine Übersicht über das Repertoire der Neuberschen Truppe bei Reden-Esbeck, S. 107–109.

keine dergl. *Comoedie Tragedie*<sup>i</sup> gehabt, denn es scheint er sey kein Liebhaber davon. Die hiesige JubelFreude<sup>6</sup> hat einen Tag nehml. den 25. Jun. gewehret, da man auf allen Thürmen Mittags eine Stunde mit Trompeten musiciret und Nachmittags um 5. Uhr die Stücke um den ganzen Wall gelöset hat. Die Leuthe liefen hier häuffig bey schönem Wetter auf den Wall, und machten ein Jubel Geschrey daselbst welches biß an den Himmel erhönete, nach gewöhnl. Redens Arth zu schreiben. In allen Kirchen ist Music gewesen und alle Poëten haben sich hier an Jubel Texten zur Music arm geschrieben. Herr Hamann hat auch einen gemacht<sup>7</sup> und wird solchen seinem Versprechen gemäß überschicken.<sup>8</sup> Sonst hat man hier nicht viel veränderliches, und vom Campement<sup>9</sup> wenig Nachricht gelesen. Mr. Koch<sup>10</sup> ist sehr fleißig im Übersetzen,<sup>11</sup> und ich hoffe es soll noch vor der Meße fertig werden. Nun klingt die Berenize<sup>12</sup> beßer als in Leipzig, hier hatten einige vornehme die Verstand davon haben wollen diese Gedancken: Man solte nur in den gar langen Reden hier und da abgebrochen und noch eine andere Person haben dazwischen reden laßen, damit der Zuhörer nur einige Veränderung bekäme. Ingl. sagte mir ein Schwedischer Cavalier der auch so zieml. was gelernt zu haben scheint, dieses wäre übersetzt, aber

<sup>i</sup> *Über Comoedie ergänzt: Tragedie*

<sup>6</sup> Gemeint sind die Feierlichkeiten zum 200. Jubiläum der Überreichung des Augsburger Religionsbekenntnisses.

<sup>7</sup> Du bleibst dennoch unser Gott, Herr Zebaoth. Kantate beim Jubelfest zur Zweihundert-Jahrfeier der Augsburgischen Konfession in St. Katharinen, Hamburg, nach der Predigt, am 25. Juni 1730 (Musik von Telemann, TWV 13:9); vgl. Willi Maertens: Johann Georg Hamann der Ältere (1697–1733) – Der Typ des Literaten-Journalisten als Gelegenheitsdichter Telemanns. In: Telemanns Auftrags- und Gelegenheitswerke – Funktion, Wert und Bedeutung. Bericht über die Internationale Wissenschaftliche Konferenz anlässlich der 10. Magdeburger Telemann-Festtage, Magdeburg, 14. bis 16. März 1990, hrsg. von Wolf Hoborn u.a. Oschersleben 1997, S. 205–230, 220.

<sup>8</sup> Vgl. den Brief Johann Georg Hamanns an Gottsched vom 10. April 1731.

<sup>9</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 153, Erl. 3.

<sup>10</sup> Heinrich Gottfried Koch (1703–1775); vgl. unsere Ausgabe Nr. 129, Erl. 2.

<sup>11</sup> Koch schrieb neue Stücke, wie etwa das aus Königs Oper extrahierte Trauerspiel *Sanccio und Senilde*, und bearbeitete bzw. übersetzte verschiedene Schauspiele, wie etwa Pantkes Übersetzung von Racines *Berenice*; vgl. Johann Friedrich Schütze, *Hamburgische Theater-Geschichte*. Hamburg: J. P. Treder, 1794, S. 218.

<sup>12</sup> Racines *Berenice* sei um 1728 von Adam Bernhard Pantke übersetzt, „oft aufgeführt, aber niemals gedrucket“ worden; vgl. Gottsched, *Handlexicon*, Sp. 216; Waniek, S. 184.



künftig, solten wir den Übersetzern rathen, die frantzösischen Gedancken erst zu ihren eigenen zu machen und zu versuchen, ob das Wort was im frantz. zärtl. im deutschen auch zärtl. klinge, und wenn es nicht von Wort zu Wort angehe solte man sich nur mit denen Gedancken vergnügen und  
 5 nicht einmahl an die Einrichtung binden, so würde alles vortreffl. werden müssen, die Verse gefallen, aber man klagt nur über eine gewisse unbekante versteckte Dunkelheit welche veruhrsachet daß der Zuhörer nicht so gleich alles verstehen kan was gesaget wird. Man muß Gedult haben mit der Zeit wird sichs geben. Iphigenia<sup>13</sup> haben wir noch nicht aufgeföhret, es  
 10 wird aber bald geschehen.<sup>14</sup> An Sie von uns allen schönste Empfehl. Die Uhr schlägt und ich muß aufhören zu schreiben, damit ich aufs Theatr. gehen kan. Weiß also nichts mehr zu sagen als daß allzeit bin

Meines hochgeehrtesten H.n u. Freundes/ gehorsamster/ Diener/ Joh. Neuber

Hamburg/ am 28. Jun/ 1730./ In der fuhlen Twiete<sup>15</sup> in der Comoedien  
 15 Bude.

170. JOHANN ADAM KULMUS AN GOTTSCHED,  
 Danzig 1. Juli 1730 [130.178]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 266. 1 S.  
 20 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 139, S. 280–281.

HochEdler, Hochgelahrter,/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner,

Eu. HochEdl. stattet nochmahls hiemit verbundensten Dank ab, vor die  
 25 bey meinem Auffenthalt in Leiptzig mir erzeigte gütigste Aufnahme und vielfältige Gewogenheit, wofür ich mich lebenslang mit aller Ergebenheit

<sup>13</sup> Mitchell Nr. 144.

<sup>14</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 131.

<sup>15</sup> Die Komödienbude befand sich in der Straße Fuhlentwiete nahe dem Gänsemarkt in der Hamburger Neustadt.

zu allen beliebigen Diensten verpflichtet erkenne. Anbey berichte, daß ich nur einen Post=Tag mich in Berlin aufgehalten, und nachmahls mich in Stargard nicht verweilet, wie ich wohl anfangs willens war, bin also den 27. Junii allhier glücklich und gesund angelanget. Indeß hatte ich vorher aus Berlin an H.n M. Leistico<sup>1</sup> nach Stargard geschrieben, welcher mit seinem Bruder, dem H.n Prof. Leistico<sup>2</sup> bey der Post meiner erwartete, da wir 2. Stunden lang mit einander sprachen: ich habe ihm E. HochEdl. Disputationes<sup>3</sup> abgegeben, und werde ich künfftig von ihm seine Gedancken darüber vernehmen: er bittet sich gleichfals auch E. HochEdl. Guttachten über sein Sendschreiben<sup>4</sup> aus. In Berlin habe ich alles was nöthig gewesen, expediret, auch den H.n Schönemann,<sup>5</sup> Poëtam extemporaneum gesprochen, welchen H. Hoffrath Buddeus<sup>6</sup> nebst mir und anderen Professoribus zu Gaste gebethen hatte: ich habe in Wahrheit erstaunende Proben seiner, zwahr nicht exqvisiten, doch fließigen Poësie über Sachen, daran er ohnmöglich vorher gedacht hatte, gehöret, und hätte ich nimmermehr gedacht, daß er in Reimen schwerer Wörter so ungemein fertig zu rechte kommen solte. Die præparata Anatomica in Berlin halte ich nicht so gutt

<sup>1</sup> Michael Friedrich Leistikow (1692–1755), Pfarrer in Schöneberg in Pommern; vgl. Ludovici, Wolff 3, S. 198–205 und Oskar Leistikow: Der Maler Walter Leistikow, seine Familie und seine Ahnen. In: Deutsches Familienarchiv 31 (1966), S. 301–334, 323.

<sup>2</sup> David Siegfried Leistikow († 1769), Rektor in Pyritz, 1726 Professor der Mathematik am Collegium Groeningianum illustre in Stargard; vgl. Ludovici, Wolff 3, S. 190–198 (über seine Freundschaft mit Kulmus S. 193) und Gotthilf Samuel Falbe: Geschichte des Gymnasiums und der Schulanstalten zu Stargard. Stargard 1831, S. 119–120.

<sup>3</sup> Gottscheds Disputationen zum Influxus physicus; vgl. Mitchell Nr. 40. Michael Friedrich Leistikow hat handschriftliche „Anmerkungen“ dazu an Gottsched gesandt, die dieser jedoch nicht beantwortete; vgl. Ludovici, Wolff 2, S. 548 § 614 und 4, S. 203.

<sup>4</sup> Michael Friedrich Leistikow: M. Leonis Pom. Sendschreiben an einen guten Freund betreffend des Hrn. D. Abichts Disputation von der Gemeinschaft zwischen Seele und Leib. Titelangabe nach Ludovici, Wolff 2, S. 548 § 612. Nach Ludovici hat Leistikow den Aufsatz „ungedruckt nach Dantzig an einen seiner guten Freunde daselbst geschicket“. Möglicherweise bezieht sich die Angabe auf Johann Adam Kulmus, der das Sendschreiben an Gottsched weitergeleitet haben könnte.

<sup>5</sup> Daniel Schönemann (1695–1737), Pfarrer und Dichter, unter den Zeitgenossen berühmt wegen seiner Fähigkeit, über jedes Thema in Versen zu extemporieren, 1725 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften.

<sup>6</sup> Augustin Buddeus (1695–1752), Hofrat und Professor für Anatomie am Theatrum anatomicum in Berlin.

als des H.n Prof. Walthers<sup>7</sup> in Leipzig. H.n D. Schreibern<sup>8</sup> bitte mich vor-  
 jetzo gehorsamst zu empfehlen, die Zeit fällt mir wegen schleiniger Ausfer-  
 tigung des Calenders<sup>9</sup> zu kurz, an Selbigen jetzt zu schreiben: Deßen  
 Brieff<sup>10</sup> an H.n Hoffrath Buddeum habe, so bald ich in Berlin angelanget  
 5 war, selbst abgegeben. H. D. Bohlius<sup>11</sup> ist nach Königsberg verreiset; an sel-  
 bigen habe ich von H.n Buddeo commission erhalten, zu vernehmen, ob  
 er die Stelle des vorhin in Berlin gewesenen Prosectoris, Cassebohm,<sup>12</sup>  
 welcher Professor Anatomix in Halle geworden ist, annehmen wolle? Zu  
 dem hier vacanten Rectorat<sup>13</sup> kommen sonderlich H. D. Qvandt<sup>14</sup> aus  
 10 Königsberg, u. H. D. Carpzov<sup>15</sup> aus Leipzig in consideration.<sup>16</sup> Die erstere

<sup>7</sup> Augustin Friedrich Walther (1688–1746), seit 1723 Inhaber verschiedener medi-  
 znischer Professuren an der Universität Leipzig; über seine öffentlichen Sektionen vgl.  
 die in der Leipziger Universitätsbibliothek überlieferten Einladungen und Pro-  
 gramme (Signatur: Anat. u. Physiol. 1253).

<sup>8</sup> Johann Friedrich Schreiber; Korrespondent.

<sup>9</sup> Ein Exemplar des von Kulmus verfaßten und mit dem Namen des Autors versehenen  
 Kalenders konnte nicht ermittelt werden. Kulmus' Kalender der Jahre 1728 und  
 1729 befanden sich in der Staats- und Universitätsbibliothek Königsberg; vgl. Hein-  
 rich Preuß: Von älteren ostpreußischen Kalendern. In: Königsberger Beiträge. Fest-  
 gabe zur vierhundertjährigen Jubelfeier der Staats- und Universitätsbibliothek zu  
 Königsberg Pr. Königsberg 1929, S. 293–300, 300.

<sup>10</sup> Nicht überliefert.

<sup>11</sup> Johann Christoph Bohl hatte sich zuvor in Danzig aufgehalten und stand mit Kul-  
 mus in Kontakt; vgl. unsere Ausgabe Nr. 130, Erl. 2.

<sup>12</sup> Johann Friedrich Cassebohm (1698–1743), 1730 außerordentlicher, 1738 ordent-  
 licher Professor der Anatomie in Halle, 1741 Professor für Anatomie am Collegium  
 medico-chirurgicum in Berlin.

<sup>13</sup> Der vorherige Rektor, Johann Georg Abicht, war 1729 zum Professor der Theologie  
 nach Wittenberg berufen worden und hatte im Mai 1730 sein neues Amt angetreten;  
 vgl. Zedler 1 (1732), Sp. 165.

<sup>14</sup> Johann Jakob Quandt (Korrespondent); über die Königsberger Reaktion auf Quandts  
 Berufung vgl. Wotschke, Rogall, S. 143, Anm.

<sup>15</sup> Johann Gottlob Carpzov (1679–1767), 1719 Professor der hebräischen Sprache in  
 Leipzig, 1724 Promotion zum Doktor der Theologie. Carpzov lehnte die Danziger  
 Stelle ab und folgte einem schon zuvor ergangenen Ruf nach Lübeck, wo er von 1730  
 bis zu seinem Tod als Superintendent wirkte; vgl. Theodor Wotschke: Briefe des  
 Lübecker Superintendents Johann Gottlieb [Gottlob] Carpzov. In: Zeitschrift der  
 Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 55 (1926), S. 414–449, 414f.

<sup>16</sup> Als Rektor des Gymnasiums kamen in der Regel nur Doktoren der Theologie in Be-  
 tracht; vgl. Gottfried Lengnich: Ius publicum civitatis Gedanensis oder der Stadt  
 Danzig Verfassung und Rechte. Danzig 1900, S. 477–479.

Diaconat=Wahl mit H. Prof. Hoheisel<sup>17</sup> u. H. Kickebusch<sup>18</sup> ist zurück gegangen: und vorgestern wurde darüber von neuen votiret, da denn H. Dragheim<sup>19</sup> u. H. Reimann,<sup>20</sup> beyde Candidati die meisten Stimmen erhalten: H. M. Fidalcke<sup>21</sup> hatte auch etliche 40. Stimmen. Meinen Vetter<sup>22</sup> bitte zu grüßen, ich bleibe ihm jetzo mein Schreiben schuldig. Übrigens verharre 5

Eu. HochEdl./ Meines hochzuehrenden H.n Professoris/ und hochgeneigten Gönners/ bereitwilligster Diener,/ Jo. Ad. Kulmus.

Dantzig, den 1. Jul./ 1730.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur en Poësie, Membre/ de la 10  
Societé Royale à Berlin,/ et du College de la bien-heureuse/ Vierge à Leipzig/ present/ à/ Leipsic./ par Couvert.

---

<sup>17</sup> Karl Ludwig Hoheisel (1692–1732), Professor für Griechisch und für orientalische Sprachen am Danziger Gymnasium; vgl. Theodor Hirsch: Geschichte des academischen Gymnasiums in Danzig. Danzig 1837, S. 64.

<sup>18</sup> Johann Daniel Kickebusch (1696–1759), 1731 Pastor in Müggenahl bei Danzig, 1735–1736 Prediger an der Jakobskirche in Danzig, 1752 Superintendent in Rochlitz.

<sup>19</sup> Johann Benjamin Dragheim (1700–1761), Pastor an der Katharinenkirche; vgl. Eduard Schumann: Geschichte der naturforschenden Gesellschaft in Danzig. Danzig 1893, S. 80.

<sup>20</sup> Johann Reimann († 1765), Prediger an St. Trinitatis in Danzig; vgl. Eduard Schnaase: Geschichte der evangelischen Kirche Danzigs. Danzig 1863, S. 631.

<sup>21</sup> Johann Fidalke (1703–1763), 1732 Professor für Griechisch und orientalische Sprachen am Gymnasium, 1743 Pfarrer an St. Bartholomaei in Danzig.

<sup>22</sup> Johann Ernst Kulmus; Korrespondent.

171. JOHANN VICTOR KRAUSE AN GOTTSCHED,  
Halle 5. Juli 1730 [145.182]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 267–268, 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 140, S. 281–283.

HochEdler und Hochgelahrter/ Hochgeehrtester Herr Professor/ Hochgeschätzter Gönner

Ist Krause nicht ein recht nachlässiger und undanckbarer Mensch? und hat er nicht eine scharfe Straf=Predigt von Ew: HochEdl: verdient: da er Dero  
10 vernünftiges und zärtliches Schreiben erst heute beantwortet? So würde ich mich selbst bey Ihnen anklagen: wenn ich nicht wichtige Gründe zu meiner  
Endschuldigung vorbringen könnte. Gott hat mir seit zwey Monathen eine  
Kranckheit zu geschickt, die mir nicht allein die Lust nach Schweden zu reisen  
15 verbittert, sondern mir auch gar die Hoffnung eines langen Lebens gänzlich benimmt. Ich bin mit beständigen Blut=Auswerfen geplaget, welches denn und wenn so starck wird, daß es einer völligen Blutstürtzung  
nicht unähnlich ist. Der Herr Hofrath Hoffmann,<sup>1</sup> deßen Rath ich mich bediene, giebt mir einen schlechten Trost, und meynet, daß ichs wohl kaum  
ein Jahr aushalten würde. Wie kann ich nun die Zeit bey meinem kräncklichen  
20 Zustande besser anwenden, als wenn ich mit dem Tode eine genaue und nützliche Freundschaft aufrichte, und mich durch Ew: HochEdl: moralische Poesien, und andere Ihre Schrifften von gleichem Inhalt, zu erbauen suche. Ich lege zwar die Feder nicht gantz nieder, sondern übe mich  
noch beständig in der Dicht=Kunst; wie schlecht ich aber darinnen zu nehme,  
25 solches werden Ihnen die beygelegten Proben entdecken. Bey dem Absterben der schönen und tugendhafften Frau Braunsin geb. Bausin<sup>2</sup> habe ich ungekünstelt, und bloß nach der Anführung der Traurigkeit gesungen.<sup>3</sup>  
Es ist diese geringe Trauer=Ode so wohl aufgenommen worden, daß selbige

<sup>1</sup> Friedrich Hoffmann (1660–1742), 1693 Professor der Medizin in Halle, königlicher Leibarzt.

<sup>2</sup> Augusta Eleonora (1696 bis 16. Juli 1730), verstarb im Kindbett; Dreyhaupt, Tabellen, S. 11, Nr. 63.

<sup>3</sup> Auf das frühzeitige Absterben Frauen Augusten Eleonoren Braunsin, geb. Baußin. In: Krause, Gedichte 1, S. 186–190.

heute durch Vorschuß eines großen Gönners<sup>4</sup> noch einmahl gedruckt wird.<sup>5</sup> Ew: HochEdl: wissen, wie sehr ich mich bemühe, den verblendenden Schein der eitlen Ehrsucht zu meiden: daher kann ich Ihnen ohne Bedencken melden, daß ich mir durch dieses Gedichte viel Freunde gemacht habe. Mir allein kömmt meine Ode zu niedrig und trocken vor: Weil ich ge-  
 5  
 gewohnt bin was erhabenes und fließendes von der geschickten Feder meines Hochgeschätzten Herrn Gottscheds zu lesen. Der Herr Assessor Reichhelm<sup>6</sup> läßt Ihnen seine Empfehlung machen, und sehr bitten einmahl nach Halle zu kommen; damit er das Vergnügen haben kann mit Ihnen zuspre-  
 10  
 chen. Wie lüstern ist man in unsrer Stadt nach dem Honig Ihrer bezaubern- den Poesie? Meine Schwedische Reise kömmt auf die Wiederherstellung meiner bauffälligen Gesundheit an. Inzwischen bin ich für Ihren aufrichti-  
 gen und scharfsinnigen Rath gantz ergebenst verpflichtet, und versichere, daß ich bis in den Tod mit einer wahrhaftigen Ehrfurcht seÿn werde

Ew: HochEdl:/ meines Hochgeschätzten Gönners/ getreuester und/ gehor- 15  
 samster/ Krause

Halle den 5 Jul/ 1730

172. JOHANN FRIEDRICH MAY AN GOTTSCHED,  
 Dresden 7. Juli 1730 [168]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 269–270. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 141, S. 283–284.

20

Innigst geliebter Freund

Ich komme bald, in diesem Briefe stets geschrieben. Mit diesen Worten  
 gebe ich Ihnen die gewisse Versicherung, daß ich schon auf dem Wege bin. 25

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>5</sup> Es konnte kein Exemplar des Drucks ermittelt werden.

<sup>6</sup> August Theodor Reichhelm; Korrespondent.

Gestern kam ich nach Dreßden, und war willens heute Abends mit der Post gantz gewiß fortzugehen. Vor etlichen stunden besuchte ich die Frau Wernerin,<sup>1</sup> und fragte, wo der Herr geheime Secretair König<sup>2</sup> wohnte. Sie ließ mich durch einen Bedienten zu Ihm führen, ich fand ihn aber nicht zu Hause, und weiß nicht ob ich Ihn auch Nachmittag sprechen möchte. Der Herr HoffRath Pietsch<sup>3</sup> hält sich beÿ ihm auf. Sie können leicht denken, daß ich auch lüstern bin, diesen Mann zu sehn und zu sprechen. Dahero folget es denn nothwendig, daß ich heute nicht abreisen kan. So bald aber als sich hernach die erste Gelegenheit findet, will ich es thun. Ich weiß wohl, daß ich hierinnen etwas sündige: allein ich habe auch solche Reitzungen zu meiner Sünde, die mir fast zu einer halben entschuldigung dienen können. Sind wir anietzo lange von einander getrennet gewesen, so wird die Freude und das Vergnügen alsdenn größer seÿn, wenn wir einander wieder finden. Reden Sie nur so viel vor mich, als Sie nur zu meiner Entschuldigung vorbringen können. Ich will hier alles thun, was uns nur die gute Bekanntschaft [und]<sup>i</sup> Freundschaft herstellen und erhalten kan. Die Frau Wernerin ist recht wohl damit zufrieden gewesen, daß Sie etliche Sache an den Herrn Secretair geschickt haben; ich habe gleichfals ein großes Vergnügen darüber empfunden. Meinen brief, welchen zuletzt aus Berthsdorff an Sie geschrieben,<sup>4</sup> werden Sie bekommen haben. Ich setze darinnen wohl den morgenden Sonnabend zum gewissen tage an, woran wir einander wieder sprechen [wollten]<sup>ii</sup>; allein die Umstände, darinnen ich ietzo stehe, [nöthigen]<sup>iii</sup> mich, daß ich das Ziel noch zum wenigsten um 2. tage länger setzen muß. Dencken Sie, daß es mir wie Ihnen auf der letzteren Reise vorm Jahre gegangen.<sup>5</sup> Der Wind hat mich ein wenig auf der

<sup>i</sup> uns ändert Bearb. nach A

<sup>ii</sup> wollte ändert Bearb. nach A

<sup>iii</sup> nöthig ändert Bearb. nach A

<sup>1</sup> Anna Maria Werner (Korrespondentin); vgl. auch unsere Ausgabe Nr. 162, Erl. 1.

<sup>2</sup> Johann Ulrich König; Korrespondent.

<sup>3</sup> Johann Valentin Pietsch; Korrespondent. Pietsch war als Besucher des Zeithainer Lagers nach Sachsen gekommen; vgl. Hülle, S. 23. Die Bekanntschaft mit König datiert von dessen Besuch in Königsberg; vgl. unsere Ausgabe Nr. 63.

<sup>4</sup> Unsere Ausgabe Nr. 168.

<sup>5</sup> Gottsched war auf der Rückreise von Danzig im Sommer 1729 in stürmische See geraten; vgl. Gottsched: Bey widriger Schiffahrt über die Ostsee, auf der Höhe von Bornholm entworfen. 1729 im Jun. In: AW 1, S. 31–35.

See verschmißen: iedoch werd ich auch wieder gesund am Port kommen.  
Leben Sie wohl. Ich bin

Ihr/ treueregebener Freund/ May.

Dreßden den 7. Jul./ 1730.

Ein schön Compliment an H. Breitkopffen.<sup>6</sup>

5

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur de la Poesie/ Membre de la  
Societé des/ Sciences à Berlin/ à Leipzig.

173. JOHANN NEUBER AN GOTTSCHED,  
Hamburg 8. Juli 1730 [169.186]

**Überlieferung**

10

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 271–272. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 142, S. 284–285.

Drucke: Danzel, S. 132; Reden-Esbeck, S. 95.

HochEdler, hochgelahrter/ Insonders hochgeehrteter Herr und zuver-  
sichtlicher/ hochwerthester Freund!

15

Eben erhalte Dero geehrteste Zuschrift, nebst der gedruckten Inlage davon  
bey erster Gelegenheit dem H. Haaman<sup>1</sup> das eine Stück einhändigen will.  
H. Haaman scheineth itzt gar kein Freund von unsern Sachen zu seyn, warum?  
das kan ich nicht errathen. Nächstens wird hier wegen Crönung der Kayserin<sup>2</sup>  
in Rußland ein kostbar Fest gehalten werden, da nicht allein des Residenten<sup>3</sup>

20

---

<sup>6</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>1</sup> Johann Georg Hamann; Korrespondent.

<sup>2</sup> Anna Iwanowna (1693–1740), Tochter Iwans V., wurde am 9. Mai 1730 zur russischen Zarin gekrönt.

<sup>3</sup> Johann Friedrich von Böttiger (1658–1739), kaiserlich-russischer Hofrat, 1710 erster Resident des russischen Zaren in Hamburg.



Hauß illuminirt soll zu sehen seÿn, sondern auch Wein laufen u. was dergl. mehr, auch wird deßwegen beÿ der Opera ein sonderl. Prolog<sup>4</sup> aufzuführen seÿn, welches H. Haaman, wie er sagt, alles zu besorgen hat nehml. so weit es die Poesie angehet. Zu der gedruckten Jubel Ode<sup>5</sup> gratulire Ihnen, denn sie ist wohl gerathen und wird hier gewiß hochgeachtet, hoffentl. wird H. Haaman die Exemplarien überschickt haben. Lebt denn auch mein alter H. Wirth der Rathsmauer Mstr. Jacob<sup>6</sup> noch? Ich habe schon an Ihm geschrieben vor dem Jubelfest u. doch noch keine Antwort erhalten, da ich doch gerne wißen möchte, wie es mit dem Fleischhauß gehalten worden, und ob Er meinen Bau hätte einreißen müßen oder nicht.<sup>7</sup> Kunfftigen Montag<sup>8</sup> werden wir Cid II. Theil<sup>9</sup> haben, und hören was man hier dazu sa-

<sup>4</sup> Johann Georg Hamann: Die Glückseligkeit des Rußischen Kayserthums: ... In einem Prologo, und einer ... Opera ... Auf dem Hamburgischen Schau-Platze vorgestellt. Hamburg: Philipp Ludwig Stromer, 1730. Die Aufführung, mit der Musik von Telemann (TWV 21:28 und 23:9) fand am 10. August 1730 statt. Der Opernprolog war auf Wunsch des russischen Residenten (Erl. 3) gefertigt und zusammen mit der Oper *Margaretha, Königin von Kastilien* aufgeführt worden; vgl. Willi Maertens: Johann Georg Hamann der Ältere (1697–1733). In: Telemanns Auftrags- und Gelegenheitswerke – Funktion, Wert und Bedeutung. Bericht über die Internationale Wissenschaftliche Konferenz anlässlich der 10. Magdeburger Telemann-Festtage, Magdeburg, 14. bis 16. März 1990. Hrsg. von Wolf Hoborn u.a. Oschersleben 1997, S. 205–230, S. 214, 220; Brief Johann Georg Hamanns an Gottsched vom 10. April 1731.

<sup>5</sup> [Gottsched:] Ode auf das andere protestantische Jubel=Fest. o. O. 1730; vgl. unsere Ausgabe Nr. 132 und 174.

<sup>6</sup> Der Maurer-Obermeister Adam Jacob († 1743) wohnte in der Ritterstraße neben der Heuwaage; vgl. Adreßverzeichnis Leipzig 1732, S. 114.

<sup>7</sup> Die privilegierten Hofkomödianten hatten das Recht, die Bühne bei den sogenannten Fleischbänken in der Reichsstraße Nr. 3–5 zu nutzen. Der Leipziger Magistrat vereinbarte später mit dem Ehepaar Neuber einen Nutzungsvertrag für die Zeit von 1732 bis 1735. Dieses Recht wurde der Neuberschen Truppe indes von Josef Ferdinand Müller (1700–1761) streitig gemacht; vgl. Schüddekopf, S. 133–136. Über einen von Neuber bereits vor 1732 errichteten Theaterbau konnte nichts ermittelt werden.

<sup>8</sup> 10. Juli 1730.

<sup>9</sup> Es handelt sich um die Fortsetzung des Corneilleschen *Cid* von Urbain Chevreau (1613–1701): *La Suite et le mariage du Cid*. Paris: Toussaint Quinet, 1638. Isaak Clauß gab 1655 eine Übersetzung: *Teutscher Schau=Bühnen Erster Theyl Auff welcher in Dreyen sinnreichen Schau=Spiele die wunderbahre Würckung keuscher Liebe und der Ehren vorgestellt wird ...* Straßburg: Jakob Thiele, 1655. Das zweite Schauspiel trägt den Titel: *Ander Theyl Deß Cids Oder der Chimena Trawer=Jahr*; B. S. T. 8°. 148; vgl. unsere Ausgabe Nr. 131 und 168, Erl. 14; Michael Türpe an Gottsched, 18. Februar 1733; Robert J. Alexander: Einleitung zu Isaac Clauß, Teut-

gen wird. Herr Türpe<sup>10</sup> solte schreiben?<sup>11</sup> Ja wenn die Briefe ihn schrieben. Es gefält ihm hier nicht übel denn der Frantz Wein bekömt ihm wohl. H. Telemann hat ein ganz Buch voll Jubel Musick drucken laßen,<sup>12</sup> welches wir auch mitbringen werden, Auch ist heute zum zweyten mahle nachjubiliret worden, und die Musicken vor Geld wieder zuhören gewesen. 5

Ubrigens Empfhele mich Dero Gewogenheit und wie an Sie von meiner Frauen von Herr Kochen<sup>13</sup> auch allen anderen gehorsamste Empfehlung abstatte, also verharre, wie ohnedem allzeit ohnausgesetzt bin

Meines hochgeehrtesten Herrn und/ Gönners/ gehorsamster Diener/ Joh. Neuber. 10

Hamburg, am 8. Jul. 1730./ In der fuhlen Twiete<sup>14</sup> ohnweit der Comedien Bude.

P. S.

Vor die Überschickung der II. und III. Handlung<sup>15</sup> soll von meiner Fr. als mir besonders dancken, sie würde allen möglichsten Fleiß anwenden, die Composition feiner zu machen als Telemann und Matheson,<sup>16</sup> Ihren angewendeten Fleiß aber und die geschwinde Fertigung erkennen wir als ein Zeichen der Freundschaft, womit Sie uns sich unauflößlich verbinden. 15

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur pp/ â/ Leipzig/ Franco.

---

scher Schau-Bühnen erster Theyl. Nachdruck der Ausgabe von 1655. Herausgegeben und eingeleitet von Robert J. Alexander. Bern; Frankfurt am Main u. a. 1986, S. 7\*–71\*.

<sup>10</sup> Michael Türpe; Korrespondent.

<sup>11</sup> Vgl. Michael Türpe an Gottsched, 18. Februar 1733.

<sup>12</sup> Georg Philipp Telemann: Hamburgisches Denkmahl derjenigen Poesien zur Music, welche daselbst am Grossen Jubel-Feste, wegen der vor zwey hundert Jahren Ao. 1530 d. 25. Junii, zu Augspurg abgelegten Confession der Evangelisch Lutherischen Kirche ... 1730 musicalisch aufgeführt. Hamburg: Philipp Ludwig Stromer, 1730.

<sup>13</sup> Heinrich Gottfried Koch (1703–1775); vgl. unsere Ausgabe Nr. 129, Erl. 2.

<sup>14</sup> Die Komödienbude befand sich in der Fuhlentwiete nahe dem Gänsemarkt in der Hamburger Neustadt.

<sup>15</sup> Vermutlich ist die 2. und 3. Handlung des *Cid* gemeint.

<sup>16</sup> Vermutlich eine Anspielung auf die Barockoper *Aesopus bei Hofe* mit dem Text von Johann Mattheson (1681–1764) und der Musik von Georg Philipp Telemann (1681–1767); vgl. Brockpähler, Barockoper, S. 209.

174. AUGUST GOTTHELFF GRAFF AN GOTTSCHED,  
Gotha 10. Juli 1730

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 273–274. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 143, S. 285–286.

Hoch Edler und hoch Gelahrter,/ insonders hoch Geehrter Herr Professor/  
hoch Geschätzter Gönner,

Bey Erhalt Dero Zuschriftt und Beylage<sup>1</sup> machte mir die Hoffnung, daß  
die vorhabende Antwort ein güldenes jubilate nach Leipzig überbringen  
würde, es scheint aber daß meine Hoffnung ein Spenerischer Einfall,<sup>2</sup> so  
10 unerfüllet bleibt, denn statt des Göldenen Echo von Gotha muß Ew. Hoch  
Edlen ungeru benachrichtigen, daß Dero Arbeit des Herrn Kirchen Raths  
Cypriani<sup>3</sup> Excellenz sehr gerühmet, auch gemeynet, es würde durchgängig  
gelehrte approbation und endl. bey Serenissimo<sup>4</sup> Gnädigste Aufnahme  
15 finden, ich weiß aber nicht quo fato ich vor dem Jubelfest<sup>5</sup> wedter censur  
noch Carmen erhalten kunte, da ich inzwischen bey den fürstl. Hoffbuch-  
drucker Herrn Reyher<sup>6</sup> alle gehörige Anstalt gemacht, Ja da ich nach den  
gehaltenen Jubelfest nur suchte, was ich übergeben, so wollte auch dieses  
nicht so schleunig zum Vorschein vorkommen, bis ich endl. Wuntschfähig

<sup>1</sup> [Gottsched:] Ode auf das andere protestantische Jubel=Fest. 1730. Der bei Mitchell nicht aufgeführte Erstdruck enthält eine auf Juni 1730 datierte Widmung für den Herzog Friedrich II. von Sachsen-Gotha-Altenburg. Über weitere Drucke vgl. Mitchell Nr. 78 und AW 1, S. 39–51.

<sup>2</sup> Vermutlich spielt Graff auf den Titel und Inhalt der erstmals 1676 veröffentlichten Schrift an, mit der der Theologe Philipp Jakob Spener (1635–1705) seiner „Hoffnung auf bessere Zeiten“ in der Kirche Ausdruck verlieh; vgl. Philipp Jakob Spener: *Pia Desideria: Oder Hertzliches Verlangen Nach Gottgefälliger Besserung der wahren Evangelischen Kirchen: sampt einigen dahin einfältig abzweckenden Christlichen Vorschlägen*. Frankfurt am Main: Zunner, 1676.

<sup>3</sup> Ernst Salomon Cyprian (1673–1745), 1713 Kirchenrat und Assessor des Oberkonsistoriums in Gotha.

<sup>4</sup> Friedrich II. (1676–1732), 1691 Herzog von Sachsen-Gotha und Altenburg.

<sup>5</sup> Im Juni 1730 wurde in den evangelischen Ländern des Deutschen Reiches das Jubiläum zum 200. Jahrestag der Präsentation des Augsburger Bekenntnisses gefeiert.

<sup>6</sup> Johann Andreas Reyher († 1760), Gothaer Hofbuchdrucker; vgl. August Beck: *Geschichte der Stadt Gotha*. Gotha 1870, S. 489.

worden, doch so, daß dem fürstl. Hoffbuchdrucker Herrn Reyhern schlechter dings untersagt das Carmen zu drucken,<sup>7</sup> Ew. HochEdlen wollen sich versichern, daß aller nöthige und mögl. Fleiß angewendet worden, Dero Verlangen zu bewerckstelligen, Ihnen mag inzwischen mehr als ein Ort bewusst seyn, wo dieses Carmen helffer und Beförderer findet,<sup>8</sup> Sollte 5 Ihnen aber eine Poetische Ungedult das Carmen auf die seite zu legen, rathen, so versichere bey meiner Philosophischen Treue, und als ein abermahls declarirter Magister, daß ich es schon an Ort und Stelle bringen will, wo man es anders drucken soll,<sup>9</sup> als in Gotha, ich verharre

Euer HochEdlen/ Meines hochGeehrtesten Herrn/ Professoris/ dienst ge- 10  
fließener/ M Augustus Gotthelff Graff

Gotha/ den 10. Jul./ 1730.

---

<sup>7</sup> Die Gothaischen Akten zum Jubiläum enthalten keinen Hinweis auf den Vorgang; vgl. Gotha, Thüringisches Staatsarchiv, Loc XXI, 45: Acta die celebrirung des auff den 25. Junij 1730 einfallenden ... Augsburg. Confessions Jubelfests. Möglicherweise hatte die Gothaische Regierung Bedenken, durch den Druck von Gottscheds scharf antikatholischem Gedicht die katholischen kursächsischen Verwandten in Dresden zu brüskieren; aus der bezeichneten Akte ist deutlich, daß die Durchführung der Jubiläumsfeier mit Dresden abgestimmt wurde. Vgl. auch Gottsched, Fortgesetzte Nachricht, S. 35f.

<sup>8</sup> Mitchells und Wanieks nicht belegte Angaben über weitere Drucke (vgl. Mitchell Nr. 78) basieren auf Gottsched, Fortgesetzte Nachricht, S. 35f. Im Sammelbericht über die Aktivitäten und Veröffentlichungen des Jubiläumsjahres 1730 erfolgte ein Abdruck der Ode, zu dem annotiert wurde, es handle sich um ein Werk „Vermuthlich Hn. Prof. Gottscheds, zu Leipzig, allwo auch diese Ode gedruckt worden“. Nöthiges Supplement Zu der Auserlesenen Theologischen Bibliothec. 12. Stück. Leipzig: Johann Friedrich Brauns Erben, 1733, S. 995–1008. Eine Anzeige und der Druck der ersten Strophe war schon in einem früheren Band erschienen: 4. Stück, 1731, S. 343f.

<sup>9</sup> Überlegungen über den Druck wurden auch von anderen Korrespondenten angestellt; vgl. unsere Ausgabe Nr. 132. Im Brief vom 25. Dezember 1733 nahm Jobst Heinrich Ritter auf die gescheiterten Bemühungen in Gotha Bezug und überraschte Gottsched mit einem Druck der Ode.

175. [LORENZ FRIEDRICH] H.<sup>1</sup> HARTMANN AN GOTTSCHED,  
Sondershausen 18. Juli 1730

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 275–276. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 144, S. 286–287.

HochEdelgebohrner/ Insonders Hochgeehrtester Herr Pro-/ fessor!

Ewr. HochEdelgeb. alhier zu vielen mahlen durch den hiesigen Land Commissarium Herrn Daniel<sup>2</sup> zum Vorschein gekommene Carmina haben dergestalt bey meiner gnädigsten herrschafft approbation gefunden, daß mir  
10 auch Ihro Durchl. die Fürstin<sup>3</sup> gnädigst anbefohlen, Ewr. HochEdelgeb. zu sondiren, ob Dieselbe auf den herannahenden Geburths Tag Dero Herrn Gemahls<sup>4</sup> hochFürstl. Durchl. eine Cantata zu verfertigen Ihnen nicht wolten gefallen laßen.<sup>5</sup> Ich bewerkstellige solches hiermit, und wie ich nicht zweifele, es werden Ew. HochEdelgeb. sich hierzu willig erklären; Also  
15 habe zu facilitirung Dero Arbeit beygehendes project mit übersenden jedoch Deroselben zugleich mitüberlaßen wollen, was sonsten Ihnen gefällig etwan auszuarbeiten. Und weilen nöthig seyn will, daß solche Cantata je eher je lieber verfertigt werde, welches Serenissima mit besondern Dancke erkennen wollen, damit der hiesige Capellmeister<sup>6</sup> bald möglichst an die  
20 composition<sup>7</sup> kommen könne; So habe Ew. HochEdelgeb. gehorsamst bitten sollen, wenn anders Dieselben hierinen zu willfahren geneigt, ohnge-

<sup>1</sup> Zur Angabe der Vornamen vgl. die Bemerkung im Korrespondentenverzeichnis.

<sup>2</sup> Johann Bernhardt Daniel; vgl. Thüringer Pfarrerbuch. Band 2: Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen, bearb. von Bernhard Möller u. a. Neustadt 1997, S. 401.

<sup>3</sup> Elisabeth Albertine von Anhalt-Bernburg (1693–1774).

<sup>4</sup> Günther I. (XLIII.) von Schwarzburg-Sondershausen (1678–1740), 1720 Regent.

<sup>5</sup> Der erste Druck erschien ohne Angabe des Verfassers unter dem Titel: Die In dem Durchlauchtigsten Fürsten ... Herrn Günthern, Fürsten zu Schwartzburg ... Beständig blühende Glückseligkeit ... Nach der Composition ... Johann Balthasar Christian Freislichs. Sondershausen: Jacob Andreas Bock, 1730; vgl. den vollständigen Titel und Angaben zum Standort bei Karla Neschke: Johann Balthasar Christian Freislich (1687–1764): Leben, Schaffen und Werküberlieferung. Oschersleben 2000, S. 332. Wiederabdruck in: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 320–322.

<sup>6</sup> Johann Balthasar Christian Freislich (1687–1764), 1720–1731 Kapellmeister am Hof von Sondershausen.

<sup>7</sup> Die Komposition ist nicht überliefert.

saumt hand anzulegen und, so bald es möglich, Dero Arbeit, die nur kurtz und gut seyn darff, wie sie sonst all Zeit gewesen, und gnädigster herrschafft deshalb gefallen, an mich zu übermachen. Ich gratulire mir hiernächst in Ew HochEdelgebohr. Bekantschafft zu kommen und Dieselben hierdurch versichern zu können wie ich mit besonderer estime beständig seÿ

5

Ew HochEdelgeb./ ergebenster Dr./ <LF.>HHartmann,/ fürstl. Rath alhier.

Sondershausen/ den 18<sup>ten</sup> Julii/ 1730.

P. S.

Beÿ nächsten PostTage will mir wenige Antwortt Dero Entschließung wegen ausgebethen haben.

10

176. JOHANN GEORG NEUHOFFER AN GOTTSCHED,  
Eisleben 29. Juli 1730

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 277–278. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 145, S. 287–289.

15

Hoch=Edler, Vest, und Hochgelahrter Herr,/ Geneigteter Gönner,/ Hochgehrtester Herr PROFESSOR

Ew. Hoch=Edlen haben, so offte als ich die ausnehmende Ehre hatte mit Denenselben in Gesellschaft zu seyn, so vile Gewogenheit gegen mich spühren laßen, daß ich bey iltz mir gegebner Gelegenheit so dreiste dadurch gemacht worden bin, Ew. Hoch=Edlen mit disen Zeilen zu incommodiren. Denn Dero Gütigkeit läßet mich nichts anders als geneigte Aufnahme meines Schreibens hoffen. Es befindet sich in hiesiger Nachbarschafft ein vornehmer von Adel, nemlich, der hochwohlgebohrne FreyHerr von Mahrenholz,<sup>1</sup> de-

20

---

<sup>1</sup> Georg Wilhelm Freiherr von Marenholz (1679–1744), Domherr des Stifts Magdeburg, königlich großbritannischer und kur-braunschweig-lüneburgischer Kammerherr; vgl. Genealogisches Handbuch des Adels 13, S. 324.

ßen vile Güter theils in der Grafschafft Mansfeldt, theils im Hanöverischen ligen, Er selbst aber ist Canonicus in Magdeburg. Nachdem nun Se. Gnaden nach<sup>i</sup> weiterer Beförderung ihres gewesenen Secretarii<sup>2</sup> |: der in Lübeck Stiffts Syndicus geworden, und eine Mariage, wobey vile 1000 th. waren, getroffen  
 5 :| gerne wider einen feinen Mann bey sich haben wollen, als ist mir von meinem H. Principal,<sup>3</sup> davor zu sorgen, aufgetragen worden. Ich nehme daher in dieser sache meinen recours an Ew. HochEdlen, weil Denenselben leichte seyn wird einen habilen Menschen zu der besagten Secretariat stelle zu recommendiren. Die nöthige Qualitaeten, so von dem neuen Secretario gefodert werden, sind nebst præsupponirter guten conduite, daß er die humaniora und das Jus verstehe, besonders aber der französischen Sprache mächtig seye, denn er in derselben mehr als in einer andern Briefe wird zu schreiben bekommen. Seinen fixen Gehalt weiß nicht zu denominiren, so vil aber ist mir gesagt worden, daß ers jährlich auf 500 th. bringen könne. Wobey er das  
 10 plaisir hat mit dem Herrn Baron schöne reisen nach dem berlinischen, hanöverischen und andern benachbarten höffen zu thun, und einer fernern beförderung sich getrösten kan.

In erwartung einer geneigten Antwort empfehle Meinen hochwerthesten Herrn Professorem der Göttlichen Gnade und verharre mit allem vergnügen

20 Ew. Hoch=Edlen,/ Meines Geneigtesten Gönners/ und Hochgeehrtesten Herrn Professoris/ ganz ergebenster Dr./ M. Johann George Neühofen./ SS. Minist. Candid./ und der Zeit Informator/ bey Tit. H. Renthmeister/ Ehrenberg.

in Eile/ Eisleben./ d. 29. Julii./ 1730.

25 A Monsieur/ Monsieur Gottsceed,/ Professeur en Poësie pp/ très-celebre/ à/ Leipzig./ par Couvert.

<sup>i</sup> (1) durch (2) nach

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Neuhofen war Hofmeister im Dienst eines Rentmeisters Ehrenberg.

177. FRIEDRICH CHRISTOPH NEUBOUR AN GOTTSCHED,  
Göttingen 5. August 1730 [87.209]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 279. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 146, S. 289.

5

HochEdelgeborner/ Insonders hochzuehrender Herr/ Professor.

Hiebey habe die Ehre Ew HochEdelgeb. ein exemplar einer von mir ent-  
worffenen geringen Ode<sup>1</sup> zu presentiren und bitte ich von den beyden üb-  
rigen eines des H. Hoffraht Mencken<sup>2</sup> Excell. das andere der hochlöbl.  
Deutschen Gesellschaftt nebst Versicherung meiner äußersten Hochach- 10  
tung zu überliefern. Wenn ich glauben könnte daß diese ode der geringsten,  
welche die Deutsche Gesellschaftt durch den Druck bekant gemacht, nahe  
kähme, so würde ich mir endlich uberreden, daß ich nicht allerdings un-  
würdig sey ein Mitglied<sup>3</sup> derselben zu heißen. Ew HochEdelgeb. werden 15  
meine hierunter gebrauchte freiheit mir nicht übel nehmen und dagegen  
die Justiz thun zu glauben daß ich mit besondere estime stets beharre

Ew. HochEdelgeb./ Ergebenster Diener/ FC Neubour.

Göttingen/ den 5<sup>ten</sup> Aug/ 1730.

---

<sup>1</sup> Friedrich Christoph Neubour: Deutschlands höchste Ehre In einer Ode ausgedrück-  
ket Bey Gelegenheit des Evangelischen Jubel=Festes Wegen Uebergebung Der Aug-  
spurgischen Confession Im Jahr Christi 1730. den 25. Junii. Göttingen: Johann  
Friedrich Hager. Wiederabdruck: Nöthiges Supplement Zu der Auserlesenen Theo-  
logischen Bibliothec, Elftes Stück, Leipzig: Johann Friedrich Brauns Erben, 1733,  
S. 882–888; Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 459–463.

<sup>2</sup> Johann Burkhard Mencke; vgl. Einleitung; unsere Ausgabe Nr. 87, Erl. 3.

<sup>3</sup> Neubour war seit 1728 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 231.



178. JOHANN ADAM KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 7. August 1730 [170]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 280–281. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 147, S. 289–290

HochEdler, Hochgelahrter,/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor,  
Hochgeneigter Gönner,

Vor das übersandte Kupffer von dem Lager<sup>1</sup> statte hiemit E. HochEdl. verbundensten Danck ab, es hat mich und andere, die es gesehen, sehr wohl  
10 contentiret. Und weil die ersten Stücke von der andern Jubel=Münzte heute früh eben abgeprägt worden,<sup>2</sup> so nehme mir die Freyheit, eines davon E. HochEdl. durch diese Gelegenheit zu übersenden. Ich gesteh  
gerne, daß dieses Geringe Präsent keines weg es die bey meinem Auffenthalt veruhrsachte Ungelegenheit ersetze, als wofür ich mich bey ferneren  
15 Gelegenheiten erkenntlich zu erzeigen bemühen werde. Sobald des H.n D. Lengnich gehaltene solenne Rede<sup>3</sup> wegen des Jubilæi heraus kommen wird, werde ich gleich etliche Exemplaria übersenden, sie ist aber noch nicht in die Druckerey geliefert. Wegen der vacanten Rectorat=Stelle<sup>4</sup> ist eine geraume Zeit her altum silentium: Ein Gerichte<sup>5</sup> hat den H.n D. Carpzwow<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Zum Zeithainer Lager vgl. unsere Ausgabe Nr. 153, Erl. 3. Welche aus diesem Anlaß veröffentlichten bildlichen Darstellungen Kulmus erhalten hat, konnte nicht ermittelt werden; vgl. Hans Beschorner: Beschreibungen und bildliche Darstellungen des Zeithainer Lagers von 1730. In: Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde 27 (1906), S. 103–151.

<sup>2</sup> Zum 200. Jahrestag der Präsentation des Augsburgers Bekenntnisses wurden in Danzig vier Medaillen geprägt; vgl. die Beschreibung und Abbildungen bei Siegfried Rühle: Die historischen Medaillen der Stadt Danzig. In: Zeitschrift des westpreußischen Geschichtsvereins 68 (1928), S. 243–309, S. 293–295 und Tafel VII.

<sup>3</sup> Gottfried Lengnich: De Prussorum in Augustanam Confessionem meritis oratio saecularis. Danzig: Thomas Johannes Schreiber, 1730. Die Rede war am 6. Juli im Auditorium maximum des Gymnasiums gehalten worden.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 170.

<sup>5</sup> Gemeint ist das rechtsstädtische Gericht, das als zweite Ordnung Teil des Stadtreiments war; vgl. Gottfried Lengnich: Ius publicum civitatis Gedanensis oder der Stadt Danzig Verfassung und Rechte. Danzig 1900, S. 268f. und Erl. 7.

<sup>6</sup> Johann Gottlob Carpzow (1679–1767); vgl. unsere Ausgabe Nr. 170, Erl. 15.

beliebet, und alle Quartiere der dritten Ordnung<sup>7</sup> haben auff H.n D. Qvan-  
 ten<sup>8</sup> votiret, dieses ist schon vor meiner Rück=Kunfft geschehen, nach der  
 Zeit ist auff dem RathHause in dieser Sache weiter nichts vorgenommen  
 worden. Es kommt auff den H.n Præsidenten<sup>9</sup> an, daß derselbe die Ord-  
 nungen zum Vergleiche animire; doch scheint es fast, als wenn es einigen 5  
 nicht unlieb seÿn würde, wenn aus dieser præsentation gar nichts werden  
 solte, so dürffte vielleicht H. D. Charitius<sup>10</sup> aus Wittenberg hoffnung ha-  
 ben, vorgeschlagen zu werden, dem auch der H. Protoscholarcha,<sup>11</sup> als jet-  
 ziger Præsident<sup>12</sup> nicht ungeneigt seÿn soll.

Man hoffet aber, daß sich die beyden obgedachten Ordnungen noch 10  
 wohl vereinigen werden, und wenn H. D. Qvant solte vociret werden,  
 glaubt man gantz sicher, daß er es annehmen werde. Der H. M. Dragheim<sup>13</sup>  
 hat bey letzter Wahl zum Diaconat nach Grau München<sup>14</sup> zurück stehen  
 müßen, weil H. Reimann<sup>15</sup> unanimi consensu die vocation erhalten. Son-

<sup>7</sup> Danzig wurde von drei „Ordnungen“ verwaltet, zur ersten Ordnung gehörten die – meist vier – Bürgermeister und die Ratsherren, das aus 12 Personen bestehende Schöpffen-Kollegium bildete die zweite Ordnung, die dritte Ordnung bestand aus Bürgerrepräsentanten der vier Stadtteile (Quartiere); vgl. Helmut Strehlau: Danziger Bürgermeister des 18. Jahrhunderts – ihre Familien und Vorfahren. In: Ostdeutsche Familienkunde 24 (1976), S. 337–345, 337.

<sup>8</sup> Johann Jakob Quandt (Korrespondent); vgl. auch unsere Ausgabe Nr. 170, Erl. 14.

<sup>9</sup> Das Præsidentenamt war das höchste Amt der Stadt Danzig. Es wurde von einem der vier Bürgermeister jeweils für ein Jahr verwaltet; vgl. Lengnich, *Ius publicum* (Erl. 5), S. 177–183.

<sup>10</sup> Andreas Charitius (1690–1741), gebürtiger Danziger, 1719 Diakon in Wittenberg, 1732 Superintendent in Merseburg.

<sup>11</sup> Gabriel von Bömeln (1658–1740); vgl. unsere Ausgabe Nr. 116, Erl. 3. Der Protoscholarch stand dem Collegium Scholarchale vor, das die Aufsicht über die öffentlichen Schulen führte; vgl. Lengnich, *Ius publicum* (Erl. 5), S. 314–317.

<sup>12</sup> Von Bömeln war seit März 1730 in diesem Amt; vgl. Joachim Zdenka: Rats- und Gerichtspatriziat der Rechten Stadt Danzig. II: 1526–1792. Hamburg 1989, S. 117.

<sup>13</sup> Johann Benjamin Dragheim (1700–1761); vgl. unsere Ausgabe Nr. 170, Erl. 19.

<sup>14</sup> Hier ist vermutlich die als Franziskanerkirche erbaute Trinitatiskirche in der Vorstadt Danzig gemeint; vgl. Eduard Schnaase: Geschichte der evangelischen Kirche Danzigs. Danzig 1863, S. 1 u. ö. Zur franziskanischen Trinitatiskirche vgl. den Hinweis bei Lengnich, *Ius publicum* (Erl. 5), S. 314: „Das Gymnasium ist entstanden, wie 1555 der Prior oder Guardian des Franciscaner-Ordens, sonst der Grau-München genannt, die Kirche und das Kloster in der Vorstadt dem Rath ... übergeben hat.“

<sup>15</sup> Johann Reimann († 1765); vgl. unsere Ausgabe Nr. 170, Erl. 20.

sten passiret hier nichts veränderliches. Schlüsselich bitte an H. D. Walther<sup>16</sup> und H.n D. Schreiber<sup>17</sup> meinen Empfehl abzulegen, der ich stetz wehrend verharre

Eu. HochEdl./ Meines Hochzuehrenden H.n Professoris/ und geneigten  
5 Gönners/ ergebenster Diener,/ Jo. Ad. Kulmus.

Dantzig, d. 7. August. 1730.

A Monsieur,/ Monsieur Gottsched,/ Professeur en Poësie tres-renommé/ à  
Leipzig.

179. JOHANN FRIEDRICH CHRISTOPH ERNESTI AN GOTTSCHED,  
10 Arnstadt 29. August 1730 [166.211]

#### **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 282–283. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 148, S. 290–291.

HochEdler und Hochgelahrter/ Insonders hochgeehrtester Herr Profefßor,/  
15 Vornehmer Gönner.

Die Ungelegenheit und Mühe, so Ew. HochEdl. durch meine Arbeit verursachet worden, ist noch nicht zu Ende. Innliegends gehöret ebenfals unter die Sachen, welche die Mühe von neuen vergrößern. Doch hoffe zu der bekannten Gütigkeit Ew. HochEdl. gegen meine wenige Persohn, Sie werden  
20 es bestens vermercken, daß mich unterstehe, die Zuschrift an Ihro Durchl. zu Sondershausen Denenselben zu überschicken,<sup>1</sup> und zugleich mir die Freyheit nehme, Ew. HochEdl. an Dero gütiges Versprechen zu erinnern, alles bey der Zuschrift so einzurichten, daß sie dem Helden anständig und

<sup>16</sup> Augustin Friedrich Walther (1688–1746); vgl. unsere Ausgabe Nr. 170, Erl. 7.

<sup>17</sup> Johann Friedrich Schreiber; Korrespondent.

<sup>1</sup> Zur Widmung an Günther I. (XLIII.) vgl. unsere Ausgabe Nr. 126, Erl. 8.

dem Verfertiger vorthailhafft seyn könne. Ich habe den Titul nochmahls hinzuthun wollen, weil ich aus gewissen Ursachen gerne sehen mag, daß nicht *St. Hubertus-Orden*, sd. blos *Hubertus* Orden gesetzt würde.<sup>2</sup> Was sonst der Wohlstand bey dem Abdruck erfordert, wissen Ew. HochEdl. vollkommen.

Es bleibet also nichts mehr übrig, als das Register.<sup>3</sup> Weil nun der erste Theil der Uebersetzung abgedruckt ist, wie mir mein Bruder<sup>4</sup> ohnlängst berichtet hat, so habe bitten wollen, daß Ew. HochEdl. es vermittelten, damit ich das abgedruckte erhielte, da ich denn sogleich das Register verfertigen, und vollenden wolte, so bald ich den übrigen theil bekäme. Es wird den Druck nicht hindern. Denn ehe die Dedication und Vorrede abgedruckt werden, soll es wieder in Leipzig seyn, zumahl wenn die überschickte Reden nicht angehänget würden. Ich habe im übrigen die Ehre mich zu nennen

HochEdler und hochgelahrter,/ hochgeehrtester Herr Profeseur,/ Vornehmer Gönner,/ Ew. HochEdlen/ gehorsamster Diener/ Joh. Friedrich Christoph Ernesti

Arnstadt am 29 August/ 1730.

A Monsieur/ Monsieur le Professeur/ Gottsched p/ à/ Leipsic per Couv.

<sup>2</sup> Die Widmung lautet: Dem Durchlauchtigsten Fürsten u. Herrn, HERRN Günthern, Fürsten zu Schwarzburg, Der vier Grafen des Reichs, Grafen zu Hohnstein, Herrn zu Arnstadt, Sondershausen, Leutenberg, Lohra und Klettenberg, Des Polnischen großen weißen Adlers, und Churfälzischen St. Hubertus=Ordens Rittern, Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn.

<sup>3</sup> Zum Register vgl. unsere Ausgabe Nr. 152, Erl. 5.

<sup>4</sup> Johann August Ernesti; Korrespondent.

180. JOHANN GOTTLIEB KRAUSE AN GOTTSCHED,  
Wittenberg 30. August 1730 [114.206]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 284–285. 1 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 149, S. 291–292.

HochEdler und Hochgelahrter,/ Hochgeehrtester HErr Professor,/ Hochgeschätzter Herr und Gönner.

Deroselben wohlgemeÿnten Glückwunsch zu der völligen Professione Historica,<sup>1</sup> kan ich, so angenehm mir auch derselbe seÿn würde, noch nicht  
 10 annehmen, indem noch allerhand Desseins zu Dreßden unter Händen sind. Inzwischen würde ich die bißherige genossene Pension<sup>2</sup> an niemanden lieber abtreten, als an Ew. HochEdl. versichere auch, daß ich ihnen, so bald es mit mir zu einem Schlusse kommen sollte, Nachricht davon ertheilen werde. Unserm dreßdnischen Freund<sup>3</sup> habe unlängst in Dreßden öftters  
 15 gesprochen, aber sehr behutsam mit ihm umgehen müssen. Geduld und Zeit kan alles ändern. Es wird beÿ ihnen wohl bereits bekannt seÿn, daß mir H. Hofrath Mencke<sup>4</sup> die gel. Zeitungen aufgesagt,<sup>5</sup> und möchte ich wohl wissen, wer in Zukunfft dieselben verfertigen werde. Hier will man Nachricht haben, daß sich H. Pr. Kapp<sup>6</sup> sehr starck um die hiesige Histo-

---

<sup>1</sup> Seit 1727 nahm Krause stellvertretend für den Juristen Jakob Karl Spener (1684–1730) die Professur der Geschichtswissenschaft wahr, nach Speners Tod am 12. Juni 1730 bewarb sich Krause um die ordentliche Professur, erhielt sie aber erst im Juni 1732.

<sup>2</sup> Krause erhielt seit 1724 eine Pension von 100 Talern; vgl. Petra Blettermann: Die Universitätspolitik August des Starken 1694–1733. Köln; Wien 1990, S. 88. Sie wurde auch weiter gezahlt, nachdem er als Substitut die Professur für Geschichte an der Universität Wittenberg wahrnahm; vgl. Halle, Universitätsarchiv, Rep. I, 1623, Bl. 10v. Mit der Übernahme der ordentlichen Professur bezog Krause ein reguläres Einkommen.

<sup>3</sup> Johann Ulrich König; Korrespondent.

<sup>4</sup> Johann Burkhard Mencke; vgl. Einleitung.

<sup>5</sup> Über Krauses Entlassung aus der Redaktion der *Neuen Zeitungen von Gelehrten Sachen* ist sonst nichts bekannt, später war Krause wieder als Redakteur tätig.

<sup>6</sup> Johann Erhard Kapp (1696–1756), 1727 außerordentlicher, 1731 ordentlicher Professor der Eloquenz an der Universität Leipzig.

rische Profession bemühe. Inliegendes bitte abgeben und um baldige Antwort anhalten zu lassen, womit in aller Ergebenheit verharre

Ew. HochEdl./ aufrichtiger Diener/ Joh. Gottl. Krause

Wittenberg den 30. Aug./ 1730.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Maitre es Arts et Professeur/ en Poesie 5  
bien renommé/ à/ Leipsig

181. JOHANN GEORG BOCK AN GOTTSCHED,  
Königsberg 5. September 1730 [150]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 286–287. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB M 166 I, Nr. 150, S. 292–294.

10

Mein Insonders HöchstzuEhrender und wehrtgeschätzter Herr Bruder

Alle halbe Jahr sich einander einmahl zu besuchen, pfliget von Persohnen die an einem Orte leben eine nicht eben gar heiße Freundschaft anzudeuten; von entlegenen Örtern aber zweymahl jährlich Briefe zu wechseln, solches läset sich noch eh entschuldigen. Ich wollte wünschen, daß Leipzig 15  
90 Meilen näher wäre, so würden unsre mündliche Unterredungen und öfftere Zusammenkünffte alle Leute glaubend machen, daß unsre Freundschaft eine Seltenheit jetziger Zeiten wäre. Eben aber da ich mir vorgesetzt in einem Briefe auff der Leiptziger Meße zu erscheinen, so muß ich 20  
etliche Wochen eher kommen, indem die Frau Magister Kreuschnerin<sup>1</sup> den H. Bruder durch mich auff das ergebenste bitten läßt Sich die viele Mühe zu geben und beÿ kommende Catalogos<sup>2</sup> den zu Leiptzig befindlichen Ken-

---

<sup>1</sup> Luise Charlotte Kreuschner, geb. Hintz.

<sup>2</sup> Bibliotheca Kreuschneriana sive Apparatus Librorum selectissimorum M. Johannis Henrici Kreuschneri ... Publica Auctionis lege in Aedibus Viduae Georgii Dittmeri ... distrahendus. Königsberg: Reusner, [1730].

nern guter Bücher zukommen zu laßen. Zwahr ist unter derer Vielheit und  
 der Anzahl der exemplarien nicht die geringste Ähnlichkeit, unterdeßen  
 würde die Frau Magisterin wohl zufrieden seyn wenn die wenige Stücke de-  
 nen zufallen mögten, welche am meisten welche am meisten zu behalten  
 5 gedächten. Sie erbiehtet sich diese des Herrn Brudern Ihr erwiesene Gefäl-  
 ligkeit mit der größten Verpflichtung zu erkennen und ich bin überzeuget,  
 daß die von dem seel. Kreuzschner<sup>3</sup> dem H. Bruder vormahlß zugefloßene  
 Liebe der große BewegungsGrund zu Uebernehmung dieser Sache seyn  
 wird. Die neue Zeitungen so allhier anzuführen wären, sind von keiner  
 10 Merckwürdigkeit. So wohl in der Gelahrtheit alß in allen übrigen Stücken  
 sind annoch lauter verwirrungen. H. M. Gester<sup>4</sup> hat die professionem ori-  
 entaliū linguarū extraordinariā, die der junge H. D Lysius<sup>5</sup> bißher  
 gehabt, erhalten, und D. Harmes<sup>6</sup> ambiret gleichfalß eine in der Medi-  
 cin. Die BürgerMeister Stelle des verstorbenen H. Hessen<sup>7</sup> machet viele  
 15 Competentz rege, und weiß man noch nicht wer dieses guldne Vließ davon  
 tragen wird;<sup>8</sup> wiewohl die meisten muthmaßen daß der Hieronymus Gru-  
 be<sup>9</sup> selbiges erhalten dürffte. Der H. D Bohlius<sup>10</sup> ist wieder vermuthen  
 entschlossen in Königsberg zu bleiben und laßet an den H. Bruder sein viel-  
 fältiges compliment ergehen. Das von dem H. Bruder auff das Jubilæum  
 20 verfertigte carmen<sup>11</sup> hat allhie einen ungemeynen Beyfall gefunden und  
 haben alle Leser solches sogleich dem Herrn Bruder zu zuschreiben gewust.  
 Daferne der Catalogus von der Bibliothèque der Deutschen Gesellschaft<sup>12</sup>  
 diese Meße zum vorschein käme, so würde ich von dem H. Bruder mit vie-

<sup>3</sup> Johann Heinrich Kreuzschner (Korrespondent) war am 5. Januar 1730 gestorben.

<sup>4</sup> Vermutlich Friedrich Christian Jester.

<sup>5</sup> Johann Heinrich Lysius (1704–1745), 1726 außerordentlicher Professor für orientalische Sprachen.

<sup>6</sup> Vermutlich Ludolph Harmes (1693–1736).

<sup>7</sup> Zacharias Hesse (1670–1730), 1723 erster Bürgermeister der Altstadt; vgl. Conrad, Reglement, S. 31 f.

<sup>8</sup> Nachfolger Hesses als erster Bürgermeister wurde Johann Gotthilf Vockerodt (1693–1756); vgl. Conrad, Reglement, S. 99 f. Da er in St. Petersburg lebte, übernahm der zweite Bürgermeister, H. J. Grube (Erl. 9), die Amtsgeschäfte.

<sup>9</sup> Hieronymus Jakob Grube (1687–1739), 1730 zweiter Bürgermeister der Königsberger Altstadt; vgl. Conrad, Reglement, S. 51.

<sup>10</sup> Johann Christoph Bohl (1703–1785); vgl. unsere Ausgabe Nr. 15, Erl. 5.

<sup>11</sup> Mitchell Nr. 78; vgl. unsere Ausgabe Nr. 132 und 174.

<sup>12</sup> Vgl. Mitchell Nr. 89.

ler verbündung mir ein exemplar außbitten. H. M. Marquard<sup>13</sup> wird Professor Matheseos werden in die Stelle des H. Herrmanns<sup>14</sup> der nach Franckfurth kommt. Dafern der Catalogus des M. Kreuschners könnte in den N. Zeitungen von gelehrten Sachen<sup>15</sup> bekannt gemacht werden, dürffte solches vielleicht auch vortheilhaft seyn. Der HoffRath Pietsch hält sich noch 5  
immer in Dantzig auff.<sup>16</sup> Durch H. Grabauer<sup>17</sup> erwarte ich ohnfehlbahr von Mhhren Bruder eine erwünschte Nachricht und ersterbe deßen

treuergebenster/ JGBock.

Königsberg d. 5 Sept. 1730.

182. JOHANN VICTOR KRAUSE AN GOTTSCHED,  
Halle 9. September 1730 [171.183]

10

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 288–289. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 151, S. 294–295.

HochEdler und Hochgelahrter/ Hochgeehrtester Herr Professor/ Hochgeschätzter Gönner 15

Ich habe gestern eine recht erwünschte Gelegenheit gefunden mit dem Herrn D. Reichhelm<sup>1</sup> sehr ausführlich von der bewusten Sache zu spre-

---

<sup>13</sup> Conrad Gottlieb Marquard (1694–1749), 1730 außerordentlicher Professor der Mathematik.

<sup>14</sup> Johann Christoph Herrmann († 1733), 1730 Professor der Mathematik und Physik in Frankfurt an der Oder.

<sup>15</sup> Der Verkauf der Bibliothek Kreuschners begann am 16. Oktober 1730; vgl. Neue Zeitungen 1730 (Nr. 75 vom 18. September), S. 662f., dort auch Hinweis auf den Katalog.

<sup>16</sup> Johann Valentin Pietsch (Korrespondent) hatte in Begleitung von Friedrich Wilhelm I. am Hoflager bei Zeithain in Sachsen teilgenommen. Auf der Rückreise nach Königsberg besuchte er Verwandte seiner Frau in Danzig; vgl. Hülle, S. 23.

<sup>17</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 26, Erl. 9.

<sup>1</sup> August Theodor Reichhelm; Korrespondent.



chen.<sup>2</sup> Dieser ehrliche Mann will alles zum Dienste Ew: HochEdl: wagen. Er hat mit den meisten Professoribus genaue Bekandtschaft; und weil er glaubt, daß der Herr Hofrath Fleischer<sup>3</sup> das gröste Gewichte geben könne: so will er auch bey demselben anfangen zu Ihrem Besten zu arbeiten. In-  
 5 zwischen läst er bitten eine kleine Probe von Dero Lateine in gebundener und ungebundener Schreib=Art auf das geschwindeste an mich zu schicken: damit er selbige bey Gelegenheit zum Vortheil Ew: HochEdl: zeigen könne. Ich bin selbst recht empfindlich durch die zärtlichen Ausdrückungen des H.n D. Reichhelms gerühret worden; indem er sich dieser Worte  
 10 bediente: Er wolle, wens möglich wäre, Ew: HochEdl: auf seinen Händen von Leipzig nach Halle tragen; weil er einen geschickten und gelahrten Menschen dadurch auf unsere Academie bringen, und auch zugleich den Grund zu meiner Wohlfarth legen würde. Die Sache ist freylich noch vielen Schwierigkeiten unterworfen; wir wollen aber sehen, wie weit wirs bringen  
 15 können Von dem einen vortheilhafften Anschlage habe ich dem H.n D. noch nichts entdecken mögen: denn, wenn wir mit dem Haupt=Wercke richtig sind: so wird uns das andere alles zufallen.<sup>4</sup> Geduld und Verschwiegenheit sind hier nöthig! Der Herr Krieges=Rath Herold<sup>5</sup> kann uns in unserem Vorhaben wenig Nutzen schaffen: sa politique ést trop artificielle.  
 20 Der H. M. Semler<sup>6</sup> läst sich für das geschenckte Buch ergebenst bedancken,

<sup>2</sup> Durch den Tod Nicolaus Hieronymus Gundlings am 9. Dezember 1729 waren die Professuren für Naturrecht und für Beredsamkeit und Altertümer vakant geworden. In einem Bericht an den König vom 13. November 1730 wurde von seiten der Juristischen Fakultät die Wiederbesetzung der juristischen Professur für überflüssig angesehen und zugleich vorgeschlagen, „die Professio Eloquentiæ et Antiquitatum ... wiederum zu besetzen“ Halle, Universitätsarchiv, Rep. 3 Nr. 241, Bl. 8v-9r (Akten der Philosophischen Fakultät sind aus dieser Zeit nicht überliefert). Krause spielt offenbar auf einen Versuch an, Gottsched für diese Professur zu gewinnen. Nachfolger Gundlings wurden schließlich Martin Schmeitzel (1679–1747) als Professor des öffentlichen Rechts und der Geschichte und der Philologe und Mediziner Johann Heinrich Schulze (1687–1744) in der Professur der Beredsamkeit und der Altertümer; vgl. Dreyhaupt 2/1, S. 710 und 716.

<sup>3</sup> Johann Lorenz Fleischer (1689–1749), 1723 ordentlicher Professor der Rechte und Hofrat in Halle, 1732 Professor in Frankfurt an der Oder.

<sup>4</sup> Vgl. Matthäus 6, 33.

<sup>5</sup> Christian Wilhelm von Herold (1702–1768), Kriegsrat und Ratsmeister; vgl. Dreyhaupt, Tabellen, S. 64, Nr. 41.

<sup>6</sup> Christoph Semler (1669–1740), 1697 Magister; vgl. Halle Matrikel 1, S. 418f. Semler war Gründer der ersten deutschen Realschule und Oberdiakon an der Ulrichkirche in Halle.

und Sie seiner Freundschaft versichern. Die Einrückung meiner Gedichte kömmt auf Ihre Gütigkeit an, und ich werde Ihnen lebenslang dafür verbunden seyn, zumahl, wenn folgende können mit gedruckt werden, als 1) auf des Hofrath Hoffmanns Geburts=Tag,<sup>7</sup> 2) auf den Fürsten von Cöthen,<sup>8</sup> 3) auf H.n Gundlings Tod,<sup>9</sup> und 4) das Lob der Freyheit.<sup>10</sup> Wegen 5  
der andern 3 auf die schöne Charlotte<sup>11</sup> darf ich nicht von neuen bitten: denn Ew: HochEdl: haben mir schon die gewisse Versicherung gegeben, daß Sie dieses tugendhafte Frauenzimmer durch die Beförderung meiner Gedichte in die bevorstehende Sammlung wollen verewigen helffen. Ich erwarte bald wieder Antwort, und bin mit einer unveränderlichen Hochach- 10  
tung

Ew: HochEdl:/ meines Hochgeehrtesten Herrn/ Professoris/ gehorsamster/  
und getreuester/ Krause

Eiligst/ Halle den 9 Sept:/ 1730

---

<sup>7</sup> Krause hat mehrere Gedichte zum Geburtstag des Halleschen Mediziners Friedrich Hoffmann (1660–1742) verfaßt; vgl. Krause, Gedichte 1, S. 9–12. 38–42. In die Sammlungen der Deutschen Gesellschaft wurde keines aufgenommen.

<sup>8</sup> August Ludwig von Anhalt-Köthen (1697–1755); vgl. Johann Victor Krause: Schreiben an Ser. Durchl. Herrn August Ludewig Fürsten zu Anhalt ... Bey der Geburt eines Erb=Prinzen. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730, S. 185f.

<sup>9</sup> Johann Victor Krause: Die klagende Themis über den Hintritt ... Nicol. Hieron. Gundlings. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730, S. 319–320. Später wurde in den Sammlungen der Deutschen Gesellschaft ein weiteres Gedicht Krauses auf Gundlings Tod veröffentlicht; vgl. Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 307–310.

<sup>10</sup> Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 495–496.

<sup>11</sup> Über Krauses Gedichte auf Charlotte vgl. unsere Ausgabe Nr. 123, Erl. 3. In die Sammlungen der Deutschen Gesellschaft wurde nur eines dieser Gedichte aufgenommen; vgl. Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730, S. 295–298 (der Text entspricht Krause, Gedichte 2, S. 19–26).

183. JOHANN VICTOR KRAUSE AN GOTTSCHED,  
Halle 12. September 1730 [182.189]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 290–291. 2 S. 2 Z.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 152, S. 295–296.

HochEdler und Hochgelahrter/ Hochgeehrtester Herr Professor/ Hochgeschätzter Gönner

Gestern ist Ew: HochEdl: geehrtes vom 10ten dieses richtig beÿ mir eingelauffen, und die Einlagen sind ohne Zeit=Verlust bestellet worden. Der  
 10 H. D. Reichhelm<sup>1</sup> verspricht nochmahls alles gutes. An den H.n Jablonsky<sup>2</sup> schreiben Sie nur nicht eher, bis der H. D. mit dem H.n Hofrath Fleischer<sup>3</sup> gesprochen hat. Ich will Ihnen von allem, was vorgehet, sichere Nachricht geben. Für das gütige Vertrauen zu meiner schwachen Muse bin ich Ew: HochEdl: zwar gehorsamst verbunden: ich bedaure aber, daß ich  
 15 wegen überhäuffter Arbeit auf das öffentliche Leichen=Begängniß des H.n Ober=Amtmanns zu Giebichenstein<sup>4</sup> die verlangten Gedichte nicht fertigen kann Der Buchdrucker<sup>5</sup> liegt alle Stunden auf meiner Stube, und hohlt die Poesien zeilen wise ab; weil die Zeit zu kurtz ist. Für das überschickte Geschencke bin gantz ergebenst danckbar, und ich will daßelbe

<sup>1</sup> August Theodor Reichhelm; Korrespondent.

<sup>2</sup> Vermutlich ist Gottscheds Korrespondent Johann Theodor Jablonski, vielleicht auch sein Bruder Daniel Ernst Jablonski (1660–1741) gemeint.

<sup>3</sup> Johann Lorenz Fleischer (1689–1749), 1723 ordentlicher Professor der Rechte und Hofrat in Halle, 1732 Professor in Frankfurt an der Oder.

<sup>4</sup> Vermutlich Johann Christoph Lohse; Dreyhaupt 2/2, 852. Dreyhaupt teilt keine Daten mit, aber der von ihm genannte Nachfolger Lohses, Kriegs- und Domänenrat Hieronymus Hardwig Schmidt († 1748), war bis 1730 Amtmann; vgl. [Johann Christian Hendel:] Chronik von Giebichenstein. Halle 1818, S. 432 f. Er ist also vermutlich 1730 in die Stelle des Oberamtmanns nachgerückt, nachdem sein Vorgänger Lohse verstorben war.

<sup>5</sup> Nicht ermittelt.

zu Ihren eigenen Diensten anwenden. Ich bin mit unveränderlicher Hochachtung

Ew: HochEdl:/ getreuester und/ gehorsamster/ Krause

Halle den 12 Sept:/ 1730.

P. S. Heute wird Mademois: le Clerc<sup>6</sup> begraben

5

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en Poesie tres merité/ Colleague du College de Notre Dame/ de Leipsic et Membre de la Societé/ Roiale de Sciences de Berlin/ a/ Leipsic

Franco

184. MATTHIAS DIEDERICH OTTO AN GOTTSCHED,  
Königsbrück 12. September 1730 [167.195]

10

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 294–295. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 153, S. 296–297.

HochEdler pp Herr/ Hochzuehrender Herr,

15

Ich habe um Vergebung zubitten, daß meine kleine Schuld so späte abtrage. Ich hoffe immer von Woche zu Woche, Eu. Hoch: wieder persöhnlich aufzuwarten, und biß dahin wollte ich auch meine Bezahlung sparen; dieses aber hat sich biß ietzo verzogen, da ich erst gewiß weiß, daß ich nicht wieder nach Leipzig kommen werde, mein studiren fortzusetzen.<sup>1</sup> Es kan

20

---

<sup>6</sup> Vgl. Wöchentliche Hallische Frage= und Anzeigungs=Nachrichten Nr. 37 vom 18. September 1730, Sp. 591 unter der Rubrik „Gestorben“: „Bey der Frantzösischen Gemeine. Des Kauffmanns Hrn. Alexander le Clerc Jgfr. Tochter/ Maria Elisabeth/ 16 Jahr und 3 Monath alt/ am hitzigen Fieber.“

<sup>1</sup> Vgl. Korrespondentenverzeichnis.

wohl seyn, daß ich diese Messe, wegen einiger Verrichtungen hinunter reisen muß; aber dieses ist noch ungewiß.

Ich bedaure, daß ich dergleichen Schulden, wie ich ietzo thue, hinführo nicht mehr werde abtragen können; indem ich Dero gelehrten Unterricht  
 5 inskünfftige entbehren muß. Ich weiß wohl wie nöthig mir derselbe noch gewesen wäre; aber in Betrachtung meines HauptEntzweckes, habe ich wegen der Vollkommenheit des gantzen, eine Unvollkommenheit in den Theilen zulassen müssen; und da ich hier mein Glück zufinden vermeine, und man glaubt, daß man mich brauchen könne, so habe ich freylich, mein  
 10 studiren nicht so, wie ich dachte, zu Ende bringen können.

Meinet man hier, daß ich einige Geschickligkeit besitze, so finde ich Niemand, dem ich mehr, als Eu. Hoch: deßwegen zudancken habe. Ich würde mich vergehen, wenn Eu. Hoch: ich ietzo meine Erkentlichkeit darvor durch eine lange Dancksagung bezeigen wollte. Denn ich werde  
 15 niemahls aufhören von Sie ein Schüler zu seyn; folglich wird niemahls eine gewisse Zeit seyn meine Erkentlichkeit zu beweisen, sondern Ihnen werde ich iederzeit verbunden bleiben. Ich hoffe, Eu. Hoch. werden nicht ungütig nehmen, wenn ich das, was ich sonst mündlich gethan, hinführo schriftlich zuthun mich unterfange, weswegen ich mir die Erlaubniß aus bitte,  
 20 dann und wann an Dieselben zuschreiben.

Haben Eu. Hoch. zu Dresden, oder an andern Orten hierum etwas auszurichten, oder verlangen Dieselben von diesen und jenen Nachricht; so versichere, daß ich mir es werde vor eine Ehre halten, wenn ich bezeigen kan, daß ich seÿ

25 Eu. HochEdlen/ Meines Hochzuehrenden Herrn/ dienstwilliger/ M. D. Otto.

Königsbrück/ d. 12. Sept: 1730.

185. JOHANN CHRISTOPH COLERUS AN GOTTSCHED,  
Weimar 17. September 1730 [191]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 297. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 154, S. 297–298.

5

Colerus empfiehlt den früh verwaisten Karl Friedrich Feller der Obhut Gottscheds. Er will Gottscheds Übersetzung von Fontenelles Geschichte der Orakel rezensieren und wünscht, daß Gottsched französische Verse auf Fontenelle übersetzen und ihm übersenden möge.

Viro/ Excellenti, Eruditissimoque/ Jo. CHRISTOPH. GOTTSCHEDIO/  
S[alutem] D[icit] P[lurimam]/ Jo. Christoph. Colerus.

10

Qui has ad Te afferet literas, Vir Celeberrime, Fellerus,<sup>1</sup> Joachimi<sup>2</sup> nepos, iuuenis est probae indolis. Is cum subinde et consilio, et bibliotheca mea uteretur, saepe audiuit et nomen, et merita Tua abs me laudari. Hinc incredibili erga Te accensus est amore, rogauitque, ut qualicumque studio meo et notus Tibi, et commendatus redderetur. Quare non dubito, Te, quae Tua  
15 est humanitas, prolixo fauore excepturum esse iuuenem, qui nimis mature orbatus est optimis quondam parentibus.<sup>3</sup> Quicquid ei beneficii praestiteris, in me ipsum collatum putabo.

Nouam Fontenelliani de oraculis libelli editionem Tuam, multo politissimam, propediem qualicumque in diario meo theologico recensebo.<sup>4</sup> Utinam per otium aliquando elegantissimos in Fontenellium versus, qui extant  
20 Bibl. raisonnée T. II. p. 373<sup>5</sup> Germanico metro reddere, mecumque be-

<sup>1</sup> Karl Friedrich Feller (\* 4. September 1712); vgl. Weimar, Stadtkirche Taufbuch 1712, S. 258a; immatrikuliert am 23. September 1730; vgl. Leipzig Matrikel, S. 84.

<sup>2</sup> Joachim Feller (1638–1691), Dichter, Gelehrter, 1670 Professor für Poesie an der Universität Leipzig.

<sup>3</sup> Joachim Friedrich Feller (1673–1726), Gelehrter und Gerichtssekretär; Ehefrau Anna Elisabeth, geb. Wolff († 1727); vgl. Weimar, Stadtkirche, Totenbuch 1714–1756, S. 66.

<sup>4</sup> Auserlesene Theologische Bibliothec, Band 5, 51. Teil (1730/31), S. 261–272.

<sup>5</sup> Im Rahmen einer Rezension von Evrard Titon du Tillet: Description du Parnasse François. Paris: Witve Ribou, 1727 wird ein Brief des französischen Schriftstellers Hyacinthe Cordonnier, gen. Sainte-Hyacinthe (1684–1746) an Titon du Tillet (1677–1762) abgedruckt, in dem Sainte-Hyacinthe mit Versen, die Fontenelles Fähigkeiten beschreiben, dessen Aufnahme in den „Parnasse“ bewirken will; vgl. Bibliothèque raisonnée des ouvrages des savans de l'Europe 2 (1729), S. 354–375, S. 373 f.

neuole communicare velis.<sup>6</sup> Deus autem Te seruet propitius in academiae vestrae, ac cultioris Germaniae ornamentum, ac delicias.

Scr. Vinar. a. d. XVII Sept. MDCCXXX.

P. S. Celeb. Menckenio<sup>7</sup> magnopere me commendatum cupio, doctumque  
5 iuuenem.

186. JOHANN NEUBER AN GOTTSCHED,  
Hannover 17. September 1730 [173.201]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 298–299. 4 S.

10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 155, S. 298–300.

Drucke: Danzel, S. 132–133; Reden-Esbeck, S. 96–97; Manfred Barthel (Hrsg.): Schauspielerbriefe aus zwei Jahrhunderten. München 1947, S. 40–41; Manfred Barthel (Hrsg.): Theater in Briefen. Von der Neuberin bis Josef Kainz. Schauspielerbriefe aus zwei Jahrhunderten. München 1983, S. 40–41.

15 HochEdler, Hochgelahrter/ Insonders hochgeehrtester H. Profeför, hochwerthester/ Freund und Gönner!

Mit was vor Erstaunen so wohl ich als meine Frau aus Dero geehrtesten  
Zuschrift vom 12. Sept. gelesen, daß man sie vor tod ausgegeben,<sup>1</sup> ist leicht  
zu erachten, und sonderlich ist uns leid, daß dergleichen solche Nachricht  
20 erstl. der Durchl. Hertzogin in Merseburg<sup>2</sup> und hernach auch andern guten

---

<sup>6</sup> Gottscheds Übersetzung der Verse wurde von Colerus im Anschluß an die Rezension der Fontenelle-Übersetzung gedruckt: Auserlesene Theologische Bibliothec, Band 5, 51. Teil (1730/31), S. 272–274.

<sup>7</sup> Johann Burkhard Mencke; vgl. Einleitung.

<sup>1</sup> Über den Urheber und die Hintergründe dieser Nachricht konnte nichts ermittelt werden.

<sup>2</sup> Gemeint ist entweder die seit 1715 verwitwete Herzogin Hedwig von Sachsen-Merseburg (1666–1735) oder die Gemahlin des Herzogs Heinrich (1661–1738), Herzogin Elisabeth von Sachsen-Merseburg (1668–1738).

Freunden gegeben worden. Doch ich danke Gott zu förderst, daß es nicht die Wahrheit, und dann bin ich auch allen guten Freunden vor das gütigst bezeugte Beyleid und Mitleiden zum höchsten verpflichtet, weil ich daraus ersehen kan, daß Sie mich und meine Frau, wahrhaftig, werth haben. Ew. HochEdl. gehabte gute Hoffnung, daß diese Zeitung falsch sey, weil ich nichts davon geschrieben, ist gantz richtig gewesen; denn woferne mich dergl. Unglück betroffen hätte, würde ich mich an keinem andern Orth als bey Ihnen Trost und Raths erhohlet haben, wie ich mich etwa ferner verhalten solte. Letztverwichenen Post=Tag habe auch schon an H. Jacob<sup>3</sup> geschrieben und darinnen einen Gruß von meiner Frauen abgestattet, woraus Sie denn vermuthl. werden geschlossen haben daß sie noch lebe. Hier in Hannover habe bessere Kenner von teutschen Trauerspielen angetroffen, als ich vermuthen können. Es sind in etl. Jahren sehr viel Comödianten hier gewesen, worunter auch sonderlich die Braunschweigischen<sup>4</sup> mit dem berühmten Harlekin Müller<sup>5</sup> zu rechnen, diese alle haben hier die Leuthe so satt gemacht, daß sie bey unsern Anfang gar sparsam kamen, dabey haben jene auch eine so schöne Lebens Arth geführet, daß man uns nicht eines Thalers werth ohne Geld vertraute. Da wir aber unsere so genannten Verse Comoedien anfangen, und die neuen Kleider anzogen, kam es bald anders. Die zur hiesigen Landes Regierung bestelten geheimen Rätthe machten den Anfang, und weil es denen gefiel, folgten die übrigen von Adel und alle vornehme bald nach, und nun gesteht Jederman: Sie haben dergl. noch nie gesehen. Hingegen der Pöbel welcher vorigen Comödianten die Nahrung gegeben, kan sich noch nicht darein finden, weil man nicht genug Gelegenheit hat, grobe Poßen zu machen. Heüte über 8. Tage g. g.<sup>6</sup> als d. 24. dieses, werden wir hier abreisen und also auf den 29. 7<sup>br</sup>: vermuthl. in Leipzig ankommen können, wird nun die Meße gut seyn, so sind wir glücklich, denn lang ist sie dieses mahl nicht, weil gleich in der Woche nach der Meße ein Buß u. Fast=Tag einfält. Inliegendes Blätgen hat meine Frau selbst geschrieben, und weil Ihnen ohne Zweifel ihre Handschrift bekannt seyn wird können Sie desto deutlicher daraus ersehen daß sie noch lebet. Wobey

<sup>3</sup> Der Maurer-Obermeister Adam Jacob († 1743), wohnte in der Ritterstraße neben der Heuwaage; vgl. Adreßverzeichnis Leipzig 1732, S. 114.

<sup>4</sup> Die Haacksche Truppe; vgl. Rudin/Schulz 1, S. 13, 18f.

<sup>5</sup> Josef Ferdinand Müller, 1731 Prinzipal der Haackschen Truppe; vgl. Ralf Eisinger: Das Hagenmarkt-Theater in Braunschweig (1690–1861). Braunschweig 1990, S. 117.

<sup>6</sup> Geliebts Gott.



denn an alle gute Freunde unsere schönste Empfehl: zu melden, bitte. Ew. HochEdl: läßt sich auch H: Koch<sup>7</sup> bestens empfehlen und Dero gütige Gewogenheit fernerhin aus bitten, er ist zeithero zwar immer fleißig gewesen, aber es kan nicht gar zuviel fertig werden weil immer eine Arbeit zur  
 5 andern kömt, diesen Sommer hat er uns ein neu Theatr: gemahlet, und also wird diese Meße der Leipziger SchauPlatz<sup>8</sup> in seinem alten rostigen Schimmer doch neue Mahlerey haben. Ubrigens wünsche das Vergnügen zu haben Sie und alle gute Freunde in vergnügten Wohlseyn anzutreffen, der ich bin

10 Ew. HochEdl./ Meines hochgeehrtesten H: und Gönners/ gehorsamster Diener/ Joh. Neuber.

Hannover. 1730./ d. 17. Sept./ Auf der Leinenstraße/ in H. Meyers<sup>9</sup> Hauße.

187. GABRIEL WILHELM GOETTEN AN GOTTSCHED,  
 Uelzen 20. September 1730 [196]

15 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 300–303. 6 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 156, S. 300–302.

HochEdler, Hochgelahrter Herr Professor/ Hochzuehrender Herr.

Ich nehme mir die Freyheit Ew. HochEdlen hiemit den allerersinnlichsten  
 20 Dank vor die Mühe abzustatten, welche Dieselben vor einigen Monathen meinnetwegen angewandt. Ich kan sagen, daß mich Herr Maertens<sup>1</sup> nie-

<sup>7</sup> Heinrich Gottfried Koch (1703–1775); vgl. unsere Ausgabe Nr. 129, Erl. 2.

<sup>8</sup> Die Schaubühne befand sich bei den Fleischbänken in der Reichsstraße Nr. 3–5.

<sup>9</sup> Gemeint ist vermutlich das 1687 erbaute und mit der Braugerechtigkeit versehene Haus von Daniel Meier und Margareta Elisabeth Rude in der Leinstraße; vgl. Karl Friedrich Leonhardt: Straßen und Häuser im alten Hannover. In: Hannoversche Geschichtsblätter 27 (1924), S. 22–139, 96.

<sup>1</sup> Heinrich Richard Märtens; Korrespondent.

mahls ihm mehr verbunden als durch die zwar spät bekommene doch höchstangenehme Zeitung, daß ich in die berühmte Deutsche Gesellschaft aufgenommen worden.<sup>2</sup> Alles rühmliche, was mir von derselben bewusst stellte sich dabey meinem Gemüthe auf einmahl vor. Die Eigenliebe verleitete mich so weit, daß ich glaubte, es werde diese Aufnahme manche zu einem gütigen Urtheil von mir und meinen Unternehmungen bewegen: Ja sie machte mir die Hofnung, daß ich nunmehr meinem werthen Vaterlande in etwas dienen könne und an dem von der Gesellschaft zu stiftenden Nutzen einigen Theil nehmen werde. Je unverhofter mir also diese Ehre war und ie unwürdiger ich mich derselben schätzte, desto grösser war die Freude darüber und desto eyfriger der Entschluß alle Kräfte zu Erfüllung meiner Pflichten anzustrengen. Doch gestehe ich gern, daß meine Freude um einen guten Theil geringer seyn würde, wofern Ew. HochEdlen unverdiente Gewogenheit mir nicht dieselbe verschaffet. Ich würde Dero Bescheidenheit zu nahe treten, wenn ich alle Ursachen, so mich dazu bewegen anführen wollte. Eine einige aber werde berühren dürfen. Es sind nehmlich bereits einige Jahre, daß ich mich gesehnet meine wenige Gedancken Dero Beurtheilung dann und wann zu unterwerfen, weil ich dieselbe allezeit billig, scharf und gründlich gefunden. Diese Sehnsucht ward durch die Vernünftige Tadlerinnen<sup>3</sup> erweckt, durch die deutschen Acta,<sup>4</sup> durch die Oden,<sup>5</sup> durch die Rede=Kunst<sup>6</sup> und andere Schriften vermehrt und durch die Critische Dicht=Kunst<sup>7</sup> in eine Ungeduld verwandelt, endlich aber gestillet als ich durch den H.n Märtens ein so merckliches Zeichen von Dero Wohlgeogenheit überkam. Doch bedaure von Hertenzen, daß mir die Nachricht davon nicht ehe als in der Braunschweiger Sommer=Messe<sup>8</sup> zu Theile worden. Die Ursache davon ist diese, daß des H.n Märtens Brief bey dem H.n Pastor Rethmeyer<sup>9</sup> ungemeyn lange gelegen, weil man ihm einge-

<sup>2</sup> Vgl. Kroker Nr. 244. Märtens hatte die Aufnahme Goettens angeregt; vgl. unsere Ausgabe Nr. 148.

<sup>3</sup> Vgl. Mitchell Nr. 29, 35.

<sup>4</sup> Deutsche Acta Eruditorum.

<sup>5</sup> Deutsche Gesellschaft, Oden, 1728.

<sup>6</sup> Vgl. Mitchell Nr. 72.

<sup>7</sup> Vgl. Mitchell Nr. 75.

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 192.

<sup>9</sup> Philipp Julius Rehtmeyer (1678–1742), 1718 Pfarrer in Braunschweig und Rünigen.

bildet, ich würde einige Wochen vor der Messe nach Braunschweig kommen. Ich ward gantz unruhig als ich sahe, daß die Wahl im May schon vorgegangen und also leicht erachten konnte, daß sich Ew. HochEdlen über ein so langes Stillschweigen nicht unbillig verwundern würden. Ich  
 5 scheuete mich fast die erlangte Ehre anzunehmen, da ich auf dieses Jahr die anbefohln Arbeit nicht einschicken können.<sup>10</sup> Ja ich leugne nicht, daß ich noch ietzo wegen des Urtheils in grossen Sorgen stehe, welches die geehrtesten Mitglieder der Gesellschaft von meiner undanckbahren Langsamkeit  
 10 fallen werden. Ich muß daher Ew. HochEdlen gehorsamst ersuchen mich deswegen bey der Gesellschaft bestens zu entschuldigen, und dieselbe zu versichern, daß ich mich denen sämmtlichen Mitgliedern wegen der erfreulichen Wahl sehr verbunden erkenne und mich mit aussersten Fleisse bestreben werde, der von mir gefasten Hofnung einiges Genüge zu thun, weil ich glaube, daß ich nunmehr eine grosse Belohnung von meinem  
 15 wenigem Fleisse erlanget habe und also mit Freuden beygehenden Ducaten zum Bücher=Vorrath der Gesellschaft übersende. Vor allen Dingen aber ersuche Ew. HochEdlen um Dero eigene beständige Gewogenheit, welche ich iederzeit vor meinen Ruhm achten werde und um die Ehre, Ihrer nützlichen Zuschriften unterweilen zu geniessen. Ich werde mich so dann derselben zu freyer Entdeckung meiner Gedancken gebrauchen, weil ich überzeuge, daß bey einem die Welt=Weisheit liebendem Manne solches nicht unbedachtsahm, vor mich aber sehr nützlich seyn werde. Damit die Ferne  
 20 dieses kl. Ortes darinn keine Hinderniß verursache, so bitte die Briefe allen falls an den H.n Pastor Rethmeyer in Braunschweig oder auch an meinen  
 25 Vater<sup>11</sup> einen Prediger in Magdeburg zu senden, wenn die gelbe Kutsche<sup>12</sup> Ew. HochEdlen nicht beqvemer scheint. Ich werde diese Ehre begierigst

<sup>10</sup> Die neuen Mitglieder sollten in einer „Poetischen oder Prosaischen Anrede ... vor die geschehene Aufnahme Dank abstatten“. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 15 § 7.

<sup>11</sup> Heinrich Ludwig Götten (1677–1737), Prediger in Magdeburg.

<sup>12</sup> 1722 wurde eine Postverbindung von Leipzig über Blankenburg nach Braunschweig als Alternative zum störanfälligen Postweg über brandenburgisches Gebiet eingerichtet. „Das Fuhrwerk bestand in der ersten Zeit aus einem mit gelb getünchter Plane überdeckten Frachtwagen ... Es erhielt daher die berühmt gewordene Bezeichnung Gelbe Kutsche.“ Heinrich Gaus: Geschichte der braunschweigischen Staatspost bis 1806. In: Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogtum Braunschweig 13 (1914), S. 84–129, 95.

erwarten und übrigens mit der vollkommensten Hochachtung unaufhörlich verbleiben

HochEdler, Hochgelahrter Herr Professor/ Hochzuehrender Herr/ Dero/ gehorsamster Diener/ GW Goetten.

Ueltzen. den 20. Sept./ 1730.

5

188. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 20. September 1730 [92.199]

### Überlieferung

Drucke: Runckel 1, S. 3–5; Kording, S. 23–24.

Danzig den 20. Sept. 1730.

10

Hochzuehrender Herr,

Ich kann Ihnen nicht beschreiben, mit welcher Ungedult wir eine Nachricht von Ihnen erwartet haben. Ihr Stillschweigen, daran wir nicht gewohnt sind, machte uns vielerley Kummer, und jeder der in unserm Hause Antheil an Ihrem Wohl nimmt, bemühte sich die Ursache davon zu errathen. Endlich, da wir eben in einer langen Unterredung von Ihnen noch beysammen waren, erhielten wir Ihre Briefe.<sup>1</sup> Urtheilen Sie von unsrer Freude. Jedes war begierig den seinigen zuerst zu lesen, und eben so begierig die andern zu hören; Stellen Sie sich die angenehme Verwirrung dabey vor. Alles was Sie mir gefälliges in Ihrem Schreiben sagen, ist eine Vorschrift wie ein tugendhaftes Frauenzimmer seyn soll, und auch zugleich ein Beweis wie viel mir, und den meisten meines Geschlechts an dieser Vollkommenheit fehlt. Die Beschreibung, die Sie von dem sächsischen Frauenzimmer machen, ist sehr vortheilhaft. Glück-

---

<sup>1</sup> Neben Luise Adelgunde Victorie Kulmus dürften ihre Mutter, Katharina Dorothea, geb. Schwenck († 1734), und ihr Vater, Johann Georg (Korrespondent), als Briefempfänger in Frage kommen. Aus Danzig kommende Antwortbriefe aus dem letzten Vierteljahr 1730 liegen nicht vor.

lich ist das Land, das viel solche Töchter aufweisen kann, aber auch diese finden sich belohnt, wenn sie von einem Verehrer der Tugend bemerkt werden, der sie auch Ausländern so schön zu empfehlen weis. Ich hoffe auf dem Wege der Tugend nicht zurücke zu bleiben, sondern darauf immer weiter zu kommen. Hierbey ist das Herz allein geschäftig, und es darf sich nur um eine Kenntniß seiner Pflichten bemühen, und deren Ausübung sich lassen angelegen seyn, so wird es seinen Zweck nie verfehlen. Andere Vorzüge zu erlangen ist weit schwerer. Darzu werden Talente und Fähigkeiten des Geistes erfordert. Sehr schüchtern und furchtsam habe ich zuweilen einen Blick in das Reich der Wissenschaften gewaget, aber ich bin noch nicht weit darinnen gekommen. Sie haben schon oft den Wunsch bey mir erregt, daß Sie mein Mentor und näher bey uns seyn möchten; alsdann hofte ich den Grad der Vollkommenheit zu erlangen, den Sie mir schon jetzt so freygebig beylegen. Ich bin mit aller Hochachtung etc. Kulmus.

- 15 189. JOHANN VICTOR KRAUSE AN GOTTSCHED,  
Halle 23. September 1730 [183]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 304–305. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 157, S. 302–303.

- 20 Halle den 23 Sept:/ 1730

HochEdler und Hochgelahrter/ Hochgeehrtester Herr Professor/ Hochgeschätzter Gönner

Ich bin nicht so nachlässig in Ew: HochEdl: Diensten, als Sie vielleicht daraus schließen wollen; weil ich in 8 Tagen nicht an Sie geschrieben habe. Meine neuliche Arbeit, der abermahlige Anfall meiner beschwerlichen Kranckheit, und das Absterben des Reichhelmischen H.n Schwieger=Sohns<sup>1</sup> zu Schmiedeberg sind die wahren Ursachen des unterbliebenen Brief=Wechsels. Inzwi-

---

<sup>1</sup> Carl Sigismund Reichhelm (1667–10. September 1730), Accis-Inspector zu Schmiedeberg, war verheiratet mit Christina Elisabeth, der Tochter August Theodor Reichhelms; vgl. Dreyhaupt, Tabellen, S. 127, Nr. 41 und S. 128, Nr. 84.

schen hat mir der H. D. Reichhelm<sup>2</sup> gestern mit Hand und Munde zu gesagt, daß er künftigen Sonntag mit dem H.n Hof=Rath Fleischer<sup>3</sup> sprechen, und Ew: HochEdl: nachdrücklich empfehlen will. Die überschickten lateinischen Proben<sup>4</sup> haben vollkommenen Beyfall gefunden; und wenn es auf Ihre Ver-  
 dienste ankäme: so hätten wir die Sache gewiß schon gewonnen. Ew: Hoch-  
 Edl: würden wohl thun, wenn Sie an den H.n D. selbst ein mahl schrieben.<sup>5</sup>  
 Er ist Sub=Senior des hiesigen Schöppenstuhls, und Director des Kir-  
 chen=Collegii zu U. L. Frauen Der Brief soll augenblicklich von mir bestellt  
 werden. Ersuchen Sie doch den H.n D. daß er nichts zu D. Hoheiseln<sup>6</sup> von  
 der Sache sagt: Denn dieser unglückliche Ideen=Macher ist sonst in dem  
 Reichhelmischen Hause gut angeschrieben. Es ist ein schönes französisches  
 Gedichte<sup>7</sup> auf das Absterben der Mad: le Clerc<sup>8</sup> verfertigt worden, ich kann  
 aber kein Exemplar davon in die Hände bekommen, sonst solte Ihnen selbi-  
 ges zu Dienste stehen. Meine neuliche Arbeit<sup>9</sup> auf den Ober=Amtmann<sup>10</sup> zu  
 Giebichenstein will ich Ihnen schicken, wenn H. Spörl<sup>11</sup> auf die Meße reiset,  
 sie ist aber wegen meiner Unpäßlichkeit sehr schlecht gerathen. Der Tod hat  
 uns gestern die Jfr Merckin,<sup>12</sup> ein schönes, junges und wohlgezogenes Frau-  
 enzimmer geraubt: abermahl etwas zu singen!<sup>13</sup> Hoheisel wird mein abge-

<sup>2</sup> August Theodor Reichhelm; Korrespondent.

<sup>3</sup> Johann Lorenz Fleischer (1689–1749), 1723 ordentlicher Professor der Rechte und Hofrat in Halle, 1732 Professor in Frankfurt an der Oder.

<sup>4</sup> Krause hatte die Zusendung lateinischer Proben in „in gebundener und ungebundener Schreib=Art“ im Brief vom 9. September 1730, unsere Ausgabe Nr. 182, erbeten. Möglicherweise hatte Gottsched das zweisprachig gedruckte Huldigungsgedicht auf August den Starken von 1729 (vgl. Mitchell Nr. 71) zugeschickt, lateinische Prosatexte lagen in Gestalt seiner akademischen Schriften vor.

<sup>5</sup> Vgl. den Antwortbrief Reichhelms, unsere Ausgabe Nr. 193.

<sup>6</sup> Daniel Friedrich Hoheisel (1698–1732), 1723 juristische Promotion, las als Privatgelehrter an der Universität Halle über Philosophie und Rechtswissenschaft; vgl. Dreyhaupt 2/1, S. 641.

<sup>7</sup> Nicht ermittelt.

<sup>8</sup> Maria Elisabeth le Clerc; vgl. unsere Ausgabe Nr. 183, Erl. 6.

<sup>9</sup> Nicht ermittelt.

<sup>10</sup> Vermutlich Johann Christoph Lohse; vgl. unsere Ausgabe Nr. 183, Erl. 4.

<sup>11</sup> Johann Adam Spörl, bis 1730 als Verleger in Halle nachgewiesen; vgl. Paisey, S. 248 und Wilhelm Stieda: Der Büchermarkt an den Hochschulen Erfurt, Wittenberg und Halle. Köln 1934, S. 151.

<sup>12</sup> Dorothea Charlotta Christiana Merck (1703–19. September 1730); vgl. Dreyhaupt, Tabellen, S. 94, Nr. 19. Todesanzeige in: Wöchentliche Hallische Frage= und Anzeigen=Nachrichten Nr. 39 vom 2. Oktober 1730, Sp. 623 f.

<sup>13</sup> Ein Kasualgedicht Krauses zu diesem Anlaß konnte nicht nachgewiesen werden.

sagter Feind werden: denn ich habe neulich in einer Gesellschaft behauptet, daß es in einem Hamster=Loche ordentlicher aussähe, als in des H.n D. Buche de Ideis.<sup>14</sup> Ich erwarte mit ehesten den Brief an H. Reichhelmen, und verharre mit vollkommenem Eýfer

5 Ew: HochEdl:/ bis in Tod getreu-/ er/ Krause

P. S. Halten Sie mir nur diesemahl meine schmutzige Schreib=Art zu gute, es soll künftigt nicht mehr geschehen

190. C. T. MÜLLER AN GOTTSCHED,  
Leipzig 26. September 1730

10 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 306–307. 1½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 158, S. 304.

HochEdelgebohrner Vest und Hochgelahrter/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor/ und Magister./ Vornehmer Gönner.

15 Der Ruhm von Dero Hohen Gewogenheit gegen Studierende hat mir das Hertz gegeben Ihnen durch diese Zeilen in tieffster Ergebenheit auffzuwarten. Die sonderbahre Hochachtung, mit der ich Ewr HochEdelgeboh.n zu verehren das Vergnúgen habe, hat mich schon lange zu Dero Knecht gemacht. An der Vollkommenheit dieser Ehrerbietung hat zeithero weiter  
20 nichts gefehlt, als daß ich solches Ewr HochEdelgeboh.n eröffnete und zugleich bezeugte: Ich suche das Glück von Dero ausnehmenden Geschicklichkeit im Reden zu lernen. Zudem Ende ich beyliegendes verfertigt, welches ich der vornehmen deutschen Redner Gesellschaft<sup>1</sup> zur Verbeßerung vorzutragen demüthigst bitte. Ich suche die Ehre ein Diener von derselben

---

<sup>14</sup> Daniel Friedrich Hoheisel: *Doctrina philosophica de ideis, descriptionibus, definitionibus, et divisionibus*. Halle; Leipzig: Johann Christoph Krebs, 1726.

<sup>1</sup> Vermutlich ist die von Gottsched gegründete Nachmittägliche Rednergesellschaft gemeint.

zu werden. Die Unvollkommenheiten, so Sie etwan an mir finden, werde aus Dero preißwürdigen Muster ablegen lernen. Besonders habe das getreue Vertrauen, daß durch Ewr HochEdelgeboh.n nachdrücklichen Vor-spruch meine gerechte Absicht erreichen und dadurch die Erlaubnis erhalten werde mich mit desto größerer Begierde zu nennen

5

Ewr. HochEdelgeboh.n/ Meines insonders Hochgeehrtesten/ H.n Profes-soris und/ Vornehmen Gönners/ Unterthänigen/ Diener./ C. T. Müller.

Leipzig/ d. 26 7br. 1730.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched Professeur/ en Poësie et Membre de la Societé des/ Sciences p. present/ a Leipsic

10

191. GOTTSCHED AN JOHANN CHRISTOPH COLERUS,  
[Leipzig] 28. September 1730 [185]

### Überlieferung

Druck: [Johann Christoph Colerus:] Auserlesene Theologische Bibliothec. Band 5, 51. Teil (1730/31), S. 264 (Teildruck).

15

Im Rahmen einer Rezension von Gottscheds Übersetzung der Fontenelleschen Schrift über die heidnischen Orakel (vgl. Mitchell Nr. 87) zitiert Colerus neben Äußerungen Johann Lorenz Mosheims über dieses Thema auch „Ex literis Gottschedii d. XXVIII. Sept. 1730“.

Johann Lorenz Mosheim verspricht, in seiner Ausgabe von Ralph Cudworth' *True Intellectual Systeme of the Universe* zum Thema der heidnischen Orakel Stellung zu nehmen, und versichert, daß in Fontenelles Buch über die Orakel nichts gegen die christliche Religion zu finden sei.

20

Promisit Moshemius,<sup>1</sup> se multa in Cudworthi versione<sup>2</sup> attigisse huc pertinentia, pluraque additurum, occasione ita ferente.<sup>3</sup> Persuasum nimirum

25

<sup>1</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>2</sup> Ralph Cudworth: *Systema intellectuale huius universi*. Ioannes Laurentius Mosheim ex Anglico Latine vertit, recensuit, variisque observationibus et dissertationibus illustravit et auxit. Jena: Witwe Meyer, 1733.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 134, Erl. 3.



sibi esse confirmavit, nihil ad Christianae Religionis securitatem conferre, quamcunque quis elegerit sententiam: id quod mihi & Fontenellio<sup>4</sup> facile sufficere arbitror.

192. HEINRICH RICHARD MÄRTENS AN GOTTSCHED,

5 Kloster Michaelstein 28. September 1730 [148]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 308–310. 6 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 159, S. 304–308.

10 HochEdelgebohrner und hochgelahrter/ Herr Professor,/ Hoher und theü-  
rester Gönner!

Ew. HochEdelgeb. werden aus dem gar langen Verzug meiner schuldigen  
Antwort nicht urtheilen, wie angenehm mir Deroselben höchst=geehrte  
Schreiben gewesen. Ihr später Empfang, maßen sie eine sehr unrichtige  
March=route genommen, einige unaussetzliche Geschäfte, und allerhand  
15 durch Krankheiten und Reisen verursachte Behinderungen, haben mich  
bisdahero außer Stand gesetzt, des aus Beantwortung so geschätzter Zu-  
schriften zu genießenden Vergnügens mich theilhaft zu machen. Und da  
anitzo in solcher Absicht die Feder ergreife, so sehe mich abermahl, wegen  
der auf künftigen Fest<sup>1</sup>= und Sonn=Tag zu übernehmenden heil. Arbeit,  
20 dergestalt eingeschränkt, daß Ew. HochEdlgb. so gleich um Vergebung bit-  
ten muß, wo gegenwärtiger Aufsatz<sup>2</sup> nicht so ausführlich und ordentlich  
gerathen sollte, als es meine Pflicht, und die gegen Deroselben Person he-  
gende hochachtung, erfordert. Zuforderst statte dann Ew. HochEdlgb. den  
aller verpflichtesten Dank ab für die Mühwaltung und liebeiche Fürsorge,  
25 so Dieselben so wohl bey meiner Aufnahme in die Deutsche Gesellschaft zu

---

<sup>4</sup> Bernard Le Bovier de Fontenelle; Korrespondent.

<sup>1</sup> Der Michaelstag (29. September) fiel 1730 auf einen Freitag.

<sup>2</sup> Ein Prosatext Märtens' ist in den Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft nicht enthalten, gemeint ist vermutlich der vorliegende Brief.

Leipzig,<sup>3</sup> als die deßfals ertheilte Benachrichtung übernehmen wollen, und vermuthet, wie mein Freund in Ulzen, H. Götten,<sup>4</sup> mir hierinn werden zuvor kommen seyn,<sup>5</sup> ob ich ihn gleich allererst in abgewichener Brschw. Meße<sup>6</sup> von seiner Aufnahme die Gewißheit geben können. Was aber die Gesellschaft selbst betrifft; so ersuche Mhh. Profeßor gehorsamst, Dieselbe 5 meiner vollkommenen hochschätzung, redlichen Eifers, und schuldigster Danknehmung für bezeugte Ehre, auf die allerverbindlichste Art zu versichern, bis ich so viel Zeit und Muße erhalte, mittelst einer öffentlichen Zuschrift,<sup>7</sup> solches zu verrichten, auch mich sonst Deroselben Erinnerungen, in Uebermachung meiner geringen academischen Schriften, und Übersetzungen vom Sherlock,<sup>8</sup> von der Mothe<sup>9</sup> und Tillotson,<sup>10</sup> gemäß zu bezeigen. Inzwischen habe, bey Abreise einer hiesigen Bürgerinn<sup>11</sup> zur Meße, mir die Freiheit genommen, an Ew. HochEdb. ein Päckchen vorläuffig zu übersenden, an deßen richtig=geschehener Einlieferung keinen Zweifel trage. Die Exemplare von den Poetischen Früchten<sup>12</sup> bitte theils selbst<sup>13</sup> 15 geneigt anzunehmen, theils der Gesellschaft<sup>14</sup> schuldigst zu überreichen, theils deroselben Freunden, H. M. May<sup>15</sup> und H. M. Pantken,<sup>16</sup> mit Ver meldung meiner Ergebenheit, zu stellen. Die Jubel=Rede, und das Ein-

<sup>3</sup> Vgl. Kroker Nr. 243 und unsere Ausgabe Nr. 148, Erl. 3.

<sup>4</sup> Gabriel Wilhelm Goetten (Korrespondent); zur Aufnahme in die Deutsche Gesellschaft vgl. Kroker Nr. 244.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 187.

<sup>6</sup> Die Braunschweiger Messe fand vom 10.–20. August statt; vgl. Nils Brübach: Die Reichsmessen von Frankfurt am Main, Leipzig und Braunschweig (14.–18. Jahrhundert). Stuttgart 1994, S. 533.

<sup>7</sup> Die hier angekündigte Zuschrift bzw. eine Antrittsrede sind nicht erschienen.

<sup>8</sup> William Sherlock: Buch von der Vorsehung Gottes ... mit einer Vorrede Hr. Johann Lorentz Mosheims. Hamburg: Theodor Christoph Felginers Witwe, 1726.

<sup>9</sup> Claude Groteste de LaMothe: Erbauliche Abhandlung von der Demuth ... übersetzt von Heinrich Richard Märtens. Leipzig; Wolfenbüttel: Johann Christoph Meisner, 1729

<sup>10</sup> Tillotson, Auserlesene Predigten; vgl. Erl. 23.

<sup>11</sup> Nicht ermittelt.

<sup>12</sup> Auserlesene Früchte Der Deutschen Poesie; vgl. unsere Ausgabe Nr. 148, Erl. 2.

<sup>13</sup> Im Auktionskatalog der Bibliothek Gottscheds nicht enthalten.

<sup>14</sup> Exemplar der Deutschen Gesellschaft mit handschriftlicher Widmung: B. S. T. 434a; vgl. Kroker, Katalog, S. 408.

<sup>15</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>16</sup> Adam Bernhard Pantke; Korrespondent.

ladungs=Schreiben an unsers gnädigst=regierenden H. Herzogs Durchl.<sup>17</sup> sind um deßwillen beygelegt, damit, wo es etwa der Gesellschaft gefallen sollte, sich in den gewöhnlichen Versammlungen dieselben einsmahls vorlesen zulaßen, ein Paar geübte Mit-Glieder sie durchgehen, und aus beßern  
 5 könnten. Auf welchen Fall sie von Ew. HochEdlgb. mit Dero selbst eigenem Urtheil und Erinnerung begleitet, wiederum zurück erwarte, zumahl die durchl. herrschaft gnädigst befehlen, den Abdruck derselben möglichst zu beschleunigen. Anitzo will eine Nachricht von vorgedachten gesammelten deutschen Poesien anschließen, mit den ergebensten Ersuchen, solche,  
 10 so bald es gefällig, in den Gelehrten Zeitungen bekannt zu machen.<sup>18</sup> Ich würde mich nicht unterstehen, dieses freye Ansinnen von der Beschuldigung einer sträflichen Eigen=Liebe frey zu sprechen, wo das diesem Gedichten beygelegte Lob sowohl den herausgeber, als ihren eigentl. Verfaßern angehe, und ich nicht überdem Ew. HochEdlgb. versichern könnte, wie  
 15 unsere durchl. herrschaft eine besondere Art des Vergnügens zu empfinden pflegten, wann sie in den wöchentl. so genanten gelehrten=Conferentien,<sup>19</sup> darinn sie sich unter andern den Innhalt der Leipziger Gel. Zeitungen fleißig vortragen laßen, einige Zeugniße von dem Fleiße und der Geschicklichkeit ihrer Unterthanen vorfinden p. Wo jedoch Ew. HochEdlgb. den  
 20 Aufsatz, nach Dero reifern Einsicht, zu partheiisch, weitläufig und unrichtig finden sollten; so wird es mir gar nicht entgegen seyn, wenn sie denselben, nach Dero eigenen Erachten, mäßigen, abkürzen und verbessern wollten. Sonsten wird Mhh. Profesör von des H. Abt Mosheims<sup>20</sup> Hochw. vielleicht berichtet seyn, wie ich auf deßelben u des hel[m]st[e]dischen  
 25 Buchhändlers Weigands<sup>21</sup> wiederholtes Gesuch, mich entschloßen, mit

<sup>17</sup> Ein Druck konnte nicht ermittelt werden und ist vermutlich nicht erschienen. Zumindest erfolgte in Colerus' ausführlichem Verzeichnis der Schriften zum Jubiläum der Augsbургischen Kofession kein Hinweis auf eine von Märtens stammende bzw. Blankenburg betreffende Veröffentlichung; vgl. [Johann Christoph Colerus:] Nöthiges Supplement Zu der Auserlesenen Theologischen Bibliothec. Band 1, 1.–12. Stück (1730–1733).

<sup>18</sup> Neue Zeitungen 1730 (Nr. 89 vom 6. November), S. 790–792.

<sup>19</sup> Über die seit 1716 mittwochs und sonnabends am Nachmittag im Beisein des Herzogs in der Bibliothek stattfindenden Konferenzen vgl. Werner Arnold: Eine norddeutsche Fürstenbibliothek des frühen 18. Jahrhunderts. Herzog Ludwig Rudolph von Braunschweig-Lüneburg (1671–1735) und seine Büchersammlung. Göttingen 1980, S. 113–124.

<sup>20</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>21</sup> Christian Friedrich Weygand († 1764), Verleger in Helmstedt; vgl. Paisey S. 286.

hiesigen H. hofdiacono Darnmann,<sup>22</sup> die angefangene Übersetzung der gesamten Predigten von Erzbischofe Tillotson zu übernehmen.<sup>23</sup> Wann man sich nun leicht bescheidet, daß es so wohl zu guter Aufnahme dieser Arbeit, als den Übersetzern zu Erlangung einer Fertigkeit, in der deutschen Sprache sich wohl aus zudrücken, vieles beytragen würde, wo die Deutsche Gesellschaft in Leipzig sich nicht entbrechen würde, vor den Abdruck gedachte Übersetzung zu prüfen, und die darinn bemerkte Fehler zu verbessern; so ersuchet man Ew. HochEdelgb. ergebenst, unter der hand zu vernemen, ob entweder die ganze Versammlung, oder wenigstens ein Paar Glieder derselben, sich wohl entschließen mögten, auf unser gebührendes Ansuchen, sich solcher Mühwaltung zu unterziehen? Ubrigens werden Dieselbe sich nicht wundern, daß weder H. Götten, noch ich, den verlangten in ungebundener Rede abgefaßten Versuch eingesandt, weil ich nochmals versichern kann, wie bereits aus den Gel. Zeitungen ersehen, wer den

<sup>22</sup> Johann Martin Darnmann (1698–1754), 1725 Hofdiakon in Blankenburg, 1733 Pastor in Stiege, 1749 Superintendent der Inspektion Campen.

<sup>23</sup> John Tillotson: Auserlesene Predigten über wichtige Stücke Der Lehre JEsu Christi. Nebst einer Vorrede Herrn Johann Lorentz Mosheims. Zweyte und verbesserte Auflage. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1730. In der Vorrede weist Mosheim darauf hin, daß die Helmstedter erste Auflage von 1728, für die er ebenfalls ein Vorwort verfaßt hatte, Übersetzungsmängel aufweise, die von den Übersetzern der zweiten Auflage korrigiert worden seien. Die Übersetzer „sind zwey Leute, die in der Englischen und Teutschen Sprache sehr geübet sind, und in der letztern viele Zeichen von ihrer Fertigkeit gegeben. Der eine hat die Ehre ein Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Leipzig zu seyn, und ist schon durch andere Übersetzungen berühmt.“ S. )(3v. Der zweite Band dieser Ausgabe, der als „Erste Fortsetzung“ 1731 im selben Verlag erschien, enthält ein Vorwort Johann Martin Darnmanns vom 23. Februar 1731, in dem er Mosheims Lob auf Märtens und sich selbst bezieht und über Märtens' Anteil am neuen Band notiert: „Der Herr Senior zum Closter Michaelstein, Heinrich Richart Märtens, hat sich deswegen anheischig gemacht, die Helffte der Arbeit zu übernehmen. Zu diesem Theil hat er nur zwey Predigten beygetragen“ John Tillotson: Auserlesene Predigten. Erste Fortsetzung, 1731, S. )( (6v). In der Vorrede des folgenden Bandes erklärt Darnmann, daß Märtens an der Übersetzung von nun an nicht mehr beteiligt sei; John Tillotson: Auserlesene Predigten. Zweyte Fortsetzung, 1732, S. )(5rf. Die Ausgabe erschien in 5 Fortsetzungen bzw. 6 Teilen bis 1733. Der 7. und letzte Teil von 1735 enthält posthum erschienene Predigten Tillotsons. Darnmann widmete die Übersetzung der Deutschen Gesellschaft, deren Mitglied er inzwischen geworden war; vgl. John Tillotson: Nachgelassene Auserlesene Predigten über wichtige Stücke der Lehre Jesu Christi. ... in der Ordnung des ganzen Werks Der siebende Theil. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1735, S. 2r-[\*8v].

diesjährigen Preis so wohl in der Poesie, als Beredsamkeit erhalten,<sup>24</sup> als Dero hochgeschätzte Schreiben, durch einen eignen Boten aus halberstädtischen Post=Amte, mir eingehendiget wurden, welchen ich 16 ggl. zahlen müssen p. Was schließlich die von der Gesellschaft beliebte deutsche Rechtschreibung betrifft, so werde nicht ermangeln, mich in Zukunft nach derselben zu richten. Weil man aber in hiesigen Buch=laden, weiß nicht aus was Ursachen, so wenig die kleinen Schriften, welche die Gesellschaft drucken lassen, und denen sie den Preis ertheilet,<sup>25</sup> als selbst Ew. HochEdlgeb. so beliebte critische Anweisung zur deutschen Dicht=Kunst,<sup>26</sup> 5  
10  
15  
bisher bekommen, und daraus belobte Schreib=Art erschen können, so ersuche Dieselben gehorsamst, bey Überbringerinn des vorerwehnten Päckchen solche Schriften, nebst der Nachricht von ihren ordentl. Preise, hochgeneigt zu übersenden, der ich nicht ermangeln werde, bey Erster Post, das dafür Ausgelegte dankbarlichst zu entrichten p.

Unter ergebenster Anfrage, ob der Beytritt H. Hof=Prediger Darnmann,<sup>27</sup> u anderer hiesiger Gelehrten, so die deutsche Sprache lieben, zu dortiger Gesellschaft, derselben nicht unangenehm fallen dürfte, habe die Ehre, mit der grösten hochachtung zu beharren

Ew. HochEdelgeb./ Meines hochgeschätzten H. Profeßoris/ u theursten  
20 Gönners/ treu verbundenster Diener/ Heinrich Richard Märtens

Kloster Michaelstein/ d. 28ten 7br 1730./ eiligst.

Die sicherste und richtigste Gelegenheit anhero zu schreiben, ist auf die Fürstl. Residenz Blankenburg, wohin von Leipzig die kaÿserl. reitende und fahrende Küchen=Post<sup>28</sup> gehet p

---

<sup>24</sup> Ein ausführlicher Bericht über die Feier und die Preisverleihung der Deutschen Gesellschaft erfolgte in *Neue Zeitungen* 1730 (Nr. 62 vom 3. August), S. 542–544. Den Preis der Poesie erhielt Carl Heinrich von Sehr-Thoß, als Verfasser der besten Rede wurde Adam Bernhard Pantke ausgezeichnet; zu den Themen vgl. Döring, *Preisfragen*, S. 223.

<sup>25</sup> Über die Preisschriften bis zu diesem Zeitpunkt vgl. Döring, *Preisfragen*, S. 223.

<sup>26</sup> Mitchell Nr. 75.

<sup>27</sup> Darnmann wurde 1731 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 260.

<sup>28</sup> Über die reitende und fahrende Post vgl. Johann Georg Krünitz: *Oekonomisch=technologische Encyclopädie* 115 (1810), S. 662f. Als Küchenkutsche wurde ein schwerer Postwagen bezeichnet, der langsamer fuhr als die gewöhnliche Post. Der Name ent-

193. AUGUST THEODOR REICHHELM AN GOTTSCHED  
Halle 29. September 1730

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 311–312. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 160, S. 308–309.

5

HochEdler HErr Professor,/ Insonders hochgeEhrtester Gönner,

Ew. HochEdl. bin vor die ohnlängst bezeugete Christl. Compassion wegen so gar geschwinden Verlust meines gel. Eydams, des seel. Hn. Accise-Inspectoris Reichhelms<sup>1</sup> zu Schmideberg, sehr verbunden und wünsche von Hertzen, daß der Allerhöchste Ew. HochEdl. bey beständiger Gesundheit und aller Prosperität gnädig erhalten wolle. Das wenige, waß Sie ohnlängst bey mir genoßen, meritiret nicht genennet zu werden, vielmehr habe mir zu gratuliren, daß Sie mir die Ehre Dero höchst angenehmen Zuspruchs haben bey Dero Annherkunfft gönnen wollen, gestalt ich ohne alle Flatterie versichre, daß so wohl Ew. HochEdl. Grundriß zu einer vernunftmäßigen Redekunst,<sup>2</sup> alß Dero Versuch einer Critischen Dichtkunst<sup>3</sup> mich gar ungemein vergnüget, so, daß Ich den Hn. Authorem in Person zu kennen längst verlanget habe. Umb so mehr würde mich glücklich schätzen, wann Ich zu demjenigen, waß Sie ietzo intendiren und durch Mons. Krause mir zuerst gemeldet,<sup>4</sup> waß cum effectu könne beytragen, denn an meinem Willen, Ihnen hierbey zu dienen, haben Sie gar im geringsten nicht zu zweiffeln, da Ich Sponte hierzu inclinire und gewiß weiß, Ew. HochEdl.

---

stand, weil mit dieser 1705 eingerichteten Post zuerst Delikatessen transportiert wurden; vgl. Lexikon Kursächsische Postmeilensäulen. Berlin 1989, S. 271 f. Allerdings werden die Postkutschen generell „in einigen Ländern Küchen=Posten genannt“ Krünitz: 60 (1793), S. 307, Anm. \*. Die „Braunschweig=Hamburgische Küchen=Kutsche“ fuhr zweimal wöchentlich unter anderem über Blankenburg und Hamburg nach Bremen; vgl. Christoph Ludwig Eber: Geographisches Reise=Post=und Zeitungs=Lexicon von Teutschland. Jena: Johann Heinrich Schulze, 1756, S. 689.

<sup>1</sup> Carl Sigismund Reichhelm (1667–1730) verstarb am 10. September; vgl. Dreyhaupt, Tabellen, S. 127 Nr. 41.

<sup>2</sup> Mitchell Nr. 72.

<sup>3</sup> Mitchell Nr. 75.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 145 und 171.

ungemeines Talent in Humanioribus würde unserer Fridericianæ vortrefflich anstehen. Alle Sontage habe bißher eines berühmten Professoris in meinem Hause erwartet, umb Gelegenheit zu haben, Dero Studia und Profectus, auch führende Intention unter der Hand mit guter Arth zu recom-  
 5 mendiren, aber weiß nicht, qvo fato es geschehen, daß diese Person, die mir eine Visite schuldig ist, so lange damit verzogen: verhoffe inmittelst umb so viel mehr, daß es mit nächsten geschehen möchte: Kann mich auch sonst wohl rühmen, daß die vornehmsten von unsern Hrn. Professoribus mir die Ehre ihrer Conversation gönnen: Also versichre schließlich, daß, da Dero  
 10 Zweck weiß, die Gelegenheit, Ihnen hierunter ergebenst zu dienen, nicht versäumen werde, verharrend mit dem Wunsch eines gedeýlichen effects

Ew. HochEdl./ MHHerrn Professoris/ verbundenster/ Diener/ Reichhelm

Halle, am 29ten Septbr./ 1730.

194. MARTIN ZACHARIAS WANCKHEL EDLER VON SEEBERG  
 15 AN GOTTSCHED,  
 Wien 2. Oktober 1730 [90.208]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 333. 1 S. Papierschaden am rechten Rand. Lesung  
 der in eckigen Klammern wiedergegebenen Wörter nach A.  
 20 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 171, S. 327–328.  
 Druck: Bleyer, S. 113.

HochEdler Hochgelahrter Herr/ Hochgeehrtester Herr Professor

Wenn Sie nicht selbst dargethan hätten daß wünschen nicht allemahl  
 [vernünftigt] sey so würde ich vielleicht diesmahlen auf viel Gedencken ge-  
 25 rathen ietzo aber nehme ich mir nur die Ehre zu der erhaltenen würde<sup>1</sup> auf

---

<sup>1</sup> Vermutlich bezieht Wanckhel sich auf Gottscheds im Dezember 1729 erfolgte Beförderung zum außerordentlichen Professor der Poesie; vgl. Einleitung.

diese art zu gratuliren Gott laße Dieselbigen darrinen so viel erlangen, als Sie zu erlangen fähig gemacht worden sind

Sonsten gehet meine Bitte an dieselbigen mich zu berrichten ob ich noch meine arbeit einschicken darff auch worrine, dieselbige bestehen soll<sup>2</sup> So ersuche ich auch dieselbige den Überbringern<sup>3</sup> dieses mit raht so viel an die Hand zu gehen als einen möglich ist Ich [offerire] mich davor zu allen andern Gefalligkeiten

Das Manuscript davon ich hieher den Tit. beygeschloßen laßen Sie vor mich so es möglich ist abschreiben Ich will das Geld gar gerne [überschicken]

Ich bleibe/ hochEdler hochgelerter/ hochgeehrtester H. Doctor/ Dero/ Diener/ MZ Wanckhel v Seeberg

Wien 1730 den 2 8br.

195. MATTHIAS DIEDERICH OTTO AN GOTTSCHED,  
Dresden 9. Oktober 1730 [184]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 313–314. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 161, S. 309–310.

HochEdler und Hochgelehrter,/ Hochzuehrender Herr und Patron

Ich unterstehe mich, Eu. Hoch. zuberichten daß Dieselben einigen Vortheil darvon haben werden, wenn Sie mich denn und wenn mit einen Schreiben beehren wollen. Dero geehrtestes Schreiben an mir ist in vieler Händen gewesen, und hat allen, die darvon zuurtheilen wissen, ein Vergnügen verursacht. Jeder hat sogleich eine besondere Hochachtung gegen Dero Persohn bekommen, und mich gebeten mir öfftens Gelegenheit zu nehmen an Dieselben zu schreiben; damit ich sie mit Dero Antwort ver-

---

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 90, Erl. 5 und 6.

<sup>3</sup> Vermutlich Christian Ziegler aus Hermannstadt, im Wintersemester 1730 in Jena immatrikuliert; vgl. Jena Matrikel 3, S. 153; unsere Ausgabe Nr. 197.



gnügen möchte. Sie sind recht begierig darnach, und man giebt mir rechte gute Worte darum. Die meisten sind Frantzen, die so geurtheilet haben, welchen man sonst einen besonderen guten Geschmack von Briefen beýzulegen pfleget. Ich lasse also gegenwärtige Gelegenheit nicht vorbeý.

- 5 Mr. Senckpohle<sup>1</sup> OberstallMeister beý unserem Grafen<sup>2</sup> hat mich er-  
suchet, ihm gewisse frantzösische Bücher aus Leipzig zuverschreiben, und  
absonderlich um eine Unterweisung in der teutschen Sprache vor einen  
Frantzen gebeten, weil er kein Wort teutsch kan, dasselbe aber zulernen  
vonnöthen hat. Ich habe deßwegen an Mr. Glauchen<sup>3</sup> geschrieben, und ge-  
10 beten, Sie mir einzukauffen. Eu. Hoch. aber ersuche ich gehorsamst, dem-  
selben zurathen, wo er diejenigen Bücher die auf seinen Zeddul stehen an-  
treffen könnte. Dieselben werden meine Bitte nicht ungütig nehmen; weil  
sie sich auf Dero geneigten Willen gegen mich, und auf das Vertrauen ge-  
gen Dero Erfahrung in dergleichen Sachen gründet. Eu. Hoch. sind die  
15 frantzösische Bücher besser bekandt, als andern, und von solchen Unter-  
weisungen, wüste ich Niemand der besser, als Dieselben, urtheilen könnte.  
Ich verharre

Eu. HochEdlen/ Meines Hochzuehrenden Hr./ unterdienstlicher/ M. D.  
Otto.

- 20 Dresden/ d. 9 Oct: 1730.

Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur de l'Academie de Leipzig/ à/  
Leipzig/ per Couv:

---

<sup>1</sup> Vermutlich Saint Paul; nicht ermittelt.

<sup>2</sup> Die Herrschaft über Königsbrück übte von 1726 bis 1739 der königlich-polnische und kurfürstlich-sächsische Geheime Kabinettsminister, General der Infanterie und Oberkammerherr Heinrich Friedrich Graf von Friesen (1681–1739) aus.

<sup>3</sup> August Benedikt Glauch aus Weißenfels, Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft; vgl. Hille, Neue Proben, Nr. 9; immatrikuliert am 21. April 1728, vgl. Leipzig Matrikel, S. 113.

196. GABRIEL WILHELM GOETTEN AN GOTTSCHED,  
Uelzen 12. Oktober 1730 [187]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 315–316. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 162, S. 311.

5

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter Herr,/ Hochzuehrender Herr Profes-  
sor.

Da der nunmehrige Hannöversche Rector H. Müller<sup>1</sup> durch Leipzig nach  
Dresden reisen wird, so habe nicht unterlassen können meiner Hochach-  
tung Ew. HochEdelgeb. abermahls zu versichern und beygehendes Ge- 10  
dichte zu überschicken. Er wird ohne Zweifel Ew. HochEde[l] gebohrnen  
selbst aufwarten und also am besten zeugen können, wie weit ich in der Er-  
kännniß von Dero Verdiensten gekommen, weil ich gegen ihn davon fast  
täglich gedacht. Sein Ruhm ist in denen Herzogthümern Braunschweig,  
Lüneburg und Hannover nicht der geringste. Der H. Abt Mosheim,<sup>2</sup> viele 15  
unserer geheimen Rätthe, der H. Geh. Secretarius König,<sup>3</sup> H. Richey,<sup>4</sup> Hüb-  
ner<sup>5</sup> und Weichmann<sup>6</sup> lassen ihn theils ihrer Gunst theils ihrer Freund-  
schaft genießen. Ich werde mich glücklich schätzen, wenn er mir Ew.  
HochEdelgebohrnen öftere und baldige Zuschrift auswürcket, wornach ich  
ein desto grösseres Verlangen trage, ie ungewisser ich bin, ob meine neulich 20  
angebrachten Entschuldigungen hinreichend gewesen. Ich war willens die-  
sem Briefe einige Nachrichten von der plötzlichen Veränderung am Wol-

---

<sup>1</sup> Johann Samuel Müller; Korrespondent. Müller war Rector in Uelzen, wurde 1730 als Konrektor mit dem Titel eines Rektors nach Hannover berufen und erhielt 1732 das Rektorat des Johanneums in Hamburg; vgl. Daniel Eberhard Baring: *Beyträge zur Hannöverischen Kirchen- und Schul=Historia*. 2. Teil: Entwurff der Hannoverischen Altstädter Schul=Historia. Hannover: Nicolai Försters und Sohns Erben, 1748, S. 103f.

<sup>2</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>3</sup> Johann Ulrich König; Korrespondent.

<sup>4</sup> Michael Richey; Korrespondent.

<sup>5</sup> Johann Hübner (1668–1731), 1694 Rector des Gymnasiums Merseburg, 1711 des Johanneums in Hamburg, wie König und Richey Mitglied der Hamburger Teutschübenden Gesellschaft.

<sup>6</sup> Christian Friedrich Weichmann; Korrespondent.

fenbüttelischen hofe<sup>7</sup> einzurücken, glaube aber, daß H. Müller solches mündlich freyer und besser verrichten werde. Sollte endlich in diesen Gegenden Ew. HochEdelgebohrnen Befehl durch mich können ausgerichtet werden, so wird solches allezeit mit einem unbeschreiblichem Vergnügen  
5 geschehen, weil ich also doch zeigen könnte, wie sehr ich sey

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter Herr,/ Hochzuehrender Herr Professor/ Dero gehorsahmster/ Diener/ GW Goetten.

Ueltzen. d. 12. Oct./ 1730.

197. GOTTSCHED AN GOTTLIEB STOLLE,  
10 Leipzig 21. Oktober 1730 [159.198]

**Überlieferung**

Original: Tartu, Ülikooli Raamatukogu, Best. 3, Mrg CCCLIVa, Ep. phil. I, Bl. 123–124. Bl. 124v unter dem Datum Vermerk von Stollés Hand: beantwortet den 25. Oct. 1730.

15 Magnifice/ Hochedler und Hochgelahrter/ insonders hochzuehrender Herr Professor/ hochgeschätzter Gönner.

Endlich nehme mir wieder einmahl die Ehre Eurer Magnificentz schriftlich aufzuwarten, und theils zu Dero glücklich zurückegelegtem Rectorate<sup>1</sup> men ergebensten Glückwunsch abzustatten, theils auch um Vergebung zu

---

<sup>7</sup> Die zeitgenössische Presse berichtete über den Vorfall: „Braunschweig, den 9. Oct. Es sind 2. vornehme Ministres dieses Hofes in Ungnade gefallen, und sogar mit Haus=Arrest belegt worden; ja es gehet ein Gerücht, als würde man nächstens noch einige grössere Veränderungen sehen. Der hiesige Hof=Jude ist seit einigen Tagen unsichtbar worden.“ Zuerst=bekandte Schiffbecker Stats= u. Gelehrte Zeitung Des Hollsteinischen unpartheyischen Correspondenten 1730 (Nr. 166 vom 18. October), [S. 4.] Der Passus über den jüdischen Kammeragenten Alexander David († 1765) wurde in Nr. 170 vom 25. Oktober, [S. 3:] dementiert.

<sup>1</sup> Im Sommersemester 1730 war Stolle Prorektor der Universität Jena; vgl. Jena Rekoren, S. 220.

bitten, daß ich so lange damit angestanden. Voritzo nehme mir auch die Freyheit einen jungen Menschen<sup>2</sup> aus Siebenbürgen, der an mich recommendiret worden,<sup>3</sup> aber nicht bey uns bleiben will, an Eure Magnificentz ergebenst zu adressiren, und Dieselben zu ersuchen, daß Sie ihm mit gutem Rathe an die Hand gehen wollen. Aus dem Meyerischen Buchladen,<sup>4</sup> wird wohl dieser Tage ein Exemplar von unsrer Gesellschaft Schriften,<sup>5</sup> so diese Messe fertig geworden, abgegeben seyn. Ich bitte Eure Magnificentz solches als eine Probe von meiner und der ganzen Gesellschaft gegen Dieselben henden hochachtung und ergebenheit anzusehen. Die Anmerkungen<sup>6</sup> wegen der Berlinischen Rechtschreibung,<sup>7</sup> sollen sobald die Abschrift davon fertig seyn wird, an Eure Magnificentz überschicket werden. Wir haben gedacht, daß es von Seiten der löbl. Jenaischen Gesellschaft<sup>8</sup> nicht übel würde genommen werden, was deswegen in <unsre><sup>i</sup> Vorrede mit eingeflossen,<sup>9</sup> nachdem wir dasjenige gelesen was neulich bey Erwähnung ihres Beytrages zum Jubelfeste, in den Gelehrten Zeitungen gestanden.<sup>10</sup> Die größte Änderung in der Rechtschreibung, wird wohl auf die Auslassung einiger Buchstaben, sonderlich der doppelten ck, tz, ff, ss, u. dergl. ankommen, welches auch zu unsern Zeiten so fremde nicht seyn wird, da schon von verschiede-

<sup>i</sup> *Unsichere Lesung*

<sup>2</sup> Vermutlich Christian Ziegler aus Hermannstadt; vgl. Jena Matrikel 3, S. 153.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 194.

<sup>4</sup> Die Buchhandlung von Johann Meyer war von 1668 bis 1768 in Jena ansässig. Nach Meyers Tod (1709) führte seine Witwe die Buchhandlung bis 1734; vgl. Friedrich Lütge, Geschichte des Jenaer Buchhandels einschließlich der Buchdruckereien. Jena 1929, S. 117.

<sup>5</sup> Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730; Mitchell Nr. 80.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

<sup>7</sup> Vgl. [Johann Theodor Jablonski:] Versuch zu einer ordentlichen und beständigen Richtigkeit der hochdeutschen Sprache ... Berlin: Johann Christoph Pape, 1719; Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 67–71; unsere Ausgabe Nr. 136, 154 und 159.

<sup>8</sup> Vgl. Marwinski, Fabricius, S. 17–38.

<sup>9</sup> Vgl. Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730, S. ):():(3-[]):():(4v).

<sup>10</sup> Zum zweihundertjährigen Jubiläum der Confessio Augustana hatte die Deutsche Gesellschaft in Jena zwei gedruckte Beiträge geliefert. Am Schluß der Zeitungsmeldung wird festgestellt, daß sich die Orthographie der Beiträge an den Rechtschreibregeln des Hieronymus Freyer (1675–1747) orientiert habe, weil man zunächst den „versprochenen Plan einer verbesserten Teutschen Orthographie“ eines namentlich nicht näher bezeichneten Gelehrten habe abwarten wollen; vgl. Neue Zeitungen 1730 (Nr. 69 vom 28. August), S. 607 f.

nen anderen die Bahn gebrochen worden. Der Spate in seinem Lexico,<sup>11</sup> Heräus,<sup>12</sup> die Poesie der Niedersachsen<sup>13</sup> sind uns schon mit guten Exempeln vorgegangen: und wir haben daher kein Bedenken getragen theils in unsrer itzigen Sammlung, theils in der Übersetzung von Lenfants Vorbereitung,<sup>14</sup> die eines unsrer Mitglieder verfertigt, den Anfang dazu zu machen. 5  
 Ubrigens bleibt es dabey, daß keine orthographische Regeln eher zum Drucke befördert werden sollen, als bis sowohl die Berlinische als Jenaische Gesellschaft ganz einstimmig seyn wird. An Mr. Le Fevre<sup>15</sup> bin ich zu meiner grösten Beschämung noch eine Antwort schuldig: dafern nun derselbe 10  
 sich noch in Jena aufhält, so will ich solchen Fehler ehestens gut zu machen suchen. Ich empfehle mich indessen in Eurer Magnificentz beständige Wohlgewogenheit und verharre mit aller ersinnlichen Hochachtung

Deroselben/ Meines hochgeschätzten Gönners/ verbundenster und/ gehorsamster Diener/ Gottsched

15 Leipzig d. 21 Oct./ 1730

<sup>11</sup> Kaspar David von Stieler (1632–1707), 1668 unter dem Namen Der Spate Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft, hatte sich insbesondere mit seinem umfangreichen Werk *Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder Teutscher Sprachschatz* (Nürnberg: Johann Hoffmann, 1691) um die Förderung der deutschen Sprache verdient gemacht. Gottsched bezieht sich auf den lateinischen Paralleltitel *Teutonicae Linguae Semina Et Germina, sive Lexicon Germanicum ...*

<sup>12</sup> Carl Gustav Heräus (1671–1730), Numismatiker und Dichter, kaiserlicher Rat und Antiquitäten-Inspektor in Wien. Gottsched bezieht sich vermutlich auf die Vorrede zu *Gedichte Und Lateinische Inschriften des ... Herrn Carl Gustav Heräus*. Nürnberg: Peter Conrad Monath, 1721, S. 22–28. Heräus' Vorschläge zur Errichtung einer deutschen Sprachgesellschaft ließ Gottsched 1732 wieder abdrucken in *Beiträge* 1/2 (1732), S. 269–280.

<sup>13</sup> Christian Friedrich Weichmanns (1698–1770) Anthologie *Poesie der Niedersachsen* erschien 1721 bis 1738 in insgesamt sechs Teilen, zur Drucküberlieferung vgl. Perels/Rathje/Stenzel, S. 11–34. Gottsched bezieht sich auf die Vorrede zum ersten Teil: C. F. Weichmanns Poesie der Nieder=Sachsen. Hamburg: Benjamin Schillers Witwe und Johann Christoph Kissner, 1721, S. ††††4r-v. In den *Beyträgen zur Critischen Historie der Deutschen Sprache* wurde eine kurze Kontroverse über den Gebrauch der sogenannten gedoppelten Buchstaben ausgetragen. Im Rahmen dieser Auseinandersetzung wird u. a. auf Weichmann und die „Herren Niedersachsen“ Bezug genommen; vgl. *Beiträge* 2/8 (1734), S. 661–684, 677.

<sup>14</sup> Lenfant, Gründliche Vorbereitung, übersetzt von J. F. C. Ernesti; Korrespondent.

<sup>15</sup> Hermann Adolph Le Févre; Korrespondent.

198. GOTTLIEB STOLLE AN GOTTSCHED,  
Jena 25. Oktober 1730 [197]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 317–318, 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 163, S. 311–312.

5

HochEdler, Großachtbarer und hochgelahrter pp/ Insonders hochzuEhrender Herr Pro-/ fessor pp/ Hochgeschätzter Gönner pp

Das Exemplar der jetzt herausgegebenen Schrifften<sup>1</sup> Dero Deutschen Gesellschaft habe richtig empfangen; wie nur in Dero Vorrede der hiesigen, und insonderheit auch mir mehr Ehre wiederfahren, als wir verdienet,<sup>2</sup> so können Ewer HochEdl. leicht erachten, wie sehr die Glieder der Jenaischen Societæt und ich mit ihnen davor sich verbunden erkennen. Wir freuen uns rechtschaffen, daß sich alles so harmonisch anläßt, und glaube ich gar nicht, daß über den Puncten der Rechtschreibung, so Sie gemeldet, eine Zwiespaltung entstehen werde, nachdem man darinn bereits geschickte Vorgänger gehabt.<sup>3</sup> Ich bitte demnach Dero wohlhlöbl. Gesellschaft meiner schuldigsten Ergebenheit zu versichern, welche ich auch, so bald meine Hist. d. Gel. wieder aufgelegt wird, öffentlich bezeigen werde.<sup>4</sup>

Vor die recommendation des bewusten Siebenbürgers<sup>5</sup> bin ich auch verbunden, und werde ich ihm nach vermögen gerne einige Gefälligkeiten erweisen: Mr. le Fèvre,<sup>6</sup> bey dem ich Sie entschuldigen soll, wird sich die Ehre

<sup>1</sup> Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730; Mitchell Nr. 80.

<sup>2</sup> Vgl. Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730, S. )::(3r-]:):(4v].

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 197.

<sup>4</sup> Vgl. Gottlieb Stolle: Anleitung Zur Historie der Gelahrheit ... nunmehr zum vier-tenmal verbessert und mit neuen Zusätzen vermehret. Jena: Meyers Erben, 1736. Gantz neue Zusätze und Ausbesserungen Der Historie Der Philosophischen Gelahrheit. Jena, Meyers Erben, 1736. In den *Zusätzen*, S. 175, wird indes lediglich auf Gottscheds großen Anteil bei der Erneuerung der Deutschen Gesellschaft sowie auf die Bedeutung von Gottscheds Oden hingewiesen. Eine gesonderte Würdigung der Verdienste der Deutschen Gesellschaft gibt Stolle nicht.

<sup>5</sup> Vermutlich Christian Ziegler aus Hermannstadt; vgl. Jena Matrikel 3, S. 153; unsere Ausgabe Nr. 197.

<sup>6</sup> Hermann Adolph Le Fèvre; Korrespondent.

nehmen, und Ihnen dieses Schreiben zustellen.<sup>7</sup> Ich darff Ihn nicht recommendiren, denn seine besondern Eigenschafften recommendiren ihn am allerbesten von sich selbst. Mit nähsten ein mehrers. Ich verharre

Ewer HochEdl./ verbundenster u. gehors./ Diener/ Gottlieb Stolle.

5 in Eyl Jena/ den 25. oct. 1730.

199. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 27. Oktober 1730 [188]

### Überlieferung

10 Drucke: Runckel 1, S. 5–7; Paul Schlenker: Frau Gottsched und die bürgerliche Komödie. Berlin 1886, S. 230–231; Emil Burger: Deutsche Frauenbriefe aus zwei Jahrhunderten. Frankfurt am Main; Berlin 1908, S. 25–26; Die deutsche Literatur: Texte und Zeugnisse. Band 4: 18. Jahrhundert. Hrsg. von Walther Killy. Teilband 1. München 1983, S. 163; Kording, S. 24–25.

Danzig den 27. Octobr. 1730.

15 Hochzuehrender Herr,

Wie viel Dank bin ich meinen Eltern schuldig, daß sie mir einen so lehrreichen Briefwechsel erlauben. Die Bücher, die Sie mir zu lesen empfehlen, sind vortreflich. Ein *Fenelon*,<sup>1</sup> ein *Fontenelle*<sup>2</sup> haben sich viel Mühe ge-

<sup>7</sup> Vgl. Marwinski, Fabricius, S. 41.

<sup>1</sup> François Fénelon de Salignac de La Mothe (1651–1715), Theologe und Schriftsteller, 1695 Erzbischof von Cambrai. L. A. V. Kulmus bezieht sich hier vermutlich auf Fénelons Erziehungsschrift *De l'éducation des filles*, zuerst Paris: Pierre Aubouin u. a., 1687, oder auf den in zahlreichen Ausgaben verbreiteten staatspolitischen Erziehungsroman *Télémaque*, zuerst Den Haag: Moetjens, 1699, dessen Lektüre verbürgt ist; vgl. Gottsched, *Leben der Gottschedin*, S. 510.

<sup>2</sup> Bernard Le Bovier de Fontenelle; Korrespondent. In seinem Werk *Entretiens sur la pluralité des mondes* (zuerst Paris: Witwe C. Blageart, 1686) hatte Fontenelle eine weibliche Gesprächsteilnehmerin eingeführt, deren Aufgeschlossenheit für naturwissenschaftliche Themen auf die Leserinnen vorbildhaft wirken sollte. Gottsched veröffentlichte 1726 eine deutsche Übersetzung; vgl. Mitchell Nr. 31.

ben, unser Geschlecht zu unterrichten und zu bessern. Vorzüglich aber gefällt mir die Marquise von *Lambert*.<sup>3</sup> Welche unvergleichliche Mutter! Sie lehrt ihre Tochter nicht auf den äußerlichen Reitz ihrer Jugend, ihres Geschlechts sich zu verlassen, sondern ihr Herz zu bilden, ihren Verstand aufzuklären, und sich wirkliche Vorzüge zu verschaffen. Ich werde Ihrem Rathe folgen, und mich an die Uebersetzung wagen.<sup>4</sup>

Aber warum wollen Sie mir nicht erlauben, daß ich französisch schreibe? Zu welchem Ende erlernen wir diese Sprache, wenn wir uns nicht üben und unsere Fertigkeit darinnen zeigen sollen? Sie sagen, es sey unverantwortlich, in einer fremden Sprache besser als in seiner eigenen zu schreiben, und meine Lehrmeister haben mich versichert, es sey nichts gemeiner als deutsche Briefe, alle wohlgesittete Leute schrieben französisch. Ich weiß nicht, was mich verleitet, Ihnen mehr als jenen zu glauben, aber so viel weis ich, ich habe mir nun vorgesetzt, immer deutsch zu schreiben. Sie werden mich tadeln, und dieser Tadel wird mich bessern. Dieses ist doch Ihre Absicht? Die englische Sprache hat vielen Vorzug in meinen Augen. Wenn ich mehr davon wüßte, schrieb ich Ihnen lauter englische Briefe. Ich hoffe es noch so weit zu bringen, und Sie sollen die Erstlinge meines Fleißes erhalten.

Jetzt lese ich *Les hommes illustres de Plutarque*.<sup>5</sup> Ich bin begierig zu wis-

<sup>3</sup> Anne-Therèse de Lambert (1647–1733), Schriftstellerin, ihr von 1710 bis zu ihrem Tod in Paris unterhaltener Salon war ein Treffpunkt der intellektuellen Elite. Sie schrieb unter anderem verschiedene Betrachtungen über die Frauen; L. A. V. Kulmus bezieht sich vermutlich auf *Avis d'une Mère à son Fils et à sa Fille*. Paris: Ganeau, 1728. Die erste deutsche Ausgabe erschien 1729 in der Übersetzung Georg Christian Wolffs (Korrespondent): Anne-Therèse de Lambert: Gedanken von der Aufferziehung und einem tugendhaften Leben; In zweyen Schreiben an ihren Sohn und ihre Tochter entworfen. Aus dem Französischen übersetzt von einem Mitgliede der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1729, Schreiben an die Tochter S. 66–142.

<sup>4</sup> Ihre deutsche Ausgabe der *Réflexions nouvelles sur les Femmes* erschien ohne Angabe der Übersetzerin: Anne-Therèse von Lambert: Der Frau Marggräfin von Lambert Neue Betrachtungen über das Frauenzimmer aus dem Französischen übersetzt durch ein junges Frauenzimmer aus \*\*\* und herausgegeben von einem Mitgliede der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1731.

<sup>5</sup> Französische Übersetzungen der *Vitae parallelae* Plutarchs waren unter einem ähnlichen Titel bereits im 16. und frühen 17. Jahrhundert erschienen. Hier ist vermutlich die Übersetzung von André Dacier (1651–1722) gemeint, Plutarch: Les vies des hommes illustres. Nouvelle édition. 9 Vol. Amsterdam: Wettstein, 1724 (vorherige Ausgaben: 1694 und 1721).



sen, welches Ihr Held ist, und ob wir in unserer Wahl gleichförmig sind? =  
= Ich versichere Ihnen meine beständige Hochachtung.

Kulmus.

200. FRIEDRICH VON HAGEDORN AN GOTTSCHED,

5 London 8./19. November 1730<sup>1</sup> [161]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 321–323. 5 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 165, S. 313–315.

10 Drucke: AW 5/2, S. 32–33 (Teildruck); Danzel, S. 115–117; Friedrich von Hagedorn: Briefe. Hrsg. von Horst Gronemeyer. Berlin; New York 1997, Band 1, S. 16–18.

HochEdler,/ Hochgelahrter,/ insonders hochgeehrter Herr Professor,

Ew. HochEdl. bin für Ihr geneigtes Schreiben vom 19<sup>ten</sup> May<sup>2</sup> höchstens verbunden, und würde, wie ich gesollt, selbiges eher beantwortet haben,  
15 wäre ich nicht durch vielfältige Hinderungen und eine kleine Unpäßlichkeit, gegen Willen, abgehalten worden. Ich verdiene nicht die Gütigkeiten, die Sie mir in Ihrem Briefe bezeugen. Das eintzige, so ich verdiene, ist, daß Sie meiner Ergebenheit versichert zu seyn belieben. Dieses wünsche und verspreche ich mir von Ew. HochEdl.

20 Die Rede de Poeta Philosopho<sup>3</sup> hat mir und verschiedenen Engelländern überaus gefallen. Den Versuch einer Critischen Dicht-Kunst vor die Deutschen<sup>4</sup> bin mit vielem Nutzen und Vergnügen durchgegangen. Die vorgefügte Übersetzung des Horatii<sup>5</sup> ist ein rechtes Meister-Stück, und ich finde in dem gantzen Wercke einen gewissen Horatianischen Geschmack, den ich

---

<sup>1</sup> Die Angaben beziehen sich auf das Datum des in England geltenden julianischen und des auf dem Festland geltenden gregorianischen Kalenders.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 161.

<sup>3</sup> Vgl. Mitchell Nr. 79.

<sup>4</sup> Vgl. Mitchell Nr. 75.

<sup>5</sup> Vgl. Mitchell Nr. 75, Druck: AW 6/1, S. 31–111.

allen denen wünschen möchte, die sich mit der Poesie abgeben. Es wissen nur zu wenige, die wahre und falsche Schönheiten eines Gedichtes zu unterscheiden. Mich deucht aber wirklich, daß der zahlreiche Hauffen der halben Poeten sich itzt weit schwerer entschuldigen könne, als jemahls, da sie nunmehr aus einem Unterricht in ihrer Mutter-Sprache lernen könnten, wie viel zu einem Dichter erfordert werde. Dero Buch störet sie in ihrer ruhigen Unwissenheit, deren sie bißher noch mit einigem Rechte genoßen.

Es läßet sich, wie ich vernehme, in Jena etwas von einer Teutschen Gesellschaft sehen. Kan man von selbiger eine andere, als gute, Hofnung haben, da der Herr Fabricius<sup>6</sup> eines der vornehmsten Mitglieder ist, und es ihr also nicht an großen Männern fehlen kan?<sup>7</sup> Wie glücklich ist die deutsche Sprache!

Ich erinnere mich aus der 591<sup>ten</sup> S. Ihres Versuches einer critischen Dichtkunst der Beschreibung des Englischen Humour, die Dryden gegeben.<sup>8</sup> Verschiedenen Engelländern, die ich gesprochen, scheint diese Definition unrichtig. Wenigstens ist sie, wie ich glaube, unvollkommen und nicht allerdings hinlänglich, so angemessen sie auch demjenigen ist, was Ew. HochEdl. an dem Orte, wo Sie solche beybringen, damit ausdrücken wollen. Das fünf und dreißigste Stück des Spectator's wird dieses erläutern,<sup>9</sup> und man siehet leicht, daß Shaftesbury, der bekanntermaßen den Essay on the Freedom of Wit & Humour geschrieben,<sup>10</sup> unter seinem Humour gantz etwas anders verstanden als the ridiculous Extravagance of

<sup>6</sup> Johann Andreas Fabricius (1696–1769), 1717 Magister in Leipzig, 1725 in Jena, regte die Gründung der Teutschen Gesellschaft in Jena an, 1743 Rektor in Braunschweig, 1753 in Nordhausen; vgl. Marwinski, Fabricius, S. 20f.

<sup>7</sup> Möglicherweise versteht Hagedorn unter Fabricius den namhaften Professor am Hamburger akademischen Gymnasium Johann Albert Fabricius (1668–1736), seinen ehemaligen Lehrer.

<sup>8</sup> Vgl. AW 6/2, S. 344. Gottsched zitiert Drydens Formulierung, „humour“ sei „the ridiculous extravagance of conversation, wherein one man differs from all others“. John Dryden: *Of Dramatick Poesy, an Essay*. London: Henry Herringman, 1668 (Nachdruck London 1996), S. 51.

<sup>9</sup> The Spectator Nr. 35. Tuesday, April 10, 1711; vgl. die Ausgabe *The Spectator* 1 (1789), S. 200–204.

<sup>10</sup> Anthony Ashley Cooper Earl of Shaftesbury: *An Essay on the Freedom of Wit and Humour*. In: *Shaftesbury: Standard-Edition: sämtliche Werke ... in englischer Sprache mit deutscher Übersetzung*. Band 1, 3. Stuttgart-Bad Cannstatt 1992, S. 14–129.

Conversation &c. &c. Muralt hat es durch *Einfall*,<sup>11</sup> der Antipatriot aber, wo ich mich nicht irre, durch *das launische in den Sitten* gegeben.<sup>12</sup> Es ist schwer, dieses Wort nach seinen vielfältigen Bedeutungen durch ein eintziges deutsches recht zu übersetzen.

5 Ew. HochEdl. sind so gütig mir eine Stelle in der Deutschen Gesellschaft vorzuschlagen. Ich erkenne solches mit allem Dancke, werde sie aber nicht eher annehmen können, alß biß ich in Deutschland bin, allda ich nicht so sehr in Gefahr stehe, wie hier, Englische und fremde Redens-Arten in meine MutterSprache zu mischen. Ich muß gestehen: Dieser Fehler klebet  
10 mir ziemlich an, und ich wollte ihn nicht gerne vor großen Kennern bloß geben. Zudem mangelt mir noch Zeit und Müße zum Schreiben, und ich würde itzt ein sehr unfleißiges und faules Mitglied in einer so rühmlich bemühten Gesellschaft seyn: welches eine Schande ist, die mir gerne ersparen möchte.

15 Ich sende Ihnen die Gedichte eines Englischen Bauern,<sup>13</sup> die ihm allhier den Ruhm eines sinnreichen Poeten erworben. Vielleicht haben Ew. HochEdl. Sie noch nicht gelesen, und vielleicht sind sie Ihnen nicht unangenehm.

Ich werde, so oft möglich, die Ehre haben, an Ew. HochEdl. zu schreiben. Sie würden mich sehr verpflichten, wenn Sie in Dero Antworten gelegentlich gelehrte Neuigkeiten wollten einfließen lassen. Mit selbigen  
20 würde bey meinen hiesigen Freunden wuchern können, und einen nicht geringen Danck verdienen. Ich beharre mit aufrichtigster Dienstgeflüßheit,

Ew. HochEdl:/ Gehorsamer Diener/ FHagedorn

25 London/ den 8/19. Nov./ 1730

<sup>11</sup> [Béat Louis de Muralt:] *Lettres sur les Anglois les François et sur d'autres sujets*. Nouvelle Edition corrigée & augmentée par l'Auteur même. 1728, 2. Brief über die Engländer (S. 42–72), S. 68: „Cette *Houmour* est à peu près; ce qui fait le *Diseurs de bons mots* chez les François, & précisément ce que nous appellons *Einfall*.“

<sup>12</sup> Vgl. [Johann Jacob Bodmer:] *Anklagung Des verderbten Geschmacks, Oder Critische Anmerkungen uber Den Hamburgischen Patrioten und die Hallischen Tadlerinnen*. Frankfurt; Leipzig 1728, S. 6. „Antipatriot“ ist der Kolummentitel des Buches.

<sup>13</sup> Stephen Duck: *Poems on several subjects*. The seventh edition. London: J. Roberts, 1730. Über die Auflagen vgl. *The National Union Catalog. Pre-1956 Imprints* 150 (1971), S. 230f.

201. JOHANN NEUBER AN GOTTSCHED,  
Dresden 18. November 1730 [186]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 319–320. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 164, S. 312–313.

Druck: Reden-Esbeck, S. 98.

5

HochEdler, Hochgelahrter/ Insonders Hochgeehrtester H. Profeßor/  
Hochwerthester Freund und Gönner.

Dreÿ Wochen lang haben wir alhie unsere Arbeit getrieben und noch so  
ziemlichen Zuspruch dann und wann gehabt, doch bleiben die hiesigen 10  
bey ihrer Arth und hören nur halb zu, daher gefällt ihnen auch alles nur  
halb. Sonst befinden wir uns Gottlob noch alle wohl, und zehlen alle Tage  
biß wir unsern Auszug wieder antreten können. Mit Anfang der 2. Advents-  
Woche hoffen wir wieder in Leipzig zu seÿn, und guten Freunden daselbst  
unsere Schuldigkeit zubezeigen. Das neuste dieser Zeit wo von man schon 15  
in den Schiffbecker Zeitungen gelesen,<sup>1</sup> habe hiebey übersenden wollen.  
Vielleicht ist es schon in Leipzig zu haben, vielleicht auch nicht. Es seÿ dem  
aber wie ihm wolle, so können Sie doch daraus abnehmen daß ich solches  
überschicken wollen weil es hier zu finden ist. Dem Hn. Magister May<sup>2</sup> so  
wohl als sämtl. vornehmen Freunden empfehlen wir uns alle bestens, son- 20

---

<sup>1</sup> Es handelt sich vermutlich um die Meldung, daß der seit längerem in Hamburg weilende Johann Ulrich König einen neuen Prolog zur Oper *Sancio* verfertigt habe. Das Stück solle „mit möglichster Pracht und vielen Unkosten“ aufgeführt werden. Die Meldung schließt mit drei exemplarischen Textauszügen und dem Urteil: „Die Composition des Hrn. Capellmeisters Telemann, die schon etliche mahl mit allgemeinem Beyfall probirt worden, ist dabey desto vollkommener, je mehr man in einer musicalischen Poesie des Hn. Königs dazu Anlaß zu finden pfelet“; vgl. Zuerst=bekandte Schiffbecker Stats= u. Gelehrte Zeitung Des Hollsteinischen unpartheyischen Correspondenten 1730 (Nr. 167 vom 20. Oktober). Am 30. Oktober wurde das Stück aufgeführt, „so, daß man dergleichen auf hiesiger Bühne gesehen zu haben sich nicht erinnern kan ..., indem alles, was eine Schau=Bühne prächtig machen, und die Anwesenden von Anfang bis zu Ende in der grösten Aufmercksamkeit und Bewunderung erhalten kan, sich auf einmahl in der grösten Vollkommenheit zeigte“, vgl. Zuerst=bekandte Schiffbecker Stats= u. Gelehrte Zeitung Des Hollsteinischen unpartheyischen Correspondenten 1730 (Nr. 176 vom 4. November).

<sup>2</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

derlich sollte Ihnen von meiner Frauen<sup>3</sup> viel schönes schreiben, allein was soll ich schreiben? Sie haben ja alles was schön ist schon anderswo gelesen, und darauf will mich dieses mahl beruffen und damit den gehabten Vorsatz auch meiner Frauen Meýnung ausdrucken, der ich, mit der Bitte: um fernere Gewogenheit, alzeit bin

Ew. HochEdl:/ Meines Hochgeehrtesten Herrn/ Vornehmen Friends und Gönners/ gehorsamster Diener/ Johann Neuber.

Dreßden/ am 18. Nov./ 1730.  
An H. Engelmann<sup>4</sup> abzugeben

10 202. JOHANN FRIEDRICH HOFFMANN AN GOTTSCHED,  
Leipzig 25. November 1730

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 324–325. 3 S. Bl. 325v: Über der Adresse Aufschrift von anderer Hand: die ihr das Urtheil sollet erwarten

15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 166, S. 315–316.

Hoffmann sieht sich genötigt, dem Rat seines Arztes Folge zu leisten und wegen einer leichteren Erkrankung das Bett zu hüten. Er bedauert, Gottscheds Unterricht versäumen zu müssen, und läßt sich bei der Rednergesellschaft entschuldigen, in der er an diesem Tag mit einem Vortrag an der Reihe gewesen wäre.

20 Monsieur/ mon très-honoré Fauteur

C'est le respect, que je Vous dois, qui m'incite de ne Vous laisser davantage dans l'incertitude de mon absence. Une maladie bien legére, mais ennuyeuse me derobe le plaisir, que je sens toutes les fois, que j'ai l'honneur de profiter de Vôtre profonde erudition. Ayez la bonté de juger, je Vous en prie, combien *je sois* facheux d'acquiéscer au jugement superficiel d'un me-

<sup>3</sup> Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

decin,<sup>1</sup> moi qvi je suis accoûtumé de ne trouver chez Vous qve des raisons solides, qve des demonstrations incontestables. Et comment pourrois-je conter sur ces gens là, qvi ne font qve des experimens aux depens de la santé d'autrui? Vous voyez bien, Monsieur, les raisons, qvi m'empêchent de profiter de vôtre dextérité. Il ne s'en agit pas de ma volonté. C'est le caprice de mon Medecin, qvi m'a imposé un arrêt dans mon poile. Autrement je forcerois tout, je romprois mes fers, et courrois à perte de l'haleine dans Vos colleges, et profiterois de la bouche de celui, dont je ne souhaiterai jamais d'être separé. Ce sera donc à Vôtre bonté de m'excuser aujourd'hui dans nôtre Colleege sur la pratique de l'eloquence. Je suis celui, qvi devroit aujourd'hui harangver:<sup>2</sup> et je m'étois aussi proposé de refuter une qvestion decidée il y a qvêqves semaines par un membre<sup>3</sup> de nôtre Colleege. Mais étant maintenant empêché, je m'acquiterai une autre fois de mon devoir et montreraï en particulier l'empressement avec qvi je suis,

Monsieur/ mon très-honoré Fauteur/ Vôtre très-adonné/ Serviteur/ Jean Frederic Hoffmann

A Leipsic/ le 25 Nov./ l'an 1730.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Maitre en Philosophie, Profes:/ seur Extraordinaire dans la Poe:/ sie, Membre de l'Academie des/ Sciences de Berlin etc./ à/ Son logis.

---

<sup>1</sup> Nicht ermittelt.

<sup>2</sup> In der 12, später 16 Mitglieder umfassenden, 1727 gegründeten nachmittäglichen Rednergesellschaft konnten Studenten, die Gottscheds Lehrveranstaltungen zur Rhetorik besucht hatten, zwei mal wöchentlich praktische Redeübungen unter Gottscheds Leitung abhalten; vgl. AW 7/3, S. 9. Hoffmann war das 11. eingetragene Mitglied der Gesellschaft; vgl. Hille, Neue Proben Nr. 11.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

203. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 28. November 1730 [134]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 326–327. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 167, S. 316–320, 317 übersprungen.

Druck: Danzel, S. 89–90.

HochEdelGebohrner, hochGelahrter Herr!/  
HochzuEhrender Herr Profes-  
sor!/  
Besonderer Gönner!

Es ist mir so wenig unangenehm gewesen, daß E. HochEdelGeb. ihre Antwort  
10 auf mein letztes Schreiben in etwas aufgeschoben, daß ich mich vielmehr ver-  
bunden erkenne, Deroselben deswegen den ergebensten Danck abzustatten.  
Die Arbeiten, die man mir aufgelegt, hengen aneinander. Es kommen zuwei-  
len Monate, in denen mir alle Minuten kostbar sind. Und ich wünsche in die-  
sen Zeiten, daß meine Freunde meiner in etwas vergessen mögen, damit ich  
15 nicht zweÿen Herren zugleich, der Liebe nemlich und dem Gehorsam, dienen  
dürffe welches selten ohne Fehler abgehet. E. HochEdelGeb. haben eben eine  
solche mühselige Zeit ohne Schreiben vorbeÿ gehen lassen: Und ihr Brieff ist  
eben eingelauffen, da ich anfang aufzusehen und an andre Dinge wieder zu ge-  
dencken, die nichts mit meinen ordentlichen Geschäfften gemein haben. Ich  
20 erhole mich jetzt in etwas wieder von einem beschwerlichen Sommer und  
noch verdrieslichern herbst; und bin desto zufriedener darüber, weil ich die  
helffte des Winters etwas ruhiger hinzubringen gedencke.

Die Schrifften der Deutschen Gesellschaft,<sup>1</sup> die von E. HochEdelGeb.  
in Deroselben Nahmen mir zugesandt worden, werden mir einige von die-  
sen Tagen, die ich vor mir sehe, angenehmer machen. Ich bin entschlossen,  
25 dieselbe mit vieler Achtsamkeit durchzulesen und mit Vergnügen die Zu-  
nahme der Vernunfft und des guten Geschmacks unter den Deutschen  
darin zu beobachten.

Könte ich mein vergnügen mit E. HochEdelGeb. oder der gantzen  
30 Deutschen Gesellschaft theilen, so würden sie vielleicht mehr von mir zu  
ihrem Ruhme hören, als ihre Bescheidenheit würde vertragen können. Ist  
etwas, welches mir Gelegenheit zu einer kleinen Unruhe beÿm Durchlesen

---

<sup>1</sup> Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730.

dieser geschickten arbeiten geben könnte, so ist es die neue Ehre, die mir von dieser Gelehrten Gesellschaft durch E. HochEdelGeb. so geübte Feder in der vorrede wiederfahren ist.<sup>2</sup> Das Lob, welches man mir ertheilet, und der schlechte Brieff, den man eingerücket,<sup>3</sup> sind gewiß zweÿ Dinge, die mich verwirret machen. Ich bin so weit ein Mensch, daß ich die Zeichen der Liebe, die von grossen, gelehrten und geschickten Leuten kommen, mit keiner geringen Vergnügung annehme: Aber ich bin in so weit auch vernünftig, daß ich weiß, man ehre mich zu viel, wenn man mich auf eine solche weise ehret, wie es von E. HochEdelGeb. und der Deutschen Gesellschaft geschehen ist. Ich überlege noch, auf was Art ich mich wegen der vorhin erzeugten vielfältigen Gewogenheit danckbar beweisen möge: und da ich mitten in dieser Überlegung bin, nimmt man mir durch neue Ehren alle hoffnung, die ich mir bereits gemacht hatte einen Weg zur Danckbarkeit zu finden. Was soll ich machen? Ich will die Hoffnung niederlegen aus meiner Schuld zu kommen, aber den willen nie fahren lassen, der Deutschen Gesellschaft und E. HochEdelGeb. insonderheit darzuthun, daß ich nicht unempfindlich bin. Ich bitte E. HochEdelGeb. dieses der Deutschen Gesellschaft mit bessern Worten, als diese sind, bekant zu machen, und dabey mich ihnen sammt und sonders aufs ergebenste zu empfehlen. Der dritte Theil meiner heiligen Reden ist unter der Presse.<sup>4</sup> Und diesen Winter wird man alle dreÿ Theile auf viel ansehnlichern Papier und mit grössern Buchstaben abdrucken.<sup>5</sup> Von dieser letztern Auflage will ich ein Exemplar in die Bibliothec der Gesellschaft zum Andencken einsenden.<sup>6</sup> Der dritte Theil aber soll sich gleich E. HochEdelGeb. Urtheil unterwerffen, so bald er fertig ist.<sup>7</sup> Weiset mir Got und die Zeit eine Gelegenheit, so viel Güte auf eine bessere Weise zu vergelten, so soll sie gewiß nicht versäümet werden. Ich unterrede mich zuweilen mit H. M. Pantken,<sup>8</sup> den ich sehr wehrt halte,

<sup>2</sup> Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730, S. ):():(1v-):():(2r.

<sup>3</sup> Mosheim bezieht sich auf den Druck seines Briefes vom 24. Februar 1728 in den *Eigenen Schriften* der Deutschen Gesellschaft; vgl. unsere Ausgabe Nr. 46.

<sup>4</sup> Johann Lorenz Mosheim: Heilige Reden über wichtige Wahrheiten der Lehre Jesu Christi. Dritter Theil. Hamburg: Theodor Christoph Felginers Witwe, 1731.

<sup>5</sup> Johann Lorenz Mosheim: Heilige Reden über wichtige Wahrheiten der Lehre Jesu Christi. Theil 1–3. Hamburg: Theodor Christoph Felginers Witwe, 1732.

<sup>6</sup> Nicht überliefert.

<sup>7</sup> Der Katalog der Bibliothek Gottscheds verzeichnet vier Teile der *Heiligen Reden*, der dritte Teil ist nicht darunter; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 175, Nr. 3925–26.

<sup>8</sup> Adam Bernhard Pantke; Korrespondent.



über die Mittel der Gesellschaft ein grösseres Ansehen zu geben. Wir sind beyde Eiferer in diesem Stücke: Und vielleicht bringet uns dieser Eifer einmahl auf Gedancken, die nützlicher, als gute worte und einige gedruckte Bogen, sind.

- 5 H. Märtens<sup>9</sup> und H. Götten<sup>10</sup> sind beide Leute, die an Verstande und Einfällen nicht eben die dürfftigsten sind. Ich hoffe, daß die übung das Gute, so sie haben, vermehren und die schönen Exempel in der Gesellschaft, deren Glieder sie zu seyn die Ehre haben, sie zur Nachfolge ermuntern werden. Durch die Aufnahme des ersten ist mir insonderheit eine Ehre  
10 mit wiederfahren, weil er in meinem Kloster sich aufhält. Wie lieb würde es mir seyn, wenn ich meine übrigen fratres und patres eben so leiten könnte. Aber man meinet, es seÿ genug, klostermässig zu leben und zu rechter Zeit die Mette, Vesper und complet zu singen. Und ich weiß nicht, wie es kömmt, daß ich bald eben so dencke, wenn ich mich bey diesen Herren  
15 aufhalte. Mein Papier ist zum Ende. Ich beharre mit vieler Hochachtung

E. HochEdelG./ Getreuer Diener/ J. L. Mosheim.

Helmstedt/d. 28. Nov. 1730.

204. ADAM BERNHARD PANTKE AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 28. November 1730 [82]

20 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 328–329. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 168, S. 320–322.

HochEdler,/ Hochgelahrter,/ HochzuEhrender Herr Profeseor,/ Besondrer Gönner,

- 25 So angenehm es mir ist: daß ich die Ehre genieße E. HochEdl. Meiner Hochachtung schriftlich zu versichern; so angenehm wäre es mir wenn ich

---

<sup>9</sup> Heinrich Richard Märtens; Korrespondent.

<sup>10</sup> Gabriel Wilhelm Goetten; Korrespondent.

deßen überhoben seÿn, und was ich hier mit der Feder unternehme, mit dem Munde verrichten könnte. Doch dieser Wunsch ist itzo vergeblich, und ich muß mich mit dem bloßen Andencken des vorher genoßnen Vergnügens beruhigen. Es erleichtert mir diese Betrachtung vielmahls den mich überfallenden Kummer, wenn ich in einer völligen Einsamkeit mich aller der Wehrtesten Gönner und Freunde aus Leipzig beraubt sehe, deren angenehmer Umgang<sup>1</sup> mir nicht allein ein sonderbahres Vergnügen, sondern auch einen merkcklichen Nutzen brachte. E. HochEdl. stehen unter denenselben mit oben an, und werden mir daher dis alles desto eher glauben können. Indeßen werde ich dadurch eine ungemeyne Vermehrung meiner Gemüths Ruhe bemercken, wenn ich wüste: daß E. HochEdl. geneigtes Andencken vor Dero ergebensten Diener Eben so groß als seine Hochachtung vor E. HochEdl. seÿ; und daß daßelbe durch keine Nachreden einer verläumderischen Zunge vergeringert werde; deren undanckbare Nachreden erst recht an den tag legen: wieviel Redligkeit dem Redner gefehlt habe, welcher mich in einer ansehnlichen Gesellschaft beantwortete;<sup>2</sup> und welcher kaum wehrt ist den titul eines Mitgliedes der *Vertrauten* Deutschen Redner Gesellschaft<sup>3</sup> zu führen. Doch ich bin abwesend, und kan mich wieder Ihn nicht vertheidigen, wenn ich nicht den Beÿstand andrer hierinnen genieße, welche mich besser kennen. Ich nehme mir also die Freÿheit E. HochEdl. zugleich, wenn es die Gelegenheit giebt, zu meinem Vertheidiger zu erbitten; und gleich wie ich gewiß überzeugt bin: daß der gantzen Welt so gute Meÿnung vor E. HochEdl. bekandte Einsicht und Aufrichtigkeit auch mir hierinnen zu nicht geringen Vortheil gereichen könne; so

<sup>1</sup> Pantke war seit dem 5. Juli 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker, Nr. 218.

<sup>2</sup> Vgl. Adam Bernhard Pantke: Abschiedsrede den 18. August 1730. gehalten; Balthasar Hoffmann: Antwort aufs vorhergehende. In: Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. 385–404. Die Gründe für Pantkes Vorwurf lassen sich auf der Grundlage dieser Texte indes nicht ermitteln. Wenn Pantke unterstellt, dem Redner habe die „Redligkeit“ gefehlt, so handelt es sich offenbar um eine Anspielung auf den Schlußpassus von Hoffmanns Rede: „Doch reise nur getrost; nimm lauter Seegen mit;/ Die deutsche Redlichkeit folgt Dir auf jedem Schritt“; vgl. Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. 404.

<sup>3</sup> Hoffmann war demzufolge auch Mitglied der Vertrauten Deutschen Rednergeseellschaft; vgl. Waniek, S. 23; Detlef Döring, Die Leipziger gelehrten Sozietäten in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts und das Auftreten Johann Christoph Gottscheds. In: Europa in der frühen Neuzeit: Festschrift für Günter Mühlpfordt. Hrsg. von Erich Donnert. Band 5. Köln 1999, S. 36f.

trage ich auch zu beyden das feste Vertrauen: daß mein gehorsamstes Ansuchen nicht vergeblich seyn werde. Meine itzige Beruhigung rühret allein von des H. Abt Moßheims<sup>4</sup> gütigem Bezeigen her, von dem man nichts schönes sagen kan; daß man nicht immer befürchten müße das schönste  
 5 vergeßen, und nur das wenigste angezeigt zu haben. E. HochEdl. wehrteste Person habe ich zum theil in des H. M. Ribows<sup>5</sup> Geschicklichkeiten gefunden, deßen Umgang einer der annehmlichsten, deßen Gelehrsamkeit aber die gründlichste ist. Ich wünschte sehr: daß doch die Deutsche Gesellschaft die Gewogenheit vor mich haben, und Ihn, als einen Mann, der vielleicht  
 10 in kurzem etwas großes werden dürfte, von freyen Stücken zum Mitglied erklären wollte;<sup>6</sup> wie denn des H. Abts Hochwürden<sup>7</sup> einigemahl schon zu erkennen gegeben: daß man sich Wundere warumb die Gesellschaft sich nicht dieses Rechtes bediene; wiewohl man es alsdenn erst schriftlich den dazu erwählten bekandt machen müste ehe man es öffentlich zu erkennen  
 15 geben wollte. Ich bitte zugleich diese wehrteste Gesellschaft meiner unveränderlichen Hochachtung zu versichern, und zu melden: daß mir die Abwesenheit in ihren Versammlungen ungemein nahe gehe; indem ich mich fast an einem Orte befinde, wo die NB. deutsche Welt mit Brettern vernagelt zu seyn scheint. Es wird mich daher höchstens erfreuen, wenn ich das  
 20 Vergnügen habe einige von den Schriften Ihrer wehrtesten Mitglieder, und besonders ihres berühmtesten Herrn Seniors<sup>8</sup> zu erblicken, und solche einigen deutschen Hottentotten vorzulegen. Es wird dieses zugleich die unendliche Hochachtung vermehren, mit der ich mich hier zu nennen die Ehre habe,

25 HochEdler, hochgelahrter,/ hochzuEhrender Herr Profeßor/ Besondrer Gönner,/ E. HochEdl./ gehorsamster Diener/ Pantke.

Helmstedt d. 28. Nov./ 1730.

---

<sup>4</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>5</sup> Georg Heinrich Ribov (1703–1774), Theologe und Philosoph, 1731 Adjunkt der Philosophischen Fakultät. Pantke verfaßte aus diesem Anlaß zwei Oden; vgl. Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 321–324, 364–367. 1739 wurde Ribov Professor der Philosophie, 1745 Professor der Theologie in Göttingen.

<sup>6</sup> In der Mitgliederliste der Deutschen Gesellschaft ist Ribov nicht verzeichnet.

<sup>7</sup> Mosheim war Präsident der Deutschen Gesellschaft.

<sup>8</sup> Gottsched; vgl. Einleitung.

205. GEORG CHRISTIAN WOLFF AN GOTTSCHED,  
Straßburg 29. November 1730 [91.212]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 330. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 169, S. 322–326, 323 übersprungen.

5

HochEdler/ Insonders Hochgeehrtester H. Professor,

So weit ich von Ihnen entfernt bin, so fühle ich doch, daß ich Ihren Zorn verdient habe, indem ich wohl weiß, wie sehr Sie der Fr. von Zieglerin ihre Partheÿ nehmen.<sup>1</sup> Jedoch bilden Sie Sich nur ein, Sie wären an meiner Stelle, so wird sich Ihr Zorn wieder legen. Oder erinnern Sie Sich nur der Königischen Streitigkeiten.<sup>2</sup> Ist es nicht wahr, Sie haben Sich noch vorgesetzt, beÿ Gelegenheit, wenn sich Ihre Umstände ändern sollten,<sup>3</sup> seine schwache Seite zu zeigen,<sup>4</sup> um einige Revenche zu haben, daß er Ihnen so grob begegnet ist, welches noch dazu nicht im Druck geschehen ist. Was werden alsdenn diejenigen thun, die von H. Königen und auch von Ihnen gute Freunde sind? Werden Sie sagen, Sie hätten ein Pasqvill geschrieben, daß Sie seine Fehler gezeiget, da Er doch sonst einige Meriten der deutschen Sprache wegen hätte? Ich sage nein; thun sie es aber, so sind es falsche Freunde. Ich habe H. M. Mayen<sup>5</sup> mein dessein entdeckt, und er hat mir es aufrichtig zugegeben, daß ich Ursache hätte mich zu regen, ob er mich

10

15

20

<sup>1</sup> Christiana Mariana von Ziegler (Korrespondentin) war am 15. November 1730 als erstes weibliches Mitglied in die Deutsche Gesellschaft aufgenommen worden; vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 75; Kroker, Nr. 253. Die Nominierung war offenbar auf Kritik gestoßen, wenngleich öffentlich eine „einhellige Wahl“ des neuen Mitgliedes gemeldet wurde; vgl. Neue Zeitungen 1730 (Nr. 92 vom 16. November), S. 816. Aufgrund der spärlichen Quellen ist schwer zu beurteilen, ob sich die Kritik gegen die Aufnahme von Frauen schlechthin oder gegen Christiana Mariana von Ziegler als Person richtete; vgl. Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 245 f.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 153.

<sup>3</sup> Gottsched war zu diesem Zeitpunkt Inhaber einer außerordentlichen Professur und mußte fürchten, König würde seinen Einfluß am Dresdener Hof gegen eine weitere Beförderung geltend machen.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 153, Erl. 26. Gottscheds Kritik an König findet sich in allen vier Auflagen seiner *Critischen Dichtkunst*.

<sup>5</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

gleich bat, ich sollte es nicht thun.<sup>6</sup> Wäre die Fr. von Zieglerin noch eher ein Mitglied der deutschen Gesellschaft worden, ich hätte vielleicht nicht wider Sie geschrieben,<sup>7</sup> denn alsdenn wären wir Glieder eines Leibes gewesen. Aber nunmehr ist es wohl um mein Glück in Leipzig geschehen. Denn  
 5 wie ich höre, so drohet man mir auf das allerschröcklichste. Ich zittere und bebe, ja das Hertz möchte mir vor Angst in den Reiffen=Rock fallen. Nunmehr bin ich persona miserabilis geworden, daher werden Sie doch wieder Mitlëyden mit mir haben. Aber ich tröste mich, daß Sie auch dergleichen zeitliche Periodos gehabt haben, und doch vor der Leute Drohungen nicht  
 10 erschrocken sind. Sed transeant hæc. Ich habe lange voraus gelacht über das Lermen. In Straßburg gehet mir es wohl, und ich trincke offters Ihre Gesundheit bey lustigen und auch gelehrten Discursen. Rathen Sie mit wem? Mit H. Prof: Fischern<sup>8</sup> aus Königsberg. Dieser Mann hat sich gut umgesehen in der Welt. Ich liebe ihn recht sehr. Die Mad. Linckin<sup>9</sup> ist eine gantze

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 165, Erl. 11.

<sup>7</sup> Möglicherweise eine Anspielung auf die anonyme Publikation: Schreiben An Einen guten Freund Von der Schreib=Art der Damen (o. O. u. J.). Dort heißt es u. a.: „Insonderheit aber habe ich allezeit in der Schreib=Art der Damen dieses vor Meisterstücke sinnreicher Ausdrücke gehalten, wenn sie die Sprüchwörter, welche von männlichen Eigenschafften hergenommen sind, also zu verändern wissen, daß sie weibliche Eigenschafften setzen und doch auch den Sinn des Sprichworts nicht verlieren; fast auf die Art, wie man einen Idiotismum durch einen Idiotismum übersetzt. Also an statt daß die Männer sagen, das Hertz ist mir in die Hosen gefallen, sagt eine Dame: Das Hertz falle ihr in den Reiffen Rock“; S. [](3r). Einem Hinweis des *Hamburgischen Correspondenten* zufolge richtet sich die Schrift gegen Christiana Mariana von Ziegler; vgl. Stats= u. Gelehrte Zeitung Des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten 1731 (Nr. 81). In einer Tagebuchnotiz hat Christian Gabriel Fischer (Korrespondent), mit dem Wolff sich in Straßburg aufhielt, festgehalten, daß Wolff Christiana Mariana von Ziegler „öffentlich in notis zum Märchen von der Tonne gestichelt“ habe; vgl. Albert Predeek: Ein vergessener Freund Gottscheds. In: Beiträge zur Deutschen Bildungsgeschichte. Festschrift zur Zweihundertjahrfeier der Deutschen Gesellschaft in Leipzig 1727–1927. Leipzig 1927, S. 109–123, 123. Vgl. Jonathan Swift: Märghen Von der Tonne, Zum allgemeinen Nutzen des menschlichen Geschlechts abgefasset ... Aus dem Englischen ins Teutsche übersetzt [von Georg Christian Wolff]. Altona: Auf Kosten guter Freunde, 1729. Auf welche Stelle sich Fischers Notiz bezieht, konnte nicht ermittelt werden.

<sup>8</sup> Christian Gabriel Fischer; Korrespondent.

<sup>9</sup> Catharina Salome Linck (\* 1695), geb. Felz, 1711 Gattin des Professors der Dichtkunst und der Rechte in Straßburg Jeremias Eberhard Linck (1685–1743); vgl. Martin Ernst: Eine Straßburger Dichterin aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. In: Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Litteratur Elsass-Lothringens 4 (1888), S. 57–62.

Frau. Sie ist ultra Arminium,<sup>10</sup> Banisam<sup>11</sup> et Octaviam<sup>12</sup> gelehrt, denn Sie lieset ihre Lateinischen und Französischen Poeten. Hier wird der Brockes<sup>13</sup> sehr æstimirt, und H. D. Triller<sup>14</sup> arbeitet an der Übersetzung des Voltaire Henriade.<sup>15</sup> Mich ärgert, daß ich Ihre Critische Poesie<sup>16</sup> hier nicht finde, ich möchte gerne ein Present damit machen. Ich habe sie schon sehr vielen 5 recommendiret, welche das theatrum allhier sehr fleißig besuchen und dennoch von den Tragoedien v. Comoedien also urtheilen, wie das par terre, neml. sehr schlecht. Haben Sie nicht Gelegenheit eine Lateinische Oration zu halten? Ich habe hier bey den Jesuiten einige gehört, und der H. Prof. Fischer hat mir eine communicirt, die in Paris gehalten worden; da wird erschreckl: geprahlet, als wenn diese Nation gantz alleine alle Wißenscaffen 10 hätte auf den höchsten Grad gebracht. Es würde sehr gut seÿn, wenn iemand in einer netten Lateinischen Oration der deutschen Meriten in den wichtigern Wißenscafften wiese. Denn jene wissen sich mit ihren belles lettres sehr viel. Sie müsten aber erst die prahlerische Oration des Xaverii 15 de la Sante<sup>17</sup> gelesen haben, von welcher das Thema dieses ist: Utrum Galli cæteros inter Europæ populos ingenii palmam in re litteraria sibi vindicare possint<sup>18</sup> queant quod affirmatur. Nehmen Sie Sichs ad notam, und weil der H. Prof Fischer nach Leipzig kommen wird,<sup>19</sup> so haben Sie Gelegenheit

<sup>10</sup> Daniel Casper von Lohenstein: Großmüthiger Feldherr Arminius (1689–90); vgl. VD 17 23:247620A.

<sup>11</sup> Heinrich Anselm von Ziegler und Kliphausen: Asiatische Banise (1688); vgl. VD 17 23:239040M (dort angeführte Ausgabe Leipzig: Fritsch, 1700).

<sup>12</sup> Anton Ulrich (Herzog zu Braunschweig-Wolfenbüttel): Octavia, Römische Geschichte (1677–1679); vgl. VD 17 39:122930T.

<sup>13</sup> Barthold Hinrich Brockes; Korrespondent.

<sup>14</sup> Daniel Wilhelm Triller; Korrespondent.

<sup>15</sup> Eine von Triller besorgte Übersetzung der *Henriade* konnte bibliographisch nicht ermittelt werden.

<sup>16</sup> Gottsched, Dichtkunst; vgl. Mitchell Nr. 75.

<sup>17</sup> Gilles-Anne-Xavier de la Sante (1684–1762), Jesuit, Lehrer der belles-lettres am Collège de Louis-le-Grand.

<sup>18</sup> Gilles-Anne-Xavier de La Sante: Utrum Galli cæteros inter Europæ populos ingenii palmam in re litteraria sibi vindicare possint. Habita IV. Kalendas Februarias, Anno MDCCXXVIII. in Regio Ludovici Magni Collegio Societatis Jesu. Paris: Gebrüder Barbou, 1728.

<sup>19</sup> Von Juli bis August 1731 hielt sich Fischer in Leipzig auf; vgl. Albert Predeek: Bibliotheksbesuche eines gelehrten Reisenden im Anfange des 18. Jahrhunderts I. Christian Gabriel Fischer. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 45 (1928), S. 221–265, 230.

die Oration zu lesen. Ich werde nun mit ehesten Ihre Brieffe in Paris übergeben können. Es wird gut Wetter zur Reÿße, wünschen Sie mir Glück auf den Weg, wo Sie nicht gar zu sehr von der Fr. von Zieglern ihrer Parthey sind. An Mr. Cottin<sup>20</sup> mein gehorsamstes Compliment, ingleichen an  
 5 H. M. Mayen, zu welchen ich mich aller Aufrichtigkeit versee. Indeßen verharre ich, bis der Todt mein Dinten Faß umstoßen wird, (entre nous)

Dero/ ergebenster Diener/ G C Wolff.

Straßb. d. 29. Nov. 1730.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur/ à/ Leipzig

- 10 206. JOHANN GOTTLIEB KRAUSE AN GOTTSCHED,  
 Wittenberg 10. Dezember 1730 [180]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 334–335. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 172, S. 328.

- 15 HochEdler, Hochgelahrter,/ Insonders Hochgeehrtester HErr Professor,/ Werthgeschätzter HErr und Gönner.

Ich nehme mir die Freÿheit, Denenselben mit einem Exemplar von meiner schlechten Disputation<sup>1</sup> aufzuwarten, die zwar keines von denen Vortheilen besitzt, welche mich in Dero an mich übersendeten Schrifften offters  
 20 vergnügen, und sich dahero Dero Beyfall schwehrllich versprechen darff, aber doch das jenige, was ihr eigner Werth zu erlangen nicht vermögend, von Dero allezeit gegen mich bezeigten aufrichtigen Freundschaft und

<sup>20</sup> Jean Cottin; Korrespondent.

<sup>1</sup> Johann Gottlieb Krause (Praes.), Johann Christian Thilo (Resp.): De Theoderico Buzicio eiusque genere et patria (Disputation am 29. November 1730). Wittenberg: Johann Christian Gerdes, 1730.

Gütigkeit zu erhalten hoffet. Und auf eben dieselbe gründet sich auch mein Vertrauen, daß es Ew. HochEdl. nicht ungütig nehmen würden, daß ich noch einige Exemplare vor gute Freunde beÿgelegt und mit deren Bestellung beschwehrlich bin. Bitte mir aber beÿ aller Gelegenheit wiederum Dero Befehle aus und versichere, daß mich nichts höher vergnügen wird, 5 als wenn ich sollte in der That zeigen können, daß ich seÿ,

HochEdler, Hochgelahrter/ Insonders Hochgeehrtester HErr Professor/  
Ew. HochEdl./ gehorsamster Diener/ Joh. Gottl. Krause

Wittenberg den 10 Dec./ 1730.

207. GOTTLIEB SIEGFRIED BAYER AN GOTTSCHED, 10  
St. Petersburg 12. Dezember 1730 [127]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, 331–332, 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 170, S. 326–327.

Bayer verweist auf Gespräche, die Hermann und Bilfinger mit Gottsched führen werden, 15 wenn sie nach Leipzig kommen. Mit Bilfinger hat er über Gottscheds Disputation über den Influxus physicus gesprochen. Bayer lobt Gottsched für seine moderate Behandlung der Streitfrage. Bayer äußert sich anerkennend über eine Schrift Gottscheds über die Frage, ob man Deutsch oder Teutsch schreiben muß. Über Pietsch ist Bayer ungehalten, da dieser seine großen dichterischen Fähigkeiten ruhen läßt. Wachers Glossarium hat er 20 gelesen. Wenn Frisch seine Forschungen vorgelegt haben wird, werde man über die Frühgeschichte des Deutschen gut informiert sein. In die deutsche Sprache seien viele slawische Vokabeln eingegangen, was Bayer an Beispielen demonstriert.

Godschedio Suo/ V[iro] C[larissimo]/ S[alutem] P[lurimam] D[icit]/  
Theophilus Sigefridus Bayer/ Regiomontanus 25

Cum Hermannus<sup>1</sup> et Bulffinger<sup>2</sup> collegae nostri ad vos proficiscuntur,<sup>3</sup> ex eorum consuetudine non mediocrem capies voluptatem, siue de me per-

<sup>1</sup> Jakob Hermann (1678–1733).

<sup>2</sup> Georg Bernhard Bilfinger (1693–1750).

<sup>3</sup> Bilfinger hatte eine Professur für Theologie in Tübingen erhalten und reiste daher aus St. Petersburg zurück in seine Heimat.



contari eos iuuabit, siue etiam magis de totius Academiae nostrae statu. Huic ostendi dissertationem tuam,<sup>4</sup> visus mihi est, quod inter nos dictum sit, submoueri. Credo eum causam suam non deserturum. Tamen vt eum moderate atque humaniter tractasti, ita nihil tibi ea in laude concedet.

5 Mihi haec modestia vehementer placet, tibi ornamento est. Scripta vestrae Societatis<sup>5</sup> nondum omnia vidi: tuum de Teutonici vocabuli enunciatione me delectauit;<sup>6</sup> habes etiam adsentientem me. Pitschio<sup>7</sup> nostro supra modum succenseo, quod magnitudinem ingenii, quae patriae tantam, quam vlla vmquam humana vox, adferre gloriam potest, tamen languescere

10 patitur. Silet ille, quia sibi soli canit. Quae fraus qui dolus, quae artes tandem aliquando diuinum illud heroici spiritus carmen<sup>8</sup> extorquebunt? Experire aliquid, solet enim aliorum adhortationibus locum dare: sed facile iterum a diuersa mente retrahitur. Legi Vachterii glossarium.<sup>9</sup> Quid quaeris? si totum opus exstabit, si Frischii<sup>10</sup> quoque lucubrationes prodibunt, non

15 multum in veteri lingua Teutonica desiderabimus. Nonnemo apud nos multas obseruauit voces Teutonicas, quae Slauonicae essent origines. Mirum id vero non est, cum magnam Germaniae partem Sclaui tenuere. Nihil dicam de Lipsiae vestrae nomine, quod Sclauonicum esse, multi iam viderunt.<sup>11</sup> Ruthenice бити *bit*, seu *biti* est *verberare*, *flagellare*, ex quo Ruthenice est битѣль *bitel*, *flagellator*, *carnifex* id ipsum, quod nos dicimus *Büttel*.

20 Talia multa notasse puto Frischium, quem Sclauonicae et Ruthenicae linguae in primis gnarum esse scio. Sed cauendus hic scopulus est. <Cu>m

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 127, Erl. 15.

<sup>5</sup> Bayer meint vermutlich die Deutsche Gesellschaft, die bis 1730 ihr Bücherverzeichnis, die *Nachricht von der erneuerten Deutschen Gesellschaft*, einige Preisschriften und den 1. Band der *Eigenen Schriften* veröffentlicht hatte.

<sup>6</sup> Bayer meint vermutlich Gottscheds Aufsatz *Erörterung der Orthographischen Frage: Ob man Deutsch oder Teutsch schreiben solle?* Vgl. Deutsche Gesellschaft, *Nachricht*, 1727, S. 56–68; Mitchell Nr. 36 und 91.

<sup>7</sup> Johann Valentin Pietsch; Korrespondent.

<sup>8</sup> Gemeint ist Pietschs Gedicht über Karl VI., das er nicht vollendete; vgl. unsere Ausgabe Nr. 2, Erl. 8.

<sup>9</sup> Johann Georg Wachter: *Glossarium Germanicum continens origines et antiquitates linguae Germanicae hodiernae*. Leipzig: Jacob Schuster, 1727.

<sup>10</sup> Johann Leonhard Frisch (1666–1743), Konrektor am Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, Verfasser verschiedener Wörterbücher und Untersuchungen zur deutschen Sprachgeschichte.

<sup>11</sup> Der Name Leipzigs wird traditionell vom altsorbischen Wort \*lipa »Linde« abgeleitet und als »Ort bei den Linden« gedeutet.

Rutheni multa Teutonica admiscuere linguae suae, ne ista putemus nos a Sclauonis accepisse. Vale Petropoli pridie Id. Decembr. MDCCXXX.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur tres celebré/ de l'Academie de Leipsich/ à/ Leipsich.

208. MARTIN ZACHARIAS WANCKHEL EDLER VON SEEBERG AN 5  
GOTTSCHED,  
Hermannstadt 20. Dezember 1730 [194]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 336–337. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 173, S. 328–329. 10

Drucke: Oskar Wittstock: Zur Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts. In: Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde 31 (1908), S. 13; Bleyer, S. 113–114.

HochEdler Hochgelahrter Herr/ Hochgeehrtester Herr Professor

Dero sehr angenehmes habe ich nur gestern erhalten Ich bin daraus über- 15  
zeüget dass Sie meiner noch nicht vergeßen haben und erbiete mich deß-  
wegen zu allen Gegengefälligkeiten. Dero überschickte Carmina habe ich  
mit rechtem Vergnügen gelesen masen Sie gewiß recht artig verfertigt  
Meine wenige Arbeit hätte ich gerne der Gesellschaft überschicket weilen  
es aber auf der Post etwas zu kostbar ist so habe ich es bis zur künfftigen 20  
Oster Meße versparen müssen Um diese Zeit wird H. Walter<sup>1</sup> M.<sup>i</sup> Practicus  
so wohl meine Arbeit als auch meinen Zutrag<sup>2</sup> an die Gesellschaft Denen-  
selbigen einhändigen so wird Er auch Commission haben das Geld vor das

<sup>i</sup> A Med.

---

<sup>1</sup> Vermutlich Johann Heinrich Walther aus Friedberg in Schlesien, Mitglied der Deutschen Gesellschaft seit 1715; vgl. Kroker Nr. 109.

<sup>2</sup> Mitgliedsbeitrag für die Deutsche Gesellschaft; vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1727, S. 16, Nr. XXVI.

bewuste Manuscript zu erlegen Der in Dero Brief gedachte H. Venner<sup>3</sup> ist mit mir von Wien bishierher gereiset Nu aber hat Er seine Reise in die andere Welt genommen Weilen ich weiß daß Er sich in Leipzig curiren laßen so melde ich es mit Fleiß. Mann hat bey seiner Oeffnung gefunden daß die  
 5 Lunge u. das Eingeweide schon sehr verfaulet gewesen auf der linken seite aber neben der Blase hat mann ein so tiefes Loch voller Unflat gefunden daß mann eine starcke Mans Faust darin verbergen können dahero es geschehen daß das weise Frisel welches er kurtz vor seinem Ende bekommen an diesen Ort nicht ausschlagen können und Er endlich mit entsezlichem  
 10 Reißen im Leibe den Geist aufgeben müßen.

Nu hoffe ich Sie werden mir den Gefallen tuhn und mich auf das baldigste berichten

- 1) Die Anzahl meines Zutrags
- 2) die Kosten des Manuscript
- 15 3) Wie viel u. was furley Bücher von Ihnen heraus gegeben worden
- 4). was furley Lexica neüherausgekommen
- 5) u was sonsten curieux von Büchern zu haben ist

Dießmahlen empfele ich mich zu Dero geneigtem Wohlwohlen. u nach deme ich der gantzen wehrten Gesellschaft alles Vergnüen angewünscht  
 20 verbleibe ich mit allem estime

Dero/ ergebener Diener/ M. Zach. Wanckel von Seeberg

Herrmanstadt 1730 d./ 20. Decemb.

A Monsieur/ Monsieur J. C. Gottsched/ Docteur et Professeur/ en/ Philosophie/ tres humbl./ *Leipzig*

25 *Franquée p. Vienne*

---

<sup>3</sup> Johannes Wenner aus Hermannstadt, immatrikuliert am 17. April 1730; vgl. Leipzig Matrikel, S. 453.

209. FRIEDRICH CHRISTOPH NEUBOUR AN GOTTSCHED,  
Göttingen 24. Dezember 1730 [177]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 338–339. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 174, S. 330.

5

HochEdler und Hochgelahrter/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor.

In der lezten braunsch. Meße<sup>1</sup> habe die Ehre gehabt an Ew HochEdl. zu schreiben<sup>2</sup> und zugleich einige exemplare meiner Ode,<sup>3</sup> welche ich auff das letzte Jubelfest verfertigt, zu übersenden. Ich habe nicht erfahren können, ob das Schreiben zurecht gekommen, ob ich gleich einem hiesigen Kauffman auffgegeben in der Leipziger Michaelis Meße sich darnach zu erkundigen, solte es ja verlohren seyn, so ist der Schade nicht groß. Denn seit dem ich das Glück gehabt diejenige ode zu sehen, welche Ew HochEdl. bey eben der Gelegenheit gemachet,<sup>4</sup> so ist die meinige mir selbst verleidet.

Hiemit nehme die freiheit ein Schreiben an die deutsche Gesellschaft mit an zu schließen, ich beklage das man hiesiges ortes die schönen Sachen, welche einige Glieder derselben eine Zeit hero heraus gegeben, gar nicht zu sehen bekommen kan.

Solte Ew HochEdl. oder auch die Gesellschaft mich einer Antwort würdigen wollen, so kan selbe mir an die buchführer H. Förster<sup>5</sup> zu Hannover oder H. König<sup>6</sup> zu Goslar adressiret werden.

---

<sup>1</sup> Die Braunschweiger Reichsmessen fanden jeweils vom 2. bis 12. Februar und vom 10. bis 20. August statt.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 177.

<sup>3</sup> Friedrich Christoph Neubour: Deutschlands höchste Ehre In einer Ode ausgedrückt Bey Gelegenheit des Evangelischen Jubel=Festes Wegen Uebergebung Der Augspurgischen Confession Im Jahr Christi 1730. den 25. Junii. Göttingen: Johann Friedrich Hager. Wiederabdruck: Nöthiges Supplement Zu der Auserlesenen Theologischen Bibliothec, Elftes Stück, Leipzig: Johann Friedrich Brauns Erben, 1733, S. 882–888.

<sup>4</sup> [Gottsched:] Ode auf das andere protestantische Jubel=Fest. 1730; vgl. unsere Ausgabe Nr. 132 und 174.

<sup>5</sup> Nikolaus Förster (1656–1732), Verleger in Hannover; vgl. Paisey, S. 63f.; Lexikon des gesamten Buchwesens. Hrsg. von Severin Corsten. 2., völlig neubearbeitete Auflage. Band 2. Stuttgart 1989, S. 625.

<sup>6</sup> Johann Christoph König, 1696–1734 Verleger in Goslar; vgl. Paisey, S. 138.

Auff die NeujahrsMeße ziehet niemand von den hiesigen Kauffleuten, daher ich zu meinen äußersten Verdruß nicht im Stande bin, an den H. HoffRath Mencken,<sup>7</sup> welchen ich meines Respects zu versichern bitte, ein mir anvertrauetes buch zurückzusenden. Ich werde aber bey der Post an Sr  
 5 HochEdelgeboh. schreiben und ein paar recensiones welche ich fertig liegen habe einschicken.

Ew HochEdl. wünsche übrigens zu dem eintretenden Neuen Jahre alles selbsterwehlende Vergnügen und bin stets

Ew HochEdl./ Ergebenster Diener/ FC Neubour

10 Gottingen/ den 24 Xbr./ 1730.

210. ABRAHAM GOTTLOB ROSENBERG AN GOTTSCHED,  
 Rauten 27. Dezember 1730

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 340–341. 4 S.  
 15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 175, S. 331–334

Rauten. den 27. Dec./ 1730.

HochEdler, Hochachtbahrer, Hochgelehrter/ Insonders Hochgeehrtester Herr,/ Hochgeneigter Gönner.

Das Angedencken der von Ew. Hochedlen empfangenen Wohlthaten,  
 20 würde mir zu einer immerwährenden Strafe werden, wenn ich Ihnen schriftlich Danck davor abzustatten, vergeßen wolte. Denn ohnerachtet mich auch die aufrichtigste Versicherung meiner Erkänlichkeit, keinesweges von derjenigen Schuld loßmachen kan, in welche ich durch Dero hohe Gewogenheit gesetzt worden: so wird doch dieselbe mir zur Befriedigung,  
 25 Ihnen aber zu einer Überzeugung dienen, daß Dero Güttigkeit auf keinen

---

<sup>7</sup> Johann Burkhard Mencke; vgl. Einleitung; zur Bekanntschaft zwischen Neubour und Mencke vgl. unsere Ausgabe Nr. 87, Erl. 3.

undanckbahren Schüler<sup>1</sup> gekommen sey. Laßen Sie sich also dieses Bekän-  
 niß meiner Danckbarkeit gefällig seyn, u. ersetzen die Unvolkommenhei-  
 ten deßelben, dadurch daß Sie es vor vollkommen aufnehmen. Besteht  
 eine wahre Danckbarkeit in einer Liebe u. Hochachtung vor seinen Wohl-  
 thäter; so glaube ich, Eure Hochedlen werden selbst aus derjenigen Hoch- 5  
 achtung, die ich stets vor Sie in meiner Brust bewahret habe, u. die mir  
 selbst Dero Feinde durch vielfältige thörichte Geschwätze zu rauben nicht  
 vermögend gewesen, schlüßen können, daß ich diese Zeilen keinesweges  
 ohne einen wahrhaftigen Antrieb meiner Seelen schreibe. So lange mir die  
 Vorsicht das Leben gönnen wird, so lange werde ich diejenigen Stunden 10  
 glücl. preisen, die mir nicht nur den treuen Unterricht, sondern auch die  
 höchst schätzbahre Freundschaft eines Lehrers zuwege bracht, den die ge-  
 lehrten Deutschen vor ihre Zierde, u. selbst die stoltzen Musen des ruhm-  
 süchtigen Franckreichs vor ihren Überwinder halten müssen. U. wie  
 vielmahl glückseeliger würde ich seyn, wenn Eure Hochedlen einer erge- 15  
 bensten Bitte gehör geben wolten, welche nichts anders, als eine fernere  
 Vergünstigung, Dero werthesten Freundschaft zum Grunde hat! Auf diese  
 Weise würde ich einen kräftigen Trost, bey meinem einsamen Leben,  
 finden welches mir das Vergnügen, so mir ehmahls durch den Genuß von  
 Dero angenehmsten Umgange zutheil worden, versaget; u. deßen Erset- 20  
 zung ich in Schlesien vergebens suche. Mein vornehmster Zeitvertreib ist  
 bey diesen Umständen, die Ausübung Dero gründlichen Anweisung zur  
 Beredsamkeit,<sup>2</sup> deren Vortreflichkeit ich von Tag zu Tage besser erkenne, u.  
 immer höher schätzen lerne. Wie ich mich nun erfreue wenn ich sehe, daß  
 mir die geringe Gabe der Wohlredenheit, so ich besitze, nicht nur der ge- 25  
 meinen, sondern auch der vornehmen Gewogenheit zu wege bringt; also  
 nehme ich auch niemahls einen Lopspruch an, davon ich nicht Ihnen den  
 größten Theil beylegte. Auf diese Weise erlange ich die vielfache Gelegen-  
 heit, den Ruhm Dero werthesten Nahmens, der nicht nur bey den Gelehr-

<sup>1</sup> 1728 hatte Rosenberg sein Studium in Leipzig begonnen; vgl. Korrespondentenver-  
 zeichnis. Gottsched nennt ihn rückschauend einen seiner „damaligen geschicktesten  
 Zuhörer“. Rosenberg hatte Gottsched bei der Übersetzung der *Historie der Heydni-  
 schen Orackel* unterstützt. Von ihm stammt die Übersetzung des in den Anhang auf-  
 genommen Textes aus der *Bibliothèque Choisie*; vgl. Gottsched, Fortgesetzte Nach-  
 richt, S. 35; Bernard Le Bovier de Fontenelle: *Historie Der Heydnischen Orackel ...*  
 Aus dem Französischen übersetzt, und mit einem Anhang ... vermehret. Leipzig:  
 Bernhard Christoph Breitkopf, 1730, S. 210–302; vgl. Mitchell Nr. 87.

<sup>2</sup> Mitchell Nr. 72.

ten meines Vaterlandes in großem Werthe ist, sondern selbst von vielen geschickten Dichterinnen verehret wird, durch meine schwache Zunge<sup>i</sup>, zu vermehren. H. Fritsch<sup>3</sup> wird wohl schon einen andern Übersetzer zu Mr. Saurins Predigten<sup>4</sup> gesucht haben. Ich habe nicht an<sup>ii</sup> Ihn geschrieben, sondern weil ich mich ohne Dero Beystand zu einem so wichtigen Wercke al-  
 5 zuschwach befinde, das ehmalige Vorhaben bey Seite gesetzt. Wenn ich nur erst so glücl. werden u. eine Hebamme zu dem verlaßnen Kinde (ich meine den Tractat von Wundern<sup>5</sup>) finden könnte; vielleicht würde ich da-

<sup>i</sup> (1) mein schwaches Lob (2) meine schwache Zunge

<sup>ii</sup> (1) mehr (2) an

---

<sup>3</sup> Caspar Fritsch († 1744), Leipziger Buchhändler; vgl. Paisey, S. 68.

<sup>4</sup> Jacques Saurin: *Sermons sur divers textes de l'Écriture Sainte*. Den Haag: Troyel, 1708–1732. Die beiden letzten der insgesamt sieben Bände wurden nach Saurins Tod von dessen Sohn Philippe herausgegeben. Bei Fritsch wurden die *Sermons* in einer fünfbändigen Ausgabe (Den Haag 1721–1725) vertrieben; vgl. *Catalogue des livres françois a vendre dans la boutique du Fürstenhaus*. Leipzig: Caspar Fritsch, o. J., S. 71. Rosenberg arbeitete in den folgenden Jahren an einer Übersetzung, die jedoch nicht bei Fritsch erschienen ist. An der Gesamtausgabe, die fünf Auflagen erreichen und schließlich zwischen 1748 und 1750 um weitere drei Bände anwachsen sollte, sind insgesamt drei Übersetzer und vier Verleger beteiligt gewesen. Die Übersetzung erschien zunächst zwischen 1737 und 1747 in sieben Bänden in den Verlagen von Johann Michael Teubner (Leipzig), Johann Jacob Korn (Breslau) und David Siegert (Liegnitz). Damit beendete Rosenberg seine Übersetzertätigkeit zunächst. 1748 und 1749 brachte Siegert zwei weitere Bände in der Übersetzung von Johann David Müller heraus. 1750 nahm Rosenberg seine Arbeit wieder auf und legte den zehnten Band vor, der in Leipzig und Breslau bei Georg Friedrich Heinrich erschien. Aus der Hinterlassenschaft Heinrichs bemächtigte sich schließlich Siegert dieses zehnten Teils der Rosenbergschen Übersetzung, ließ den Titelbogen umdrucken, tilgte Rosenbergs Namen sowie die von ihm verfaßte Vorrede und Widmung und setzte statt dessen „Aus dem Französischen übersetzt und herausgegeben von Johann Joachim Schwabe“. Nachdem Rosenberg gerichtliche Schritte angedroht hatte, erklärte sich Siegert bereit, die falschen Titelbogen der unverkauften Exemplare zu vernichten und die ursprüngliche Fassung wiederherzustellen; vgl. Michael Schlott: „Einer meiner damaligen geschicktesten Zuhörer“. Einblicke in Leben und Werk des Gottsched-Korrespondenten Abraham Gottlob Rosenberg. In: *Gottsched und sein Umfeld*. Biographische Studien. Hrsg. von Manfred Rudersdorf. Berlin 2007 (im Druck).

<sup>5</sup> Jaques Serces: *Traité sur les miracles*. Amsterdam: Pierre Humbert, 1729. Rosenberg hatte eine deutsche Übersetzung angefertigt, die allerdings nicht im Druck erschienen ist. In einem Brief an Gottsched vom 25. September 1748 kommt Rosenberg auf die Angelegenheit zurück. 1749 erschien schließlich eine Übersetzung von Friedrich Eberhard Rambach. *Jacob Serces: Abhandlung von Wunderwerken, oder Erweis,*

durch neuen Muth bekommen, an ein größeres Werck zu gehen. Sie werden vielleicht eine Erstattung des ermeldeten Tractats von Mr. Terburgen<sup>6</sup> erhalten haben. Ich bitte nichts mehr, als den vorgefalnen Fehler mit Dero Güttigkeit zu bedecken; sintemahl ich nicht anders vermuthen kan, es müße das von Ihnen entlehnte Buch, bey der Unruhe, welche meine Abreise verursachte, verlohren gangen seyn. 5

Dieser Tage erhalte einen Brief von H. Feßeln<sup>7</sup> Candid. Minist. zu Breßlau, meinem werthen Freunde, worinne er mir ein gewißes Vorhaben andeutet, u. solches bey Gelegenheit Eur. Hochedlen zu eröffnen ersuchet. Es ist nehml. dieser Feßel derjenige welch. die drey Theile von den Güntherischen Gedichten herausgegeben.<sup>8</sup> Er besitze auch noch einen sehr schönen Vorrath von mehr als 250 Stücken, von eben diesem Poeten; so noch nicht edirt worden.<sup>9</sup> Er ist in einige Uneinigkeiten mit sn. bißherigen Verleger,<sup>10</sup> wegen der Bezahlung gerathen daß er also Bedencken trägt, demselben diesen herlichen Schatz zum Verlage zu laßen. Er wünschet daher daß sich zwischen hier u. Ostern iemand finden möchte, welcher diesen Rest der Güntherischen Gedichte den er vor 100 Rh. schätzt, gegen baare Bezahlung an sich erhandeln wolte; Er ist erbötig als eine Zulage ohne Veränderung vor benannten Werthes, 1000 Stücke von des berühmten Simon Daches<sup>11</sup> Gedichten drein zugeben. Solte nun E. H. E. etwan durch Dero geneigte Vorsorge einen Käufer zu diesem Wercke zu schaffen wißen, so würden Sie ermeldetem Hn. Feßel eine solche Wohlthat erzeigen, die er auf 10 15 20

---

Daß der Teufel zur Bestätigung eines Irrthums keine Wunderwerke verrichten könne. Rostock: Johann Christian Koppe, 1749.

<sup>6</sup> Ernst Wilhelm Terburg aus Guhrau in Schlesien, immatrikuliert 21. Oktober 1731; vgl. Altdorf Matrikel 1, S. 550.

<sup>7</sup> Gottfried Fessel; Korrespondent.

<sup>8</sup> Zur Auflagen- und Druckgeschichte der ersten drei Teilsammlungen von Günthers Gedichten vgl. Reiner Bölhoff: Johann Christian Günther 1695–1975. Kommentierte Bibliographie, Schriftenverzeichnis, Rezeptions- und Forschungsgeschichte. 3 Bände. Köln; Wien: Böhlau, 1980–82; Band 1, S. 110–115.

<sup>9</sup> Zum weiteren Verlauf der Editionsgeschichte, insbesondere zum Wechsel des Verлагes (Johann Jacob Korn, 1702–1756) und der Herausgeberschaft (Johann Caspar Arlet, Korrespondent), vgl. Bölhoff 1 (Erl. 8), S. 115–126 und Bölhoff 3 (Erl. 8), S. 40–61.

<sup>10</sup> Michael Hubert, Verleger in Breslau; vgl. Paisey, S. 118 und Bölhoff 3 (Erl. 8), S. 29, 36, 41, 58, 61.

<sup>11</sup> Simon Dach (1605–1659), Lyriker, Professor der Poesie in Königsberg, Mitglied des Königsberger Dichterkreises.



alle Weise zu erwiedern trachten würde. Indeßen bitte dieser hierinn ange-  
 maße Freyheit gütigst auszudeuten. Meine liebe Eltern<sup>12</sup> wünschen Ihnen  
 auf gutt Biedermännisch tausend Guttes u. Seegen von Gott, vor die Wohl-  
 thaten, so Sie mich genüßen laßen. Ich aber werde durch bevorstehenden  
 5 Jahres Wechsel bewogen, diesen Brief mit einem aufrichtigen Wunsch vor  
 Dero Wohlseyn zu beschließen. Ich werde mich innig erfreuen, wenn ich  
 hören sollte wie dasjenige Glücke welches Ihnen im verwichnen Jahre zu  
 blühen angefangen, nunmehr solche Früchte bringt, wodurch Dero sel-  
 tene Verdienste nach Würden mögen belohnet werden. Gott bestätige die-  
 10 sen aufrichtigen Wunsch, u. vergelte an Ihnen durch ein unverrücktes  
 Wohlergehen, dasjenige gutte was etwa meine Wenigkeit einmahl in der  
 Welt stiften möchte. Niemand wird mehr Theil an Dero hohem Wohlseyn  
 nehmen als

Eurer Hochedlen/ ergebenster Diener/ Abraham Gottlob Rosenberg.

- 15 211. JOHANN FRIEDRICH CHRISTOPH ERNESTI AN GOTTSCHED,  
 Frohndorf 29. Dezember 1730 [179]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 343–344. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 177, S. 337–338.

- 20 HochEdler und Hochgelahrter,/ hochgeehrtester Herr Profeßor/ Vorneh-  
 mer Gönner.

Ew. HochEdlen hätte ich schon längst meinen ergebensten Danck abstat-  
 ten sollen, welchen ich Denenselben vor die viele Mühe schuldig bin, die Ihnen  
 die Uebersetzung des Lenfant<sup>1</sup> verursacht hat.<sup>2</sup> Nicht sowohl ich selbst, als der  
 25 Mangel an Gelegenheit, Briefe nach Leipzig zu bringen, ist schuld daran,

---

<sup>12</sup> Vgl. Korrespondentenverzeichnis.

<sup>1</sup> Lenfant, Gründliche Vorbereitung.

<sup>2</sup> Ernesti hatte Gottsched wiederholt als Vermittler für den Druck in Anspruch ge-  
 nommen; vgl. unsere Ausgabe Nr. 126.

daß ich so langsam meine Schuldigkeit beobachte. Daher hoffe auch, Ew. HochEdl. werden diese Verzögerung um so viel weniger ungütig nehmen, ie herzlicher ich Gelegenheit wündsche, Denenselben auf andere Art meine Erkänntlichkeit zu zeigen. Der Abdruck der Uebersezung ist zurechter Zeit zu stande kommen. Denn ich habe nicht nur die Gnade gehabt, das Buch Ihro Durchl. Furst Gunthern in Arnstadt<sup>3</sup> selbst zu überreichen, sondern ich bin auch so glücklich gewesen, gewisse Versicherung zu erhalten, daß es Ihro Durchl. nicht unangenehm gewesen. Ew. HochEdl. habe ich hievon das meiste zu zu schreiben, und Ihnen auch deswegen zu dancken, daß Sie mich zu der Uebersezung ermuntert und mich dazu beredet haben, da ich glaubte, nicht geschickt dazu zu seyn. Und ich hoffe auch mit nechsten Gelegenheit zu haben, Denenselben von neuen zu dancken, wenn Sie H. Breitkopfen<sup>4</sup> werden beredet haben, mir das wenige zu zahlen, welches mir Ew. HochEdl. in seinem Nahmen etliche mahl versprochen haben.

Ich habe dieses Schreiben mit einer kurzen Abhandlung begleitet, damit ich meine Schuldigkeit nicht gar vergeßen zu haben scheinen möge.<sup>5</sup> Vielleicht könnte ich verschiedenes zu meiner Entschuldigung anführen, woraus klar seyn würde, daß ich nicht mit willen so lange nichts eingeschicket. Allein ich will es [nicht]<sup>i</sup> thun, sondern Ew. HochEdl. vielmehr versichern, daß ich künfftig öffteres einen Beÿtrag thun werde. Ich habe die Ehre zu seyn

HochEdler p/ Hochgeehrtester Herr Profefor/ Vornehmer Gönner/ Ew. HochEdlen/ ergebenster Diener/ Johann Friedrich Christoph/ Ernesti

Frohndorf den 29 Dec./ 1730.

<sup>i</sup> *Original* nichts ändert *Bearb. nach A*

<sup>3</sup> Günther I. (XLIII.), Fürst zu Schwarzburg-Sondershausen (1678–1740), die Uebersezung ist ihm gewidmet.

<sup>4</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>5</sup> Vermutlich hat Ernesti eine Ausarbeitung zugeschickt, zu der er sich als Mitglied der Deutschen Gesellschaft (vgl. Kroker Nr. 238) verpflichtet gesehen hat; abgesehen von der Antrittsrede (Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. 135–146) sind in den Veröffentlichungen zwei Texte Ernestis gedruckt: Rede, von dem Gebrauch der Zeugnisse in der Beredsamkeit. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730, S. 140–154; Rede von der höchst-nöthigen Verbindung der Beredsamkeit mit der Gottesgelahrtheit. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 180–192.

212. GEORG CHRISTIAN WOLFF AN GOTTSCHED,  
Straßburg 29. Dezember 1730 [205]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 I, Bl. 342. 2 S. Textverluste am rechten Rand durch  
5 Siegelabriß, Ergänzungen in eckigen Klammern nach A.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 I, Nr. 176, S. 334–337.

HochEdler und Hochgelahrter/ Insonders Hochgeehrtester H. Professor,

Sie versichern mich, daß Sie nicht auf mich gezürnet haben,<sup>1</sup> allein Sie haben  
völlig Ursache dazu gehabt, ich bekenne es, ja ich halte davor, daß es Ihnen  
10 unmögl. gewesen ist, die motus primo-primos zu unterdrucken, so Stoisch  
Sie auch immer seyn mögen. Mir ist schon genug, wenn ich sehe, daß Sie in  
solchem Zorne nicht fortfahren, theils meines eignen Vortheils wegen, theils  
auch, damit die Ehre einer Stoischen Gleichgültigkeit bey Ihnen nicht An-  
stoß leyden möge. Daß Sie die Antwort auf mein Schreiben verhindert ist  
15 gut, vielleicht so wohl vor mich, als auch vor diejenigen, welche solche möch-  
ten veranlaßet und verfertiget haben. Ein Hochadelicher Scribbler<sup>2</sup> und and-  
ere dergleichen lächerliche Champions hätten gewis sollen ausgelachet wer-  
den. Ich bin dem erstern noch etwas schuldig, und der Termin der Zahlung  
wird zu seiner Zeit kommen. Er mag noch so toll werden, ich fürchte mich  
20 nicht, gesetzt er ruffe auch die Gelehrten Buhue<sup>3</sup> unserer Zeiten alle zusam-  
men, daß sie mich wie eine Krahe auffressen sollten. Diese Thiere können  
nicht am Tage ausfliegen und freßen, und des Nachts sollen sie mich nicht  
finden. Sie glauben, daß es mit einem Frauenzimmer zu zancken keine große  
Ehre, und von demselben geschimpfet zu werden, keine große Schande sey.  
25 Ich glaube es auch. Ich habe auch nicht gezancket, und wenn es geschähe, so  
wäre weder meine Absicht, große Ehre dadurch zu erjagen, oder eine  
Schande abzuwenden, sondern pour passer le tems, ich kann es ja auch wohl  
deutsch sagen, zum ZeitVertreib.<sup>4</sup> Haben Sie gegen Picandern<sup>5</sup> sich nicht

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 205.

<sup>2</sup> Vermutlich eine Anspielung auf das Mitglied der Deutschen Gesellschaft Hans Carl von Kirchbach (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe Nr. 165, Erl.11.

<sup>3</sup> Bayerisch-österreichisch für Uhu; vgl. Grimm 11/2, Sp. 749.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 205, Erl. 7.

<sup>5</sup> Christian Friedrich Henrici (1700–1764), genannt Picander, Oberpostkommissar und Steuereinnnehmer in Leipzig.

durch Hülffe der Rechte vertheidiget?<sup>6</sup> Und wenn Sie die Klemmen zusammen rechnen, die Sie ihm hier und da bey Gelegenheit angehangen, so möchte unserer beyden Großmuth ein ander wohl die Wage halten. Doch meinethalben fiat pax. Der F. v. Z.<sup>7</sup> ihre Verse und ihre Briefe sind doch nicht schön, wenn Sie gleich in den Gelehrten Zeitungen gelobet wird, und wenn Sie gleich des H. v. Bünaus Reichs Historie in die Bibliothec unserer Gesellschaft schencket.<sup>8</sup> O Tempora O Mores!<sup>9</sup> Wahrhafftig der jüngste Tag muß nun bald kommen. Dieses alles im Vertrauen. Die Nachricht, die in die Gelehrten Zeitungen eingerücket worden,<sup>10</sup> ist an einem hohen Orte in Straßburg also belachtet und geridicult worden, daß ich warlich immer gedacht habe, ob die Leute wohl wissen, daß du auch ein membrum von der Deutschen Gesellschaft bist. Und Ihr Herren in Leipzig denckt, Ihr habt es [noch so gut] angefangen. Ein Schelm der nicht gut Patriotisch schreibt. Wir sollten [nur] etwas weniger prahlen, so würden es viele paßiren laßen. Nun will ich Ihnen [-] etwas neues merckwürdiges melden. An dem andern Feiertage ist [der] Fr. D. Linckin<sup>11</sup> ihre übersetzte Tragoedie<sup>12</sup> privatim gespielt worden. Die Actr[ices] sind gewesen der Fr. D. Linckin Tochter<sup>13</sup> nebst eines Kaufmanns Tochter, die Ac[teurs] aber Studenten. Ihre Magnif: Professor

<sup>6</sup> Gottsched ging gerichtlich gegen Christian Friedrich Henrici vor, der sich satirisch über Gottsched als Herausgeber der Zeitschrift *Der Biedermann* geäußert hatte; vgl. Rüdiger Otto: Ein Leipziger Dichterstreit: Die Auseinandersetzung Gottscheds mit Christian Friedrich Henrici. In: Gottsched und sein Umfeld. Biographische Studien. Hrsg. von Manfred Rudersdorf. Berlin 2007 (im Druck).

<sup>7</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>8</sup> In der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft ist überliefert Heinrich von Bünau: Genaue und umständliche Teutsche Käyser= und Reichs=Historie. Erster Theil. Leipzig: Johann Gottlieb Gleditsch, 1728; B. S. T. 4<sup>o</sup>. 33. Die Vorderseite des Lederbandes trägt in Goldprägung die Initialen C[hristiana]. M[ariana]. v[on]; aufgrund einer späteren Beschädigung des Einbandes ist die ursprünglich vermutlich aufgeprägte Initiale des Nachnamens abgerissen. Die Meldung über die beabsichtigte Schenkung in: Neue Zeitungen 1730 (Nr. 92 vom 16. November), S. 816.

<sup>9</sup> Vgl. Walther, Nr. 19586a.

<sup>10</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 205; unsere Ausgabe Nr. 165, Erl. 11.

<sup>11</sup> Catharina Salome Linck (\* 1695), geb. Felz; vgl. unsere Ausgabe Nr. 205, Erl. 9.

<sup>12</sup> Pierre Corneille: Polyuectes Ein Märtyrer. Christliches Trauer=Spiel. Aus dem Französischen ... übersetzt von Catharina Salome Linckin. Straßburg: Wilhelm Schmuck, 1727.

<sup>13</sup> Catharina Salome Linck, Tochter von Catharina Salome Linck, geb. Felz, und Jeremias Eberhard Linck (1685–1743), Professor der Dichtkunst und der Rechte in Straßburg. Sie heiratete später Johann Jacob Witter (Erl. 14).

Witterus,<sup>14</sup> pro tempore Rector academi[æ] war Director von diesem Actu privato-solenni, zündete die Lichter mit an, und gab auch den Souffleur mit ab. Die Jgfr. Linckin agirte sehr gut, die andern desto schlimmer. Man spielte auch den Peter Sqventz<sup>15</sup> zur NachComoedie. Es waren vornehme Zuschauer  
 5 da, hübsche Straßburger Mädgen. Ich hab mich mit H. Prof: Fischern<sup>16</sup> bald krank gelacht. Die Stroßburger Sproch schickt sich nit recht zur Tragoedie, beßer zur Comoedie. Nun gehe hin und thue desgleichen.<sup>17</sup> Ich habe hier einen Engländer aufgetrieben, der sich nicht verdrüßen läßt, meiner Schwachheit im Engl. aufzuhelffen. Ich habe Ihm erzehlt, daß Cato<sup>18</sup> über-  
 10 setzt würde, welches ihn sehr gewundert. Er hatte nichts von Engl. Büchern als einige Tragoedien v. Comoedien beÿ Sich, darunter war auch Cato,<sup>19</sup> und Er gedachte mir was neues zu weisen, ich sagte ihm aber, daß ich ihn schon gelesen. H. Eÿrer,<sup>20</sup> welcher Ihnen sein Compliment machen läßt, profitiret zugleich davon, v. wir werden es so weit bringen, mit Hülffe unsers Fleißes  
 15 und Müßiggangs, daß man uns in Engl. naturalisiren wird. Hier hat man einen monstrosen partum anatomirt. Es waren zweÿ an der Brust an einander gewachsene Kinder, die doch nur ein Hertz v. eine Leber hatten. Es war alles so extraordinair, daß unsere großen Medici nicht erklären konnten, wie die circulatio sanguinis möglich gewesen. O quantum in rebus inane!<sup>21</sup> H. M.  
 20 Mayen<sup>22</sup> machen Sie mein Compliment, ich will mich bemühen, daß meine Französische Zotologie seiner deutschen Zotopraxi ex asse, quod ajunt, re-

<sup>14</sup> Johann Jacob Witter (1694–1747), 1726 Professor der Logik und Metaphysik in Straßburg sowie Kanonikus des dortigen Thomasstifts; vgl. Rudolf Reuß: Lob des Handels (1724). Ein ungedrucktes Gedicht des Straßburger Gymnasiallehrers und Universitätsprofessors Johann Jakob Witter. In: Elsässische Monatsschrift für Geschichte und Volkskunde, Jg. 1911, S. 461–468, 462f.

<sup>15</sup> Andreas Gryphius: Absurda Comica. Oder Herr Peter Squentz, Schimpff-Spiel (1658); vgl. VD 17 23:276899F.

<sup>16</sup> Christian Gabriel Fischer; Korrespondent.

<sup>17</sup> Lukas 10, 37.

<sup>18</sup> Vgl. Mitchell Nr. 92.

<sup>19</sup> Joseph Addison: Cato. A Tragedy. As it is Acted at the Theatre-Royal in Drury-Lane, by Her Majesty's Servants. London: J. Tonson, 1713; vgl. Mitchell Nr. 92.

<sup>20</sup> Georg Heinrich Ayer (1702–1774), nach dem Studium in Jena begleitete er einen jungen Adeligen auf die Universitäten Leipzig und Straßburg, 1736 Doktor beider Rechte, 1737 königlich-großbritannischer und kur-braunschweig-lüneburgischer Rat und ordentlicher Professor der Juristenfakultät in Göttingen.

<sup>21</sup> Persius Flaccus, Saturae 1, 1.

<sup>22</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

spondiren möge. H. Prof. Fischer macht Ihnen sein Compliment. Ich aber verbleibe nebst Anwünschung eines glückl. Anfangs v. Ende des künfftigen Jahres,

Dero/ gehorsamer Diener/ MGC Wolff.

Straßb. D. 29 Dec. 1730.

5

An Mr. Cottin<sup>23</sup> mein gehorsamst Compliment

AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur de Poesie/ à/ Leipzig

---

<sup>23</sup> Jean Cottin; Korrespondent.



## Bio-bibliographisches Korrespondentenverzeichnis

### **Arnoldt, Daniel Heinrich**

7. Dezember 1706 (Königsberg) – 30. Juli 1775 (Königsberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor

*Biographie:* Sohn des Kaufmanns Johann Friedrich Arnoldt (1673–1720) und der Luise, geb. Krehoff (1683–1768). 1721 Studium in Königsberg, 1724 Studium in Halle, 1728 Magister in Halle, 1729 Professor der praktischen Philosophie in Königsberg, 1733 Pfarrer der Altstadt und Professor der Theologie, 1735 Hofprediger, 1772 Oberhofprediger. *Ehe, Kinder:* 1733 Ehe mit Marie Juliane Rogall (1717–1736), 1 Tochter: Anna Luisa Arnoldt (1735–1797/1806). 1737 Ehe mit Louise Lazarovius (1716–1738), 1 Sohn: Mathias Henrich Arnoldt (1738, früh verst.). 1739 Ehe mit Marie Charlotte Vogel (1715/20-nach 1775), 1 Sohn: David Henrich Arnoldt (1740–1757), 2 Töchter: Charlotta Elisabeth Arnoldt (1741–1750), Maria Juliana Arnoldt (1744–1745)

*Korrespondenz:* 39 Briefe an Gottsched und 4 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1724 bis 1766

*Literatur:* Zedler, Supplement 2 (1751), Sp. 371–374; Pisanski, s. Register; Gerhard Kessler: D. Daniel Heinrich Arnoldt und der Pietistenkreis in Königsberg. In: Altpreußische Geschlechterkunde 8 (1934), S. 9–24; Gerhard Kessler: Daniel Heinrich Arnoldts Ahnentafel. In: Altpreußische Geschlechterkunde 8 (1934), S. 25–34; Perels/Rathje/Stenzel, S. 48–50; DBI.

### **Bayer, Gottlieb (Theophil) Siegfried**

6. Januar 1694 (Königsberg) – 21. Februar 1738 (St. Petersburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Orientalist

*Biographie:* Sohn des Johann Friedrich Bayer (1670-nach 1738) und der Anna Katharina, geb. Porath. 1710 Studium in Königsberg, 1716 Studienreise nach Berlin, Frankfurt an der Oder, Halle und Leipzig, 1718 Bibliothekar an der Altstädtischen Ratsbibliothek in Königsberg, 1721 Prorektor an der Domschule, 1718 Unterrichtstätigkeit an der Universität Königsberg, 1726 Professor der Altertümer in St. Petersburg.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Akademie der Wissenschaften St. Petersburg

*Ehe, Kinder:* 1720 Ehe mit Anna Dorothea Bollner (1694–1758), 6 Töchter, 2 Söhne; 1738 waren bereits 4 Kinder verstorben.

*Korrespondenz:* 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1724–1736, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1731, 1 Brieffragment von Gottsched aus dem Jahr 1733

*Literatur:* Zedler, Supplement 3 (1752), Sp. 294–296; Franz Babinger: Gottlieb Siegfried Bayer (1694–1738). Ein Beitrag zur Geschichte der morgenländischen Studien im



18. Jahrhundert. München 1915; Knud Lundbæk: T. S. Bayer (1694–1738). Pioneer Sinologist. London; Malmö 1986; DBI.

### **Bock, Johann Georg**

12. Mai 1698 (Königsberg) – 7. Juli 1762 (Königsberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor

*Biographie:* Sohn des Stadtchirurgen Georg Bock († 1729) und der Barbara, geb. Ditter. 1714 Studium in Königsberg, 1727 Magister in Halle, 1732 Ernennung zum Professor extraordinarius für Logik und Metaphysik, 1733 Professor der Poesie.

*Mitgliedschaften:* 1732 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1758 Mitglied der Petersburger Akademie der Wissenschaften

*Ehe, Kinder:* 1737 Ehe mit der verwitweten Konsistorialrätin Reimann, geb. Sandhoff

*Korrespondenz:* 12 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1727 bis 1736

*Literatur:* Zedler, Supplement 3 (1752), Sp. 1468; Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 404f.; Perels/Rathje/Stenzel, S. 54–55; Georg Christoph Pisanski: Leben des Johann Georg Bock. Königsberg 1762, bibliographische Angabe nach Altpreußische Biographie 1 (1974), S. 64, ein Exemplar konnte nicht nachgewiesen werden; DBI.

### **Bünau, Heinrich Graf von**

2. Juni 1697 (Weißenfels) – 7. April 1762 (Oßmannstedt bei Weimar)

*Beruf, Tätigkeit:* Staatsmann, Historiker

*Biographie:* Sohn des Heinrich Graf von Bünau (1665–1745) und der Juliane Dorothea, geb. von Geismar (1676–1745). 1713 Studium der Jurisprudenz in Leipzig, 1717 Wirklicher Hof- und Justizienrat, 1721 Präsident des Oberkonsistoriums, weitere Karriere in kursächsischen Diensten, 1740 Reichshofrat, 1742 Reichsgraf, 1755 Premierminister und Statthalter in Sachsen-Eisenach, intensive Beschäftigung mit der Geschichte, insbesondere mit der deutschen Reichsgeschichte des Mittelalters, Besitzer einer der bedeutendsten Privatbibliotheken seiner Zeit (heute im Bestand der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden).

*Ehe, Kinder:* 1721 Ehe mit Auguste Helene von Döring (1705–1728), 3 Söhne, 1 Tochter; 1729 Ehe mit Erdmuthe Friederike von Hoym (1712–1742), 1736 Scheidung, 1 Sohn; 1739 Ehe mit Christiane Elisabeth von Arnim (1699–1783), 1 Tochter: Henriette Friedrike Erdmuthe (1733–1792)

*Korrespondenz:* 7 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1727 bis 1755, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1752

*Literatur:* Zedler, Supplement 4 (1754), Sp. 947–949; Brucker, Bilder=sal, 4. Zehend (1745); Carl Sahrer von Sahr: Heinrich des H. R. R. Graf von Bünau. Band 1 (mehr nicht erschienen). Dresden 1869; Carl Justi: Winckelmann und seine Zeitgenossen. 4. Auflage. Leipzig 1943, S. 221–237; Max Schurig: Die Geschichtsschreibung des Grafen Heinrich von Bünau. Diss. Leipzig 1910; Werner Schultze: Heinrich von Bünau. Ein kursächsischer Staatsmann, Gelehrter und Mäzen. Diss. Leipzig 1933; Rudolf Grimm: Heinrich von Bünau. Seine Unterrichtsbriefe und Religionsgedanken. Diss. Jena 1935; Eduard Fueter: Geschichte der neueren Historiographie. 2. Auflage. Mün-

chen; Berlin 1925, S. 317f.; Gerald Heres: Winckelmann in Sachsen. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Dresdens und zur Biographie Winckelmanns. Leipzig 1991; Ulrike Götz: „Jung gefreit hat oft gereut“ – Die Ehe des Grafen Heinrich von Büнау mit Erdmuth Friedericke von Hoym. In: Heimatkalender für die Großenhainer Pflege 5 (1999), S. 99–102.

### **Clodius, Johann Christian**

1676 (Großenhain) – 23. Januar 1745 (Leipzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Orientalist, Universitätsprofessor

*Biographie:* Sohn des Superintendenten Johann Clodius (1645–1733). 1700 Studium in Jena, intensive Beschäftigung mit orientalischen Sprachen, seit ca. 1720 in Leipzig, 1724 gegen den Widerstand der Philosophischen Fakultät außerordentlicher Professor für Arabisch.

*Korrespondenz:* 11 zumeist undatierte Briefe an Gottsched vermutlich aus den Jahren 1725–1728

*Literatur:* Leipzig, Universitätsarchiv, W.F. Vetter: Collectaneen. Bd. III (Consilium professorium); PA 381a; Rep. I/VIII/60: Acta Johann Christian Clodii betr. 1724; Heidi Stein: Die Entwicklung turkologischer Forschung und Lehre an der Universität Leipzig. In: Wissenschaftliche Zeitschrift. Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, 28 (1979), S. 107–117, 109f.; Heidi Stein: Zur Geschichte türkischer Studien in Leipzig. In: Germano-Turcica. Zur Geschichte des Türkisch-Lernens in den deutschsprachigen Ländern. Bamberg 1987, S. 41–56, 42f., 48–52; Holger Preißler: Orientalische Studien in Leipzig vor Reiske. In: Johann Jacob Reiske – Leben und Wirkung. Ein Leipziger Byzantinist und Begründer der Orientalistik im 18. Jahrhundert. Hrsg. von Hans-Georg Ebert und Thoralf Hanstein. Leipzig 2005, S. 19–43, 36–43; DBI.

### **Colerus, Johann Christoph**

17. September 1691 (Altengottern bei Langensalza) – 7. März 1736 (Weimar)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer, Pfarrer, Hofprediger

*Biographie:* Sohn des Hausverwalters Johann Just Köhler und der Anna Elisabeth, geb. Zänger. 1705 Besuch des Gymnasiums in Gotha, 1710 Studium der Philosophie, Literatur und Theologie in Wittenberg, 1713 Magister, 1716 Adjunkt in der Philosophischen Fakultät, 1720 Pastor in Brüchen bei Sangerhausen, 1724 dritter Lehrer im Fürstlichen Gymnasium Weimar, 1725 Prediger an der Jakobskirche in Weimar, 1731 Hofprediger des Herzogs Ernst August in Weimar; Herausgeber der *Auserlesenen Theologischen Bibliothek* (1724–1736), Begründer der *Acta Historico-Ecclesiastica* und Herausgeber der Teile 1–4 (1734–1736).

*Ehe, Kinder:* 1721 Ehe mit Johanna Christiana Volkart, 1 Sohn: Johann Jacob

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 und 1734

*Literatur:* Johann Georg Weber: Das Evangelische Glaubens=Bekänntniß eines Evangelischen Lehrers im Leben und Sterben ... zum geseegneten Andencken ... Joh. Christoph Coleri ... Weimar: Johann Leonhard Mumbach, [1736] = 1. Schrift einer Sammlung

von Texten zum Tod Colerus', Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Slg. Stolberg LP 7870; Acta historico-ecclesiastica, Oder Gesammlete Nachrichten Von den neuesten Kirchen=Geschichten 1 (1736), S. 748f. 854–869; Auserlesene Theologische Bibliothec 1736, S. 1294–1305; Gottfried Müller: Die Anfänge des theologischen Zeitschriftenwesens in Thüringen. Das Lebenswerk Johann Christoph Colerus'. In: Herbergen der Christenheit. Jahrbuch für deutsche Kirchengeschichte 1967, S. 77–84; DBI.

### **Cramer, Peter Reichard**

9. November 1674 – 14. Februar 1746 (Offenbach)

*Beruf, Tätigkeit:* Rechtsanwalt, Publizist

*Biographie:* Rechtsanwalt (Practicus Juris) in Offenbach, Redakteur der in Frankfurt am Main erscheinenden Zeitschrift *Franckfurter Mercurius, welcher monatlich die merckwürdigsten Hof-, Staats-, Kriegs-, Friedens- ... und andere Geschichten in Europa, auch Asia, Africa und America mit unpassionierter Feder mittheilet* (erschien 1722 bis 1726), begann 1708 mit der Arbeit an einem *Allgemeinen deutschen Wörterbuch* (nicht erschienen).

*Mitgliedschaften:* 1734 Mitglied der Deutschen Gesellschaft Leipzig

*Kinder:* 6 Töchter, 1 Sohn: Johann Chr. Cramer (Korrespondent)

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched (ein Brief nur inhaltlich erschlossen), 1 Brief von Gottsched 1730–1731

*Literatur:* Die einzigen Mitteilungen zu Cramer lassen sich den *Beyträgen* entnehmen (3/11 [1735], S. 428–455) und einem Brief seines Sohnes Johann Chr. Cramer an Gottsched (9. März 1746).

### **Ehler, Karl Gottlieb**

8. September 1685 (Danzig) – 22. November 1753 (Danzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Bürgermeister

*Biographie:* Sohn des Ratsherrn Karl Ehler (1646–1686) und der Konstantia, geb. von Bodeck (1654–1704), Besuch des Gymnasiums in Danzig, 1705 Studium in Königsberg, 1706 in Frankfurt an der Oder, 1707 in Leiden, 1711 Sekretär, 1722 Schöffe, 1727 Ratsherr, 1740 Bürgermeister.

*Mitgliedschaften:* 1720 Mitbegründer der Societas Literaria

*Ehe, Kinder:* 1713 Ehe mit Anna Florentina Franckenberger, 1 Sohn: Carl Ludwig Ehler (1717–1768)

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1741

*Literatur:* [August Bertling:] Katalog der die Stadt Danzig betreffenden Handschriften der Danziger Stadtbibliothek. Danzig 1892, S. 640; Theodor Hirsch: Literarische Gesellschaften in Danzig während des 18. Jahrhunderts. In: Mitteilungen des Westpreussischen Geschichtsvereins 4 (1905), S. 38–55, 51–55; Arthur Methner: Die Danziger Stadtschreiber. In: Danziger familiengeschichtliche Beiträge 2 (1934), S. 31–38, 36; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 5 Nr. 7; Helmut Strehlau: Danziger Bürgermeister des 18. Jahrhunderts – ihre Familien und Vorfahren. In: Ostdeutsche Familienkunde 24 (1976), S. 337–345, 342f.; Joachim Zdrenka: Rats- und Gerichtspatriziat der Rechten Stadt Danzig. Teil II: 1526–1792. Hamburg 1989, S. 182; DBI.

**Ernesti, Johann Friedrich Christoph**

23. Februar 1705 (Tennstädt) – 24. Februar 1758 (Arnstadt)

*Beruf, Tätigkeit:* Bibliothekar, Pfarrer, Superintendent

*Biographie:* Sohn des Inspektors und ersten Pastors Johann Christoph Ernesti (1662–1722) und der Katharina Sophia, geb. Hedenus. Besuch der Stadtschule Tennstädt, 1719 Gymnasium in Gotha, 1724 Studium der Theologie in Wittenberg, Aufenthalt bei der Mutter in Arnstadt, 1728 Studium in Leipzig, 1730 Aufsicht über die Bibliothek des Prinzen Wilhelm von Schwarzburg in Arnstadt, 1732 Pfarrsubstitut in Alkersleben und Ertischleben, 1735 Adjunkt, wenig später Pfarrer und Inspektor in Gehren, 1744 Archidiakon, 1747 Superintendent in Arnstadt.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft, 1729 Mitglied der Deutschen Gesellschaft, 1753 Mitglied der Gesellschaft der freien Künste zu Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1737 Ehe mit Juliane Sophie Herzberg, 8 Kinder, von ihnen überlebten den Vater 3 Töchter und 2 Söhne: Wilhelm August und Johann Christian Gottlieb (1756–1802)

*Korrespondenz:* 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 und 1731, 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1752

*Literatur:* Hille, Neue Proben, Nr. 3; Beyträge zu den Actis historico-ecclesiasticis. Band 3. Weimar: Siegmund Heinrich Hofmann, 1753, S. 830–837; Johann Andreas Robst: Merkwürdiges Leben des ehmaligen Superintendentens zu Arnstadt, Herrn M. Nikodemus Lappens. Jena: Christian Friedrich Gollner, 1753, S. [a6r]-[c3r], Tab. IV, S. 11f.; DBI.

**Fontenelle, Bernard Le Bovier de**

11. Februar 1657 (Rouen) – 9. Januar 1757 (Paris)

*Beruf, Tätigkeit:* Schriftsteller, Wissenschaftshistoriker, Sekretär der Académie des Sciences

*Biographie:* Sohn des Notars François le Bovier de Fontenelle und der Marthe, geb. Corneille, Schwester der Dramatiker Pierre und Thomas Corneille. 1664 Besuch des Jesuitenkollegs Rouen, Studium der Jurisprudenz, seit 1674 längere Aufenthalte in Paris, 1688 endgültige Niederlassung in Paris, Mitarbeit am *Mercur galant*.

*Mitgliedschaften:* 1691 Mitglied der Académie française, 1697 Mitglied der Académie des Sciences, seit 1699 deren ständiger Sekretär

*Ehe:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1728 und 1732

*Literatur:* Louis Maïgron: Fontenelle l'homme, l'oeuvre, l'influence. Paris 1906; Alexandre Cioranescu: Bibliographie de la littérature française du dix-septième siècle. Tome 2. Paris 1966, S. 899–904; Fontenelle und die Aufklärung. Textauswahl und einleitende Abhandlung von Werner Krauss. München 1969, S. 68f.; Dictionnaire de biographie française 14 (1979), Sp. 358–360; Mohamed Touré: Der Einfluß Fontenelles auf die deutsche Frühaufklärung (Gottsched). Dissertation zur Promotion A. Leipzig 1981; Encyclopédie philosophique universelle. III: Les œuvres philosophiques. Hrsg. von Jean-François Mattéi. Tome 1. Paris 1992, S. 1147–1148; Roland Krebs: Gottsched, traduc-

teur et commentateur de Fontenelle. In: Werner Schneiders (Hrsg.): *Aufklärung als Mission/ La mission des lumières*. Marburg 1993, S. 207–219; *Routledge Encyclopedia of Philosophy*. Hrsg. von Edward Craig. London; New York. 3 (1998), S. 690–693.

### **Friedrich August I. (II.)**

22. Mai 1670 (Dresden) – 1. Februar 1733 (Warschau)

*Beruf, Tätigkeit:* Kurfürst, König

*Biographie:* Sohn des sächsischen Kurfürsten Johann Georg III. (1647–1691) und der dänischen Königstochter Anna Sophie (1647–1717). 1694 sächsischer Kurfürst als Nachfolger seines Bruders Johann Georg IV. (1668–1694), 1697 als August II. polnischer König.

*Ehe, Kinder:* 1693 Ehe mit Christiane Eberhardine (1671–1727), Tochter des Markgrafen Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth, 1 Sohn: Friedrich August II. (III.) (1696–1763); Kinder von verschiedenen Maitressen

*Korrespondenz:* 7 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1727 bis 1733

*Literatur:* Karl Czok: *August der Starke und seine Zeit*. 4., erw. Aufl. 2004; Helmut Neuhaus: *Friedrich August I. 1694–1733*. In: *Die Herrscher Sachsens. Markgrafen, Kurfürsten, Könige 1089–1918*. München 2004, S. 173–191, 337–340 (kommentierte Bibliographie); DBI.

### **Goetten, Gabriel Wilhelm**

4. Dezember 1708 (Magdeburg) – 28. August 1781 (Hannover)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Superintendent

*Biographie:* Sohn des Predigers Heinrich Ludwig Götten (1677–1737) und der Sibylle Sabine, geb. von Lüderitz († 1734). Unterricht durch Hauslehrer, 1721 Besuch der Schule des Klosters Unser Lieben Frauen in Magdeburg, 1723 Schulbesuch in Wolfenbüttel, 1724 Studium in Halle, 1727 Studium in Helmstedt, 1727 Hauslehrer des Grafen von Ranzau (Benzigerode), 1729 Hauslehrer bei dem Pfarrer Friedrich Daniel Lamprecht in Uelzen, 1732 Pfarrer in Hildesheim, 1736 Pfarrer in Celle, 1741 Superintendent in Lüneburg, 1746 Hofprediger, Konsistorialrat und Superintendent in Hannover, 1748 Doktor der Theologie in Göttingen, 1758 Generalsuperintendent von Hoya-Diepholz, 1762 Generalsuperintendent von Calenberg.

*Mitgliedschaften:* 1729 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1749 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

*Ehe, Kinder:* 1733 Ehe mit Johanna Katharina Schlue (1713–1757); die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 22 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1741

*Literatur:* Joachim Barward Lauenstein: *Hildesheimische Kirchen= und Reformations=Historie*. 3. Teil. Hildesheim: Jo. Adolph Gercke, 1735, S. 89–91; Daniel Eberhard Baring: *Beyträge zur Hannöverischen Kirchen= und Schul=Historia*. Hannover: Nicolai Försters und Sohns Erben, 1748, 2. Paginierung, S. 131–137; Johann Christoph Salfeld: *Dr. Gabriel Wilhelm Goetten. Ein biographischer Versuch*. In: *Beyträge zur Kenntniß und Verbesserung des Kirchen= und Schulwesens in den Königlich Braunschweig=Lü-*

neburgschen Churlanden, hrsg. von J. C. Salfeld. Band 4. Hannover 1802, S. 301–423; [E. Spangenberg:] Historisch=topographische=statistische Beschreibung der Stadt Celle im Königreiche Hannover. Celle 1826, S. 121; Kroker Nr. 244; Rudolf Steinmetz: Die Generalsuperintendenten von Calenberg. In: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 13 (1908), S. 25–267, 180–189; Rudolf Steinmetz: Die Generalsuperintendenten von Hoya-Diepholz. In: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 16 (1911), S. 148–264, 177–179; Suchier, Göttingen, S. 71; Deutsches Geschlechterbuch 76 (1932), S. 393; Philipp Meyer: Die Pastoren der Landeskirchen Hannovers und Schaumburg=Lippes seit der Reformation. Göttingen 1941–42, I, S. 164, 511, II, S. 102; Joachim Lampe: Aristokratie, Hofadel und Staatspatriziat in Kurhannover. Band 2. Göttingen 1963; Halle Matrikel 1, S. 180; Helmstedt Matrikel, S. 141, Nr. 6027; DBI.

### **Graff, August Gotthelf**

2. August 1679 (Freiberg in Sachsen) – 8. August 1759 (Sondershausen)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Superintendent

*Biographie:* Sohn des Konrektors Johann Graff und seiner Ehefrau Dorothea Sophia, geb. Kühn. Schulbesuch in Freiberg, 1697 Immatrikulation in Leipzig, 1699 Bakkalareus, 1703 Magister, 1706 Hofmeister in Stuttgart, 1710 Pfarrer der lutherischen Gemeinde Genf, 1723 Hofdiakon in Gotha, 1731 Hof- und Stiftsprediger, 1731 Superintendent in Sondershausen.

*Ehe, Kinder:* 1726 Ehe mit Anna Elisabeth, geb. Grauel, verw. Arnold († 1755), 1 Tochter: Augusta Maria Catharina (\* 1731, verheiratet 1757), 3 Söhne: Salomon Andreas (früh verstorben), Daniel Heinrich (früh verstorben), Daniel (früh verstorben)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1730

*Literatur:* Sammlung verschiedener Nachrichten zu einer Beschreibung des Kirchen- und Schulenstaats im Herzogthum Gotha. Gotha: Christian Mevius. 3. Theil, 10. Stück (1762), S. 15; Johann August Ernesti: Memoria Gotthelf Augusti Grafii. In: Johann August Ernesti: Opusculorum oratoriorum novum volumen. Leipzig: Caspar Fritsch, 1791, S. 21–30; Bernhard Möller: Thüringer Pfarrerbuch 1: Herzogtum Gotha. Neustadt 1995, S. 285 f.; Bernhard Möller: Thüringer Pfarrerbuch 2: Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen. Neustadt 1997, S. 169.

### **Grube, Johann Reinhold**

20. Mai 1689 (Königsberg) – 13. August 1744 (Königsberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Tribunalrat

*Biographie:* Sohn des Christoph Grube (1650–1725) und der Katharina Elisabeth, geb. Drewes (1662–1703). 1702 Studium in Königsberg, 1709 Studium in Halle, 1711 juristische Promotion, 1712 Studium in Königsberg, anschließend Hofgerichtsadvokat, designierter außerordentlicher Professor der Jurisprudenz, die Stelle wurde von ihm nie angetreten, 1722 fürstlich dessauischer Hofrat, 1724 Stadtrat in Königsberg, 1730 Tribunalrat, 1739 Oberrichter in Königsberg.

*Ehe, Kinder:* 1713 Ehe mit Sophia Luise Meyer (1685–1730), 2 Töchter: Regina Loysa

(\* 1713), Johann Sophia (\* 1719), 5 Söhne: Christoph Friedrich (\* 1715, Korrespondent), Johann Ernst († 1740), Ernst Gottfried († 1742), Jakob Friedrich († 1745), Name und Lebensdaten des 5. Sohnes sind unbekannt; 1731 Ehe mit Regina Charlotte Farenheid (1706–1775), 3 Söhne: Johann Reinhold (1733–1790), Gottlob Leberecht (1735–1807), Christian Melchior

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1730

*Literatur:* Arnoldt, Zusätze, S. 143 Nr. LXXIX; Deutsches Geschlechterbuch 61 (1928), S. 105 und 111 f.; Georg Conrad: Das Rathäusliche Regiment der Stadt Königsberg i. Pr. vom 13. Juni 1724. Königsberg 1910, S. 97 f.; Altpreußische Geschlechterkunde Familienarchiv 19 (1997), S. 208 f.; Königsberg Matrikel, S. 233 und S. 274; Halle Matrikel 1, S. 188.

### **Hagedorn, Christian Ludwig von**

14. Februar 1712 (Hamburg) – 25. Januar 1780 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Diplomat, Künstler, Kunstsammler und -schriftsteller

*Biographie:* Sohn des dänischen Konferenz- und Staatsrats Hans Statius von Hagedorn (1668–1722) und der Anna Maria, geb. Schumacher (1676–1732). Möglicherweise Besuch des akademischen Gymnasiums in Hamburg (Matrikeleintrag fehlt), 1731 Studium in Altdorf, 1732 Studium in Jena, 1735 Eintritt in kursächsische Dienste, 1737 kursächsischer Legationssekretär (1737 Kassel, 1737 Wien, 1740 Mainz), 1741 Legationsrat, 1743–44 in Mainz, anschließend in weiteren Orten, 1763 Generaldirektor der Künste, Kunstakademien und Kunstsammlungen in Dresden.

*Ehe:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 12 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1756

*Literatur:* Moritz Stübel: Christian Ludwig von Hagedorn. Ein Diplomat und Sammler des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1912; Kosch 7 (1979), Sp. 104; Manfred Altner: Der Beitrag Christian Ludwig von Hagedorns zur Gründung und Entwicklung der Dresdner Kunst. Ein Diplomat und Sammler des 18. Jahrhunderts. In: Sächsische Heimatblätter 2/1987, S. 56–58; Edouard Pommier: Christian Ludwig von Hagedorn und Roger de Piles. In: Von der Elbe bis an die Seine. 2., erw. und überarb. Aufl. Leipzig 1999, S. 21–42; Carsten Zelle: Kunstmarkt, Kennerschaft und Geschmack. Zu Theorie und Praxis in der Zeit zwischen Barthold Heinrich Brockes und Christian Ludwig von Hagedorn. In: Kunstsammeln und Geschmack im 18. Jahrhundert. Hrsg. von Michael North. Berlin 2002, S. [217]–238; C. H. Wilhelm Sillem: Die Matrikel des Akademischen Gymnasiums in Hamburg 1613–1883. Hamburg 1891; Altdorf Matrikel, Nr. 16543; Jena Matrikel 3, S. 193, Nr. 89; DBI.

### **Hagedorn, Friedrich von**

23. April 1708 (Hamburg) – 28. Oktober 1754 (Hamburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Dichter

*Biographie:* Sohn des dänischen Konferenz- und Staatsrats Hans Statius von Hagedorn (1668–1722) und der Anna Maria, geb. Schumacher (1676–1732). 1723–1726 Besuch des akademischen Gymnasiums in Hamburg, 1726–1727 Studium in Jena, 1728 Tätig-

keit als Rechtsanwalt; 1729 Privatsekretär des dänischen Gesandten in London Freiherr von Söhlenthal, 1731–32 Hofmeister bei dem englischen außerordentlichen Gesandten in Hamburg Cyrill von Wich, 1732 Übertritt zur High Church, 1733 Sekretär der englischen Handelsgesellschaft „English Court“ in Hamburg.

*Ehe, Kinder:* 1737 Ehe mit Elisabeth Butler (1708–1782); die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1730

*Literatur:* Reinhold Münster: Friedrich von Hagedorn. Personallibliographie. Mit einem Forschungsbericht und einer Biographie des Dichters. Würzburg 2001; DBI.

### **Hartmann, Lorenz Friedrich H.<sup>1</sup>**

† vor 1737

*Beruf, Tätigkeit:* Hofbeamter

*Biographie:* Sohn des sächsisch-altenburgischen Legationssekretärs Friedrich Wilhelm Hartmann. 1681 Studium in Jena, spätestens 1700 schwarzburgischer Kanzlei- und Konsistorialsekretär, später schwarzburgischer Hofrat.

*Ehe, Kinder:* 1700 Ehe mit Dorothea Magdalene Uthe, 2 Söhne: Christian August (\* 1709), Friedrich Wilhelm Hartmann

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1730

*Literatur:* Arnstadt, Stadtkirchenamt: Geburts- und Taufregister 1709–1724, S. 29; Eheregister 1612–1701, S. 749; Eheregister 1702–1751, S. 537, S. 743; Jena Matrikel 2, S. 360.

### **Hentschel, Salomon**

1696 (vermutlich in Steinau, Oder) – 28. November 1766 (Pforta)

*Beruf, Tätigkeit:* Kantor, Lehrer

---

<sup>1</sup> Die Initialen der Vornamen in der Unterschrift des fürstlichen Rates Hartmann bestehen aus zwei in sich verschlungenen Buchstaben, die nicht eindeutig entzifferbar sind, und einem deutlich lesbaren H. Recherchen im Staatsarchiv Rudolstadt nach einer entsprechenden Person waren ergebnislos. Nach Auskunft von Frau Christa Hirschler (Schloßmuseum Sondershausen) vom 18. Mai 2005 weisen die Sondershäuser Kammerrechnungen im Staatsarchiv Rudolstadt zwischen 1717 und 1736 Lorenz Friedrich Hartmann als Gehaltsempfänger aus. Es ist nicht auszuschließen, daß die beiden ersten Initialen LF lauten und Lorenz Friedrich bedeuten. Warum der dritte Vorname in den Kammerrechnungen und in den Kirchenbucheinträgen, die Lorenz Friedrich Hartmann nennen, nicht erwähnt wird, muß offen bleiben. Die folgenden Angaben sind den Kirchenbüchern des Stadtkirchenamtes Arnstadt entnommen, beziehen sich auf Lorenz Friedrich Hartmann und stehen unter dem Vorbehalt, daß dieser nicht der Absender des Briefes ist.

Für Unterstützung danken wir Frau Andrea Kirchschrager (Kreis- und Stadtarchiv Arnstadt), den Mitarbeitern des Stadtkirchenamtes Arnstadt, Herrn Jens Beger (Thüringisches Staatsarchiv Greiz), den Mitarbeitern des Thüringischen Staatsarchivs Rudolstadt und Frau Christa Hirschler (Schloßmuseum Sondershausen).



*Biographie:* 1720 Studium in Leipzig, 1724 bis zu seinem Tod an der Landesschule Pforta tätig, zunächst als Kantor, seit 1736 als dritter Lehrer (Tertius).

*Ehe, Kinder:* 1725 Ehe mit Christiane Magdalene Schramm (1708–1733); 1734 Ehe mit Christiane Friederike Günther († 1737); Ehe mit Anne Sophie Schieferdecker († 1766). Bekannt ist 1 Tochter: Sophia Dorothea, 1763 heiratete sie den Pfarrer Johann Christian Pauli.

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1729

*Literatur:* Friedrich Karl Kraft: Die Landesschule Pforte ihrer gegenwärtigen und ehemaligen Verfassung nach dargestellt. Schleusingen 1814, S. 178 Nr. 32, S. 179 Nr. 20. Carl Friedrich Heinrich Bittcher: Pförtner Album. Verzeichniß sämtlicher Lehrer und Schüler der Königl. Preuß. Landesschule Pforta vom Jahre 1543 bis 1843. Leipzig 1843; Herbert E. Brekle; Edeltraut Dobnig-Jülch; Hans Jürgen Höller; Helmut Weiß (Hrsgg.): Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts. Die Grammatiker, Lexikographen und Sprachtheoretiker des deutschsprachigen Raums mit Beschreibungen ihrer Werke. Band 4. Tübingen 1996, S. 218–220; in der Bibliothek der Landesschule Pforta werden zahlreiche Kasualgedichte aufbewahrt, die anlässlich der Eheschließungen Hentschels, des Todes seiner Gemahlinnen und seines eigenen Todes entstanden sind. Ein Epitaph in der Zisterzienserkirche Pforta enthält die Lebensdaten seiner ersten Gemahlin; Matrikel Leipzig, S. 154; DBI.

### **Hoffmann, Johann Friedrich**

22. Februar 1710 (Sangerhausen) – 28. Oktober 1759 (Sangerhausen)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Syndikus, Bergrichter, Historiker

*Biographie:* Sohn des Akziseinspektors und Steuereintnehmers Johann Elias Hoffmann und der Sophia Elisabeth, geb. Amman. Besuch der Stadtschule Sangerhausen, 1723 Besuch der Landesfürstenschule Pforta, 1729 Studium in Leipzig, Tätigkeit als Hofmeister, 1732 Magister, 1735 Doktor der Rechte, praktizierender Jurist in Sangerhausen, 1748 Gerichtsverwalter der Herren von Böltzig zu Oberröblingen, Amtmann in Brücken, 1751 Syndicus, 1752 Bürgermeister, Bergrichter, Oberschreiber in Sangerhausen.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft, 1752 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste Leipzig, 1758 Mitglied der Akademie nützlicher (gemeinnütziger) Wissenschaften zu Erfurt

*Ehe, Kinder:* 1736 Ehe mit Anne Sophia Jerx († 1746), 1 Sohn: Johann Gottlieb Hoffmann (1738–1787); 1747 Ehe mit Maria Johanna Beyer, 1 Sohn: Heinrich Friedrich Hoffmann (\* 1756), 2 Töchter

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 und 1731, 16 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1754 bis 1756

*Literatur:* Schulpforte, Bibliothek der Landesschule, Hülschii Collectanea Vol. II., Alb. Portensis Pars Secunda, (Portensia 60, 3), 5. August 1723; Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1732; Hille, Neue Proben, Nr. 11; Gottsched, Verzeichnis; Pförtner Stammbuch Nr. 5564; Friedrich Schmidt: Geschichte der Stadt Sangerhausen. Sangerhausen 1906, Band 2, S. 193f. Abe/Kiefer, Mitgliederverzeichnis, S. 47; DBI.

**Jablonski, Johann Theodor**

12. Dezember 1654 (Danzig) – 28. April 1731 (Berlin)

*Beruf, Tätigkeit:* Fürstlicher Hofmeister, Sekretär der Berliner Sozietät der Wissenschaften

*Biographie:* Sohn des Petrus Figulus († 1670) und der Elisabeth, geb. Comenius. Erziehung bei dem Großvater Jan Amos Comenius (1592–1670) in Amsterdam, 1669 Besuch des Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin, 1678 Sekretär am Hofe des Herzogs Johann Georg von Anhalt-Dessau, 1680 mit dem Bruder Daniel Ernst (1660–1741) Reise nach Holland und England, fürstlicher Sekretär im Dienste gebürtiger anhaltinischer Prinzessinnen, 1689 Prinzenerzieher am sachsen-weißenfelsischen Hof, 1700 Sekretär der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1715–1717 Italienaufenthalt als Begleiter des späteren Markgrafen von Brandenburg-Schwedt Friedrich Wilhelm (1700–1771).

*Ehe:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1730

*Literatur:* Hans-Stephan Brather: Leibniz und seine Akademie. Ausgewählte Quellen zur Geschichte der Berliner Sozietät. Berlin 1993, S. 304–306 u. ö.; DBI.

**Klein, Jakob Theodor**

15. August 1685 (Königsberg) – 27. Februar 1759 (Danzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Diplomat, Archivar, Sekretär und Stadtschreiber, Naturforscher

*Biographie:* Sohn des Jakob Klein (1639–1711), zuletzt Oberappellationsgerichtsrat, und der Dorothea, geb. Munkenbeck (1652–1698). 1701 Studium der Rechte in Königsberg, 1706–1712 Reisen durch Deutschland, Holland und England, pfälzischer Rat, Wirksamkeit am pfälzischen Hof, nach dem Tod des Vaters Rückkehr nach Königsberg, 1712 erster Aufenthalt in Danzig, 1713 Reise nach Schweden, 1713 Sekretär in Danzig, Übernahme diplomatischer Aufgaben am Hof des polnischen Königs (1714–1716 residierender Sekretär in Dresden und Warschau), des englischen Königs und des Zaren, 1718 Anlage eines botanischen Gartens, Aufbau eines Naturalienkabinetts.

*Mitgliedschaften:* Mitbegründer der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig, 1729 Mitglied der Royal Society in London, 1741 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1748 Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Bologna, 1755 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, 1756 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.

*Ehe, Kinder:* 1717 Ehe mit Anna Katharina Reyger († 1718), 1 Tochter: Dorothea Juliana (1718–1788); 1719 Ehe mit Dorothea, verw. Gerlach, geb. Schütz († 1724), 2 Töchter: Theodora Renata (1721–1754), Wilhelmina Charlotta (1723–1724); 1732 Ehe mit Maria Elisabeth Langwaldt († 1757)

*Korrespondenz:* 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1731, 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1737

*Literatur:* Karl Ernst Klein an Gottsched, Stockholm 16. April 1755, Leipzig, UB, 0342 XX, Bl. 211–212, 212v: Stammtafel der Familie Klein; Christian Sendel: Lob=Rede auf Herrn Jacob Theodor Klein. Danzig: Thomas Johann Schreiber, 1759. Wiederabdruck in: Neue Sammlung von Versuchen und Abhandlungen der naturforschenden Gesell-

schaft in Danzig. Danzig: Daniel Ludwig Wedel, 1778, S. 300–316. Leben und Schriften Herrn Jacob Theodor Kleins. In: Neue gesellschaftliche Erzählungen für die Liebhaber der Naturlehre, der Haushaltungswissenschaft, der Arzneykunst und der Sitten. 3. Teil. Leipzig: Adam Heinrich Holle, 1760, S. 129–144, 159f. Eduard Schumann: Geschichte der naturforschenden Gesellschaft in Danzig. Danzig 1893, S. 78f. Max Braun: Jacob Theodor Klein's Aufzeichnungen über sein Leben. In: Zoologische Annalen 2 (1908), S. 135–141; Danziger familiengeschichtliche Beiträge 2 (1934), S. 37; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 9f. Nr. 23; DBI.

### **König, Jakob Bernhard**

13. November 1698 (Esslingen) – August 1761 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Beamter

*Biographie:* Sohn des Esslinger Oberpfarrers Albrecht Adam König (1647–1701) und der Maria Elisabeth, geb. Datt (1653–1701). 1729 Expectant, 1731 Kopist in der Obersteuerbuchhalterei des kursächsischen Hofes, danach weitere Positionen innerhalb des Obersteuerkollegiums, 1757 Ober-Steuerregistrator und Steuersekretär in der Extraordinair Steuer-Secretariats- Expedition.

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1730

*Literatur:* Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10036 Finanzarchiv, Loc. 41562, Rep. LVIII B. Nr. 58d, Bl. 69v und 187; Sächsischer Staatskalender 1728–1765; Der mit denen neuesten Stadt= Land= und Weltgeschichten beschäftigte Annaliste. Leipzig: Gottfried August Stopffel. 3 Teil, 2. Hälfte 1754, S. 310; Dreßdnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen 1761 (Nr. 34 vom 18. August); Max-Adolf Cramer: Pfarrerbuch innerwürttembergische Reichsstädte. Stuttgart 1991, S. 65.

### **König, Johann Ulrich**

9. Oktober 1688 (Esslingen) – 14. Februar 1744 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Dichter, Librettist, kurfürstlich-sächsischer Geheimer Sekretär, Hofpoet, Zeremonienmeister

*Biographie:* Sohn des Esslinger Oberpfarrers Albrecht Adam König (1647–1701) und der Maria Elisabeth, geb. Datt (1653–1701). Besuch des Gymnasiums in Stuttgart, 1704 Studium der Theologie in Tübingen, Angaben über ein juristisches Studium in Heidelberg und anschließende Hofmeister- und Reisetätigkeit bei einem namentlich nicht genannten Grafen sind umstritten (vgl. Rosenmüller, S. 13, 16f.), 1708/09 und 1710–1716 Aufenthalt in Hamburg, Bekanntschaft mit Barthold Hinrich Brockes und Michael Richey, Aufenthalte in Leipzig und Weißenfels, 1720 am kursächsischen Hof in Dresden, 1741 Erneuerung des Adelstitels.

*Mitgliedschaften:* 1715 Mitbegründer der Teutschübenden Gesellschaft zu Hamburg, 1728 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1730 Mitglied der Hamburger Patriotischen Gesellschaft

*Ehe, Kinder:* Ehe mit Regina Schwarz (Sängerin, Lebensdaten unbekannt), die Ehe wurde geschieden, 1 Sohn: Friedrich August Christian Joseph (1722–1792). In den dreißiger Jahren weitere Ehe, Name und Lebensdaten der 2. Ehefrau sind unbekannt (Ro-

senmüller, S. 42). Da König als Witwer starb (Müller, Silbermann, S. 36, Anm. 94), muß sie vor dem 14. Februar 1744 gestorben sein.

*Korrespondenz:* 13 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1727 bis 1730, 4 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1727 und 1728

*Literatur:* Paul Emil Richter: J. U. Königs Gevatterbriefe. In: Vierteljahrsschrift für Literaturgeschichte 5 (1892), S. 332–334; Max Rosenmüller: Johann Ulrich von König. Ein Beitrag zur Litteraturgeschichte des 18. Jahrhunderts. Leipzig, Universität, Phil. Fak., Diss., 1896; Brockpähler, Barockoper (Übersicht über Operntexte Königs); Franklin Kopitzsch: Grundzüge einer Sozialgeschichte der Aufklärung in Hamburg und Altona. Band 1. Hamburg 1982, S. 265 f.; Werner Müller: Gottfried Silbermann. Persönlichkeit und Werk. Leipzig 1982 (Register); Christel Hebig: Dichter und Bibliothekar. Zum 300. Geburtstag von Johann Ulrich von König. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 102 (1988), S. 559–563; Johann Gabriele von Koenig-Warthausen: Johann Ulrich König (1688–1744). Ein Esslinger Pfarrersohn als sächs. Hofpoet. In: Gabriele von Koenig-Warthausen: Lebensläufe. Biberach 1988, S. 24–27; Dünnhaupt IV (1991), 2385–2406; Max-Adolf Cramer: Pfarrerbuch innerwürttembergische Reichsstädte. Stuttgart 1991, S. 65; Kerstin Heldt: Der vollkommene Regent: Studien zur panegyrischen Casuallyrik am Beispiel des Dresdner Hofes August des Starken. Tübingen 1997; Schmidt, Quellenlexikon 17 (1998), 247–248; Susanne Herzog: Johann Ulrich Königs Libretto *Die gekreuzigte Liebe*. In: Händel-Jahrbuch 47 (2001), S. 93–112; Die Musik in Geschichte und Gegenwart. 2. Aufl. Personenteil 10 (2003), Sp. 493–496; Tübingen Matrikel, S. 475 Nr. 30196; DBI.

### **Krause, Johann Gottlieb**

13. März 1684 (Hünern im Fürstentum Wohlau) – 13. August 1736 (Wittenberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Publizist, Historiker

*Biographie:* Sohn des Lehrers und späteren Musikdirektors am fürstlichen Hof zu Bernstadt Johann Georg Krause. Schulbesuch in Lauban, Privatunterricht in Großwürditz im Fürstentum Oels, um 1698 Eintritt in das Gymnasium St. Elisabeth in Breslau, 1705 Studium in Leipzig, 1715 erster Herausgeber der *Neuen Zeitungen von Gelehrten Sachen*, 1723 außerordentliche Professur für Beredsamkeit in Leipzig, 1727 Substitut des ordentlichen Professors für Geschichtswissenschaft in Wittenberg, 1732 ordentlicher Professor für Geschichtswissenschaft in Wittenberg.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Philosophischen und Historischen Gesellschaft in Wittenberg, 1732 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1736 Ehe mit Sophie Friderike, geb. Ulrich, verw. Michaelis; die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 17 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1727 bis 1734

*Literatur:* Neue Zeitungen 1736, S. 903–908, Ludovici, Wolff 3, S. 173–178; Zedler 15 (1737), Sp. 1781–1784; Kroker Nr. 265; Herbert E. Brekle; Edeltraut Dobnig-Jülch; Hans Jürgen Höller; Helmut Weiß (Hrsg.): Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts. Die Grammatiker, Lexikographen und Sprachtheoretiker des deutschsprachigen Raums mit Beschreibungen ihrer Werke. Band 5. Tübingen 1997, S. 215–216; Rüdiger Otto: Johann Gottlieb Krause und die Neuen Zeitungen von

gelehrten Sachen. In: Hanspeter Marti und Detlef Döring (Hrsg.): Die Universität Leipzig und ihr gelehrtes Umfeld 1680–1780. Basel 2004, S. 215–328; DBI.

### **Krause, Johann Victor**

27. März 1693 (Halle) – vor März 1768 (Berlin)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Dichter, Publizist

*Biographie:* Sohn des Pfänners Victor Krause (1666–1707) und der Agnesa Ehrengard, geb. Brandis (1692–1732). 1710 Studium in Halle, zur Zeit des Briefwechsels mit Gottsched Aufenthalt in Halle, seit Anfang der vierziger Jahre Beiträge für die *Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen*, später Verfasser des gelehrten Artikels dieser Zeitschrift, nach dem Einzug russischer Truppen in Berlin im Oktober 1760 wegen der Veröffentlichung rußlandfeindlicher Artikel verhaftet, zum Spießrutenlauf verurteilt und begnadigt.

*Mitgliedschaften:* 1728 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitbegründer der Gesellschaft zur Beförderung der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit in Halle

*Korrespondenz:* 10 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 und 1731

*Literatur:* Dreyhaupt, Tabellen, S. 81; Carlo Denina: La Prusse littéraire sous Frédéric II. Berlin: H. A. Rottmann. Band 2, 1790, S. 365–367; Johann Georg Krünitz: Anekdoten, betreffend einige Beispiele edelmüthiger Handlungen bei Gelegenheit der russischen Invasionen in Frankfurth an der Oder, und Berlin, in den Jahren 1759 und 1760. In: Denkwürdigkeiten und Tagesgeschichte der Mark Brandenburg. Hrsg. von Johann Wilhelm Andreas Kosmann. 1. Band. Berlin 1796, S. 465–479, 477–479; Ludwig Geiger: Berlin 1688–1840. Geschichte des geistigen Lebens der preussischen Hauptstadt. 2 Bände. Band 1. Berlin 1893 (Nachdruck Aalen 1987), S. 466f.; Herman Granier: Die Russen und Oesterreicher in Berlin im Oktober 1760. In: Hohenzollern=Jahrbuch, S. 113–145, 140f.; Kroker Nr. 234; Arend Buchholtz: Die Vossische Zeitung. Geschichtliche Rückblicke auf drei Jahrhunderte. Berlin 1904, S. 39–42, 314; Johann Leo: Die Russen in Berlin im Jahre 1760. In: Alt-Berlin. Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins 27 (1910), S. 23f.; Hildegard Geppert: Samuel Gotthold Lange, der Gründer der ersten Halleschen Dichterschule, sein Leben und seine Werke. 1711–1781. Heidelberg, Ruprecht-Karls-Universität, Philos. Fak., Diss, 1923, S. 9f.; Erich Widdecke: Geschichte der Haude- und Spenerschen Zeitung 1734–1874. Berlin 1925, S. 40–42; Martin Schulz: Die kulturpolitische Bedeutung des „Gelehrten Artikels“ in den Berliner Tageszeitungen des 18. Jahrhunderts. Berlin, Friedrich-Wilhelms-Universität, Philos. Fak., Diss., 1940, S. 132–170; Heinz Rupp; Carl Ludwig Lang (Hrsgg.): Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. Begründet von Wilhelm Kosch. 3., völlig neu bearb. Aufl. Bern; München 1984. Band 9, Sp. 412. „Mein Bruder in Apoll“. Briefwechsel zwischen Anna Louisa Karsch und Johann Wilhelm Ludwig Gleim. Hrsg. von Regina Nörtemann. Göttingen 1996, Band 1, S. 301f. Halle Matrikel 1, S. 101.

**Kreuschner, Johann Heinrich**

22. Oktober 1693 (Königsberg) – 5. Januar 1730 (Königsberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Philosophiedozent, Diakon, Prediger

*Biographie:* Sohn des Schöppenmeisters am Altstädtischen Gericht David Kreuschner und der Anna Dorothea, geb. Langerfeld († 1722). 1706 Studium in Königsberg, 1713 Studium in Jena, 1714 Magisterpromotion in Jena, 1715 Reise nach Holland, Besuch der Universitäten Leiden, Utrecht, Franeker, Gröningen, Straßburg, in Hannover Bekanntschaft mit Gottfried Wilhelm Leibniz, 1717 Rückkehr nach Königsberg, Aufnahme in die Philosophische Fakultät der Universität Königsberg, Lehrtätigkeit bis 1720, 1720 Diakon (Prediger) am Königsberger Dom.

*Ehe, Kinder:* 1721 Ehe mit Luise Charlotte Hintz (in 2. Ehe verheiratet mit Matthias Ernst Boretius, 1649–1738), 1 Tochter und 4 Söhne, unter ihnen Johann Christoph Kreuschner (Korrespondent), 2 sind früh verstorben.

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1724 und 1729.

*Literatur:* Acta Borussica 1 (1730), S. 291–297, 766–768 und 902; Ludovici, Wolff 2, S. 411–413; Arnoldt: Königsbergische Universität 2, S. 521 f.; August Rudolph Gebser: Geschichte der Domkirche zu Königsberg und des Bisthums Samland. Königsberg 1835, S. 375 f.; Pisanski, S. 508 u. ö.; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 10 f. Nr. 25; Reicke, S. 23 f.; DBI.

**Kulmus, Johann Adam**

18. März 1689 (Breslau) – 29. März 1745 (Danzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Arzt, Gymnasialprofessor

*Biographie:* Sohn des Bäckers Adam Kulmus und der Maria, geb. Flegel. Besuch des Gymnasiums Maria Magdalena, nach dem frühen Tod der Eltern nahm ihn der ältere Bruder Johann Georg Kulmus 1706 zu sich nach Danzig, Besuch des Gymnasiums, 1711 Studium der Medizin, Mathematik und Physik in Halle, Studienaufenthalte in Leipzig, Jena, Altdorf und Straßburg, 1715 Promotion in Basel, anschließend Aufenthalt in Holland, Kontakte u. a. zu Herman Boerhaave, nach der Rückkehr nach Danzig erteilte er Privatunterricht in Anatomie und Chirurgie, 1725 Professor für Medizin und Physik am akademischen Gymnasium.

*Mitgliedschaften:* 1721 Mitglied der Leopoldina, 1725 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

*Ehe, Kinder:* 1721 Ehe mit Concordia, geb. Ebeling, verw. Leuschner († 1773 im Alter von 90 Jahren), über Kinder des Ehepaares ist nichts bekannt.

*Korrespondenz:* 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 und 1741

*Literatur:* Halle, Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, Archiv, Matrikel Nr. 356. Memoria viri excellentissimi ... Joannis Adami Kulmi. In: Acta physico-medica Academiae Caesareae Leopoldinae-Carolinae naturae curiosorum exhibentia Ephemerides 9 (1752): Appendix mit eigener Paginierung, S. 295–304; Ludovici, Wolff 3, S. 181–184; Theodor Hirsch: Geschichte des akademischen Gymnasiums in Danzig. Danzig 1837, S. 53 und 63; Altpreußische Geschlechterkunde 11 (1937), S. 11; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 11 Nr. 27; Danziger familiengeschichtliche Beiträge 6 (1941),

S. 21; Anna Mosingiewicz: Jan Adam Kulmus i jego portret w bibliotece Gdanskiej Polskiej Akademii Nauk. In: Libri Gedanenses. Rocznik Biblioteki Gdanskiej Polskiej Akademii Nauk 11–12 (1993/1994), S. 47–77; Michael Sachs: Die „Anatomischen Tabellen“ (1722) des Johann Adam Kulmus (1689–1745). Ein Lehrbuch für die (wund-)ärztliche Ausbildung im deutschen Sprachraum und in Japan. In: Sudhoffs Archiv 86 (2002), S. 69–85. Michael Sachs: Historisches Ärztelexikon für Schlesien. Frankfurt am Main. Band 3 (H-K) 2002, S. 342f.; DBI.

### **Kulmus, Johann Georg**

23. April<sup>2</sup> 1680 (Breslau) – 6. November 1731 (Danzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Arzt

*Biographie:* Sohn des Bäckers Adam Kulmus und der Maria, geb. Flegel. 1690–1697 Besuch der Gymnasien Maria Magdalena und St. Elisabeth in Breslau, 1698 Studium in Leipzig, 1699 medizinische, mathematische und philosophische Studien in Halle, 1702 Reise nach Leiden, 1702 Promotion in Leiden, 1703 praktischer Arzt in Danzig, 1710 Leibarzt des polnischen Königs, nach Reinhard Buchwald soll die „Geistlichkeit dem Rationalisten bei seinem Tode im Jahre 1731 das Begräbnis“ verweigert haben (S. 434). *Mitgliedschaften:* 1721 Mitglied der Leopoldina

*Ehe, Kinder:* 1704 Ehe mit Regina Konkordia Tessin († 1710), 2 Töchter: Johanna Konkordia (1707–1772), Regina Elisabeth (1710–1711), 1 Sohn: Johann Ernst (1709–1769, Korrespondent); 1712 Ehe mit Katharina Dorothea Schwenck (1694–1734), 3 Töchter: Luise Adelgunde Victorie (1713–1762), Renate Dorothea (1715–1718), Charlotte Elisabeth (1717–1718)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1728

*Literatur:* Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, Archiv, Matrikel Nr. 355 (Abschrift des Nachrufs aus dem *Commercium litterarium* mit dem zusätzlichen Hinweis, daß Kulmus' Tochter inzwischen mit Prof. Gottsched in Leipzig verheiratet sei); *Commercium litterarium ad rei medicae et scientiae naturalis incrementum* 3 (1733), S. 129–130; Reinhard Buchwald: Frau Gottsched. In: *Deutsche Rundschau*. Bd. 148 (Juli-September 1911), S. 434–440; Kessler, *Altpreußische Briefe*, S. 11 Nr. 26; *Danziger familiengeschichtliche Beiträge* 6 (1941), S. 19; Kording, S. 316f.; Michael Sachs: *Historisches Ärztelexikon für Schlesien*. Frankfurt am Main. Band 3 (H-K) 2002, S. 343; DBI.

### **Kulmus, Luise Adelgunde Victorie**

11. April 1713 (Danzig) – 26. Juni 1762 (Leipzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Schriftstellerin, Übersetzerin, Journalistin

---

<sup>2</sup> Angabe des Tags nach Luise Adelgunde Victorie Kulmus' Geburtstagsgedichten für ihren Vater; vgl. Anne-Therese von Lambert: *Neue Betrachtungen über das Frauenzimmer*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1731, S. 57 und 62. Sonst wird häufig der 26. März 1680 als Geburtstag angegeben.

*Biographie:* Tochter des Arztes Johann Georg Kulmus (Korrespondent) und der Katharina Dorothea, geb. Schwenck († 1734). Erster Unterricht bei ihrem Onkel Johann Adam Kulmus (Korrespondent), Englischunterricht bei dem Halbbruder Johann Georg (Korrespondent), Französischstudien unter Anleitung der Mutter, Förderung ihrer Interessen für Lektüre, Poesie und Musik durch das Elternhaus, Erwerb von Fertigkeiten im Klavier- und Lautenspiel, Ausbildung in Geschichte und Geographie, erste Gedichte und Übersetzungen in Danzig, nach der Eheschließung Übersiedlung nach Leipzig, Kompositionsunterricht bei Johann Ludwig Krebs (1713–1780), Übersetzungen, Theaterstücke, journalistische Arbeiten, Arbeitsgemeinschaft mit Gottsched.

*Ehe, Kinder:* 1735 Ehe mit Johann Christoph Gottsched; die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 66 Briefe an Gottsched, davon 62 aus den Jahren 1729 bis 1735, 4 aus dem Jahr 1737

*Literatur:* Anmuthige Gelehrsamkeit 1762, S. 465–472, 552–560, 631–638, 878–880; Gottsched, Leben der Gottschedin; Elisabeth Friedrichs: Die deutschsprachigen Schriftstellerinnen des 18. und 19. Jahrhunderts. Ein Lexikon. Stuttgart 1981, S. 103f.; Jean M. Woods und Maria Fürstenwald: Schriftstellerinnen, Künstlerinnen und gelehrte Frauen des deutschen Barock. Ein Lexikon. Stuttgart 1984, S. 36–41; Magdalene Heuser: Louise Adelgunde Victorie Gottsched (1713–1762). In: Deutsche Frauen der frühen Neuzeit. Hrsg. von Kerstin Merkel und Heide Wunder. Darmstadt 2000, S. 169–181 und 270–276; Susanne Kord: Little detours. The letters and plays of Luise Gottsched (1713–1762). Rochester, NY; Woodbridge, Suffolk 2000; Detlef Döring: Luise Adelgunde Victorie Gottsched. In: Sächsische Lebensbilder. Band 5. Hrsg. von Gerald Wiemers. Leipzig 2003, S. 213–246; DBI.

### **Lange, Karl Heinrich**

9. September 1703 (Juliusburg, Fürstentum Oels in Niederschlesien) – 17. Februar 1753 (Lübeck)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer

*Biographie:* Sohn des Kellermeisters der Herzogin Anne Sophie von Bernstadt-Juliusburg und Ratsherrn in Juliusburg, Martin Lange, und der Maria Elisabeth, geb. Franzke. Besuch der Stadtschule Juliusburg, 1717 des Gymnasiums St. Elisabeth in Breslau, 1720 Studium der Mathematik, Philosophie und Theologie in Jena, als Magister hielt Lange seit 1725 poetische und homiletische Collegia, 1726 Reise nach Wolfenbüttel, Bekanntschaft mit Johann Lorenz Mosheim, 1728 Adjunkt Zacharias Stampeels am Katharineum in Lübeck, 1731 dessen Nachfolger als Subrektor und Bibliothekar der Stadtbibliothek, 1739 Konrektor am Katharineum.

*Mitgliedschaften:* 1729 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Deutschen Gesellschaft und der Societas Latina in Jena, 1747 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

*Ehe, Kinder:* 1729 Ehe mit Maria Hedwig Stampeel (1703–1780); die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 19 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1727 bis 1748

*Literatur:* Müller, Nachricht, S. 101; Johann Friedrich Möllrath: Wohlverdientes Ehrendächtniß, welches dem ... M. Carl Heinrich Lange, des hiesigen Gymnasii Conrec-



torn ... am Tage seiner Beerdigung den 27. Februar. dieses 1753<sup>sten</sup> Jahres ... gestiftet worden. Lübeck: Johann Daniel August Fuchs, [1753]; Johann Heinrich von Seelen: Memoria ... Caroli Henrici Langii, conrectoris Lubecensis meritissimi. Lübeck: Johann Nikolaus Green, [1753]; Johann Georg Christoph Arnold: Elogium Caroli Henrici Langii. In: Acta societatis latinae Ienensis. Band 3. Jena 1754, S. 337–342; Kroker Nr. 241; Suchier, Göttingen, S. 64, Nr. 35; Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck 7 (1985), S. 118f.; DBI.

### Lau, Theodor Ludwig

15. Juni 1670 (Königsberg) – Februar 1740 (Altona)

*Beruf, Tätigkeit:* Diplomat, Jurist, Schriftsteller

*Biographie:* Sohn des Juristen Philipp Lau und seiner Ehefrau Regina, geb. Pegelau. 1685 Studium in Königsberg, 1694 in Halle, 1695 Aufenthalt in Holland, 1697 in England, 1700 in Frankreich, 1701 Eintritt in kurländische Dienste, 1710 Verhandlung mit Polen über die staatsrechtliche Situation des Herzogtums Kurland, 1711 Entlassung nach dem Tod des Herzogs Friedrich Wilhelm, 1717 Aufenthalt in Frankfurt am Main, nach Veröffentlichung der *Meditationes de deo, mundo, homine* Ausweisung aus Frankfurt, 1719 Veröffentlichung einer weiteren religionskritischen Schrift, Inhaftierung in Frankfurt am Main wegen Körperverletzung, während der Untersuchung gegen Lau wurden seine religionskritischen Schriften als Belastungsmaterial herangezogen, Lau widerruft seine religionskritischen Veröffentlichungen und verspricht, Frankfurt zu verlassen, 1722 erneute Verhaftung in Frankfurt, 1725 Promotion zum Doktor der Rechte in Erfurt, 1727 Reise nach Königsberg, in einem Prozeß um Erbschaftsangelegenheiten muß er sich für seine religionskritischen Schriften verantworten, Bemühungen um eine Universitätskarriere schlagen fehl, über Laus Leben in den dreißiger Jahren ist wenig bekannt, Gottsched berichtet von einem Besuch in Leipzig, seit 1736 hält er sich Altona auf, wo er verarmt stirbt.

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1736

*Literatur:* Stats= u. Gelehrte Zeitung Des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten 1740 (Nr. XXVII vom 16. Februar), [S. 4], nachgedruckt in: Franckfurtische Gelehrte Zeitungen 1740 (Nr. 20 vom 8. März), S. 109; Urkunden von der Vermählung des Herzogs zu Curland Friedrich Wilhelm mit der rußischen Prinzessin Anna. In: Magazin für die neue Historie und Geographie 15 (1781), S. 199–220; Paul Konschel: Theodor Ludwig Lau, ein Literat der Aufklärungszeit. In: Altpreußische Monatsschrift 55 (1918), S. 172–192; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 11 Nr. 29; Werner Rieck: Johann Christoph Gottsched. Berlin 1972, S. 117f.; Winfried Schröder: Spinoza in der deutschen Frühaufklärung. Würzburg 1987, S. 124–132; Theodor Ludwig Lau (1670–1740) ... Mit einer Einleitung hrsg. von Martin Pott. Stuttgart-Bad Cannstadt 1992; Winfried Schröder: Ursprünge des Atheismus: Untersuchungen zur Metaphysik- und Religionskritik des 17. und 18. Jahrhunderts. Stuttgart-Bad Cannstadt 1998, S. 490–492; Hanspeter Marti: Die Grenzen der Denkfreiheit in Dissertationen des frühen 18. Jahrhunderts. Theodor Ludwig Laus Scheitern an der juristischen Fakultät der Universität Königsberg. In: Die Praktiken der Gelehrtensamkeit in der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Hel-

mut Zedelmaier und Martin Mulsow. Tübingen 2001, S. 295–306; Hanspeter Marti: Die Quellenbestände zur frühneuzeitlichen Königsberger Universitätsgeschichte im polnischen Olsztyn (Allenstein) – Ein erster fragmentarischer Überblick. In: Königsberger Buch- und Bibliotheksgeschichte. Hrsg. von Axel E. Walter. Köln; Weimar; Wien 2004, S. 571–582, 579–582; DBI.

### **Le Févre, Hermann Adolf**

12. Oktober 1708 (Lübeck) – 15. Juli 1745 (Lübeck)

*Beruf, Tätigkeit:* Sekretär der Stadt Lübeck

*Biographie:* Sohn des Lübecker Ratsverwandten Adolph Le Fevre († 1733) und seiner Ehefrau Ottilia, geb. Brüning († 1730). Nach privatem Unterricht bei verschiedenen Lehrern 1728 Studium der Philosophie, Naturlehre und des Rechts in Jena, 1730 Studium der Rechtswissenschaft in Leipzig, 1731 Rückkehr nach Lübeck, 1732 Studienreise durch das Reich in Begleitung von Lorenz Hausmann, längere Aufenthalte in Wien und Straßburg, dort Lizentiat beider Rechte, 1733 Rückkehr nach Lübeck, 1735 zweiter, später erster Sekretär der Stadt Lübeck.

*Mitgliedschaften:* Gründungsmitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena

*Ehe, Kinder:* 1736 Ehe mit Sophia Benedicta Carpov; die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1732

*Literatur:* Christoph Anton Erasmi: Der unvergängliche Nachruhm des ... Herrn Hermann Adolph le Fevre. Lübeck: Johann Nikolaus Green, [1745]; Johann Heinrich von Seelen: Memoria ... Hermanni Adolphi le Fevre. Lübeck: Johann Nikolaus Green, [1745]; Müller, Nachricht, S. 110; Friedrich Bruns: Die Lübecker Syndiker und Ratssekretäre bis zur Verfassungsänderung von 1851. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 29 (1938), S. 91–168, 160; Marwinski, Fabricius (vgl. Register).

### **Lenfant, Jacques**

13. April 1661 (Bazoches, Beauce) – 7. August 1728 (Berlin)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Pastors Paul Lenfant (um 1620–1686) und der Anne, geb. Dergnoust de Pressainville († 1692). 1680 Studium der Theologie in Saumur, 1683 in Genf, 1684 Ordination in Heidelberg, Prediger an der französischen Kirche, Kaplan der verwitweten Kurfürstin Charlotte (1627–1686), 1689 Pfarrer an der französischen Kirche in Berlin, Hofprediger der Kurfürstin Sophie Charlotte (1668–1705), 1715 Prediger der Kirche auf dem Friedrichswerder, 1720 Mitbegründer der Zeitschrift *Bibliothèque Germanique*.

*Mitgliedschaften:* 1710 Mitglied der englischen Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens, 1724 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

*Ehe, Kinder:* 1705 Ehe mit Emilie Gourgean (Gourjault) de Venours; die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1728

*Literatur:* Bibliothèque Germanique 16 (1729), S. 115–129; Eugène Haag: La France

protestante. Tome VI. Paris 1856, S. 550–552; Alexandre Cioranescu: *Bibliographie de la littérature française du dix-huitième siècle*. Tome 2. Paris 1969, S. 1092. Rudolf von Thadden: *Die brandenburgisch-preußischen Hofprediger im 17. und 18. Jahrhundert*. Berlin 1959, S. 194f.; Christian Velder: *300 Jahre französisches Gymnasium Berlin*. Berlin 1989, S. 50–55 (Abbildung S. 51); Lothar Noack; Jürgen Splett: *Bio-Bibliographien. Brandenburgische Gelehrte der Frühen Neuzeit*. Berlin-Cölln 1688–1713. Berlin 2000, S. 237–244.

### **Lesingham, John**

*Beruf, Tätigkeit:* Vermutlich Kaufmann

*Biographie:* Aufenthalt in Leipzig zwischen 1724 (Gottscheds Ankunft in Leipzig) und Juni 1726 (erster Brief Lesinghams aus London), lebte anschließend in London. Nach eigenen Aussagen konnte Lesingham nur die Nachtstunden der Lektüre widmen, da er tagsüber anderweitig beschäftigt war. Da er seine Briefe mehrfach über Kaufleute besorgen ließ, aber über keine eigene Firma verfügte, war er vermutlich als Angestellter eines kaufmännischen Unternehmens tätig.

*Ehe, Kinder:* Eheschließung 1734, 6 Kinder, von denen 4 früh starben

*Korrespondenz:* 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1726 und 1745

*Literatur:* Da keine externen Angaben über John Lesingham gefunden werden konnten, entstammen alle Hinweise zur Biographie den an Gottsched gerichteten Briefen. Eine Anfrage an die Society of Genealogists in London vom 16. Februar 2005 wurde nicht beantwortet.

### **Liebers, Johann Heinrich**

21. Januar 1700 (Meißen) – 14. September 1764 (Leipzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Beamter, Übersetzer, Publizist

*Biographie:* Sohn des Buchbinders Johann Heinrich Liebers und seiner ersten Ehefrau Anna Sophia, verw. Bertram. 1716 bis 1721 Besuch der sächsischen Landesschule St. Afra in Meißen, 1722 Studium in Leipzig, 1742 Kalender-Imposteinnehmer in Leipzig, im Mai 1743 wurde er von der Witwe des Verlegers Moritz Georg Weidmann d. J. (1686–3. Mai 1743), Johanna Marie, geb. Jacobi, für die in Weidmanns Verlag erscheinende *Leipziger Postzeitung* als Autor gewonnen und mußte deshalb seinen Eid als Kalender-Imposteinnehmer erneut leisten.

*Mitgliedschaften:* 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

*Ehe:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 5 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1730

*Literatur:* Meißen, Evangelisch-Lutherisches Pfarramt St. Afra, Aufgebots- und Trauregister der Frauenkirche Meißen 1698, S. 130; Taufregister der Frauenkirche Meißen 1700/8; Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10036 Finanzarchiv Loc. 32665 Rep. LII Gen. Nr. 489, Bl. 50v und 57r; Leipzig, Stadtarchiv, Leichenbücher der Leichenschreiberei Nr. 28, 1759–1767, Bl. 255v (unter dem Namen Johann Heinrich Livers); Dreßdnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen, Von allerhand dem gemeinen Wesen nöthigen und nützlichen Sachen 1764 (Nr. 43 vom 23. Oktober), Bl. uu3r; August Her-

mann Kreyszig: Afraner-Album. Verzeichniss sämmtlicher Schüler der Königlichen Landesschule zu Meissen von 1543 bis 1875. Meissen 1876, S. 236; Leipzig Matrikel, S. 238.

### **Lilienthal, Michael**

8. September 1686 (Liebstadt) – 20. Januar 1750 (Königsberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Literärhistoriker, Prediger, Bibliothekar

*Biographie:* Sohn des Gerichtsschreibers Michael Lilienthal († 1706) und der Hedwig Sophia, geb. Neuschilling. Privatunterricht und Besuch der Stadtschule Liebstadt, 1700 Studium in Königsberg, 1706 in Jena, 1706 Magister, 1707 Magister legens in Jena, 1708–1711 Reisen durch Deutschland, Lehr- und Predigtstätigkeit in Rostock, 1710 Aufenthalt in Holland, 1711 Rückkehr nach Königsberg, Adjunkt der Philosophischen Fakultät, Lehrveranstaltungen zur Literärhistorie, über Universalhistorie, Numismatik, Geographie, Heraldik, 1713 Inspektor der Alumnen, 1714 Unterbibliothekar an der Schloßbibliothek, 1715 Diakon am Dom, 1719 Diakon an der Altstädtischen Kirche, 1727 Aufsicht über die Ratsbibliothek.

*Mitgliedschaften:* 1711 Mitglied der Sozietät der Wissenschaften Berlin, 1733 Mitglied und Honorarprofessor der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg

*Ehe, Kinder:* 1713 Ehe mit Regina Agnes von Kohlen, 1 Tochter: Johanna Agnes (\* 1722), 3 Söhne: Theodor Christoph (\* 1717, Korrespondent), Michael Gottlieb (\* 1720), Johann Samuel (\* 1724)

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1728 und 1729

*Literatur:* Acta Borussica 3 (1732), S. 787–857 (Autobiographie); Erleutertes Preußen 5 (1742), S. 857–381 [871]; Reicke, S. 8–10; Christian Krollmann: Geschichte der Stadtbibliothek zu Königsberg. Königsberg 1929, S. 48–61; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 12 Nr. 32; Renate Knoll: Michael Lilienthal. Ein Vermittler zwischen den Kulturen als Mitglied der Petersburger Akademie. In: Königsberg-Studien. Beiträge zu einem besonderen Kapitel der deutschen Geistesgeschichte des 18. und angehenden 19. Jahrhunderts. Hrsg. von Joseph Kohnen. Frankfurt am Main u. a. 1998, S. 329–343; DBI.

### **Loß, Christian von**

1. Dezember 1697 (Weißenfels) – 22. August 1770 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Politiker und Diplomat

*Biographie:* Sohn des sachsen-weißenfelsischen Premierministers und Oberhauptmanns des Fürstentums Querfurt Johann Caspar von Loß († 1711) und der Magdalena Sophia, geb. von Ende († 1739). 1713 Studium in Leipzig, 1714 in Wittenberg, Reisetätigkeit, Wirklicher Hof- und Justitierrat, 1728 Kammerherr, 1730–1737 Präsident des Oberkonsistoriums, 1737 Wirklicher Geheimer Rat, 1741 Gesandter am kurbayrischen Hof in München, 1741 Aufnahme in den Reichsgrafenstand, Teilnahme an Wahl und Krönung Kaiser Karls VII., 1742 Gesandter in Wien, 1742 Konferenzminister, 1745 Teilnahme an Wahl und Krönung Kaiser Franz' I., 1745–1749 kursächsischer Gesandter in Wien, 1749 Sitz im Geheimen Ratskolleg; 1759 Kabinettsminister, 1763 Vorsitz im Geheimen Rat.

*Ehe, Kinder:* 8. Februar 1730 Heirat mit Helene Friederike von Pentzig († 1750), 1 Tochter: Christiane Wilhelmine (\* 1734), 1 Sohn: Johann Adolph (\* 1731)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1730

*Literatur:* Fortgesetzte Neue Genealogisch=Historische Nachrichten von den Vornehmsten Begebenheiten, welche sich an den Europäischen Höfen zutragen 109–120 (1771), S. 401–404; Lausitzisches Magazin 3 (1770), S. 263 f.; Walter von Boetticher: Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter. Band 2. Oberlößnitz 1913, S. 83; Walter von Hueck: Adelslexikon. Band 8. Limburg an der Lahn 1999, S. 60 f.; Leipzig Matrikel, S. 246; DBI.

### **Märtens, Heinrich Richard**

12. Juli 1699 (Jerstedt) – 11. Juni 1743 (Wolfenbüttel)

*Beruf, Tätigkeit:* Theologe

*Biographie:* Sohn des Pfarrers, Superintendenten und späteren Hildesheimer Konsistorialrats Levin Christian Märtens († 1736) und der Elisabeth Margarete, geb. Busch. Schulbesuch in Schöningen, 1720 Studium in Jena, 1723 Studium in Helmstedt, Konventual des Klosters Michaelstein, 1733 herzoglich-braunschweigischer Hofdiakon in Wolfenbüttel.

*Mitgliedschaften:* 1730 Mitglied der Deutschen Gesellschaft Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1736 Ehe mit Clara Elise Fricke (\* 1712), die nach seinem Tod geborene Tochter starb im ersten Lebensjahr.

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 und 1734

*Literatur:* Rudolf August Nolte: Epistola gratulatoria de familia Maertensium a duobus retro seculis florentissima. [Wolfenbüttel] 1739, S. 13–15; Hamburgische Beyträge zur Aufnahme der Gelehrten Historie und der Wissenschaften 4 (1743), S. 438 f.; Hamburgische Berichte von Gelehrten Sachen 1743 (Nr. 49 vom 25. Juni), S. 401 f.; Acta historico-ecclesiastica, Oder Gesammelte Nachrichten Von den neuesten Kirchen=Geschichten 8 (1743/44), S. 784 f.; Kroker Nr. 243; Friedrich-Wilhelm Freist; Georg Seebaß: Die Pastoren der braunschweigischen evangelisch-lutherischen Landeskirche seit Einführung der Reformation. Band 1. Wolfenbüttel 1974, S. 196, Nr. 2511; Band 3. Hermannsburg 1980, S. 46, Nr. 2511; Jena Matrikel 2, S. 502; Helmstedt Matrikel, Nr. 5504; DBI.

### **Marperger, Bernhard Walther**

14. Mai 1682 (Hamburg) – 29. März 1746 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Theologe, Oberhofprediger, Liederdichter

*Biographie:* Sohn des kursächsisch-polnischen Hof- und Kommerzienrates Paul Jacob Marperger (1656–1730) und der Sara, geb. Syburg. Er wurde in Nürnberg von seiner Großmutter Margarethe Marperger, geb. Gräffe erzogen. Schulbesuch in Nürnberg, 1699 Studium in Altdorf, 1702 Studium in Halle bei August Hermann Francke, seit 1704 verschiedene kirchliche Stellen in Nürnberg, zuletzt 1714 Antistes bei St. Sebald und Inspektor des Gymnasiums, 1724 Promotion in Altdorf, 1724 Oberhofprediger, Beichtvater der sächsischen Kurfürstin und polnischen Königin Christiane Eberhardine (1671–1727), Kirchenrat und Beisitzer im Oberkonsistorium in Dresden.

*Mitgliedschaften:* 1715 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften  
*Ehe, Kinder:* 1706 Ehe mit Agathe Graef († 1740), 7 Kinder, von denen 2 Söhne den Vater überlebten: Paul Jakob (\* 1720) und Michael Christoph; 1741 Ehe mit Katharina Regina, geb. Dinglinger, verw. Rueger

*Korrespondenz:* 8 Briefe an Gottsched zwischen 1730 und 1744

*Literatur:* Johann Andreas Gleich: *Annales ecclesiastici*. Band 2. Dresden; Leipzig: Saueressig, 1730, S. 585–605; *Beyträge zu den Actis historico-ecclesiasticis*, 1. Theil. Weimar: Siegmund Heinrich Hoffmann, 1746, S. 144, 1050–1063; *Honores academici funeri Bernhardi Gvaltheri Marpergeri ... Lipsiae et Vitebergae mense Martio anni MDCC XXXXVII exhibiti*. Friedrichstadt: Harpeter, [1747]; *Nützliche Nachrichten von denen Bemühungen derer Gelehrten und andern Begebenheiten in Leipzig, Im Jahre 1747*. Leipzig: Johann Christian Langenheim, S. 273–279; Eduard Emil Koch: *Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs*. Stuttgart. Band 2. 2. Auflage 1852, S. 396–399; Band 4. 3. Auflage 1868, S. 390–396; Theodor Wotschke: *Oberhofprediger Marperger in Briefen an A. H. Francke*. In: *Zeitschrift für Kirchengeschichte*. Dritte Folge II, 51. Band (1932), S. 169–201; DBI.

### **May, Johann Friedrich**

23. März 1697 (Türchau) – 5. Januar 1762 (Leipzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätslehrer, Professor

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Friedrich May (1660–1734) und der Anne Eleonore, geb. Gerber († 1736). 1712, 1714–1717 Besuch des Gymnasiums in Zittau, 1718 Studium in Leipzig, 1722 Magister, Hofmeister adliger Studenten, Erzieher in der Leipziger Kaufmannsfamilie Dufour, Mitarbeiter an der moralischen Wochenschrift *Die Vernünftigen Tadlerinnen*, Sekretär der Deutschen Gesellschaft, 1738 Senior der Deutschen Gesellschaft, 1741 außerordentlicher Professor der Philosophie, 1742 ordentlicher Professor der Moral und Politik.

*Mitgliedschaften:* 1723 Mitglied der Deutschen Gesellschaft Leipzig, 1724 Mitglied des großen Predigerkollegs, Mitglied der Vertrauten deutschen Rednergesellschaft, Mitglied der Gesellschaft der Alethophilen in Leipzig

*Ehe:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 25 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1742, darunter zwei, die May als Mitglied bzw. Senior der Deutschen Gesellschaft verfaßt hat, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1738, 2 Briefe an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1742

*Literatur:* *Panegyrici magisteriales* 1722, S. C2v; *Nomina sociorum, qui collegio concionatorio maiori, atque antiquiori, quod Lipsiae, in templo academico hebdomadibus, convenire solet*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1725, Nr. CCCCLXXXIX; *Singularia historico-litteraria Lusatica* 3/28 (1744), S. 260f. Der mit denen neuesten Stadt- und Land- und Weltgeschichten beschäftigten Annalisten 18 (1762), Erste Hälfte, S. 211; Carl Gottlob Moráwek: *Geschichte von Bertsdorf bei Zittau*. Zittau 1867, S. 161f.; Oskar Friedrich: *Album des Gymnasiums zu Zittau*. Zittau 1886, S. 25; Leipzig Matrikel, S. 257; Ekkehard Günhe: *Gottscheds Literaturkritik in den „Vernünftigen Tadlerinnen“ (1725/26)*. Stuttgart 1978, S. 16f.; Detlef Döring: *Beiträge zur Geschichte der Ge-*

sellschaft der Alethophilen in Leipzig. In: Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650–1820). Teil 1. Stuttgart; Leipzig 2000, S. 95–150; Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 144–156 u. ö.; Repertorium Haller, S. 330; DBI.

### **Meister (Lemaitre), Johann Heinrich**

6. Februar 1700 (Stein am Rhein) – 27. Juli 1781 (Küsnacht)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Schriftsteller

*Biographie:* Sohn des Predigers Johann Meister (1657–1715) und der Anna, geb. Burckhart. Schulbesuch in Stein, 1711 Studium in Zürich, 1719 Ordination in Zürich, Hauslehrer in Thun (Kanton Bern), 1721 Pfarrer der Deutschen und Französischen Gemeinde in Bayreuth, 1730 Pfarrer in Schwabach, 1733 schauburg-lippischer Hofprediger und Erzieher der Grafensöhne in Bückeberg, 1738 zugleich Pfarrer der französisch-reformierten Gemeinde in Bückeberg, 1747 französisch-reformierter Pfarrer in Erlangen, 1757 Pfarrer in Küsnacht (Zürichsee), 1758 Dekan des Kapitels Zürichsee, Mitarbeiter der *Bibliothèque Germanique*.

*Ehe, Kinder:* 1734 Ehe mit Louise Creguet († 1741), 2 Töchter: Albertine Charlotte (1737–1782), Augustine Wilhelmine (1739–1800), 1 Sohn: Peter Heinrich (1735–1737); 1742 Ehe mit Marie Malherbe († 1782), 1 Sohn: Jakob Heinrich (1744–1826)  
*Korrespondenz:* 2 Briefe von Gottsched und 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1727 bis 1729

*Literatur:* Gustav Strickler: Die Familie Meister von Zürich. Zürich 1919, S. 36–38; Karl Eduard Haas: Die Evangelisch-Reformierte Kirche in Bayern. 2. Auflage. Neustadt/Aisch 1982, S. 245 f.; Ernst Gagliardi; Ludwig Forrer: Neuere Handschriften seit 1500. Zürich 1982 (Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich II); DBI.

### **Mosheim, Johann Lorenz**

9. Oktober 1693 (Lübeck) – 9. September 1755 (Göttingen)

*Beruf, Tätigkeit:* Professor, Abt

*Biographie:* Sohn des Offiziers Ferdinand Sigismund von Mosheim und der Magdalena Catharina, geb. Prißen († 1732). 1707 Eintritt in das Katharineum in Lübeck, danach Hauslehrer, 1716 Studium der Theologie in Kiel, 1718 Magister, 1719 Assessor in der Philosophischen Fakultät, 1723 Professor der Theologie in Helmstedt, 1726 Abt des lutherischen Klosters Marienthal, 1727 des Klosters Michaelstein, 1729 Generalschulinspektor des Herzogtums Wolfenbüttel, 1732 Präsident der Leipziger Deutschen Gesellschaft, 1747 Professor der Theologie und Kanzler der Universität Göttingen.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Deutschen Gesellschaft Leipzig, der Teutschen Gesellschaft Jena, der Deutschen Gesellschaft Göttingen

*Ehe, Kinder:* 1723 Ehe mit Elisabeth Margareta zum Felde (1705–1732), 2 Töchter: Sophia Ludovica (\* 1725, früh verstorben), Dorothea Auguste Margarete (1727–1766), 3 Söhne: Gottlieb Christian (1728–1788), Georg Christoph (1729–1730), August Adolf (1732–1770); 1733 Ehe mit Elisabeth Dorothee von Haselhorst (1699–1740), die Ehe blieb kinderlos; 1742 Ehe mit Elisabeth Henrica Amalia von Voigts, 1 Tochter: Wilhelmina Johanna Justina

*Korrespondenz:* 51 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1728 bis 1746, 1 Brief an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1742

*Literatur:* Ad parentalia nobilissimae feminae Elisabetae Margaretae natae Feldeniae viri venerabilis Ioannis Laurentii Moshemii ... coniugi desideratissimae in templo academico die XXVIII Septembris a. MDCCXXXII [...] invitant Academiae Iuliae prorector et senatus. Helmstedt: Paul Dietrich Schnorr, [1732]; Brucker, Bilder=sal, 1. Zehend (1741); Müller, Nachricht, S. 100; Karl Heussi: Zur Lebensgeschichte Johann Lorenz von Mosheims. In: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 10 (1905), S. 96–123; Theologische Realenzyklopädie. Hrsg. von Gerhard Müller. Band 23. Berlin; New York 1994, S. 365–367; Karl Heussi: Johann Lorenz Mosheim. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Tübingen 1906; Suchier, Göttingen, S. 67, Nr. 60; Angelika Alwast und Jendris Alwast: Mosheim, Johann Lorenz. In: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck. Band 10. Neumünster 1994, S. 258–263; Martin Mulsow (Hrsg.): Johann Lorenz Mosheim (1693–1755): Theologe im Spannungsfeld von Philosophie, Philologie und Geschichte. Wiesbaden 1997; DBI.

### **Müller, C. T.**

Angaben über die Person konnten nicht zweifelsfrei ermittelt werden. Aus dem Brief geht hervor, daß der Absender ein Leipziger Student ist, der in eine von Gottsched geleitete Rednergesellschaft aufgenommen werden möchte. Die Leipziger Matrikel enthält keinen Studenten, auf den die Initialen der Vornamen zutreffen, weder in der von Suchier gewählten Lesung E. T. Müller (vgl. Suchier, Gottscheds Korrespondenten, S. 55) noch in der Lesung Luise Adelgunde Victorie Gottscheds als E. F. Müller noch in unserer Version. Sollte C. T. für Carl Theophil stehen und sollte der Absender mit Theophil seinen zweiten Vornamen nur gräzisiert wiedergegeben haben, könnte der Absender Carl Gottlieb Müller aus Kyhna gewesen sein, der am 11. Oktober 1726 in Leipzig immatrikuliert wurde. Über ihn konnten keine weiteren Angaben ermittelt werden. In der 1727 von Gottsched gegründeten Nachmittäglichen Rednergesellschaft wurde unter den frühen Mitgliedern Ernst Müller aus Wallhausen (Thüringen) aufgenommen (Hille, Neue Proben, Nr. 13). Müller wurde am 9. August 1710 in Brücken geboren. Sein gleichnamiger Vater, 1708 Pfarrer in Hainrode, 1709 Pfarrer in Brücken, am 23. Oktober 1709 verheiratet mit Concordia Elisabeth Volckart, war am 3. Juni 1710 verstorben. Müller wurde am 13. Oktober 1728 immatrikuliert, über sein weiteres Leben konnte nichts ermittelt werden.

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1730

*Literatur:* Brücken, Kirchenbuch II, Trauregister 1701–1790; Brücken, Kirchenbuch II, Sterberegister 1701–1790; Brücken, Kirchenbuch II, Taufregister 1701–1790; Hille, Neue Proben, Nr. 13; Just Ludwig Günther Leopold: Kirchen=, Pfarr= und Schul=Chronik der Gemeinschafts=Aemter Heringen und Kelbra ... Nordhausen 1817, S. 115, Nr. 9. Leipzig Matrikel, S. 274. Nach Auskunft des Evangelischen Pfarramtes Brücken (für die Gemeinden Bennungen, Brücken, ... Wallhausen), Frau Agathe Ehrhardt, vom 9. Dezember 2003 sind im Kirchenbuch Wallhausen keine Eintragungen über Müller enthalten.



**Neuber, Johann**

22. Januar 1697 (Reinsdorf bei Zwickau) – Februar 1759 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Schauspieler, Theaterprinzipal

*Biographie:* Sohn des Bauern Johann Neuber, Besuch der Lateinschule in Zwickau, 1712 Studium in Leipzig, 1717 Verbindung mit der Schauspielerin Friederike Caroline Neuber (Korrespondentin). Im selben Jahr schließt sich das Paar in Weißenfels der Spiegelbergischen Truppe an. Ein Wechsel zur Haackeschen Schauspieltruppe erfolgte vermutlich bereits 1718, ist indes erst für Ende Januar 1722 aus den Quellen belegbar. 1725 Übernahme der Haack-(Hoffmannschen) Truppe, 1727 Erwerb des Privilegs als königlich polnische und kurfürstlich sächsische deutsche Hofkomödianten und erste Kontakte zu Gottsched, 1732 hochfürstlich braunschweigisch-lüneburgisches, 1736 schleswig-holsteinisches Privileg. März 1740 Aufbruch nach Rußland an den Hof der Zarin Anna Iwanowna († Oktober 1740), Ostern 1741 Rückkehr nach Deutschland und Bruch mit Gottsched, 1743 Auflösung der Truppe und 1744 Gründung einer neuen Schauspielergesellschaft, bis 1750 alljährliche Auftritte in Leipzig, außerdem in Dresden, Warschau und Frankfurt am Main. Herbst 1750 erneute Auflösung der Truppe und Aufgabe der Prinzipalschaft, 1755 bis zum Beginn des Siebenjährigen Krieges Auftritte mit einer neu gegründeten Truppe in Dresden, seit 1756 freie Wohnung im Hause des königlichen Leibarztes Löber. Die Publikationen von Reden-Esbeck und Rudin/Schulz bieten vorzügliche Übersichten über die zahlreichen Aufenthaltsorte und Spielzeiten der Neuberschen Truppe.

*Ehe, Kinder:* 1718 Ehe mit Friederike Caroline Neuber (1697–1760); die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 14 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1736, 1 Brief an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1739

*Literatur:* Reden-Esbeck; Schüddekopf; Rudin/Schulz; Leipzig Matrikel, S. 282; DBI.

**Neubour (Neubauer, Neubur), Friedrich Christoph**

1682 (Göttingen) – 4. August 1744 (Göttingen)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Gerichtsschultheiß, Publizist

*Biographie:* Studium der Rechtswissenschaft, Auditor in Hannover, 1720 Ernennung zum Gerichtsschultheißen in Göttingen, juristische Vorlesungen an der dortigen Universität, Verfasser und Herausgeber moralischer Wochenschriften, 1737 Promotion zum Doktor beider Rechte, „welche Würde er erst bei der Einweihung der Universität am 17. September 1739 angenommen“ (Zedler), 1740 Rücktritt vom Amt des Gerichtsschultheißen, verarmt und verschuldet gestorben.

*Mitgliedschaften:* 1728 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1740 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1740 Senior

*Ehe:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1728 bis 1733

*Literatur:* Zedler 24 (1740), Sp. 25 f.; Paul Otto: Die deutsche Gesellschaft in Göttingen (1738–1758). München 1898; S. 26, 30; Suchier, Göttingen, S. 45–125, 93, Nr. 1; Perels/Rathje/Stenzel, S. 132; Hans-Georg Schmeling: Stadt und Universität im Spiegel

der ersten Göttinger Wochenblätter. In: Göttingen im 18. Jahrhundert. Eine Stadt verändert ihr Gesicht. Texte und Materialien zur Ausstellung im Städtischen Museum und im Stadtarchiv Göttingen 26. April–30. August 1987. Göttingen 1987, S. 31–65; Martin Gierl: Die moralisch-literarischen Journale in Göttingen von 1732 bis zum Siebenjährigen Krieg. Eine sozialhistorische Untersuchung. Göttingen: Typoskript, 1988, S. 52f. sowie Anhang „Zeitschriftenprofile“; Kroker Nr. 231; DBI.

### **Neuhof, Johann Georg**

29. September 1703 (Augsburg) – 7. Februar 1754 (Augsburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Goldschlägers Georg Neuhof und der Anna Maria, geb. Linkert. 1723 Studium in Jena, 1726 Studium in Leipzig und Jena, 1727 Magister, 1730 Informator im Hause des Rentmeisters Ehrenberg in Eisleben, 1736 Pfarrer in Mühlen am Neckar, 1744 Pfarrer an der Pestkirche in Augsburg, 1749 Diakon an der Barfüßerkirche in Augsburg.

*Ehe, Kinder:* 1737 Ehe mit Dorothea Wilhelmina Regina Degmair († 1772); die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1729

*Literatur:* Johann Georg Lotter: Magistri philosophiae bonarumque artium titulum honores privilegia viro clarissimo Ioanni Georgio Neuhofero Augustano in Lipsiensi studiorum universitate celeberrima A. D. XX. febr. MDCC XXVII conlata. Leipzig: Immanuel Tietze; Andreas Christoph Graf: Neue Freundschafts=Treue, welche, bey ge-seegneter Vermählung des ... Herrn M. Johann George Neuhofers, Wohlverordnet=Hoch=Adelich= von Raunerischen Pfarrers zu Mühlen am Neckar, Mit der ... Jungfer Dorothea Wilhelmina Regina Degmairin, So An. 1737. den 23. Sept. in Augspurg erwünscht vollzogen wurde ... Augsburg: Samuel Fincke, 1737; Andreas Christoph Graf: Bethrantes Denckmal der Liebe und Hochachtung, womit den weiland Wohl=Ehrwürdig und Wohlgelehrten HERRN M. Johann Georg Neuhof, treu=eifrig und wohlverdienten Diaconum bey der Evangelischen Baarfüßer=Kirche in Augspurg ... da dieser treue Knecht des HErren, nach einer schmerzhaften Kranckheit, durch seinen den 7. Febr. 1754. erfolgten seeligen Hintritt ... abgerufen ... worden. Augsburg: Abraham Detleffsen; Gustav Bossert: Was die Steine und Urkunden von Mühlen a. Neckar erzählen. Ein Beitrag zur Ortsgeschichte Mühlens bis 1805. Horb [1932]; Hans Wiedemann: Augsburger Pfarrerbuch. Die evangelischen Geistlichen der Reichsstadt Augsburg 1524–1806, Nürnberg 1962, S. 31; Leipzig Matrikel, S. 283; Jena Matrikel 3, S. 8.

### **Otto, Matthias Diederich**

\* 1710 (Altona)

*Beruf, Tätigkeit:* Königlich-sächsischer Geheimer Sekretär, königlich-polnischer und kurfürstlicher Legationssekretär

*Biographie:* Sohn des Schulverwalters in Pforta Johann Gottfried Otto. 1722 Königliche Landesschule Pforta, 1728 Studium in Leipzig, 1730 vermutlich in Diensten des Generals der Infanterie Heinrich Friedrich Graf von Friesen (1681–1739) und Teilnahme an

der Heerschau im Zeithainer Lager, 1741 Ernennung zum Legationssekretär in Wien, 1764 Abberufung nach Dresden.

*Mitgliedschaften:* 1728 Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft, 1752 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1730

*Literatur:* Hamburg-Rissen, Evangelisches Zentrum, Taufregister Hauptkirche Altona 1710, S. 253, Nr. 90; Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 3339; Hille, Neue Proben, Nr. 8; Gottsched, Verzeichnis; Friedrich Hausmann (Hrsg.): Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden (1648). Bd. 2. Zürich 1950, S. 338; Leipzig Matrikel, S. 294.

### **Pantke, Adam Bernhard**

9. April 1709 (Klein-Kniegnitz) – 4. Juni 1774 (Klein-Kniegnitz)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, (Kirchen-)Historiker, Dichter, Übersetzer

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Adam Pantke (1676–1732) und der Anne Regine, geb. Annsorge, die sechs Stunden nach der Geburt des Sohnes verstarb. Unterricht durch den Vater, Schulbesuch in Breslau, 1727 Studium der Philosophie und Theologie in Leipzig, 1730 Magister der Philosophie, Studium in Helmstedt, 1732 Ordination in Brieg und Nachfolger seines Vaters im Pfarramt Klein-Kniegnitz und Schwentnig.

*Mitgliedschaften:* 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft Leipzig, 1748 Mitglied der Deutschen Gesellschaft Königsberg

*Ehe, Kinder:* 1734 Ehe mit Catharina Dorothea Vogel; die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 44 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1756, 1 Brief an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1748

*Literatur:* Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1735, S. 228–232; Gottsched: Cantata Auf Sr. Wohllehrwürden, Herrn M. Pantkens, Trauungszeremonie. In: Gottsched, Gedichte 1751, 1, S. 350f.; Schlesische Sammlung, kleiner auserlesener Schriften, von einigen Freunden der Gelehrsamkeit zusammen getragen. Teil 2, Breslau und Leipzig: Johann Jacob Korn, 1755, S. 217; Teil 3, Breslau und Leipzig: Daniel Pietsch, 1756, S. 465; Ehrhardt, Presbyterologie 2/1, S. 402f.; Krause, Flottwell, S. 278f.; Walter Gerhard: Erlebnisse der Kirchengemeinde Klein-Kniegnitz, ein Stück Schlesische Kirchengeschichte; Predigergeschichte des Kirchenkreises Nimptsch. Bearbeitet von J. Rademacher. Hrsg. vom Schlesischen Pfarrerverein. [Breslau] 1937, S. 12; Kroker, Nr. 218; Leipzig Matrikel, S. 295; Helmstedt Matrikel, S. 154; DBI.

### **Paschke, Gottfried**

\* um 1710 (Königsberg)

*Biographie:* 1721 Stipendiat an der Universität Königsberg, 1728 Studium in Halle.

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1730

*Literatur:* Anmuthige Gelehrsamkeit 1754, S. 358; Quassowski P 56; Königsberg Matrikel, S. 311, Nr. 1; Halle Matrikel 1, S. 325.

**Philippi, Johann Ernst**

\* um 1700 (Merseburg), † April 1757 oder Oktober 1758 (Halle)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Universitätsprofessor

*Biographie:* Sohn des Merseburger Hofpredigers Ernst Christian Philippi (1668–1736). Schulbesuch in Merseburg, 1720 Studium der Rechtswissenschaft und der Philosophie in Leipzig, 1723 Magister der Philosophie, 1726 Festungshaft in Meißen wegen einer Schrift gegen das Lotteriewesen, 1727 juristische Promotion in Halle, Niederlassung als Advokat in Merseburg, 1729 aufgrund eines Verstoßes gegen das kursächsische Duellmandat Verurteilung zu einer zweijährigen Haftstrafe und Flucht nach Halle, 1731 Professor der deutschen Beredsamkeit in Halle, 1734 Übersiedlung nach Göttingen, erfolglose Bewerbungen für eine Professur an der dortigen Universität, 1735 Ausweisung aus Göttingen, Aufenthalte in Jena und Halberstadt, 1739 erfolglose Versuche, an der Universität Erfurt Fuß zu fassen und Aufenthalt in Leipzig, 1740 wegen geistiger Verwirrung Unterbringung im *Armen= Zucht= Waysen= und Zoll=Haus* in Waldheim, 1742 Aufenthalt in Dresden. Einer von Litzmann mitgeteilten handschriftlichen Notiz des Hallenser Diakons Kirchner zufolge ist Philippi „anno 1757 wegen seines verfänglichen Verhaltens in Leipzig nach Halle ins Zuchthaus gebracht worden und daselbst anno 1758 im Monat October verstorben“. Schultze-Galléra berichtet, Philippi sei ins Hallenser Zuchthaus verbracht worden und dort im April 1757 an den Folgen körperlicher Züchtigungen gestorben: „Keine Literaturgeschichte, keine Biographie meldet von diesem furchtbaren Ende. Auf einem Karren fährt man seine Leiche in aller Stille auf den Gottesacker und scharrt sie dort ein.“

*Mitgliedschaften:* 1726 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1727 Mitglied der Vertrauten Rednergesellschaft in Leipzig

*Ehe:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1731 bis 1736, 4 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1726 bis 1733

*Literatur:* Dreyhaupt 2/1, S. 689; Helbig, Liscow, S. 14–27; Litzmann, Liscow, S. 47–115; Siegmund von Schultze-Galléra: Hallisches Dunkel- und Nachtleben im 18. Jahrhundert. Halle 1930, S. 73–75; Katherine R. Goodman: „Ich bin die deutsche Redlichkeit“. Letters of Christiane Mariane von Ziegler to Johann Ernst Philippi. In: Daphnis 29 (2000), S. 307–354; Leipzig Matrikel, S. 303; DBI.

**Pietsch, Johann Valentin**

23. Juni 1690 (Königsberg) – 29. Juli 1733 (Königsberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Arzt, Universitätsprofessor, Lyriker

*Biographie:* Sohn des Löbenichters Gerichtsverwandten, Medizinalapothekers und Inhabers der kurfürstlichen Hofapotheke Valentin Pietsch und der Maria, geb. Bock. 1705 Studium der Medizin und Poesie in Königsberg, 1713 Fortsetzung des Studiums in Frankfurt/Oder, 1713 medizinische Doktorwürde. In Berlin freundschaftliche Beziehungen zu Besser und Neukirch, in Hamburg zu Brockes, 1715 erneute Immatrikulation in Königsberg, Verteidigung einer medizinischen Dissertation, Pietsch läßt sich als Arzt in seiner Geburtsstadt nieder, 1717 Magister der Philosophie und Nachfolger von

Hieronimus Georgi als Professor der Poesie, 1719 königlich preußischer Leibmedikus, 1721 Oberlandphysikus.

*Ehe, Kinder:* 1726 Ehe mit Regina Christina Willudtzki († 1727); 1727 Ehe mit Concordia Renata Bayer, 1 Sohn: Johann Friedrich (\* 1730)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1724

*Literatur:* Reicke, S. 33–38, 68f., 72–81; Hülle; DBI.

### **Racknitz, Gallus Maximilian Freiherr von**

25. September 1711 (Lockwitz bei Dresden) – 27. Oktober 1758 (Lockwitz bei Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Hof- und Justizrat, Kreissteuereinnahmer des Meißenischen Kreises, Hofmarschall

*Biographie:* Sohn des königlich-polnischen und kurfürstlich-sächsischen Kammerherrn, Generalpostmeisters und Oberstallmeisters Karl Gustav Freiherr von Racknitz († 1729) und der Johanna Dorothea, geb. von Schönberg († 1760), 1729 Studium in Wittenberg, 1731 Ritter des Johanniterordens, 1734 Übernahme des väterlichen Rittergutes, 1742 Ernennung zum Kammerherrn, 1747 Hofmarschall des Kurprinzen Friedrich Christian, 1758 Hof- und Justizrat.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Akademie der Arkadier in Rom

*Ehe, Kinder:* 1735 Ehe mit Franziska Henriette Friederike Gräfin von Flemming (1712–1790), 1 Tochter: Johanna Margaretha (\* 1741), 1 Sohn: Joseph Friedrich (1744–1818)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1730

*Literatur:* Christian Friedrich Jünger: *Illustrissimo atque generosissimo domino, Domino Gallo Maximiliano Libero Baroni de Racknitz Dynastae Lockwitzii ... diem natalem feliciter reversum ... gratulatur.* Leipzig: Johann Christian Langenheim, [1752]; Zedler 30 (1741), Sp. 499; Gutsherren von Lockwitz, *Die Familie von Racknitz.* In: *Lockwitzer Nachrichten aus alter und neuer Zeit.* Bd. 1 (1878), Nr. 11, S. 201–214, 204–207; Hans-Lothar Freiherr von Racknitz: *Freiherrlich von Racknitz'sche Familiengeschichte.* Erlangen: Typoskript 1970 (Abschrift der in Schloß Heinsheim am Neckar aufbewahrten *Familienchronologie der Racknitzer* von Emma Freifrau von Racknitz, geb. Freiin von Gemmingen-Guttenberg), S. 22[b]; *Das geheime politische Tagebuch des Kurprinzen Friedrich Christian 1751 bis 1757.* Bearbeitet und eingeleitet von Horst Schlechte. Weimar 1992, S. 391; Wittenberg Matrikel, S. 362.

### **Rappolt, Karl Heinrich**

17. Juni 1702 (Fischhausen in Ostpreußen) – 23. Oktober 1753 (Königsberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor

*Biographie:* Sohn des königlich-preußischen Amtsgerichtsschreibers und Assessors des Königlichen Strandgerichts Daniel Rappolt (Rabpold) und der Anna Dorothea, geb. Ohl. 1711 Erziehung im Hause seines Großvaters Jakob Heinrich Ohl, Pfarrer in Tragheim, Besuch der Tragheimschen und Altstädtischen Schule in Königsberg, 1719 Studium der Mathematik und Naturlehre in Königsberg, 1721–1729 Tätigkeit als Hauslehrer, u. a. im Hause des Königsberger Professors Michael Lilienthal (Korrespondent) zur Unterweisung des Sohnes Theodor Christoph (Korrespondent), 1724 Studienreise

nach Danzig, 1729 Aufenthalte in den Niederlanden und in England, 1731 Magister in Frankfurt an der Oder, 1733 Professor der Naturlehre in Königsberg.

*Mitgliedschaften:* 1735 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

*Ehe, Kinder:* 1734 Ehe mit Maria Sophia Moritz, 3 Söhne: Samuel Heinrich (\* 1737), Johann Christoph (\* 1740), Georg Gottlieb (\* 1745)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1728

*Literatur:* Olsztyn, Archiv der Königsberger Universität, Nachlaßverzeichnis Karl Heinrich Rappolt, Albertus-Universität zu Königsberg Sign. 1646 (ehemals XXVIII/1), Nr. 1932 Miscellanea; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 15 Nr. 40; Johann Georg Hamann, Londoner Schriften. Historisch-kritische Neuedition von Oswald Bayer und Bernd Weißenborn. München 1993, S. 322, 518; DBI (Rappold).

### **Raucour (Riaucour), Peter de<sup>3</sup>**

1693 (Warschau) – 1768

*Beruf, Tätigkeit:* Bankier, kursächsischer Kammerrat

*Biographie:* Seine Geschäfte veranlaßten den Bankier zu wiederholten Reisen nach Sachsen und nach Frankreich, wohin er sich seit 1725 etwa alle zwei Jahre begab. 1718 Aufenthalt in Dresden, 1726 in Leipzig, 1745 Erhebung in den Adelsstand.

*Ehe, Kinder:* 1718 Ehe mit Franziska Witthoff († 1727), 1 Sohn: Andreas (1721–1794), Legationsrat, kursächsischer Gesandter in Mannheim, 1754 Erhebung in den Grafenstand. Ein 1726 geborener Franz Raucourt behauptete, ein unehelicher Sohn von Peter Riaucour und Constantia Krogk zu sein. Franz Raucourts Klage auf Anerkennung der Vaterschaft wurde vom Gericht nach sechsjähriger Untersuchung abgewiesen.

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1729

*Literatur:* Karl von Weber: Ein Sohn, der seinen Vater sucht. 1726–1795. In: Weber, Aus vier Jahrhunderten. Mittheilungen aus dem Haupt=Staatsarchive zu Dresden. Neue Folge. In zwei Bänden. Band 1. Leipzig 1861, S. 247–291; Friedrich Hausmann (Hrsg.): Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden (1648). Band 2. Zürich 1950, S. 337, 339, 343.

### **Reichhelm, August Theodor**

31. Mai 1664 (Halle) – 25. April 1732 (Halle)

*Beruf, Tätigkeit:* Beisitzer des Schöppenstuhls und Kirchenvorsteher, Übersetzer

*Biographie:* Sohn des Ratsmeisters und fürstlich-magdeburgischen Schultheißen Sigismund Siegfried Reichhelm (1613–1678) und der Regina Catharina, geb. Quetz († 1682). Unterricht durch Privatlehrer, Besuch des Gymnasiums in Halle, 1684 Studium der Rechtswissenschaft in Leipzig und Frankfurt an der Oder, 1693 Doktor der Rechte, Rückkehr nach Halle und Tätigkeit als Advokat, 1708 Beisitzer des Schöppenstuhls, zuletzt als Subsenior.

---

<sup>3</sup> Die Identität des Korrespondenten konnte nicht zweifelsfrei ermittelt werden. Die Lesung des Namens ist unsicher.

*Ehe, Kinder:* Ehe mit Johann Elisabeth Olearius († 1702), 2 Töchter: Johanna Augusta, Christiana Elisabeth; Ehe mit Dorothea Sophia Kemnitz († 1742), 2 Töchter: Dorothea Sophia (\* 1705), Charlotta Sophia (\* 1712)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1730

*Literatur:* Dreyhaupt 2/1, S. 694; Dreyhaupt, Tabellen, S. 128; DBI.

### **Rosenberg, Abraham Gottlob**

15. Februar 1709 (Rauten) – 14. März 1764 (Mertschütz)

*Beruf, Tätigkeit:* Pastor, Übersetzer, Naturforscher

*Biographie:* Sohn des Pastors und Seniors Gottlieb Rosenberg (1665–1734) und der Christiane Elisabeth, geb. Schindel, Besuch des Gymnasiums in Brieg, besondere Förderung durch seinen Onkel Johann Christian Schindel (Korrespondent), 1728 Immatrikulation in Leipzig, Studium der Theologie und Philosophie, 1730 Rückkehr nach Rauten, Hauslehrer in adligen Familien, 1732 Hofmeister in Herrendorf im Hause des Hans vom Berge und Herrendorf (\* 1691) und der Sophia Tugendreich vom Berge aus dem Hause Niebusch, 1737 Pastor in Oberau, 1738 Pastor und Senioratsadministrator in Mertschütz, 1761 während des Siebenjährigen Krieges Flucht nach Schweidnitz, durch Kriegseinwirkung Zerstörung sämtlichen Eigentums.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1749 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg, 1752 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1746 Ehe mit Susanne Rosine Bühner († 1789), 8 Kinder, von denen eine Tochter und drei Söhne am Leben blieben, darunter Christian Abraham (Arzt in Breslau), ein weiterer Sohn soll als Kaufmann in Breslau gelebt haben.

*Korrespondenz:* 28 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1756

*Literatur:* Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1735, S. 45–48, 63; Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1737, S. 356; Gomolcke, Schlesische Kirchen=Historie, S. 94; Abraham Gottlob Rosenberg: Schlesische Reformations=Geschichte. Breslau: Johann Ernst Meyer, 1767, Vorrede, S. a5-[a6r]; Hille, Neue Proben, Nr. 4; Ehrhardt, Presbyterologie 4, S. 699f.; Krause, Flottwell, S. 279; Leipzig Matrikel, S. 336; Michael Schlott: „Einer meiner damaligen geschicktesten Zuhörer“. Einblicke in Leben und Werk des Gottsched-Korrespondenten Abraham Gottlob Rosenberg. In: Gottsched und sein Umfeld. Biographische Studien. Hrsg. von Manfred Rudersdorf. Berlin 2007 (im Druck); DBI. Karl Gottlieb Stühner: Gedächtnisrede auf den Senior Rosenberg, Leipzig 1764 (Angabe nach Johann Georg Meusel: Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller. Band 11. Leipzig 1811 [Nachdruck Hildesheim 1968], S. 417. Ein Exemplar konnte nicht ermittelt werden).

### **Rosenberg, Albrecht**

1. November 1675 (Danzig) – 7. Oktober 1749 (Danzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Syndikus und Ratsherr, Sammler von Handschriften und Büchern zur Geschichte Danzigs und Königlich-Preußens

*Biographie:* Sohn des Schöppen Georg Rosenberg (1643–1684) und der Adelgunde, geb.

Schumann (†1684); Besuch des städtischen Gymnasiums, 1693 Studium in Franeker, 1700 Sekretär, 1703 Subsyndikus, 1709 Syndikus, 1718 Ratsherr in Danzig. Seine reiche Bibliothek gelangte über seinen Sohn in die Danziger Stadtbibliothek.

*Ehe, Kinder:* 1706 Ehe mit Baronesse Anna Broun (\* 1686), 1 Sohn: Heinrich Wilhelm Rosenberg (1711–1794)

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1738

*Literatur:* [A. Bertling:] Katalog der die Stadt Danzig betreffenden Handschriften der Danziger Stadtbibliothek. Danzig 1892, S. 614f.; Arthur Methner: Die Danziger Stadtschreiber. In: Danziger familiengeschichtliche Beiträge 2 (1934), S. 31–38, 35; Helmut Strehlau: Aus der Genealogie des Danziger Ratsgeschlechts Rosenberg. In: Ostdeutsche Familienkunde 10 (1962), S. 2–6; Joachim Zdenka: Rats- und Gerichtspatriziat der Rechten Stadt Danzig. Teil II: 1526–1792. Hamburg 1989, S. 267.

### **Sanden, Heinrich von**

28. Juli 1672 (Königsberg) – 10. August 1728 (Königsberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Arzt, Universitätsprofessor

*Biographie:* Sohn des Oberhofpredigers, preußischen Bischofs und Theologieprofessors Bernhard von Sanden (1636–1703) und der Elisabeth, geb. Bock. 1689–1695 Studium der Medizin in Königsberg, Kopenhagen und Leiden, 1696 Rückkehr nach Königsberg und Promotion zum Doktor der Medizin, 1697 außerordentlicher Professor der Medizin, 1704 ordentlicher Professor der Physik, Magister der Philosophie und Kneiphöfischer Stadtphysikus, 1708 Mitglied des Königsberger Collegium Sanitatis, 1714 Adjunkt der Medizinischen Fakultät.

*Mitgliedschaften:* 1713 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

*Ehe, Kinder:* 1705 Ehe mit Johanna Feyerabend, 1 Tochter, 2 Söhne, darunter Christian Bernhard (1707–1756)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1724

*Literatur:* Acta Borussica 1 (1730), S. 283–286; Arnoldt, Universität Königsberg 2, S. 323f., 395; Pisanski, s. Register; Fritz Gause: Die Geschichte der Stadt Königsberg in Preussen. Band 2: Von der Königskrönung bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges. 2., erg. Aufl. 1996, S. 4; DBI.

### **Schreiber, Johann Friedrich Samuel**

26. Mai 1705 (Königsberg) – 28. Januar 1760 (St. Petersburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Arzt, Anatom, Professor

*Biographie:* Sohn des Königsberger Theologieprofessors, Konsistorialrates und Kneiphöfischen Pfarrers Michael Schreiber (1662–1717) und der Agnes, geb. Bauer. 1717 Besuch der Altstädtischen Schule, 1721 Studium der Mathematik, Philosophie, griechischen Sprache und Medizin in Königsberg, 1726 Studium der Medizin in Leiden, Freundschaft mit Albrecht von Haller und wiederholte Reisen nach Amsterdam zu Friedrich Ruysch, um dessen anatomische Sammlungen kennenzulernen. 1728 Doktor der Medizin, zweimonatige Niederlassung als praktischer Arzt in Saardam, Rückkehr nach Leiden, Aufenthalte in Münster, Paderborn, Kassel und Leipzig. Während dieser



Reise hielt sich Schreiber zwei Wochen bei Christian Wolff auf, dessen philosophische Ideen er für die medizinische Physiologie zu nutzen beabsichtigte. 1729 philosophische, mathematische und medizinische Lehrtätigkeit in Leipzig, 1730 Aufenthalt in Halle, 1731 als Militärarzt in russischen Diensten, 1734 Feldmedikus, Teilnahme an den Belagerungen von Danzig und Asow, Ernennung zum Generalstabsmedikus, 1739 Stadtarzt in Moskau, 1742 Professor der Anatomie und Chirurgie an der Chirurgenschule in St. Petersburg, 1757 Wirklicher Russisch-Kaiserlicher Hofrat.

*Mitgliedschaften:* 1731 Mitglied der Petersburger Akademie der Wissenschaften, 1740 Mitglied der Römisch-Kaiserlichen Akademie der Naturforscher

*Ehe, Kinder:* 1740 Ehe mit Eleonora Charlotte von Frankenberg; die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 11 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1726 bis 1756

*Literatur:* Anton Friedrich Büsching: Nachricht von dem Hrn. D. Joh. Fried. Schreiber. In: Büsching, Gelehrte Abhandlungen und Nachrichten aus und von Rußland, geliefert von der Schule der Sprachen, Künste und Wissenschaften bei der evangelischen St. Peterskirche zu St. Petersburg. Bd. 1, 2. Stück. Leipzig, Königsberg, Mitau: Johann Jacob Kanter 1764–1765, S. 177–186; Wilhelm Michael von Richter: Geschichte der Medicin in Russland. Teil 3. Moskau 1817, S., 255–262; Quassowski S 398; Repertorium Haller, S. 461 f. Nr. 951; DBI.

### **Schwenschuch (Schwemschuch), Christian Franz**

\* um 1700 (Bartenstein), † nach Oktober 1739

*Beruf, Tätigkeit:* Verwaltungsbeamter

*Biographie:* 1714 Studium der Philosophie und Theologie in Königsberg, 1721 noch in Königsberg als Bewerber für ein Stipendium, 1727 Hofmeister im Hause des Landrates Hans Henrich von Ahlefeldt (1656–1720) auf Sestermühe bei Hamburg, 1739 Inhaber der Gerichtsbarkeit über die Marsch- und Freibauern im Raum Sestermühe.

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1727 und 1739

*Literatur:* Olsztyn, Archiv der Universität Königsberg, Albertus-Universität zu Königsberg Sign. 1646 (ehemals XXVIII/1) Nr. 1689, Stipendien 1700–1790: Alumen Rechnung was Academischer Probst wegen Speisung königl. Alumnorum vom 27 Sept: Michäelis bis d 19. Dec: Luciae des 1716ten Jahres in allem zu fordern hat (Vom dritten Tisch. Schwemschuch Praec: Lithv. Eccl. Praen.; Nr. 1683 Stipendien 1700–1790, Bl. 150r/v; Königsberg Matrikel, S. 282, Nr. 8 (Schwenschuch); zu einigen musikalischen Aufführungen auf dem „Hamburgischen Schauptatz“ hat ein Verfasser namens Schwemschuch die Textbücher geliefert; vgl. Reinhart Meyer (Hrsg.): Bibliographia dramatica et dramaticorum. 2. Abteilung. Einzeltexte. Band 5 (1722–1725). In Zusammenarbeit mit Eva Sixt. Tübingen 1996, S. 328–332, 463–465.

**Stockmann, Christoph Gottlieb**

\* um 1695 (Gera), † vor Februar 1754

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Dichter, fürstlich sächsischer Hof- und Justizrat

*Biographie:* Stockmann war ein Enkel der Dichterin Margaretha Susanna von Kuntsch, geb. Förster (1651–1717), deren *Gedichte* er herausgab, seine Mutter war Margaretha Elisabeth Stockmann, geb. von Kuntsch (\*1672), 1716 Studium in Leipzig, 1723 Aufenthalt in Wien, etwa 1726 bis 1731 Professor der Jurisprudenz und Philosophie am Gymnasium illustre Augusteum in Weißenfels.

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1729

*Literatur:* Margarethe Susanne von Kuntsch: *Sämmtliche Geist- und weltliche Gedichte Nebst einer Vorrede von Menantes*. Halle: Neue Buchhandlung, 1720; *Neueröffneter Musen=Tempel, welcher das allermerkwürdigste aus den Fabeln der Alten in LX. ... Kupfern von Bernard Picart und andern kunstreichen Männern vorstellet mit deutlichen Erklärungen und Anmerkungen ... erläutert*. Nebst einer Vorrede Herrn Christoph Gottlieb Stockmanns, J.C. Amsterdam: Arkstee und Merkus, 1754; *Anmuthige Gelehrsamkeit* 1754, S. 85–92, 85, 90; Joachim Bark und Dietger Pforte (Hrsgg.): *Die deutschsprachige Anthologie*. Bd. 2. Studien zu ihrer Geschichte und Wirkungsform. Frankfurt am Main 1969, S. 64f.; Otto Klein: *Gymnasium illustre Augusteum zu Weißenfels. Zur Geschichte einer akademischen Gelehrtschule*. Bd. 1. Naumburg 2003, S. 112f.; Leipzig Matrikel, S. 407.

**Stolle, Gottlieb; Pseud. Leander (von Schlesien)**

3. Februar 1673 (Liegnitz) – 4. März 1744 (Jena)

*Beruf, Tätigkeit:* Staatswissenschaftler, Historiker, Dichter

*Biographie:* Sohn des Ratsvorstehers Johann Stolle und der Anna Maria, geb. Dompig. Besuch der Lateinschule in Liegnitz, 1691 Besuch der Gymnasien St. Elisabeth und Maria Magdalena in Breslau, Förderung durch Martin Hancke und Christian Gryphius, Hauslehrer in Breslau, 1693 Studium der Rechtswissenschaft in Leipzig, Hauslehrer in Leipzig, 1695 Hofmeister in Schweidnitz, 1696 Rückkehr nach Liegnitz, 1697 Hofmeister in Breslau, 1700 Privatgelehrter in Halle, 1703 Reise über Hamburg nach Holland, 1704 Lehrtätigkeit in Halle, 1706 Hofmeister in Jena, 1713 Adjunkt an der Universität Jena, 1714 Direktor am neugegründeten Gymnasium in Hildburghausen, 1717 Professor für politische Wissenschaften an der Universität Jena.

*Mitgliedschaften:* 1730 Vorsteher der Deutschen Gesellschaft Jena

*Ehe, Kinder:* 1708 Ehe mit Emilia Dorothea Jacobi († 1709), 1 Kind; 1710 Ehe mit Dorothea Elisabeth Stösiger, 11 Kinder

*Korrespondenz:* 15 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1746, 1 Brief an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1741, 3 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1736

*Literatur:* *Gesetze der Teutschen Gesellschaft in Jena*. Nebst einem Vorbericht und Anhang von ihren ietzigen Umständen. Jena: Meyerischer Buchladen, 1730; Gottlieb Stolle: *Anleitung zur Historie Der Juristischen Gelahrheit, Nebst einer Ausführlichen Nachricht, von des seel. Verfassers Leben und Schrifften*. Mit einer Vorrede von dem

Werth und Nutzen der Deductionen begleitet von Herrn Christian Gottlieb Budern. Jena: Johann Meyers Erben, 1745, S. 1–94; Marwinski, Fabricius, s. Register; Leipzig Matrikel 2, S. 444, Halle Matrikel 1, S. 437, Jena Matrikel 2, S. 790, Jena Rektoren, S. 220; DBI.

### **Stoppe, Daniel**

17. November 1697 (Hirschberg) – 12. Juli 1747 (Hirschberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Konrektor, Spezereiwarenhändler, Dichter

*Biographie:* Sohn des Schleierwebers Tobias Stoppe, 1712 Besuch des Evangelischen Gymnasiums in Hirschberg, 1719 Studium der Philosophie und Theologie in Leipzig, 1722 oder 1723 Rückkehr nach Hirschberg, Spezereiwarenhändler und Hauslehrer, 1742 Konrektor am dortigen Gymnasium.

*Mitgliedschaften:* 1728 Mitglied der Deutschen Gesellschaft Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1726 Ehe mit Anna Rosina Hübner, Stiefsöhne

*Korrespondenz:* 18 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1728 bis 1743, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1742

*Literatur:* Daniel Stoppe: Auf den vergnügt erlebten Namenstag Frauen Annen Rosinen Stoppin geb. Hübnerin. In: Der Parnaß im Sättler, Oder Scherz= und Ernsthafte Gedichte. Frankfurt und Leipzig: Gottlieb Siegert, 1735, S. 427–430; Ehrhardt, Presbyterologie 3/2, S. 208 f.; August Heinrich Hoffmann von Fallersleben: Spenden zur deutschen Litteraturgeschichte. Bd. 2. Leipzig 1844, S. 179–192; Johann Jakob Baebler: Daniel Stoppe. In: Archiv für Litteraturgeschichte 9 (1880), S. 297–324; Hildegard Just: Der Hirschberger Dichterkreis. Ein Beitrag zur schlesischen Literaturgeschichte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Breslau 1934, S. 40–90; Daniel Stoppe. Der Parnaß im Sättler. Derbdreiste Lieder und Episteln. Ausgewählt und herausgegeben von Eberhard Haufe. Weimar 1977, S. 139–151; Kroker Nr. 230; Leipzig Matrikel, S. 409; DBI.

### **Tetsch, Carl Ludwig**

12. April 1708 (Königsberg) – 11. April 1771 (Libau)

*Beruf, Tätigkeit:* Pastor

*Biographie:* Sohn des Rats und Archivarius' Christoph Tetsch (1662–1717) und der Anna Catharina, geb. von Sommerfeld (\* 1676). Unterricht bei dem nachmaligen Kreuzburger Pastor Josua Schuster, 1720 Studium der Theologie in Königsberg, 1723 gemeinsam mit Johann Christoph Gottsched Flucht vor dem Zugriff preußischer Werber, nach Aufenthalt in Danzig 1724 Fortsetzung des Studiums in Rostock, 1728 Magister der Philosophie in Rostock, Lehrtätigkeit an der dortigen Universität sowie Studienreisen u. a. nach Niedersachsen, 1730 Aufenthalt in Libau bei seinem Onkel, dem kurländischen Rat Michael Ruprecht, 1732 Adjunkt des Pastor primarius in Libau Michael Rhode, 1739 Nachfolger Rhodes als Pastor primarius in Libau, 1766 Niederlegung des geistlichen Amtes wegen Krankheit und Erschöpfung.

*Mitgliedschaften:* 1744 Mitglied der Deutschen Gesellschaft Königsberg

*Ehe, Kinder:* 1732 Ehe mit Anna Elisabeth Wilckens, 2 Töchter, 9 Söhne

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 und 1737

*Literatur:* Arnoldt, Fortgesetzte Zusätze, S. 152; Carl Ludwig Tetsch: Curländischer Kirchen=Geschichte, von dem Zustande dieser Provincial=Kirche, bis zum Ableben Gott-hards ersten Herzogs zu Curland, nebst der gegenwärtigen äußerlichen kirchlichen Verfassung dieses Herzogthums. Teil 2. Königsberg und Leipzig: J. D. Zeises Witwe und Johann Heinrich Hartungs Erben, 1768, S. 133–145; Gallandi, S. 110; Quassowski T 44; Königsberg Matrikel, S. 307, Nr. 61; Rostock Matrikel, S. 135b, 159; DBI.

### **Thümmig, Ludwig Philipp**

12. Mai 1697 (Helmrechts bei Kulmbach) – 15. April 1728 (Kassel)

*Beruf, Tätigkeit:* (Universitäts-)Professor

*Biographie:* Sohn des Helmbrechtser Pfarrers und späteren Subdiakonus in Kulmbach Georg Peter Thümmig und der Sophia Margaretha, geb. Tretschler. Besuch des Lyzeums zu Kulmbach und der Fürstenschule zu Heilsbronn, 1717 Studium der Philosophie und Mathematik an der Universität Halle, 1719 Famulus von Christian Wolff, 1721 Magisterpromotion und Adjunkt an der philosophischen Fakultät in Halle, 1723 ordentlicher Professor der Philosophie an der Universität Halle. 1723, als Wolff Halle verlassen mußte, begleitete Thümmig seinen Lehrer zunächst nach Marburg und wurde 1724 Professor der Philosophie am Collegium Carolinum in Kassel, 1725 Pagen-Hofmeister und Aufseher (Inspektor) des dortigen Kunst- und Medaillenkabinetts. Seit 1727 lehrte Thümmig in Kassel auch Astronomie und Mathematik.

*Mitgliedschaften:* 1721 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften.

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1722

*Literatur:* Zedler 43 (1745), Sp. 1809–1811; Gottsched, Fortgesetzte Nachricht, S. a7v, c4v–c5r; Ludovici, Leibniz 1, S. 232, 501 f.; Ludovici, Leibniz 2, s. Register; Ludovici, Wolff 1 und 2, s. Register; Ludovici, Leibniz-Wolff, S. 146 f., s. Register.; Wolff, Bildungsleben 1, S. 144–158; Halle Matrikel 1, S. 450; DBI.

### **Triller, Daniel Wilhelm**

10. Februar 1695 (Erfurt) – 22. Mai 1782 (Wittenberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Dichter, Arzt, Philologe

*Biographie:* Sohn des Gymnasialprofessors, Juristen und Mediziners Johann Moritz Triller (1662–1701) und der Rosine Sibylle, geb. Köhler († 1701), Besuch des Gymnasiums in Zeitz, 1713 Studium der Philosophie, Naturlehre und 1714 der Medizin in Leipzig, 1716 Magister der Philosophie, 1718 Doktor der Medizin in Halle, Rückkehr nach Leipzig und Lehrtätigkeit an der dortigen Universität, 1719 Landphysikus und Apothekeninhaber in Merseburg, 1730 Leibarzt des Erbprinzen von Nassau-Saarbrücken und Reisen nach Holland, Frankreich, Straßburg und in die Schweiz, 1732 Rückkehr und praktizierender Arzt in Usingen, 1744 in Frankfurt am Main, 1745 erster Leibarzt des Herzogs von Sachsen-Weißenfels und Hofrat, 1746 Leibarzt Friedrich August II. (III.) in Dresden, 1749 Professor der Pathologie in Wittenberg.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften in Bologna

*Ehe, Kinder:* 1719 Ehe mit der Tochter (1703–1729) des fürstlich sachsen-merseburgischen Hofapothekers Tobias Bartholomäus. 1734 Ehe mit Henriette Thomä (1715–1751), 7 Kinder, darunter 2 Söhne: Johann Wilhelm (\*1738), Karl Friedrich (\*1749)  
*Korrespondenz:* 28 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1756, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1761

*Literatur:* Daniel Wilhelm Triller: Der Sächsische Prinzenraub, Oder Der wohlverdiente Köhler, In Einem Gedichte fürgestellet. Frankfurt am Main: Franz Varrentrapp, 1743, S. 123–159, 138f.; Brucker, Bilder=sal, 6. Zehend (1747); Karl Gutbier: Zur Geschichte der Domapotheke zum Rautenkranz. In: Das Merseburger Land 24/25 (1935), S. 3–16, 15; Leipzig Matrikel, S. 426; Halle Matrikel 1, S. 456; DBI.

### **Wachsmuth, Gottfried Christoph**

8. August 1704 (Hachelbich) – nach 1739

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Prediger

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Georg Ernst Wachsmuth (1668–1727) und der Margaretha Rosina Wachsmuth, 1726 Studium der Theologie in Leipzig, 1729 Magister, 1736 Prediger an der Neuen Kirche in Arnstadt, 1739 Pfarrer in Haßleben.

*Ehe, Kinder:* 1737 Ehe mit Magdalena Sophia Friederica Daniel (\* 1719)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1730

*Literatur:* Rudolstadt, Thüringisches Staatsarchiv, Konsistorium Arnstadt 1433, Bl. 2–3, 7v, 9r, 10; Bernhard Möller u. a.: Thüringer Pfarrerbuch. Band 2. Neustadt an der Aisch 1997, S. 401; Leipzig Matrikel, S. 439.

### **Wanckhel, Martin Zacharias, Edler von Seeberg**

(Taufdatum) 26. Januar 1707 (Hermannstadt) – 3. April 1766 (Halmágy)

*Beruf, Tätigkeit:* Verwaltungsbeamter, Regierungskommissar

*Biographie:* Sohn des Kaufmanns Martin Wanckhel (seit 1717 Wanckhel von Seeberg, † 1730) und der Agnetha, geb. Klockner, verw. Gohn, 1725 Studium der Philosophie in Jena, 1726 Magister der Philosophie, 1727 Studium in Leipzig, 1728 Rückkehr nach Hermannstadt, 1731 Villicatssecretär der sächsischen Allodialkasse, 1734 Konsularprotokollist, Aufenthalt in Wien und Konversion zur römisch-katholischen Konfession, 1738 sächsischer Nationaldeputierter in Wien, 1749 Hofrat bei der königlich siebenbürgischen Hofkanzlei, 1753 Regierungskommissar zur Reorganisation der sächsischen Allodialkassenverwaltung in Hermannstadt, 1756 Rückberufung nach Wien, 1760 Gubernialrat und Präsident der siebenbürgischen Landesbuchhaltung, Erhebung in den Freiherrenstand (Edler von Seeberg), 1763 Versetzung in den Ruhestand.

*Mitgliedschaften:* 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1729 Ehe mit Anna Maria Friderici, die Ehe blieb kinderlos; Ehe mit Barbara Radits († 1794) aus Ungarn, mehrere Töchter, 1 Sohn: Martin von Seeberg († 1811)

*Korrespondenz:* 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1751

*Literatur:* Joseph Trausch: Schriftsteller-Lexikon oder biographisch=literarische Denkblätter der Siebenbürger Deutschen. Band 3. Kronstadt 1871, S. 281–284 (Neudruck: Schriftsteller-Lexikon der Siebenbürger Deutschen, Band 3, Köln, Wien 1983); Rudolf

Theil: Michael Conrad von Heidendorf. Eine Selbstbiographie. In: Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde. Jg. 1876, Neue Folge Band 13, Heft 2, S. 339–351; Jg. 1877, Neue Folge Band 13, Heft 3, S. 565–576; Jg. 1877, Neue Folge Band 14, Heft 1, S. 238; Johannes Höchsmann: Studien zur Geschichte Siebenbürgens aus dem 18. Jahrhundert. II. In: Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde. Jg. 1880, Neue Folge Band 16, Heft 1, S. 28–157, 133–157; Heinrich Herberth: Der innere und äußere Rath Hermannstadts zur Zeit Karls VI. In: Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde. Jg. 1882, Neue Folge Band 17, 2. Heft, S. 347–485, 481 f.; George Michael Gottlieb von Herrmann und Oscar von Meltzl: Das Alte und Neue Kronstadt. Band 2. Hermannstadt 1887, S. 264, 318, 327 ff.; Friedrich Teutsch: Geschichte der Siebenbürger Sachsen für das sächsische Volk. Band 2: 1700–1815 Von den Kuruzzenkriegen bis zur Zeit der Regulationen. Hermannstadt 1907, S. 119–125; Kroker Nr. 223; Leipzig Matrikel, S. 444; DBI.

### **Wolff, Christian Freiherr von**

24. Januar 1679 (Breslau) – 9. April 1754 (Halle/Saale)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor

*Biographie:* Sohn des Gerbers Christoph Wolff und der Anna, geb. Giller, Besuch des Gymnasiums Maria Magdalena, 1699 Studium der Mathematik und Physik in Jena, 1706 Professor der Mathematik und Naturwissenschaften in Halle, 8. November 1723 aufgrund pietistischer Einflüsse Entlassung aus dem Amt, 15. November 1723 Ernennung zum Professor Matheseos philosophiae primarius an der Marburger Akademie, hochfürstlich hessischer Hofrat, 1736 offizielle Rehabilitierung Wolffs durch Friedrich Wilhelm I., 1740 Rückberufung nach Halle durch Friedrich II., 1740 Erhebung in den Freiherrenstand.

*Ehe, Kinder:* 1716 Ehe mit Catharina Maria Brandiß, 3 Söhne, darunter Ferdinand von Wolff († 1780)

*Korrespondenz:* 6 Briefe und 1 Brieffragment an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1753

*Literatur:* Gerhard Biller (Hrsg.): Wolff nach Kant. Eine Bibliographie. Hildesheim 2004; Wilhelm A. Eckhardt und Gerhard Menk (Hrsgg.): Christian Wolff und die hessischen Universitäten. Marburg an der Lahn 2004; DBI.

### **Wolff, Georg Christian**

1702 (Freiberg) – 16. September 1773 (Gera)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Übersetzer

*Biographie:* Sohn des George Wolff (1638–1705) und der Anna Margaretha, geb. Steiger. Privatunterricht bei seinem Bruder Johann Friedrich, Prediger in Scheibenberg, 1713 Besuch der Fürstenschule in Meißen, 1720 Studium der Philosophie und Theologie in Leipzig, 1723 Magister der Philosophie in Wittenberg, Studium der Rechtswissenschaft in Leipzig; Hofmeister im Hause des Johann Jakob Kees († 1726) auf Gut Zöbiger bei Leipzig, 1730 Studium in Straßburg und Gesellschafter eines Adelligen, mehrmonatiger Aufenthalt in England und zweijähriger Aufenthalt in Frankreich, Rückkehr nach Leipzig, drei Jahre Hofmeister im Hause des Grafen Hohberg (Hochberg), 1736 juristische

Promotion in Göttingen, Hofmeister im Hause des Grafen Reuß in Gera, 1740 juristische Vorlesungen in Leipzig, 1741 gräflich reußischer Hofrat in Gera, 1747 Hof- und Justitienrat.

*Korrespondenz:* 16 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1755

*Literatur:* Georg Christian Gebauer: Ad lectionem et disputationem inauguralem viri nobilissimi et clarissimi Dn. Georgii Christiani Wolfii invitat. Göttingen: Abraham Vandenhoeck, 1736, S. 9–12; Christian Gotthold Wilisch: Kirchen=Historie Der Stadt Freyberg. Teil 2. Leipzig: Friedrich Lanckischs Erben, 1737, S. 222f.; Nachrichten von denen Bemühungen derer Gelehrten und andern Begebenheiten in Leipzig, im Jahre 1740, S. 93; Zedler 58 (1748), Sp. 687; Lohensteinisches gemeinnütziges Intelligenzblatt 1801 (23. Stück vom 6. Juni); Leipzig Matrikel, S. 465; Wittenberg Matrikel, S. 516; Straßburg Matrikel 2, S. 363; DBI.

### **Wolshofer, Friedrich Wilhelm**

10. Oktober 1707 (Ansbach) – 1. September 1778 (Crailsheim)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Konsistorialrat

*Biographie:* Sohn des Proviantoffiziers Johann Georg Wolshofer und der Maria Magdalene Wolshofer, Besuch des Ansbacher Gymnasiums, 1726 Studium in Jena, 1730 Studium in Altdorf, Informator bei den Familien Arzberg in Sommersdorf und Reuter in Merkendorf, 1734 Ordination in Ansbach und Vikar in Flachslanden, 1735 Diakon in Heidenheim, 1736 Kaplan in Heidenheim und Degersheim, 1737 Pfarrer in Hechlingen, 1748 Pfarrer in Roßtal, 1749–1750 als Reiseprediger Begleiter des Erbprinzen Christian Friedrich Carl Alexander von Brandenburg-Ansbach zum Universitätsbesuch nach Holland, 1762 Pfarrer und Dekan in Crailsheim, Konsistorialrat.

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1730

*Literatur:* Gottfried Stieber: Historische und Topographische Nachricht von dem Fürstenthum Brandenburg=Onolzbach. Schwabach: Johann Jacob Enderes, 1761, S. 676f.; Johann August Vocke: Geburts- und Todten-Almanach Ansbachischer Gelehrten, Schriftsteller und Künstler 2 (1797), S. 230; Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte 26 (1919), S. 137; Pfarrerbuch Württembergisch Franken 2 (1981), Nr. 3004.

## Verzeichnis der Absendeorte

unter Angabe der Briefnummer

- Arnstadt 126, 179  
Bayreuth 29, 71, 74  
Berlin 53, 117, 122, 128, 136, 154  
Berthsdorf 162, 168  
Blankenburg 129, 131  
Danzig 42, 92, 93, 94, 95, 106, 107, 109, 111, 116, 130, 156, 170, 178, 188, 199  
Dresden 27, 47, 55, 59, 63, 70, 72, 78, 97, 100, 104, 110, 112, 113, 118, 120, 121, 139, 140, 151, 153, 158, 172, 195, 201  
Eisleben 176  
Freiberg 125, 132, 157  
Frohndorf 166, 211  
Göttingen 86, 177, 209  
Gotha 174  
Halle 1, 65, 73, 75, 76, 88, 123, 137, 138, 141, 145, 171, 182, 183, 189, 193  
Hamburg 21, 143, 155, 169, 173  
Hannover 186  
Helmstedt 134, 203, 204  
Hermannstadt 89, 208  
Hirschberg 49, 56, 85, 115  
Jena 33, 44, 54, 133, 147, 164, 198  
Klein-Kniegnitz 81  
Kloster Michaelstein 45, 46, 148, 192  
Kölleda 152, 163  
Königsberg 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 26, 32, 50, 61, 68, 69, 79, 80, 82, 83, 84, 150, 181  
Königsbrück 167, 184  
Leiden 15, 16, 23, 41, 62  
Leipzig 12, 14, 17, 18, 19, 20, 24, 30, 31, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 48, 64, 67, 90, 91, 101, 102, 103, 108, 119, 159, 161, 190, 191, 197, 202  
London 13, 22, 51, 57, 66, 142, 200  
Lübeck 146  
Marburg 87  
Merseburg 96, 98, 144  
Michaelstein, s. Kloster Michaelstein  
Mohrstein 160  
Paris 58  
Rauten 210  
Rostock 149  
Schulpforta 77  
Sondershausen 124, 175  
St. Petersburg 60, 127, 207  
Straßburg 205, 212  
Uelzen 187, 196  
Weimar 185  
Weißenfels 99  
Wien 194  
Wittenberg 25, 28, 43, 52, 105, 114, 135, 180, 206  
Zittau 165





## Personenverzeichnis

Das Personenverzeichnis enthält sämtliche in den Briefen und in den Erläuterungen erwähnte historische Personen.

- Abicht, Johann Georg (1672–1740): S. 270, 347, 398 (Erl. 13)
- Adelung, Johann Christoph (1732–1806): S. XXIV, XXV
- Aepinus, Franz Albert (1673–1750): S. 347
- Ahlefeldt, Christian Albrecht von: S. 57 (Erl. 2)
- Ahlefeldt, Hans von: S. 57
- Ahlefeldt, Hans Henrich von (1656–1720): S. 57 (Erl. 2)
- Ahlefeldt, Henrich von († 1765): S. 57
- Ahlefeldt, Metta von, geb. von Kielmanns-eck (\* 1670): S. 57
- Albinus, Bernhard Siegfried (1697–1770): S. 44, 45
- Albrecht Ernst II. von Oettingen (1669–1731): S. 311, 312
- Amalia: S. 17
- Amon, Placidus (1700–1759), Korrespon-dent: S. XXI
- Ankelmann, Johann Julius (1692–1761): S. 237
- Anna Iwanowna, Zarin von Rußland (1693–1740): S. 403
- Apin, Siegmund Jakob (1693–1732): S. 216, 218
- Arckenholtz, Johann A. (1695–1777), Korrespondent: S. XXI
- Aretino, Pietro (1492–1556): S. 91
- Aristarch (um 217–145 v. Chr.): S. 38
- Aristoteles (384–322 v. Chr.): S. 175
- Arlet, Johann Caspar (1707–1784), Korrespondent: S. 475 (Erl. 9)
- Arnd, Johann (1682–1748): S. 187
- Arnoldt, Daniel Heinrich (1706–1775), Korrespondent: S. XLVI, 117, 118, 194, 212, 350, 351
- Arnoldt, Johann Friedrich (1704–1727): S. 11
- Arnoldt, Johann Gottfried (1703–1747): S. 11, 12, 13, 25, 28, 29
- Arnoldt, Luise, s. Moldenhauer, Luise
- Artomedes, Sebastian (1544–1602): S. 307
- Auer, Barbara Luise von, geb. von Kanitz († 1730): S. 17
- Auer, Jonas Kasimir von (um 1665–1721 oder 1724): S. 17 (Erl. 28)
- August Ludwig von Anhalt-Köthen (1697–1755): S. 421
- Augustinus, Aurelius (354–430): S. XL
- Avicenna, s. Ibn Sina
- Ayrer, Georg Heinrich (1702–1774): S. 480
- Backhusius, Johann Martin (1694–1756): S. 213
- Bailliar, Ernst Claudius († 1753): S. 142, 157, 196, 216
- Baniers: S. 333
- Barth, Anna Dorothea, geb. Scherzer: S. 368
- Barth, Gottfried (1650–1728): S. 368
- Bartsch, Heinrich (1667–1728): S. 143, 216, 217, 306
- seine Erben: S. 217
- Baudis, Gottfried Leonhard (1683–1739): S. 342
- Baumgarten, Christoph Friedrich (1696–1746): S. 4, 11

- Bauße, Augusta Eleonore, s. Brauns, Augusta Eleonore
- Bauße, Christiana Sophia (1702–1744): S. 297 (Erl. 3)
- Bauße, Johanna Charlotte (1700–1750): S. 297, 298, 421
- Bayer, Gottlieb Siegfried (1694–1738), Korrespondent: S. XLI, L, 59, 230 (Erl. 2), 326, 327, 328
- Bayle, Pierre (1647–1706): S. 175, 176
- Beausobre, Isaac (1659–1738): S. XLVIII
- Bene, Daniel († 1742): S. 58
- Bentinck, Charlotte Sophie von, geb. von Aldenburg (1715–1800), Korrespondentin: S. XXI
- Berkeley, George (1685–1753): S. 79
- Bernhardi, Christian (1697–1754): S. 100
- Bernhardin von Siena (1380–1444): S. 160
- Besser, Johann von (1654–1729): S. 69 (Erl. 10), 139, 140, 144, 193, 202, 203, 255, 358  
– seine Enkelin: S. 203
- Besser, Sophia Charlotte, s. Drost, Sophia Charlotte von
- Beulwitz, Anton Friedrich von (1692–1773): S. 236 (Erl. 5)
- Beulwitz, Johann Georg von (\* 1700): S. 236 (Erl. 5)
- Beulwitz, Luise Charitas, geb. von Zech: S. 236 (Erl. 5)
- Beyer, Christoph (1695–1758): S. 250
- Biemann, Anna Regina, s. Gottsched, Anna Regina
- Bilfinger, Georg Bernhard (1693–1750): S. 34, 35, 65 (Erl. 7), 284 (Erl. 21), 307, 467
- Birke, Joachim (1932–1970): S. XXXV
- Bock, Georg: S. 209
- Bock, Johann Georg (1698–1762), Korrespondent: S. XLIV, XLVI, 7 (Erl. 8), 44, 163, 224 (Erl. 5)
- Bode: S. 207
- Bodmer, Johann Jakob (1698–1783), Korrespondent: S. XLIII (Erl. 16), 127, 149, 165
- Böhme, Jakob (1575–1624): S. 161
- Bömeln, Gabriel von (1658–1740): S. 282, 413
- Boerhaave, Hermann (1668–1738): S. 44, 45, 49, 97, 145
- Börner, Christian Friedrich (1683–1753): S. 144
- Böschenstein, Johann (1472–1540): S. 161
- Böttiger, Johann Friedrich von (1658–1739): S. 403, 404 (Erl. 4)
- Böttiger, Karl August (1760–1835): S. XXXII
- Bohl, Johann Christoph (1703–1785): S. 18, 44, 47, 99, 146, 162, 181, 313, 398, 418
- Bohlius, Dorothea, geb. Laxdehn, verw. Schimmelpfennig (1635–1725): S. 33
- Bolz, Friedrich († 1754): S. 13, 15
- Bolz, Luisa Dorothea, geb. Grünenberg: S. 15
- Boretius, Matthias Ernst (1649–1738): S. 12
- Bose, Adam Heinrich (1667–1749): S. 322
- Bossuet, Jacques Bénigne (1627–1704): S. 151
- Boye, Heinrich († 1760): S. 207, 208
- Brandt: S. 26
- Braun, Johann Friedrich (Königsberg): S. 46, 337
- Braun, Johann Friedrich (Leipzig, † 1721)  
– Johann Friedrich Brauns Erben: S. 143, 157, 158
- Braun, Romanus Friedrich: S. 275, 276
- Brauns, Augusta Eleonore, geb. Bauße (1696–1730): S. 297 (Erl. 3), 400
- Breithaupt, Joachim Justus (1658–1732): S. 44
- Breitkopf, Bernhard Christoph (1695–1777): S. XLIV, XLVIII, 302 (Erl. 1), 303, 305, 353, 379, 380, 381, 386, 387, 388, 389, 393, 403, 477

- Breyne, Johann Philipp (1680–1764):  
S. 283
- Brockes, Barthold Hinrich (1680–1747),  
Korrespondent: S. 128, 144, 465
- Brucker, Jakob (1696–1770), Korrespondent:  
S. XXI
- Brühl, Heinrich von (1700–1763): S. 127,  
243, 244, 245, 255 (Erl. 27), 357
- Bucky, Johann Christian (1710–1781):  
S. 261, 262, 270, 282
- Buddeus, Augustin (1695–1752): S. 397,  
398
- Buddeus, Johann Franz (1667–1729):  
S. 6, 344
- Bünau, Anna Regina von, geb. von Rack-  
nitz: S. 148 (Erl. 11)
- Bünau, Auguste Helene von, geb. von  
Döring (1705–1728): S. 129, 138,  
186
- Bünau, Friederike Erdmuthe von, geb.  
von Hoym (1712–1742): S. 246
- Bünau, Heinrich von (1665–1745): S. 180  
(Erl. 9)
- Bünau, Heinrich von (1697–1762), Kor-  
respondent: S. 129, 138, 139, 166,  
180, 181, 244, 245, 246, 252, 253,  
254, 273, 274, 291, 322, 360
- Bünau, Heinrich von (1697–1745):  
S. 148
- Burmann, Pieter (1688–1741): S. 97
- Busmann, Johann Christian (1678–1729):  
S. 344
- Canitz, Friedrich Rudolf Ludwig von  
(1654–1699): S. 358
- Carpzov, Johann Gottlob (1679–1767):  
S. 144, 398, 412
- Cartouche, Louis-Dominique (1693–  
1722): S. 195
- Cassebohm, Johann Friedrich (1698–  
1743): S. 398
- Charisius, Christian Ludwig (1692–1741):  
S. 117
- Charitius, Andreas (1690–1741): S. 413
- Christ, Johann Friedrich (1700–1756):  
S. 250
- Christian zu Schwarzburg-Sondershausen  
(1700–1749): S. 299, 376, 377
- Christian II. Ludwig, Herzog von Meck-  
lenburg-Schwerin (1683–1756):  
S. 347, 348 (Erl. 13)
- Christiane Eberhardine, Kurfürstin von  
Sachsen, Königin in Polen (1671–  
1727): S. 54 (Erl. 12), 104
- Christine Luise, Herzogin von Braun-  
schweig-Lüneburg, geb. von Oettin-  
gen (1671–1747): S. 311, 312
- Cimdarsus, Joachim (1553–1618): S. 307
- Cimdarsus, Stephan: S. 307
- Clauß, Isaac (1613–um 1663): S. 393  
(Erl. 14), 404 (Erl. 9)
- Clodius, Christian (1694–1778), Korre-  
spondent: S. 94
- Clodius, Johann Christian (1676–1745),  
Korrespondent: S. XLVII
- Columbus, Albert (1692–1731): S. 119  
(Erl. 49), 187
- Conradi, Franz Karl (1701–1748):  
S. 69
- Conradi, Maria Erdmuthe Benigna,  
s. Hänel, Maria Erdmuthe Benigna
- Cordonnier, Hyacinthe, gen. Sainte-Hya-  
cinthe (1684–1746): S. 425 (Erl. 5)
- Cosel, Auguste Constanze von, s. Friesen,  
Auguste Constanze von
- Cosin, John (1594–1672): S. 160
- Coste, Pierre (1697–1751): S. 50, 51, 63,  
66, 69, 80, 94, 178, 258
- Cottin, Jean, Korrespondent: S. 466, 481
- Coulet, Étienne († um 1729): S. 98
- Crause: S. 44, 47
- Crell, Christoph Ludwig (1703–1758):  
S. 54, 55, 247, 248, 250, 256
- Crell, Heinrich Christian (1700–1736):  
S. 54
- Crell, Johann Friedrich (1707–1747):  
S. 55
- Crell, Ludwig Christian (1671–1733):  
S. 55 (Erl. 20)
- Crousaz, Jean-Pierre de (1663–1748):  
S. 287

- Crusius, Christian Friedrich: S. 367  
 Cudworth, Ralph (1617–1688): S. 319  
 Cyprian, Ernst Salomon (1673–1745):  
   S. 406  
 Dach, Simon (1605–1659): S. 59, 210,  
   306, 307, 475  
 Daberhude, Christian (1671–1730):  
   S. 365  
 Danckmeyer, Jacob Friedrich: S. 18  
 Daniel, Johann Bernhardt: S. 408  
 Danzel, Theodor Wilhelm (1818–1850):  
   S. XXXIII, XXXIV, XXXV  
 Darnmann, Johann Martin (1698–1754):  
   S. 439, 440  
 David, Alexander († 1765): S. 446 (Erl. 7)  
 David, Lukas: S. 309, 310  
 Deer, Wolfgang: S. 278  
 Dehn, Johann Heinrich: S. 114, 118  
 Desaguliers, Jean-Théophile (1683–1744):  
   S. 49  
 Descartes, René (1596–1650): S. 101  
 Deyling, Salomon (1677–1755): S. 144  
 Dietze, Johann, genannt Polter-Hanß  
   († 1702): S. 195  
 Dippel, Johann Conrad (1673–1734):  
   S. 160  
 Döring, Auguste Helene von, s. Büнау,  
   Auguste Helene von  
 Dohna, Alexander Graf von (1661–1728):  
   S. 116  
 Doppelmayer, Johann Gabriel (1677–  
   1750): S. 233  
 Dorn, Andreas Ernst (1686–1725): S. 17  
 – seine Frau: S. 17  
 Dorn, Martin Eberhard († 1752): S. 194,  
   215, 218  
 Dragheim, Johann Benjamin (1700–  
   1761): S. 261, 270, 399, 413  
 Drost: S. 253  
 Drost, Ernst Friedrich: S. 71, 73, 118, 119  
 Drost, Johann Friedrich von (1678–  
   1753): S. 254  
 Drost, Sophia Charlotte von, geb. von  
   Besser (1687–1735): S. 140, 255  
 Duck, Stephen (1705–1756): S. 454  
 Dufour, Anne, geb. Sechehaye († 1762):  
   S. 385, 388, 391, 392  
 Dufour, Jacques (1673–1762): S. 385,  
   388, 391, 392  
 – Dufour, Kinder: S. 386, 392  
 Ebeling, Christian Daniel (1741–1817):  
   S. XXIV, XXV  
 Eberhard, Christian Friedrich (1753–  
   1818): S. XXIII (Erl. 10)  
 Ebert, Friedrich Adolf (1791–1834):  
   S. XXXI, XXXII, XXXIII (Erl. 37)  
 Eck, Johann (1486–1543): S. 161  
 Eckart, Christoph Gottfried († 1750):  
   S. 28, 29, 84, 118, 196, 201, 209,  
   211, 215, 216, 217, 218, 285  
 Eckenberg, Johann Karl (1685–1748):  
   S. 195  
 Ehemann, Georg Jacob: S. 187  
 Ehler, Karl Gottlieb (1685–1753), Kor-  
   respondent: S. XLVIII, 222, 260,  
   269, 270, 271, 284, 365, 366  
 Ehrenberg: S. 410  
 Eiffler, Gertrud, s. Möller, Gertrud  
 Eisenberg, Petrus (ca. 1473–1539):  
   S. 161  
 Elgar: S. 63, 120  
 Elisabeth, Herzogin von Sachsen-Merse-  
   burg (1668–1738): S. 426  
 Elisabeth Albertine zu Schwarzburg-Son-  
   dershausen, geb. Prinzessin von Anhalt-  
   Bernburg (1693–1774): S. 408  
 Elisabeth Christine, Gemahlin Kaiser  
   Karls VI.: S. 312 (Erl. 8)  
 Emmerich, Georg (1665–1727): S. 12  
 Engelmann: S. 456  
 Erasmi, Gottfried (1669–1736): S. 59  
 Ernesti, Johann August (1707–1781),  
   Korrespondent: S. XLVIII, 303, 304,  
   353, 354, 380, 381, 415  
 Ernesti, Johann Friedrich Christoph (1705–  
   1758), Korrespondent: S. XLVIII,  
   448  
 Ernesti, Johann Heinrich (1652–1729):  
   S. 247, 248, 249, 250, 320  
 Erpenius, Thomas (1584–1624): S. 38

- Essen, Andreas Immanuel von (1757–1815): S. XXVIII
- Essen, Immanuel Justus von (1719–1780): S. XXVIII
- Eugen, Prinz von Savoyen (1663–1736): S. 7 (Erl. 8)
- Fabricius, Johann Albert (1668–1736): S. 453 (Erl. 6)
- Fabricius, Johann Andreas (1696–1769): S. 87, 453
- Fabricius, Gottfried: S. 117
- Fahrenheit, Daniel Gabriel (1686–1736): S. 97
- Fehr: S. 350
- Feiler: S. 145
- Feller, Anna Elisabeth, geb. Wolff († 1727): S. 425
- Feller, Joachim (1638–1691): S. 425
- Feller, Joachim Friedrich (1673–1726): S. 425
- Feller, Karl Friedrich (\* 1712): S. 425
- Felz, Catharina Salome, s. Linck, Catharina Salome
- Fénelon, François de Salignac de La Mothe (1651–1715): S. 450
- Fessel, Gottfried (1691–nach 1750), Korrespondent: S. 475
- Fidalke, Johann (1703–1763): S. 399
- Fischer: S. 347
- Fischer, Christian Gabriel (1686–1751), Korrespondent: S. 96, 163, 351, 464, 465, 480, 481
- Fizner, Gustav (1664–1734): S. 140
- Fléchier, Esprit (1632–1710): S. 151
- Fleischer, Johann Lorenz (1689–1749): S. 420, 422, 433
- Flemming, Jakob Heinrich Graf von (1667–1728): S. 53, 127
- Flemming, Johann Samuel Gottlob (1740–1827): S. XXIX, XXX, XXXI
- Flottwell, Cölestin Christian (1711–1759), Korrespondent: S. XXI, 206 (Erl. 4)
- Flottwell, Luise Charlotte, s. Regius, Luise Charlotte
- Förster, Conrad († 1741): S. 121
- Förster, Nikolaus (1656–1732): S. 471
- Fontenelle, Bernard Le Bovier de (1657–1757), Korrespondent: S. XLIV, L, 87, 104, 319, 320, 425, 450
- Formey, Jean Henri Samuel (1711–1797), Korrespondent: S. XXI
- Francke, August Hermann (1663–1727): S. 139 (Erl.), 344
- Freislich, Johann Balthasar Christian (1687–1764): S. 408
- Freitag, Peter († 1522): S. 309
- Frey, Sigmund: S. 143
- Freyer, Hieronymus (1675–1747): S. 447 (Erl. 10)
- Friedrich I., König in Preußen (1657–1713): S. XXXIX, 307 (Erl. 8)
- Friedrich II., Herzog von Sachsen-Gotha-Altenburg (1676–1732): S. 406
- Friedrich August I. (II.), Kurfürst von Sachsen, König in Polen (1670–1733): S. XLIII, XLVII, 53, 118, 126 (Erl. 1), 127, 139, 146, 165, 180, 191, 243, 244, 245, 251, 268 (Erl. 1, 6), 292, 352, 355 (Erl. 3), 356, 357, 358, 361, 370, 376, 389 (Erl. 1), 390
- Friedrich August, Kurprinz von Sachsen (1696–1763): S. 53 (Erl. 3)
- Friedrich Ludwig, Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Beck (1653–1728): S. 26, 116, 118
- Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg (1628–1688): S. 196 (Erl. 15), 230 (Erl. 4)
- Friedrich Wilhelm I., König in Preußen (1688–1740): S. XXXIX, 25, 35, 65, 71, 115, 116 (Erl. 20), 117 (Erl. 37), 118, 126 (Erl. 1), 163 (Erl. 6), 214, 363 (Erl. 3), 390, 419 (Erl. 16)
- Friedrich Wilhelm, Herzog von Mecklenburg-Schwerin: S. 348 (Erl. 13)
- Friesen, Auguste Constanze von, geb. von Cosel (1708–1728): S. 389 (Erl. 1)

- Friesen, Heinrich Friedrich Graf von (1681–1739): S. 191, 193 (Erl. 17), 243, 245, 361, 389, 444
- Frisch, Johann Leonhard (1666–1743): S. 468
- Fritsch, Caspar (1677–1745), Korrespondent: S. 474
- Fritsch, Thomas (1666–1726): S. 198, 201 (Erl. 26)
- Fritsch, Thomas von (1700–1775): S. 201
- Fritzsch, Christian (1695–1769): S. 195 (Erl. 13)
- Gebauer, Georg Christian (1690–1773), Korrespondent: S. 69, 180, 181, 204, 342, 367, 368
- Gebel, Maria Susanna, geb. Göbel (1715–1787): S. 378, 379
- Gebel, Georg (1709–1753), Korrespondent: S. 378 (Erl. 2)
- Geiger: S. 153
- Gellert, Christian Fürchtegott (1715–1769), Korrespondent: S. XXXI
- Georg Friedrich Karl, Markgraf von Brandenburg-Bayreuth (1688–1735): S. 51, 52, 78
- George, Johann Heinrich: S. 145
- Gerber, Anne Eleonore, s. May, Anne Eleonore
- Gersdorff, Erasmus Leopold von († 1755): S. 361
- Gester, s. Jester, Friedrich Christian
- Glauch, August Benedikt: S. 444
- Gleditsch, Johann Gottlieb (1688–1738): S. 29, 111, 143, 216
- Gleinig, Blandine, s. Pantke, Blandine
- Göbel, Friedrich Carl: S. 378 (Erl. 2)
- Göbel, Johann Emanuel (1720–1759): S. 378 (Erl. 2)
- Göbel, Maria Susanna, s. Gebel, Maria Susanna
- Godefroy, Anne, geb. le Clerc: S. 123
- Godefroy, Isaac Benjamin († 1780): S. 123
- Goetten, Gabriel Wilhelm (1708–1781), Korrespondent: S. XLIX, 344, 345, 437, 439, 460
- Götten, Heinrich Ludwig (1677–1737): S. 344, 430
- Goldbeck († 1723): S. 16  
– seine Witwe: S. 16
- Gottsched, Anna Regina, geb. Biemann (1671–1763): S. XXXVIII, 24, 117
- Gottsched, Christoph (1668–1737): S. XXXVIII, XXXIX, XLI, 13, 24, 32, 117, 295
- Gottsched, Christoph Bernhard (1698–1768): S. XLI
- Gottsched, Ernestine Susanne Catharina, geb. Neunes (1746–1811): S. XXII, XXIII, XXVII
- Gottsched, Johann (1668–1704): S. 307
- Gottsched, Johann Christoph (1708–1774), Korrespondent: S. 184
- Gottsched, Johann Friedrich (1704–1726): S. XXXVIII, 30, 31, 32
- Gottsched, Johann Friedrich: S. 187
- Gottsched, Johann Heinrich (1706–1771), Korrespondent: S. XXXVIII, XLI, 13, 20, 24, 32 (Erl. 2), 45, 49, 66, 99
- Gottsched, Johann Reinhold (1710–1759), Korrespondent: S. XXXVIII, 10, 24, 32, 147, 207, 214
- Gottsched, Luise Adelgunde Victorie, s. Kulmus, Luise Adelgunde Victorie
- Gottsched, Viktoria Eleonora, s. Grohmann, Viktoria Eleonora
- Gottsched, ein Vetter in Königsberg: S. 119  
– seine Tochter: S. 119
- Grabau, Johann Heinrich: S. 71, 73, 84, 118, 142, 419
- Grapin, Jungfer: S. 187
- Gregorii, Franz Christian: S. 347
- Gregorovius, Johann Adam (1681–1749): S. 36
- Grimm, Johann Caspar: S. 25
- Grohmann, Christian Friedrich (um 1731–1801): S. XXVI (Erl. 21)

- Grohmann, Viktoria Eleonora, geb. Gottsched: S. XXII (Erl. 6), XXVI
- Grube, Christine Elisabeth, s. Gütther, Christine Elisabeth
- Grube, Hieronymus Jakob (1687–1739): S. 418
- Grube, Johann Reinhold (1689–1744), Korrespondent: S. 325
- Grünenberg, Luisa Dorothea, s. Bolz, Luisa Dorothea
- Grun, Martin (1704–1773): S. 11, 17, 23
- Günther I. (XLIII.), Fürst zu Schwarzburg-Sondershausen (1678–1740): S. 304, 377 (Erl. 10), 388 (Erl. 4), 408, 414, 415, 477
- Günther, Johann Christian (1695–1723): S. XLVIII, 373, 475
- Güntherine Albertine zu Schwarzburg-Sondershausen (1729–1794): S. 299
- Gütther, Christian Heinrich (1696–1755), Korrespondent: S. 10, 15, 35
- Gütther, Christine Elisabeth, geb. Grube: S. 11
- Gundling, Jakob Paul (1673–1731): S. 363 (Erl. 3)
- Gundling, Nicolaus Hieronymus (1671–1729): S. XLII, 44, 188, 332, 420 (Erl. 2), 421
- Haase (Haas), Johann Philipp († 1748): S. 28
- Haacke, Hofkomödianten: S. 311 (Erl. 3), 427
- Hänel, Maria Erdmuthe Benigna, geb. Conradi (1715–1775): S. 378 (Erl. 2)
- Häntzschel, Johann Gottfried (1707–1748): S. 385, 393
- Häntzschel, Johann Gottfried (1670–1742): S. 385
- Hagedorn, Christian Ludwig von (1712–1780), Korrespondent: S. XLIX, 334
- Hagedorn, Friedrich von (1708–1754), Korrespondent: S. L, 364
- Hahn, Johann Bernhard (1685–1755): S. 11, 352
- Hamann, Johann Georg (1697–1733), Korrespondent: S. XLIV, 165 (Erl. 5), 394, 395, 403, 404
- Hancke, Gottfried Benjamin (ca. 1693–ca. 1750): S. 291, 292
- Hannichen, s. Heinichen, Johann August
- Hanow, Michael Christoph (1695–1773), Korrespondent: S. 261, 268
- Hansch, Michael Gottlieb (1683–1749): S. XLII
- Harbardt, Burchard (1546–1614): S. 310 (Erl. 8)
- Harmes, Ludolph (1693–1736): S. 418
- Hartmann, Johann Christoph († 1712): S. 158
- Hartmann, Melchior Philipp (1684–1765), Korrespondent: S. 149
- Hartranfft, Johann Valentin: S. 98
- Haude, Ambrosius (1690–1748), Korrespondent: S. 150, 316
- Hauranne, Jean-Ambroise Duvergier de (1581–1643): S. 160
- Hausen, Christian August (1693–1743): S. 137, 138
- Hausmann, Lorenz (1707–1743): S. 342
- Heck, Charlotte Sophie, Korrespondentin: S. XXI
- Hedwig, Herzogin von Sachsen-Merseburg (1666–1735): S. 426
- Heinecken, Christian Heinrich (1721–1725): S. 195
- Heinichen, Johann August: S. 331
- Heinrich, Herzog von Sachsen-Merseburg (1661–1738): S. 426 (Erl. 2)
- Heinrich, Georg Friedrich: S. 474 (Erl. 4)
- Helding, Michael (1506–1561): S. 161
- Henckel: S. 367
- Henckel, Johann Friedrich (1678–1744): S. 293, 294
- Henckel, Johanna Charlotte, geb. Kupfer (1707–1743): S. 293 (Erl. 1)
- Henrici, Christian Friedrich (1700–1764): S. 192, 478, 479



- Heräus, Carl Gustav (1671–1730):  
S. 448
- Hermann, Jakob (1678–1733): S. 34,  
284 (Erl. 21), 467
- Herold, Christian Wilhelm von (1702–  
1768): S. 338
- Herold, Johann Christian († 1761):  
S. 240 (Erl. 4)
- Herrmann, Johann Christoph († 1733):  
S. 419
- Hesse, Zacharias (1670–1730): S. 418
- Heynitz, Georg Ernst: S. 315 (Erl. 5)
- Heynitz, Johann Friedrich von (1693–  
1746): S. 315 (Erl. 5)
- Hintz, Luise Charlotte, s. Kreuschner,  
Luise Charlotte
- Hipponax: S. 38
- Höpfner: S. 351
- Höpfner, Johann († 1724): S. 11
- Höpner, Jacob (1668–1726): S. 11
- Hoffmann, Balthasar (1697–1789),  
Korrespondent: S. 461
- Hoffmann, Friedrich (1660–1742):  
S. 400, 421
- Hofmann, Karl Gottlob (1703–1774),  
Korrespondent: S. 250
- Hofmann, Johann Georg (1677–1743):  
S. 75, 76, 121, 122
- Hofmeister, Johann Friedrich: S. 126
- Hoheisel, Daniel Friedrich (1698–1732):  
S. 66, 433, 434
- Hoheisel, Karl Ludwig (1692–1732):  
S. 399
- Hollmann, Samuel Christian (1696–  
1787): S. 47, 65, 96
- Hoppe, Gregor: S. 310, 311
- Horatius Flaccus, Quintus (65–8 v. Chr.):  
S. 452
- Horning, Reinhold († um 1756): S. 17
- Hoyer, Ernst: S. 154, 183, 185, 187
- Hoym, Friederike Erdmuthe von,  
s. Bünau, Friederike Erdmuthe von
- Huber, Michael (1727–1804): S. XXIV
- Hubert, Michael: S. 475
- Hübner, Johann (1668–1731): S. 445
- Ibn Nubata, Abd ar-Rahman ben  
Muhammad ben Ismail (946–984):  
S. 152
- Ibn Sina (980–1037): S. 176
- Iwan V., Zar von Rußland (1666–1696):  
S. 403 (Erl. 2)
- Jablonski, Daniel Ernst (1660–1741):  
S. 422
- Jablonski, Johann Theodor (1654–1731),  
Korrespondent: S. XLVII, 285, 296,  
372, 383, 422
- Jacob, Adam († 1743): S. 404, 427
- Jansson, Elisabeth: S. 47 (Erl. 6)
- Jenichen, Gottlob Friedrich (1680–  
1735): S. 21
- Jester, Erhard Christian: S. 16
- Jester, Friedrich Christian (\* 1708):  
S. 114, 181, 224, 418
- Job, Johann (1664–1736): S. 138
- Job, Johann Heinrich (1699–1762):  
S. 139, 147, 148
- Jöcher, Christian Gottlieb (1694–1758),  
Korrespondent: S. 49, 56, 66, 69,  
164, 242, 250, 268
- Johann Georg II., Kurfürst von Sachsen  
(1613–1680): S. 309 (Erl. 1)
- Johanna (angebliche Päpstin des 9. Jahr-  
hunderts): S. 161
- John, Gottlieb: S. 40
- Joris, David (1501/02–1556): S. 160
- Juncker, Gottlob Friedrich Wilhelm  
(1702–1746): S. 126, 139, 140, 148,  
316, 384
- Jungius, Johannes: S. 85
- Jungius, Anna Juliana, geb. Pfeiffer  
(\* 1696): S. 85
- Jurieu, Pierre (1637–1713): S. 161
- Kästner, Abraham Gotthelf (1719–1800),  
Korrespondent: S. XXIV, XXV
- Kaldenbach, Christoph (1613–1698):  
S. 307
- Kalkau: S. 187
- Kanitz, Barbara Luise von, s. Auer, Bar-  
bara Luise von
- Kannholtz, Christian: S. 72

- Kapp, Johann Erhard (1696–1756):  
S. XLII, XLIII (Erl. 16), 54, 55,  
56, 68, 164, 250, 416
- Karl VI., Kaiser (1685–1740): S. 7  
(Erl. 8), 70
- Karl, Landgraf von Hessen-Kassel (1654–  
1730): S. 33
- Karl Leopold, Herzog von Mecklenburg-  
Schwerin: S. 348 (Erl. 13)
- Karl Wilhelm Friedrich, Markgraf von  
Ansbach und Bayreuth (1712–1757):  
S. 373
- Keck, Michael († nach 1746): S. 291
- Kees, Jacob Friedrich (1713–1780):  
S. 227
- Kehr, Georg Jacob (1692–1740): S. 38,  
89, 94, 278
- Kettler, Christine Charlotte von (1689–  
1730/31): S. 34 (Erl. 14)
- Kettler, Jakob Friedrich von (1655–  
1735): S. 33, 34
- Kettler, Karl Emil von (1691–1727): S. 34  
(Erl. 14)
- Kickebusch, Johann Daniel (1696–1759):  
S. 399
- Kiender, Johann (\* 1660): S. 116
- Kinderling, Johann Friedrich August  
(1743–1807): S. XXIII (Erl. 10)
- Kirchbach, Hans Carl von (1704–1753),  
Korrespondent: S. 192, 254, 301,  
302, 358, 360, 386 (Erl. 11), 478
- Kirst(en), Christian Wilhelm: S. 256,  
275
- Kissner, Johann Christoph († 1735):  
S. 240
- Klausing, Heinrich (1675–1745): S. 144
- Klein, Jacob Christian († 1739): S. 350
- Klein, Jakob Theodor (1685–1759),  
Korrespondent: S. XLVIII, 19
- Klein, Johann von (1659–1732): S. 347,  
348
- Klein, Matthäus Friedrich: S. 350
- Klose, Johann Gottlieb: S. 382 (Erl. 1)
- Knabe von Lübeck, s. Heinecken, Chri-  
stian Heinrich
- Knöcher, Johann Martin (\* 1686): S. 130
- Knolleisen, Johann (um 1450–1513):  
S. 310 (Erl. 8)
- Koch, Heinrich Gottfried (1703–1775):  
S. 311, 315, 395, 405, 428
- Köcher, Johann Christoph (1699–1772):  
S. 142
- König, Friedrich August (1722–1792):  
S. 255, 275, 290
- König, Jakob Bernhard (1698–1761),  
Korrespondent: S. XLVII, 140,  
202, 251, 253, 255, 273, 290, 291
- König, Johann Christoph: S. 471
- König, Johann Ulrich (1688–1744),  
Korrespondent: S. XLIII, XLVII,  
68, 258, 276, 293, 316, 331, 341  
(Erl. 7, 10), 355, 356, 357, 358, 359,  
360, 361, 368, 378, 379, 384, 386  
(Erl. 11), 395 (Erl. 11), 402, 416, 445,  
455 (Erl. 1), 463
- König, Regina, geb. Schwarz: S. 140, 255,  
275, 290, 357
- Kongehl, Christian Gottlieb (1698–1761):  
S. 26
- Kongehl, Michael (1646–1716): S. 209,  
210
- Korff, Johann Albrecht (1697–1766):  
S. XXIII
- Korn, Johann Jacob (1702–1756): S. 474  
(Erl. 4)
- Korte, Gottlieb (1698–1731): S. 268
- Kowalewski, Cölestin (1700–1771): S. 85
- Kraus(e), Johann Gottfried (1680–1739):  
S. 323
- Krause, Johann Gottlieb (1684–1736),  
Korrespondent: S. XLIX, 14, 15, 18,  
23, 24, 25, 29, 31, 37, 53, 54, 56, 141,  
153, 159, 323
- Krause, Johann Victor (1693–um 1767),  
Korrespondent: S. XLIX, 441
- Krehoff, Gottfried († 1728): S. 116
- Krehoff, Luise, s. Moldenhauer, Luise
- Kreuschner, Johann Heinrich (1693–  
1730), Korrespondent: S. XLVI, 19,  
20, 70, 84, 117, 187, 213, 349, 418

- Kreuschner, Luise Charlotte, geb. Hintz: S. 37, 417, 418
- Kuhlmann, Quirinus (1651–1689): S. 160
- Kulmus, Johann Adam (1689–1745), Korrespondent: S. XLVIII, 260
- Kulmus, Johann Ernst (1709–1769), Korrespondent: S. 231, 234, 365, 399
- Kulmus, Johann Georg (1680–1731), Korrespondent: S. XLVI, 230, 231, 233, 431
- Kulmus, Katharina Dorothea, geb. Schwenck († 1734): S. 431
- Kulmus, Luise Adelgunde Victorie: S. 100, 231
- Kupfer, Johanna Charlotte, s. Henckel, Johanna Charlotte
- Kuppner, Christoph: S. 310 (Erl. 10)
- Kypke, Johann David (1692–1758): S. 36, 72, 163
- Lamberg und Sprinzenstein, Franz Anton von: S. 188
- Lamberg und Sprinzenstein, Joseph Prosper von: S. 188
- La Motte, Antoine Houdar de (1672–1731): S. 130
- Lange, Gottfried (1672–1748): S. 315 (Erl. 5)
- Lange, Joachim (1670–1744): S. 46
- Lange, Karl Heinrich (1703–1753), Korrespondent: S. XLIX
- Langhansen, Christian (1660–1727): S. 34
- Langhansen, Christoph (1691–1770): S. 12, 34, 35, 85, 116 (Erl. 26), 117
- Lau, Carl Gottfried (\* 1699): S. 350
- Lau, Theodor Ludwig (1670–1740), Korrespondent: S. XLVI
- Laxdehn, Dorothea, s. Bohlius, Dorothea
- Layriz, Paul Eugen (1707–1788): S. 50
- Le Clerc, Alexander: S. 423 (Erl. 6)
- Le Clerc, Anne, s. Godefroy, Anne
- Le Clerc, Maria Elisabeth (1714–1730): S. 423, 433
- Ledermüller, Martin Frobenius (1719–1769), Korrespondent: S. XXI
- Le Fèvre, Hermann Adolph (1708–1745), Korrespondent: S. 448, 449
- Lehmann, Wilhelm: S. XXXV
- Leibniz, Gottfried Wilhelm (1646–1716): S. XL, XLI, 35, 49, 101, 116 (Erl. 26), 117, 137, 156
- Leipziger, Gottlob Hieronymus von (1677–1737): S. 180, 244, 252, 254
- Leistikow, David Siegfried († 1769): S. 397
- Leistikow, Michael Friedrich (1692–1755): S. 397
- Lemaitre, s. Meister, Johann Heinrich
- Lenfant, Jacques (1661–1728), Korrespondent: S. XLVIII, 175, 176
- Lengnich, Gottfried (1689–1774), Korrespondent: S. 260 (Erl. 4), 261, 270, 412
- Lesingham, John, Korrespondent: S. XLIX – sein Bruder: S. 40
- Lessel, Johann Kaspar (1695–1752), Korrespondent: S. 205, 206
- Leupold, Jacob (1674–1727): S. 48
- Leyser, Hermann (1811–1843): S. XXXIII (Erl. 39)
- Lichtwer, Magnus Gottfried (1719–1783), Korrespondent: S. XXI
- Liebers, Johann Heinrich (1700–1764), Korrespondent: S. 188 (Erl. 6)
- Liedert, Jakob Heinrich (1697–1776): S. 209
- Lilienthal, Michael (1686–1750), Korrespondent: S. XLVI, 29, 30, 84, 162, 163, 224, 347
- Lilienthal, Theodor Christoph (1717–1782), Korrespondent: S. 162
- Linck, Catharina Salome, geb. Felz (\* 1695): S. 464, 465, 479
- Linck, Catharina Salome (Tochter): S. 479, 480
- Linck, Jeremias Eberhard (1685–1743): S. 464 (Erl. 9), 479 (Erl. 13)

- Linck, Johann Heinrich (1674–1734).  
S. 271, 283
- Liscow, Christian Ludwig (1701–1760),  
Korrespondent: S. 41  
List: S. 145
- List, Nicolas (1650–1699): S. 195
- Lizel, Georg (1694–1761): S. 371, 383
- Lock: S. 350
- Lohse, Johann Christoph († 1731): S. 422,  
433
- Lokman: S. 38
- Loß, Christian von (1697–1770), Korre-  
spondent: S. 244, 245, 251, 252, 253,  
254, 274, 358, 361
- Loß, Johann Adolph von (1690–1759):  
S. 244, 245, 251, 254, 358, 361, 369  
(Erl. 1)
- Lotter, Johann Georg (1699–1737),  
Korrespondent: S. 278, 279, 318,  
340
- Ludwig Rudolph, Herzog von Braun-  
schweig-Lüneburg (1671–1735):  
S. 311, 312 (Erl. 8), 438
- Lütkens, Franz Julius (1650–1712):  
S. 344
- Luther, Martin (1483–1546): S. 80  
(Erl. 14)
- Lysius, Heinrich (1670–1731): S. 25,  
117, 163
- Lysius, Johann Heinrich (1704–1745):  
S. 12, 117, 163, 351, 418
- Märtens, Heinrich Richard (1699–1743),  
Korrespondent: S. XLIX, 428, 429,  
460
- Malebranche, Nicolas de (1639–1715):  
S. 79, 173, 174
- Manteuffel, Ernst Christoph von (1676–  
1749), Korrespondent: S. XX, XXI,  
XXIX (Erl. 27), 95, 109, 110, 126,  
127 (Erl. 8), 253, 360
- Marenholz, Georg Wilhelm Freiherr von  
(1679–1744): S. 409
- Marperger, Bernhard Walther (1682–  
1746), Korrespondent: S. 54, 166,  
254, 274
- Marquard, Conrad Gottlieb (1694–  
1749): S. 419
- Marquardt, Christoph Albert († 1724): S. 17
- Martini, Johann Christian († 1752):  
S. 168
- Mascov, Johann Jakob (1689–1761):  
S. XLI, 9, 19, 20, 23, 166, 203, 217,  
245, 293, 294, 301, 342
- Maseciovius, Anna Elisabeth: S. 187
- May, Anne Eleonore, geb. Gerber  
(† 1736): S. 379, 385, 391, 392, 393
- May, Carl Friedrich († vor 1734): S. 379,  
392
- May, Christina Eleonora: S. 379, 392
- May, Johann Friedrich (1697–1762),  
Korrespondent: S. XLIV, XLVII, 67  
(Erl. 1), 227, 238, 257, 302, 329, 331,  
437, 455, 463, 466, 480
- May, Johann Friedrich (1660–1734):  
S. 379, 385, 391, 392, 393
- May, Johanna Emerentia, s. Richter, Jo-  
hanna Emerentia
- Meckelburg, Johann Jacob († 1770): S. 4,  
213
- Megalissus, s. Lizel, Georg
- Meier, Daniel: S. 428
- Meister, Johann Heinrich (1700–1781),  
Korrespondent: S. XLIX
- Meister, Johannes (1698–1746): S. 178
- Meister, Leonhard (1741–1811): S. 52
- Mencke, Friedrich Otto (1708–1754),  
Korrespondent: S. XLII, 30, 147  
(Erl. 6), 190 (Erl. 2)
- Mencke, Johann Burkhard (1674–1732):  
S. XLI, XLIII, XLV, XLVII, 9, 19, 20,  
23, 42, 63, 66, 76, 120, 132, 141,  
144, 156, 190 (Erl. 2), 217, 221, 277,  
288, 291, 359, 411, 416, 426, 472
- Mencke, Karl Otto (1711–1759): S. 190  
(Erl. 2)
- Menz, Friedrich (1673–1749): S. 250,  
252, 253, 263, 268, 357
- Merck, Dorothea Charlotta Christiana  
(1703–1730): S. 433
- Meyer, Gottfried: S. 66

- Meyer, Johann († 1709): S. 447 (Erl. 4)  
 – Meyersche Buchhandlung: S. 447
- Minellius, Johannes († 1683): S. 17
- Mitchell, Phillip Marshall (1916–1999):  
 S. XXXV
- Möller, Gertrud, geb. Eiffler (1641–  
 1705): S. 59, 84, 114
- Möller, Johann Reinhard: S. 31
- Möller, Sophia Tugendreich, s. Netz, So-  
 phia Tugendreich
- Moldenhauer, Luise, verw. Arnoldt, geb.  
 Krehoff (1683–1768): S. 11, 12, 26,  
 153
- Moldenhauer, Matthias Heinrich: S. 11
- Morgenstern, Karl Simon (1770–1852):  
 S. XXVII, XXVIII
- Moritz, Stephan Christoph: S. 45, 47, 64
- Mosheim, Georg Christoph (1729–  
 1730): S. 321
- Mosheim, Johann Lorenz (1693–1755),  
 Korrespondent: S. XLVII, 41, 80  
 (Erl. 14), 115, 303, 304, 341, 344,  
 353, 380, 435, 438, 439 (Erl. 23),  
 445, 462
- Müller: S. 215
- Müller, Gottfried Polykarp (1684–1747):  
 S. 247, 248
- Müller, Johann David: S. 474 (Erl. 4)
- Müller, Johann Samuel (1701–1773),  
 Korrespondent: S. 445, 446
- Müller, Josef Ferdinand (1700–1761):  
 S. 404, 427
- Musschenbroek, Petrus van (1692–1761):  
 S. 49
- Mylius, Georg (1613–1640): S. 307
- Mylius, Gustav Heinrich (1684–1765):  
 S. 139
- Netz, Johann Christoph: S. 16 (Erl. 16),  
 84 (Erl. 5), 114
- Netz, Sophia Tugendreich, geb. Möller:  
 S. 84
- Neuber, Friederike Caroline (1697–  
 1760), Korrespondentin: S. XLVII,  
 311, 312, 315, 337, 394, 405, 426,  
 427, 456
- Neuber, Johann (1697–1759), Korre-  
 spondent: S. XLVII, 356
- Neufeld, Cölestin Conrad († um 1757):  
 S. 10
- Neuhaus, Hinrich († 1735): S. 40
- Neunes, Ernestine Susanne Catharina,  
 s. Gottsched, Ernestine Susanne Ca-  
 tharina
- Oelmann, Heinrich (1676–1725): S. 36
- Ohlius, Johann Heinrich: S. 162
- Ossolinski, Franciszek Maksymilian (1676–  
 1756): S. 191
- Ostau, Ludwig von (1663–1727):  
 S. 85
- Pantke, Adam (1676–1732): S. 205
- Pantke, Adam Bernhard (1709–1774),  
 Korrespondent: S. XLVIII, 392, 395  
 (Erl. 11, 12), 437, 440, 459, 460
- Pantke, Blandine, geb. Gleinig: S. 205
- Paschke, Gottfried (\* um 1710), Korre-  
 spondent: S. 307
- Pauli, Theodor Christian (1685–1765):  
 S. 149
- Penzig, Adolph Gottlob von († 1731):  
 S. 274
- Penzig, Helene Friederike von († 1750):  
 S. 274
- Petersen: S. 350
- Petzold, Karl Friedrich (1675–1731): S. 56
- Peutinger, Konrad (1465–1547): S. 279  
 (Erl. 21)
- Pfeiffer, Anna Juliana, s. Jungius, Anna Ju-  
 liana
- Pfeiffer, Anton (1664–1738): S. 85
- Pflug auf Heuckewalde, Georg: S. 240
- Philippi, Ferdinand (1793–1852):  
 S. XXXIII (Erl. 37)
- Philippi, Johann Ernst (um 1700–  
 1757/58), Korrespondent: S. 236, 240
- Picander, s. Henrici, Christian Friedrich
- Pietsch, Johann Valentin (1690–1733),  
 Korrespondent: S. XL, XLIV, XLVII,  
 9, 15, 18, 20, 30, 34, 35, 59 (Erl. 9),  
 70, 71, 86, 113, 115, 140, 149, 165,  
 210, 307, 351, 352, 402, 419, 468

- Plassenberg, Georg Wilhelm von: S. 331  
 Plautus, Titus Maccius (um 250–184 v. Chr.): S. 91  
 Polter-Hanß, s. Dietze, Johann  
 Porsch, Heinrich (1659–1730): S. 351, 352  
 Porchin, Louise, s. Thamm, Louise  
 Preuck, Christoph († 1741): S. 350  
 Quandt, Johann Jakob (1686–1772), Korrespondent: S. 84, 118, 213, 351, 398, 413  
 al-Quasim al-Hariri, Abu Muhammad (1054–1122): S. 151  
 Rabener, Justus Gotthard (1688–1731): S. 51  
 Racknitz, Anna Regina von, s. Büнау, Anna Regina von  
 Racknitz, Gallus Maximilian Freiherr von (1711–1758), Korrespondent: S. 138, 147, 148, 166, 180, 192  
 Racknitz, Gustav Karl Freiherr von († 1729): S. 148, 192  
 Racknitz, Johanna von, geb. von Schönberg († 1760): S. 148, 192  
 Rambach, Friedrich Erhard: S. 474 (Erl. 4)  
 Rappolt, Karl Heinrich (1702–1753), Korrespondent: S. XLVI, 213, 351  
 Rast, Anna Regina: S. 119, 187  
 Rast, Georg (1650–1729): S. 117  
 Rast, Georg Heinrich (1695–1726): S. XL, 49 (Erl. 18), 71  
 Regius, Luise Charlotte, geb. Flottwell (1688–1725): S. 32, 33  
 Rehtmeyer, Philipp Julius (1678–1742): S. 429, 430  
 Reichel, Eugen (1853–1916): S. XXXIV  
 Reichel, Johann Gottlieb (\*1694): S. 331, 332  
 Reichhelm, August Theodor (1664–1732), Korrespondent: S. 338, 401, 419, 432, 433, 434  
 Reichhelm, Carl Sigismund (1667–1730): S. 432, 441  
 Reichhelm, Christina Elisabeth: S. 432 (Erl. 1)  
 Reiffstein, Johann Friedrich (1719–1793), Korrespondent: S. XXI  
 Reimann, Georg (1570–1615): S. 307  
 Reimann, Johann († 1765): S. 399, 413  
 Remus, Georg (1688–1756): S. 283  
 Reusch, Christian Friedrich (1695–1742): S. 20, 23, 85  
 Reyher, Johann Andreas († 1760): S. 406, 407  
 Ribov, Georg Heinrich (1703–1774): S. 462  
 Richelieu, Armand-Jean du Plessis de (1585–1642): S. 360 (Erl. 31)  
 Richey, Johann (1706–1738): S. 165, 166  
 Richey, Michael (1678–1761), Korrespondent: S. 165, 166, 230 (Erl. 2), 445  
 Richter, Georg Friedrich (1691–1742): S. 250  
 Richter, Johann Christian (1683–1742): S. 392  
 Richter, Johanna Emerentia, geb. May († 1738): S. 379, 392  
 Riemer, Johannes (1648–1714): S. 115  
 Rigó, Ferenc: S. XXIII  
 Ritter, Jobst Heinrich: S. 407 (Erl. 9)  
 Rivinus, Ernst Florens (\* 1704): S. 250  
 Rivinus, Johann Florens (1681–1755): S. 308  
 Röling, Johann (1634–1679): S. 59, 114, 211  
 Rogall, Georg Friedrich (1701–1733): S. 35, 214, 351  
 Rohd, Christian Heinrich (1693–1728): S. 116  
 Rohde, Gertrud († 1724): S. 16  
 Rohde, Johann Jacob (1690–1727): S. 16, 17, 59, 196 (Erl. 14)  
 Rosenberg, Abraham Gottlob (1709–1764), Korrespondent: S. XLVIII  
 Rosenberg, Albrecht (1675–1749), Korrespondent: S. 150, 269, 284  
 Rosenberg, Christiane Elisabeth, geb. Schindel: S. 476

- Rosenberg, Gottlieb (1665–1734):  
S. 476
- Roth-Scholz, Friedrich († 1736): S. 158
- Rude, Margareta Elisabeth: S. 428 (Erl. 9)
- Rüdiger, Andreas (1673–1731): S. 65
- Rüdiger, Johann Andreas (1683–1751):  
S. 317
- Rüger, Konrad (1667–1735): S. 384, 385
- Rüger, Moritz Conrad (1703–1740):  
S. 384, 385
- Runkel, Dorothea Henriette von (1724–  
1800), Korrespondentin: S. XXIX  
(Erl. 28), XXX
- Ruysbroek, Johannes van (um  
1293–1381): S. 160
- Ruysch, Friedrich (1638–1731): S. 145
- Sachs, Hans (1494–1576): S. 17
- Sahme, Arnold Heinrich (1676–1734):  
S. 59, 72, 85, 213
- Saint Paul, s. Senckpohle
- Sanden, Bernhard von (1666–1721):  
S. 22, 30, 31
- Sanden, Heinrich von (1672–1728), Kor-  
respondent: S. 149 (Erl. 15)
- Saurin, Jacques (1677–1730): S. 474  
(Erl. 4)
- Saurin, Philippe: S. 474 (Erl. 4)
- Schadeloock, Augustin Martin  
(1707–1774): S. 233
- Schärmacher, Jacob: S. 209
- Scherzer, Anna Dorothea, s. Barth, Anna  
Dorothea
- Scheyb, Franz von (1704–1777), Korre-  
spondent: S. XXI
- Schimmelpfennig, Dorothea, s. Bohlius,  
Dorothea
- Schimmelpfennig, Johannes Ernst  
(\* 1704): S. 64, 259
- Schlieben, Albrecht Ernst Graf von  
(1680–1753): S. 85, 86
- Schlosser, Friedrich Philipp (1701–1742),  
Korrespondent: S. 270, 273, 274, 278  
(Erl. 16), 282, 291
- Schmeitzel, Martin (1679–1747): S. 420  
(Erl. 2)
- Schmidt, Hieronymus Hardwig († 1748):  
S. 422 (Erl. 4)
- Schmidt, Johann (1649–1731): S. 276  
(Erl. 7), 284
- Schön, Christian (1677–1755): S. 254
- Schönaich, Christoph Otto von  
(1725–1807), Korrespondent: S. XXI
- Schönberg, Johanna von, s. Racknitz, Jo-  
hanna von
- Schönemann, Daniel (1695–1737): S. 397
- Schottky, Julius Max (1794–1849):  
S. XXXII, XXXIII (Erl. 37)
- Schreiber, Johann Friedrich (1705–1760),  
Korrespondent: S. L, 181, 327, 398,  
414
- Schrey, Jeremias († 1713): S. 158
- Schütz, Philipp Balthasar von, s. Sinold,  
Philipp Balthasar
- Schultz, Christoph (1660–1736): S. 213,  
214  
– seine Tochter: S. 213
- Schultz, Georg Peter: S. 30 (Erl. 11)
- Schultz, Johann Friedrich (1699–1786):  
S. 34
- Schulze, Johann Heinrich (1687–1744):  
S. 420 (Erl. 2)
- Schumann, Andreas (1699–1781): S. 85
- Schuster, Jacob († 1750): S. 5, 6, 7, 8, 9,  
20, 72, 75, 127, 150, 328
- Schwabe, Johann Joachim (1714–1784),  
Korrespondent: S. 474 (Erl. 4)
- Schwartz, Christian (1652–1709): S. 59
- Schwarz, Regina, s. König, Regina
- Schwenck, Katharina Dorothea, s. Kul-  
mus, Katharina Dorothea
- Schwenschuch, Christian Franz (\* um  
1700-nach Oktober 1739), Korre-  
spondent: S. XLIV
- Sechehaye, Anne, s. Dufour, Anne
- Seckendorf, Friedrich Heinrich von  
(1673–1763), Korrespondent: S. XXI
- Segers, Johann Georg (1705–1760):  
S. 13, 16, 152, 154, 183, 186, 212,  
351
- Segers, Anton Friedrich: S. 117

- Sehrr-Thoß, Carl Heinrich von  
(1707–1754): S. 440
- Seidel, Samuel (1698–1755): S. 104, 125,  
373
- Semler, Christoph (1669–1740): S. 420
- Senckpohle: S. 444
- ’sGravesande, Willem Jacob Storm van  
(1688–1742): S. 44, 45
- Siegert, David: S. 474 (Erl. 4)
- Siegfried, Christian (1701–1759): S. 117,  
213
- Sinold, Philipp Balthasar, genannt von  
Schütz (1657–1742): S. 51 (Erl. 6)
- Smith: S. 63, 120
- Sophia Dorothea, Königin in Preußen  
(1687–1757): S. 211
- Sophie Eberhardine zu Schwarzburg-  
Sondershausen, geb. Prinzessin zu  
Anhalt-Bernburg (1710–1784):  
S. 299
- Sophie Luise von Oettingen, geb. Land-  
gräfin von Hessen-Darmstadt  
(1670–1758): S. 312
- Sparre, Carl Gustav Baron von  
(1689–1741): S. 261
- Spate, der, s. Stieler, Kaspar David von
- Spener, Philipp Jakob (1635–1705):  
S. 406
- Spener, Jakob Karl (1684–1730): S. 416  
(Erl. 1)
- Spörl, Johann Adam: S. 184, 433
- Stadtlender, Friedrich († 1727): S. 85
- Stahl, Ernst Georg (1659–1734): S. 101
- Stampeel, Zacharias (1654–1731): S. 340  
(Erl. 4)
- Staphylus, Friedrich (1512–1564): S. 161
- starke Mann, der, s. Eckenberg, Johann  
Karl
- Stein, Johann Bernhard (1698–1751):  
S. 351
- Steinwehr, Wolf Balthasar Adolph von  
(1704–1771), Korrespondent: S. 41
- Steophas, Peter: S. 36
- Stieler, Kaspar David von (1632–1707):  
S. 448
- Stößel, Johann Konrad (1692–1733):  
S. 379
- Stojus, Mathias (1526–1583): S. 307
- Stolle, Anton Friedrich: S. 71 (Erl. 10)  
– seine Witwe, die Stollin: S. 71
- Stolle, Gottlieb (1673–1744), Korrespon-  
dent: S. XLVII, 382, 383
- Stolle, Joachim Friedrich: S. 71 (Erl. 10)
- Stoppe, Daniel (1697–1747), Korrespon-  
dent: S. XLVIII
- Strähler, Daniel (1692–1750): S. 116  
(Erl. 26)
- Strauch, Aegidius (1632–1682): S. 196,  
230
- Strimesius, Johann Samuel (1684–1744),  
Korrespondent: S. 33, 352
- Struve, Burkhard Gotthelf (1671–1738):  
S. 142
- Suchier, Wolfram (1883–1964): S. XXXIV
- Suchland, Johann Caspar d. J. (1704–  
1734): S. 350
- Suetonius Tranquillus, Gaius (um 70–  
um 130): S. 91
- Swietlicki, Paul (1699–1756): S. 261
- Swift, Jonathan (1667–1745): S. 227
- Swinden, Tobias (1659–1719): S. 188
- Taddel, Christian Ludwig (1706–1775):  
S. 346
- Tauber, Anna Maria: S. 158
- Tauber, Johann Daniel († 1716): S. 158  
(Erl. 7)
- Tauber, Maria Magdalena: S. 158
- Telemann, Georg Philipp (1681–1767):  
S. 405, 455 (Erl. 1)
- Tennings, Michael Friedrich  
(1699–1757): S. 85
- Terburg, Ernst Wilhelm: S. 475
- Teske, Johann Gottfried (1704–1772):  
S. 116, 163, 213
- Tettau, Dietrich von († 1730): S. 351
- Tetzel, Johann (ca. 1465–1519): S. 161
- Teubner, Johann Michael: S. 474  
(Erl. 4)
- Thamm, Christian Bernhard, Korrespon-  
dent: S. 8



- Thamm, Johann (1663–1727): S. 8  
(Erl. 11), 238
- Thamm, Johann (1700–1729): S. 18
- Thamm, Louise, geb. Porchin, Louise: S. 18
- That, Theodor Reinhold (1698–1735):  
S. 72
- Thegen, Georg (1651–1729): S. 18
- Thiesen, Gottfried: S. 117
- Thilo, Isaac: S. 309
- Thomasius, Christian (1655–1728):  
S. XLII, 6, 341, 342
- Thümmig, Ludwig Philipp (1697–1728),  
Korrespondent: S. XLIII, XLVI
- Titon du Tillet, Évrard (1677–1762):  
S. 425 (Erl. 5)
- Toland, John (1670–1722): S. 81, 82, 83
- Treykorn: S. 215
- Trier, Georg Christoph: S. XIX
- Triller, Daniel Wilhelm (1695–1782),  
Korrespondent: S. XLIX, 465
- Türpe, Michael (\* um 1700), Korrespon-  
dent: S. 405
- Uffenbach, Zacharias Conrad von  
(1683–1734): S. 215, 216
- Veit, Stephan (1687–1736): S. 80
- Vockerodt, Johann Gotthilf (1683–1756):  
S. 418 (Erl. 8)
- Vogel, David (1674–1736): S. 10
- Vogt, Michael Conrad (1634–1691):  
S. 59
- Wabst, Christlieb Gottwald (1694–1743):  
S. 57 (Erl. 2)
- Wachter, Johann Georg (1663–1757):  
S. 342
- Wackerbarth, August Christoph von  
(1662–1734): S. 274, 355, 361
- Waesberge, Johann van (1651–1681):  
S. 47 (Erl. 6)
- Waesberge, Pieter van: S. 47
- Waga, Raphael: S. 351
- Wallenrodt, Sigismund von (1652–1723):  
S. 16
- Walther, Augustin Friedrich (1688–1746):  
S. 398, 414
- Walther, Johann Heinrich: S. 469
- Wanckhel Edler von Seeberg, Martin Za-  
charias (1707–1767), Korrespondent:  
S. L
- Waniek, Gustav (\* 1849): S. XXXIV
- Watzdorf, Christian Heinrich von  
(1698–1747): S. 367
- Watzdorf, Christoph Heinrich von  
(1670–1729): S. 180
- Wedel, Benjamin († 1736): S. 158
- Wehr, Marianne (\* 1925): S. XXXIV
- Weichmann, Christian Friedrich  
(1698–1770), Korrespondent: S. 128,  
202, 204, 237, 445, 448
- Weickhmann (Weickmann, Weichmann),  
Joachim (1662–1736): S. 347
- Weickhmann, Karl Friedrich: S. 347
- Weidlich, Karl Gottlieb: S. 186
- Weidling, Christian (1660–1731): S. 69
- Weidmann, Moritz Georg (1686–1743):  
S. 53 (Erl. 3), 195, 245, 280 (Erl. 2)
- Weinmann, Christian (1697–1739):  
S. 279
- Weiß, Johann Friedrich († 1818):  
S. XXVII
- Wenner, Johannes: S. 470
- Werenfels, Samuel (1657–1740): S. 287
- Werner, Anna Maria (1689–1753), Kor-  
respondentin: S. 377, 378, 402
- Werner, Christoph Joseph (1670–1750):  
S. 377
- Werner, Thomas: S. 310 (Erl. 9)
- Wernsdorf, Gottlieb (1668–1729): S. 344
- Weygand, Christian Friedrich († 1764):  
S. 438
- Wiedeburg, Johann Bernhard (1687–  
1766): S. 49
- Wilhelms, Franz Paul: S. 143
- Wilkins, Johann: S. 146
- Willenberg, Samuel Friedrich (1663–  
1748): S. 270, 271, 283
- Winckler, Carl Gottfried: S. 324
- Winckler, Daniel: S. 324
- Winterfeld, Georg Levin von († 1728):  
S. 116
- Wishoff, Conrad: S. 146

- Witter, Johann Jacob (1694–1747):  
S. 479, 480
- Witzel: S. 312, 315
- Wokenius, Franz (1685–1734): S. 69
- Wolff, Abraham (1680–1731): S. 85, 118
- Wolff, Anna Elisabeth, s. Feller, Anna Elisabeth
- Wolff, Christian (1679–1754), Korrespondent: S. XX, XL, XLI, XLII, XLIII, XLVI, 12, 46, 65, 97, 98, 116 (Erl. 26), 117, 128 (Erl. 18), 163 (Erl. 12), 214, 259, 267, 283, 366, 374
- Wolff, Eugen (1863–1929), S. XXXIV
- Wolff, Georg Christian (1702–1773), Korrespondent: S. 257, 316, 329, 386 (Erl. 11), 451 (Erl. 3)
- Wolfrum, Vitus (1564–1626): S. 161
- Wolle, Christoph (1700–1761): S. 250
- Zabarella, Franciscus (1360–1447):  
S. 160
- Zech, Ludwig Adolf von (1683–1760):  
S. 236 (Erl. 5), 240, 241
- Zech d. J., Bernhard von (1681–1748):  
S. 55, 191, 244, 254, 256
- Zernecke, Jakob Heinrich (1709–1775):  
S. 150, 151
- Zetzke, Jakob (1667–1738): S. 25
- Ziegler, Christian: S. 443, 447, 449
- Ziegler, Christiana Mariana von (1695–1760), Korrespondentin: S. XLIV, 41, 329 (Erl. 4), 393, 463, 464, 466, 479
- Ziesner, Johann Friedrich (1707–1751):  
S. 351
- Zütphen, Heinrich von (1488–1524):  
S. 160



## Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Orte, Regionen und Länder

Erwähnungen Leipzigs wurden nicht berücksichtigt.

- Allenstein: S. 310  
Altdorf: S. 158  
Altona: S. 40  
Amsterdam: S. 44, 47, 65, 97, 99, 145, 162  
Ansbach: S. 373  
Arnau: S. 17  
Arnstadt: S. 477  
Augsburg: S. 279, 323  
Bayreuth: S. 50, 177  
Balga: S. 13, 17, 25  
Berlin: S. 16, 25, 33, 35, 126, 127, 150, 165, 178, 210, 215, 285, 296, 316, 324, 325, 372, 397, 398, 410, 447, 448  
Berthsdorf: S. 402  
Blankenburg: S. 311, 440  
Braunsberg: S. 310  
Braunschweig: S. 427, 429, 430, 437, 471  
Braunschweig, Herzogtum: S. 445  
Breslau: S. 475  
Brieg: S. 205  
Brieg, Fürstentum: S. 205  
Dahlen: S. 129, 138  
Danzig: S. 10, 19, 33, 117, 150, 215, 222, 230, 231, 232, 233, 245, 260, 261, 266, 269, 283, 347, 398, 399, 412, 413, 414, 419  
Deutschland: S. 17, 97, 125, 137, 162, 235, 426, 462, 465, 473  
Dresden: S. 55, 140, 146, 203, 204, 237, 253, 293, 294, 356, 368, 377, 378, 389, 390, 402, 416, 445  
Dresden, kursächsischer Hof: S. 95, 109, 356, 357  
Elbing: S. 117  
England: S. 47, 61, 162, 348, 453, 454, 480  
Erfurt: S. 279, 309  
Erlangen: S. 78  
Fischhausen: S. 15  
Frankfurt am Main: S. 215  
Frankfurt an der Oder: S. 34, 66, 158, 352, 419  
Frankreich: S. 48, 473  
Freiberg in Sachsen: S. 293, 294, 358, 367  
Gerabronn: S. 374  
Giebichenstein: S. 422, 433  
Goslar: S. 471  
Gotha: S. 406, 407  
Halberstadt: S. 440  
Halle: S. 35, 43, 44, 48, 64, 85, 114, 117, 119, 154, 163, 183, 189, 212, 223, 350, 398, 401, 420, 433  
Hamburg: S. 17, 120, 143, 144, 165, 166, 227, 229, 236, 237, 240, 359, 376, 395, 403, 404  
Hannover: S. 44, 45, 410, 427, 445, 471  
Hannover, Kurfürstentum: S. 410, 445  
Heiligenbeil: S. 351  
Helmstedt: S. 438  
Hirschberg: S. 112  
Holland: S. 48, 97, 145, 146, 162, 348  
Jena: S. 49, 119, 142, 157, 183, 223, 371, 372, 447, 448, 449, 453  
Juliusburg: S. 88

- Kassel: S. 33, 34  
 Kloster Marienthal: S. 107  
 Kloster Michaelstein: S. 107  
 Königsberg: S. 10, 12, 13, 17, 23, 25, 27,  
     28, 32, 33, 34, 35, 36, 59, 71, 72, 84,  
     85, 114, 116, 117, 118, 119, 139,  
     140, 143, 147, 149, 157, 159, 163,  
     183, 186, 187, 194, 196, 212, 213,  
     214, 224, 306, 347, 348, 350, 351,  
     398, 418, 464  
 Köthen: S. 223  
 Konitz: S. 310  
 Kurland: S. 34  
 Kursachsen: S. 53, 162, 347, 371  
 Lappland: S. 172  
 Leiden: S. 97, 145  
 Litauen: S. 118  
 Löbau: S. 310  
 Löwen: S. 146  
 London: S. 44, 63, 120, 375  
 Lübeck: S. 229, 410  
 Lüneburg (Herzogtum), s. Hannover  
     (Kurfürstentum)  
 Magdeburg: S. 344, 410, 430  
 Mansfeld, Grafschaft: S. 410  
 Marburg: S. 33  
 Marienthal, s. Kloster Marienthal  
 Memel: S. 34  
 Merseburg: S. 204  
 Michaelstein, s. Kloster Michaelstein  
 Mühlhausen: S. 17  
 Neustadt in Sachsen: S. 94  
 Nürnberg: S. 17, 78, 216, 218, 233,  
     234, 374  
 Ostpreußen: S. 58, 59, 83, 115, 141,  
     163, 306, 307  
 Paris: S. 66, 97, 98, 261, 465, 466  
 Polen: S. 191  
 Pretsch: S. 54  
 Preußen, Herzogliches, s. Ostpreußen  
 Preußisch Holland: S. 213  
 Rostock: S. 346  
 Rußland: S. 403  
 Saardam: S. 145  
 Schlesien: S. 104, 371, 376, 473, 474  
 Schmiedeberg: S. 432, 441  
 Schulpforta: S. 190  
 Schweden: S. 261, 395, 400, 401  
 Schweiz: S. 77, 277  
 Schwerin: S. 347  
 Siebenbürgen: S. 447, 449  
 Spanien: S. 333  
 Stargard in Pommern: S. 397  
 St. Petersburg: S. 34, 141, 159, 284, 328,  
     468  
 Straßburg: S. 464, 479, 480  
 Tharau: S. 85  
 Thierenberg: 213  
 Thorn: S. 19  
 Tübingen: S. 34  
 Uelzen: S. 437  
 Utrecht: S. 48, 146  
 Warschau: S. 276  
 Wien: S. 470  
 Wittenberg: S. 54, 55, 75, 76, 102, 148,  
     192, 256, 274, 278, 282, 323, 413,  
     416, 417  
 Wolfenbüttel: S. 166, 275, 445, 446  
 Zabeltitz: S. 355, 361  
 Zeithain: S. 355, 379, 385, 386, 390,  
     391, 395, 412  
 Zittau: S. 191, 243, 387, 389, 392  
 Zürich: S. 78

## Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften

- Abbadie, Jacques: *Traité de la divinité de nôtre Seigneur Jesus-Christ*. Rotterdam: Caspar Fritsch & Michel Böhm, 1709: S. 199
- Abicht, Johann Georg (Praes.), Jakob Friedrich Rhanaeus (Resp.): *Disputatio de commercio animae et corporis*. Danzig: Schreiber, 1729: S. 231, 233, 270
- Acta Eruditorum. Hrsg. von Otto Mencke u. a. Leipzig: Johann Grosse u. a., 1682 ff.: S. 256
- Addison, Joseph, s. Spectator, The
- Addison, Joseph: *Cato. A Tragedy. As it is Acted at the Theatre-Royal in Drury-Lane, by Her Majesty's Servants*. London: J. Tonson, 1713: S. 480
- Adress-Calender Der Königl. Preußis. Haupt- und Residentz=Städte Berlin, und derer daselbst befindlichen Hohen und niedern Collegien, Instantien, und Expeditionen. 1730: S. 296
- Aesop: Fabeln: S. 38, 280
- Alting, Jacob: *Opera omnia ... in tomos quinque tributa*. Amsterdam: Gerardus Bortius, 1687: S. 199
- Amica Disputatio adversus Judaeos, continens examen scripti cujusdam Judaici e Lusitanico in Latinum versi et Responsum ad Quaestiones inibi Christianis propositas. 1644: S. 199
- Anton Ulrich, Herzog zu Braunschweig-Wolfenbüttel: *Octavia, Römische Geschichte. Der Hochlöblichen Nymfen-Gesellschaft an der Donau gewidmet*. Nürnberg: Johann Hofmann, 1677–1679: S. 465
- Apin, Siegmund Jakob: *Anleitung wie man die Bildnisse berühmter und gelehrter Männer mit Nutzen sammeln und denen dagegen gemachten Einwendungen gründlich begegnen soll*. Nürnberg: Adam Jonathan Felsecker, 1728: S. 216
- Arnoldt, Daniel Heinrich, s. Baumgarten, Christoph Friedrich
- Arnoldt, Daniel Heinrich, s. Kypke, Johann David
- Arnoldt, Daniel Heinrich: *Kantate auf Höpner*: S. 11
- Arnoldt, Daniel Heinrich: *Gedicht auf Friedrich Bolz im Namen von Johann Georg Segers*: S. 13, 15, 16
- Arnoldt, Daniel Heinrich: *Gedicht auf Cölestin Conrad Neufeld*: S. 10
- Arnoldt, Daniel Heinrich: *Gedicht auf Gertrud Rohde*: S. 16
- Arnoldt, Johann Gottfried, s. Boretius, Matthias Ernst
- Augustinus: *Sermones*: S. 14
- Auserlesene Früchte Der Deutschen Poesie, Auf den Musen=Bergen, und an andern Orten, in Ober- und Nieder=Sachsen ... Erste Sammlung, oder Frühlings=Früchte von 1731. Hrsg. von Heinrich Richard Märrens. Leipzig; Wolfenbüttel: Meißner, 1731: S. 343, 437

- Auserlesene Theologische Bibliothec. Hrsg. von Johann Christoph Colerus. Leipzig: Johann Friedrich Brauns Erben, 1724 ff.: S. 425
- Baumgarten, Christoph Friedrich (Praes.), Daniel Heinrich Arnoldt (Resp.): *Meditationes politicae de cura principis circa vestes*. Königsberg: Friedrich Reusner, 1724: S. 18, 28
- Bayer, Gottlieb Siegfried: *Ad Petrum II. Augustum Imperatorem, cum insignia imperii sanctissimis caeremoniis Moscouae capesseret*. St. Petersburg: Akademie, 1728: S. 326, 327
- Bayer, Gottlieb Siegfried: *Lobrede an die weil. Russische Kaiserinn Katharina, bey Einweihung der Akademie der Wissenschaften zu Petersburg*. In: AW 7/2, S. 201–216: S. 307, 326
- Bayle, Pierre: *Dictionaire historique et critique*. Troisieme Edition. Rotterdam: Michel Bohm, 1720: S. 175, 176, 201
- Becmann, Johann Christoph: *Notitia Universitatis Francofurtanae, Una cum Iconibus Personarum aliquot illustrium ... professorum denique ordinariorum Qui Anno Seculari Universitatis Secundo vixerunt*. Frankfurt an der Oder: Jeremias Schrey und Johann Christoph Hartmann, 1707: S. 158
- Berkeley, Georg: *Three Dialogues between Hylas and Philonous*. The second Edition. London: printed by G. James, for Henry Clements, 1713: S. 79, 80, 169, 242, 267
- Berlinische privilegirte Zeitung. Berlin 1721 ff.: S. 292
- Bertachini, Giovanni: *Repertorium juris utriusque*. Rom: G. Laur de Herbipoli, 1481: S. 75
- [Beys, Charles (Pseudonym: Timothée de Chillac):] *La mort du Cid ou l'ombre du comte de Gormas*: S. 393
- Bibel:
1. Mose: S. 16, 36, 88
2. Mose: S. 88, 159
3. Mose: S. 88
1. Samuel: S. 38
- Jesaja: S. 34
- Matthäus: S. 88, 420
- Lukas: S. 88, 226
- Johannes: S. 387
2. Timotheus: S. 345
- Bibliotheca Gregoriana sive catalogus librorum, in quovis studiorum et omnium fere linguarum genere insignium ... quos ... collegit Franciscus Christianus Gregorii ...* 2 Bände. Königsberg: Gabriel Dreyer, 1730–1731: S. 347
- Bibliotheca Kreuschneriana sive Apparatus Librorum selectissimorum M. Johannis Henrici Kreuschneri ... Publica Auctionis lege in Aedibus Viduae Georgii Dittmeri ... distrahendus*. Königsberg: Friedrich Reusner, [1730]: S. 417, 418, 419
- Bibliothèque germanique ou Histoire littéraire de l'Allemagne, de la Suisse et des Pays du Nord*. Amsterdam: Pierre Humbert, 1720 ff.: S. 175
- Bock, Johann Georg, s. Pietsch, Johann Valentin: *Gebundne Schriften*
- Bock, Johann Georg: *Gedichte*. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1756: S. 114
- Bock, Johann Georg: *Der vergnügte Schiffs-Mann*. In: *Deutsche Gesellschaft*, Oden, 1738, S. 479–480: S. 71

- [Bodmer, Johann Jakob:] Anklagung Des verderbten Geschmackes, Oder Critische Anmerkungen Über Den Hamburgischen Patrioten Und Die Hallischen Tadlerinnen. Frankfurt; Leipzig 1728: S. 149, 150, 454
- [Bodmer, Johann Jakob; Johann Jakob Breitinger:] Vernünfftige Gedancken und Urtheile von der Beredsamkeit. Frankfurt; Leipzig 1727: S. 128, 139
- Böckler, Georg Andreas: Theatrum Machinarum Novum, Das ist Neu-vermehrter Schauplatz der Mechanischen Künsten. Nürnberg: Fürst, 1661: S. 48
- Boerhaave, Hermann: Institutiones et experimenta chemiae. Paris 1724: S. 49
- Boerhaave, Hermann: Methodus discendi medicinam. London 1726: S. 45
- Boëthius, Anicius Manlius Severinus: De consolatione philosophiae: S. 13, 270
- Bohl, Johann Christoph: Dissertatio epistolica, ad Virum Clarissimum, Fredericum Ruyschium ... de Usu novarum Cavae propaginum in systemate chylopoeo, ut & de corticis cerebri textura. Amsterdam: Jansson-Waesberge, 1727: S. 47
- Boileau-Despréaux, Nicolas: L'Art poétique: S. 241
- Boileau-Despréaux, Nicolas, s. Lau, Theodor Ludwig: Zur Probe
- Boretius, Matthias Ernst (Praes.), Johann Gottfried Arnoldt (Resp.): De epilepsia ex presso cranio. Königsberg: Friedrich Reusner, 1724: S. 12
- Bose, Caspar (Praes.), Georg Matthias Bose (Resp.): De Obstetricum Erroribus a Medico Forensi pervestigandis. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1729: S. 314
- Bose, Caspar, s. Walther, Augustin Friedrich
- Bose, Georg Matthias, s. Bose, Caspar
- Breitinger, Johann Jakob, s. Bodmer, Johann Jakob: Vernünfftige Gedancken
- Breyne, Johann Philipp: Dissertatio physica de polythalamii, nova testaceorum classe, cui quaedam præmittuntur de methodo testacea in classes et genera distribuendi. Danzig: Cornelius van Beughem, 1732: S. 271
- Brockes, Barthold Heinrich: Der für die Sünde der Welt gemarterte und sterbende Jesus. Hamburg 1712: S. 211
- [Browne Thomas:] A true and full copy of ... Religio Medici. [London:] Andrew Crooke, 1643: S. 330
- Bernhard Christoph Breitkopf, 1729: S. 100, 261
- Bucky, Johann Christian (Resp.): Vindiciarum systematis influxus physici sectio posterior philosophica caput secundum anti-leibnitianum, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1729
- Bünau, Heinrich von: Genaue und umständliche Teutsche Käyser= und Reichs= Historie. Erster Theil. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1728: S. 216, 479
- Burmman, Pieter: Soteria pro viro clarissimo et collega conjunctissimo Hermanno Boerhavio, ex morbo gravissimo convalescenti soluta. In: Burmann, Pieter: Verspreide Gedichten (waaronder een eigenhandig geschreven): S. 97
- Burnet, Thomas: De Fide et Officiis christianorum liber. London 1727: S. 199
- Canitz, Friedrich Rudolf Ludwig von: Gedichte. Nebst dessen Leben und Einer Untersuchung Von dem guten Geschmack in der Dicht= und Rede=Kunst, ausgefertigt von Johann Ulrich König. Leipzig; Berlin: Ambrosius Haude, 1727: S. 68, 109, 360
- Catalogus Bibliothecae Johann Thamm. Königsberg 1729: S. 238



- Catalogus librorum theologicorum, iudicorum, medicorum, [...] olim cura B. Thomae Fritschii conquisitorum, qui auctionis lege, parataque pecunia, a. MDCCXXIX. d. XXVIII. mart. seq. Lipsiae distrahendi venum exponentur: S. 198–201
- Cattenburg, Adrian van: Spicilegium Theologiae Christianae Philippi a Limborch. Amsterdam: Balthasar Lakeman, 1726: S. 198
- Chevreau, Urbain: La Sutte et le mariage du Cid. Paris: Toussaint Quinet, 1638: S. 315, 336, 404
- Chillac, Timothée de, s. Beys, Charles
- Cienfuegos, Albarus: Aenigma theologicum, seu potius aenigmatum, et obscurissimum quæstionum compendium. 2 Teile. Wien: Johann Van Ghelen, 1717: S. 201
- Cicero, Marcus Tullius: De divinatione: S. 13
- Clodius, Johann Christian: Compendium Grammaticae Arabicae. Leipzig: Heinrich Christoph Takke, [1720]: S. 38, 94
- Clüver, Philipp: Germaniae antiquae Libri tres. Leiden: Lowijs Elzevier, 1616: S. 158
- Colerus, Johann Christoph, s. Auserlesene Theologische Bibliothec
- Commentarii Academiae Scientiarum Imperialis Petropolitanae. Petersburg: Akademie-druckerei, 1728ff.: S. 326
- Corneille, Pierre: Polyuctes Ein Märtyrer. Christliches Trauer=Spiel. Aus dem Frantzösischen ... übersetzt von Catharina Salome Linckin. Straßburg: Wilhelm Schmuck, 1727: S. 479
- Coulet, Étienne, s. Freind, John
- Coulet, Étienne: L'Éloge De La Goute ... A. D. E. M. (devinez). Leiden: Theodor Haak, 1728: S. 98
- Coulet, Étienne: Nouveau Système de Grammaire Française. Leiden 1726: S. 98
- Courcelle, Etienne de: Opera theologica. Amsterdam: Daniel Elzevier, 1675: S. 199
- Coustant, Pierre: Vindiciæ manuscriptorum codicum a R. P. Bartholomæo Germon impugnantorum. Paris: Witwe François Muguet, 1706: S. 198, 201
- Coustant, Pierre: Vindiciæ veterum codicum confirmatæ. Paris: Jean Baptiste Corgnard, 1715: S. 198, 201
- Cramer, Peter Reichard: Grosses Wörterbuch für die Deutschen: S. 288, 289
- Crousaz, Jean-Pierre de: Cinq sermons sur la verité de la religion chrétienne. Amsterdam: Steenhouwer und Uytewerf, 1722: S. 199
- Cudworth, Ralph: Systema intellectuale huius universi. Ioannes Laurentius Moshemius ex Anglico Latine vertit ... et auxit. Jena: Witwe Meyer, 1733: S. 318, 435
- Curtius Rufus: Historia Alexandri Magni: S. 11
- Dach, Simon: Chur-Brandenburgische Rose, Adler, Löw und Scepter poetisch besungen. Königsberg: Friedrich Reusner, 1680: S. 210
- Dach, Simon: O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen: S. 322
- Descartes, René: Passions de l'âme: S. 101
- Dacier, André, s. Plutarchos: Les vies
- Deutsche Acta eruditorum oder Geschichte der Gelehrten, welche den gegenwärtigen Zustand der Litteratur in Europa begreifen. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1712ff.: S. 49, 66, 98, 102, 143, 157, 256, 429
- Diarium Europæum. Hrsg. von Martin Meyer. Frankfurt am Main: Ammon & Serlin, 1659ff.: S. 159

- Ditton, Humphry: Die Wahrheit der Christlichen Religion, aus der Auferstehung Jesu Christi [...] bewiesen ... ins Deutsche übersetzt ... durch Gabriel Wilhelm Goetten. Braunschweig; Hildesheim: Ludolph Schröder, 1732: S. 345
- Divisio regnorum (sog. Testament Karls des Großen): S. 279
- Douglas, James: Descriptio comparata musculorum corporis humani et quadrupedis. Leiden: Gerard Potuliet, 1729: S. 146, 259
- Douglas, James: Myographiæ comparatæ specimen: Or, a comparative description of all the muscles in a man and in a quadruped. London: George Strahan, 1707: S. 145, 146
- Dragheim, Johann Benjamin (Praes.), Johann Hinrich Twietmeyer (Resp.): Disputatio philosophica, de definitione Dei Wolffiana, quae talis est Gott ist das Wesen, welches alle Welten auf einmahl in der allergrösten Deutlichkeit vorstellet. Conf. Metaph. §. 1069 (Disputation am 9. August 1724). Rostock: Johann Jakob Adler, 1724: S. 270
- Dragheim, Johann Benjamin (Praes.), Johann Jacob Cleophas (Resp.): Contra definitionem de Deo Wolffianam, quae haec est: Gott ist das Wesen, welches alle Welten auf einmahl in der allergrösten Deutlichkeit vorstellet: Metaph. §. 1069. Rostock: Adler, 1725: S. 270
- Dryden, John: Of Dramatick Poesy, an Essay. London: Henry Herringman, 1668: S. 453
- Duck, Stephen: Poems on several subjects. The seventh edition. London: J. Roberts, 1730: S. 454
- Erleutertes Preußen Oder Auserlesene Anmerckungen, Ueber verschiedene zur preußischen Kirchen-, Civil- und Gelehrten-Historie gehörige besondere Dinge ... Hrsg. von Michael Lilienthal. Königsberg: Martin Hallervords Erben, 1724 ff.: S. 29, 30, 210
- Ernesti, Johann Friedrich Christoph, s. Lenfant, Jacques: Gründliche Vorbereitung
- Ernesti, Johann Friedrich Christoph: Von den figürlichen Redensarten des N. Testaments. In: Jacques Lenfant: Gründliche Vorbereitung die Bücher Neues Testaments nützlich zu lesen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1730, S. 477–507: S. 305 (Erl. 10), 381, 388
- Ernesti, Johann Friedrich Christoph: Von der Vergleichung der Schreibart des Neuen Testaments mit den weltlichen Scribenten. In: Jacques Lenfant: Gründliche Vorbereitung die Bücher Neues Testaments nützlich zu lesen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1730, S. 507–531: S. 305 (Erl. 10), 381, 388
- Die Europäische Fama, Welche den gegenwärtigen Zustand der vornehmsten Höfe entdeckt. Leipzig 1702 ff.: S. 51
- Fabricius, Johann Ludwig: Opera omnia. Zürich: David Gessner, 1698: S. 200
- Fénelon, François de Salignac de La Mothe: De l'education des filles. Paris: Pierre Aubouin u. a., 1687: S. 450 (Erl. 1)
- Fénelon, François de Salignac de La Mothe: Télémaque. Den Haag: Moetjens, 1699: S. 450 (Erl. 1)
- Fessel, Gottfried, s. Günther, Johann Christian: Sammlung von ... Gedichten; Fortsetzung; Zweite Fortsetzung
- Fléchier, Esprit: Oraison funèbre de ... Henri de la Tour d'Auvergne vicomte de Turrenne. Paris 1676: S. 151
- Fontenelle, Bernard Le Bovier de: Elemens de la Geometrie de l'Infini. Paris: Königliche Druckerei, 1727: S. 137

- Fontenelle, Bernard Le Bovier de: Endimion, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1726
- Fontenelle, Bernard Le Bovier de: Entretiens sur la pluralité des mondes. Paris: C. Blagart, 1686: S. 450 (Erl. 2)
- Fontenelle, Bernard Le Bovier de: Gespräche der Todten, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1727
- Fontenelle, Bernard Le Bovier de: Gespräche von Mehr als einer Welt, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1726
- Fontenelle, Bernard Le Bovier de: Historie Der Heýdnischen Orackel, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1730
- Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen, s. Unschuldige Nachrichten
- Freind, John: Histoire de la medicine ... Traduite de l'Anglois; divisée en TROIS Parties ... par Etienne Coulet. Leiden: Jean A. Langerak, 1727: S. 98
- Fritsch, Thomas, s. Catalogus librorum
- Funcke, Georg Daniel, s. Schreiber, Johann Friedrich: Meditationes
- Gagliano, Marco da, s. Salvadori, Andrea: La Flora
- Gazette d'Utrecht. Begründet von Nicolas Chevalier. Utrecht 1710 ff.: S. 146
- Das Gelahrte Preüssen: Aus Neuen und alten, gedruckten und ungedruckten, grossen und kleinen Schrifften ... geschrieben. Thorn: Johann Ludwig Nicolai, 1722 ff.: S. 30
- Germon, Bartholomaeus: De veteribus hæreticis ecclesiasticorum codicum corruptoribus. Paris: Le Comte & Montalant, 1713: S. 200, 201
- Gesetze der der Teutschen Gesellschaft in Jena. Nebst einem Vorbericht und Anhang von ihren ietzigen Umständen. Jena: Meyer, 1730: S. 371, 372
- Goetten, Gabriel Wilhelm, s. Ditton, Humphry: Die Wahrheit der christlichen Religion
- Goetten, Gabriel Wilhelm: Trauerode auf Johann Christian Busman: S. 344
- Götten, Heinrich Ludwig, s. Lütken, Franz Julius
- Gottsched, Johann Heinrich (Resp.): Hamartigenia sive de fonte vitiorum humanorum quaestio philosophice Soluta, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1724
- Gregorius, Franz Christian, s. Bibliotheca Gregoriana
- Gregorovius, Johann Adam: Disputationes de veterum ac recentiorum circa philosophiam practicam dissensu: S. 36
- Grun, Martin: Gedicht auf die Hochzeit von Luise geb. Krehoff, verw. Arnoldt und Matthias Heinrich Moldenhauer: S. 11
- Gryphius, Andreas: Absurda Comica. Oder Herr Peter Squentz, Schimpff-Spiel. [Breslau]: [Lischke]; [Trescher], [1658]: S. 480
- Günther, Johann Christian: Fortsetzung Der Sammlung von [...] Theils noch nie gedruckten theils schon heraus gegebenen Teutschen und Lateinischen Gedichten. Hrsg. von Gottfried Fessel. Frankfurt; Leipzig: Michael Hubert, 1725: S. 475
- Günther, Johann Christian: Sammlung von [...] Theils noch nie gedruckten, theils schon heraus gegebenen, Deutschen und Lateinischen Gedichten. Hrsg. von Gottfried Fessel. Frankfurt; Leipzig: Michael Hubert, 1724: S. 475
- Günther, Johann Christian: Zweite Fortsetzung oder Dritter Theil Der Sammlung von [...] Theils noch nie gedruckten, theils schon heraus gegebenen Teutschen Ge-

- dichten. Hrsg. von Gottfried Fessel. Frankfurt; Leipzig: Michael Hubert, 1727: S. 475
- Hagedorn, Friedrich von: Versuch einiger Gedichte, oder Erlesene Proben poetischer Neben=Stunden. Hamburg: König und Richter, 1729: S. 334, 375
- Hamann, Johann Georg (Text), Georg Philipp Telemann (Musik): Du bleibst dennoch unser Gott, Herr Zebaoth. Kantate beim Jubelfest zur Zweihundert-Jahrfeier der Augsburgerischen Konfession in St. Katharinen, Hamburg, nach der Predigt, am 25. Juni 1730: S. 395
- Hamann, Johann Georg (Text), Georg Philipp Telemann (Musik): Die Glückseligkeit des Rußischen Kayserthums: ... In einem Prologo, und einer ... Opera ... Auf dem Hamburgischen Schau-Platze vorgestellt. Hamburg: Philipp Ludwig Stromer, 1730: S. 404
- Hamann, Johann Georg, s. Matrone, Die
- Hancke, Gottfried Benjamin: Auf das höchst=prächtige Anno 1725. in Dreßden gehaltene Carneval. In: Gottfried Benjamin Hancke: Gedichte. Erster Theil. Zweyte und vermehrte Auflage. Dresden; Leipzig: Zimmermanns seel. Erben und Gerlach, 1731, S. 5–12: S. 291, 292
- [Harenberg, Johann Christoph:] Commentatio de Deo, mundo et homine atque fato, qua simul sine ira et studio iudicium sincerum de controversia Anti-Wolfiana exhibet et comprobatur. Frankfurt; Leipzig 1726: S. 48
- Heinitz, Johann Friedrich von: Über das Wort Ehrfurcht. In: Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1727, S. 37–39: S. 104
- Henrici, Christian Friedrich: »Mit Gunst/ Herr Biedermann/ Wer sind sie?«: S. 192
- Henrici, Christian Friedrich: Nachricht von dem letzt gehaltenen Schlitten=Feste. In: Christian Friedrich Henrici: Picanders Ernst=Schertzhafte und Satyrische Gedichte. Zweyter Theil. Leipzig: Johann Theodor Boetius, 1729: S. 193
- Hentschel, Salomon: Grundregeln der hochdeutschen Sprache. Naumburg: Balthasar Boßögel, 1729: S. 190
- Heräus, Carl Gustav: Gedichte Und Lateinische Inschriften des ... Herrn Carl Gustav Heräus. Nürnberg: Peter Conrad Monath, 1721: S. 448
- Hoffmann, Balthasar: Antwort aufs vorhergehende [Abschiedsrede von Adam Bernhard Pantke]. In: Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. 399–404: S. 461
- Hoffmannswaldau, Christian Hoffmann von: Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen auserlesene und bißher ungedruckter Gedichte siebender theil, nebst einer untersuchung der Hanckischen weltl. gedichte. Frankfurt am Main; Leipzig: Paul Straube, 1727 (Nachdruck Tübingen 1991): S. 115
- Hoheisel, Daniel Friedrich: Doctrina philosophica de ideis, descriptionibus, definitionibus, et divisionibus. Halle; Leipzig: Johann Christoph Krebs, 1726: S. 434
- Hoheisel, Daniel Friedrich: Zeiget den Ungrund der Einwürffe Die wider seinen Tractat De Ideis In dem 122sten Theil Der Leipziger Deutschen Actorum Eruditorum vorgetragen worden, Und machet der Studirenden Jugend in Halle Seine Sommer=Lectioes bekandt. Halle: Johann Christian Hendel, [1727]: S. 66
- Hollsteinischer unpartheyischer Correspondent, s. Zuerst=bekandte Schiffbecker Stats=u. Gelehrte Zeitung
- Horatius Flaccus, Quintus: De arte poetica: S. 4, 45, 52

- Horatius Flaccus, Quintus: Epistolae: S. 82, 174
- Horatius Flaccus, Quintus, s. Lange, Karl Heinrich: Q. Horatii Flacci Gedancken von der Dicht-Kunst
- Horning, Reinhold, s. Rohde, Johann Jacob: De attentione
- Ibn al-Hagib, Utman ben Umar: al-Kafiya: S. 92
- Imhof, Jacob Wilhelm: Regum pariumque Magnae Britanniae historia genealogica. Nürnberg: Johann Andreas Endters Söhne, 1690: S. 159
- [Jablonski, Johann Theodor:] Kurtze Erzählung Welchergestalt Von Sr. Kön. Maj. in Preußen Friederich dem I. in Dero Hauptsitz Berlin die Societät der Wissenschaften Oder Zu mehrer Aufnahme des gelehrten Wesens abzielende Gesellschaft gestiftet worden Und wie dieselbe zu ihrer völligen Niedersetzung gediehen. Berlin: Johann Christoph Pape, 1711: S. 362
- [Jablonski, Johann Theodor:] Versuch zu einer ordentlichen und beständigen Richtigkeit der hochdeutschen Sprache, im Reden und Schreiben zu gelangen ... Berlin: Johann Christoph Pape, 1719: S. 363, 372, 383, 447
- Jester, Erhard Christian: Rede auf Sigismund von Wallenrodt: S. 16
- Jester, Friedrich Christian, s. Rogall, Georg Friedrich
- Jöcher, Christian Gottlieb (Hrsg.): Compendioeses Gelehrtenlexikon: Darinne die Gelehrten aller Stände sowohl männ- als weiblichen Geschlechts ... in alphabetischer Ordnung beschrieben werden. Begr. von Johann Burkhard Mencke. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1726: S. 29
- Juncker, Gottlob Friedrich Wilhelm: Daß die Großmuth in allen Thaten Sr. Majestät des Königs in Pohlen ... hervor blicke. In: Hans Carl von Kirchbach: Rede Vom Unterschiede Der Bewunderung und der Liebe, Und wie beydes gegen Sr. Königl. Majestät in Pohlen ... vereiniget sey. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1729, S. 37–47: S. 257
- Kehr, Georg Jacob: Monarchae Mogolo-Indici, vel Mogolis Magni Aurenk Szeb Numisma. Leipzig: Heinrich Christoph Takke, 1725: S. 38
- Kirchbach, Hans Carl von: Lob= und Trauer=Rede, Der Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürstin ... Christianen Eberhardinen, Königin in Pohlen ... Als Ihre Königl. Majestät, den 5. Sept. im Jahre 1727. ... aus dieser Zeitlichkeit entrissen worden. [Leipzig 1727]: S. 104
- Kirchbach, Hans Carl von: Die nöthige Verbindung der Beredsamkeit mit der Gelehrsamkeit. In: Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1727, S. 40–41: S. 102
- Kirchbach, Hans Carl von: Rede Vom Unterschiede Der Bewunderung und der Liebe, Und wie beydes gegen Sr. Königl. Majestät in Pohlen ... vereiniget sey. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1729: S. 257, 275, 302
- Knapius, Johann Jacob, s. Kulmus, Johann Adam
- Knöcher, Johann Martin: Ode zur Beantwortung des vorigen [Antrittsode von Daniel Stoppe]. In: Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. 95f.: S. 130
- König, Johann Ulrich, s. Canitz, Friedrich Rudolph Ludwig von
- König, Johann Ulrich: Allerunterthänigster Neu-Jahrs-Wunsch an Jhro Königl. Majestät von Pohlen und Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachßen. Dresden: Johann Conrad Stößel, 1729: S. 165

- König, Johann Ulrich: Dreßdnische Fast-Nachts-Lustbarkeiten. Dresden: Johann Conrad Stößel, 1730: S. 331, 355
- König, Johann Ulrich: Das Hoch-adeliche Kirchbach- und Vitzthumische Beylager. Dresden: Johann Wilhelm Harpeter, [1729]: S. 355
- König, Johann Ulrich (Text), Goerg Philipp Telemann (Musik): Sancio oder Die siegende Großmuth. 1727: S. 359, 395 (Erl. 11)
- König, Valentin: Genealogische Adels-Historie Oder Geschlechts=Beschreibung Derer Im Chur-Sächsischen und angränzenden Landen ... ältesten und ansehnlichsten Adelicen Geschlechter. Theil 1–3. Leipzig: Wolfgang Deer, 1727–1736: S. 278
- Krause, Johann Gottlieb, s. Neue Zeitungen
- Krause, Johann Gottlieb: Annales Artis typographicae: S. 29
- Krause, Johann Gottlieb: Beschreibung des Nordlichts. In: Neue Zeitungen 1729 (Nr. 97 vom 5. Dezember), S. 885–888: S. 276
- Krause, Johann Gottlieb (Praes.), Johann Christian Thilo (Resp.): De Theoderico Buzicio eiusque genere et patria (Disputation vom 29. November 1730). Wittenberg: Johann Christian Gerdes, 1730: S. 466
- Krause, Johann Victor: Deutscher Gedichte Erste Sammlung. Halle: Johann Ernst Fritsch, 1733; Deutscher Gedichte Zweyte Sammlung Nebst seinen vormahls herausgegebenen Betrachtungen des Todes und der Sterblichkeit. Halle 1734: S. 297, 298, 332, 333, 400, 401, 421
- Krause, Johann Victor: Die klagende Themis über den Hintritt ... Nicol. Hieron. Gundlings. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730, S. 319–320: S. 421
- Krause, Johann Victor: Schreiben an Ser. Durchl. Herrn August Ludewig Fürsten zu Anhalt [...] Bey der Geburt eines Erb=Prinzen. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730, S. 185f.: S. 421
- Kreuschner, Johann Heinrich, s. Bibliotheca Kreuschneriana
- Kreuschner, Johann Heinrich: Frommer Alten täglicher Umgang und vertrauter Wandel mit Gott/ ex Psalm XXV. 15–18 Leichpred. in obitum viduae M. Bohlii, Pastoris Cneiphof. Königsberg 1725: S. 33
- Kreuschner, Johann Heinrich: Das wohl eingerichtete Siech- und Krancken-Bette, ex Mich. VII, 7–9. Leich-Pred. in obitum Conjugis M. Regii, Diac. Cneiphof. Königsberg 1725: S. 33
- Kulmus, Johann Adam (Praes.), Johann Jacob Knapius (Resp.): De tendine achillis disrupto et arteriis in osseam substantiam degeneratis (Disputation am 30. März 1730). Danzig: Thomas Johann Schreiber, 1730: S. 313
- Kypke, Johann David (Praes.), Daniel Heinrich Arnoldt (Resp.): Dissertatio Metaphysica Inauguralis, De Theologiae Naturalis Defectibus, Ex Natura Noscibilibus ... Königsberg: Friedrich Reusner, 1727: S. 72
- Lambert, Anne-Therèse de: Avis d'une Mère à son Fils et à sa Fille. Paris: Ganeau, 1728: S. 451
- LaMothe, Claude Groteste de: Erbauliche Abhandlung von der Demuth ... übersetzt von Heinrich Richard Märtens. Leipzig; Wolfenbüttel: Johann Christoph Meisner, 1729: S. 437
- La Motte, Antoine Houdar de, s. Stoppe, Daniel

- La Motte, Antoine Houdar de: Les deux lezards. In: Fables nouvelles ... Quatrième édition. Amsterdam: R. u. J. Wetstein, G. Smith, 1727: S. 219, 280
- Lamy, Bernard: Nouvelles reflexions sur l'art poétique. Paris 1668: S. 154
- Lange, Karl Heinrich: Kurze Anleitung zu der rechten und eigentlichen Art einen deutlichen und geschickten Periodum zu schreiben. Lübeck: Christian Heinrich Willers, 1729: S. 339, 340
- Lange, Karl Heinrich: Q. Horatii Flacci Gedancken von der Dicht-Kunst in deutsche Verse übersetzt nebst noch einigen andern Gedichten. Lübeck: Johann Christ. Schmidts Witwe, 1730: S. 339, 340
- Langhansen, Christoph: De necessitate omnium, quae existunt, absoluta, in Theodicea Leibnitii, cui Wolfianae Metaphysicae Systema superstructum est, asserta. Königsberg: Friedrich Reusner, 1724: S. 12
- Langhansen, Christoph (Praes.), Johann Christoph Gottsched (Resp.): Dubia circa monades Leibnitianas, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1721
- Langhansen, Christoph (Praes.), Bullinger, Johann Philipp (Resp.): Notas et animadversiones in anonymi cujusdam theologiae astronomicae systema ... Submittit. Königsberg: Friedrich Reusner, 1718: S. 12
- La Sante, Gilles-Anne-Xavier de: Utrum Galli caeteros inter Europae populos ingenii palmam in re litteraria sibi vindicare possint. Paris: Gebrüder Barbou, 1728: S. 465
- [Lau, Theodor Ludwig:] Meditationes Philosophicæ de Deo, Mundo, Homine. [Frankfurt am Main] 1717: S. 208
- Lau, Theodor Ludwig: Zur Probe einer Boileauschen Übersetzung werden seiner Fünften und Achten Satyren Verdeutschung, Der galant-gelehrten Poetisirenden Welt zu ihrer galant-gelehrten Beurtheilung übergeben. Königsberg: Stelter, [1728]: S. 208
- Launoy, Jean de: Defensio Romani Breviarii correctio circa historiam Sancti Brunonis seu de vera causa secessus S. Brunonis in eremum dissertatio. Secunda editio. Straßburg: Jo. Joachim Bockenhofer, 1656: S. 200
- Launoy, Jean de: De vera causa secessus S. Brunonis in eremum dissertatio: seu defensio Rom. Breviarii correctio circa historiam S. Brunonis. Editio tertia. Paris: Edmund Martin, 1662: S. 200
- Leclerc, Jean: Historia ecclesiastica duorum primorum a Christo nato saeculorum, e veteribus monumentis deprompta. Amsterdam: David Mortier, 1716: S. 200
- Leibniz, Gottfried Wilhelm: Monadologie: S. 101
- Leibniz, Gottfried Wilhelm: Essais de Theodicée: S. 40
- Leistikow, Michael Friedrich: M. Leonis Pom. Sendschreiben an einen guten Freund betreffend des Hrn. D. Abichts Disputation von der Gemeinschaft zwischen Seel und Leib: S. 397
- Lenfant, Jacques: Gründliche Vorbereitung die Bücher Neues Testaments nützlich zu lesen. Aus dem Französischen übersetzt [von Johann Friedrich Christoph Ernesti]. Nebst einer Vorrede Sr. Hochwürden, Hrn. Johann Lorenz Mosheims ... Heraus gegeben von einem Mitgliede der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1730: S. 123, 302, 303, 353, 354, 380, 381, 388, 389, 414, 415, 448, 476, 477

- Lenfant, Jacques: Preface generale sur l'Ancien et le Nouveau Testament. In: La Sainte Bible, qui contient le Vieux et Nouveau Testament. Nouvelle edition. Hannover; Leipzig: Nicolaus Förster und Sohn, 1728, S. (a) 2r-[(g) 6v]: S. 122, 123
- Lenfant, Jacques: Preface generale sur le Nouveau Testament pour servir d'introduction à la lecture de ce livre sacré. In: Le Nouveau Testament de notre Seigneur Jesus-Christ, traduit en françois sur l'Original Grec. Avec des notes literales, pour éclaircir le Texte. Par Mrs. de Beausobre et Lenfant. Tome 1. Amsterdam: Pierre Humbert, 1718: S. 123
- [Lenfant, Jacques:] Reponse à une Lettre de Mr. Le Maître inserée dans le neuvieme Tome de la Bibliothéque Germanique. In: Bibliothèque Germanique 10 (1725), S. 154–157: S. 175
- Lengnich, Gottfried: De Prussorum in Augustanam Confessionem meritis oratio saecularis. Danzig: Thomas Johannes Schreiber, 1730: S. 412
- Lengnich, Gottfried: Geschichte der preußischen Lande Königlich-polnischen Anteils. 9 Bände. Danzig: Rahts und Stoll, 1722–1755: S. 261, 270
- Leon, Johann: Ich hab mein Sach Gott heimgestellt: S. 315
- Libri præstantissimi & magnam partem rariores & exotici, qvi prostant Lipsiæ 1730: S. 291
- Lilienthal, Michael, s. Erleutertes Preußen
- [Lilienthal, Michael:] Auserlesenes Thaler-Cabinet. 2. Auflage. Königsberg: Christoph Gottfried Eckart, 1730: S. 197
- Lilienthal, Michael: Die Kennzeichen des geistlichen Lebens ... bey dem Anno 1728. den 1. Julii angestellten Leichbegängniß Herrn Heinrich Bartschen ... Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1729]: S. 216
- Linck, Catharina Salome, s. Corneille, Pierre
- Linck, Johann Heinrich: De stellis marinis liber singularis. Leipzig: Jacob Schuster, 1733: S. 271
- Locke, John: De intellectu humano. In quatuor libris ... Editio quarta aucta et emendata, et nunc primum Latine reddita. London: Aunsham und Churchill, 1701: S. 44
- Lohenstein, Daniel Casper von: Großmüthiger Feldherr Arminius. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1689–90: S. 465
- Londorp, s. Lundorp, Michael Caspar
- Lubinus, Eilhard: De veritate religionis christianae, ex Philippi Mornaei de eadem ... Libro, Disputationes. Rostock: Christoph Reusner, 1602: S. 199, 201
- Lütken, Franz Julius: Schriften, hrsg. von Heinrich Ludwig Götten: S. 344
- Lundorp, Michael Caspar: Der Röm. Kayserlichen Majestät und deß Heiligen Römischen Reichs geist- und weltlicher Stände Acta publica und schriftliche Handlungen ... Frankfurt am Main: Weiß, 1668–1721: S. 159
- Mabillon, Jean: Tractatus de Studiis Monasticis in tres partes distributus. Venedig: Andreas Poletus, 1705: S. 200
- Märtens, Heinrich Richard, s. Auserlesene Früchte
- Märtens, Heinrich Richard, s. LaMothe, Claude Groteste de
- Malebranche, Nicolas de: De la recherche de la verité. Septième édition. Paris: Christophe David, 1721: S. 174



- [Mandeville, Bernard de:] Pensées libres sur la religion, l'église, et le bonheur de la nation. Den Haag: Vaillant und Prevost, 1723: S. 199
- Marracci, Lodovico: Alcorani textus universus ... ex Arabico idioma in Latinum translatus. Passau: Seminardruckerei, 1698: S. 199
- Mattheson, Johann (Text), Georg Philipp Telemann (Musik): Aesopus bei Hofe: S. 405  
Die Matrone. Hrsg. von Johann Georg Hamann. Hamburg: Christian Wilhelm Brandt, 1728f.: S. 165
- May, Johann Friedrich, s. Seneca, Von der Göttlichen Vorsorge
- May, Johann Friedrich, s. Seneca, Von der Standhaftigkeit eines Weisen
- [Meister, Johann Heinrich:] Extrait d'une Lettre de Mr. Le Maitre, Ministre de l'Eglise François de Bareuth, à Mr. Lenfant. In: Bibliothèque Germanique 9 (1725), S. 148–159: S. 171
- [Meister, Johann Heinrich:] Lettre d'un vieux Chrétien à M. Scheffmacher, Jesuite, sur les six obstacles au Salut, qu'il pretend, qui se trouvent dans la Religion Lutherienne. 1728: S. 178
- Menape, Guillaume: L'Eloge de la fièvre quarte ... Traduit du Latin Par Monsr. Gueudeville. Leiden: Theodor Haak, 1728: S. 98
- Mensching, Conrad Heinrich, s. Thümmig, Ludwig Philipp: Demonstratio Meyer, Martin, s. Diarium Europaeum
- Molière (Jean-Baptiste Poquelin): Le médecin malgré lui: S. 5
- Möller, Gertrud: Parnaßblumen oder Geistliche und Weltliche Lieder. Hamburg 1672: S. 209
- Mosheim, Johann Lorenz, s. Cudworth, Ralph
- Mosheim, Johann Lorenz, s. Lenfant, Jacques: Gründliche Vorbereitung
- Mosheim, Johann Lorenz, s. Origenes: Acht Bücher
- Mosheim, Johann Lorenz, s. Sherlock, William
- Mosheim, Johann Lorenz: Heilige Reden über wichtige Wahrheiten der Lehre Jesu Christi. Dritter Theil. Hamburg: Theodor Christoph Felginers Witwe, 1731: S. 459
- Mosheim, Johann Lorenz: Heilige Reden über wichtige Wahrheiten der Lehre Jesu Christi. Theil 1–3. Hamburg: Theodor Christoph Felginers Witwe, 1732: S. 320, 459
- [Muralt, Bêat Louis de:] Lettres sur les Anglois les François et sur d'autres sujets. Nouvelle Edition corrigée & augmentée par l'Auteur même. 1728: S. 454
- Musschenbroek, Petrus van: Epitome Elementorum Physico-Mathematicorum conscripta in usus academicos. Leiden: Samuel Luchtmans, 1726: S. 48, 49
- Neubour, Friedrich Christoph: Deutschlands höchste Ehre In einer Ode ausgedrucket Bey Gelegenheit des Evangelischen Jubel=Festes Wegen Uebergebung Der Augspurgischen Confession. Göttingen: Johann Friedrich Hager, 1730: S. 411, 471
- Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen. Hrsg. von Johann Gottlieb Krause u. a. Leipzig: Zeitungs-Expedition, 1715–1784: S. 14, 15, 25, 31, 51, 102, 121, 137, 144, 146, 150, 158, 159, 208, 242, 256, 257, 276, 277, 302, 343, 385, 416, 419, 438, 439, 447, 479
- Neufeldt, Cölestin Conrad (Praes.), Johann Christoph Gottsched (Resp.): Schediasma historicum de Linda Mariana, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1720
- Neukirch, Benjamin, s. Hoffmannswaldau, Christian Hoffmann von

- Origenes: *Contra Celsum*. Cambridge: William Morden, 1677: S. 198, 341
- Origenes: Acht Bücher von der Wahrheit der Christlichen Religion wider den Weltweisen Celsus. Johann Lorenz Mosheim hat sie aus dem Griechischen übersetzt und durch Anmerkungen aufgekläret. Hamburg: Johann Karl Bohn, 1745: S. 320, 341
- Ovidius Naso, Publius: *Amores*: S. 342
- Owen, John: *Epigrammatum libri tres*. London: Waterstonius, 1606: S. 15, 31
- Pantke, Adam Bernhard: Abschiedsrede den 18. August 1730. gehalten. In: Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. 385–398: S. 461
- Pantke, Adam Bernhard: Übersetzung von Jean Racine: *Berenice*: S. 206, 395
- Der Patriot. Hamburg: Rissner, 1724–1726: S. 237
- Persius Flaccus: *Saturae*: S. 480
- Philippi, Johann Ernst, s. Sablé, Madeleine de Souvré de
- Philippi, Johann Ernst: Bey Dem Hochadlichen Beylager Ihro Excellenz des Herrn Hofraths von Beulwitz, Mit Der Hochwohlgebohrnen Fräulein von Pflugk, am 2. Julii 1729. auf dem Hochadl. Pflugkischen Rittersitze Ehrenheyn, Hochfeyerlich vollzogen, führete vor innenbenante das Wort ... [1729]: S. 236, 240
- Philippi, Johann Ernst: Die Dritte Als eine Vollkommne Zahl, Wolte, Bey Dritter Höchst=glücklichsten Vermählung Ihro Reichs=Hoch=Freyherrl. Excellenz, Des Herrn Geheimden Rathes und Dom=Probstes von Zech, Mit Ihro Hoch=Wohlgebohrnen Gnaden, Der verwittweten Frau Hofmeisterin von Pflugk, gebohrner von Stangen, Am 16. Junii 1729. vollzogen, Diesem Hohen Paare, ... anzeigen, ... Merseburg: Johann Moritz Gottschick, [1729]: S. 240
- Picander, s. Henrici, Christian Friedrich
- Pietsch, Johann Valentin: Ausführliche Abbildung aller Leydens-Martern und Todes-Quaalen Jesu Christi, Des Erlösers der Welt. Königsberg: Gottfried Hallervord, 1731: S. 115, 210, 351
- Pietsch, Johann Valentin: Carls des Sechsten im Jahr 1717. erfochtener Sieg über die Türcken: S. 7, 15, 20, 30, 70, 211, 468
- Pietsch, Johann Valentin: Gebundne Schriften in einer vermehrtern Sammlung ans Licht gestellt von Johann Georg Bock. Königsberg: Christoph Gottfried Eckart, 1740: S. 113, 115, 165, 184, 210
- Pietsch, Johann Valentin: *Gesamlete Poetische Schrifften*. Hrsg. von Johann Christoph Gottsched, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1725
- Pietsch, Johann Valentin: *Julius Cäsar*: S. 115
- Pietsch, Johann Valentin: *Orpheus*: S. 210
- Pietsch, Johann Valentin: Die von H. Sigismund v. Wallenrodt ... in seinem Vaterlande erlangte Würden ... Königsberg 1723: S. 16
- Pitaval, François Gayot de: *Bibliothèque des gens de cour, ou melange curieux des bons mots ...* 1–6. Nouvelle édition. Paris: Théodore Le Gras, 1732: S. 219
- Pitcairne, Archibald: *Elementa medicinae physico-mathematica*. Haag: Heinrich Scheu-leer, 1718: S. 200
- Platon: *Res publica*: S. 52
- Plinius Caecilius Secundus, Gaius: *Naturalis Historia*: S. 282
- Plinius Caecilius Secundus, Gaius: *Panegyricus*: S. 130
- Plinius Caecilius Secundus, Gaius: *Epistulae*: S. 15

- Plutarchos: De defectu oraculorum: S. 319
- Plutarchos: Vitae, Caesar: S. 30
- Plutarchos: Les vies des hommes illustres. Nouvelle édition ... par Mr. [André] Dacier lui-même. 9 Vol. Amsterdam: Wettstein, 1724: S. 451
- Postel, Christian Henrich: Der grosse Wittekind in einem Helden-Gedichte. Mit einer Vorrede von dessen Leben und Schriften ... von C. F. Weichmann. Hamburg: Johann Christoph Kissner, 1724: S. 204
- Racine, Jean: Berenice, s. Pantke, Adam Bernhard: Übersetzung
- Racine, Jean: Iphigenia, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1734
- Rhanaeus, Jakob Friedrich, s. Abicht, Johann Georg
- Röling, Johann: Teutscher Oden sonderbares Buch von Geistlichen Sachen. Königsberg: Friedrich Reusner, 1672: S. 114
- Röling, Johann: Weltliche Gedichte: S. 211
- Rogall, Georg Friedrich (Praes.), Friedrich Christian Jester (Resp.): Dissertatio inauguralis theses philosophicas exhibens, quam ex decreto amplissimi senatus academici pro loco professionis in philosophia ordinariæ, eruditorum solemniter conflictui sistit (Disputation am 28. August). Königsberg: Friedrich Reusner, 1725: S. 35
- Rohde, Johann Jacob (Praes.), Reinhold Horning (Resp.): De attentione. Königsberg 1722: S. 17
- Rosenberg, Abraham Gottlob: Tractat von Wundern. Übersetzung von Jaques Serces: *Traité sur les Miracles*: S. 474, 475
- Roth-Scholtz, Friedrich: *Icones Bibliopolarum et typographorum de Republica litteraria bene meritorum ... Pars secunda*. Nürnberg; Altdorf: Johann David Taubers Erben, 1729: S. 194
- Rüdiger, Andreas: Herrn Christian Wolffens ... Meinung von dem Wesen der Seele und eines Geistes überhaupt; Und D. Andreas Rüdigers ... Gegen=Meinung. Leipzig: Samuel Heinsius, 1727: S. 66
- Ruysch, Friedrich: *Thesaurus Anatomicus*. Amsterdam: Johann Wolters, 1701 ff.: S. 146
- Sahme, Arnold Heinrich: Der auch in Seinem Tode lebende Ober-Marschall wurde bey dem Absterben des Siegmund v. Wallenrodt ... vorgestellt. Königsberg 1723: S. 16
- Salvadori, Andrea (Text), Marco da Gagliano (Komposition): *La Flora, ovvero il natal de' fiori*. Florenz: Pignoni, 1628: S. 238
- Sansovino, Francesco: *Delle Orationi volgarmente scritte da diversi huomini illustri de tempi nostri*. Venedig: Salicato, 1584: S. 238
- Saurin, Jacques: *Sermons sur divers textes de l'Écriture Sainte*. Den Haag: Troyel, 1708–1725: S. 474
- Schlosser, Friedrich Philipp: *Nova hypothesis celeberrimi ac summe venerandi cuiusdam viri de commercio animae et corporis*. Wittenberg: Gaebertd, 1729: S. 270, 271
- [Schöneich, Christian von:] *Merkwürdiges Ehren=Gedächtniß von dem Christlöblichen Leben und Tode des weyland klugen und gelehrten Lübeckischen Kindes, Christian Henrich Heineken ...* Hamburg: Johann Christoph Kissner, 1726: S. 195
- Schreiber, Johann Friedrich: *Litterae ad Samuelem Christianum Hollmannum, ... Ubi obiectiones, Quas Viri Clarissimi Commentatio in Harmoniae Praestabilitae Sy-*

- stema Leibnitianum exhibet, philosophice solvuntur. Amsterdam: Jansson-Waenberg, 1727: S. 47, 65
- Schreiber, Johann Friedrich: Meditationes philosophico-medicae de fletu ... Publico ac sollemni Examini submittit. Leiden: Conrad Wishoff, 1728: S. 97, 145
- Schreiber, Johann Friedrich (Praes.), Georg Daniel Funcke (Resp.): Meditationes philosophico-medicae de Lacrumis ac Fletu, repetitae, magisque evolutae (Disputation am 15. Juli 1729). Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1729: S. 259
- Schreiber, Johann Friedrich: Rationem praelectionum suarum exponit publica hac epistola. Leipzig 1729: S. 259
- Schurtzfleisch, Conrad Samuel: Manuskripte: S. 157, 196, 314
- Segneri, Paolo: Incredulus non excusabilis. Dillingen: Johann Caspar Bencard, 1696: S. 199, 201
- Sehrr-Thoß, Carl Heinrich Freiherr von: Allerunterthänigste Glückwünschungs-Rede ... Bey der 1730. den 12. May in der Academischen Kirche zu Leipzig, Deswegen angestellten Solennität ... Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1730: S. 371, 376, 379
- Seidel, Samuel: Ode auf König Friedrich Augusts Ankunft in Leipzig 1727: S. 104
- Seneca, Lucius Annaeus: Apocolocyntosis: S. 6
- Seneca, Lucius Annaeus: Von der Göttlichen Vorsorge. In: Seneca: Von der Göttlichen Vorsorge. Aus dem Lateinischen übersetzt. Nebst einer Rede Von der Möglichkeit beständig vergnügt zu seyn, in der vertrauten Deutschen Redner-Gesellschaft gehalten von Johann Friedrich Mayen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1729, S. 1–28: S. 257
- Seneca, Lucius Annaeus: Von der Standhaftigkeit eines Weisen. In: Seneca: Von der Standhaftigkeit eines Weisen. Nebst einer Abhandlung Von der Unüberwindlichkeit eines Weisen von Joh. Friedrich Mayen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1729, S. 53–90: S. 257
- Serces, Jaques: Traité sur les Miracles, dans lequel on prouve que le Diable n'en sauroit faire pour confirmer l'Erreur. Amsterdam: Pierre Humbert, 1729: S. 474
- 'sGravesande, Willem Jacob: Matheseos universalis elementa. Leiden: Samuel Luchtmans, 1727: S. 45
- Shaftesbury, Anthony Ashley Cooper Earl of: Characteristicks of Men, Manners, Opinions, Times. 3 Vol. London 1711: S. 61, 120, 134, 155
- Shaftesbury, Anthony Ashley Cooper Earl of: An Essay on the Freedom of Wit and Humour: S. 453
- Sherlock, William: Buch von der Vorsehung Gottes ... mit einer Vorrede Hrñ. Johann Lorentz Mosheims. Hamburg: Theodor Christoph Felginers Witwe, 1726: S. 437
- The Spectator. Hrsg. von Richard Steele und Joseph Addison. London 1711 ff.: S. 453
- Spener, Philipp Jakob: Illustriores Galliae stirpes tabulis genealogicis comprehendendae. Frankfurt am Main: Johann David Zunner, 1689: S. 159
- Spener, Philipp Jakob: Pia Desideria. Frankfurt am Main: Zunner, 1676: S. 406
- Steele, Richard, s. Spectator, The
- Stephanos (Byzantios): De urbibus: S. 159
- Stieler, Kaspar David von: Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder Teutscher Sprachschatz, Nürnberg: Johann Hoffmann, 1691: S. 448

- Stolle, Gottlieb: Anleitung zur Historie der Gelahrheit ... nunmehr zum viertenmal verbessert und mit neuen Zusätzen vermehret. Jena: Meyers Erben, 1736: S. 317, 449
- Stolle, Gottlieb: Gantz neue Zusätze und Ausbesserungen Der Historie Der Philosophischen Gelahrheit. Jena: Meyers Erben, 1736: S. 317, 449
- Stolle, Gottlieb: Neue Zusätze zur Verbesserung der Historie der Gelahrheit. Jena: Meyer, 1727: S. 87
- Stoppe, Daniel: Antrittsode nach seiner Aufnahme in die deutsche Gesellschaft. In: Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. 92–94: S. 130
- Stoppe, Daniel: Einige Fabeln aus dem französ. des Hn. de la Motte übersetzt. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730, S. 528–530: S. 112, 130, 280
- Stoppe, Daniel: Einige Sinn=Gedichte. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730, S. 336: S. 219
- Stoppe, Daniel: Erste Sammlung von ... Teutschen Gedichten. Frankfurt; Leipzig: Christian Weinmann, 1728: S. 111, 280
- Stoppe, Daniel: Teutsche Gedichte. Zweyte Sammlung. Frankfurt; Leipzig: Christian Weinmann, 1729: S. 279, 280
- Struve, Burkhard Gotthelf: Introductio in notitiam rei litterariae et usum bibliothecarum. Jena: Ernst Claudius Bailliar, 1704: S. 142, 157, 196, 216
- Swift, Jonathan: Des Capitain Lemuel Gullivers Reisen In Neu entlegene Länder, Erster und Anderer Theil ... Aus dem Frantzös. ins Teutsche übersetzt [von Johann Heinrich Liebers]. Leipzig: Johann Christoph Coerner, 1728: S. 301
- Swift, Jonathan: Mährgen Von der Tonne. Aus dem Englischen ins Teutsche übersetzt [von Georg Christian Wolff]. 2 Teile. Altona 1729: S. 257
- Swinden, Tobias: An enquiry into the nature and place of hell. London: W. Bowyer, W. Taylor, H. Clements, 1714: S. 188
- Telemann, Georg Philipp, s. Hamann, Johann Georg: Du bleibst dennoch unser Gott
- Telemann, Georg Philipp, s. Hamann, Johann Georg: Die Glückseligkeit
- Telemann, Georg Philipp, s. König, Johann Ulrich: Sancio
- Telemann, Georg Philipp, s. Mattheson, Johann: Aesopus
- Telemann, Georg Philipp: Hamburgisches Denkmahl derjenigen Poesien zur Music, welche daselbst am Grossen Jubel-Feste, wegen der vor zwey hundert Jahren Ao. 1530 d. 25. Junii, zu Augspurg abgelegten Confession der Evangelisch Lutherischen Kirche ... 1730 musicalisch aufgeführt. Hamburg: Philipp Ludwig Stromer, 1730: S. 405
- Teske, Johann Gottfried: De igne ex chalybis silicisque collisione nascenti. Von dem gewöhnlichen Feuer-Schlagen, so vermittelst des Stahls und Steines geschieht. Königsberg: Friedrich Reusner, 1729: S. 213
- Teske, Johann Gottfried: De intellectu divino (Dissertation Königsberg, 9. März 1728): S. 116, 117
- Testament Karls des Großen, s. Divisio regnorum
- Thamm, Johann, s. Catalogus Bibliothecae
- Thilo, Johann Christian, s. Krause, Johann Gottlieb: De Theoderico Buzicio
- Thomasius, Christian: Cautelen Welche ein Studiosus Juris ... Halle: Renger, 1713: S. 342
- Thomasius, Christian: Einleitung zur Sittenlehre ... Fünfte Auflage. Halle: Christoph Salfelds Wittwe und Erben, 1709: S. 341, 342

- Thümmig, Ludwig Philipp (Praes.), Conrad Heinrich Mensching (Resp.): *Demonstratio immortalitatis animae ex intima eius natura deducta*. Halle: Johann Christian Hilliger, 1721: S. 4
- Thümmig, Ludwig Philipp: *Institutiones philosophiae Wolfianae, in usus academicos adornatae*. 2 Bände. Frankfurt; Leipzig: Renger, 1725–1726 (Nachdruck Hildesheim u. a. 1982): S. 265
- Tillotson, John: *Auserlesene Predigten über wichtige Stücke Der Lehre Jesu Christi*. Zweyte und verbesserte Auflage. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1730: S. 437, 439
- Triller, Daniel Wilhelm: *Poëtische Betrachtungen*. Hamburg: Johann Christoph Kissner, 1725: S. 240
- Triller, Daniel Wilhelm: *Poetische Betrachtungen ... mit Genehmigung des Herrn Verfassers samt einer Vorrede herausgegeben von J[ohann] C[hristian] B[rostedt]*. Hamburg: Johann Christian Herold, 1737: S. 240
- Triller, Daniel Wilhelm: *Übersetzung von Voltaire: Henriade*: S. 465
- Twietmeyer, Johann Hinrich, s. Dragheim, Johann Benjamin: *Disputatio philosophica Unschuldige Nachrichten von alten und neuen theologischen Sachen*. Leipzig: Johann Friedrich Braun, 1708 ff.; Fortgeführt unter dem Titel: *Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen*. Leipzig: Braun bzw. Brauns Erben, 1720 ff.: S. 143, 157, 158, 160
- Veit, Stephan: *Apologia, In qua synodus Dordracena Et reformata fides Ab iniquis criminationibus ... vindicatur*. Kassel: Heinrich Harmes, 1726: S. 80
- Virgilius Maro, Publius: *Aeneis*: S. 13
- Virgilius Maro, Publius: *Eclogae*: S. 329
- Verzeichniß Aller Teutschen Poetischen Schrifften, Welche die Unter ... Hn. D. Joh. Burch. Mencken ... In Leipzig florirende Teusch=übende Poetische Gesellschaft, vom Jahre 1719. biß 23. zu gemeinschaftl. Nutzen gesamlet hat. Leipzig: Jacob Schuster, 1724: S. 220, 221, 468
- Volbrecht, Johann Christoph: *Als Siegismund v. Wallenrodt anno 1723 verstarb, wollte mit folgender Trauer-Ode seinen Respect erweisen ...* Königsberg 1723: S. 16
- Voltaire (François-Marie Arouet): *Henriade*: S. 465
- Wachter, Johann Georg: *Glossarium Germanicum continens origines et antiquitates linguae Germanicae hodiernae*. Leipzig: Jacob Schuster, 1727: S. 468
- Walther, Augustin Friedrich: *Arteriae coeliacae tabulam in anatomes studio desideratam et reliqua publici iuris facit*. Leipzig: Tietze, 1729: S. 313, 314
- Walther, Augustin Friedrich (Praes.), Caspar Bose (Resp.): *De Obstetricum Erroribus a Medico Clinico pervestigandis*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1729: S. 314
- Wanckhel Edler von Seeberg, Martin Zacharias: *Gedichte*: S. 226
- Weichmann, Christian Friedrich, s. Postel, Christian Heinrich
- Weichmann, Christian Friedrich: *Poesie der Nieder=Sachsen*. Theil 1. Hamburg: Benjamin Schillers Witwe und Johann Christoph Kissner, 1721: S. 448
- Whitby, Daniel: *Examen Variantium Lectionum Johannis Millii, S. T. P. in Novum Testamentum*. Leiden: Johann Arnold Langerak, 1724: S. 198
- Wiedeberg, Johann Bernhard: *Einleitung zu denen Mathematischen Wissenschaften*. Jena: Meyer, 1725: S. 49

- Winkler, Johann Heinrich: Als Hr. Johann Christoph Gottsched 1730 das Amt eines öffentl. Lehrers der Poesie antrat. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 522–528: S. 329
- Wolff, Christian: Vernünfftige Gedancken von Gott, Der Welt Und der Seele des Menschen, Auch allen Dingen überhaupt. Die andere Auflage. Halle: Renger, 1722: S. 173
- Wolff, Georg Christian, s. Swift, Jonathan: Mährgen Von der Tonne; Anderer Theil des Mährgens von der Tonne
- Wolshoffer, Friedrich Wilhelm: Ode auf das Geburtsfest des Markgrafen Karl Wilhelm Friedrich von Ansbach und Bayreuth: S. 373, 374
- Wolshoffer, Friedrich Wilhelm: Satire auf die Feinde Christian Wolffs und dessen Philosophie: S. 374
- Ziegler und Kliphausen, Heinrich Anselm von: Die Asiatische Banise, Oder, Das blutigdoch muthige Pegu. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1689: S. 465
- Zuerst=bekandte Schiffbecker Stats= u. Gelehrte Zeitung Des Hollsteinischen unpartheyischen Correspondenten. Schiffbeck 1727ff.: S. 292, 455

## Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched

Johann Christoph Gottsched

Geordnet nach Phillip Marshall Mitchell: Gottsched-Bibliographie (Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke 12). Berlin 1987.

### 1720

Schediasma historicum de Linda Mariana: S. 282 Nr. 8

### 1721

Dubia circa monades Leibnitianas: S. 3, 264 Nr. 9

### 1723

Genuinam omnipraesentiae divinae: S. 264 Nr. 17

### 1724

Hamartigenia sive de fonte vitiorum humanorum quaestio philosophice Soluta: S. 24, 33, 264 Nr. 23

Des deutschen Persius satirischer Gedanken 1. Stück: S. 24, 27, 33 Nr. 24

Die Reimsucht: S. 24, 33 Nr. 25

Gedicht auf die Hochzeit von Luise Arnoldt, geb. Krehoff, mit Matthias Heinrich Moldenhauer im Jahr 1724: S. 12, 153 Nicht bei Mitchell

Die grössere und ältere Montägliche Prediger-Gesellschaft fey-  
rete Ihr Erstes hundertjähriges Jubel-Fest, ... Dabey hat  
Derselben ihre ergebenste Mit-Freude bezeigt, Die ...  
Teutsch-übende Poetische Gesellschaft, durch M. Joh.  
Christoph Gottsched. Leipzig: Johann Andreas Zschau,  
1724: S. 21 Nicht bei Mitchell



**1725**

- Serenata Auf die Homann- und Menckische Hochzeit in Leipzig: S. 33 Nr. 26
- Lob und Klage-Ode, womit der nunmehr unsterbliche Held Petrus Alexowitz ... verehret und bedauert worden: S. 33, 51, 104 Nr. 27, s. auch Nr. 28 und 43
- Herrn D. Johann Valentin Pietschen ... Gesamlete Poetische Schrifften: S. 30, 31, 35, 125, 149, 184, 263 Nr. 28
- enthält S. 237–258:
- Lob und Klage-Ode, womit der nunmehr unsterbliche Held Petrus Alexowitz ... verehret und bedauert worden: S. 125 s. auch Nr. 27

**1726**

- Die Vernünfftigen Tadlerinnen Erster Jahr-Theil: S. 61, 149, 263, 291, 429 Nr. 29
- Herrn Bernhards von Fontenelle Gespräche von Mehr als einer Welt: S. 61, 103, 137, 263 Nr. 31
- enthält:  
Endimion: S. 104

**1727**

- Ode, welche bey der öffentlichen Lob- und Trauer-Rede, so der weyland Allerdurchlauchtigsten Königin und Frauen ... Christianen Eberhardinen ... gehalten wurde: S. 83 Nr. 32
- Zu der glücklichst Angetretenen Regierung ... Georg Friedrich Carls, Marggrafens zu Brandenburg: S. 50, 52, 78 Nr. 34
- Die Vernünfftigen Tadlerinnen Andrer Jahr-Theil: S. 61, 149, 264, 291, 429 Nr. 35
- Nachricht von der erneuerten Deutschen Gesellschaft in Leipzig: S. 94, 95, 102, 104, 109, 113, 136, 289, 295, 325, 468 Nr. 36
- enthält S. 58–68:  
Erörterung der Orthographischen Frage: Ob man Deutsch oder Teutsch schreiben solle?: S. 468
- Bernhards von Fontenelle Gespräche der Todten: S. 55, 103, 137, 244, 264 Nr. 37
- Vindiciarum systematis influxus physici sectio prior historica: S. 74, 77, 79, 81, 82, 98, 100, 101, 244, 264, 337, 338, 397, 468 Nr. 40, hier unter 1728 verzeichnet, obwohl die Disputation am 1. 10. 1727 stattfand

- An seinen Herrn Vater, zu seinem Geburtstage. 1727 den 7 Sept. In: AW 1, S. 325–330: S. 70, 183 Nicht bei Mitchell
- An Jungfer L. A. V. Kulmus. 1727 den 19ten October. In: AW 1, S. 330–332: S. 100 Nicht bei Mitchell
- An seine Königliche Majestät in Pohlen und Churfl. Durchl. zu Sachsen, Herrn Friedrich August den Iten. 1727. I. f. N. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 501–505: S. 53, 127, 279, 280 Nicht bei Mitchell
- An Seine Königliche Hoheit, Den Durchl. Chur- u. Erbprinzen zu Sachsen. 1727. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 509–511: S. 53 Nicht bei Mitchell
- 1728**
- Abschieds-Rede, welche er in der vertrauten Redner-Gesellschaft zu Leipzig gehalten: S. 183, 295 Nr. 38
- Der Biedermann Erster Theil: S. 99, 128, 264, 291 Nr. 39
- Vindiciarum systematis influxus physici sectio prior historica Nr. 40, s. 1727
- Vindiciarum systematis influxus physici sectio posterior philosophica caput primum anti-cartesianum: S. 100, 148, 156, 168, 169, 214, 264, 337, 338, 397, 468 Nr. 40
- Wettstreit der Tugenden: S. 126, 127, 129, 141 Nr. 41
- Oden Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig: S. 98, 111, 125, 126, 127, 429 Nr. 42
- An den ... Herrn Jakob Heinrich des H. R. R. Grafen von Flemming: S. 54 Nr. 50
- Grundriß Zu einer Vernunftmäßigen Redekunst: S. 151, 153, 244, 264, 277, 294, 429, 473 Nr. 72, hier unter 1729 verzeichnet, obwohl nachweislich 1728 erschienen
- enthält S. 257–309:
- Lob=Rede Auf den Königl. Französischen General=Feld=Marchall, Grafen von Turenne, gehalten zu Paris in der Kirche des Heil. Eustachius, Den 10. Jenn. 1676. durch Esprit Fleischer: S. 151
- Auf das Absterben der Fr. Präsidentinn und Cammerherrinn von Büнау. In: Gottsched, Dichtkunst, 1730, S. 337–341; AW 6/2, S. 615–620. = Auf das Absterben Seiner Hochgräfl. Excellenz, des Kaiserl. Geh. Raths Herrn Reichsgrafen von Büнау ersten Frau Gemahlinn. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 113–118: S. 186 Nicht bei Mitchell

**1729**

- Der Biedermann Zweyter Theil: S. 127, 128, 150, 264, 291      Nr. 70
- Allerunterthänigste Gedancken über die ... von Sr. Königl. Majestät in Pohlen ... unternommene Reise.  
= An weil. Seine Königl. Majest. in Pohlen und Churfl. Durchl. zu Sachsen. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 506–508 (hier dem Jahr 1728 zugeordnet): S. 127, 179, 186, 191, 356, 357      Nr. 71
- Grundriß Zu einer Vernunfftmäßigen Redekunst      Nr. 72, s. 1728
- Specimen observationum astronomico-physicarum ad libellum Gallicum cui titulus est: demonstration de l'immobilité de la terre, par Mr. De La Jonchers, a Londres 1728. Danzig: Schreiber, 1728: S. 264, 294, 295      Nr. 73
- Versuch einer Critischen Dichtkunst vor die Deutschen: S. 244, 247, 249, 250, 251, 254, 257, 258, 264, 277, 297, 333, 339, 349, 350, 358, 359, 369, 373, 429, 440, 452, 453, 465      Nr. 75
- enthält:
- Auf eines geschickten Poeten Klage, über den Tod seiner Geliebten. In: Gottsched, Dichtkunst, S. 495; AW 6/2, S. 767: S. 297
- Auf ein Lobgedichte, so derselbe auf eine gewisse Charlotte gemacht hatte. In: Gottsched, Dichtkunst, S. 495; AW 6/2, S. 768: S. 297
- Horaz von der Dichtkunst, übersetzt und mit Anmerkungen erläutert. In: Gottsched, Dichtkunst (statt Einleitung); AW 6/1, S. 31–111: S. 452
- Bey widriger Schiffahrt über die Ostsee, auf der Höhe von Bornholm entworfen. 1729 im Jun. In: AW 1, S. 31–35: S. 402      Nicht bei Mitchell
- Auf Sr. Hochgräfl. Excellenz, des Herrn Staatsministers Heinrichs von Büнау, zweytes Beylager. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 96–100: S. 246, 272      Nicht bei Mitchell
- Auf die glückliche Niederkunft Frauen Sophien Eberhardinen, Fürstinn zu Schwarzburg. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 78–80: S. 299      Nicht bei Mitchell
- Auf das hohe Geburtsfest Frauen Sophien Eberhardinen, Fürstinn zu Schwarzburg. In: Gottsched, Gedichte, 1736, S. 35–37: S. 299      Nicht bei Mitchell

- Vindiciarum systematis influxus physici sectio posterior philosophica caput secundum anti-leibnitianum (Disputation am 22. Dezember). Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1729: S. 100, 156, 214, 261, 264, 270, 282, 290, 337, 338, 366, 397, 468 Nicht bei Mitchell
- Gedicht auf Johann Georg Segers und Daniel Heinrich Arnoldt: S. 212, 351 Nicht bei Mitchell
- Der Tod der Märtyrer, als ein Beweis der Evangel. Wahrheit in einer geistlichen Rede im Jahr 1729. am andern Weihnachtstage aus der ordentlichen Versper-Lection vorgestellt. In: Gottsched: Ausführliche Redekunst. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1736, S. 535–565; AW 7/3, S. 72–93: S. 286, 290 Nicht bei Mitchell
- 1730**
- Cantata welche an dem hohen Geburts-Feste Sr. Königl. Majest. in Pohlen ... aufgeführt worden: S. 371, 376 Nr. 76
- Ode auf das andere protestantische Jubelfest: S. 316, 387, 404, 406, 407, 418, 471 Nr. 78
- Oratio academica: S. 298, 322, 327, 328, 329, 338, 364, 452 Nr. 79
- Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Übersetzungen: S. 289, 341, 447, 468, 449, 458, 459 Nr. 80
- Als Se. Hochwohlgeb. Excellenz Hr. Heinrich von Büнау von Sr. Kön. Maj. in Pohlen zu DERO wirklichen geheimden Rathe allergnädigst ernennet ward: S. 352 Nr. 83
- Bernhards von Fontenelle Historie Der Hejdnischen Orackel: S. 303, 317, 319, 320, 322, 425, 435, 436 Nr. 87
- An Seine Hochgräfl. Excellenz, Herrn Christian von Looß. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 101–104: S. 369 Nicht bei Mitchell
- Die In dem Durchlauchtigsten Fürsten ... Herrn Günthern, Fürsten zu Schwartzburg ... Beständig blühende Glückseligkeit ... Nach der Composition ... Johann Balthasar Christian Freislichs. Sondershausen: Jacob Andreas Bock, 1730. Auch in: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 320–322: S. 408, 409 Nicht bei Mitchell
- Ueber den frühzeitigen Hintritt Herrn M. Johann Heinrich Kreuschners. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 481–484: S. 349 Nicht bei Mitchell

**1731**

Nachricht von der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig: S. 244 Nr. 89

Bücherverzeichniß Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig.

In: Nachricht von der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig.

1731: S. 418

Nr. 89

**1732**

Sterbender Cato: S. 480

Nr. 92

**1734**

Des Herrn Racine Trauerspiel Iphigenia: S. 315, 336, 337,  
396

Nr. 144

**Unveröffentlichte Werke**

Poesie der Preußen: S. 58, 59, 100, 114, 182, 183, 184, 211,  
212, 306, 352

### Luise Adelgunde Victorie Gottsched

Anne-Therèse von Lambert: Neue Betrachtungen über das Frauenzimmer, aus dem Französischen übersetzt durch ein junges Frauenzimmer aus \*\*\* und herausgegeben von einem Mitgliede der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1731: S. 451